



Fritz Thyssen Stiftung

FÜR WISSENSCHAFTSFÖRDERUNG

Jahresbericht
2002/2003

Fritz Thyssen Stiftung, Dezember 2003
Am Römerturm 3, 50667 Köln
Telefon (0221) 27 74 96-0, Telefax (0221) 27 74 96-29
Homepage: <http://www.fritz-thyssen-stiftung.de>
E-mail: fts@fritz-thyssen-stiftung.de

ISSN: 0930-4592

Titelgestaltung: ESKOM Partner, Hamburg
Gestaltung Text und Herstellung: Georg Olms Verlag AG, Hildesheim

Inhalt

- V** Vorwort
- XI** Aufgabe und Tätigkeit
- XII** Stiftungsorgane

1 Geschichte, Sprache und Kultur

- 3** Philosophie
- 17** Theologie und Religionswissenschaft
- 26** Geschichtswissenschaften
- 66** Altertumswissenschaft; Archäologie
- 82** Kunstwissenschaften
- 102** Sprach- und Literaturwissenschaften
- 127** *Querschnittbereich* „Bild und Bildlichkeit“

137 Staat, Wirtschaft und Gesellschaft

- 138** Wirtschaftswissenschaften
- 155** Rechtswissenschaft
- 169** Politikwissenschaft
- 183** Soziologie
- 194** Ethnologie
- 195** *Querschnittbereich* „Internationale Beziehungen“

217 Medizin und Naturwissenschaften

- 219** *Schwerpunkt* „Molekulare Pathogenese und Modelle der Krankheitsentstehung“

247 Internationale Stipendien- und Austauschprogramme

259 Bibliotheksbeihilfen und Erwerb von Forschungsmaterial

261 Kleinere wissenschaftliche Tagungen und Forschungsstipendien

294 Finanzübersicht

294 Bilanz zum 31. Dezember 2002

297 Ertrags- und Aufwandsrechnung 2002

298 Bewilligte Mittel 2002 nach Förderungsbereichen und
Förderungsarten

301 Bibliographie

351 Register

370 Bildnachweis

Vorwort

Mit dem Jahresbericht 2002/2003 stellt die gemeinnützige Fritz Thyssen Stiftung die Entwicklung ihrer Förderbereiche und Schwerpunkte in diesem Zeitraum vor und informiert über neu in die Förderung aufgenommene Forschungsprojekte. Über Ergebnisse früherer Förderungsmaßnahmen und eine Vielzahl geförderter Publikationen wird ebenfalls berichtet.

Aufgabe der Stiftung ist die Wissenschaftsförderung an wissenschaftlichen Hochschulen und Forschungsstätten. Für diesen Zweck hat die Stiftung im Berichtszeitraum mehr als 12,6 Millionen Euro aufgewandt.

*

Die Fritz Thyssen Stiftung konzentriert ihre Fördertätigkeit im Wesentlichen auf drei ausgewählte Bereiche: „Geschichte, Sprache und Kultur“, „Staat, Wirtschaft und Gesellschaft“ sowie „Medizin und Naturwissenschaften“. Ihre besondere Aufmerksamkeit gilt dabei vor allem der Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses. Inhaltlich weist die Fördertätigkeit ein breites Themenspektrum auf. Das Schwergewicht der Förderung liegt jedoch, entsprechend dem Willen der Stifterinnen, bei der Unterstützung von Forschungsvorhaben in den Geisteswissenschaften und in der Medizin. Als Instrumentarien stehen der Stiftung die Projektförderung, die Stipendienvergabe sowie die Förderung wissenschaftlicher Veranstaltungen zur Verfügung. Die Stiftung entwickelt jedoch auch eigene Initiativen und führt selbst Programme durch.

Im Förderungsbereich „Geschichte, Sprache und Kultur“ will die Stiftung auf Wandlungsprozesse in den Geisteswissenschaften mit angemessener Offenheit reagieren. Hierbei unterstützt sie besonders Projekte mit interdisziplinären Ansätzen; aber auch die Kooperation mit anderen Wissenschaftsbereichen, wie den Sozialwissenschaften oder auch den Naturwissenschaften, erachtet sie als besonders förderungswürdig. Um einen besonderen Akzent zu setzen, hat die Stiftung einen Querschnittsbereich „Bild und Bildlichkeit“ eingerichtet. Es haben sich in der Medizin und in den Naturwissenschaften instrumentelle Bildwelten entwickelt, die neben der Bildkultur in den Künsten stehen. Sie sind aus dem Erkenntnisprozess dieser Disziplinen nicht mehr wegzudenken. Die Gegenwart der Bilder in allen Lebensbereichen stellt jedoch auch Ansprüche an

die Geisteswissenschaften, die sich mit diesen neuen Bildwelten auseinandersetzen haben. Von den akademischen Disziplinen, die traditionell eine Bildkompetenz haben, wie etwa die Archäologie und Ethnologie oder die Literaturwissenschaften, sind insbesondere die Kunstwissenschaften aufgefordert, einen methodologischen Neuzugang zur Beschäftigung mit dem Bild zu finden. In diesem Sinne suchte beispielsweise das im Oktober 2002 in Basel abgehaltene wissenschaftliche Kolloquium „Die Gegenwart des Bildes“, verschiedene Disziplinen hinsichtlich ihrer unterschiedlichen Bildkonzepte miteinander ins Gespräch zu bringen und der Frage nach der disziplinären Zukunft einer Beschäftigung mit dem Bild nachzugehen. Dass dabei die Entwicklung neuer Bildmedien entscheidenden Einfluss auf die Konstitution und Institutionalisierung eines Faches wie beispielsweise der Kunstwissenschaft haben kann, wurde im Rahmen der Tagung „Die Bildmedien der Kunstgeschichte“ aufgezeigt. Während noch im 19. Jahrhundert Fotografie und Film die Entwicklung dieser Disziplin mitbestimmten, rückt heute die Frage nach dem Umgang der Kunstwissenschaften und anderer Fachbereiche mit dem fortschreitenden Einsatz digitaler Bildverarbeitungs- und Speichersysteme sowie der Öffnung des bildwissenschaftlichen Themenspektrums als Folge eines Wandels der künstlerischen Praxis in Richtung der digitalen Medien in den Vordergrund.

Im Förderungsbereich „Staat, Wirtschaft und Gesellschaft“ unterstützt die Stiftung insbesondere Vorhaben, die Voraussetzungen und Folgen der Wandlungsprozesse untersuchen, die die heutigen Gesellschaften kennzeichnen. Soweit diese Wandlungsprozesse im Rahmen der Globalisierung alle nationalen Grenzen überwunden haben und zunehmend die Gesellschaften bis in die Privatsphäre jedes Einzelnen hinein beeinflussen, sind sie auch eine Herausforderung an die Wissenschaften, sich mit diesem Phänomen zu befassen. Die hierbei festzustellenden grenzüberschreitenden Abhängigkeiten sind ein Thema, das in dem Querschnittsbereich „Internationale Beziehungen“ mit besonderer Aufmerksamkeit verfolgt werden soll. Krisenphänomene, das System der internationalen Sicherheit, aber auch nationale Sicherheitsprobleme sind Felder, denen sich die Wissenschaft verstärkt zuwenden muß. Politik-, Wirtschafts-, Rechts- und Sozialwissenschaften haben hierbei die Grundlagen zu erarbeiten, auf die konkrete Politikberatung aufbauen kann. Aus diesem Bewusstsein heraus fördert die Stiftung unter anderem mit dem Projekt „Gesamtkodifikation eines einfachen und gerechten Steuergesetzbuches“ von Professor P. Kirchhof (Universität Heidelberg) ein Forschungsvorhaben von höchst aktueller rechtspolitischer Bedeutung. Das Projekt setzt sich zur Aufgabe, die gegenwärtige Vielfalt und Widersprüchlichkeit des geltenden Steuerrechts in Deutschland durch eine einheitliche Kodifikation zu ersetzen. Es ist vorgesehen, die Fülle von mehr als zweihundert Einzelgesetzen in einem Gesetzbuch zusammenzufassen, die 36 Bundessteuern auf vier zurückzusetzen und die ausufernde Vielfalt der Steuerprinzipien in der Systematik eines Allgemeinen Teils zusammenzufassen. Zudem

will das Projekt von Professor Kirchhof auf eine Steuergesetzgebung hinarbeiten, die die gegenwärtige Abstimmung der jeweiligen Besteuerungshoheiten unter verschiedenen Staaten sowie bilaterale Doppelbesteuerungsabkommen, welche die Integration Deutschlands in einen weltoffenen Markt mit sich bringt, erübrigt.

Die medizinische Grundlagenforschung steht im Mittelpunkt der Förderung des Bereichs „Medizin und Naturwissenschaften“. Seit mehreren Jahren hat die Stiftung sich hier der Erforschung von Krankheiten gewidmet, deren Entstehung entscheidend auf Gendefekten beruht oder die mit Prädispositionsgenen assoziiert sind. Im Rahmen des Programms „Molekulare Pathogenese und Modelle der Krankheitsentstehung“ möchte die Stiftung Hilfestellung geben, wobei sie Forschungsvorhaben jüngerer Wissenschaftler bevorzugt fördert und auch die in den Kliniken arbeitenden Forscher zur Antragstellung ermutigen möchte. In den zurückliegenden Jahren hat die Stiftung in diesem Programm jeweils rund 2 Millionen Euro für Forschungsvorhaben bereitgestellt und damit wichtige Arbeiten zur Alzheimer-Krankheit, zum Diabetes und zu anderen Erkrankungen ermöglicht. So unterstützt die Stiftung beispielsweise ein Forschungsvorhaben von Professor R. Jaenisch am Massachusetts Institute of Technology (Cambridge, USA) zur DNA-Methylierung. Seit vielen Jahren bemüht sich die Krebsforschung darum, die genetischen Ursachen des Tumorstwachstums aufzudecken, in erster Linie durch die Analyse von Mutationen in einer Vielzahl von Genen. In jüngster Zeit ist man jedoch mehr und mehr zu der Erkenntnis gelangt, dass für die Tumorentstehung auch sogenannte epigenetische Faktoren eine wichtige Rolle spielen, d.h. Faktoren, die nicht die DNA-Sequenz bestimmter Gene, sondern lediglich deren chemische Eigenschaften verändern. Professor Jaenisch möchte klären, in welcher Weise die DNA-Methylierung an der Entstehung von Tumoren beteiligt ist.

*

Erfahrungsaustausch und Zusammenarbeit zwischen Wissenschaftlern aus verschiedenen Ländern erweisen sich häufig als besonders anregend für die weitere Forschungsarbeit in den meisten Disziplinen. Dies gilt für die Arbeit des erfahrenen Hochschullehrers ebenso wie für die des wissenschaftlichen Nachwuchses.

Obwohl in den letzten Jahren die Anzahl der Austausch- und Kooperationsprogramme mit deutschen Institutionen stark zugenommen hat und zahlreiche persönliche Kontakte zu europäischen Kollegen geknüpft werden konnten, stellt auch mehr als zehn Jahre nach den grundlegenden politischen Veränderungen in den Ländern Ostmittel- und Osteuropas der Mangel an qualifizierten Lehr-

kräften an den Hochschulen eine Herausforderung, auch für private Fördereinrichtungen, dar. Die Fritz Thyssen Stiftung beteiligt sich daher gemeinsam mit vier weiteren Stiftungen an der Stiftungsinitiative „Johann Gottfried Herder“, die im Juli 2002 in ihre zweite Programmphase getreten ist. Diese Initiative, deren Durchführung beim Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD) und der Hochschulrektorenkonferenz (HRK) liegt, soll die Entsendung emeritierter deutscher Hochschullehrer zur Übernahme von Lehraufgaben an mittel- und osteuropäischen Hochschulen ermöglichen und damit die Anpassung der dortigen Lehrinhalte und Lehrstrukturen an internationale Entwicklungen unterstützen. Seit dem Wintersemester 1999/2000 wurden die Aufenthalte von 93 Gastdozenten, vornehmlich aus den Sprach- und Kulturwissenschaften, aber auch aus den Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften sowie den Naturwissenschaften und der Medizin, an Hochschulen in den Ländern Mittel- und Osteuropas gefördert.

Neu von der Stiftung ins Leben gerufen wurde im Sommer 2003 das „Clemens-Heller“-Programm zur Förderung von Forschungsaufenthalten jüngerer französischer Wissenschaftler in Deutschland. Die Durchführung dieses Stipendienprogramms obliegt der Fondation Maison des Sciences de l'Homme, der Clemens Heller über mehrere Jahrzehnte verbunden war. Sie ist eine Einrichtung zur Förderung innovativer und interdisziplinärer Forschungen in den Geistes- und Sozialwissenschaften und hat sich zur Aufgabe gemacht, französischen und ausländischen Forschern und Forschungsgruppen Infrastruktur und Serviceleistungen zur Verfügung zu stellen. Vor diesem Hintergrund werden im Rahmen des „Clemens-Heller“-Programms Stipendien an junge französische Nachwuchswissenschaftler aus den Bereichen Soziologie, Politikwissenschaft, Anthropologie und bestimmten Bereichen der Geschichtswissenschaften für einen drei- bis neunmonatigen Forschungsaufenthalt an wissenschaftlichen Forschungseinrichtungen in Deutschland vergeben.

*

Zum neuen Vorsitzenden des Kuratoriums wurde im Februar 2003 Dr. Manfred Schneider gewählt. Er löst damit Dr. Klaus Liesen ab, der seit 1987 als Mitglied des Kuratoriums und seit 1999 als dessen Vorsitzender zielstrebig und mit großer Umsicht die Geschicke der Stiftung gelenkt und wesentliche Impulse für die Arbeit der Stiftung und ihrer Gremien gegeben hat. Dabei hat er die Stiftung als unabhängige private Fördereinrichtung konsequent weiterentwickelt. Sein persönlicher Einsatz und seine enge Verbundenheit mit der Stiftung werden von ihr dankbar gewürdigt. Mit den Professoren Dr. Ekkehard D. Schulz und Dr. Horst Siebert wurden zwei stellvertretende Kuratoriumsvorsitzende gewählt; Herr Schulz war zuvor als

neues Mitglied in das Kuratorium kooptiert worden. Ebenfalls neu in das Kuratorium kooptiert wurde im Juli 2003 Dipl.Vw. Erwin Staudt. Aus dem Kuratorium ausgeschieden ist dagegen Professor Dr. Hubert Markl. Herr Markl hat in seiner Eigenschaft als Präsident der Deutschen Forschungsgemeinschaft wie auch später als Präsident der Max-Planck-Gesellschaft die traditionell guten Verbindungen zwischen diesen beiden bedeutenden Wissenschaftsorganisationen in Deutschland und der Fritz Thyssen Stiftung zunächst seit Mai 1986 im Wissenschaftlichen Beirat der Stiftung, seit Januar 1997 dann als Mitglied des Kuratoriums fortgesetzt und gepflegt. Die Stiftung dankt ihm für seine langjährige Arbeit und für Vorschläge und Initiativen, die die Stiftungsarbeit in besonderem Maße bereichert haben.

Den Mitgliedern des Wissenschaftlichen Beirats der Stiftung sind wir für ihre Arbeit bei der sachkundigen und umsichtigen Prüfung und Beratung der Anträge und Begleitung der von der Stiftung geförderten Programme und Projekte sehr zu Dank verpflichtet. In diesen Dank schließen wir alle Gutachter und Kommissionsmitglieder ein, die die Stiftung zu Projekten und Förderungsschwerpunkten beraten haben.

Die Stiftung dankt vielen Persönlichkeiten, Institutionen und Ressorts für die gute und freundschaftliche Zusammenarbeit im Berichtszeitraum. Neben wissenschaftsfördernden Stiftungen im In- und Ausland zählen dazu besonders die Deutsche Forschungsgemeinschaft und die Max-Planck-Gesellschaft.

Für das Kuratorium

Manfred Schneider

Ekkehard D. Schulz

Horst Siebert

Aufgabe und Tätigkeit

Die Fritz Thyssen Stiftung wurde am 7. Juli 1959 von Frau Amélie Thyssen und ihrer Tochter Anita Gräfin Zichy-Thyssen im Gedenken an August und Fritz Thyssen errichtet. Die Stiftung hat ihren Sitz in Köln. Sie ist die erste große private wissenschaftsfördernde Einzelstiftung, die nach dem Zweiten Weltkrieg in der Bundesrepublik Deutschland errichtet wurde.

Ausschließlicher Zweck der Stiftung ist nach ihrer Satzung die unmittelbare Förderung der Wissenschaft an wissenschaftlichen Hochschulen und Forschungsstätten, vornehmlich in Deutschland, unter besonderer Berücksichtigung des wissenschaftlichen Nachwuchses.

Die Stiftung hat hierzu ihre Tätigkeit auf die Förderung bestimmter und zeitlich übersehbarer Forschungsvorhaben im Rahmen ihres Förderungsprogramms und ihrer finanziellen Möglichkeiten konzentriert. Sie unterstützt dabei auch kleinere wissenschaftliche Tagungen, vergibt Stipendien an junge Wissenschaftler, die ihre Hochschulausbildung bereits mit der Promotion abgeschlossen haben, finanziert mehrere internationale Stipendien- und Austauschprogramme und fördert auch in begrenztem Umfang die Publikation der Resultate von ihr unterstützter Forschungsarbeiten.

Über ihre Tätigkeit berichtet die Stiftung jährlich und versendet Hinweise für Antragsteller, die auch unter der Internet-Adresse <http://www.fritz-thyssen-stiftung.de> abrufbar sind. Sie nimmt Anregungen und Anträge entgegen, entfaltet jedoch auch Initiativen, definiert im Rahmen ihrer Förderungsbereiche besondere Schwerpunkte und regt thematisch interessierte und ausgewiesene Wissenschaftler zu Untersuchungen an. Dabei begrüßt sie es, wenn auch die Kapazität und die Ansätze ausländischer Wissenschaftler in ihre Förderungsarbeit einbezogen werden können.

Die Stiftung veranstaltet wissenschaftliche Symposien und Vorlesungsreihen, hat eine Reihe von Modellprogrammen zur Förderung besonders befähigter Nachwuchswissenschaftler geplant und organisiert.

Eigene Forschungsinstitute oder Lehreinrichtungen unterhält die Stiftung nicht. Sie fördert grundsätzlich auch keine Projekte, die sich auf Bereiche beziehen, aus denen die Erträge der Stiftung stammen.

Stiftungsorgane

Die Satzung der Fritz Thyssen Stiftung sieht drei Organe vor:

Kuratorium
Wissenschaftlicher Beirat
Vorstand

Kuratorium Das aus sieben Mitgliedern bestehende Kuratorium stellt nach Anhörung des Wissenschaftlichen Beirats die Richtlinien auf, nach denen der Stiftungszweck im einzelnen erreicht werden soll und entscheidet über die Verwendung der Stiftungsmittel. Es beruft die Mitglieder des Wissenschaftlichen Beirats und den Vorstand, dessen Geschäftsführung es überwacht. Das Kuratorium ergänzt sich durch Kooptation.

Dem Kuratorium gehören an (Stand 1.12.2003):

Dr. Manfred Schneider, Vorsitzender
Prof. Dr. Ekkehard D. Schulz, Stellvertretender Vorsitzender
Prof. Dr. Dr. h.c. Horst Siebert, Stellvertretender Vorsitzender
Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Wolfgang Frühwald
Dr. Arend Oetker
Dr. h.c. Alfred Freiherr von Oppenheim
Dipl.Vw. Erwin Staudt

Wissenschaftlicher Beirat Der Wissenschaftliche Beirat berät die Stiftung bei der Durchführung der Stiftungsaufgaben, vor allem bei der Vergabe der Förderungsmittel. Mitglieder sind (Stand 1.12.2003):

Prof. Dr. Dr. h.c. Wolf Lepenies, Vorsitzender
Prof. Dr. Lothar Gall, Stellvertretender Vorsitzender
Prof. Dr. Dr. h.c. Konrad Beyreuther
Prof. Dr. Dres. h.c. Hubert E. Blum
Prof. Dr. Gottfried Boehm
Prof. Dr. Dres. h.c. Wolfgang Franz
Prof. Dr. Peter Gruss
Prof. Dr. Dr. h.c. Otfried Höffe
Prof. Dr. Dr. Dr. h.c. mult. Klaus J. Hopt
Prof. Dr. Andreas Kablitz
Prof. Dr. Peter Graf Kielmansegg
Prof. Dr. Dieter Langewiesche
Prof. Dr. Christoph Marksches
Prof. Dr. Stefan M. Maul
Prof. Dr. Dr. h.c. Hans-Jürgen Papier
Prof. Dr. Ernst-Ludwig Winnacker
Prof. Dr. Paul Zanker

STIFTUNGSORGANE

Dem Vorstand obliegen die Durchführung der Stiftungsaufgaben und die Verwaltung des Vermögens der Stiftung. Er führt die laufenden Geschäfte. Vorstand der Stiftung ist Jürgen Chr. Regge.

Vorstand

Die Stiftungsgremien tagten gemeinsam am 9. Februar und am 29. Juni 2002 sowie am 8. Februar und am 5. Juli 2003.

Geschichte, Sprache und Kultur

Ein Prozess zunehmender Spezialisierung ist für die Geschichte und Gegenwart aller Fächer und Wissensbereiche kennzeichnend. Er führt fachintern immer wider zu einem Überdenken des Wissenskanons und der Methoden, die in einer Disziplin als verbindlich angesehen werden, und zur Neuordnung der Gegenstandsbe-
reiche, mit denen sich ein Fach befasst. Fachextern wird dieser Prozess von einer Neubestimmung der Beziehungen zu anderen Fächern begleitet, die veränderte Disziplinkoalitionen und die Bildung neuer Fächer zur Folge haben kann. In den letzten Jahrzehnten haben sich diese Wandlungsprozesse in den Wissenschaften durch die zunehmende Globalisierung und das Vordringen der elektronischen Medien noch weiter beschleunigt und zugleich qualitativ verändert. Der Kulturenkontakt wird enger. Zugleich entwickeln sich Medien universaler Kommunikation, die Sprach- und Kulturgrenzen immer durchlässiger und Gleichzeitigkeit zu einem bestimmenden Merkmal des wissenschaftlichen Austauschs machen.

Stärker noch als in der Vergangenheit versuchen einzelne Disziplinen, auf diese Wandlungsprozesse mit neuen Nomenklaturen und nicht zuletzt Umbenennungen des Fachnamens zu reagieren. Für die Geisteswissenschaften gilt dies in besonderem Maße – nicht nur in Deutschland, sonder auch dort, wo es um die „Humanities“ oder die „Sciences humaines“ geht. Im Förderungsbereich „Geschichte, Sprache und Kultur“ soll auf die eben genannten Wandlungsprozesse der Geisteswissenschaften mit angemessener Offenheit reagiert werden. Unstrittig ist, dass sich die klassischen Geisteswissenschaften deutschen Ursprungs nicht zuletzt unter dem Einfluss der angelsächsischen Forschung zu Kulturwissenschaften entwickelt haben. Sie haben ihre eurozentrische Perspektive abgelegt und nutzen seit langem Theorie- und Methodenangebote aus anderen Fachgruppen zu ihrem eigenen Vorteil. Sie sind nicht länger darauf konzentriert, ein erkenntnistheoretisches Paradigma in Absetzung von den Naturwissenschaften zu entwickeln, sondern sehen, um nur ein Beispiel zu nennen, die Fruchtbarkeit der Kooperation mit den kognitiven Neurowissenschaften. Nicht zuletzt der Querschnittsbereich „Bild und Bildlichkeit“ soll Forschungen unterstützen, die nicht nur verschiedene Fächer, sondern Fachkulturen in der Orientierung an einem neuen „ikonischen Erkenntnismodell“ miteinander vernetzen.

Gleichzeitig soll im Förderungsbereich „Geschichte, Sprache und Kultur“ das Erbe der traditionellen Geisteswissenschaften gewahrt und fruchtbar weiterentwickelt werden. Trotz aller fachlichen Neukombinationen bleibt der Rückbezug auf „traditionelle“ Fächer wie die Philosophie und die Theologie wichtig, die ebenfalls in Wandlungsprozessen begriffen sind, zugleich aber weiterhin erkenntnisleitende Orientierungen bieten, die allen Fächern im weiten Bereich der Geistes- und Kulturwissenschaften von Nutzen sein können.

Auf die Wandlungsprozesse in den Geisteswissenschaften will die Stiftung dabei mit angemessener Offenheit reagieren. Sie will auf

der einen Seite Projekte fördern, die – nicht zuletzt unter dem Einfluss angelsächsischer Forschung – als „kulturwissenschaftlich“ bezeichnet werden können und insbesondere den interdisziplinären Kontakt mit den Sozialwissenschaften suchen. Sie will ihr Augenmerk auf Forschungsvorhaben richten, die auf eine Kooperation mit den Naturwissenschaften – insbesondere den kognitiven Neurowissenschaften – abzielen. Zugleich will sie die Forschungstraditionen „klassischer“ geisteswissenschaftlicher Disziplinen – insbesondere der Philosophie und der Theologie – weiterhin fördern, die allen Fächern im weiten Bereich der Geistes- und Kulturwissenschaften zur Anregung dienen können.

Philosophie

Die Philosophie kann bei jedem Thema der Alltagserfahrung und der Wissenschaften ansetzen. Infolgedessen ist sie nicht bloß Teil oder Gesprächspartner der Geistes- und Sozialwissenschaften. Sie trägt ebenso zu Grundlagendebatten in der Mathematik und den Naturwissenschaften sowie der Medizin und Technik bei. Und vor allem lässt sie sich auch auf Fragen von Recht und Gerechtigkeit, von Gesellschaft, Wirtschaft und Politik, von Bewusstsein, Selbstbewusstsein und Sprache, von Bildung und Kunst unmittelbar ein.

Im deutschen Sprachraum herrschte freilich nach einer langen Zeit systematischen Denkens die Philosophiegeschichte vor, teils die Geschichte früherer Epochen, teils die Rezeption jener Traditionen, die nach dem Exil der entsprechenden Vertreter als angloamerikanische oder auch als analytische Philosophie bekannt geworden sind. Heute drängt sich – unter anderem – zweierlei auf: einerseits die Vermittlung der analytischen Philosophie mit transzendentelem, hermeneutischem und dialektischem Denken, andererseits ein systematisches Philosophieren, das sich aber wieder vom Reichtum der Philosophiegeschichte inspirieren lässt. Da der Anspruch der Philosophie auf universal gültige Begriffe und Argumente unter Kritik geraten ist, stellt sich eine dritte Aufgabe: Entweder den Anspruch auf universale Gültigkeit und zugleich die Idee der einen allgemeinemenschlichen Vernunft aufzugeben oder aber ihren Anspruch, zumal in Zeiten der Globalisierung, in Form inter- und transkultureller Diskurse zu erneuern.

Die Fritz Thyssen Stiftung fördert die Philosophie in ihrer ganzen historischen und systematischen Breite, dabei ausdrücklich auch Epochen und Gebiete, die nicht im Hauptstrom der gegenwärtigen Forschung liegen. In der Geschichte der Philosophie setzt sie einen gewissen Schwerpunkt bei den Klassikern: ihrer Interpretation und Kommentierung, hier sowohl innerhalb als auch außerhalb der griechischen und der deutschen Hoch-Zeit der Philosophie. In der systematischen Philosophie fördert sie die philosophieinterne Grundlagenforschung, beispielsweise die Erkenntnis- und die

Gegenstandstheorie, die Moralbegründung und philosophische Ästhetik. Nicht weniger wichtig sind ihr Themen, die nach einer disziplinären Öffnung verlangen: in der theoretischen Philosophie, bei Themen wie Sprache, Bewusstsein und Geist, eine Öffnung zu den Neuro- und Kognitionswissenschaften; in der praktischen Philosophie, etwa bei Recht, Staat und Politik einschließlich ihrer globalen Perspektive, eine Öffnung zu den Rechts- und Sozialwissenschaften; und in der philosophischen Ästhetik nicht nur die Öffnung zur Literatur, sondern auch zu den bildenden Künsten, der Architektur und der Musik.

*Mengzi
Menschen-
rechtsfrage*

Das Buch Mengzi im Kontext der Menschenrechtsfrage steht im Mittelpunkt des von der Stiftung geförderten Projekts, das von Prof. H. Roetz (*Fakultät für Ostasienwissenschaften, Geschichte und Philosophie Chinas*, Universität Bochum) geleitet wird.

Gegenstand des Forschungsprojekts sind die „menschenrechtsrelevanten“ Passagen des Mengzi, eines auf den konfuzianischen Philosophen Meng Ke bzw. Mengzi (372-281 v. Chr.) zurückgehenden Grundtextes der chinesischen Kultur, sowie ihre Rezeptionsgeschichte in verschiedenen kulturellen Kontexten. Das Projekt soll den Sinn der betreffenden Stellen im Lichte der modernen Menschenrechtsdebatte untersuchen und wichtigen Marksteinen ihrer historischen Interpretation und Wirkung bis in unsere Tage nachgehen.

Das nach traditioneller Ansicht von Mengzi („Meister Meng“, lat. Mencius, nach Konfuzius der „zweite Genius“ des Konfuzianismus) gegen Ende seines Lebens zusammen mit Schülern verfasste gleichnamige Werk zählt zu den am besten überlieferten philosophischen Texten der chinesischen Antike. Mengzi entwickelte eine Konzeption der „menschlichen Politik“ (ren zheng), für die „das Volk das Höchste“ und „der Herrscher das Unwichtigste“ ist. Der Mensch verfügt mit seiner ihm vom „Himmel“ verliehenen angeborenen guten Natur über die „Ansätze“ zu moralischem Urteilen und Handeln. Die Politik hat die Aufgabe, ihm durch Bereitstellung bester Bedingungen die Entwicklung dieser Ansätze zu ermöglichen, nicht aber ihn durch strenge Inzuchtnahme allererst gemeinschaftsfähig zu machen.

Zusammen mit Werken wie dem Lunyu (Konfuzius' „Gesammelten Worten“), dem Yijing und dem Laozi zählt das Mengzi zu den wenigen chinesischen Texten, die zu einem Teil auch der westlichen Geistesgeschichte geworden seien. Allerdings liegt die Wirkungsgeschichte, die der Text außerhalb Ostasiens erfahren hat, weitgehend im Dunkeln. Chinesische Autoren behaupten sogar einen Einfluss auf die Herausbildung der Idee der Menschenrechte selber. Diese These ist bislang jedoch nicht überzeugend belegt, wobei allerdings der tiefe Eindruck, den der Konfuzianismus auf die Aufklärung gemacht hat, außer Frage steht. Ebenfalls unzureichend geklärt ist die Rolle, die das Mengzi im Umfeld der Gründung des

Völkerbundes sowie bei der Abfassung der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte gespielt hat. Manche amerikanische Autoren nehmen konfuzianische Theoreme heute offen für kommunitaristische Positionen und für eine Kritik des westlichen Liberalismus in Anspruch. Zu dem Projekt gehört deshalb eine bislang fehlende Bestandsaufnahme der westlichen Debatten.

Das Mengzi hat vor allem deshalb Aufmerksamkeit gefunden, weil es proto-demokratisch klingende, an naturrechtliche Menschenrechtsbegründungen erinnernde und in Richtung Autonomie weisende Theoreme enthält, die sich als mögliche Quelle für eine chinesische Adaption der Menschenrechtsidee anbieten. Allerdings ist diese Interpretation umstritten. Gleichwohl ist das Mengzi der wichtigste Anknüpfungspunkt für den Versuch einer chinesischen Fundierung der Menschenrechte geworden. Durch eine vergleichende Untersuchung ausgewählter exemplarischer Rezeptionen des Mengzi in China, Japan und im Westen soll die systematische Relevanz dieses Werkes für die Explikation interkultureller Gemeinsamkeiten in der Menschenrechtsfrage geklärt werden.

Priv. Doz. Dr. C. Schäfer (*Institut für Philosophie*, Universität Regensburg) erhält für das Projekt „*The Structure of the Treatise On Divine Names. A Reconstruction of Dionysius as a Christian Neoplatonist*“ Fördermittel der Stiftung.

*Dionysius
vom
Areopag*

Seit dem Ende des 19. Jahrhunderts gilt das Pseudonym des (vorgeblichen) Paulus-Schülers Dionysius (Apg 17,34) als offengelegt und der Nachweis erbracht, dass der Verfasser des Corpus Dionysiacum ins 5. Jahrhundert und in die neuplatonische Tradition nach Proklos Diadochos zu verweisen ist. Die Tatsache, dass Dionysius von Proklos bis in sprachliche Formulierungen hinein abhängig ist, seine Hauptquelle aber zugunsten einer Apostelschüler-Fiktion verschweigt, ließ ihn schnell als ideenlosen Plagiator und christlichen Verfälscher eines ursprünglich auf besserer Grundlage ausgearbeiteten neuplatonischen Systems erscheinen. Aufgrund der Plagiator-Wertung war für die philosophische Forschung von vornherein eine grundlegende Struktur auch der Dionysiamischen Hauptschrift „*De divinis nominibus*“ („DN“) als theologisierendes Sammelsurium Proklischer Versatzstücke uninteressant. Sie sah in der Vielzahl der dort verhandelten göttlichen Namen lediglich eine wahllose Anhäufung von biblischen Benennungen ohne erkennbaren inneren Zusammenhang.

Entgegen dieser herrschenden Forschungsmeinung geht Dr. Schäfer davon aus, dass die Untersuchung der inneren Anlage von „DN“ einen deutlichen und originellen, nicht nur theologischen, sondern grundlegend philosophischen Plan hervortreten lässt, der die einzelnen Elemente interaktiv erklärt. Die Entwicklung des Hauptgedankens einer ontologischen Entfaltung und Erklärung der Gesamtwirklichkeit lässt sich anhand der nur auf den ersten Blick unzusammenhängenden biblischen Benennungen Gottes in einen

Dreischritt von Hervorgang, Stillstand und Rückkehr herausarbeiten, der ein eigenständiges philosophisches, neuplatonisches System bei Dionysius zu erkennen gibt: Gott, der letztlich Unbegreifliche, tritt als der Schöpfer aus seiner Transzendentalität heraus, um das Sein in seinen verschiedenen Abstufungen zu schaffen und sich auf diese Weise „quoad nos“ erfahrbar und in geschöpflichen Kategorien (Gutes/Sein/Leben/Weisheit) benennbar zu machen. Ein zweiter Block von Gottesnamen schließt sich an, der das Wirklichkeitskonstitutive Innwerden und Anhalten des ontologischen Flusses zum Thema hat (z.B. Gott als Kraft: in Gerechtigkeit, Heil, Erlösung; als Friede). Endlich folgt eine dritte Sequenz von Namen, die das Gesamtwerk mit Hinweisen auf die Henosis aller Dinge mit ihrem ersten und finalen Grund abschließt: Gott als Heiliger der Heiligen; als der Vollendete; als der Eine.

Ziel des Forschungsvorhabens ist es, eine Monographie über den literarischen Aufbau und die damit verwandte philosophische Strukturgebung der „pseudo-dionysischen“ Schrift „De divinis nominibus“ zu erarbeiten. Im einzelnen soll die Analyse und Darstellung des Gesamtaufbaus des Traktats den Nachweis erbringen, dass „DN“ als bruchlos – nämlich in einem methodischen Dreischritt – durchkomponierte Schrift anzusehen und dass vor allem die Lehre des Bösen in „DN“, die bislang als Beweis für die teilweise ad verbum abgängige Verwertung des Proklos bei Dionysius dient, innerhalb des Strukturganzen der Schrift als überzeugende Umdeutung der Proklischen Vorgaben durch Dionysius zu erklären ist. Dieser Neuversuch einer Strukturinterpretation des Traktats wird darauf angelegt sein, über die formale Analyse der Schrift eine Rehabilitierung Dionysius Areopagita gegenüber den Plagiatorvorwürfen der letzten gut hundert Jahre zu erreichen.

Deutsche Klassiker

Für das Projekt „*Contemporary German Perspective (Deutsche Klassiker der Philosophie in der zeitgenössischen deutschen Debatte)*“ erhielt Prof. O. Höffe, *Philosophisches Seminar*, Universität Tübingen, Fördermittel der Stiftung.

Nach einer langen Zeit der Skepsis der anglo-amerikanischen Philosophie gegenüber der Philosophiegeschichte werden seit einigen Jahren gerade in den USA die großen deutschen Klassiker wie Kant, Hegel, Nietzsche, Husserl und andere wieder intensiv studiert. Aufgrund der veränderten Sprachanforderungen kann jedoch die Literatur zu diesen Klassikern von vielen englisch-sprachigen Dozenten und Studenten nicht mehr gelesen werden, so dass ein hohes forschungspolitisches Interesse besteht, die besten Beiträge deutscher Hochschullehrer zu den deutschen Klassikern der Philosophie ins Englische zu übertragen.

Geplant ist die Herausgabe von 8 bis 12 themenspezifischen Bänden durch Prof. Höffe gemeinsam mit Prof. R. Pippin, University of Chicago. Der erste Band „Hegel, The Philosophy of Right“ ist im Erscheinen, die Bände zu Kant, „Kant, Critique of Pure Reason“ und

der Band zur Moral- und Rechtsphilosophie, sind kurz vor der Fertigstellung. Für den Band „Die Philosophie Friedrich Nietzsches“ ist die Auswahl der Beiträge bereits getroffen und die Übersetzung in Vorbereitung.

Als weitere Bände sind zunächst vorgesehen:

- Die Philosophie Edmund Husserls
- Die Philosophie Martin Heideggers.

Die Bände sollen jeweils eine Einführung der Herausgeber, etwa 15 wegweisende Texte aus den letzten zwei bis drei Jahrzehnten, eine kommentierte Bibliographie, ein Register und Hinweise zu den Autoren enthalten.

Für das Projekt „*Substanzdualismus und rationaler Wille in der cartesischen Ethik*“ stellt die Stiftung Prof. Th. Buchheim, *Philosophie Department, Lehrstuhl III*, Ludwig-Maximilians-Universität München, Fördermittel zur Verfügung. Bearbeiter ist Dr. D. Dohrn.

*Cartesische
Ethik*

René Descartes gilt als Begründer der neuzeitlichen Philosophie. Während er selbst die Ethik als das letzte und umfassendste Ziel seiner philosophischen Bemühungen beschreibt, liegt das Augenmerk der Forschung bisher vor allem auf seiner Metaphysik und Erkenntnistheorie. Die vergleichsweise schmale Forschungsliteratur, die der Ethik gewidmet ist, blendet wiederum Metaphysik und Erkenntnistheorie weitgehend aus. Beide sind aber unerlässlich für das Verständnis der cartesischen Ethik. Das Projekt soll daher eine Brücke zwischen den beiden Forschungsgebieten schlagen, um die Wechselbeziehungen zwischen Descartes' Ethik und seiner Metaphysik und Erkenntnistheorie aufzuzeigen.

Im ersten Projektjahr wurden die Grundlagen der cartesischen Ethik erarbeitet. Diese steht in der antiken Tradition der Suche nach einem höchsten Gut. Descartes verstreute Äußerungen dazu werden zwei konkurrierenden Konzeptionen zugeordnet. Die eine schließt alle Güter ein, die der Mensch unter idealen Umständen erwerben kann. Aus ihr ergibt sich die vielkritisierte Vorgabe, sich zum „Herrn und Eigentümer der Natur“ zu machen. Descartes führt sie auf Aristoteles zurück. Die zweite, auf die Stoa zurückgehende, schließt nur diejenigen Güter ein, die der Mensch unter allen Umständen erwerben kann. Aus ihr ergibt sich die anscheinend ganz gegensätzliche Vorgabe, sich auf die Reform der eigenen Gedanken zu beschränken. Zu klären ist, wie Descartes beide Ideale für berechtigt halten kann. Nachdem Forschungsansätze kritisiert wurden, die auf eine Vereinbarkeit beider Ideale zielen, wird ihre Zweifelhaftheit auf ein dualistisches Menschenbild zurückgeführt.

Das aristotelische Ideal berücksichtigt, dass der Mensch als substantielle Einheit von Körper und Geist ein Wesen unter anderen in

der körperlichen Welt ist, und daher für seine Selbsterhaltung und das allgemeine Beste sorgen soll. Das stoische Ideal identifiziert den Menschen mit der eigenständigen geistigen Substanz, deren Wesen das Denken ist, und die nur von Gott abhängt, mit dem Resultat, dass es nur gilt, das eigene Denken als Tätigkeitsbereich des Geistes richtig zu orientieren. Damit wurden die beiden Ideale zwar auf einen Dualismus im Menschenbild zurückgeführt, stellen aber immer noch unvereinbare Anforderungen, zwischen denen eine Entscheidung getroffen werden muss. Descartes räumt nun dem Geist einen grundsätzlichen Vorrang gegenüber dem Körper ein. Daraus wird gefolgert, dass das stoische Ideal dem aristotelischen vorgeordnet ist, Güter, die über das erstere hinausgehen, dürfen kein Ziel des Menschen sein, auch wenn er sein Möglichstes tut, sie zu erwerben. Aus diesen Grundlagen soll in der zweiten Projektphase eine cartesische Theorie des Willens entwickelt werden, die ihn als die Aktivität des Geistes darstellt, durch die er das höchste Gut in den Bereichen des Erkennens und des Handelns erwirbt.

*New
Science*

Prof. D. Groh, (*Fachgruppe Geschichte/Soziologie*, Universität Konstanz) erhält von der Stiftung Fördermittel für das Projekt „*Die New Science im göttlichen Weltplan. Traditionen optimistischer und pessimistischer Deutungen von Mensch, Natur und Geschichte von der nachreformatorischen Zeit bis zu Newton und Leibniz.*“

Ziel des Projekts ist es, das theologisch-philosophische Umfeld zu rekonstruieren, in dem die New Science entstanden ist und die direkten Einflüsse dieses Umfeldes an einzelnen Beispielen nachzuzeichnen. Als Leitlinie dienen dabei negative und positive Anthropologie, negative und positive Sicht auf Natur sowie apokalyptische und millenaristische Traditionen.

Die Reformatoren lehnten zwar alle grundsätzlich Endzeitprophezeiungen und Prognosen über eine möglicherweise anbrechende Heilszeit ab, doch entwickelte sich in ihrem Gefolge seit den 1550er Jahren eine apokalyptisch-millenaristische Strömung. Mit Thomas Brightman (1610) in England und Johann Heinrich Alsted in Deutschland (1627) trat die unterschwellige calvinistische Überzeugung an die Oberfläche, dass sich Gottes Plan, die Welt zu vervollkommen, allmählich realisierte. In Deutschland wurde die millenaristische Universalwissenschaft u.a. von den Pietisten rezipiert. Auch Leibniz war von einem solchen religiös motivierten Optimismus durchdrungen.

Eine wichtige Rolle spielten in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts in England Henry Moore und die Cambridger Platoniker, die ein theologisch-philosophisches Positivierungs- und Harmonisierungsprogramm zur Rettung der Einheit des christlich-platonisch verstandenen Kosmos als ihre spezifische Antwort auf den kopernikanischen Schock entwickelten. Dieses Programm hat die Mitglieder der Royal Society stark geprägt und bis weit ins 18. Jahrhundert gewirkt. Dazu kam der ebenfalls millenaristisch inspiriert Einfluss

von Francis Bacon und des Baconianisme. Die Wissenschaftler, die sich in der Royal Society versammelten, waren bis zu Isaak Newton und darüber hinaus von der Aufgabe beherrscht, in Natur und Gesellschaft die göttlichen Gesetze zu entdecken und – etwa in der Astronomie und Mechanik – mathematisch zu formulieren. Es ging um die Dechiffrierung von Gottes natürlicher Offenbarung, des „Buchs der Natur“, ob es in mathematischen Lettern (Galilei, Newton) geschrieben war oder ob die Bewegungen der Himmelskörper die „Weltharmonie“ zum Klingen brachten (Kepler). Indem der Mensch sich in der Erforschung der Natur bewährte, arbeitete er mit am Heilsplan Gottes; und die durch den Sündenfall verloren gegangene Herrschaft über die Natur ließe sich in naher Zukunft zurückgewinnen. So kam es, dass die Forschungsgemeinde im Europa des 17. Jahrhunderts ihre Ziele durch die göttliche Vorsehung legitimiert sah.

Das Forschungsvorhaben fragt nicht in erster Linie nach dem jeweils Neuen in der Entwicklung der Wissenschaften in der Frühen Neuzeit, sondern umgekehrt nach dem Fortwirken von Traditionen und vorgegebenen Perspektiven. Es soll klären, wie lange religiös-theologisch fundierte Denkmuster mit den Anfängen moderner Wissenschaften verbunden bzw. amalgamiert waren und welche Rolle solche metaphysischen Traditionsbestände bei deren Entwicklung bis zum Beginn des 18. Jahrhunderts spielten.

Der *Edition von Erhard Weigels Schrift „Analysis Aristotelica ex Euclide restituta“* dient die Bewilligung von Fördermitteln an Prof. W. Schmidt-Biggemann (*Institut für Philosophie*, Freie Universität Berlin). Bearbeiter ist Dr. Th. Behme.

Erhard
Weigel

Erhard Weigel, Mathematiker, Astronom und Philosoph, lehrte von 1653 bis 1699 an der Universität Jena. Zu seinen Schülern gehörten neben Staatsrechtler Samuel von Pufendorf der Jurist, Mathematiker und Philosoph Gottfried Wilhelm Leibniz sowie der Gründer der ersten deutschen Realschule, Christian Semler, und der Theologe Caspar Neumann. Seine pädagogischen Bemühungen richteten sich auf eine Reform des Schulwesens. Er gilt als einer der geistigen Wegbereiter eines realiengestützten Schulunterrichts sowie des Akademiegedankens in Deutschland. Darüber hinaus zeigte er ein verstärktes Interesse am praktischen Nutzen der Wissenschaft durch ihre Anwendung in der Technik und tat sich selbst als Erfinder hervor.

Weigels Intention war es, entsprechend dem rationalistischen Ideal einer „mathesis universalis“ die im Bereich der Mathematik praktizierten Methoden auf andere Wissensbereiche zu übertragen. Nach Weigel war in der „Analysis“, die Aristoteles aus der pythagoreischen Mathematik seiner Zeit in die Logik übernommen und als Beweis- und Wissenschaftslehre universell applizierbar gemacht habe, der Kern aller Philosophie und zugleich der einzig wahre Weg zu gesicherter Erkenntnis zu sehen. Er versucht damit, aristotelische

Schulphilosophie, Rationalismus und moderne Naturwissenschaft, Wissen und Glauben sowie das tradierte System der Wissenschaften und Künste in einer umfassenden Synthese zu vereinen. Der methodische Universalanspruch der „Analysis Aristotelica“, der auch vor der Theologie nicht haltmachte, brachte ihn allerdings in Konflikt mit seiner Fakultät. Nachdem das Werk 1658 in Jena zunächst erschienen war, wurde es dort eine Zeitlang mit Publikationsverbot belegt und durfte erst wieder 1671 unter verändertem Titel erscheinen.

Die Konzeption der Edition, der die Erstausgabe als Leitausgabe dient, sieht für den Text einen Fußnotenkommentar zu philosophischen Fragen vor sowie einen Sachkommentar im Anhang, der den philosophischen und historischen Kontext für den Leser transparent macht. Eine wissenschaftliche Einleitung zeigt Entstehungsgeschichte, Aufbau und Inhalt der Schrift sowie den bisherigen Forschungsstand auf.

G. W.
Leibniz
„Novissima
Sinica“

Die Stiftung unterstützt Prof. H. Poser (*Institut für Philosophie, Wissenschaftstheorie, Wissenschafts- und Technikgeschichte*, Technische Universität Berlin) bei der Erstellung einer Kritisch-vollständigen Ausgabe von G. W. Leibnizens „*Novissima Sinica*“ mit Kommentaren und einer deutschen Übersetzung.

Leibniz hatte die Entdeckung Chinas in seiner Zeit verfolgt, begleitet, philosophisch reflektiert und aktiv mitzugestalten versucht. Mit einer Reihe von China-Missionaren pflegte er persönliche Beziehungen und Briefkontakte. Die Kontakte zu den Jesuiten und die Kenntnisse der neuesten Publikationen über China ermöglichten Leibniz die Herausgabe jenes Materials, das als „*Novissima Sinica*“ im April 1697 erschien.

Das Werk enthält neben einer berühmt gewordenen Präfatio aktuellste Neuigkeiten aus China, u.a. einen Bericht von P. José Soares über das Toleranzedikt des Kaisers Kangxi aus dem Jahre 1692, ein von Leibniz eigens angefertigtes Exzerpt aus dem Buch „*Astronomia Europaea sub imperatore Tartaro Sinico*“ von R. Ferdinand Verbiest als Beleg für das chinesische Interesse an europäischen Wissenschaften und eine Beschreibung des Weges der russischen Gesandtschaft nach China. Die Neuauflage von 1699 ergänzt den Reisebericht durch einen Kupferstich des chinesischen Kaisers und eine Charakterisierung seiner Persönlichkeit.

Mit der Veröffentlichung der „*Novissima Sinica*“ verfolgte Leibniz weitreichende und ambitionierte Ziele. Ihm ging es in diesem Werk um einen Brückenschlag zwischen Ost und West, um die Anerkennung einer fremden Kultur, verbunden mit einem Toleranzgedanken, der den Konfuzianismus ebenso einbezog wie die Vorstellung, eine wechselseitige Tolerierung der christlichen Religionen würde durch eine China-Mission gefördert. Von der nun möglich gewordenen Verbindung zwischen Europa und China erwartete er einen

ungeheuren Zuwachs an Vernunft, Sittlichkeit und Lebenserleichterung auf beiden Seiten.

Die Hauptaufgabe des Forschungsvorhabens liegt darin, die Archivmaterialien einschließlich der nicht von Leibniz stammenden Texte im Zusammenhang mit den „Novissima Sinica“ zu sichten und zu bearbeiten sowie sämtliche Materialien, insbesondere die Leibnizschen Schriften, mit einer ausführlichen und die chinesische Ideen- und Wissenschaftsgeschichte einbeziehenden Erläuterung zu versehen.

Prof. R. Brandt, (*Institut für Philosophie*, Universität Marburg) betreut das von der Stiftung geförderte Projekt „*Erneute Untersuchungen zu Kants physischer Geographie*“

*I. Kant
Physische
Geographie*

Gegenstand des Forschungsprojekts ist die systematische Erforschung des Komplexes „Kants Physische Geographie“, eines in der Öffentlichkeit, aber auch unter Kant-Kennern fast unbekannten Gebiets des Königsberger Philosophen.

Immanuel Kant (1724-1804) gilt als einer der bedeutendsten Philosophen der Neuzeit. Grundlegend sind seine Werke zur Metaphysik, Naturphilosophie, Ethik oder Erkenntnistheorie (z.B. die „Kritik der reinen Vernunft“ oder die „Grundlegung zur Metaphysik der Sitten“). Weniger bekannt ist, dass Kant zwischen der zweiten Hälfte der fünfziger Jahre und der Mitte der neunziger Jahre des 18. Jahrhunderts konstant eine zu seinen Lebzeiten zentrale Disziplin betrieben hat, die Physische Geographie. Unter diesem Titel wurden Mathematische und Kosmische Geographie (die Stellung der Erde im Planetensystem), Physische Geographie im engeren Sinne (die Erde im Hinblick auf die Verteilung und Wirkung der Elemente Feuer, Wasser, Luft und Erde sowie auf die vier Reiche der Mineralien, Pflanzen, Tiere und Menschen) und Moralische oder Politische Geographie behandelt. In weiten Gebieten verwertete Kant jeweils die Informationen anderer Autoren, er entwickelte jedoch immer wieder eigene systematische Zugriffe. Offenbar verfolgte er rege die einschlägigen Publikationen der wichtigsten europäischen Akademien in Paris, St. Petersburg, Stockholm, London und Berlin. Insofern kann die von Kant gehaltene Vorlesung als Spiegelung der Kantischen Lektüre gerade der naturphilosophischen bzw. naturwissenschaftlichen Arbeiten seiner Zeit gelesen werden. Kants Interesse an den aktuellen Entwicklungen der Lebenswissenschaften seiner Epoche dürfte darüber hinaus für die Entwicklung seiner Spätphilosophie von besonderem Belang gewesen sein.

Um 1757 verfasste Kant ein umfangreiches Manuskript zur Physischen Geographie, das er höchstwahrscheinlich publizieren wollte. Diesen Plan hat Kant dann jedoch aufgrund eigener anderer Interessen oder der großen Fülle kompetenter fremder Publikationen aufgegeben. Er benutzte das Manuskript weiterhin für eine Vorlesung zur Physischen Geographie, die um 1757 begann und die

Kant bis zum Ende seiner Vorlesungstätigkeit (1796) ständig hielt. Ungeklärt ist die Frage, wie lange Kant diesem Konzept in seinen Vorlesungen tatsächlich folgte. Der Text ist – von wenigen autographen Seiten abgesehen – nur in diversen, mehr oder weniger fehlerhaften Abschriften überliefert, deren früheste zu Beginn der 1770er Jahren angefertigt worden ist. Ferner existieren Nachschriften der Vorlesungen, u.a. von Johann Gottfried Herder, der seit 1762 an der Königsberger Universität studierte und von Kant wesentliche Impulse für seine intellektuelle Entwicklung erhielt.

Im Rahmen der Studie sollen zunächst die sich aus der Überlieferungslage ergebenden historisch-philosophischen Kernfragen (Datierung, Verwandtschaft) beantwortet werden. Danach sollen – auf der Basis der verfügbaren Zeugnisse – die essentiellen Dreh- und Angelpunkte in der inhaltlich-konzeptionellen Fortentwicklung der Vorlesung bei Kant identifiziert und beschrieben werden. Und schließlich soll ein Vorschlag erarbeitet werden, der die Leitlinien einer historisch-kritischen Edition der Vorlesung und Präsentation ihrer Quellen umschreibt.

*Meta-
physik der
Tatsachen*

Mit Unterstützung der Stiftung arbeitet Dr. F. Hofmann (*Philosophisches Seminar*, Universität Tübingen) an dem Forschungsprojekt „*Metaphysik der Tatsachen*“.

Die Frage nach den Grundarten von Gegenständen, die es in unserer Welt gibt, stellt eine zentrale philosophische Problematik dar, die man der sog. Ontologie (auch Metaphysik genannt) zurechnet. Das Projekt „Die Metaphysik der Tatsachen“ ist dieser Thematik gewidmet. Es soll dabei eine Ontologie der Tatsachen ausgearbeitet und argumentativ vertreten werden, die sich auf Ansätze von Wittgenstein, Russell und – neuerdings – David Armstrong stützen kann, aber zugleich deutliche Neuerungen enthält, welche verschiedene Unplausibilitäten und Schwierigkeiten für diese alternativen Tatsachenontologien zu vermeiden helfen. Eine wesentliche Neuerung wird dabei ein bestimmter Essentialismus sein, der – contra Wittgenstein, Russell und Armstrong – erforderlich ist, um der vielfachen Verknüpftheit und Abhängigkeit der verschiedenen Gegenstände untereinander gerecht zu werden, wie sie z.B. in Form von Naturgesetzen vorliegt.

Die angestrebte Tatsachenontologie umfasst erstens Eigenschaften und Relationen, die als Universalien einzustufen sind (Universalienrealismus). Zweitens existieren grundlegende Einzeldinge – Substrate –, die als letzte Träger dieser Universalien fungieren. Drittens gibt es noch Tatsachen, die genau dann vorliegen, wenn Einzeldinge Universalien exemplifizieren. Jede dieser drei Arten von Gegenständen ist unverzichtbar, und zusammen erlauben sie eine umfassende Ontologie unserer Welt.

Die Theorie der Universalien sollte möglichst sparsam sein und nur grundlegende Eigenschaften zulassen. Die plausibelsten Kandida-

ten für die Substrate scheinen Raumzeitpunkte zu sein. Denn Raumzeitpunkte können helfen, verschiedene grundlegende Schwierigkeiten aufzulösen, die beim Thema Raum und Zeit aufkommen: Das Problem, in welcher Weise die Zeit in die Tatsachen Eingang findet, wird dadurch gelöst, dass Raumzeitpunkte selbst Konstituenten in den Tatsachen sind. Das Problem der Analyse von Alltagsgegenständen kann gelöst werden, indem diese als Eigenschaftsverteilung über die Raumzeitpunkte derjenigen Region angesehen werden, die der Alltagsgegenstand einnimmt. Als Hauptargument für die Annahme von Tatsachen können das auf Aristoteles zurückgehende Wahrmacherprinzip („Jede Wahrheit erfordert etwas Reales als Seinsgrund“) und die Analyse von Kausalität (Tatsachen als Kausalrelata) dienen.

Prof. G. Siegart (*Institut für Philosophie*, Universität Greifswald) erhielt von der Stiftung Fördermittel für das Forschungsvorhaben „*Johann Heinrich Lambert und die präexplikativen Methoden*“.

*J. H.
Lambert*

Die Philosophie ist in dreifacher Weise mit der Bildung von Begriffen bzw. der Einführung von Ausdrücken befasst: Sie stellt Verfahren der Begriffsbildung bereit; sie etabliert die in allen Redeterritorien benötigten Vokablen wie „und“ oder „alle“; sie führt ihre eigenen Worte ein.

Die Frage, ob der einzuführende Ausdruck bereits eine (oder oft auch mehrere) Verwendung(en) aufweist oder ob es sich um ein neues Wort handelt, führt zur Unterscheidung zwischen explikativen Einführungen, kurz: Explikationen, und novativen Einführungen. Explikationen sind keineswegs nur für die Philosophie, sondern auch für viele Fachwissenschaften und den politisch-rechtlich-forensischen Diskurs einschlägig. Während die allgemeinen (und insoweit auch für die Explikation einschlägigen) Regularien der Begriffsbildung gut untersucht sind, ist für die Besonderheiten des Explikationsverfahrens ein Defizit festzuhalten. Insbesondere die Methoden, die der Aufbereitung der gegebenen Verwendungstradition(en) und ihrer Gewichtung für die explikative Einführung dienen, müssen als solche allererst bereitgestellt werden: Das Vorhaben zielt, unter systematischer Rücksicht, auf die Entwicklung präexplikativer Methoden.

Der deutsche Aufklärungsphilosoph Johann Heinrich Lambert (1728-1777) zeigte insbesondere in seiner „Anlage zur Architectonic, oder Theorie des Einfachen und des Ersten in der philosophischen und mathematischen Erkenntnis“ (1771) eine hohe Sensibilität für die präexplikative Problemstellung. Diese soll für die systematische Fragestellung nutzbar gemacht werden.

In dem von der Fritz Thyssen Stiftung geförderten Projekt „*Vorbereitungsarbeiten zu einer russischen Übersetzung von ausgewählten Schriften Wilhelm Diltheys*“ wird eine sechsbändige Ausgabe erarbeitet, die sich inhaltlich z.T. an der – gleichfalls von der Fritz

*W. Dilthey
Russische
Übersetzung*

Thyssen Stiftung geförderten – amerikanischen Diltthey-Ausgabe orientiert. Eine Forschungsgruppe in Moskau (bis zu seinem Tod 1995 unter Leitung von Prof. Alexander Michailov, jetzt koordiniert von Dr. N. Plotnikov) wird fachlich begleitet von einem Beirat, dem die Proff. Eimermacher, Haardt, Lessing und Rodi (*Diltthey-Forschungsstelle* Bochum) und Prof. Anatoli Michailov, Minsk, angehören.

Bisher erschienene Publikationen:

Diltthey, Wilhelm: *Sobranie Socinenij v sesti tomach. Pod obscej redakciej: A. V. Michajlova i N. S. Plotnikoa.* – Moskca: Dom intelektualnoj knigi.

Tom 1. *Vvedenie v nauki o duche Perevod s nemexkogo pod redakciej: V. S. Malachova.* 2000. 762 S.

Tom 4. *Germenevtika i teorija literatury. Perevod s nemeckogo pod redakciej: V. V. Bibichina i N. S. Plotnikiva.* 2001. 531 S.

*Bogdanov
Philosophie
Russland*

Für die Durchführung des Projekts „*Aleksandr Bogdanov und der philosophische Diskurs in Russland*“ erhält Prof. S. Plaggenborg (*Fachbereich Geschichte und Kulturwissenschaften, Universität Marburg*) Fördermittel der Stiftung.

Das Forschungsvorhaben möchte der in der heutigen philosophischen Debatte häufig anzutreffenden Ansicht entgegentreten, dass aus dem vorrevolutionären Russland keine denkerischen Impulse für den philosophischen Diskurs der Moderne ausgegangen sind, und nachweisen, dass die russische Philosophie, die um 1900 eine Blüte erlebte, nicht nur auf dem Felde der von ihr vorrangig besetzten Religionsphilosophie Maßstäbe gesetzt, sondern auch einen Systemphilosophen hervorgebracht hat, dessen Werk von ungeahnter Aktualität ist. Es handelt sich um Aleksandr Bogdanov (1873-1928), Mediziner, Psychologe und Philosoph, der in seinen zu Beginn des 20. Jahrhunderts entstandenen Schriften den zeitgenössischen Diskurs aufgegriffen und vorangetrieben hat.

Bogdanov ist für heutige Philosophen und Vertreter der Geistesgeschichte eher bekannt als Vordenker des „Proletkult“, der proletarischen Kulturrevolution nach der Oktoberrevolution 1917, also als Programmatiker und Praktiker einer von Lenin unterdrückten Richtung. Aus diesem Grunde und weil er 1908 in einen philosophischen Streit mit Lenin geriet, spielte er für die sowjetische Philosophiegeschichte keine Rolle. Im Westen rezipierte man Bogdanov nur sehr eingeschränkt, weil er bis zu jenem Streit ein führendes Mitglied der Bolschewiki war. Diese Etikettierungen haben dazu geführt, dass Bogdanov als Philosoph unbeachtet blieb. Nach dem Zusammenbruch des Kommunismus ist es möglich, ohne ideologische Scheuklappen auch auf Denker unter den Bolschewiki, die es vor 1917 gab, zu achten.

In dem Projekt geht es jedoch nicht um eine isolierte Betrachtung einer Person, sondern das Projekt will an Bogdanov das Systemdenken des russischen Positivismus (die Verbindung von Natur-, Erkenntnis- und Gesellschaftstheorie) darstellen, seine Bedeutung in der russischen Geistesgeschichte bestimmen, um auf dieser Grundlage den russischen „philosophischen Diskurs der Moderne“ auf seinem Höhepunkt zu untersuchen sowie Bezüge zu heutigen philosophischen und soziologischen Diskussionen im Umkreis der Moderne herstellen, die grob gekennzeichnet mit den Begriff „starker“ und „schwacher“ Naturalismus und „kritischer“ Rationalismus sowie in verschiedenen Mikro- und Makrotheorien der Gesellschaft umrissen sind. Damit soll auch der Geschichte Mittel- und Osteuropas und dem Kontext des Wandels der Lebensbedingungen im Übergang von der traditionellen zur modernen Gesellschaft besondere Aufmerksamkeit gewidmet werden.

Mit *Denkrichtungen und Methoden der Philosophie in didaktischer Perspektive* beschäftigt sich ein von der Stiftung unterstütztes Forschungsprojekt des *Instituts für Philosophie*, Technische Universität Dresden (Prof. J. Rohbeck).

*Philosophie-
didaktik*

Die didaktische Idee dieses Forschungsprojekts besteht darin, die Denkrichtungen der Philosophie in philosophische Methoden des Unterrichts zu transformieren. Transformation bedeutet die Übertragung und Umformung dieser Richtungen in philosophische Praktiken, die von Studenten und Schülern erlernt und selbstständig angewendet werden können. Die Philosophie ist zwar nicht ihre eigene Didaktik, wohl aber enthält sie didaktische Potenzen, die eine separate Ausarbeitung lohnen. Das erfordert die Auswahl, Modifizierung und Ergänzung derjenigen Potentiale, die sich in der Unterrichtspraxis besonders gut realisieren lassen. Leitend dafür sind die philosophischen Kompetenzen, die den Lernenden vermittelt werden sollen.

Prof. Rohbeck hat sich zunächst der Hermeneutik gewidmet, um daraus unterschiedliche Aufgaben der Interpretation zu entwickeln: den Inhalt wiedergeben, die Intention des Autors erschließen, den kulturellen Kontext berücksichtigen, durch „verzögertes Lesen“ das eigene Vorverständnis thematisieren (in: „Zehn Arten, einen Text zu lesen“). Außerdem hat Prof. Rohbeck versucht, die dialektische Methode in Verfahren des Unterrichts zu transformieren: Dialog und Streitgespräch, spielerischer Umgang mit Paradoxien, argumentative Essays schreiben, Kritik des „falschen Scheins“ der Lebenswelt und „falscher Abstraktionen“ der Alltagssprache.

Der wissenschaftliche Mitarbeiter, S. Kurpierz, hat damit begonnen, die didaktischen Potentiale der analytischen Philosophie und des Konstruktivismus herauszuarbeiten. Er betrachtet z.B. Metaphern nicht nur als weniger deutliche Begriffe, sondern als Möglichkeiten zum kreativen und phantasievollen Philosophieren. Auch die konstruktivistische Methode kann in eine produzierende Tätigkeit ver-

wandelt werden, indem Theoriebausteine zu neuen Theorien oder Ideen rekombiniert werden.

Inzwischen sind der zweite und der dritte Band des Jahrbuchs für Didaktik der Philosophie und Ethik erschienen, in denen der didaktische Ansatz weitergeführt wird und in denen grundlegende Artikel zur analytischen Philosophie, Hermeneutik, Phänomenologie und zum Konstruktivismus versammelt sind.

Im Berichtszeitraum neu erschienene Publikationen:

Denkstile der Philosophie. Hrsg. und Einl.: Johannes Rohbeck. – Dresden 2002. (Jahrbuch für Didaktik der Philosophie und Ethik; 3)

Rohbeck, Johannes: Philosophisches Schreibstelle. – In: Zeitschrift für Didaktik der Philosophie und Ethik. 2002,2. S 98-105.

Rohbeck, Johannes: Verkehrte Welt – Dialektik als Methode. – In: Denkstile der Philosophie. Hrsg. und Einl.: Johannes Rohbeck. (Jahrbuch für Didaktik der Philosophie und Ethik; 3). Dresden 2002. S. 29-62.

Rohbeck, Johannes; Lieselotte Steinbrügge: Wie kann man das Lehren lehren? Zur Funktion der Fachdidaktik in der Lehrerbildung. – In: Forschung und Lehre. 2002. S. 591-593.

*Jüdische
und
Islamische
Kulturkritik*

Für das internationale Projekt „*Jüdische und Islamische Hermeneutik als Kulturkritik*“ im Rahmen des Arbeitskreises Islam und Moderne am Wissenschaftskolleg zu Berlin stellte die Stiftung Prof. D. Grimm Fördermittel zur Verfügung.

Das Projekt Jüdische und Islamische Hermeneutik als Kulturkritik hat im Rahmen des Arbeitskreises Moderne und Islam im Jahr 2002 am Wissenschaftskolleg zu Berlin unter Leitung von Almut Bruckstein und Navid Kermani eine Reihe von langfristig angelegten wissenschaftlichen Aktivitäten begonnen, an denen führende Wissenschaftler aus Iran, der arabischen Welt, den Vereinigten Staaten, Israel, Südafrika und Europa teilnehmen. Gemeinsam lesen und studieren sie die Quellentexte der jüdischen und islamischen Tradition; gemeinsam ist ihnen auch das Interesse einer jüdischen oder islamischen säkulären Hermeneutik, die sich aus der Arbeit an den Strukturen religiöser und anderer kanonischer Texte herausbildet. Die Kritik an der politischen Instrumentalisierung der religiösen Quellen erwächst aus der Arbeit an der Tradition selbst und bezieht dies ausdrücklich mit ein. Inmitten der weltweiten politischen Polarisierung der religiösen Traditionen, der zunehmenden Gewalt im Nahen Osten und nicht zuletzt im Zuge der tiefgreifenden Veränderungen nach dem „elften September“, schafft das Projekt ein Forum für ein gemeinsames jüdisch-muslimisches Gedenken. Die auf drei Jahre angelegte gemeinsame Arbeit geschieht über fast unüberwindlich gewordene Grenzlinien hinweg.

Im Wintersemester 2002/2003 fand als Teil des Projektes und in Kooperation mit den Seminaren für Arabistik, Islamwissenschaft, Judaistik und Philosophie u.a. ein regelmäßiges Kolloquium (Berliner Seminar) statt, an dem Nachwuchswissenschaftler und Hochschul-lehrer der genannten Fachgebiete, sowie die von der Fritz Thyssen Stiftung im Rahmen des Projekts geförderten drei Post-Doktoranden (aus Iran, Ägypten und dem Libanon) teilgenommen haben.

Theologie und Religionswissenschaft

Im Fächerkanon der Wissenschaften bilden „Theologie“ und „Religionswissenschaft“ mindestens in Deutschland getrennte Disziplinen. Theologie steht dann in aller Regel für die christliche Theologie in ihren exegetisch-philologischen, historischen, systematischen und praktisch-theologischen Disziplinen. Das Fach Religionswissenschaft scheint demgegenüber in erster Linie für Religionen außerhalb des Christentums zuständig zu sein. Tatsächlich liegen die Verhältnisse komplizierter. Einerseits reflektieren auch nichtchristliche Religionen ihren Glauben und ihre Geschichte und bilden auf diese Weise Theologien aus, wie zum Beispiel das Judentum und der Islam. Andererseits erfährt die Selbstwahrnehmung und -deutung aller Religionen durch die Religionswissenschaft inhaltliche und methodische Brechungen. Theologie und Religionswissenschaft bearbeiten, so gesehen, teils divergente, teils konvergente Felder, wenn sie sich der Geschichte, den Institutionen und den kulturellen wie politischen Wirkungen der Religionen zuwenden.

Die Fritz Thyssen Stiftung nimmt Anträge aus allen Bereichen der Theologie und Religionswissenschaft entgegen. Sie trägt durch ihre Förderpolitik der Breite der thematischen Felder, der Spezialisierung der Disziplinen und der Vielfalt der Methoden Rechnung. Historische und philologische Projekte wie beispielsweise Editionen sind ebenso willkommen wie Studien zur gegenwärtigen Lebenswelt der Religionen oder ihrer gesellschaftlichen Funktion im Wandel der Zeiten. Außerdem fördert die Stiftung Projekte, die ungeachtet der interdisziplinären Strukturen, die bereits in der Theologie und Religionswissenschaft selber liegen, auf Synergieeffekte mit weiteren Wissenschaftsdisziplinen zielen.

Die Stiftung stellt Dr. D. Schwiderski (*Alttestamentliches Seminar, Evangelisch-Theologische Fakultät, Westfälische Wilhelms Universität Münster*) Mittel für eine *Konkordanz der bislang publizierten mehr als 2500 alt- und reichsaramäischen Inschriften (10. Jh. bis 3. Jh. v. Chr.)* zur Verfügung.

Konkordanz Alt-/Reichs-aramäische Inschriften

Die mittlerweile mehr als 2500 publizierten alt- und reichsaramäischen Inschriften und Fragmente des 10.-3. Jh. v. Chr. sind für Orientalisten, Althistoriker, Alttestamentler und Semitisten von kaum zu überschätzender Bedeutung. Die Tatsache, dass das so ge-

nannte Reichsaramäische zur Lingua franca innerhalb des Perserreiches aufstieg, bewirkte eine weite Verbreitung der Textzeugnisse von Kleinasien, Ägypten und Syrien-Palästina bis ins heutige Afghanistan. Die damit verbundene Zuständigkeit unterschiedlicher Fachdisziplinen sowie die über mehr als ein Jahrhundert sich erstreckende sukzessive Entdeckung und Publikation der Texte hat eine kaum überschaubare Streuung der Textpublikationen zur Folge. Vor diesem Hintergrund erscheint es dringend wünschenswert, den Zugang zum gesamten Textbestand zu erleichtern sowie einen systematischen Zugriff für historische, religionsgeschichtliche und philologische Studien zu ermöglichen. Diese zweifache Zielsetzung soll durch eine den gesamten Wortbestand umfassende Konkordanz mit einer dazugehörigen Gesamtedition als Referenzband erreicht werden. Zu jeder Inschrift wird der aramäische Text in Quadratschrift einschließlich der üblichen Markierungen von Ergänzungen und Textunsicherheiten geboten, ferner die maßgeblichen bisherigen Editionen sowie weiterführende bibliographische Hinweise.

Ein sämtliche Inschriften des genannten Zeitraums (10.-3. Jh. v. Chr.) umfassendes Projekt wurde 1997 von Dr. Schwiderski an der Forschungsstelle für Sprache, Literatur und Religion des nordwestsemitischen Raumes (Münster) als Grundlage für die Erforschung der aramäischen Religion initiiert und auch bereits in wesentlichen Punkten durchgeführt.

In der abschließenden Phase erfolgt nun die computerunterstützte philologische Analyse mit dem Ziel, den gesamten Wortbestand der Inschriften nach Lexemen und Stämmen geordnet mit Stellenangaben, sinnvollen Sätzen bzw. Satzausschnitten und Glossar (deutsch, englisch) in Form einer klassischen Konkordanz zur Verfügung zu stellen. Dabei werden sowohl die wichtigsten Deutungsvarianten berücksichtigt als auch alle Eigennamen (z.B. Orts-, Personen- und Gottesnamen) erfasst.

Sapere

Prof. R. Feldmeier (*Lehrstuhl Neues Testament*, Universität Göttingen) und Prof. H.-G. Nesselrath (*Seminar für Klassische Philologie*, Universität Göttingen) erhielten für das Projekt „*SAPERE. Texte und Darstellungen zu Religion, Ethik und Philosophie der Kaiserzeit*“ als Sprecher des Herausbergremiums Mittel der Stiftung. Weitere Herausgeber sind Prof. U. Berner (*Lehrstuhl Religionswissenschaft*, Universität Bayreuth), Prof. B. Heininger (*Lehrstuhl Neues Testament*, Universität Würzburg) und Dr. R. Hirsch-Luipold (*Neues Testament*, Göttingen).

Das Forschungs- und Editionsprojekt SAPERE (*Scripta Antiquitatis Posterioris ad Ethicam Religionemque pertinentia*) hat zum Ziel, ausgewählte Schriften, die zu den Grundlagen des abendländischen Denkens über Mensch, Gesellschaft und Religion gehören, zu übersetzen und zu erschließen. Je nach Eigenart des Einzeltextes wird ein Team von Spezialisten aus unterschiedlichen Fachrichtungen zusammengestellt, das den Text im Austausch miteinander durch

Einzelbeiträge kommentiert. SAPERE möchte dabei bewusst an alle Konnotationen des lateinischen *sapere* anknüpfen: nicht nur an die Intellektuelle (die Kant in der Übersetzung von *sapere aude*, „Habe Mut, dich deines eigenen Verstandes zu bedienen“, zum Wahlspruch der Aufklärung gemacht hat), sondern auch an die des „Schmeckens“; SAPERE möchte Leserinnen und Leser nicht zuletzt auch „auf den Geschmack“ der behandelten Texte bringen.

Im Berichtszeitraum sind folgende Bände erschienen:

Lukian: *Philopseudeis ê apistôn*. Die Lügenfreunde oder: Der Ungläubige. Eingel., übers. und mit interpretierenden Essays vers. Von M. Ebner ... 2. Aufl. – Darmstadt: Wiss. Buchges., 2002. 214 S. (SAPERE – Scripta Antiquitatis Posterioris ad Ethicam Religionemque pertinentia; Bd. 3)

Im umfangreichen Oeuvre des griechischen Satirikers Lukian von Samosata (2. Jh. n. Chr.) nimmt der Dialog „Die Lügenfreunde“ eine hervorragende Stellung ein: Gewichtige Philosophen erzählen sich mit größtem Ernst immer wildere Wunder- und Spukgeschichten, bis der einzig rational denkende Anwesende resigniert die Versammlung verlässt. Lebendige Gesprächsgestaltung und Erzählfreude verbinden sich hier mit humorvoller Kritik an typischen Vertretern der großen griechischen Philosophenschulen.

Jamblich, *Peri tou pythagoreiou biou*. Pythagoras. Legende – Lehre – Lebensgestaltung. Eingel., übers. und mit interpretierenden Essays vers. von M. v. Albrecht ... – Darmstadt: Wiss. Buchges., 2002. 352 S. (SAPERE – Scripta Antiquitatis Posterioris ad Ethicam Religionemque pertinentia; Bd. 4)

Die hier vorgelegte Schrift des Neuplatonikers Jamblich ist keine konventionelle Pythagoras-Biographie, sondern nichts geringeres als der Entwurf einer neuplatonischen Heilslehre, die durch die Zuweisung an Pythagoras gewissermaßen geadelt werden und nicht zuletzt dem zu Jamblichs Zeit bereits starken Christentum ernsthafte Konkurrenz bieten soll.

Apuleius, *De magia*. Über die Magie. Eingel., übers. und mit interpretierenden Essays vers. von J. Hammerstaedt ... – Darmstadt: Wiss. Buchges., 2002. 376 S. (SAPERE – Scripta Antiquitatis Posterioris ad Ethicam Religionemque pertinentia; Bd. 5)

In seiner Verteidigung gegen die Verklagung wegen Zauberei, der einzigen erhaltenen kaiserzeitlichen Gerichtsrede, präsentiert sich Apuleius als umfassend gebildeter (also auch an Naturwissenschaften und Medizin interessierter und zugleich das traditionelle Bildungsgut beherrschender) Philosoph, ist dabei aber auch über Magie gut informiert und damit ganz Kind seiner von gegenläufigen Strömungen bestimmten Zeit.

Folgender Band wird in Kürze erscheinen:

Dion von Prusa: Über menschliches Zusammenleben und die göttliche Ordnung. Die Borysthene-Rede (SAPERE Bd. 6)

In seiner „Borysthene-Rede“ zeichnet der griechische Redner und Philosoph Dion von Prusa nicht nur das faszinierende Bild der Stadt Olbia/Borysthene, eines Außenpostens der hellenischen Zivilisation, sondern entwickelt auch platonisch und stoisch geprägte Vorstellungen von guter menschlicher Gemeinschaft und dem harmonischen Zusammenleben von Göttern und Menschen in einem vernunftgeleiteten Kosmos – Ausführungen, die auch heutige Leser zum Nach- und Weiterdenken über ihre eigene Rolle in ihrem Gemeinwesen und in der Welt überhaupt anregen können.

Folgende Bände sind in Vorbereitung:

Lukian, Der Tod des Peregrinos. (SAPERE; Bd. 7)

Kebes, Die Bildtafel: Allegorie des Lebens. (SAPERE; Bd. 8)

Apuleius, Über den Gott des Sokrates. (SAPERE; Bd. 9)

Platon, Über den Tod (Axiochos). (SAPERE; Bd. 10)

*Augustinus
Gesamt-
ausgabe*

Prof. W. Geerlings (*Katholisch-Theologische Fakultät*, Universität Bochum) erhält von der Fritz Thyssen Stiftung eine Startfinanzierung für die *Edition einer kommentierten, zweisprachigen Gesamtausgabe der Werke Augustinus*, die anschließend von der Görres-Gesellschaft fortgeführt wird.

Eine kommentierte Gesamtausgabe der Schriften Augustinus fehlt im deutschsprachigen Raum, dagegen ist die französische Bibliothèque Augustinienne bereits sehr weit fortgeschritten. Allenfalls wurden sehr berühmte Einzelschriften bzw. Schriftengruppen wie die antipelagianischen Schriften Augustins in der Serie „Augustinus, Lehrer der Gnade“ herausgegeben und kommentiert. Die angestrebte Gesamtausgabe soll die deutsche Augustinusforschung wieder dem internationalen Standard annähern und ein für die Bedürfnisse der Hochschule adäquates Arbeitsinstrument schaffen.

Die Ausgabe wird neben einer ausführlichen Einleitung, die historische Genese, literarische Gattung und Kommentierung des Gedankengangs der Schrift behandelt, auch Einzelinterpretationen berücksichtigen. Ebenso soll die Forschungsgeschichte knapp auf den gegenwärtigen Stand hin dargestellt werden. Im Zentrum steht die Erarbeitung eines kritischen lateinischen Textes mit deutscher Übersetzung. Es ist vorgesehen, die Schriften Augustins zu einzelnen Themenbereichen zusammenzufassen: u.a. autobiographische Literatur (z.B. „Confessiones“), philosophische und antipagane

Schriften, antipelagianische und antidonatistische Literatur, dogmatische Schriften (z.B. „De trinitate“, „De fide, spe et caritate“).

Die Stiftung stellt Prof. G. Seebaß, (*Wissenschaftlich-Theologisches Seminar*, Universität Heidelberg) für den *Abschluss der Arbeiten an der Edition des Berner „Kunstbuchs“* Fördermittel zur Verfügung.

Berner „Kunstbuch“

Bei dem Berner „Kunstbuch“ handelt es sich um einen Manuskriptenband mit Texten aus der Frühgeschichte des deutschen Täuferturns, der aus dem Kreis um Pilgram Marpeck stammt und die einzige umfangreiche Handschrift aus diesem Täuferkreis darstellt.

Der Schreiber des von seinem Kompilator sogenannten „Kunstbuchs“ ist Jörg Probst Rotenfelder, gen. Jörg Maler, ein Kunstmaler, der bei Hans Knoder, dem Hofmaler Maximilians I. ausgebildet worden ist. Während seiner Verbannung aus Augsburg 1526-1533 schloss sich Jörg Maler den Täufern an und zog später in die Schweiz. Wohl hier führte er die Arbeit am „Kunstbuch“ 1551 zuende, indem er Titelblatt und Vorspann voranstellte. Es ist damit der derzeit älteste bekannte täuferische Handschriftenkodex.

Das „Kunstbuch“ selbst besteht aus 42 einzelnen Stücken, täuferischen Traktaten und Briefen aus den Jahren 1527 bis 1555. Darunter befinden sich Schriften aus der Frühzeit des Hutschen Täuferturns, – Schriften von Hans Hut, Leonard Schiener und Hans Schlaffer –, eine Fülle von Schriften Pilgram Marpecks, der einen eigenen Zweig spiritualistischen Täuferturns begründete, aber auch von Jörg Maler selbst.

Die Stiftung gewährte Prof. K. Koschorke, *Abteilung für Kirchengeschichte, Evang.-Theologische Fakultät*, Universität München, Fördermittel für das Projekt *„Quellenbuch zur Außereuropäischen Christentumsgeschichte (Asien, Afrika, Lateinamerika) 1450-1990“*. Dieses Projekt wird in Zusammenarbeit mit Prof. F. Ludwig, St. Paul / USA, und Prof. M. Delgado, Fribourg / Schweiz, durchgeführt.

Christentumsgeschichte

Die Außereuropäische Christentumsgeschichte ist eine im Entstehen begriffene neue Disziplin, die im internationalen wissenschaftlichen Diskurs ständig an Bedeutung gewinnt. Sie gewinnt ihre Relevanz aus den veränderten ökumenischen Rahmenbedingungen und dem sprunghaft gewachsenen Gewicht der außereuropäischen Kirchen im Kontext der globalen Ökumene. Sie erweitert das Spektrum klassischer evangelischer und katholischer Kirchengeschichtsschreibung in Forschung und Lehre um die Dimension der Geschichte des Christentums in der nicht-westlichen Welt.

Das Quellenbuchprojekt ist das erste seiner Art im deutschsprachigen und internationalen Raum. Es dokumentiert die Geschichte der Kirchen Asiens, Afrikas und Lateinamerikas von 1450 – dem Beginn der iberischen Expansion – bis zum Epochenjahr 1990. Während die Geschichte des außereuropäischen Christentums bislang v.a. aus

westlich-missionarischer Perspektive wahrgenommen worden ist, werden hier zugleich die Vielzahl lokaler Initiativen sowie die kulturellen Ausprägungen im Kontext der verschiedenen außereuropäischen Kulturen dargestellt. Voten einheimischer Christen – zur Frage der Sklaverei, des Verhältnisses zu anderen Religionen oder innerkirchlichen Emanzipationsbestrebungen – werden dokumentiert. Neben den unterschiedlichen regionalen Entwicklungen kommen zugleich auch übergreifende Themen und Entwicklungen der Außereuropäischen Christentumsgeschichte in den Blick. Der Quellenband wird 2004 in der Reihe „Kirchen- und Theologiegeschichte in Quellen“ (Neukirchen) erscheinen.

*F. Schleiermacher
Kirchengeschichte*

Prof. em. K.-V. Selge (*Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften – Schleiermacherforschungsstelle*, Berlin) wird bei der Durchführung des Projekts „*Vorlesungen über die Kirchengeschichte (im Rahmen der Abt. II – Vorlesungen – der Kritische Gesamtausgabe der Werke Friedrich Schleiermachers)*“ von der Stiftung unterstützt.

Der protestantische Theologe und Philosoph Friedrich Daniel Ernst Schleiermacher (1768-1834) hat in seinen Vorlesungen sämtliche damaligen alten und neuen Fächer der Theologie – außer dem Alten Testament – und viele Gegenstände der Philosophie, darunter grundlegend die von ihm „Dialektik“ genannte Wissenschaftslehre und Philosophische Ethik behandelt.

Schleiermacher hat in Theologie und Philosophie den Radius der von ihm behandelten Themen immer weiter ausgedehnt, um bestimmte Aspekte des „Systems“ auszuführen und – in der Theologie – die „Spekulation“ nach der Seite der Empirie hin sowohl zu erproben als auch einer Gegenkontrolle zu unterziehen.

In der Theologie ist hierfür bezeichnend, dass Schleiermacher in der Mitte seines akademischen Wirkens zwei „empirische“ Themen neu wählte: „Grundzüge der Kirchengeschichte“ und „Kirchliche Geographie und Statistik“, beide hat er zweimal gelesen. Am Anfang seines Wirkens hat er hiervon nur eine kurze, mehr grundsätzliche Methodik der Kirchengeschichte gelesen (Halle 1806). Einen kurzen „Abriss der Kirchen- und Dogmengeschichte“ hat Schleiermacher dann im WS 1821/22 fünfstündig vor 51 Hörern gegeben. Von ihm existiert eine gute Nachschrift des späteren Basler Kirchenhistorikers Karl Rudolf Hagenbach, die bis an die Schwelle der Gegenwart führt. Der Inhalt dieses Kollegs lässt sich annähernd aus Schleiermacher zusätzlichen Präparationen (Materialnotizen) und aus der Edition in den „Sämtlichen Werken“ (1834-64) erkennen, die bis zum 15. Jh. eine heute verlorene Nachschrift zugrundelegt, die sie mit Teilen des Kollegs von 1821/22 vermischt.

Was dabei herauskommt, ist zwar nicht eine eigentliche kritische Kirchengeschichtsdarstellung; Schleiermacher hat selbst entdeckt, wie vieles im einzelnen erst noch zu erforschen wäre. Aber es ist

Arbeit an einem Geschichtsbild, wie sie in irgendeiner Weise mit jeder intellektuellen Existenz verbunden ist, und insofern sehr aufschlussreich für Schleiermachers Weltansicht.

Dr. Chr. Nottmeier (*Lehrstuhl Praktische Theologie, Theologische Fakultät*, Humboldt-Universität Berlin) erhält für die *Edition ausgewählter Schriften Adolf von Harnacks in vier Bänden* Fördermittel der Stiftung.

A. von
Harnack

Adolf von Harnack (1851-1930), war Professor für Kirchengeschichte in Leipzig, Gießen, Marburg und von 1888 bis 1921 in Berlin. Über seine wissenschaftliche Tätigkeit hinaus hat er zahlreiche kulturpolitische Schlüsselpositionen eingenommen (u.a. Leiter der Kirchenväterkommission der Preußischen Akademie der Wissenschaften und Vorsitzender des Hauptausschusses der 1920 ins Leben gerufenen Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft). Als Vertrauter von Kaiser Wilhelm II. hat er zeitweilig erheblichen Einfluss auf die preußische Unterrichtsverwaltung ausgeübt. Zudem hat er aktiv den liberalkonservativen „Block“ des Reichskanzlers Bernhard von Bülow unterstützt und während des Krieges seine Kontakte zum Reichskanzler Theobald von Bethmann Hollweg genutzt, für den er mehrere Denkschriften und Memoranden verfasst hat, um sich für einen Verständigungsfrieden und maßvolle innere Reformen einzusetzen.

Die geplante Auswahl-Edition aus den Werken Harnacks in vier Bänden ist als Ergänzung zu den bisher vorliegenden und leicht zugänglichen Sammlungen („Reden und Aufsätze“, „Kleine Schriften zur Alten Kirche“) konzipiert. Ziel der Edition ist es, Harnacks Beitrag zu den Debatten um 1900 zu verdeutlichen, von den gängigen Klischees im Blick auf seine geschichtsmethodologischen und theologischen Prämissen wegzuführen sowie den elementaren Zusammenhang von Harnacks Theologie mit seinem wissenschafts- wie auch sozialpolitischen Engagement zu erhellen. Sie stellt damit Materialien nicht allein zu einem noch immer ausstehenden historischen und systematischen Gesamtbild Harnacks bereit, sondern zur Theologie-, Wissenschafts- und Religionsgeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts insgesamt, indem sie Harnack als einen der wichtigsten Repräsentanten des protestantisch-liberalen sozialmoralischen Milieus um 1900 einzuordnen versucht.

Geplant sind vier Bände: (I) Verstreute Texte und Kleine Schriften, (II) Rezensionen, (III) aus dem Nachlass: Vorlesungen, Vorträge, Manuskripte, (IV) Briefe und Dokumente zu Biographie und Werk. Die Texte sollen mit einer historischen Einleitung sowie knappen Sacherläuterungen versehen, jedoch nicht kommentiert werden.

Prof. K. Hoheisel (*Religionswissenschaftliches Seminar*, Universität Bonn) arbeitet mit Fördermitteln der Stiftung an dem Projekt „*Gesellschaftliche und politische Praxis der Anthroposophie. Historische*

Rudolf
Steiner

Grundlagen, kulturelle Kontexte und weltanschauliche Konzeption der Anwendungsfelder der Weltanschauung Rudolf Steiners“.

Im Zentrum stehen die historischen Grundlagen, die kulturellen Kontexte und die weltanschauliche Konzeption der Anwendungsfelder der von Rudolf Steiner begründeten Anthroposophie. Steiner (1861-1925) kam 1900 zur „Theosophischen Gesellschaft Adyar“, gegründet 1875 von Helena Petrovna Blavatsky und Henry Steel Olcott. Bis zum Ersten Weltkrieg verfasste er weltanschauliche Grundlagenwerke: eine Anthroposophie, einen „Schulungsweg“ und eine Kosmologie. 1912 gründete er die „Anthroposophische Gesellschaft“ im Geiste eines Spiritualismus des „Übersinnlichen“. Steiner gehört damit in den Kontext der religiösen („geistigen“) Lebensreform, deren Vertreter auf vermeintliche oder reale Krisen des 19. Jahrhunderts mit spirituellen Reformprojekten reagierten. Nach dem Krieg suchte Steiner aus dieser Konzeption heraus nicht nur das individuelle Bewusstsein, sondern auch die gesellschaftliche Praxis zu verändern. So entstanden zwischen 1919 und 1924 diejenigen Segmente der Anthroposophie, die heute ihr Bild bestimmen und im Zentrum des Forschungsprojekts stehen:

- die „Dreigliederung“ als Gesellschaftstheorie (1919);
- „Waldorf“ pädagogik (ebenfalls 1919)
- Medizin und Heilpädagogik (seit 1920)
- Landwirtschaft (1924)

Seit den siebziger Jahren ist die Anthroposophie zu einer gesellschaftlich relevanten Größe geworden. So sind die Waldorfschulen in Deutschland zum zweitgrößten privaten Schulverband hinter den kirchlichen Schulen herangewachsen, in der Medizin haben sich anthroposophische Arzneimittel etabliert, Steiners gesellschaftliche Konzeption hat auf die Bewegungen für direkte Demokratie gewirkt. Aus einer sich als „Geheimwissenschaft“ definierenden Weltanschauung ist ein Netzwerk von beträchtlicher gesellschaftlicher Relevanz entstanden.

Das Forschungsvorhaben hat zum Ziel, diese von der deutschen Forschung vernachlässigten Praxisfelder hinsichtlich der historischen Grundlagen und der Logik der Weltanschauungskonstruktion, aber auch im Blick auf die gesellschaftlichen Folgewirkungen zu analysieren. Auf dieser Basis soll ein Beitrag zur Erforschung der religiösen Alternativbewegung in Deutschland geleistet werden, um die in den letzten Jahrzehnten in Deutschland zunehmende religiös-kulturelle Pluralisierung hinsichtlich eines wichtigen Faktors besser zu verstehen. Dabei soll die These überprüft werden, dass spezifisch anthroposophische Organisationsstrukturen die Kontinuität der anthroposophischen Praxis in den Brüchen der deutschen Geschichte während des 20. Jahrhunderts erleichtert oder gar ermöglicht haben.

Prof. P. Schwieger, (Seminar für Sprach- und Kulturwissenschaft Zentralasiens, Universität Bonn) arbeitet mit Unterstützung der Stiftung an dem Projekt „*Identitätsfindung, Identitätsstiftung und die Globalisierung des tibetischen Buddhismus. Zur Ausbreitung und Kohäsion eines transkulturellen Netzwerks*“.

*Tibetischer
Buddhis-
mus*

Nachdem der tibetische Buddhismus lange neben dem Islam eine führende geistig-religiöse Kraft Zentralasiens gewesen war, wurden ihm im 20. Jahrhundert die Entstehung der Sowjetunion und der Volksrepublik China fast zum Verhängnis. Aus seinem angestammten Gebiet im tibetisch- und mongolischsprachigen Zentralasien virtuell ausgelöscht und unter den tibetischen Flüchtlingen in Indien und Nepal ein Exildasein fristend, galt er Anfang der sechziger Jahre als eine dem Untergang geweihte Religionsform. Doch nach der von Deng Xiaoping eingeleiteten Liberalisierungspolitik Chinas und der Perestroika Gorbatschows erlebt er nicht nur in weiten Teilen seines historischen Verbreitungsgebietes eine beachtliche Renaissance, sondern expandiert auch in andere Weltgegenden. Somit fasst er heute über ein globales Netzwerk von Klöstern, Lehr- und Meditationszentren eine Anhängerschaft breiter kultureller, zeitgeschichtlicher und lebensweltlicher Spannbreite zu einer Gemeinschaft zusammen, welche zudem stark ungleichen politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen unterworfen ist.

In seiner derzeitigen Ausdehnung lässt sich das globale Netzwerk des tibetischen Buddhismus auf der Grundlage politisch-territorialer sowie sozio-kultureller Gegebenheiten in verschiedene Bereiche strukturieren. Man kann zwischen den sog. Äußeren Provinzen, den euro-amerikanischen und fernöstlichen Regionen, und den sog. Inneren Provinzen, zu denen die zentralasiatisch-mongolischen und die tibetischen Bezirke gehören, unterscheiden. Während die Inneren Provinzen dem historischen Verbreitungsgebiet des tibetischen Buddhismus in seiner fast vollen Ausdehnung entsprechen, sind die Äußeren Provinzen rezente Zugewinne, durch die erst von einer Globalisierung des tibetischen Buddhismus die Rede sein kann. In den Inneren Provinzen stellt der tibetische Buddhismus ein sozial-schichtenübergreifendes Massenphänomen dar und dient als wesentlicher Baustein nationaler und ethnischer Identifikation. In den Äußeren Provinzen ist er dagegen ein kultureller Import, ein Fremdkörper, dessen Annahme eine Abkehr von hergeleiteten geistig-religiösen Traditionen impliziert. Zudem ist er hier ein ausgesprochenes Oberschichtenphänomen urbaner Zentren. Bisweilen führen die lokalen Ausprägungen des tibetischen Buddhismus, welche seine Ausbreitung zu begünstigen scheinen, innerhalb des globalen Netzwerkes auch zu Gegensätzen, Abgrenzungstendenzen und Spannungen, die sich durch das Aufeinanderprallen unterschiedlicher Normvorstellungen und Mentalitäten, aber auch an politischen Fragen entzünden. Trotz der zentrifugalen Tendenzen kann jedoch die Existenz einer gemeinsamen Identität des tibetischen Buddhismus nicht bezweifelt werden. Kommunikation, So-

lidarität und Interaktion gehören zu den wesentlichen Merkmalen, die das globale Netzwerk des tibetischen Buddhismus prägen.

Netzstrukturell bildeten Innere und Äußere Provinzen die Peripherie zur sog. Metropole im südasiatischen Raum (Indien, Nepal), von der aus die Lamas für das gesamte Netzwerk operieren. Hier befinden sich die prestigereichsten, besten und zahlenmäßig größten religiösen Ausbildungsstätten. Ferner verleiht ihr der Umstand, dass sie die Wirkungsstätte des historischen Buddha gewesen ist, eine symbolische Festigung.

Das Forschungsvorhaben beabsichtigt weder eine Phänomenologie der Globalisierung des tibetischen Buddhismus zu erstellen, noch sie historisch nachzuzeichnen. Vielmehr soll es die Globalisierung des tibetischen Buddhismus über die Untersuchung von individuellen kognitiven Prozessen aufklären, welche die Hinwendung zu dieser Religion bewirkt haben. Dabei ist die Leitthese der Untersuchung, dass das Bekenntnis zum tibetischen Buddhismus überall im globalen Netzwerk mit den beiden Momenten der Identitätsfindung und Identitätsstiftung verknüpft ist. Bei der Identitätsfindung erfahren die Anhänger eine ersehnte Erortung in ihrem sozio-kulturellen Ausgangskontext sowie die Erfüllung und Befriedigung von spezifischen Erwartungen und Bedürfnisse. Identitätsstiftung erleben die Gläubigen durch die Begegnung mit besonderen Ausdrucksformen des tibetischen Buddhismus, also seinem ausgeprägten Ritual- und Symbolsystem, und vor allem durch die zentrale Figur des spirituellen Lehrers. Zusammen scheinen die Lehre, das Ritual und das Symbolinventar sowie der Lama ein Symbolsystem zu bilden, das auf intellektuell-diskursiver Ebene, auf der Ebene der religiösen und sozialen Praxis und sogar auf der affektiven Ebene alle Voraussetzungen zur Bildung einer integrativen Makro-Identität erfüllt.

Geschichtswissenschaften

Die Geschichtswissenschaft hat in den letzten Jahrzehnten national wie international eine außerordentliche Ausweitung erfahren, sachlich wie methodisch. An die Seite der politischen Geschichte, der Geistesgeschichte, der Wirtschafts- und Sozialgeschichte sind kulturwissenschaftliche Perspektiven getreten, an die Seite der Geschichte der Nationen, der Epochen, übergreifender Strukturen die der Regionen, der Städte, einzelner sozialer Gruppen, an die der Makro- die sogenannte Mikrogeschichte. Die Entstehung eines vereinten Europa führt dazu, auch für die Vergangenheit verstärkt nach europäischen Gemeinsamkeiten zu fragen; die Tendenzen zur Globalisierung regen an, nach neuen Möglichkeiten zu suchen, Geschichte in weltgeschichtlicher Absicht zu schreiben. Dieser Ausweitungs- und Differenzierungsprozess bis hin zur disziplinären Verselbständigung wurde begleitet von einer Fülle methodischer

Neuansätze und Perspektivenwechsel, die ihren ursprünglichen Gegenstand nicht selten überschritten und weiterreichende Geltungsansprüche erhoben.

Die Fritz Thyssen Stiftung steht Förderungsanträgen aus allen Bereichen der Geschichtswissenschaften offen. Sie hat dabei in der Vergangenheit innovativen Vorhaben eine besondere Aufmerksamkeit gewidmet und möchte dies in Zukunft noch verstärken. Wie bisher lädt sie vor allem zu Förderungsanträgen ein, deren Projekte sich mit dem Wandel der Lebensbedingungen im Übergang von der traditionellen zur modernen Gesellschaft, also vom 18. bis zum 20. Jahrhundert befassen und deren Auswirkungen auf unterschiedliche Lebensbereiche untersuchen, die von der Alltagswelt über die Gesellschaft und Politik bis hin zur Veränderung der Mentalitäten und der Weltbilder reichen.

Prof. D. Hägermann (*Institut für Geschichte*, Universität Bremen) erhält von der Stiftung Fördermittel für das Projekt „*NOMEN ET STATUS – Erstellung einer elektronischen Datenbank der Namen bäuerlicher Unterschichten an Hand fränkisch-karolingischer Urbare und Inventare des 8. und 9. Jahrhunderts*“.

*Nomen et
Status*

Das Forschungsvorhaben „Nomen et Status“ ist Teil des Dachprojekts „Nomen et Gens“, in dessen Rahmen ein Corpus der kontinentalgermanischen Personennamen und Personen des 3. bis 8. Jahrhunderts erstellt wird. Dieses Vorhaben ist vor allem philologisch-historisch ausgerichtet; es strebt eine vollständige Aufnahme und namenkundliche Bearbeitung der überlieferten germanischen Personennamen an. Durch die Berücksichtigung der mit den Namen und ihren Trägern überlieferten Informationen, der sprach- und kulturräumlichen und gentilen Herkunft der Namen, der Namen an einem Ort, ihre Verbreitung innerhalb bestimmter geographischer Räume lassen sich nicht nur sozial-, kultur- und mentalitätsgeschichtliche Aspekte der Namensrezeption und das Verhältnis von Person und Gemeinschaft erfassen, sondern auch geographische Ausbreitungsgebiete und die Abhängigkeit von Geographie und Namengebung bestimmen.

Das Projekt „Nomen et Status“ versteht sich im Zusammenhang des übergreifenden Forschungsvorhabens „Nomen et Gens“ als begleitende geschichtswissenschaftliche Pilotstudie, die den Quellenwert fränkisch-karolingischer Personennamen an Hand spezieller Studien nutzen und erweisen möchte. Gegenstand der Analyse sind zwölf urbiale und inventarische Texte, die in der Zeit von ca. 700 (Saint-Martin-de-Tour) bis 892 (Prüm) im Gebiet zwischen Loire und Rhein und zwischen Südfrankreich und Friesland entstanden.

Die Untersuchung gilt den bäuerlichen Unterschichten. Die als Quellengrundlage für das Namensmaterial heranzuziehenden Urbare und Inventare enthalten etwa 10.000 Namen von Abhängigen, halb- und minderfreien Bauern sowie unfreien Knechten und Mäg-

den. Eine weitere Besonderheit der urbialen Überlieferungen stellt die jeweilige Verbindung von Ort- und Personennamen dar, so dass sie als wirtschaftliche, soziale, politische und geographische Quellen zu benutzen sind.

*Brandenburgisches
Klosterbuch*

Dem *Brandenburgischen Klosterbuch* widmet sich ein von der Stiftung gefördertes Projekt des *Historischen Instituts*, Universität Potsdam (Prof. H.-D. Heimann).

Mit dem „Brandenburgischen Klosterbuch“ wird erstmalig ein auf wissenschaftlicher Grundlage stehendes Handbuch aller im historisch-geographischen Bereich der Mark Brandenburg seit dem Mittelalter bestehenden geistlichen Institutionen, Klöster, Dom- und Stiftskapitel erarbeitet. Das Handbuch soll Sachauskünfte bereitstellen, die es interessierten Benutzern ermöglichen, Klöster und verwandte Orte als landeskulturelle „Erinnerungsorte“ zu verstehen und die monastisch-geistliche Kulturlandschaft Brandenburgs im Hoch- und Spätmittelalter zu vergegenwärtigen.

Dazu ist es notwendig, die vielförmigen Grundlagen und Ausprägungen der Klöster und monastischen Institute seit dem hohen Mittelalter und ihre Transformation in der Reformation zu erfassen und nach einer einheitlichen Systematik zu beschreiben. Konkret sollen die einzelnen Beiträge außer allgemeinen Daten, einen Abriss der Klostersgeschichte von der Gründung bis zu Aufhebung und Personenlisten zu Institutsvorständen, Angaben zur jeweiligen äußeren und inneren Verfassung, zu den Wirtschaftsverhältnissen, zum



Projekt „Brandenburgisches Klosterbuch“: Kloster Chorin im Jahr 1984

religiösen und spirituellen Wirken, zur Bau- und Kunstgeschichte sowie zu den literarisch-bibliothekarischen, archivalischen und sachkulturellen Hinterlassenschaften der Klöster enthalten.

Das Handbuch ist so konzipiert, dass neben Sachtexten in angemessener Weise auch Baugrundrisse, Lagepläne, historische und topographische Karten, Abbildungen von Gebäuden oder materiellen Zeugnissen der Klosterkultur aufgenommen werden.

Das Projekt versteht sich auch als wissenschaftliche Initiative, die Kultur der Klöster und verwandter Institutionen in die universitäre Forschung und Lehre am Wissenschaftsstandort Potsdam zu integrieren und langfristig als eine regional verankerte, über die Region Berlin-Brandenburg hinausweisende Komponente der europäischen Geistes-, Religions- und Kulturgeschichte zu etablieren.

„Das nasridische Granada als Teil des frühneuzeitlichen Europa. Untersuchungen zur Soziologie des islamischen Wissens“ ist Gegenstand eines Forschungsprojekts von Prof. T. Nagel (*Seminar für Arabistik*, Universität Göttingen).

*Granada
Islamisches
Wissen*

Ziel des Vorhabens ist es, die Bedeutung des nasridischen Granada im Spannungsfeld der christlich-spanischen und der arabisch-islamischen Kultur zu erhellen sowie die Wandlungen des Selbstverständnisses des nasridischen Staates aufzuweisen.

In Afrika gab es seit der Eroberung durch die Araber und seit der Islamisierung drei politische Schwerpunkte: Marokko im Westen, Ägypten im Osten und Äthiopien im Süden. Südspanien und Nordafrika unterstanden seit dem Ende des 11. Jahrhunderts der Herrschaft der Berber, verschiedene Dynastien folgten einander: erst die Almoraviden, dann die Almohaden und nach 1250 die Mariniden. Im Zuge der Reconquista gelang es den Armeen der christlichen Königreiche in Spanien, in den Süden vorzustoßen; und Mitte des 13. Jahrhunderts hatten sie die Iberische Halbinsel nahezu zurückerobert und die Mauren nach Afrika zurückgedrängt. Nur die Nasriden-Dynastie in Granada hielt dem Ansturm der Christen noch bis 1492 stand.

Das nasridische Granada war seit dem 13. Jahrhundert in vielfältiger Hinsicht in den ökonomischen, politischen und militärischen Raum der iberischen Halbinsel und in das weitere Europa der frühen Neuzeit eingebunden. Mit der Etablierung des Almoravidenreiches – vom Senegal bis zum Ebro – wurden die Primärproduzenten des Goldes in Westafrika mit der sich verstärkenden Edelmetallnachfrage in Europa in Verbindung gebracht. Dieser Handel intensiviert sich, als im Zuge der Reconquista im 13. Jahrhundert christlich europäische Kaufleute an die Stelle der muslimischen und jüdischen Händlerschicht traten und die Exporte aus Südspanien auf ihre traditionellen europäischen Märkte reorientierten. Auch in kultureller Hinsicht gab es über die iberische Halbinsel einen regen

geistigen Austausch mit dem frühneuzeitlichen Europa. Die Erkenntnisse, die die Araber auf den Gebieten der Philosophie, Mathematik, Astronomie, Medizin, Geographie und Alchemie gewonnen hatten, drangen über die Grenzgebiete in Spanien oder Sizilien immer mehr nach Westeuropa vor und beeinflussten das Denken an den dortigen Universitäten. Durch den erzwungenen Rückzug vom europäischen Festland kam es jedoch im geistigen Leben des nasridischen Kleinstaates zu Neuentwicklungen bzw. Umorientierungen, die bisher in der Forschung als Erscheinungen der „Dekadenz“ der Reste des islamischen Spaniens begriffen worden sind. Das Forschungsprojekt geht jedoch davon aus, dass das nasridische Granada als integraler, aktiver Bestandteil des frühneuzeitlichen Europas zu betrachten ist. Ihm liegt die Forschungshypothese zugrunde, dass die Entwicklungen im Bereich der Wissensproduktion nicht als Degenerationsphänomen zu interpretieren sind, sondern dass durch derartige Wandlungen eine geistige Neubegründung der Rolle des nasridischen Granada aus dem arabisch-islamischen Erbe erfolgte.

Das Projekt konzentriert sich insbesondere auf zwei Bereiche des Geisteslebens in der Nasridenzeit:

- auf die Wandlungen und Entwicklungen des islamischen Rechts
- auf die Neuorientierung der Historiographie.

Bisher kaum erforschtes Urkundenmaterial zeigt, dass sich die Einbindung des nasridischen Granada in das Europa der frühen Neuzeit in einem völlig neuen, von den anderen muslimischen Reichen Nordafrikas unterschiedlichen Urkundenstil niederschlägt, der einen nüchternen, „sachlichen“ Charakter hat und sich von den „klassischen“ Modellen des arabisch-islamischen Ostens abhebt.

Die Differenz zwischen der muslimischen Erfahrung auf der Iberischen Halbinsel und der in den anderen Regionen der muslimischen Welt ist nicht nur im Stil der Quellen erkennbar, sondern auch im Inhalt. Die gefundenen rechtlichen Lösungen in internationalen Verträgen aber auch in auf lokale Probleme bezogenen Rechtsgutachten zeigen bemerkenswerte Entwicklungen, die nicht mit dem gängigen Bild des malikitischen Rechts übereinstimmen. Diese andalusische Besonderheit manifestiert sich auch auf dem Gebiet der Rechtsmethodik, deren in Granada formulierte originelle Lösungen im skizzierten Kontext an Bedeutung gewinnen. Das nasridische Granada erscheint als intellektueller Raum, der eine höchst eigenständige Entwicklung durchläuft. Auch auf dem Gebiet der Historiographie zeigen erste Vorarbeiten Besonderheiten, die die Eigentümlichkeit der nasridischen Erfahrung belegen.

Islamisches Recht

Mit Mitteln der Stiftung führt Prof. T. Nagel (*Seminar für Arabistik*, Universität Göttingen) das Projekt *„Islamisches Recht in der Mamlukenzeit – Untersuchungen zur Praxis des islamischen Rechts im Spätmittelalter“* durch.

Die Art der Beziehung zwischen dem in den islamischen Handbüchern des angewandten Rechts und der Rechtsmethodik gesammelten Rechtssätzen und der Rechtspraxis war lange umstritten. Die neuere islamrechtliche Forschung geht inzwischen jedoch davon aus, dass die These, das islamische Recht sei in erster Linie gelehrte Selbstbeschäftigung gewesen, die nur partiell für die Rechtspraxis von Bedeutung gewesen sei, obsolet geworden ist. Vielmehr sieht sie eine enge Wechselbeziehung zwischen den in den islamischen Handbüchern des angewandten Rechts sowie der Rechtsmethodik gesammelten Rechtssätzen und der Rechtspraxis. Gerade im Prozess des funktionalen „Gebrauchs“ von Recht lässt sich auf verschiedenen Ebenen die feldspezifische Wandlung und – implizite – Abänderung von Normen des weithin immer noch als sakral und unabänderlich aufgefassten islamischen Rechts nachweisen.

Um ein realistisches Bild der Anwendung des islamischen Rechts im Spätmittelalter zu erhalten, soll die Rechtsliteratur mit tatsächlichen Rechtsakten verglichen werden. Da für die vorosmanische Zeit (vor 1516/17) die Bestände an Rechtsdokumenten sehr gering sind, werden anwendungsnahe Literaturgattungen wie Rechtsgutachten und Formularhandbücher für Notare herangezogen.

Darüber hinaus soll die Praxis des islamischen Rechts auch am Beispiel von Dokumenten zu islamischen Stiftungen (auqāf), die inzwischen als eines der wichtigsten Elemente der islamischen urbanen Gesellschaft anerkannt sind, verdeutlicht werden.

Im Rahmen des Projekts soll eine komparative Analyse von Rechtspraxis und Rechtstheorie anhand von zu edierenden Handschriften von Rechtsakten und eines noch nicht edierten Formularhandbuchs der Mamlukenzeit durchgeführt werden. Dabei handelt es sich um das šurūṭ-Handbuch von aš-šarīf Muhammad b. ʿAbdallāh b. ʿAbdalmunʿ im al-Gurwa ʿānī aš-Šāfiʿī. In einer zweiten Stufe soll eine komparative Untersuchung des Werkes mit anderen šurūṭ-Handbüchern und Urkundenrollen der Mamlukenzeit erfolgen.

Neben der Edition ist ein Ziel des Projekts, das islamische Recht als Teil des islamischen Wissensproduktion wie auch als Produkt eines spezifischen Feldes islamischen Wissens mit seinen jeweils besonderen Funktionsweisen zu verstehen, die die Auseinandersetzungen innerhalb der jeweiligen Gesellschaft strukturieren und von diesen strukturiert werden.

Prof. G. Wartenberg (*Institut für Sächsische Geschichte und Volkskunde e.V. Dresden*) erforscht mit Unterstützung der Stiftung die *Eliten-Bildung in Sachsen. Die Ausbildungsstrategien an den sächsischen Fürstenschulen im Kaiserreich und der Weimarer Republik*.

*Sachsen
Eliten-
bildung*

Die sächsischen Fürsten- und Landesschulen waren für die Entwicklung des höheren Schulwesens in Sachsen prägend und standen darüber hinaus als Modell für vergleichbare Bildungseinrich-

tungen in anderen deutschen Ländern. An den Fürstenschulen wurde eine große Zahl von Persönlichkeiten ausgebildet und erzogen, die später in die wissenschaftliche, politische und gesellschaftliche Elite aufstiegen. Stellvertretend können hier der sächsische Finanzminister Werner von Watzdorf (1836-1904), der Staatssekretär im Auswärtigen Amt Alfred von Kiderlen-Wächter (1852-1912), der Volkskundler Alexander Wilke (1859-1938), der Kunsthistoriker Paul Clemen (1866-1947) und die Politiker Friedrich Naumann (1860-1919) und Wilhelm Külz (1875-1948) genannt werden.

Die Fürstenschulen gehörten zu den bedeutendsten evangelischen Bildungseinrichtungen, die im Verlauf der Reformation in den Klöstern St. Afra zu Meissen, St. Augustin zu Grimma und St. Maria zu Pforte eingerichtet wurden. Herzog und (seit 1547) Kurfürst Moritz von Sachsen griff damit die Idee auf, einen völlig neuen Schultyp zu gründen. Knaben ab dem elften Lebensjahr wurden dort erzogen und im Geiste der Wittenberger Theologie und des Humanismus für das spätere Studium an den Landesuniversitäten Leipzig und Wittenberg herangebildet. Das Ziel, die schulischen Bildungsfundamente für spätere Theologen, Verwaltungsbeamte und Lehrer zu legen, blieb bis ins 20. Jahrhundert bestehen. Von den 284 Internatsplätzen konnten 13 Prozent durch adlige Familien, die Mehrzahl



Projekt „Eliten-Bildung in Sachsen“: Postkarte aus der Fürsten- und Landesschule St. Augustin zu Grimma, dargestellt: Klosterkirche, Synodalszimmer, Aula, Speisesaal, Fürstenschule, Spielplatz

aber durch die Städte des Landes vergeben werden. Die Finanzierung der Internatsstellen, der sogenannten Freistellen, war durch das den Schulen übertragene Klostervermögen gesichert. Darüber hinaus gab es eine Reihe von sogenannten Koststellen, die gestaffelt nach den finanziellen Möglichkeiten der Eltern vergeben wurden. Mit diesem System wurde die Aufnahme und Ausbildung der Schüler von finanziellen Verhältnissen der Eltern weitgehend unabhängig gemacht und damit die Idee der Auslese- und Leistungsschule etabliert.

Der erste Teil der Forschungsarbeit bezieht sich auf die bildungspolitische Entwicklung der Fürstenschulen. Hier werden die Methoden und Ziele der Ausbildung u.a. anhand von Lehrprogrammen, Stundenplänen und Unterrichtslektüren untersucht. Diese Normen werden mit den praktischen Ausbildungs- und Erziehungsergebnissen verglichen, die u.a. aus Prüfungsarbeiten, Untersuchungsberichten über Schüler und Lehrer sowie Memoiren gewonnen werden. Hierbei wird auch die Auswahl der Fürstenschüler untersucht.

Im zweiten Teil werden Karriereverläufe der Fürstenschulabsolventen analysiert. Dazu kommt ein kombiniertes Verfahren aus historisch-statistischer Analyse und Prosopographie zur Anwendung. Die Materialgrundlage bilden die Würdigungsschriften für die verstorbenen Fürstenschüler – die sogenannten Ecce –, die der „Verein ehemaliger Fürstenschüler“ seit 1876/1896 für die Fürstenschulen veröffentlicht.

„*Erkennen durch Handeln*“ lautet der Titel eines Projekts, das mit Unterstützung der Stiftung am *Max-Planck-Institut für Wissenschaftsgeschichte* (Priv. Doz. Dr. F. Steinle) durchgeführt wird.

Experimente

Dass Elektrizität stets als positiv und negativ auftritt, ist uns selbstverständliche Tatsache. Doch diese Einsicht ist gar nicht so alt: noch vor 300 Jahren wurde Elektrizität selbstverständlich als etwas Einheitliches aufgefasst. Eine bipolare Struktur wurde erstmals 1734 von dem französischen Forscher Charles Dufay (1698-1739) vorgeschlagen. Gleichwohl passt die Rede von der „Entdeckung“ der zwei Elektrizitäten hier nicht: Die wesentlichen elektrischen Effekte waren schon Dufay bekannt, und mit seinem Vorschlag ging es ihm darum, die Fülle der Befunde neu zu ordnen. Die zwei Elektrizitäten erweisen sich als eine außerordentlich komplexe „Tat-Sache“ im wörtlichen Sinn. Ihre Genese steht im Zentrum des gleichermaßen historischen und philosophischen Forschungsprojekts.

Drei Aspekte werden parallel untersucht. Zum einen geht es um ein detailliertes Verständnis der Forschungsaktivität, die Dufay zu einem ungewöhnlichen Vorschlag führte. Welche Fragen stellte er sich, welche Rolle spielten seine zahlreichen Experimente, die elektronischen Theorien seiner Zeit, seine Situierung im Königlich-botanischen Garten zu Paris, und seine anderen Forschungsthemen? Dabei wird deutlich, dass Dufay eine begriffliche Neuformung kei-



Projekt „Erkennen durch Handeln“: Angeregt durch die Entdeckung der Übertragbarkeit von Elektrizität, etwa auf lebende Körper, fand das Thema im frühen 18. Jahrhundert erstmals ein breites Interesse. Erst durch Dufays Begriffe von zwei Elektrizitäten wurden die Effekte von Anziehung und Abstoßung überschaubar.

nesfalls von Anfang an beabsichtigte, sondern als Ausweg aus einer Reihe von Schwierigkeiten einführte. Die spezifische Richtung seines Erkenntnisinteresses (es ging ihm ausdrücklich nicht um den „verborgenen“ Prozess der Elektrizität), seine Erfahrungen auf anderen Forschungsfeldern, und die ihm verfügbaren Ressourcen erweisen sich in Intention und Resultat seiner Forschungen als engstens ineinander verwoben.

In einem zweiten Teil geht es um die Art und Weise, in der Dufays Zeitgenossen mit der neuen Begrifflichkeit umgingen. Offenbar wurde sie schnell übernommen, aber, und das ist bezeichnend, nicht in explizierter Diskussion, sondern einfach als ein neues Faktum, das als solches gar nicht diskutabel erschien. Die Anstrengungen richteten sich eher darauf, es durch eigentliche Theorien zu „erklären“ – Dufays einstiger Mitarbeiter Nollet ist hier genau so charakteristisch wie sein baldiger Opponent Benjamin Franklin. Die von Dufay und anderen akzentuierte Differenzierung zwischen erklärenden Theorien und als „nur beschreibend“ angesehenen Begriffen spielt hier eine wichtige Rolle.

Im dritten, allgemeineren Projektteil geht es um die Rolle von Experimenten bei begrifflichen Neuorientierungen. Prozesse wie die Herausbildung der zwei Elektrizitäten passen nicht in die klassische Dichotomie von Entdeckung und Rechtfertigung und sind in der Wissenschaftsphilosophie kaum untersucht worden. Gleichwohl sind sie von fundamentaler epistemischer Bedeutung, und oft spielt

das Experimentieren dabei eine zentrale Rolle. Das von Dr. Steinle an anderen historischen Fällen ausgearbeitete Konzept eines „explorativen“ Experimentierens trägt, wie sich zeigt, auch für den Fall Dufay und wird sich daran verschärfen und erweitern lassen.

Mit Unterstützung der Stiftung und unter Leitung von Prof. U. von Hehl (*Historisches Seminar*, Universität Leipzig) und Prof. G. Warthenberg (*Institut für Kirchengeschichte*, Universität Leipzig) arbeitet Dr. M. Huttner an dem Forschungsprojekt „*Universitätsentwicklung in Sachsen im Spannungsfeld von einzelstaatlicher Wissenschaftspolitik und überregional-nationalen Leitbildern im 18. und 19. Jahrhundert*“.

*Sachsen
Univer-
sitätsent-
wicklung
18./19.
Jahrhun-
dert*

Auf der Suche nach den Ursprüngen der „modernen Universität“ in Deutschland wurde bis vor kurzem stets auf die Vorbildfunktion bestimmter, weithin kopierter „Modelluniversitäten“ verwiesen. Demzufolge hat die Erneuerung des fest in den territorialen Polyzentrismus des Alten Reiches eingebundenen deutschen Hochschulwesens im 18. Jahrhundert ganz im Zeichen der von den universitären Neugründungen Halle und Göttingen ausgehenden Reformimpulse gestanden. Die Erfolgsgeschichte der deutschen Universitäten im 19. Jahrhundert verknüpft sich in dieser Vorstellung mit der mit den Namen Humboldts assoziierten und in Berlin modellhaft institutionalisierten Universitätsidee. Im Lichte neuer Frageansätze und Befunde tendiert die universitätshistorische Forschung derzeit dazu, die bis dato kaum in Frage gestellte Interpretation universitärer Wandlungsprozesse als Realisierungen bestimmter hochschulpolitischer Erfolgsmodelle zu relativieren bzw. sie zugunsten einer differenzierten Wahrnehmung der Mannigfaltigkeit universitätsgeschichtlicher Entwicklungs- und Reformwege aufzubrechen. In diesem Fragehorizont will das Projekt den Strukturwandel der sächsischen Hochschulen Leipzig und Wittenberg (bis 1813/17) in der für die Entstehung und Etablierung des modernen Bildungs- und Wissenschaftssystems entscheidenden Umbruchsphase vom 18. zum 19. Jahrhundert beleuchten und die an diesem Modernisierungsprozess beteiligten Wirkkräfte dingfest machen, wobei das Hauptaugenmerk dem relativen Gewicht von regionenspezifischen Einflussgrößen und überregional wirksamen Faktoren gilt.

Die dem Projekt zugrunde liegende Fragestellung lässt sich nach mehreren Richtungen hin differenzieren und präzisieren. Zunächst soll eine sozialgeschichtliche Komponente universitätsgeschichtlicher Veränderungen in den Blick genommen werden: der durch veränderte Rekrutierungspraktiken für das Lehrpersonal bewirkte Wandel der Sozialgestalt der Universitäten, die sich im Laufe des 19. Jahrhunderts von vorwiegend regional geprägten Anstalten zu Einrichtungen entwickelten, die in einen den gesamten deutschen Sprachraum erfassenden Austausch von Professoren eingebunden waren. Auf einer zweiten Ebene soll dann die in das moderne System wissenschaftlicher Disziplinen mündende Ausdifferenzie-

rung des akademischen Fächerkanons untersucht werden. Durch Rekonstruktion des an den sächsischen Hochschulen vertretenen Fächerspektrums sollen insbesondere die regionenspezifischen Verlaufsmuster dieser Disziplinbildungsprozesse in ihrer Bedingtheit durch wissenschaftsimmanente Impulse und externe Faktoren beleuchtet werden. Drittens soll nach der Regionenspezifität universitärer Modernisierungsprozesse und den dahinter wirksamen Leitvorstellungen gefragt und die (initiiierende oder eher reaktive) Rolle des Staates beim Umbau der Universitätsstrukturen untersucht werden. Die Arbeiten an dem Projekt können sich auf eine sehr reichhaltige Überlieferung von größtenteils noch nicht systematisch ausgewerteten Quellenbeständen stützen. Im Zentrum der Recherchen stehen zum einen die semesterweise veröffentlichten Vorlesungsverzeichnisse, zum anderen die staatlichen und universitären Akten zu Berufsvorgängen und zu universitätspolitischen Reform- und Modernisierungsmaßnahmen. Zwecks umfassender Rekonstruktion der in Presse, Landtag und Öffentlichkeit geführten hochschulpolitischen Diskurse werden daneben auch publizistische Zeugnisse herangezogen.

Leopold von Ranke

Prof. W. Schulze (*Historische Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften*, München) und Prof. K. Hildebrand (*Historisches Seminar*, Universität Bonn) erhalten für die *Gesamtausgabe des Briefwechsels von Leopold von Ranke* Fördermittel der Stiftung.

Gegenstand des Vorhabens ist eine historisch-kritische Gesamtausgabe des Briefwechsels des deutschen Historikers Leopold von Ranke (1795-1886).

Ranke, seit 1834 ordentlicher Professor der Geschichte in Berlin und seit 1858 Präsident der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, wurde durch bahnbrechende Werke wie die „Geschichte der romanischen und germanischen Völker“ (1824) und „Die römischen Päpste“ (1834-36) zu einem der Hauptbegründer der quellenkritischen Geschichtsforschung. Aus seinen historischen Übungen in Berlin ging „Rankes Schule“ hervor, zu der sich eine Reihe der bedeutendsten Historiker des 19. Jahrhunderts, auch außerhalb Deutschlands, bekannte.

Um so mehr ist zu bedauern, dass Werk und Nachlass dieses Nestors der modernen Geschichtswissenschaft bisher noch weithin einer historisch-kritischen Aufbereitung entbehren. Selbst die wichtigsten seiner historiographischen Darstellungen sind, von Ausnahmen abgesehen, unbearbeitet geblieben. Auch der Briefwechsel Rankes ist von einer systematischen Bestandsaufnahme und Kommentierung noch weit entfernt.

Der besondere Quellenwert der Ranke-Korrespondenz ist niemals strittig gewesen. Seine an die verschiedensten Adressaten gerichteten Briefe sind, zusammen mit den an ihn gerichteten, reich an

Informationen über seine Person, sein Werk, seine wissenschaftlichen und politischen Verbindungen und seine Zeit. Ranke selbst plante eine posthume Veröffentlichung. Seitdem ist eine kaum noch übersehbare Fülle von größeren und kleineren Teilpublikationen von unterschiedlicher Qualität erschienen: manche sind nur schwer zugänglich. Von einem Gesamtüberblick über die Ranke-Korrespondenz kann bis heute keine Rede sein.

Die geplante Ausgabe soll zunächst alle bisher gedruckten Briefe von und an Ranke zusammenführen. Dazu kommt aber die schon weit gediehene und über alle Erwartungen erfolgreiche Erschließung ungedruckten Materials, das voraussichtlich mehr als die Hälfte des ganzen Briefcorpus ausmachen wird. Die neuen Briefe, unter ihnen vor allem bisher völlig unbekannte Briefe an Ranke, erstrecken sich über die ganze Lebenszeit Rankes und liefern insbesondere wertvolle Aufschlüsse zur intellektuellen Biographie des jungen Rankes sowie über die Stellung Rankes in der Gelehrtenrepublik seiner Zeit.

Mit Unterstützung der Stiftung arbeitet Priv. Doz. Dr. G. Kronenbitter (*Lehrstuhl für Neuere und Neueste Geschichte*, Universität Augsburg) an dem Projekt *„Innovation und Beharren: Kriegsbild und Kriegsvorbereitung europäischer Heere 1850 bis 1890 im Vergleich“*.

*Euro-
päische
Heere
1850-1890*

Die Armeen der europäischen Kontinentalmächte Frankreich, Österreich und Preußen wurden seit Mitte des 19. Jahrhunderts zu direkten Konkurrenten und führten in wechselnder Konstellation 1859, 1866 und 1870/71 Kriege gegeneinander. Die politischen Spannungen zwischen Deutschland und Frankreich sorgten in den Jahrzehnten nach 1871 dafür, dass die eigenen Kriegsvorbereitungen beider Armeen jeweils mit Blick auf den Rüstungsstand des Rivalen beurteilt wurden. Die Beobachtung potentieller Gegner oder Verbündeter war auch und gerade in Friedenszeiten ein unerlässlicher Maßstab der Kriegsvorbereitung. Sich vorzustellen, wie ein kommender Krieg geführt werden würde, gehörte zu den zentralen Aufgaben der Militärelite, insbesondere in den Generalstäben. Aber auch die breite Öffentlichkeit beschäftigte sich mit solchen Szenarien.

Das Projekt zielt nicht darauf ab, einzelne Neuerungen der Waffentechnik und Rüstungsproduktion oder Erfahrungen mit neuen Erscheinungsformen des Krieges darzustellen. Vielmehr sollen Aneignung und Verarbeitung der Informationen über neue Formen der Kriegsführung (Kampfverfahren, Gefechtsführung, Operationsleitung, Logistik und Strategie) innerhalb der Militärführungen Frankreichs, Österreichs und Preußens – am Rande auch Englands und Russlands – zwischen 1850 und 1890 vergleichend untersucht werden. Angelpunkt der Analyse ist die Entwicklung des Kriegsbildes im Offizierkorpus europäischer Landstreitkräfte im Hinblick auf waffentechnische, logistische und organisatorische Innovation und deren Folgen für die Kriegsplanung, den Übungsbetrieb und die

Elitenrekrutierung. Besondere Berücksichtigung sollen dabei die Auswirkungen des Eisenbahntransports und der Telegraphie, der Infanteriebewaffnung und der Geschützausstattung auf die Kriegsführung finden. Als Quellengrundlage dient in erster Linie die Militärpublizistik der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts.

**Parlamentarismus
Baden**

Mit dem *Badischen Parlamentarismus 1819 bis 1870/71 (Teilband des Handbuchs der Geschichte des deutschen Parlamentarismus)* ist ein Projekt befasst, für das Prof. W. Pyta (*Historisches Institut*, Universität Stuttgart) Fördermittel der Stiftung erhält.

Der badische Parlamentarismus zeichnete sich im 19. Jahrhundert durch eine beträchtliche Entwicklungsdynamik aus, zu der insbesondere die rasche Ausbildung von politischen Parteien und Fraktionen im engeren Sinne beitrug. Von Anfang an versuchte die Zweite Kammer des badischen Landesparlaments zielstrebig und vielfach auch mit Erfolg, die parlamentarischen Kompetenzen auf zentralen Gebieten zu erweitern. Richtungsweisende Reformerfolge, etwa die Einführung der Pressefreiheit (1832), die faktische Durchführung der budget-rechtlichen Ausgabenkontrolle (1843), die Aneignung des Initiativrechts und diverse strittige Errungenschaften wie die Ablösung der Feudallasten (1831 ff.) oder Justiz-reformen verleihen dem badischen Landesparlament damals schon einen besonderen Rang. Der badische Radikalismus der 1840er Jahre, die Revolutionsergebnisse mit der kurzlebigen badischen Republik, die „Neue Ära“ der Jahre von 1859 bis 1866 mit dem badischen „Kulturkampf“ und dem in diesem Zusammenhang auf-gebrachten Schlagwort vom badischen „liberalen Musterland“ markieren weitere Aspekte der Geschichte des badischen Parlamentarismus im 19. Jahrhundert.

Gemäß der Gesamtkonzeption der Reihe „Handbuch des deutschen Parlamentarismus“ gliedert sich das Projekt in zwei Hauptteile, deren erster den Rahmenbedingungen der Parlamentstätigkeit gewidmet sein wird: Vorgeschichte und Entwicklung der Verfassungsordnung, verfassungsmäßiges und praktisches Verhältnis zwischen Erster und Zweiter Kammer, Wahlrecht und Wahlen, Sozialgeschichte des badischen Parlamentarismus, Entstehung und Entwicklung von Fraktionen und Parteien unter den spezifischen Bedingungen der konstitutionellen Monarchie.

Der zweite Teil wird chronologisch die Geschichte des badischen Parlamentarismus untersuchen. In sieben Hauptkapiteln, deren Abgrenzung sich aus den großen Zäsuren ergibt, wird es insbesondere um den Wandel im Verhältnis zwischen Parlament und Regierung, um die Veränderungen des Parlaments zwischen 1819 und 1870 gehen. Damit wird eine auf die Institution „Ständeversammlung“ zentrierte politische Geschichte Badens erstellt, die die wesentlichen sozialen, wirtschaftlichen und rechtlichen Aspekte einbezieht.

Die Stiftung unterstützt Prof. J. Reulecke (*Lehrstuhl für Neuere und Neueste Geschichte*, Universität Siegen) bei dem Projekt „*Gabentausch im Bürgertum. Mäzenatentum und kommunale Kulturpolitik in Westfalen, ca. 1871-1923*“.

*Mäzene
Westfalen*

Nachdem der Wohlfahrtsstaat in seinem utopischen Potential erschöpft scheint und sich die sogenannte „Erbengesellschaft“ entwickelt hat, erleben gesellschaftspolitische Forderungen nach Stifterbewusstsein, Engagementbereitschaft und Gemeinsinn eine hohe Konjunktur. Die Delegitimierung des Sozialstaats geht einher mit einer neuen Utopie, die auf eine Gesellschaft verantwortungsbewusst und selbstständig handelnder Bürgerinnen und Bürger setzt. Gerade in Zeiten der Krisenbewältigung zielt das öffentliche Lob innerbürgerlicher Solidarität auf die Bestätigung und die Kontinuität der sozialen Ordnung, während deren Glaubwürdigkeit umgekehrt durch Klagen über mangelnde Großzügigkeit, egoistisches Anspruchsdenken und Undankbarkeit in Frage gestellt werden soll. Hier wie dort wird Gemeinsinn mit viel Theaterdonner als „Deus ex machina“ heraufbeschworen, weil neue Interessen- und Verteilungskonflikte in der Gesellschaft bisher nicht befriedigend gelöst werden konnten. Im Gegensatz dazu geht das Siegener Forschungsprojekt zur historischen Gemeinsinn-Forschung von zwei Prämissen aus:

Werte des Gemeinsinns entstehen im kommunikativen Handeln und müssen in der symbolischen Inszenierung zwischen Gebenden und Nehmenden regelmäßig bestätigt oder neu bestimmt werden.

Jede dieser Gabentauschbeziehungen steht unter einem Imperativ wechselseitiger Anerkennung; d.h.: Die Sinn und Identität stiftende Selbsteinschätzung der Tauschpartner muss durch den Anderen vis-à-vis und durch außenstehende Dritte erwartet und bestätigt werden, um nicht in eine Krise zu geraten.

Vor diesem Hintergrund wird das keineswegs konfliktfreie Beziehungsgeflecht zwischen Künstlern, Sammlern, Mäzenen, kulturellen Vermittlern, kollektiven Privatinitiativen, Kommunen und Staat in der Zeit des Kaiserreiches und der frühen Weimarer Republik untersucht, und zwar vorrangig, aber nicht ausschließlich, am Beispiel westfälischer Städte (Dortmund, Münster, Hagen). Die Wahl des Untersuchungszeitraums kontrastiert dabei die in den Jahrzehnten nach der Reichsgründung und vor dem Ersten Weltkrieg einsetzende Blütezeit bürgerlichen Mäzenatentums mit der gesellschaftlich hoch dynamischen Zeit der Umbrüche durch Krieg, Revolution und Inflation, die als Inkubationsphase einer nachfolgenden Krise des im Gemeinsinn fundierten Privatengagements interpretiert wird.

Prof. J. Baberowski (*Institut für Geschichtswissenschaften*, Humboldt-Universität zu Berlin) werden für das Projekt „*Die Wahrnehmung sozialer Gruppen durch das Prisma sexueller Gewalt in Sankt Petersburg 1864-1914*“ Fördermittel der Stiftung bereitgestellt.

*Sexuelle
Gewalt
Russland*

Das Forschungsprojekt fragt nach der wechselseitigen Wahrnehmung sozialer Gruppen durch das Prisma sexueller Gewalt im Sankt Petersburg der Jahre 1864 bis 1914. Es soll untersucht werden, wie die Interpretationen sexueller Gewalt von Vorstellungen über Gewalt von Geschlecht und Klasse beeinflusst waren. Zudem ist zu untersuchen, wie die Diskussionen über sexuelle Gewalt auf die großen russischen Fragen der Zeit nach Zivilisation, Sittlichkeit und Fortschritt einwirkten.

Ausgangspunkt des Projekts ist die Beobachtung, dass sich Bedeutung und Stellenwert sexueller Gewalt in Russland seit Mitte des neunzehnten Jahrhunderts wandelten. Erstens trugen die seit den 1860er Jahren entstehenden, ausgesprochen populären Boulevardzeitungen durch ihre ausführliche Berichterstattung über Kriminalität zu einem subjektiv empfundenen Anstieg von sexueller Gewalt bei. Zweitens beeinflussten neue wissenschaftliche Disziplinen und Methoden wie die Kriminalstatistik die Wahrnehmung sexueller Gewalt. Drittens ist die rasche Urbanisierung Sankt Petersburgs zu nennen. Die mehrheitlich männlichen Migranten aus dem ländlichen Russland, die nun in Sankt Petersburg arbeiteten, brachten eine dörfliche und damit fremde Kultur in diejenige Stadt, die als besonders europäisch, als das „Fenster zum Westen“ galt. Die diversen sozialen Gruppen, die nun auf engstem Raume zusammen in der Hauptstadt des Russischen Reiches lebten, bewegten sich weiterhin in unterschiedlichen kulturellen und geographischen Räumen. Trotzdem waren die Neuankömmlinge in der Stadt spürbar, denn die scheinbar neu auftretenden und öffentlich diskutierten Phänomene wie Kriminalität, Rowdytum oder eben sexuelle Gewalt wurden mit ihnen in Verbindung gebracht. In einem 1908 veröffentlichten Zeitungsartikel schreibt der bekannte russische Arzt und Populist Dmitrij Zbankov, dass die fehlgeschlagene russische Revolution von 1905 ein moralisches Vakuum hinterlassen habe, in dem sich nun Sex und Gewalt in aller Öffentlichkeit austobten und den Alltag der russischen Gesellschaft eroberten. Gewalttätige Männerbanden, die sogenannten chuligany, beherrschten die Straßen, machten gemeinsam Jagd auf Frauen und würden sie massenhaft vergewaltigen. Doch laut Zbankov blieb es nicht allein bei Vergewaltigungen. Frauen wurden grausam ermordet – auf eine rituelle und sexualisierte Weise. Besonders schockierend für Zbankov war die Entdeckung, dass sich an derartigen Exzessen die seiner Meinung nach vor Perversion gefeiten Bauern und Arbeiter beteiligten. Bislang sei dieses zweifelhafte Verhalten allein der verdorbenen Elite der russischen Gesellschaft vorbehalten gewesen.

Die leitende Frage dieses Projekts wird sein, inwiefern sexuelle Gewalt ein gendered discourse war, wie also Geschlecht konstitutiv auf die zeitgenössische Erfahrung, Wahrnehmung und Erklärung sexueller Gewalt wirkte. Daneben geht es im besonderen um die wechselseitige Wahrnehmung sozialer Gruppen durch das Prisma sexueller Gewalt. Die leitende Fragestellung hier wird sein, inwiefern der gendered discourse sexueller Gewalt dadurch modifiziert oder gar

überlagert werden konnte, dass Täter und Opfer nicht ausschließlich als Mann oder Frau wahrgenommen wurden, sondern auch hinsichtlich ihrer Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Gruppe, respektive „Klasse“. Schließlich ist zu fragen, wie die Diskussionen über sexuelle Gewalt auf die großen russischen Fragen der Zeit nach Zivilisation, Sittlichkeit und Fortschritt einwirkten, beziehungsweise in welchem Verhältnis diese zueinander standen.

Das Forschungsvorhaben basiert hauptsächlich auf der Auswertung von Gerichtsakten und Artikeln der zeitgenössischen Boulevardblätter (u.a. Petersburgskij listok, Gazeta kopejka, Novoe Vremja). Daneben werden Schriften akademischen Charakters, in denen z.B. rechtswissenschaftliche Debatten und wissenschaftliche Diskussionen nachzulesen sind, herangezogen. Außerdem sind die Kongresse von medizinischen Vereinigungen, die sich mit Fragen der Sexualität, der Prostitution oder sexuellen Gewalt beschäftigt haben, sowie die Zeitschriften der Frauenbewegung auszuwerten.

Für die *Edition der Schriften des Reichskanzlers Otto von Bismarck 1871-1890* bei der *Otto-von-Bismarck-Stiftung*, Friedrichsruh (Prof. L. Gall), werden von der Fritz Thyssen Stiftung Fördermittel zur Verfügung gestellt.

Otto von
Bismarck

Gegenstand des Forschungsvorhabens ist die Erstellung des Manuskripts des zweiten, die Zeit von 1874-1876 umfassenden Bandes der auf sechs Bände angelegten „Neuen Friedrichruher Ausgabe“ der Schriften des Reichskanzlers Otto von Bismarck.

Die bisher ausführlichste Ausgabe von Bismarcks Schriften, Reden und Gesprächen, die von namhaften Historikern in den Zwanziger und Dreißiger Jahren des letzten Jahrhunderts als „Gesammelte Werke“ veröffentlicht wurde, ist nach dem heutigen Forschungsstand unvollständig. Der Schwerpunkt der Edition lag zudem auf dem Reichseinigungsprozess. Die Zeit nach 1871, d.h. jene Jahre, in denen Bismarck als Reichskanzler die Richtlinien der Außen-, Finanz- und Wirtschaftspolitik bestimmte, wurde dagegen nur vergleichsweise schmal dokumentiert. Auf die Dokumentation der Außenpolitik verzichtete man unter Hinweis auf die in den 1920er Jahren vom Außenministerium herausgegebene „Große Politik der Europäischen Kabinette 1871-1914“ völlig.

Die geplante Neuedition der „Politischen Schriften Otto von Bismarcks, 1871-1890“ soll dazu beitragen, dieses Defizit der bisherigen Bismarck-Forschung zu beheben. Bereits jetzt zeigt sich, dass durch die neuen Dokumente ein weit größeres Spektrum an innen- und außenpolitischen Themen abgedeckt und viele Aspekte der Politik Bismarcks nuancierter dargestellt werden können (z.B. die Wirtschafts- und Finanzpolitik, das Verhältnis zu den politischen Parteien).

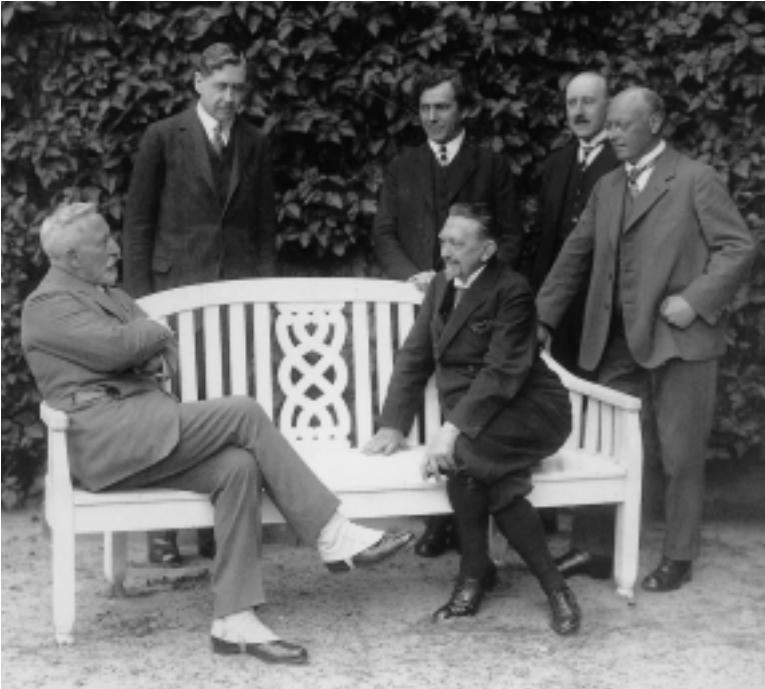
Grundlage des Editionsprojektes sind der private Bismarck-Nachlass – bestehend aus Briefen, Redeentwürfen und politischen Schrif-

ten –, Bismarcks amtliche Schriften, die in verschiedenen staatlichen Archiven der Bundesrepublik aufbewahrt werden, sowie die in Privatarchiven gelagerten Korrespondenzen.

*Frobenius
und
Wilhelm II.*

Der *Briefwechsel zwischen Leo Frobenius und Wilhelm II.* ist Gegenstand einer Untersuchung, die mit Unterstützung der Stiftung von Prof. M.-L. Recker (*Historisches Seminar*, Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt a. M.) durchgeführt wird. Ihr Ergebnis soll die Veröffentlichung einer Auswahl der Briefe mit kritischer Kommentierung und einer einführenden Darstellung zu der Beziehung der beiden Protagonisten sein.

Die deutsche Niederlage im Ersten Weltkrieg und der damit verbundene Untergang des Kaiserreiches griffen auch das Selbstbild derjenigen an, die es gestützt und sich mit ihm identifiziert hatten. Erklärungen, die das deutsche „Schicksal“ in einen größeren Zu-



Projekt „Briefwechsel zwischen Leo Frobenius und Wilhelm II.“: Von 1925 bis 1938 versammelten sich jährlich deutsche und niederländische Wissenschaftler als „Doorner Arbeitsgemeinschaft“ um den ehemaligen Kaiser und den Forschungsreisenden Leo Frobenius (sitzend) zu einem Symposium. 1927 gehörten dazu (von links nach rechts): Karl Reinhardt, Walter F. Otto, Wilhelm Vollgraff und Herman Lommel

sammenhang stellten und ihm einen Sinn zusprechen konnten, fanden enormen Zuspruch. Große Resonanz hatte daher auch die „Kulturmorphologie“ des Ethnologen Leo Frobenius, die nicht nur zahlreiche Intellektuelle seiner Zeit begeisterte, sondern vor allem auch politischer Deutung zugänglich war.

Dieser aktualisierende Bezug der Kulturmorphologie brachte ihren Schöpfer auch in eine enge Verbindung mit dem zentralen Repräsentanten des untergegangenen Systems, dem ehemaligen Kaiser. Ab 1923 besuchte ihn Frobenius regelmäßig in seinem Doorner Exil. Hieraus entwickelte sich die jährlich versammelte „Doorner Arbeitsgemeinschaft“, ein Kreis deutscher und niederländischer Fachgelehrter aus Völkerkunde, Altphilologie, Vor- und Frühgeschichte, Religionswissenschaft und Theologie und Frobenius. Wilhelm dilettierte selbst und hielt bei diesen Tagungen Vorträge, für die ihm nicht selten der Frankfurter Forscher die Feder geführt hatte. Vor allem aber fand das enge Verhältnis zwischen Frobenius und seinem prominenten „Schüler“ Niederschlag in einem intensiven Briefwechsel, der ab dem Jahr 1924 überliefert ist und erst mit dem Tod des Ethnologen 1938 endet.

Seinen Kern bilden 214 zwischen Wilhelm und Frobenius unmittelbar gewechselte Schreiben, die durch über 500 Briefe ihrer engsten Mitarbeiter ergänzt werden. Die Schriftstücke reichen von Telegrammen bis zu plastischen persönlichen Berichten, die Frobenius von seinen Expeditionen sandte und die durch seine überschwängliche Entdeckerfreude auf einen Umfang von bis zu 70 Seiten anwachsen konnten. Die Briefe geben aufschlussreiche Einblicke in die Arbeitsweise des Forschungsreisenden und Kulturtheoretikers Frobenius, vor allem aber beleuchten sie die zwei Bereiche, die ihn mit Wilhelm am engsten verbanden: Zum einen erfreute sich der ehemalige Monarch seiner Wissenschaftspatronage und half Frobenius durch seine Verbindungen – nicht zuletzt in die preußische Kulturbürokratie. Die Grundlage dieser Unterstützung war aber ein für den sprunghaften Hohenzollern ungewöhnlich beständiges Interesse an den Forschungen des Frankfurter Gelehrten, die zunehmende Faszination durch die kulturmorphologische Mythendeutung, besonders auch mit dem rituellen Königsmord, in der der gescheiterte Monarch Sinnggebung für seinen eigenen Sturz fand. Durch den Briefwechsel ziehen sich daher Bezüge auf den Weltkrieg, die Revolution von 1918, die Republik und auch den Aufstieg der Nationalsozialisten.

Für das Projekt *„Fritz Hartung (1883-1967) – Wissenschaftliche Korrespondenz eines Historikers zwischen Kaiserreich und zweiter Nachkriegszeit [Quellenedition mit biographischer Einleitung]“* erhalten Prof. W. Neugebauer (*Institut für Geschichte, Universität Würzburg*) und Dr. K. Neitmann (*Brandenburgisches Landeshauptarchiv, Potsdam*) Fördermittel der Stiftung.

**Fritz
Hartung**

In den letzten Jahren ist die Geschichte der deutschen Geschichtswissenschaft zu einem Gegenstand wissenschaftlicher Auseinander-

setzung geworden, und es geht dabei regelmäßig sowohl um Traditionskritik als auch um den Versuch, historiographische Grundlagen der Geschichtsforschung zu rekonstruieren. Fritz Hartung (1883-1967) war über lange Jahrzehnte ein besonders einflussreicher Historiker in Deutschland. Er hat vom späten Kaiserreich bis in die Zeit nach 1945 in insgesamt fünf politischen Ordnungen gewirkt, so dass eine quellenintensive Auseinandersetzung mit seiner Person neue Aufschlüsse über das Fach und über die Fachkultur erwarten lässt. Es geht bei dem Forschungsvorhaben also ganz wesentlich um ein Stück Wissenschaftspolitik des 20. Jahrhunderts und zugleich um die Stellung Fritz Hartungs in seinem Fach.

Fritz Hartung lehrte als Privatdozent an der Universität Halle und als Professor an den Universitäten Kiel und Berlin; das von ihm in Lehre und Forschung behandelte Themenfeld deckt die gesamte neuzeitliche vom ausgehenden Mittelalter bis zur jüngsten Zeitgeschichte ab. Hartung zählte außerdem zu den produktivsten Historikern seiner Zeit, insgesamt legte er 22 selbstständige Veröffentlichungen vor. Das Spektrum seiner Arbeiten reicht von verfassungs- und verwaltungsgeschichtlichen Spezialmonographien bis hin zu großen Überblicksdarstellungen zu fast allen Perioden der neueren und neuesten Geschichte. Mit vielen seiner Schriften, auch mit eher populär gehaltenen Darstellungen, prägte Hartung in seiner Zeit das „kleindeutsch-borussische“ Geschichtsbild vor allem des norddeutsch-protestantischen Bildungsbürgertums. Von Bedeutung bleiben nicht zuletzt Hartungs interdisziplinärer Ansatz, der die juristische Rechts- und Verfassungsgeschichte, auch die neuere Staats- und Verfassungstheorie genau wahrnahm sowie aufmerksam und kritisch rezipierte, sowie seine international vergleichende verfassungsgeschichtliche Fragestellung, die sich etwa in seinen Studien zur Krone als Staatssymbol oder zur europäischen konstitutionellen Monarchie zeigt.

Neben seiner Tätigkeit als Forscher, wissenschaftlicher Autor und akademischer Lehrer hat Fritz Hartung auch im Bereich der Wissenschaftsorganisation und Wissenschaftspolitik einen zeitweilig sehr bedeutenden Einfluss ausgeübt. Er gehörte u.a. den Akademien der Wissenschaften in Berlin und München an und war ebenfalls Mitglied der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Gerade in schwieriger Zeit war er darum bemüht, die Qualitätsstandards der Wissenschaft gegen die Ansprüche einer politischen Instrumentalisierung der Geschichte zu verteidigen; so hat er sich sowohl während der NS-Zeit wie auch während der Frühzeit der DDR gegen die Berufung wissenschaftlich schwacher, dafür aber „politisch genehmer“ Kollegen in die Berliner Akademie gewehrt.

Nicht zuletzt bleibt Hartung auch als politische Figur von nicht geringem Interesse. Während des Kaiserreichs überzeugter Anhänger der Monarchie, verstand er sich in der Weimarer Republik als konservativer Vernunftrepublikaner. In den Jahren 1932/34 amtierte er

als Dekan der Philosophischen Fakultät, doch dem NS-Regime biete er sich nicht an, musste aber zeitweise mit ihm kooperieren. Hartung war, zusammen mit einigen anderen bürgerlich-konservativ gesinnten Kollegen, seit 1935 Mitglied des „Reichsinstituts für Geschichte des neuen Deutschlands“, doch er hat an den Sitzungen kaum teilgenommen. Zuweilen hat er, wie sich anhand einiger Veröffentlichungen aus den Jahren der NS-Zeit nachweisen lässt, teils vorsichtige, teils auch recht deutliche Kritik an den Versuchen geübt, nationalsozialistisches Gedankengut in die Wissenschaft zu tragen.

Wie bereits eine erste Sichtung des sehr umfangreichen Nachlasses ergeben hat, stand Fritz Hartung mit fast allen wichtigen deutschen Historikern und bedeutenden anderen Gelehrten seiner Zeit in z.T. lebhafter brieflicher Verbindung; dazu gehören u.a. R. Fester, F. Meinecke, H. Oncken, K. Brandi, H. Heimpel, G. Ritter, W. Mommsen. Durch die geplante Edition werden die bereits vorliegenden Editionen der Briefe einflussreicher Zeitgenossen und Kollegen Hartungs, wie Friedrich Meinecke, Gerhard Ritter, Heinrich Ritter von Sribik, Siegfried A. Kaehler und Friedrich Thimmel, sinnvoll ergänzt werden.

Prof. S. Breuer (*Fachbereich Soziologie, Hamburger Universität für Wirtschaft und Politik*) erhält von der Stiftung Fördermittel für die *Edition des Briefwechsels zwischen Ernst Jünger und Friedrich Hielscher*.

*Ernst
Jünger
Friedrich
Hielscher*

In der Beziehung zwischen Ernst Jünger (1895-1998) und Friedrich Hielscher (1902-1990) verschränken sich zwei Lebenswege von sehr unterschiedlichem Bekanntheitsgrad. Während Jünger zu den prominentesten und umstrittensten deutschen Schriftstellern des 20. Jahrhunderts zählt, ist der Name Hielscher nur Wenigen vertraut. Seine Karriere als politischer Publizist begann Hielscher 1926 bei der von Ernst Jünger und Helmut Franke herausgegebenen neonationalistischen Zeitschrift „Arminius“. 1931 erschien sein wichtigstes Werk „Das Reich“ im Verlag des Stahlhelms. Buch und Zeitschrift waren die geistige Grundlage für einen Kreis von politisch rechtsstehenden Intellektuellen, der sich zu dieser Zeit um Hielscher konstituierte. Neben seiner publizistischen Tätigkeit führte Hielscher häufig Gespräche mit verschiedenen Gruppen der Rechten, aber auch der Linken. Zahlreiche Anhänger für seine neue Reichslehre konnte er auch aus Kreisen der bündischen Jugend rekrutieren. Während des Dritten Reiches arbeitet er im „SS-Ahnenerbe“, das sich mit germanischer Brauchtums- und Vorgesichtsforschung befasste. Hielscher, der von Anfang an gegen den Nationalsozialismus eingestellt war, organisierte die Widerstandsarbeit seines Kreises auf mehreren Ebenen. Er überzeugte einige seiner Anhänger, in NS-Organisationen einzutreten, um von innen heraus gegen die Partei zu arbeiten. An mehreren Fluchthilfaktionen für Juden und andere Verfolgte des NS-Regimes war er beteiligt. Nach dem Kriegsende lebte Hielscher unter kärglichen

Bedingungen auf einem hochgelegenen Einödhof im Schwarzwald. Der Schwerpunkt seines Engagements lag zuletzt hauptsächlich im religiösen Bereich.

Der Briefwechsel Hielschers mit Jünger weist ein breites Themenspektrum auf, das von banalen Alltäglichkeiten bis ins Religiös-Metaphysische reicht. Am intensivsten scheint die Beziehung zwischen beiden zwischen 1927 und 1933 gewesen zu sein, als sie an diversen nationalrevolutionären Blättern zusammenarbeiteten, gemeinsam in Sammelbänden wie Jüngers „Krieg und Krieger“ (1930), „Mondstein – Magische Geschichten“ (1930), „Aufstand – Querschnitt durch den revolutionären Nationalismus“ (1931) und in einem „grünen Heft“ der NS-Briefe schrieben und sich gegenseitig besuchten. Als Jünger 1933 Berlin verließ, lockerte sich der Kontakt. Hielscher besuchte ihn nur noch selten, u.a. 1943 in Paris, wo er ihn auch über die Ghettos im Osten und über die nationalsozialistische Vernichtungspolitik informierte. Nach dem Krieg rückten die Überlebenden zunächst wieder enger zusammen. Später kühlte sich ihre Beziehung jedoch wieder ab. Jüngers Tagebücher weisen nur noch wenige Eintragungen zu Hielscher auf.

Der Briefwechsel zwischen Hielscher und Jünger gibt Aufschluss über das personelle Netzwerk des sog. „Neuen Nationalismus“, über die Ideologieentwicklung, insbesondere das Verhältnis von Politik und Religion, über die publizistischen Strategien und Querverbindungen zu einflussreichen Akteuren wie etwa zu Kapitän Ehrhardt oder zur nationalsozialistischen Führungsspitze. Die Briefe zeigen zugleich, wie seit Ende der 20er Jahre die Distanz Jüngers zum Nationalsozialismus zunimmt, um 1933 in eine oppositionelle Haltung überzugehen. Auch die nach dem Krieg gewechselten Briefe sind aufschlussreich über die dem NS-Regime entgegengebrachte Ablehnung, über konkrete Hilfeleistungen für verfolgte Juden und nicht zuletzt hinsichtlich Selbstkritik an früheren nationalistischen Positionen. Die Briefe sind insofern eine notwendige Ergänzung zu den bereits bekannten politischen und literarischen Schriften Jüngers. Sie ermöglichen ferner neue Einblicke in die Entwicklung seiner politischen und religiösen Einstellungen, die zu einem nicht unerheblichen Teil durch Friedrich Hielscher beeinflusst wurden.

*Polarexpeditionen
1900-1945*

Die Stiftung stellt Prof. K. Reich (*Institut für Geschichte der Naturwissenschaften, Mathematik und Technik*, Universität Hamburg) Fördermittel für das Projekt „*Wissenschaftsgeschichtliche Aufarbeitung ausgewählter deutscher Polarexpeditionen im Zeitraum 1900 bis 1945 hinsichtlich der Geschichte der Polarforschung und Polararchäologie/Denkmalschutz*“ zur Verfügung. Bearbeiterin ist Priv. Doz. Dr. G. Lüdecke.

Bisher beschäftigten sich die wissenschaftlichen Arbeiten zur Geschichte der deutschen Polarforschung hauptsächlich mit der akademischen Analyse der sozio-kulturellen Zusammenhänge, unter denen die jeweiligen Polarexpeditionen stattgefunden haben

und durch welche innen- und außerwissenschaftlichen Einflüsse sie gefördert oder behindert wurden. Auf die praktische Seite wie die Expeditionslogistik, die Ausrüstung sowie die einzelnen Stationsbauten und Einrichtungen wurde dabei kein Wert gelegt. Nachdem jedoch Ende 2000 durch die Gründung des International Polar Heritage Committee ein besonderes Augenmerk auf die Überreste von Expeditionen in Polarregionen gerichtet worden ist, soll nun dieser Aspekt auch in Deutschland erstmals in einem Projekt bearbeitet werden.

Im Zusammenhang mit Projekten auf nationaler und internationaler Ebene sollen zunächst während Feldstudien in Spitzbergen und auf den Kerguelen (Südindischer Ozean) die Überreste deutscher Expeditionen wie Stationen, Observatorien und Depots aufgesucht bzw. gesucht werden, um sie hinsichtlich ihrer Einrichtung und Ausstattung detailliert zu dokumentieren.

Ziel des Forschungsvorhabens ist es, die Feldstudien wissenschaftlich vorzubereiten und zu begleiten. Durch umfangreiche Archivarbeiten soll herausgefunden werden, wo deutsche Expeditionen und Hilfsexpeditionen im Zeitraum 1900 bis 1945 ihre Stationen, Observatorien, Stützpunkte und Depots eingerichtet hatten und wie sie ausgestattet waren. Dazu gehört neben der gezielten Auswertung des gedruckten Materials vor allem auch die Suche nach Informationen in Archiven und Nachlässen im Familienbesitz (u.a. Tagebücher, unveröffentlichte Berichte, Skizzen, Baupläne, Photos). Insbesondere sollen hierbei erstmals historische Filmdokumente der Marinewetterstationen aus dem 2. Weltkrieg ausgewertet werden. Die Ergebnisse dürften darüber hinaus auch wichtige Informationen für konservatorische Maßnahmen hinsichtlich eines künftigen Denkmalschutzes in den Polargebieten bereitstellen.

Mit Unterstützung der Stiftung arbeiten Prof. U. Pfister, Prof. R. H. Tilly und Dr. Th. Bittner (*Historisches Seminar*, Universität Münster) an dem Projekt „*Industrieökonomische Analyse des Rheinisch-Westfälischen Kohlensyndikats (1893-1914)*“.

*Kohlen-
syndikat
1893-1914*

Für den Aufstieg Deutschlands zur Weltwirtschaftsmacht zwischen 1873 und 1913 hatte der Montansektor eine entscheidende Bedeutung. Die jährlichen Wachstumsraten der Kohle- und Roheisenproduktion von vier Prozent bzw. über sechs Prozent lagen deutlich über dem Aufstieg des Nettosozialprodukts von ca. zwei Prozent. Zugleich vereinigten die Unternehmen des Bergbaus und des Hüttenwesens knapp ein Zehntel des nominalen Aktienkapitals aller Aktiengesellschaften im Deutschen Reich auf sich. Dieser dynamische Wachstumsprozess fand innerhalb von institutionellen Rahmenbedingungen statt, die sich mit den drei Begriffen Protektion, Kollusion und Konzentration umschreiben lassen. Erstens vollzog die deutsche Außenhandelspolitik mit der Wiedereinführung von Zöllen auf Getreide und Industrieerzeugnisse im Jahre 1879 eine Abkehr von bisherigen Prinzip des Freihandels, die bis zum Ersten

Weltkrieg dauerte. Zweitens waren sowohl der deutsche Bergbau als auch die Eisen- und Stahlindustrie durch ausgeprägte Kartellbildung gekennzeichnet: 1907 entfielen im Bergbau 74 Prozent der Bruttowertschöpfung auf kartellierte Unternehmen. Zu den größten und erfolgreichsten Kartellen gehörten im Kaiserreich das Rheinisch-Westfälische Kohlensyndikat (RWKS), das 1893 gegründet worden war und bis 1945 Bestand hatte, der Roheisenverband und der Stahlwerksverband. Als drittes wichtiges Marktstrukturmerkmal ist die zunehmende Unternehmungskonzentration sowohl auf vertikaler (u.a. Entstehung gemischter Betriebe in Form von Hüttenzechen) als auch auf horizontaler Ebene (Zusammenschluss von Unternehmen eines Typs) zu nennen.

Das Forschungsvorhaben zielt darauf ab, die Bedeutung institutioneller Rahmenbedingungen für die Entwicklung des deutschen Montansektors zu analysieren. Es möchte gleichzeitig dazu beitragen, die wirtschaftshistorisch bedeutsame Frage nach der Existenz eines spezifisch deutschen Wirtschaftsmodells anhand eines wichtigen Einzelbeispiels zu beantworten. Konkret soll die Untersuchung klären, ob die Kartellbildung außergewöhnliche Renditen für die Kartellunternehmen nach sich zog bzw. in welchem Ausmaß die Gründung des RWKS zu einer Emanzipation seiner Mitglieder von makroökonomischen Entwicklungen führte und ob die Kartellbildung die vertikale und horizontale Unternehmungskonzentration förderte.

*Treibstoff-
herstellung
1925-1950*

Priv. Doz. Dr. Chr. Kleinschmidt (*Lehrstuhl für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte*, Universität Bochum) erhält von der Stiftung Fördermittel für das Projekt *„Unternehmungsstrategien und Innovationskultur – Die synthetische Treibstoffherstellung der deutschen chemischen Industrie 1925-1950“*.

Die bisherigen Konzepte, mit denen das Zusammenwirken von Militär, Politik und Industrie thematisiert werden, etwa Konstruktionen wie der „militärisch-industrielle Komplex“ oder die Modelle, die in der sogenannten Primatendebatte entwickelt worden sind, legen das Hauptaugenmerk auf die „phänomenologische Analyse der Zielkongruenz“ von Industrie, Militär und Regime, durch die nach Meinung Dr. Kleinschmidts wenig über die Perspektive der Unternehmen in der Rüstung selbst und gerade jene ausgesagt werden kann, die über die Rüstung hinauswiesen. Die These, dass die Rüstung für die Unternehmen nur ein Vehikel darstellte, um Ziele zu verfolgen, die jenseits des Krieges lagen – also etwa, mit den während des Krieges aufgebauten Massenfertigungskapazitäten im Nachkrieg die Weltmärkte zu erobern – hat jedoch den Blick auf den Wandel unternehmerischer Strategien versperrt. Das Forschungsvorhaben soll diese verengte Perspektive der Primat-Diskussion sowie die auf die I.G. Farbenindustrie AG und die Autarkiewirtschaft zugeschnittene Diskussion zugunsten einer erweiterten, längerfristigen und vergleichenden Perspektive aus unternehmens- und technikhistorischer Sicht öffnen.

Die Anfänge der synthetischen Treibstoffherstellung reichen bis in die frühen 1920er Jahre zurück. Der Herausforderung, aus Kohle Treibstoffe zu gewinnen, hatten sich sowohl die Protagonisten der Fischer-Tropsch-Synthese (F-T-Synthese) als auch des Hochdruck-Hydrierungsverfahrens (kurz IG-Verfahren) bereits lange vor Hitlers Machtergreifung gestellt. Trotzdem wird die synthetische Treibstoffherzeugung in Deutschland vorrangig als industriepolitisches Projekt des Dritten Reiches wahrgenommen. Dies ist u.a. auf den Benzinvertrag zurückzuführen, der zwischen dem Deutschen Reich und der IG 1933 geschlossen wurde und der als Ausgangspunkt der fast zwölfjährigen Dreiecksbeziehung zwischen Politik, Wehrmacht und der wachsenden Zahl von Unternehmen der synthetischen Treibstoffherzeugung betrachtet werden kann. Das „Dritte Reich“ hatte sowohl wirtschaftliche als auch politische Gründe, eine synthetische Treibstoffproduktion innerhalb des binnenwirtschaftlichen Marktes zu fördern. Durch die Notwendigkeit, die Wehrmacht kurz- und mittelfristig autark mit Treibstoffen versorgen zu können, war für das Reich die Produktion von gleichwertigen Ersatzstoffen unabdingbar, da die deutschen Erdölvorkommen nicht ausreichten, um dies sicherzustellen. Die IG war ihrerseits auch auf den Benzin-Vertrag angewiesen, um den weiteren Betrieb der synthetischen Treibstoffproduktion der IG in Leuna sicherzustellen. Dennoch scheint das Abhängigkeitsverhältnis zwischen Reich und IG nicht ausgewogen. Es kann die Hypothese aufgestellt werden, dass der Benzin-Vertrag für die IG lediglich die Möglichkeit bot, sich Zeit zu verschaffen, um das Verfahren so zu verbessern, dass es sich rentabel in die restlichen Produktionsabläufe am Werksstandort integrierte. Die Interessen der IG, so ist zu vermuten, lagen nicht in erster Linie im Bereich der Autarkiewirtschaft und in der Bereitstellung synthetischen Treibstoffs. Im Mittelpunkt der Unternehmensstrategie stand vielmehr eine chemietechnisch vernetzte Diversifikation. Es besteht somit Grund zu der Annahme, dass die IG auch mit der Herstellung synthetischer Treibstoffe langfristige Unternehmensziele verwirklichen wollte. Synthetischer Treibstoff entwickelte sich während der Verwirklichung dieser Strategie im Rahmen eines innovativen Gesamtsystems eher zu einem Sekundärprodukt des IG-Verfahrens, für das es galt, einen möglichst großen Resterlös zu erzielen, dem aber darüber hinaus keine weitere Bedeutung beigemessen wurde.

Das Verhältnis der Ruhrchemie AG zu ihrer F-T-Synthese war demgegenüber völlig anders als das der IG zu ihrem Verfahren. Die Ruhrchemie AG war vom Ruhrkohlsyndikat gegründet worden, um die innerhalb der Produktion der Gründungsunternehmen anfallenden Nebenprodukte gewinnbringend weiterzuverarbeiten. Sie entwickelte sich nicht zu einem der IG vergleichbaren Großkonzern der chemischen Industrie, sondern entsprach eher dem Anhängsel eines benachbarten Industriezweigs. Ihr ging es anscheinend nicht um den großen Durchbruch auf dem Markt der synthetischen Treibstoffe, sondern um die gewinnbringende Weiterverarbeitung von Abfallprodukten der Gründungsfirmen. Es scheint somit eine andere Innovationskultur als bei der IG vorhanden gewesen zu sein. Die

Mentalität und der Anspruch der Ruhrchemie AG, die Produktion auf einen kleinen, überschaubaren Rahmen zu beschränken und unbekannten Terrain eher auszuweichen, steht dem Impetus der IG diametral entgegen.

*Berlin
Schwarz-
handel*

Von Schiebern und Schwarzen Märkten. Zur Geschichte des Berliner Schwarzhandels im Übergang vom Zweiten Weltkrieg zur Nachkriegszeit handelt ein von der Stiftung gefördertes Projekt, das Prof. H.-P. Ullmann am *Historischen Seminar*, Universität zu Köln, durchführt. Mit dem Schwarzmarkt untersucht es eines der wichtigsten Phänomene der Kriegs- und Nachkriegszeit, das bisher weitgehend unerforscht geblieben ist. Die Analyse konzentriert sich auf die unterschiedlichen Märkte und das Marktgeschehen des Berliner Schwarzhandels von der nationalsozialistischen Diktatur über die Besatzungszeit bis zu den Anfängen der beiden deutschen Staaten.

Das, was nicht zuletzt in den Berichten der Zeitgenossen als „Schwarzmarkt“ bezeichnet wird, beschränkte sich nicht auf die Transaktion von Waren gegen Geld, sondern war ein überaus komplexes Tauschgeschehen. Während die ersten „verdeckten“ Schwarzhandelsformen bereits mit dem Beginn der einschneidenden Lebensmittelrationierung während des Zweiten Weltkriegs auftraten, begann der räumlich bestimmbare öffentliche Schwarzmarkt in Berlin spätestens im Oktober 1944. Zu einem Phänomen, welches das Stadtbild ebenso prägte wie die Lebenswirklichkeit der Menschen, wurde er in der Zeit zwischen Anfang 1945 und der Währungsreform im Sommer 1948. Einzelne Schwarzhandelspraktiken hielten sich – wenigstens im Ostteil der Stadt – bis in die fünfziger Jahre.

Das Projekt begreift den Schwarzhandel erstens als einen Hohlspiegel, der gesellschaftliche Phänomene der Zeit wie die Neuorientierung im Angesicht von Zusammenbruch und beginnendem Wiederaufbau bündelt. Am Schwarzmarkt lassen sich – so die Prämisse – mehrere Entwicklungslinien der Kriegs- und Nachkriegszeit studieren: die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen im Übergang von der Kriegs- zur Friedenswirtschaft, die Frage nach dem Verhältnis von Konsum und staatlicher Obrigkeit sowie die Veränderung der sozialen Ordnung einer sich wandelnden Gesellschaft. Zweitens wird die Organisation der Berliner Schwarzmärkte systematisch beschrieben. Es geht um die räumliche Dimension und den Teilnehmerkreis, um die Praktiken der Akteure und nicht zuletzt um die Tauschware und Dienstleistungen. So rückt jene besondere Form der Berliner Tauschkultur ins Zentrum des Projekts, die in den „langen“ vierziger Jahren entstand. Diese kennzeichnet ein enger Zusammenhang zwischen Schwarzhandel und Prostitution, somit eine ausgeprägte geschlechterspezifische Dimension. Teil der Berliner Tauschkultur war aber auch der Schwarzmarkt als Kontaktbörse und Ort sozialer Interaktion, an dem Deutsche zum ersten Mal mit „Fremden“ ab 1945 also vor allem mit den alliierten Besatzungssoldaten in Kontakt kamen, mit ihnen handelten oder in Konflikt

gerieten. Zur Tauschkultur der Stadt gehörten nicht zuletzt die Schwarzmarktplätze selbst, die als wichtige Orientierungspunkte in räumlicher wie moralischer Hinsicht wahrgenommen wurden. Denn sie prägten zum einen als sichtbar „belebte“ Räume die Ruinenslandschaft des Stadtbildes und ermöglichten zum anderen als zentrale diskursive Projektionsflächen Auseinandersetzungen über Recht und Unrecht.

Prof. P. Steinbach (*Institut für Geschichte*, Universität Karlsruhe (TH)) untersucht mit Unterstützung durch die Stiftung den *Strafvollzug in der nationalsozialistischen Diktatur – Das Beispiel des Gefängnisses Berlin-Plötzensee 1933-1945*. Bearbeiter ist Dr. K. Bästlein.

*Gefängnis
Plötzensee*

Dem Strafgefängnis Plötzensee kam während der NS-Zeit eine weit über Berlin hinausgehende Bedeutung zu. Denn die „Reichshauptstadt“ war sowohl Zentrum des Widerstands gegen den Nationalsozialismus als auch der nationalsozialistischen Verfolgung. So hatten der Volksgerichtshof und das Reichskriegsgericht hier ihren Sitz. Daneben fanden Strafverfahren von überregionaler Bedeutung vor den politischen Strafsenaten des Kammergerichts statt. Hinzu traten die übrige Berliner Strafjustiz – mit allein über zehn Sondergerichtskammern – und eine Vielzahl von Kriegsgerichten des Heeres, der Luftwaffe und der Marine. Gerade die Wege vieler Angehöriger des Widerstands und zahlloser Verfolgter, über die in Berlin Gericht gehalten wurde, führten oft nach Plötzensee – oder endeten hier unter dem Fallbeil oder am Strang.

Im Gefängnis Plötzensee gab es 1933 über rund 1.500 Haftplätze. Inhaftiert waren „Schutzhäftlinge“, „Kurzsträfer“, Zuchthausgefangene, Untersuchungsgefangene des Volksgerichtshofes sowie zum Tode Verurteilte. Plötzensee unterhielt darüber hinaus eine Vielzahl von Außenkommandos für Häftlingszwangsarbeit. Bekannt wurde es vor allem als Anstalt, wo Hinrichtungen vollstreckt worden sind. Nach heutigem Kenntnisstand sind 2.981 Todesurteile der zivilen Justiz in der Zeit von 1933 bis 1945 in Plötzensee vollzogen worden. Unter den Opfern befanden sich etwa zur Hälfte Angehörige nicht-deutscher Nationalitäten (u.a. 677 Tschechoslowaken, 253 Polen, 245 Franzosen).

Ausgangspunkt des Forschungsprojekts ist die organisations- und institutionengeschichtliche Darstellung, die Plötzensee in den Gesamtzusammenhang der nationalsozialistischen Funktionszuweisung für den Strafvollzug einbettet. Hierzu gehört die Frage nach den normativen Vorgaben des Reichsjustizministeriums und deren vielfach nur unvollständige Umsetzung in die Praxis. Ein besonderer Schwerpunkt liegt dabei auf der Vollstreckung von Todesurteilen. Es soll untersucht werden, wie Ansätze für einen humanen Strafvollzug aus der Zeit der Weimarer Republik beseitigt wurden und welche Kontinuitäten im Vollzug über das Jahr 1933 hinaus von Bedeutung waren. Dem Vorhaben kommt aber nicht nur für die

Justizgeschichte, sondern ebenfalls für die biographische Forschung zum deutschen und internationalen Widerstand gegen den Nationalsozialismus und für die Darstellung bestimmter Opfergruppen (z.B. Juden, Sinti und Roma, Homosexuelle, Ausländer, etc.) Bedeutung zu.

Im Mittelpunkt der Studie steht die Analyse der Lebensbedingungen der Häftlinge. Diese ist – einzigartig für den Strafvollzug im „Dritten Reich“ – mit Hilfe der vollständig überlieferten Gefangenenkarteikarten und einer Vielzahl von Gefangenepersonalaktakten möglich. So können die Delikte, die Strafmaße, die Entwicklung von Häftlingszahlen, der Anteil der einzelnen Häftlingsnationalitäten sowie die Lebensbedingungen, etwa die Zwangsarbeit, die Ernährung, die medizinische Versorgung, die Versuche der Gegenwehr (etwa durch Fluchtversuche) und die damit verbundenen Sanktionen (Hausstrafen) detailliert und auch in ihren Veränderungen nachgezeichnet werden. Forschungsleitendes Interesse ist mithin eine repräsentative Analyse der sich wandelnden Situation Justizgefangener unter der nationalsozialistischen Herrschaft von den Ansätzen für einen Reform-Strafvollzug vor 1933 über die Verschärfung nach der nationalsozialistischen „Machtergreifung“ und durch den Arbeitseinsatz der Gefangenen im Krieg bis zu den Hungerjahren ab 1942.

Genozid 1941-1945

Für das Projekt *„Der Mord an den europäischen Juden und die deutsche Gesellschaft. Wissen und Haltung der Bevölkerung 1941-1945“* erhält Prof. W. Benz, (Zentrum für Antisemitismusforschung, Technische Universität Berlin) Fördermittel der Stiftung.

Das Forschungsprojekt untersucht, in welchem Maße der deutschen Bevölkerung der Genozid an den europäischen Juden vor 1945 bekannt wurde und wie sie diese Informationen aufnahm. Die Aufarbeitung dieses Themas ist als Beitrag zu der weit über Deutschland sowie die Jahre 1941 bis 1945 hinausreichenden Frage zu verstehen, wie es zum Menschheitsverbrechen Holocaust kommen konnte. Dabei hat die Frage nach dem Kenntnisstand und der Haltung der Deutschen deshalb besondere Bedeutung, weil eine Mitverantwortung der Bevölkerung nur auf einer geschichtswissenschaftlich fundierten Basis seriös diskutiert werden kann. Die Realisierung des Judenmordes lässt sich nicht auf technische Vorgänge und das Handeln weniger Krimineller reduzieren, sondern auch der Kenntnisstand und die Haltung der Deutschen ist für das Tempo und den Umfang des Genozids von Relevanz gewesen.

Die Erforschung der NS-Zeit ist mittlerweile so weit fortgeschritten, dass diese Periode eine der am besten analysierten Zeitabschnitte überhaupt ist. Dennoch ist die historisch, politisch, psychologisch und ethisch brisante Frage nach der „subjektiven Tatseite“ des Holocaust immer noch unzureichend beantwortet. Begünstigt wird der wenig befriedigende Forschungsstand zu diesem Thema zunächst durch die außerordentliche schwierige Quellenlage: Der

Judenmord wurde von dem nationalsozialistischen Regime unter strengster Geheimhaltung als „Geheime Reichssache“ in Gang gesetzt. Außerdem haben die Verantwortlichen weitgehend auf schriftliche Anweisungen und Befehle verzichtet. Die damals dennoch angefertigten Dokumente wurden vor dem Untergang des NS-Staates in großem Ausmaß vernichtet. Auch generalisierende Aussagen über das, was der Bevölkerung unterhalb der Ebene der Hauptverantwortlichen in Staat und Partei von dem Genozid bekannt war und wie Hinweise auf den Judenmord aufgenommen wurden, sind kaum möglich. Walter Laqueur formulierte deshalb zum Kenntnisstand der Deutschen vor 1945: „Es ist zwar richtig, dass nur eine Handvoll Deutscher alles über die 'Endlösung' wusste, aber nur wenige wussten gar nichts.“

Das Forschungsvorhaben soll zum einen die noch sehr verstreut vorliegenden Forschungsergebnisse bündeln, zum anderen durch die systematische Auswertung von bisher vernachlässigten Quellen den Forschungsstand vorantreiben. Die Recherche wird dabei bewusst auf zeitgenössische Dokumente konzentriert. Quellen, die nach 1945 entstanden sind, werden – wie auch Zeitzeugenbefragungen – erst in zweiter Linie berücksichtigt. Im Zentrum der systematischen Recherchen stehen Ermittlungsakten der Gestapo und Justiz. Erst nachrangig werden weitere Quellengruppen hinzugezogen (Lageberichte, Verordnungen, Zeitungsartikel, alliierte Rundfunksendungen, etc.). Die Auswertung konzentriert sich vor allem auf Äußerungsdelikte („Heimtücke“, „Wehrkraftzersetzung“, „Rundfunkverbrechen“, „Grober Unfug“). Sie bieten den besten Einblick in die subjektive Haltung der Bevölkerung im Hinblick auf den Judenmord. Ins Blickfeld geraten durch diesen Zugriff Bevölkerungskreise, die bisher weitgehend, fernab von Schlüsselstellungen und literarischen Selbstdarstellungen, im „sozialen Rundkelfeld“ ausgeblendet worden sind. Neben Äußerungsdelikten finden auch Verfolgungsvorgänge Beachtung, sofern sie Hinweise auf den Kenntnisstand der Bevölkerung im Dritten Reich enthalten. Dies gilt vor allem für „Rassenschandedelikte“ oder „Judenhilfe“. Kernfrage dieser Analyse der Quellen wird sein, inwieweit die in den vorliegenden Einzelfällen festgestellten Äußerungen und Haltungen Hinweise auf die allgemeine Rezeption des Genozids in der deutschen Bevölkerung zulassen.

Die im Jahre 2000 eingerichtete Vorlesungsreihe „*Simon-Dubnow-Vorlesung in Kooperation mit der Fritz Thyssen Stiftung*“, wird bis zum Jahr 2004 an der Universität Leipzig unter der Leitung von Prof. D. Diner (*Simon-Dubnow-Institut*, Universität Leipzig) fortgesetzt.

Simon-Dubnow-Vorlesung

Am 23. Januar 2002 hielt der Soziologe Shmuel Noah Eisenstadt vor großer Zuhörerschaft die Zweite Simon-Dubnow-Vorlesung zum Thema „Jüdische Geschichte im universal-vergleichenden Zusammenhang“ in der Alten Handelsbörse zu Leipzig. Der Ausgangspunkt des Vortrags war eine kritische Analyse von Max Webers Studien zur jüdischen Zivilisation. Zum einen hat Weber das Juden-



Am 23. Januar 2002 sprach Prof. S. Eisenstadt im Rahmen der „Simon-Dubnow-Vorlesung, 2000 bis 2004 an der Universität Leipzig“ zum Thema „Jüdische Geschichte im universal-vergleichenden Zusammenhang“

tum als eine der großen Religionen untersucht – der deutsche Theologe Karl Jaspers hat dafür später den Begriff der „Achsen-Zivilisation“ geprägt, d.h. die Religionen oder Zivilisationen, die die Geschichte der Menschheit revolutioniert haben –, zum anderen hat Weber die jüdische Erfahrung des Exils nach der Zerstörung des zweiten Tempels mit dem Begriff des „Pariavolkes“ beschrieben. „Pariavolk“ bezeichnet für Weber ein Volk, das außerhalb der Geschichte steht. Der englische Historiker Arnold Toynbee folgte einem ähnlichen Ansatz, als er die jüdische Zivilisation als „fossiliert“ beschrieb. Eisenstadt setzte sich kritisch mit der Fossilierungstheorie auseinander. Er untermauerte anhand einiger Beispiele eindrucksvoll, dass es im langen Mittelalter eine starke innerjüdische Dynamik gab – mit zahlreichen Kontroversen und Auseinandersetzungen über die Rolle der Halakhah. Der Begriff einer „fossilierten“ Zivilisation hat für Eisenstadt angesichts der neueren Forschungsergebnisse nicht mehr Bestand.

Am 5. Dezember 2002 hielt der Historiker und Politikwissenschaftler Professor Walter Laqueur (Washington, D.C.) die Dritte Simon-Dubnow-Vorlesung über „Geboren in Deutschland: Portrait einer Generation“. Wichtige Schwerpunkte von Laqueurs zahlreichen Publikationen sind die internationale Politik im 19. und 20. Jahrhundert, der Nahostkonflikt, der internationale Terrorismus und der Holocaust. Der Titel der Vorlesung „Geboren in Deutschland, Portrait einer Generation“ basierte auf Laqueurs neuester Publikation „Generation Exodus“, die unter dem Titel „Geboren in Deutschland“ in deutscher Übersetzung vorliegt. Es handelt sich um eine (auch autobiographische) Beschreibung der jungen jüdischen Gene-

ration, die Deutschland nach 1933 verlassen musste. Laqueur, in Breslau geboren und aufgewachsen, emigrierte selbst als 17-jähriger 1938 nach Palästina. Laqueur schilderte eindrucksvoll die generationsspezifische Erfahrung junger deutscher Juden nach 1933. Die Emigranten bildeten keine in sich homogene Gruppe: Sie stammten aus unterschiedlichen Milieus, einige verließen Deutschland schon 1933, andere erst nach 1938; sie emigrierten in verschiedene Länder – häufig mehrfach. Laqueur unterstrich, dass die Weltwirtschaftskrise gerade jungen Migranten den Aufbau einer Existenz in der jeweiligen neuen Heimat erheblich erschwerte.

Mit der Thematik „*Jugend 1945 – Jugend im Umbruch*“ ist ein von der Stiftung gefördertes Projekt befasst, das Dr. M. Rütter (NS-Dokumentationszentrum, EL-DE-Haus, Köln) betreut.

*Jugend
1945*

Das Vorhaben gilt als Pilotprojekt für eine umfassende Erforschung der Mentalitätsgeschichte der frühen Bundesrepublik sowie einer wissenschaftlichen Annäherung an die Frage der Beeinflussung von Jugendlichen durch Politik und Schule. Ziel des Projektes ist – demonstriert am Beispiel des traditionsreichen Kölner Dreikönigsgymnasiums (DKG) – die Erfassung, Erschließung und digitale Aufarbeitung einer zentralen seriellen Quelle. Die Lebensläufe der Abiturienten, die ergänzenden Beurteilungen durch die Lehrer sowie ausgewählte Deutschaufsätze werden Aufschlüsse über Einstellungen und Verhaltensweisen von Jugendlichen in den Jahren 1931 bis 1952 sowie deren Veränderungen geben. Herangezogen werden hierzu die Abiturjahrgänge 1931-1933, 1937/38, 1941-1944 sowie 1946-1952. Durch die Einbeziehung der Endphase der Weimarer Republik und der Zeit des Nationalsozialismus dürften Beeinflussungen von Jugendlichen durch Mechanismen in Erziehung, Propaganda und weitere Manipulationsformen besonders greifbar werden.

Mittlerweile sind sämtliche Dokumente digital erfasst, die Grundprogrammierung fertiggestellt, die Bearbeitung und Kategorisierung der einzelnen Dokumente ist weit fortgeschritten. Die Forschungsergebnisse werden in einer Internetversion zugänglich gemacht, deren Programmierung und Gestaltung bereits abgeschlossen ist.

Priv. Doz. Dr. C. Goshler (*Lehrstuhl für Zeitgeschichte*, Humboldt-Universität zu Berlin) widmet sich mit Unterstützung der Stiftung dem Projekt „*Die Politik der Wiedergutmachung. Der Umgang mit den Verfolgten des Nationalsozialismus in Deutschland, 1945 bis 2001*“.

*Wiedergut-
machung
für NS-
Verfolgte*

Die Wiedergutmachung für NS-Verfolgte in Deutschland bildet ein zentrales Beispiel für den globalen Trend zur Auseinandersetzung mit den Folgen historischen Unrechts. Unter dieser allgemeinen Perspektive verspricht eine umfassende zeithistorische Analyse dieses Gegenstands gleichermaßen wichtige Einsichten in die deutsche Auseinandersetzung mit der NS-Vergangenheit als auch in die all-

gemeine Problematik der Diktaturfolgenbewältigung. Im Mittelpunkt dieses Projekts steht dabei die Politik der Wiedergutmachung, d.h. die Umwandlung von moralischer und juristischer „Schuld“ in „Schulden“ vor allem materieller Natur. Aus diesem prinzipiellen Zwiespalt von „Schuld“ und „Schulden“ resultieren zugleich die wesentlichen Schwierigkeiten dieser Materie, verbinden sich doch auf diese Weise sehr unterschiedliche Erwartungen mit einer „Wiedergutmachung“ für NS-Verfolgte. Da sich dieser Prozess mittlerweile über einen Zeitraum von mehr als einem halben Jahrhundert erstreckt, lassen sich an diesem Beispiel auch die langfristigen Veränderungen einer Politik der Wiedergutmachung analysieren.

Die Wiedergutmachung für NS-Verfolgte, so zeigt die bisherige Untersuchung, begann als Teil der Politik der Besatzungsmächte zur Beseitigung der Folgen des Nationalsozialismus. In der DDR entstand in der Folge ein Programm intensiver sozialer Fürsorge für die auf ihrem Territorium lebenden Verfolgten, das vor allem auf die personalen Garanten einer antifaschistischen Traditionsstiftung zielte. Dabei gerieten die NS-Verfolgten bald in den Kontext einer „Vergangenheitspolitik“, die vor allem die Integration der belasteten Teile der ehemaligen deutschen „Volksgemeinschaft“ anstrebte. Ähnlich verhielt sich dies auch in Westdeutschland, wo in den 50er und 60er Jahren ein umfangreiches Programm zur individuellen Entschädigung und Rückerstattung sowie eine Anzahl von Globalentschädigungsabkommen mit politisch westlich orientierten Staaten zustande gekommen waren. So kollidierten in der Bundesrepublik Schlussstrich-Forderungen, die aus beglichenen Schulden zugleich ein Ende der Schulddebatte ableiten wollten, mit einer Auffassung der Wiedergutmachung als offener Prozess. Letztere Position erstarkte in den 80er Jahren in Teilen der bundesdeutschen Gesellschaft, als die Wiedergutmachung zu einem Katalysator des innergesellschaftlichen Wertewandels wurde. Durch das Ende des Kalten Krieges wurden jedoch die außenpolitischen Bestimmungsfaktoren wieder zentral. Unter den Vorzeichen der Globalisierung und einer neuen internationalen Geschichtspolitik wurde die Wiedergutmachung für NS-Verfolgte jetzt zu einem Hauptaustragungsfeld des Kampfes um eine neue internationale Moralität. Offen bleibt, ob dies das Ende eines alten oder den Anfang eines neuen Prozesses darstellt.

Leo-Baeck-
Institut

Die Stiftung stellte dem Leo-Baeck-Institut Jerusalem für das Projekt *„Die Geschichte des Leo-Baeck-Instituts, 1955-2005“* Fördermittel zur Verfügung. Das Projekt wird von einem internationalen Historikerteam unter Leitung von Prof. Chr. Hoffmann (*Historisches Institut*, Universität Bergen) durchgeführt.

Das im Mai 1955 in Jerusalem gegründete „Leo-Baeck-Institut zur Erforschung der Geschichte und Kultur der deutschsprachigen Juden“ (LBI) hat mit seinen Arbeitszentren in London, New York und Jerusalem und (seit 1989) einer Wissenschaftlichen Arbeitsgemein-

schaft in der Bundesrepublik Deutschland durch die Sammlung von Quellen und Dokumenten und die Initiierung, Durchführung und Publikation von Forschungen maßgeblich dazu beigetragen, die deutsch-jüdische Geschichte der Neuzeit als ein internationales Forschungsfeld zu etablieren. Dass diese Geschichte heute weithin als eine Geschichte in ihrem eigenen Recht und nicht bloß als Vorgeschichte des Holocausts wahrgenommen wird, ist ein wesentliches Verdienst des LBI. Bereits in den ersten zwei Jahrzehnten seines Bestehens wandelte sich das Institut von einem Kulturinstitut einer Emigrantengruppe, das seine Mitarbeiter überwiegend aus den eigenen Reihen rekrutiert und dabei auch Laien und Zeitzeugen einbezog, zu einem Forschungsinstitut, das prinzipiell alle Fachwissenschaftler vereinigte und in den verschiedenen Ländern weit in den akademischen Bereich hinein wirkte. Die wissenschaftsgeschichtliche Bedeutung des LBI liegt nicht zuletzt in der produktiven Vermittlung und Vernetzung ursprünglich getrennter Bereiche: zwischen Zeitzeugen und Fachwissenschaft, zwischen verschiedenen Fachdisziplinen (Geschichte, Sozialwissenschaft, Germanistik, Sprachwissenschaft, Judaistik, Religionswissenschaft, Wirtschaftswissenschaften, etc.), zwischen jüdischer und deutscher Geschichte, zwischen unterschiedlichen akademischen Milieus und Deutungstraditionen in den USA, England, Israel und Deutschland. Es war vermutlich gerade diese von vornherein gegebene Vielfalt der Herangehensweisen und Sichtweisen, die die Forschungsarbeit des Instituts so interessant, produktiv und wirkungsvoll gemacht hat. Schließlich erlaubt die Geschichte des LBI, zentrale Fragen des gegenwärtigen Geschichtsdiskurses (Zusammenhang zwischen kollektivem Gedächtnis und Geschichtsschreibung, Determiniertheit vs. Offenheit der deutsch-jüdischen Geschichte vor dem Holocaust) im Detail empirisch zu erforschen.

Für die Abschlussarbeiten zur *Erschließung und Sicherung von Quellen zur sowjetischen Deutschlandpolitik der Jahre 1941 bis 1949 aus dem Archiv für Außenpolitik des Ministeriums für Auswärtige Angelegenheiten der Russischen Föderation* stellte die Fritz Thyssen Stiftung dem *Zentrum für Zeithistorische Forschung*, Potsdam (Proff. K. Jarausch und Chr. Kleßmann) Mittel zur Verfügung.

*Sowjetische
Deutschlandpolitik*

Als Ergebnis einer umfangreichen Auswahl aus den relevanten Beständen des Archivs wurden mehr als tausend Dokumente vollständig kopiert und in dieser Form in Deutschland deponiert (über deren inhaltliche Schwerpunkte wurde in den vergangenen Jahren mehrfach berichtet, zuletzt im Jahresbericht 2001/2002, S. 73f.). Um die Dokumente der Öffentlichkeit zugänglich zu machen und die Erforschung der sowjetischen Außenpolitik speziell gegenüber Deutschland zu vertiefen, bereiteten G. P. Kynin (Moskau) und J. P. Laufer (Potsdam) eine russische Auswahledition vor, die im Juni 2003 mit dem Erscheinen des dritten Bandes in Moskau abgeschlossen wurde:

СССР и германский вопрос 1941-49 = Die UdSSR und die deutsche Frage 1941-1949 – Dokumente aus dem Archiv für Außenpolitik

der Russischen Föderation. Hrsg.: Historisch-Dokumentarisches Department des MID Russlands; Zentrum für Zeithistorische Forschung Potsdam. – Moskau: Verl. Internat. Beziehungen.

Teil 1: 22.6.1941 – 8.5.1945. 1996. 782 S., ISBN 5-7133-0905-3 (t. I)

Teil 2: 9.5.1945 – 3.10.1946. 2000. 878 S., ISBN 5-7133-1003-5 (t. II)

Teil 3: 6.10.1946 – 15.6.1948. 2003. 853 S., ISBN 5-7133-1169-0 (t. III)

Die deutsch-russische Historikerkommission hat die Vorbereitung der deutschen Ausgabe finanziert. Die Übersetzung aller drei Bände und die gründliche Überarbeitung aller Kommentarteile wurden abgeschlossen. Die im Dokumententeil unveränderte, aber in der Kommentierung erweiterte deutsche Ausgabe der Edition wird 2004 im Verlag Duncker & Humblot erscheinen.

*Verfassung
SBZ/DDR
1947-1949*

Prof. R. Morsey und Prof. S. Fisch (*Forschungsinstitut für öffentliche Verwaltung*, Deutsche Hochschule für Verwaltungswissenschaften, Speyer) erhalten für das Projekt „*Die Entstehung der Verfassung in der Sowjetischen Besatzungszone/DDR 1947 bis 1949. Darstellung und Dokumentation*“ Fördermittel der Stiftung.

Nach der bedingungslosen Kapitulation des nationalsozialistischen Deutschlands beschlossen die Siegermächte in allen Besatzungszonen im Sommer 1945 (Potsdamer Konferenz) die Wiederherstellung demokratischer Zustände. In der Sowjetischen Besatzungszone (SBZ) wurden im Oktober 1946 in den fünf neu gebildeten Ländern Landtage konstituiert, die in einem relativ kurzen Prozess bis Februar 1947 Landesverfassungen verabschiedeten. Die Verfassungsberatungen der ostdeutschen Länder verliefen ausgesprochen turbulent.



Projekt „Erschließung und Sicherung von Quellen zur sowjetischen Deutschlandpolitik der Jahre 1941 bis 1949 aus dem Archiv für Außenpolitik des Ministeriums für Auswärtige Angelegenheiten der Russischen Föderation“: Georgij P. Kynin (der russische Bearbeiter der Edition) und Prof. K. Jarausch (Direktor des Zentrums für Zeithistorische Forschung, Potsdam) vor dem Hauptgebäude der Lomonosov-Universität Moskau

Nicht wenige der schließlich verabschiedeten Konstitutionen gingen auf die Initiative der bürgerlichen Parteien zurück. Letztlich jedoch setzte die SED ihre zentralen Verfassungsvorstellungen – u.a. Gewalteneinheit, unbegrenzte Souveränität des Landtags als des „höchsten demokratischen Organs“, planwirtschaftliche Prinzipien – durch.

Die Verfassungsgenese in den fünf ostdeutschen Ländern unterschied sich deutlich von der auf zentraler Ebene 1948/49. Der unmittelbare Prozess der Verfassungsgebung begann mit der Volkskongressbewegung im März 1948 und der Einsetzung eines Deutschen Volksrates, der zunächst mit dem Anspruch einer gesamtdeutschen Repräsentation konstituiert worden war, tatsächlich aber zur Bildung der Provisorischen Volkskammer und zur Verabschiedung einer separaten DDR-Verfassung am 7. Oktober 1949 führte. Die Teilnehmer des Volkskongresses waren nicht von der Bevölkerung gewählt, sondern von Parteien und Massenorganisationen delegiert worden. Volkskongress und Volksrat wurden somit von der SED dominiert. Auch bei den Beratungen in dem vom Deutschen Volksrat am 19. März 1948 eingesetzten Verfassungsausschuss waren die Verfassungsexperten der SED federführend.

Die im Verfassungsausschuss erarbeiteten Entwürfe einer Verfassung wurden nicht nur im Volksrat, sondern auch in Betrieben, staatlichen Institutionen und kulturellen Einrichtungen öffentlich diskutiert. Bis Februar 1949 sollen tausende Versammlungen stattgefunden haben, tausende Resolutionen verfasst und ca. 500 Änderungsvorschläge publik gemacht worden sein. Damit wollte die SED-Spitze mit Blick auf die parallelen Bonner Beratungen zum Grundgesetz den Eindruck einer mustergültig gründlichen und demokratischen Beratungsprozedur erzeugen. Die endgültige Form der Verfassung wurde nach einer weiteren Plenardebatte des Deutschen Volksrates am 19. März 1949 einstimmig verabschiedet. Am 7. Oktober 1949 erklärte sich der Deutsche Volksrat zur „Provisorischen Volkskammer“ und setzte die Verfassung der Deutschen Demokratischen Republik in Kraft.

Ziel des Projekts ist es, den historischen Prozess der Verfassungsgebung auf zentraler Ebene in der SBZ von Ende 1947 bis zur Annahme der DDR-Verfassung am 7. Oktober 1949 darzustellen, zu analysieren und zu bewerten.

Prof. G. Niedhart (*Seminar für Neuere Geschichte*, Universität Mannheim) wurden Mittel für das Forschungsvorhaben „*Die Bundesrepublik Deutschland im Ost-West-Konflikt 1968-1972: ihre Rolle im Westen und ihre ostpolitischen Ziele*“ bereitgestellt.

*Ost-West-Konflikt
1968-1972*

Der Ost-West-Konflikt trat im Übergang von den sechziger zu den siebziger Jahren in eine Phase, die seinen weiteren Verlauf entscheidend veränderte. Unterhalb der Ebene der Supermächte – aber von Bedeutung auch für die amerikanisch-sowjetischen Beziehungen – spielte die Bundesrepublik Deutschland dabei eine zentrale Rolle. Ihre Ostpolitik zielte auf eine Normalisierung in den Bezie-

hungen zur Sowjetunion und zugleich auf die Überwindung des Status quo in Europa. Darüber hinaus war die Ostpolitik ein Indikator für ein neues außenpolitisches Selbstverständnis der Bundesrepublik, das auch ihre Beziehungen zu den Westmächten und ihre Stellung in Westeuropa und im Atlantischen Bündnis beeinflusste. In einer für eine Mittelmacht international günstigen Konstellation gewann die Bundesrepublik zunehmend einen größeren Handlungsspielraum.

Das Projekt verfolgt das Ziel, die Rolle der Bundesrepublik an der Nahtstelle des Ost-West-Konflikts in Europa vor dem Hintergrund deutschlandpolitischer, ostpolitischer, europapolitischer und transatlantischer Problemstellungen zu bestimmen. Gesichtet wurden bisher umfangreiche Bestände in deutschen, amerikanischen, britischen und französischen Archiven, um die für eine Analyse der internationalen Beziehungen im Untersuchungszeitraum erforderliche breite Materialbasis zu gewährleisten.

Erste Zwischenergebnisse lassen erkennen, dass drei zentrale Fragestellungen zu unterscheiden sind:

- Die Einfügung der Bundesrepublik in die schon bestehenden Entspannungstendenzen und die Einwirkung der Bundesrepublik auf diesen Prozess;
- Der europäische Rahmen: westeuropäische Integration und europäisches Sicherheitssystem;
- Die Induzierung friedlichen Wandels in den Staaten des Warschauer Pakts.

In Ergänzung zur bisherigen Forschung kann gezeigt werden, dass die Außenpolitik der Bundesrepublik in ihrer zweiten Formierungsphase drei Ziele verfolgte, die – nicht zuletzt in der internationalen Wahrnehmung – in einem deutlichen Spannungsverhältnis zueinander standen: Zunächst die Normalisierung der Beziehungen zum Osten, daneben die Schaffung eines europäischen Sicherheitssystems, und schließlich der friedliche Wandel im sowjetischen Herrschaftsbereich und Offenhalten der deutschen Frage. Indem der ältere Konflikt mit der Sowjetunion durch die Respektierung des Status quo bereinigt wurde, entstand ein neuer Konflikt in den Beziehungen mit den Westmächten. Dort erhob sich vielfach die Frage, ob der deutsch-sowjetische Ausgleich mit den Verpflichtungen der Bundesrepublik in Westeuropa und in der NATO vereinbar sei. Solche Befürchtungen wurden durch die aktive Westpolitik Bonns abgeschwächt, aber nicht eigentlich gegenstandslos – trotz der zunehmenden Verklammerung westlicher Entspannungsstrategien. Während sich die Beziehungen zwischen der Bundesrepublik und den Westmächten im Rahmen von nicht völlig identischen, insgesamt aber doch kompatiblen Interessentenstrukturen gestalteten, handelte es sich im Fall der Sowjetunion, deren Imperium in den

Ostverträgen als Realität vorläufig anerkannt wurde, um einen Interessenkonflikt, in dem die Bundesrepublik einen graduellen Wandel dieser Realität anstrebte. Die deutsche Politik wollte die stabilisierende Bündnismacht USA erhalten, die Hegemonialstellung der Sowjetunion dagegen aufweichen und Moskau zur Hinnahme friedlichen Wandels veranlassen.

Im Berichtszeitraum erschienen:

Niedhart, Gottfried: Ostpolitik. Phases, short-term objectives and grand design. – In: American Détente and German Ostpolitik. Eds.. David C. Geyer; Bernd Schäfer. Wahshington 2003.

Niedhart, Gottfried: Zustimmung und Irritation. Die Westmächte und die deutsche Ostpolitik 1969/70. – In: Deutschland, Großbritannien, Amerika, Politik, Gesellschaft und internationale Geschichte im 20. Jahrhundert. Hrsg.: U. Lehmkuhl Stuttgart 2003.

Mit der *Kulturgeschichte des Wahlkampfs in der Bundesrepublik 1949-1976 zwischen Amerikanisierung und Demokratisierung* befasst sich ein von der Stiftung gefördertes Projekt, das von Priv. Doz. Dr. T. Mergel (*Fakultät für Geschichtswissenschaft*, Universität Bochum) durchgeführt wird.

*Wahlkampf
1949-1976*

Das Projekt untersucht die Bundeswahlkämpfe zwischen 1949 und 1976 als Selbstbeschreibung des politischen Systems und als Ausdruck des Wandels politischer Mentalitäten. Von besonderem Interesse ist, wie sich Darstellung und Wahrnehmung von Politik änderten und wie eine Kultur der politischen Werbung entstand, in der Politik als ein Markt begriffen werden konnte. Dabei wird Wahlkampf als Form der Interaktion des Politischen Systems mit seiner Umwelt und sich selbst verstanden. Der Wahlkampf dient mithin der Selbstvergewisserung der Akteure über den Stand des Gemeinwesens und ihrer Rolle darin. In seinem Wandel zeigt sich nicht nur die Reaktion der Politik auf die Entwicklung hin zur Mediengesellschaft, sondern auch der Wandel der politischen Mentalitäten.

Im Zentrum des Vorhabens steht der Zusammenhang von Amerikanisierung des Wahlkampfs und Demokratisierung der Gesellschaft. Unter „Amerikanisierung“ wird hier eine Veränderung der Kommunikationsstrategien des politischen Systems verstanden, die auf geplante, symbolisch konstituierte Identifikation zur Vermittlung des „Produkts“ setzen; darunter kann man die drei Prozesse der Professionalisierung, Personalisierung und Medialisierung verstehen.

Im Rahmen des Projekts soll gefragt werden, wie weit die Amerikanisierung des Wahlkampfs ging und in welchem Verhältnis sie zur Demokratisierung der deutschen Gesellschaft stand. Es wird dabei zum einen untersucht, in welcher Weise sich die mediale Präsentation des politischen Marketing verändert hat, wie sehr mit Personen anstatt mit Programmen geworben wurde und inwieweit die politi-

sche Werbung professionellen Marketingspezialisten anstelle von Politikern in die Hand gegeben wurde. Zum anderen soll analysiert werden, wie die politische Öffentlichkeit und die Wähler auf die Veränderung des politischen Marketing reagierten. Wie nahmen die Bürger die Wahlkampfwerbung wahr? Welche Vorstellungen hatten sie von „guter“, also nicht nur erfolgreicher, sondern auch legitimer politischer Werbung, und welche Forderungen erwuchsen daraus an die Politik?

Die ersten Ergebnisse des Projekts weisen darauf hin, dass der Prozess der Amerikanisierung weitaus langsamer verlief als bisher angenommen und wahrscheinlich erst in den neunziger Jahren durchgreifend zu konstatieren ist. Zwar wurden entsprechende Formen des Wahlkampfes (Fernsehwerbung, Persönlichkeitszentrierung, Einbezug von Werbeagenturen) früh übernommen, der Umgang damit unterschied sich aber grundlegend von den USA. Das lag maßgeblich am Publikum, das einen Wahlkampf, der am Paradigma der Marktwerbung orientiert war, ablehnte und stattdessen sachliche Information einforderte. Diese Erwartung war Ausfluss von politischen Traditionen aus dem 19. Jahrhundert einerseits wie auch einer Verarbeitung der unmittelbaren Vergangenheit andererseits: Wenn politische Werbung als manipulativ empfunden wurde, rückte sie damit in die Nähe der nationalsozialistischen Propaganda. Diese Erwartung führte zu einem anderen Gesicht der Wahlwerbung als in den USA: sie war wort- und programmzentrierter, produzierte Images von „sachlichen“ Politikern und ihre Konzeptualisierung lag nicht in der Hand von Werbeprofis, sondern von Politikern, die ihrerseits immer mehr zu Kommunikationsspezialisten wurden. Die öffentliche Darstellung von Politikern trug in viel höherem Maße Reality-Charakter, weil das Publikum – etwa von Fernsehdiskussionen – im Medium des „tatsächlichen“ Streits den Ernsthaftigkeitscharakter der politischen Ambitionen sehen wollte.

Freilich war aber auch dies die Produktion von Images. Der Wahlkampf in Deutschland gehorchte damit der politischen Nachfrage und produzierte ein Bild der bundesdeutschen Demokratie von sich selbst, das von Ernsthaftigkeit, Mitsprache und „sachlichem Streiten“ geprägt war: gewissermaßen das utopische Bild einer „guten Demokratie“.

Human Development Index

Das Forschungsvorhaben *„Ein Human Development Index für Deutschland. Die Entwicklung des Lebensstandards von 1920 bis 1960“* wird mit Unterstützung der Stiftung von Prof. R. Spree (*Seminar für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte*, Universität München) durchgeführt.

Ziel des Forschungsprojekts ist es, die Entwicklung des Lebensstandards breiter Bevölkerungsschichten in Deutschland zwischen 1920 und 1960, vor allem während der NS-Zeit, und die Ursachen für Trends und regionale sowie soziale, speziell geschlechtsspezifische Unterschiede zu analysieren.

Als Referenzmaß wird der Human Development Index (HDI) verwendet, der sich aus den drei Wohlfahrtskomponenten Gesundheit, Bildung und Zugang zu Ressourcen zusammensetzt. Neben dem HDI wird der sogenannte GDI (Gender-related Development Index) eingesetzt, der die HDI-Werte um das Ausmaß der Ungleichheit zwischen Männern und Frauen korrigiert. Zudem wird ein erweiterter Development Index konstruiert, der sowohl eine vollständigere Erfassung des Lebensstandards gewährleistet als auch die regional differenzierte Analyse ermöglicht. Dieser Index setzt sich aus folgenden Indikatoren zusammen: Bruttoschulbesuchsraten im sekundären Bildungssektor, Säuglings-, Kinder- und Müttersterblichkeit, Lebenserwartung ab dem fünften Lebensjahr, Morbiditätsraten, Einkommen und Arbeitslosigkeit.

Ein weiterer zentraler Aspekt des Projektes ist die Erforschung der Ursachen für die während der Weltwirtschaftskrise und in der frühen Phase des NS-Regimes aufgetretenen Divergenzen in der gesundheitlichen und ökonomischen Entwicklung. Darüber hinaus soll ein Vergleich Deutschlands mit anderen westeuropäischen Ländern die deutsche Wohlfahrtsentwicklung im europäischen Kontext einzuschätzen helfen.

Als wichtigste Quellen dienen die statistischen Angaben in den Publikationen der Statistischen Ämter. Die quantitativen Ergebnisse sollen in einer Datenbank aufbereitet und im Internet präsentiert werden.

Einen weiteren Schwerpunkt bildet die Betrachtung regionaler Wohlfahrtsunterschiede, die auf Länderebene des Deutschen Reichs und der Bundesrepublik sowie anhand der bayerischen Regierungsbezirke und ausgewählter größerer Städte Westdeutschlands zu Stichjahren diskutiert werden. Eingabe und Berechnung der Lebensstandardindikatoren für die ausgewählten Gebiete sind weitgehend abgeschlossen. Der Akzent der laufenden Arbeiten besteht in der Auswertung der Datenbank, welche die Lebensstandardindikatoren, regional differenziert und nach Geschlecht unterschieden, umfasst.

Folgende Publikation erschien im Berichtszeitraum:

Baten, Jörg, and Andrea Wagner: Autarchy, market disintegration, and health. The mortality and nutritional crisis in Nazi Germany, 1933-1937. – In: *Economics and Human Biology*. 2003. S. 1-28.

Mit Unterstützung der Stiftung arbeiten Prof. H. G. Hockerts und Dr. G. Altmann (*Historisches Seminar*, Universität München) an dem Projekt „Die Entstehung der „aktiven Arbeitsmarktpolitik“ in der Reformära der Bundesrepublik. *Genese, Kontext und Wirkung des Arbeitsförderungsgesetzes von 1969*“.

Arbeits-
markt

Bei der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit nimmt in der Bundesrepublik die staatliche Arbeitsmarktpolitik eine herausragende Rolle ein. Deren grundlegende Neuordnung durch das Arbeitsförderungsgesetz von 1969 (AFG) war ein zentrales Reformwerk der Großen Koalition, das bis heute erhebliche gesellschaftliche Auswirkungen hat. War Arbeitsmarktpolitik zuvor weitgehend reaktiv angelegt und vor allem auf die Linderung der Folgen von Arbeitslosigkeit durch Leistungsgewährung aus der Arbeitslosenversicherung gerichtet, so zielte die neue „aktive“ Arbeitsmarktpolitik nach 1969 darauf, Arbeitslosigkeit erst gar nicht entstehen zu lassen. Dabei verbanden sich sozialpolitische Motive mit dem Ziel der ökonomischen Wachstumsvorsorge: Mit den Mitteln einer dem Strukturwandel der Wirtschaft angepassten Qualifizierung des Arbeitskräftepotentials sollte sektorale Arbeitskräfteknappheit vermieden werden, die – durch den technischen Wandel bedingt – das Wachstum gefährden konnte. Die Arbeitsmarktpolitik sollte „vorratschauend“, „aktiv“ und „langfristig angelegt“ werden; dazu wurden neue Instrumente geschaffen und mit der Gründung des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung die wissenschaftsbasierten Informations- und Prognosekapazitäten deutlich erhöht. Das Arbeitsförderungsgesetz wurde daher als „Grundgesetz moderner Arbeitsmarktpolitik“ 1969 ebenso begeistert aufgenommen wie zwei Jahre zuvor das Stabilitäts- und Wachstumsgesetz, welches das stetige Wachstum der Nachkriegszeit auf Dauer sichern sollte.

Als das Arbeitsförderungsgesetz 1969 verabschiedet wurde, erschien die Kombination von wirtschaftlicher Stagnation und Massenarbeitslosigkeit unvorstellbar, die sich nach 1973 herausbildete und als „Krise der Arbeitsgesellschaft“ die gesellschaftlichen Grundmauern erschütterte. Bei der Regelung von 1969 war man von einer Situation der Vollbeschäftigung ausgegangen. Einen großen exogenen Schock wie den der ersten Ölkrise 1973 und den Zusammenbruch des Bretton-Woods-Systems fester Wechselkurse hatte damals kaum jemand für möglich gehalten.

Sechs Fragenbereiche stehen im Mittelpunkt der Untersuchung: Sie versucht erstens eine empirische Klärung der Entstehungsgeschichte der Reform. Erste Quellenbefunde zeigen, dass die umfassende Diskussion um die Folgen der Automatisierung für die Arbeitswelt eine erhebliche Rolle bei der Ausarbeitung des AFG spielte. Zweitens wird am Beispiel der Reform eine mögliche Verschiebung des Verhältnisses von Wirtschafts- und Sozialpolitik und damit auch mögliche Veränderungen der Relevanz ökonomischer Theorieansätze (z.B. des Keynesianismus) für sozialpolitische Innovationen in den Blick genommen. Bei der weiteren Einordnung in übergreifende Zusammenhänge wird drittens nach der neuen institutionellen Rolle des Staates als „aktivem“ Gestalter gesellschaftlicher Zusammenhänge und viertens nach der Wirkungsmacht gefragt, die allgemeine Reformtendenzen der Reformära der Bundesrepublik (1966-1974) auf dem speziellen Feld der Neuordnung der Arbeitsmarkt-

politik hatten (u.a. Planung, Verwissenschaftlichung, Zukunftsantizipation, politikfeldübergreifende Koordinierung). Fünftens werden am Beispiel der Arbeitsmarktpolitik Grad und Reichweite einer möglichen Internationalisierung sozialpolitischen Handelns untersucht (im Mittelpunkt steht dabei der potentielle Einfluss internationaler Organisationen wie OECD und ILO). Sechstens wird nach der Wirkungsgeschichte der Reform im Übergang von der Vollbeschäftigungsperiode zur „Krise der Arbeitsgesellschaft“ gefragt mit dem Ziel eines methodisch fundierten historischen Urteils über die Adäquanz der zeitgenössischen Problemformulierung, die Effizienz des Instrumentariums des AFG sowie dessen Flexibilität bei veränderten Rahmenbedingungen.

Aus dem Projekt sind folgende Publikationen hervorgegangen:

Altmann, Georg: Vollbeschäftigung durch Planung? Das Reformprojekt „Vorausschauende Arbeitsmarktpolitik“ in den 1960er Jahren, in: Matthias Frese/Julia Paulus (Hg.): Die 1960er Jahre als Wendezeit der Bundesrepublik. Münster 2003. (Im Druck)

Altmann, Georg: Planung in der Marktwirtschaft? Zur Neuausrichtung der westdeutschen Wirtschaftspolitik durch das Stabilitätsgesetz von 1967, in: Heinz-Gerhard Haupt/Jörg Requate: „Aufbruch in die Zukunft. Die 1960er Jahre zwischen Planungseuphorie und kulturellem Wandel. DDR, CSSR und Bundesrepublik Deutschland im internationalen Vergleich“. Bielefeld 2003. (Im Druck)

Von vielen Autoren des 17., 18. und 19. Jahrhunderts, die für die historisch orientierten Geisteswissenschaften eine Quellengrundlage darstellen, fehlen Gesamtausgaben oder größere Teilsammlungen. Bei der bekannten Bestandsstreuung im deutschen Bibliothekswesen ist die Benutzung des Œuvres eines solchen Autors in seiner Gesamtheit praktisch kaum möglich.

*Historia
Scienti-
arum*

Das Editionsprogramm der Fritz Thyssen Stiftung macht wichtige Werke der deutschen Wissenschaftsgeschichte neu zugänglich. Es erstreckt sich ebenso auf die Geisteswissenschaften wie auf die Naturwissenschaften. Es umfasst Werke, von denen es – trotz ihrer historischen Bedeutung und ihrer fortdauernden Wirkung – bislang weder moderne Ausgaben noch Nachdrucke gibt.

Das gesamte Editionsprogramm wird Bibliotheken in Mittel- und Osteuropa in Form einer Bibliotheksbeihilfe zur Verfügung gestellt. Die Bände erscheinen seit Herbst 1996 in der Reihe „Historia Scientiarum – ein Editionsprogramm zur Geschichte der Wissenschaften in Deutschland“ (Hrsg. von Bernhard Fabian und Olaf Breidbach, Johannes Burkhardt, Knut Wolfgang Nörr, Bertram Schefold, Hans-Werner Schütt und Walter Sparr) im Olms Verlag Hildesheim.

Altertumswissenschaft; Archäologie

Die Erforschung alter, meist prähistorischer Kulturen hat weltweit zu einer dramatischen Expansion der Ausgrabungswissenschaften und zu einer Fülle neuer, oft hochspezialisierter Archäologien geführt. Dabei spielt die Zusammenarbeit zwischen Archäologen und Naturwissenschaftlern eine immer größere Rolle. Die Fritz Thyssen Stiftung muss sich angesichts dieser Ausweitung der Forschungen auf bestimmte Bereiche konzentrieren. Im Zentrum ihrer Förderung steht traditionsgemäß der Mittelmeerraum, wobei der Schwerpunkt bei den griechischen und italienischen Kulturen und deren Beziehungen zu den Nachbarn liegt. Archäologie wird dabei als eine historische Disziplin im Rahmen der klassischen Altertumswissenschaft verstanden.

Es können alle Formen der archäologischen Forschung, seien sie mehr theoretischer oder praktischer Art, gefördert werden. Das Interesse der Stiftung ist jedoch weniger auf reine Materialvorlagen und Katalogarbeiten als vielmehr auf Projekte gerichtet, die klar definierte historische Fragestellung verfolgen, sich durch methodisch interessante Ansätze auszeichnen oder neue Techniken im Bereich der Ausgrabungen oder Datenverarbeitung anwenden.

Einen Vorrang genießen Arbeiten, die spezifische Eigenarten und Veränderung einer Kultur in konkreten historischen Kontexten beschreiben und analysieren. Als besonders vielversprechend wird z.B. die Erforschung antiker Städte unter Beteiligung von Forschern unterschiedlicher Spezialkompetenz angesehen. Auch die traditionellen kunsthistorischen Ansätze können im Rahmen einer solchen integrierten Betrachtungsweise neue Bedeutung gewinnen: Als Projektion der Werte und Ideale einer Gesellschaft steht die Bilderwelt in einem ständigen Spannungsverhältnis zur Alltagswelt. Als besonders fruchtbar haben sich in letzter Zeit Studien erwiesen, die kulturvergleichend arbeiten und Phänomene der Akkulturation oder des Kulturverfalls thematisieren.

Im Bereich der Alten Geschichte und der Klassischen Philologie werden insbesondere Vorhaben gefördert, die methodisch oder sachlich interdisziplinären Charakter haben und sich gegebenenfalls mit den Fragestellungen der Archäologie verbinden lassen. Für die Geschichtswissenschaft sind dies vornehmlich Projekte aus den Bereichen der Religions-, Wirtschafts-, Sozial- und Mentalitätsgeschichte, für die Philologie Untersuchungen von Texten im gleichen Fragehorizont.

Beachtung verdient dabei der Dialog der altertumswissenschaftlichen Disziplinen und Teildisziplinen untereinander mit dem Ziel, die Erfahrung ausdifferenzierter Methoden der Einzelfächer in integrative Ansätze einzubringen. Analoges gilt für die alte Geschichte als Teil einer umfassenden Geschichtswissenschaft und für die Klassische Philologie als Sprach- und Literaturwissenschaft und in Relation zur Philosophie und zur antiken Wissenschaft.

Schließlich sind Forschungsansätze zu begrüßen, die die Altertumswissenschaft insgesamt mit den anderen Kulturwissenschaften in Beziehung setzen.

Die Fritz Thyssen Stiftung unterstützt das Forschungsprojekt „*Die Urbanistik des hellenistischen Palmyra*“ (Prof. A. Schmidt-Colinet, *Institut für Klassische Archäologie*, Universität Wien).

Palmyra

Anders als Kunst und Kultur der Karawanenstadt Palmyra während der römischen Kaiserzeit war das vorrömisch-hellenistische Palmyra bisher nur aus literarischen Quellen bekannt. Durch Sondagen und eine geophysikalische Prospektion außerhalb des römischen Stadtgebietes wurde diese vorrömische, heute unter dem Sand verborgene Siedlung in den letzten Jahren entdeckt. Sie wird nun im Rahmen eines interdisziplinären Kooperationsprojektes des Deutschen Archäologischen Instituts, des Instituts für Klassische Archäologie der Universität Wien und der Generaldirektion der Altertümer und Museen Syriens archäologisch untersucht. Testschnitte und Sondagen sollen exemplarisch Ausschnitte der urbanistischen Strukturen dieser Siedlung erfassen, archäologische Daten für eine historische Interpretation der betreffenden Anlagen liefern und durch stratigraphische Untersuchungen feste Anhaltspunkte für eine zeitliche Einordnung der entsprechenden Baustrukturen liefern. Gleichzeitig werden neue digitale Vermessungs- und Dokumentationssysteme erprobt.

Aufgrund der bisher erfolgten Schichtengrabungen kann – erstmals für Palmyra – eine kontinuierliche Besiedlung des Platzes seit dem 3. Jahrhundert v. Chr. Und bis in das 3. Jahrhundert n. Chr. nachgewiesen werden. Dabei lassen sich im Keramikbefund reiche Importe (u.a. aus Rhodos, Italien, Gallien?, Nordafrika, Mesopotamien, Palästina) sowie lokal produzierte Ware unterscheiden. Eine – für Palmyra ebenfalls zum ersten Mal durchgeführte – archäozoologische Untersuchung der Tierknochenfunde liefert erste Erkenntnisse über Haustierhaltung und -nutzung im hellenistisch-römischen Palmyra.

Mit einer Sondage im Zentrum der Siedlung wurde die Südwestecke einer monumentalen hofartigen Anlage angeschnitten. Einzelne an diesen Hof anliegende Räume waren mit qualitätsvoller Wandmalerei und mit Stuckgesimsen ausgestattet. Diese aufwendige Architekturdécoration sowie zahlreiche Kleinfunde, dazu die prominente Lage im Zentrum der Stadt machen deutlich, dass es sich hier um eine Anlage offiziellen bzw. öffentlichen Charakters handelt. Ähnlich monumentale hofartige Anlagen von ca. 40 auf 40 Metern haben ihre engsten bautypologischen Parallelen einerseits in syrischen Hofheiligtümern, andererseits in parthischen und sassanidischen Karawanenbauten des Vorderen Orients. Die weiteren Grabungen und Forschungen sollen helfen, Baugeschichte und Interpretation dieser Anlage im urbanistischen Kontext zu klären.

Folgender Kurzbericht ist während des Berichtszeitraums erschienen:

Schmidt-Colinet, Andreas; Khaled Al-As'ad: Archaeological news from Hellenistic Palmyra. – In: Parthica. 2002,4. S. 157-166.

Tall Dgerat Syrien

Der Notgrabung in Tall Dgerat Syrien-Süd/Nord-Ost-Syrien (Dritte und abschließende Kampagne Ende August – Anfang Oktober), dienen Fördermittel, die die Stiftung Prof. H. Parzinger (Präsident des Deutschen Archäologischen Instituts, Berlin) und Prof. H. Kühne (Institut für Vorderasiatische Altertumskunde, Freie Universität Berlin) zur Verfügung gestellt hat.

Mit Unterstützung der Stiftung wurden in den Jahren 2000 und 2002 zwei Rettungsgrabungen in Tall Dgerat Syrien-Süd durchgeführt, einem antiken Siedlungsplatz am nördlichen Abschnitt des Unteren Habur, der – wie zahlreiche andere dort gelegene antike Orte auch – durch den Stausee in naher Zukunft überspült und so der Forschung für immer verloren gehen wird. Münzfunde legen nahe, dass die Ortschaft im Zuge des Ausbaus der römischen Ostgrenze (Limes) in diokletianischer (284-305 n. Chr.) oder konstantinischer Zeit (306-337 n. Chr.), also nach den verheerenden Sassanideneinfällen des 3. Jahrhunderts, entstanden ist. Die Ergebnisse der beiden Grabungen, die im Zusammenhang mit der antiken Grenzfestung stehen, lassen vermuten, dass der Wehrcharakter der Zitadelle mit der Öffnung der Siedlung in frühbyzantinischer Zeit erheblich verändert wurde. So konnten auf der Ostflanke zwei übereinander gebaute Architekturen und damit die über mehrere Jahrhunderte ununterbrochene Nutzung der Anlage nachgewiesen werden. Unklar ist bislang die Funktion der jüngeren Architekturen geblieben. Prof. Parzinger und Prof. Kühne vermuten, dass es sich einerseits um eine Kirche handeln könnte, da die baulichen Überreste in ihrer Anlage mit einer 15 Kilometer entfernt liegenden Kirche vergleichbar sind; andererseits könnten die Räume auf der Nordflanke, den vormaligen Mannschaftsunterkünften, als Klosterzellen genutzt worden sein.

Die These, dass sich in frühbyzantinischer Zeit ein Kloster in den Strukturen der diokletianischen Grenzfestung und der dazugehörigen Zivilsiedlung eingerichtet haben könnte, ließe sich durch einen vergleichbaren Fall in Qusair as-Saila stützen. Gleichwohl bedarf es einer dritten und abschließenden Grabungskampagne, um das skizzierte Bild durch eindeutige Funde zu bestätigen. Die Kampagne verfolgt daher drei Ziele: Klärung des ursprünglichen Charakters der Zitadelle, Klärung der späteren Bauphase („Klosterkomplex“), Klärung der Siedlungsstruktur in der Unterstadt. Dazu sollen drei Grabungen gleichzeitig durchgeführt werden: Während die Grabung an der Ostflanke der Zitadelle nähere Aufschlüsse über die Mannschaftsquartiere und die hier als Kirche angesprochene Architektur erbringen soll, geht es in der zweiten Grabung an der Süd-West-Ecke der Zitadelle darum, die für römische Verhältnisse



Projekt „Notgrabung in Tall Dgerat-Süd / Nord-Ost-Syrien (Dritte und abschließende Grabungskampagne Ende August – Anfang Oktober)“: Tall Dgerat-Süd, Nordflanke. Die unter einem weißen Estrich liegende westliche Außenmauer der Zitadelle

typologisch nur schwer klassifizierbare Militärarchitektur zu untersuchen und eine Erklärung für deren abweichende Gestalt zu finden. Die dritte Grabung im Nord-West-Bereich der Siedlung soll mit Hilfe gezielter Sondagen Aufschluss über die Struktur der Siedlung und des Wegenetzes geben.

*Zafar /
Jemen*

Die Stiftung unterstützt Prof. W. Arnold (*Seminar für Semitistik*, Universität Heidelberg) bei dem Projekt „*Ausgrabung bedrohter Denkmäler in Zafar (Hauptstadt der Himyaren) – spätvorislamische Frühgeschichte im Jemen*“.

Nachdem die Himyaren im Jahre 280 n. Chr. als Sieger über Saba hervorgegangen waren und sich der Geltungsbereich ihrer neuen Hauptstadt Zafar bis Nordarabien ausgedehnt hatte, entbrannte ein lang andauernder Bürgerkrieg zwischen Juden und Christen. Zunächst entmachtete der jüdische König den christlichen Adel und Klerus, bevor er seinerseits von den Christen – unter Mithilfe von Axum (Äthiopien) und Byzanz – gestürzt wurde. Im Jahre 570 beendeten die Sassaniden (iranisches Herrscherhaus) wiederum die christliche Herrschaft Axums und bestimmten die Geschehnisse der Stadt, bis ihr letzter Statthalter 632 zum Islam übertrat; fortan verlor Zafar an Bedeutung und verfiel.

Die in der Forschung bislang nur unzureichend diskutierte Ruinenstadt Zafar erweist sich bei eingehender Betrachtung als unerwartet



Projekt „Ausgrabung bedrohter Denkmäler in Zafar (Hauptstadt der Himyaren) – spätvorislamische Frühgeschichte im Jemen“: Das heutige Zafar auf einem der drei Vulkanberge

reiche Informationsquelle für die Zeit bis zur Ankunft des Islam. Im Zuge der Grabungen sollen die vom Projektleiter, Dr. P. Yule, bereits lokalisierten Paläste von Shawhatan und Hrgb sowie ausgewählte kleinere Bauten untersucht und im Zusammenhang mit Inschriften und Plastiken interpretiert werden. Dabei sollen Aussagen über Stadtbefestigungen, Reichsbauten und die materielle Kultur der jüdisch-himyarischen Könige getroffen und mit Funden der nachfolgenden christlichen Kultur Kimyars verglichen werden, um die Wechselwirkung zwischen Judentum und Christentum im frühen Mittelalter zu erhellen. Hierbei sollen vor allem Erkenntnisse über die religionsgeschichtliche Gemengelage von polytheistischen, jüdischen, christlichen und zoroastrisch vorislamischen Religionen getroffen und im Kontext der jeweiligen künstlerischen Manifestation untersucht werden.

Folgende Publikationen sind im Berichtszeitraum erschienen:

Yule, Paul: Mapping Himyarite Zafar. – In: Leaving no stones unturned. Essays on the ancient Near East and Egypt in honor of Donald P. Hansen. Winona Lake 2002. S. 313-323.

Yule, Paul: Vorislamische Denkmäler. Neue archäologische Forschungen in der Hauptstadt der Himayaren im Jemen. – In: Antike Welt. 33. 2002. S. 108.

Yule, Paul: Verborgenes im Wüstensand. Samad (Sultanat Oman) – eine verschwundene Kultur wird neu entdeckt. – In: Antike Welt. 33. 2002. S. 413-420.

Yule, Paul: Beyond the pale of near Eastern archaeology. Anthropomorphic figures from al-Aqir near Bahl_, Sultanate of Oman. – In: Man and mining – Mensch und Bergbau. (Der Anschnitt; Beih. 16). Bochum 2003. S. 537-542.

Prof. H. Lohmann (*Institut für Archäologie*, Universität Bochum) wurden von der Stiftung Fördermittel für das Projekt „*Mykale-Survey*“ zur Verfügung gestellt.

*Mykale
Survey*

Im Jahre 2002 wurde die Erforschung der Mykale, eines westkleinasiatischen Gebirgszugs fortgesetzt, an dessen Südhang das jüngere Priene und an dessen Nordflanke Melia und jüngere Panionion lagen, das gleichzeitig mit dem jüngeren Priene Mitte des 4. Jhs. v. Chr. neu gegründet wurde. Melia vermutet man in einem karischen Ringwall auf dem Kale Tepe beim heutigen Güzelçamlı, zu Unrecht, wie eine kritische Überprüfung des dortigen Befundes ergab. Der karische Ort Melia wurde schon im 7. Jh. v. Chr. von der Ionischen Amphiktyonie zerstört, seine Reste bis heute nicht sicher lokalisiert. Der Bund „aller Ionier“ scharte sich in archaischer Zeit um eine Kultstätte des Poseidon-Helikonios, die nach dem Zeugnis des antiken Historikers Herodot in der Mykale lag und noch ihrer Entdeckung harrt.

Nachdem im Jahre 2001 der kleine Ort Thebei im Südwesten der Mykale untersucht und neu vermessen wurde, konzentrierten sich die Arbeiten des Jahres 2002 auf die gesamte westliche Mykale von der Linie Tuzburgazı / Güzelçamlı bis zur Westspitze, dem antiken Kap Troglion. Mit einer Sondergenehmigung des Jandarma-Oberkommando in Kuşadası war es erstmals möglich, das militärische Sperrgebiet im Westen der Mykale zwischen dem Milli Park (Nationalpark) und der Westspitze eingehend zu erforschen. Dabei wurden auch die beiden samischen Phrouria auf der Nordseite der Mykale erstmals wieder in Augenschein genommen. Die heute wesentlich verbesserte Kenntnis der antiken Keramik erlaubt neue Aussagen zu ihrer Zeitstellung und Baugeschichte. An der Westspitze der Mykale wurden mehrere ausgedehnte prähistorische Fundstellen, eine römische Meeresvilla mit kleinem Fischbecken und die Abfallhalde einer großen spätrömischen Töpferei entdeckt. Aus dem hochbedeutenden frühbyzantinischen Kloster Hagios Antonios, das in einer geschützten Mulde unterhalb des Gipfels des Dayıoğlu Tepe auf 950 müM liegt, konnten einige besonders schöne frühbyzantinische Architekturteile geborgen und in das Museum von Balat überführt werden.

*Spät-
römisches
Grenz-
kastell*

Prof. M. Mackensen, *Institut für Vor- und Frühgeschichte und Provinzialrömische Archäologie*, Universität München widmet sich mit Förderung durch die Stiftung dem Projekt „*Das spätrömische Grenzkastell Submuntorium – Burghöfe*“.

Das Kastell liegt nördlich von Augsburg auf einem Hochplateau, von dem aus die römischen Besatzer das Mündungsgebiet des Lech in die Donau und die südlichen Ausläufer des schwäbischen Jura kontrollierten. Die strategisch herausragende Lage Burghöfes legt nahe, dass die Militärgarnison nicht nur zur Kontrolle der Wasserwege, sondern auch als logistische Drehscheibe fungierte und für die Verfrachtung militärischer Güter und Truppen donauabwärts verantwortlich war. Die projektvorbereitenden Testgrabungen haben ergeben, dass mit der vorgesehenen Untersuchung wesentliche neue Erkenntnisse zur römischen Provinzialgeschichte bis zu den Germaneneinfällen (um 430) zu erwarten sind.

Die Analyse der z.T. noch gut erhaltenen Innenbebauung und die Rekonstruktion der Unwehrung sollen u.a. neue Aufschlüsse darüber erbringen, wann und unter welchen Umständen die römischen Truppen abgezogen wurden und die in Augsburg ansässige Provinzialverwaltung ihre Bedeutung verlor.

Der germanische Einfluss auf die spätrömische Provinzialkultur (4. Jh.), der bereits heute schon durch Keramikfunde nachweisbar ist, ist durch eine stratigrafische Untersuchung näher zu beleuchten; dabei wird auch zu klären sein, inwieweit der als Marktplatz identifizierte Ort auch zentrale Bedeutung für die Landbevölkerung und die nördlich der Donau lebenden Germanen hatte. Zudem ist zu zeigen, ob das Kastell auch nach dem Abzug der römischen Truppen

ganz oder zumindest teilweise genutzt wurde, wie Lesefunde aus frühmittelalterlicher und karolingischer Zeit vermuten lassen.

Für die *Ausgrabung römischer Grabdenkmäler in Duppach / Vulkaneifel* erhielt Prof. D. Boschung (Archäologisches Institut, Universität zu Köln) Fördermittel der Stiftung.

*Römische
Grab-
denkmäler
Vulkan-
eifel*

Die Ausgrabung in Duppach / Weiermühle fand für den Zeitraum von acht Wochen im August und September 2002 statt. Dabei konnten die in der vorausgegangenen geophysikalischen Prospektion erkannten Strukturen als zwei zeitlich aufeinander folgende Grabdenkmäler dokumentiert werden. Von beiden Bauwerken konnten insgesamt 770 Skulpturfragmente aus Sandstein geborgen werden, die die Grabdenkmäler mit einer Vielzahl von Reliefszenen geschmückt haben. Die Menge der Fundstücke ist herausragend, da sich bei ähnlichen Fundorten in der Regel sehr viel weniger Reste der Skulpturenausstattung erhalten haben. Besonders bemerkens-



Projekt „Ausgrabung römischer Grabdenkmäler in Duppach/Vulkaneifel“: Einer der beiden vollplastisch ausgearbeiteten Greifenköpfe

wert sind zahlreiche, sehr qualitativvoll gearbeitete Fragmente von Tier-, Fabelwesen- und Menschendarstellungen. Eine herausragende Stellung nimmt hierbei ein vollständig erhaltener, 50 cm x 80 cm großer, rundplastisch ausgearbeiteter Greifenkopf ein. Er ist der bislang größte Greifenkopf römischer Zeit, der nördlich der Alpen gefunden wurde.

Die Menge an Skulpturen bietet die Möglichkeit, das ehemalige Aussehen und insbesondere die Darstellungen auf den Grabmälern möglichst genau rekonstruieren zu können. Darüber hinaus sind sie eine sehr gute Datierungshilfe, da durch stilistische Vergleiche die Bauzeit der Denkmäler relativ genau bestimmt werden kann. Hinzu kommt die Datierung durch die Befunde der Ausgrabung. Damit besteht durch die Ausgrabungen in Duppach die einmalige Möglichkeit, die Denkmäler sowohl stratigraphisch als auch stilistisch einzuordnen. Gerade erstere Datierungsmöglichkeit ist bei den Grabdenkmälern im Moselgebiet äußerst selten, da viele Blöcke dieser Bauten in der Spätantike wieder verwendet wurden und dadurch aus ihrem ursprünglichen Kontext herausgerissen wurden. Weder der genaue Aufstellungsort noch ihr geographischer Kontext oder eine Datierung aufgrund stratigraphischer Abfolgen ist bei den bislang bekannten Beispielen, wie beispielsweise die Neumagener Funde, genau zu bestimmen. In Duppach hingegen sind die entsprechenden Kontexte erhalten geblieben.

Nach Abschluss der Grabungen ist davon auszugehen, dass es sich bei den beiden Grabdenkmälern um den repräsentativen Teil eines zu einer römischen Villa gehörigen Gräberfeldes handelt. Die Villa und das Hofareal befanden sich nach Aussage der kartierten Kleinfunde und der geomagnetischen Untersuchungen in direkter Nähe zu den Grabdenkmälern. Exakte Angaben zum Grundriss und Ausmaß der Gesamtlage sind beim momentanen Forschungsstand noch nicht möglich.

Römischer Triumph

Prof. T. Hölscher (*Archäologisches Institut*, Universität Heidelberg) und HD Dr. B. Borg (*Lehrstuhl für Klassische Archäologie*, Universität Heidelberg) erhalten Fördermittel der Stiftung für das Forschungsvorhaben „*Raum und Ritual im römischen Triumph*“.

In dem Vorhaben soll der Wegverlauf des römischen Triumphzuges als Selbstinszenierung des römischen Staates untersucht und das Wechselverhältnis zwischen topographischer bzw. architektonischer Gestaltung und ritueller Handlung verstehbar gemacht werden.

Gestalt und Ausstattung des sakralen Raumes, die Form der Tempel und ihre Lage zu anderen Kultbauten haben sich nicht zufällig ergeben, sondern sind Ergebnis bewusster, religiös wie politisch motivierter Entscheidungen. Die Möglichkeit, den öffentlichen Raum im Zeichen des Kultes und der Macht zu formen, implizierte einen ständigen Wandel im Ritual (Kultvarianz) und in der Vorführung (Performanz), wobei der Festzug die Gestalt der umgebenden Archi-



Projekt „Raum und Ritual im römischen Triumph“: Relief im Konservatorenpalast, Musei Capitolini 807 (um 176 n. Chr.), in Rom aus einer Serie von historischen Reliefs, die den Krieg Marc Aurels gegen die Germanen (160-175) und seinen Triumph im Jahre 176 verewigen. Inmitten der Amtsträger und Kulddiener vollzieht der Kaiser die Opfer am Altar, nachdem der Triumphzug auf dem Kapitol angekommen ist. Die detaillierte Darstellung des Iuppiter-Tempels und eines weiteren Kultgebäudes ermöglicht nicht nur die Bestimmung des Ortes und des Rituals, sondern zeigt darüber hinaus die Bedeutung des Raumes als Bezugsrahmen für den Ritus in römischer Vorstellung auf.

tektur nach und nach beeinflussen und die Monumente umgekehrt Einfluss auf das kultische Handeln nahmen. In Verbindung mit zeichenhaften Symbolen und erzählerischen Bildelementen, etc. konnten dabei Sinnzusammenhänge und Assoziationsfelder im Hinblick auf innen- und außenpolitische Zielsetzungen gestiftet werden.

Während die politische und religionshistorische Entwicklung derartiger Festakte bereits gut erschlossen, der Triumphbogen als prominentestes Monument des Prozessionsweges ausführlich erforscht worden ist, fand in der Forschung das Verhältnis zwischen kulischem Handeln und den urbanen Voraussetzungen nur am Rande Beachtung. Anhand literarischer, numismatischer und epigraphischer Quellen sowie mit Hilfe der archäologischen Befunde soll am Beispiel eines bestimmten Triumphweges, nämlich vom südlichen Marsfeld vor der Porta Triumphalis durch das Stadtzentrum bis zum zentralen Heiligtum des Jupiter Optimus Maximus auf dem Kapitol, der rituelle Handlungsraum rekonstruiert werden. In diesem Zusammenhang sollen Bilderschmuck, Inschriften und Architekturen in ihrer funktionalen, ikonographischen und religionshistorischen Beziehung zum Festzug untersucht werden, um die wechselseitige Durchdringung von religiöser Kommunikation, öffentlichem Raum und politischer Macht interpretieren zu können.

Dmanisi, Georgien

Prof. G. Bosinski, *Forschungsinstitut für Ur- und Frühgeschichte*, Universität Köln, und Leiter des *Forschungsbereiches Altsteinzeit des Römisch-Germanischen Zentralmuseums*, Schloss Monrepos, Neuwied, erhält von der Stiftung Fördermittel für das Projekt „*Der altpaläolithische Fundplatz Dmanisi im Kontext der frühen Menschheitsentwicklung*“.

Der rund 1,77 Mio. Jahre alte Fundplatz Dmanisi in Südost-Georgien, unweit der Grenze zu Armenien, wurde von 1991 bis 1999 in enger Zusammenarbeit des Forschungsbereiches Altsteinzeit des Römisch-Germanischen Zentralmuseums und des Archäologischen Zentrums der Georgischen Akademie der Wissenschaften untersucht.

Dieser Platz belegt den ersten sicher nachgewiesenen Aufenthalt des Menschen im südlichen Eurasien. Damit wird die These, die menschliche Geschichte begänne allein in Afrika, relativiert. Dies macht wahrscheinlich, dass die Wurzeln der Gattung Homo auf einem größeren Terrain zu suchen sind, als bisher angenommen wurde. Der Fundplatz Dmanisi im Vulkangebiet des Trans-Kaukasus liefert wegen der ausgezeichneten Erhaltungsbedingungen und der komplexen Fundsituation einen wichtigen Schlüssel im Verständnis der Ausbreitungsgeschichte des Menschen.

Die Genese des Fundplatzes und seiner Ablagerungen fällt in einen vergleichsweise kurzen, nur wenige Jahrzehntausende währenden, wenn nicht sogar entschieden kürzeren Zeitabschnitt, während dessen es zu einem drastischen Klimawechsel von warm-gemäßigten subtropischen zu extrem trockenen Klimabedingungen mit starken

saisonalen Schwankungen kam. Dmanisi lag damals am Ufer eines großen Sees, der durch einen Lavastrom, der einen Flusslauf blockiert hatte, entstanden war. In der sich ausbreitenden Trockenheit zog dieser See das Wild an. Der See bot ausreichend Trinkwasser für Mensch und Tier, doch in der Umgebung verdorrte die savannenartige Vegetation. Es scheint, als sei eine große Zahl der Pflanzenfresser verhungert und so zu einer leichten Beute der Carnivoren geworden. Die Menge der in Dmanisi vertretenen Carnivoren bezeugt den Kollaps dieses Ökosystems. Letztlich fehlte aber auch den Raubtieren die Nahrung. Unter all den Tierknochen finden sich auch die in Dmanisi ungewöhnlich zahlreich gefundenen fossilen Reste früher Menschen.

Die von den Menschen hinterlassenen Steinartefakte zeigen eine lockere Fundstreu von nur geringer Funddichte, die zunächst keine unterschiedlichen Tätigkeitsareale erkennen lässt. Wenn in ursprünglicher Lage, d.h. in situ, deuten solche Muster auf die sporadische Nutzung einer Landschaft in kursorischen Besuchen. Zusammenpassungen der Artefakte, die etwa auf die räumliche Organisation eines Areals schließen ließen, sind an solchen Plätzen selten und fehlen in Dmanisi gänzlich. Damit ist die geringe Funddichte Spiegel einer besonderen Fundsituation, die als akkumulierter Niederschlag sporadischer und wohl jeweils kurzzeitiger offsite-Aktivitäten, also von Aktivitäten abseits von Plätzen, an denen man sich über eine längere Zeitspanne aufgehalten hat, zu verstehen. Es ist wahrscheinlich, dass diese sporadische Nutzung der Landschaft mit den saisonal schwankenden Ressourcen zusammenhängt.

Der in Dmanisi so über die Zeit entstandene Fundschleier zeugt von einer extensiven Landnutzung, die das weitere Umfeld eines Aufenthaltsplatzes mit einbezog, und belegt damit bereits für den Anfang der menschlichen Geschichte komplexe Landnutzungssysteme, deren Rekonstruktion wesentlich zur Mehrung unserer Kenntnis der frühmenschlichen Planungstiefe beisteuert.

Für die *Archäologische und philologische Erforschung der spätptolemäischen Stadt Athribis im 9. oberägyptischen Gau (Panopolites)*, stellt die Stiftung Prof. C. Leitz (*Seminar für Ägyptologie*, Universität zu Köln) Fördermittel zur Verfügung.

*Athribis
Ägypten*

Die antike Stadt Athribis in Mittelägypten ist trotz ihrer guten Erhaltung weitgehend unerforscht. Vom Tempelbezirk der Stadtgöttin Triphis / Repit sind Einzelheiten bekannt, allerdings nur bruchstückhaft dokumentiert und falsch interpretiert. Zur Struktur des Stadtareals liegen kaum Daten vor, von der Nekropole im unmittelbar angrenzenden Westgebirge sind mindestens zwei bedeutende Grabanlagen aus ptolemäisch-römischer Zeit bekannt. Die vom ägyptischen Antikendienst in den vergangenen 20 Jahren durchgeführten Sondagen eröffnen vielversprechende Möglichkeiten einer präziseren Erforschung. Durch die Freilegung hat sich allerdings auch die physische Situation der hiernach ungeschützten Baublöcke

insbesondere des großen Tempels dramatisch verschlechtert. Besonderes Interesse gilt der Konstellation dieser Stadt, die ein Ensemble von Bauten der späten Ptolemäerzeit darstellt, welche später im nahegelegenen Weißen Kloster, einem der zentralen koptischen Zentren des frühmittelalterlichen Ägypten, verbaut wurden.

Es werden drei Hauptzielsetzungen während der ersten Feldkampagnen verfolgt: Erstellung einer weitestgehend vollständigen topographischen Generalkarte (Digital Terrain Model) des gesamten Grabungsplatzes, die die sichtbaren Baustrukturen im Zusammenhang der Topographie des Areals darstellt; Bauaufnahme und Anfertigung von Einzelplänen zu den sichtbaren Baukomplexen des Tempelareals; photographische und zeichnerische Erfassung und Auswertung der Inschriften des sog. Physkontores.

Zusätzlich soll in der zweiten Kampagne im Frühjahr 2004 eine photographische Dokumentation aller zugänglichen Inschriften des Haupttempels erfolgen, die schon seit Jahren insbesondere durch Salzausblühungen gefährdet sind.

Die Untersuchungen sollen einerseits Kult und Eigenart der wenig bekannten Göttin Repit / Triphis verdeutlichen und andererseits bauhistorische und kultische Aspekte des Tempelareals erhellen und insbesondere zur Klärung von Typ und Funktion des großen Tempels beitragen. Angesichts der bisherigen Daten und der Zeitstellung erwartet man eine Mischform zwischen traditionell ägyptischen Elementen und griechisch-mediterranen Eigenheiten.

Innerhalb der ersten achtwöchigen Feldkampagne im Februar / März 2003 wurden u.a. die Inschriften des Torbus Ptolemaios IX. Physkon vollständig epigraphisch und photographisch erfasst und werden zur Zeit philologisch ausgewertet. Bei einer ersten inhaltlichen Erfassung des Dekorationsprogramms des großen Tempels wurde deutlich, dass es sich bei den verschiedenen Inschriften größtenteils um bisher nicht belegte Texte von teils erstaunlicher Länge und einzigartiger Bedeutung für die lokalen Kulte und die Kulttopographie Ägyptens im allgemeinen handelt. Aus bauhistorischer Sicht erweist sich das Tempelareal als weitaus eigenartiger als bisher angenommen. Aus der vorläufigen Erfassung der Konstellation des Bautenensembles innerhalb des Tempelareals lassen sich bereits eindeutige Hinweise auf frühere Kultbauten ableiten.

Ramses II. Staats- religion

Die Stiftung unterstützt das von Prof. E. Blumenthal (*Ägyptologisches Institut*, Universität Leipzig) initiierte Forschungsprojekt „*Staatsreligion und Volksfrömmigkeit unter Ramses II. Eine Studie zu Stifter, Kuhgöttin und Gottkönig auf der Stele Leipzig Ägyptisches Museum 5141*“. Mitarbeiter sind Dr. G. Meurer (Berlin) und G. Marohn, M.A. (Heidelberg).

Gegenstand der Untersuchung ist eine Kalksteinstele des Ägyptischen Museums Leipzig, auf deren Vorderseite der Stifter namens

Penbui im Flachrelief abgebildet ist, wie er die kuhgestaltige Göttin Hathor und den ihr beigegebenen Pharao Ramses II. (1279-1213 v. Chr.) anbetet. Der Gedenkstein ist Ausgangspunkt und Exempel für eine Monographie zur Kunst-, Religions- und Sozialgeschichte des 13. Jh. v. Chr.. Dabei bedient sich die Verfasserin unterschiedlicher methodischer Zugänge:

- Dokumentation der Stele nach immanenten Indizien mit archäologischen und philologischen Mitteln: Beschreibung von Stil und Inhalt, Lokalisierung (Handwerkersiedlung Deir el-Medine in West-Theben/Luxor) und Deutung des Textteils (Hathorhymnus und Selbstvorstellung des Stifters.)
- Prosopographie des Stifters anhand von mehr als 40 weiteren, vorwiegend religiösen Zeugnissen zu Person, Familie und sozialen Beziehungen; Einordnung in die Gesellschaft der Handwerkersiedlung.
- Kulttopographische und ikonographische Recherche zu Geschichte und Semantik des Bildtypus von Hathorkuh und Königsgestalt in den Tempel- und Grabkulturen von West-Theben.
- Religionspolitische und ikonographische Recherche zu Vergötterungsbestrebungen Ramses' II. in Staatskult (anhand des Bildtypus der sog. Schutzstatue) und Volksfrömmigkeit (Abwandlung des Bildtypus im Tempelkult von Deir el-Medine).

Im Anhang der systematisch angelegten Untersuchung werden zwei von den beiden Mitarbeitern erarbeitete Kataloge die gesamte Dokumentation zur Person des Stifters sowie das Vorkommen des Bildtypus der Hathorkuh als Totengöttin in den Gräbern von Theben-West (etwa 60) und von dort stammende einschlägige Einzelmonumente präsentieren.

Prof. E. Blumenthal (*Sächsische Akademie der Wissenschaften, Leipzig*) erhält für die Erstellung einer bibliographischen *Datenbank zur altägyptischen Literatur* Fördermittel der Stiftung.

*Altägyptische
Literatur*

Das Projekt gilt der Erstellung einer Datenbank der wissenschaftlichen Sekundärliteratur zu den literarischen Texten des alten Ägypten. Es ist der Arbeitsstelle Leipzig des Forschungsvorhabens *Altägyptisches Wörterbuch* der Union der deutschen Akademien der Wissenschaften angeschlossen, in dessen Rahmen eine relationale Datenbank der gesamten ägyptischsprachigen schriftlichen Überlieferung des pharaonischen und ptolemäisch-römischen Ägypten mit vorrangig lexikalischer Zielsetzung erarbeitet wird. In Abgrenzung von den Forschungsfeldern der Arbeitsstellen der Akademien Berlin und Mainz ist der Arbeitsstelle der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig die *Schöne Literatur* (mit Ausnahme der demotischen) zugeordnet. Dabei handelt es sich um ein Textcorpus unterschiedlicher Gattungen (Hymnen, Lyrik, Dialoge, Lebensleh-

ren, Erzählungen) aus dem 2. und 1. Jahrtausend v. Chr. mit etwa 95.000 Textwörtern. Entsprechend der großen Bedeutung dieser Texte für die ägyptische Kultur- und Literaturgeschichte und ihrer Ausstrahlung auf Umwelt und Nachwelt ist die Fachliteratur heute nur noch schwer überschaubar. Das ursprüngliche Ziel des Projekts Bibliographische Datenbank, eine Gesamtbibliographie zu jedem Einzeltext zu erstellen, musste daher zugunsten einer spezialisierten Version reduziert werden. Sie ist unmittelbar auf die Texteingabe und Texterschließung in der Leipziger Arbeitsstelle bezogen und erfasst die relevanten Äußerungen zum grammatikalischen und lexikalischen Verständnis von Einzelstellen, darüber hinaus aber auch Einträge zu Inhalt, Gliederung und Datierung der Texte. Dabei werden nicht nur die bibliographischen Daten aufgeführt, sondern auch Argumentation und Resultat annotiert. Da es sich nicht als praktikabel erwies, die gesamte Sekundärliteratur zu dem jeweiligen Literaturwerk einzubeziehen, werden systematisch Zeitschriften, Sammelchriften und wichtige Monographien ausgewertet und einschlägige Äußerungen exzerpiert.

Das Projekt hatte ursprünglich eine dreijährige Laufzeit. Leider kam es im August 2002 zu einem Einbruch in die Räume der Arbeitsstelle, infolgedessen die Arbeit um einige Monate zurückgeworfen wurde. Dies veranlasste die mit dem Projekt Beschäftigten zu einem Antrag um eine einjährige Verlängerung, dem von der Fritz Thyssen Stiftung entsprochen wurde.

Ein Teil der durch den Einbruch verlorenen Zeit konnte inzwischen aufgeholt werden, so dass es möglich ist, im verbleibenden Zeitraum auch ursprünglich nicht eingeplante Quellen einzugeben. War es anfangs geplant, die Jahrgänge von 1970 bis heute von 16 Zeitschriften sowie die Fest- und Gedenkschriften dieser Jahre durchzusehen, so wird durch die Verlängerung die Einbeziehung entweder der Lehrgrammatiken der mittelägyptischen Sprache oder aber weiterer wichtiger Monographien zu grammatikalischen und literarischen Themen – beide Varianten mit einer Vielzahl weiterer Belege – ermöglicht. Außerdem kann mit der Bearbeitung weiterer Zeitschriften fortgefahren werden.

Die Ergebnisse der Recherchen soll in einer eigenen Website auf dem Server der Sächsischen Akademie der Wissenschaften publiziert, aber zugleich mit der zentralen Datenbank des Ägyptischen Wörterbuchs an der Arbeitsstelle der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften verlinkt werden.

Empedokles Rezeption

Prof. O. Primavesi (*Institut für Klassische Philologie*, Universität München) erhält von der Stiftung Fördermittel für das Projekt „*Tradition und Konstruktion eines Vorsokratikers: Empedokles-Lektüren in Antike und byzantinischem Mittelalter*“.

Empedokles von Akragas, der philosophische Lehrdichter der griechischen Klassik, ist zum einen durch die Aristotelische Rezeption

seiner Vier-Elementen-Theorie zum Ahnherrn der antiken und mittelalterlichen Physik geworden. Zum andern gilt seine pathetische Ich-Erzählung vom gefallenem Seelen-Daimon dem späteren Platonismus als die wichtigste poetische Beglaubigung der (auch von der Gnosis vertretenen) Lehre, dass das irdische Dasein des Menschen als ein gottfernes Exil verstanden werden müssen. Ob und wie diese beiden, je für sich wirkungsgeschichtlich folgenreichen Aspekte seiner Dichtung philosophisch und poetisch miteinander verbunden waren, ist in der Forschung bis heute umstritten. Das hat seinen Grund unter anderem darin, dass die Texte des Empedokles in den derzeit bekannten mittelalterlichen Handschriften nur indirekt überliefert sind, also durch Zitate und Testimonien anderer Autoren. Diese indirekte Überlieferung ist zwar bei Empedokles umfangreicher als bei jedem griechischen Philosophen vor ihm, aber erstens sind diese Texte von Hermann Diels im 19. Jahrhundert nur bis zum spätantiken Neuplatonismus systematisch erfasst und sogar in der maßgeblichen wissenschaftlichen Edition der *Poetarum Philosophorum Fragmenta* von 1901 nur in einer Auswahl dokumentiert worden. Zweitens erlaubt der Filter der indirekten Überlieferung nicht, zu ermitteln, inwieweit die Verbindung von Physik und Daimonologie – samt den sie ermöglichenden Verfahren von Personifikation und Allegorie – ihren Ort schon in der poetischen Produktion des Philosophen selbst hatte oder erst in seiner späteren Rezeption.

1994 wurden in der Bibliothèque Nationale et Universitaire de Strasbourg unedierte Bruchstücke aus einer antiken Papyrushandschrift des Empedokleischen Naturgedichts identifiziert, die ca. 80 mehr oder minder vollständige Verse enthalten und die in der kommentierten *editio princeps* 1999 publiziert wurden. Erstmals liegen damit direkt überlieferte Textfragmente vor. Die inhaltliche Bedeutung dieses Fundes besteht darin, dass er das Problem der systematischen Beziehungen zwischen Physik und Daimonologie unabweisbar von Neuem aufwirft: Denn in jenen Fragmenten erscheinen Formulierungen, die eindeutig dem theoretischen Horizont der Empedokleischen Physik zugehören, unmittelbar mit solchen verbunden, die als Bezugnahme auf den Seelendaimon verstanden werden müssen.

Eine Interpretation dieser Papyrusfragmente ist freilich ohne Rückgriff auf die indirekte Überlieferung nur sehr eingeschränkt möglich. Um dabei die Gefahr einer zirkulären Argumentation zu vermeiden, d.h. in den Fund nicht spätere Interpretationen hineinzu projizieren, ist ein rezeptionsgeschichtlich reflektierter Gebrauch der Überlieferung unabdingbar.

Deshalb plant Prof. Primavesi eine interpretierende Darstellung der Empedokles-Rezeption in Antike und byzantinischem Mittelalter. Sie soll sämtliche Texte und Zitate mit allen einschlägigen Konkurrenz-Texten und -Lesarten zu vergleichen erlauben, dabei die Überlieferung vollständig erfassen und ihre verschiedenen Stränge sowie

deren je verschiedene Methoden und Ziele erhellen. Die Dokumentation wird drei historische Schwerpunkte haben, zu denen sich die intensivste Empedokles-Rezeption nachweisen lässt:

- der Peripatos (Aristoteles, Theophrast, Eudem), Plutarch und Simplicius (als Höhepunkt der neu-platonischen Rezeption seit Plotin und Porphyrius);
- drei Autoren an der Wende vom 2. zum 3. Jahrhundert n. Chr., nämlich Clemens von Alexandria, Sextus Empiricus und Hippolytos von Rom;
- die byzantinischen Aristoteleskommentatoren (etwa ab dem 9. Jh. n. Chr.).

Innerhalb dieser Schwerpunkte gilt es, von den Hauptvertretern der Überlieferung jeweils aufzuzeigen: Zitierpraxis, Terminologie der Paraphrasen, Interpretationsthesen und -methoden, Funktion und Zielsetzung ihrer Rezeption im Kontext ihrer Zeit und dem Horizont der Tradition. Als Nahziel soll damit eine methodisch kontrollierte Auswertung der Straßburger Neufunde ermöglicht und als Fernziel ein Methodenwechsel in der Vorsokratikeredition vorbereitet werden: vom Rekonstruktionsversuch des Originals zur Dokumentation der Rezeptionen.

Kunstwissenschaften

Die mit den Künsten befassten Disziplinen, insbesondere Kunstgeschichte und Musikgeschichte, sowie Theater- und Medienwissenschaft sehen sich dank der Dynamik des kulturellen und sozialen Wandels in vielfacher Weise herausgefordert. Es geht heute weniger um neue Avantgarden oder künstlerische Fortschritte, vielmehr um eine dramatische Verschiebung der Kontexte, in denen diese Künste gedeihen. Ein verändertes Gegenwartsbewusstsein stellt sie vielfach in Frage, es ermöglicht aber auch eine Neuaneignung ihrer Inhalte und eine Erweiterung des wissenschaftlichen Problemkanons.

Das lässt sich am Beispiel des Bildes, das auch Thema eines eigenen Projektbereichs der Fritz Thyssen Stiftung ist, illustrieren. Waren Bilder bis vor kurzem vor allem der Gegenstand der Kunstgeschichte, haben sie durch die elektronische Revolution einen ganz anderen Status gewonnen. Das Bild ist zu einem universellen Medium der Information, der Verständigung und der Erkenntnis geworden, das sich einer einzelnen Disziplin kaum mehr zuordnen lässt. Es besitzt jetzt auch instrumentelle Funktionen.

Dieses Beispiel verdeutlicht, dass die Fortsetzung des „normalen Wissenschaftsprozesses“ aktuelle Probleme ausblenden würde, die gebotenen Chancen und Herausforderungen nicht zu nutzen ver-

möchte. Eine Diskussion der im Gange befindlichen Veränderung ist gefordert, mehr noch: der daraus resultierenden Verschiebung der gültigen wissenschaftlichen Leitvorstellungen. Die Kunstwissenschaften insgesamt sind gehalten, ihre genuinen Beiträge im vielstimmigen Konzert der Disziplinen, die ihnen zukommende Rolle im kulturellen Kontext zu präzisieren.

Die Fritz Thyssen Stiftung fördert Vorhaben aus dem gesamten Bereich der Kunstwissenschaften und ihrer Nachbarggebiete, insbesondere aber solche Projekte, die sich mit Grundlagen und Quellen befassen, mit methodischen Fragen, der Erörterung von Leitkategorien, mit interdisziplinären Recherchen, insgesamt mit solchen wissenschaftlichen Untersuchungen, die sich durch Problembewusstsein und hohes Reflexionsniveau auszeichnen. Die Finanzierung reiner Katalogisierungs- und Editionsprojekte zählt nicht zu den prioritären Förderanliegen der Stiftung.

„*REQUIEM – Die römischen Papst- und Kardinalsgrabmäler*“, ein von der Stiftung gefördertes, historisch-kunsthistorisches Kooperationsprojekt der Humboldt-Universität zu Berlin (Prof. H. Bredekamp, *Kunstgeschichtliches Seminar*) und der Universität Fribourg/Schweiz (Prof. V. Reinhardt, *Lehrstuhl für Allgemeine und Schweizer Geschichte*), ist der Erforschung der römischen Grabkultur in der Frühen Neuzeit gewidmet. Es arbeitet dabei als interdisziplinäres Projekt sowohl mit kunsthistorischen wie auch historischen Fragestellungen und Methoden.

*Papst- und
Kardinals-
grabmäler*

Zu allen Zeiten haben gesellschaftliche Eliten ihre Stellung durch die künstlerisch-visuelle Inszenierung der Vergangenheit zu legitimieren und ihre Zukunft zu sichern gesucht. Selten jedoch spielte die aufwendige Erinnerung an die Vorfahren eine so große Rolle wie im Rom der Renaissance und des Barock, wovon sich noch heute überzeugen kann, wer die zahlreichen römischen Kirchen betritt. Von der einfachen Marmorplatte bis zu kostspieligen skulpturalen Meisterwerken reicht die Bandbreite der Produktion und wirft die Frage nach dem Warum dieser in Quantität wie Qualität einmaligen Grabkultur auf.

Ein gewichtiger Grund liegt sicherlich in der einzigartigen politischen Verfassung des Kirchenstaates als einer kirchlichen Wahlmonarchie. Denn in raschem Rhythmus wechselten in Rom die Herrscher und zugleich mit ihnen die Herrscherfamilien und ihre Anhängerschaft. Daraus resultierte eine ungewöhnlich intensive Konkurrenz um den sozialen Aufstieg; man ist versucht von einer „Hyperkonkurrenz“ zu sprechen, die den idealen Nährboden für eine intensive, tatsächlich ja auch bis heute bestaunte künstlerische Produktivität auf allen Gebieten schuf. Im Medium der Grabkunst galt es für die Angehörigen der römischen Oberschicht nicht nur, immer wieder auf herausragende Familienangehörige zu verweisen, um damit die gesellschaftliche Position in der Gegenwart und für die Zukunft zu stabilisieren und nach Möglichkeit zu dynamisieren.

Dieser Verweis musste – eine Folge der intensiven Konkurrenzsituation – in möglichst neuen, aufsehenerregenden Formen erfolgen. Wer auf sich hielt, verfügte nicht nur über eine Grab- und Familienkapelle, sondern stattete diese nach zum Teil sehr unterschiedlichen Gesichtspunkten entsprechend aus. Die scheinbar für die Ewigkeit bestimmte marmorne Erinnerung an die Vorfahren gewinnt aus der „Vogelperspektive“ über die Jahrhunderte hinweg eine erstaunliche Lebendigkeit und gestattet grundlegende Rückschlüsse auf die Etablierungs- und Behauptungsstrategien frühmoderner Eliten.

Im Berichtszeitraum neu erschienene Publikationen:

Behrmann, Carolin, et al.: REQUIEM - Die römische Papst- und Kardinalsgrabmäler der Frühen Neuzeit. – In: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft. 51. 2003. S. 162-164.

Köchli, Ulrich: „Requiem“ für eine Papstfamilie im frühneuzeitlichen Rom. Beobachtungen zu Grabmalkultur und sozialen Strategien am Beispiel der Familie Urbans VIII. Barberini (1623-1644). – In: Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte. 97. 2003. [Im Druck]

Karsten, Arne: Die Gleichschaltung der Eminenzen? Venezianische Kardinalsgrabmale im Rom des 17. und 18. Jahrhunderts. – In: Macht, Medien, Memoria. Bestattung und Integration europäischer Oberschichten zwischen politischem und medialem Wandel (1500-1800). Hrsg.: Mark Hengerer; Rudolf Schlögel. [Im Druck]

Villa Imperiale

Der Historienzyklus der Villa Imperiale (1530-1536). Zur Entstehung und Funktion eines neuen Typs des Memoriale als Sequenz gebauter und gemalter Scheinarchitektur steht im Mittelpunkt eines Forschungsvorhabens, das Prof. J. Pieper (*Lehrstuhl für Baugeschichte und Denkmalpflege*, RWTH Aachen) mit Mitteln der Stiftung durchführt.

Zwischen 1530 und 1536 ließ Eleonora Gonzaga oberhalb von Pesaro neben der aus dem 15. Jh. stammenden Familienvilla, der Sforza-Villa, die neue Villa Imperiale errichten und machte sie ihrem Ehemann, Francesco Maria della Rovere (Herzog von Urbino), zum Geschenk. Zur gleichen Zeit veranlasste die Bauherrin, dass der alte Familienpalazzo zu einer Memorialanlage für die ruhmreichen Taten ihres Ehemanns umgebaut werden sollte. Während der ältere Bau im folgenden u.a. mit aufgestocktem Wehrturm nachgerüstet und damit als „Scheinkastell“ ganz bewusst im architektonischen Gewand des zurückliegenden Jahrhunderts gekleidet wurde, präsentierte sich der Neubau – der Formensprache Bramantes folgend – ganz auf der Höhe der Zeit. Die inszenierte Gegenüberstellung einer kriegerischen Vergangenheit und der daraus sich herleitenden Machtstellung in der Gegenwart, die bereits mit dem architektonischen Ensemble anklingt, war durchaus beabsichtigt und setzte sich

im Inneren mit den miteinander verbundenen Villen fort: Im ehemaligen Familienpalast wurden Fenster und Türen stark verkleinert oder zugemauert, um größtmögliche Wandflächen als Malgrund für die historisierenden Heldentaten des Hausherrn zu gewinnen. Diese standen im üppigen Kontext mit landschaftlichen Scheinausblicken, Tapisserien und ebenso illusionistisch dargestellten Deckenarchitekturen. Der Besucher, der durch den Triumphbogen zwischen Alt- und Neubau eintrat, wurde von Raum zu Raum geführt, an den chronologisch aufeinander folgenden Gärten des Neubaus, bis hin zur Dachterrasse mit dem Panoramablick über das Hügelland von Urbino. Während der Neubau in seiner Funktion als Gartenpalast Ort des sommerlichen Familienlebens und höfischer Feste war, damit also die Gegenwart repräsentierte, war der zur Memoriale umgebaute Altbau nicht mehr bewohnbar und diente nunmehr allein der glorifizierenden Selbstdarstellung della Roveres, der sich in der Vergangenheit gegen seine Widersacher hatte behaupten können.

Obwohl sich die Forschung seit dem späten 19. Jh. mit dem beschriebenen Ensemble auseinandergesetzt und dabei überaus verdienstvolle Erkenntnisse gerade im Hinblick auf die Autorschaft der Fresken zusammengetragen hat, sind gerade die Gegenüberstellung von Vergangenheit und Gegenwart, die dynamische Durchdringung von Figurenmalerei, Scheinarchitektur, Bauwerk, Garten und tatsächlichen Ausblicken in die Natur nicht ausreichend untersucht worden. Tatsächlich ist die Kombination von Schein und Wirklichkeit in der Gattungsgeschichte des Historienzyklus neu, der Memoriale als reiner Durchgangsraum eine Vorwegnahme der Galerie und die illusionistische Erweiterung der Räume mit den Mitteln der Malerei ein Verweis auf den Barock. Erst die ganzheitliche Betrachtung macht eine umfassende Interpretation des Ensembles möglich, wobei eine Reihe von Detailfragen zu klären sein wird.

Ziel des Projektes ist eine Monographie, in der das Freskenprogramm in Aufmaß, Skizze und Fotodokumentation erfasst und seine Gegenstände (Themen, Personen, Emblemata, etc.) bestimmt werden sollen. Ferner soll die Publikation einen Abschnitt enthalten, der die originalen von den übermalten bzw. den restaurierten Flächen unterscheidet und die architektonischen Eingriffe bei der Umgestaltung des Altbaus dokumentiert. Zentrale Bedeutung kommt schließlich der kunsthistorischen Deutung des gesamten Ensembles zu.

Die Stiftung unterstützt Prof. E. Kieven (*Max-Planck-Institut für Kunstgeschichte, Bibliotheca Hertziana*, Rom) bei dem Forschungsvorhaben „*Reisen, Korrespondieren und Vermitteln im Europa der Aufklärung. Der römische Antiquar Johann Friedrich Reiffenstein (1719-1793)*“. Projektbearbeiter ist Dr. C. Frank.

*Johann
Friedrich
Reiffenstein*

Geplant ist eine Monographie über den aus Ostpreußen stammenden Antiquar Johann Friedrich Reiffenstein, der sich in den Jahren

zwischen 1762 und 1793 im Erdgeschoss des römischen Palazzo Zuccari (heute Bibliotheca Hertziana) eingerichtet hatte und von dort aus seine überaus erfolgreiche Tätigkeit als Kunstagent ausübte. Gerade in dem kosmopolitisch aufgeladenen Stadtviertel oberhalb der Spanischen Treppe hatte er nicht nur Gelegenheit, mit Künstlern und Kunsttheoretikern zusammenzutreffen, sondern auch Kontakte zum europäischen Hochadel zu knüpfen. Aufgrund seiner guten Beziehungen zu den deutschen Höfen galt Reiffenstein als erste Anlaufstelle für die deutsche Aristokratie in Rom: So führte er die bildungseifrigen Adligen durch die Ewige Stadt und konnte dabei nicht nur seine Kunstanschauung vermitteln, sondern auch sein europaweites Beziehungsgeflecht ausbauen. Diese Einweisung in die Winkelmannsche Ästhetik wird auch bei den Romstipendiaten aus Deutschland und Russland, die Reiffenstein zu betreuen hatte, nicht ohne Folgen geblieben sein, zumal er u.a. die Petersburger Akademie mit Lehrmaterial und Gipsabgüssen nach römischen Antiken ausstattete. Darüber hinaus versorgte er Katharina II. mit italienischer Literatur und gab nicht nur in ihrem Namen Kunstwerke bei Künstlern in Auftrag (u.a. Angelika Kauffmann, Anton Raphael Mengs, Jakob Philipp Hackert), sondern vermittelte auch italienische Architekten, die an der neoklassizistischen Neugestaltung von Sankt Petersburg wesentlichen Anteil hatten.

An der Schaltstelle des europäischen Kunst- und Wissenstransfers, der von der neoklassizistischen Lehre eines Johann Joachim Winkelmann geprägt war, nahm Reiffenstein Einfluss auf Museumskonzepte, Mäzene, Sammlungen, Auftraggeber, Künstler und das Antikenverständnis diesseits und jenseits der Alpen. Mit dem Rekonstruktionsversuch werkgeschichtlicher und kunstpolitischer Zusammenhänge im Umfeld Reiffenstein besteht Aussicht, die intellektuelle Vernetzung der europäischen Eliten transparent zu machen und die herausragende Rolle Roms als kulturelle Drehscheibe zwischen Frankreich, Deutschland und Russland zu verdeutlichen. Mit der Studie, soll ein überfälliges Desiderat aus den Bereichen Kunstgeschichte, Literaturwissenschaft und historische Reise-forschung aufgearbeitet und die intellektuell-ästhetischen Transferwege im Spannungsfeld zwischen kosmopolitischem Denken und Nationalkultur diskutiert werden.

Dreikönigen-schrein

Prof. B. Schock-Werner (*Kunsthistorisches Institut* der Universität Bonn (Dombaumeisterin in Köln)), und Dr. R. Lauer (*Dombauverwaltung des Metropolitankapitels der Hohen Domkirche Köln* (Leiter des Dombauarchivs)) erhalten für die *Bestandserfassung des Metall- und Emailbeschlages am Dreikönigenschrein im Kölner Dom und Geschichte seiner Restaurierungen* Fördermittel von der Stiftung.

Der Kölner Dreikönigenschrein, der wohl größte und künstlerisch bedeutendste unter den rhein-maasländischen Reliquienschreinen, hat seit seiner Entstehung um 1190 eine überaus wechselvolle Geschichte erlebt, die wissenschaftlich bislang noch nicht aufgear-

beitet worden ist: Als der Schrein, der wahrscheinlich von der Hand des Nikolaus von Verdun stammt und in dem die Reliquien der Heiligen Drei Könige aufbewahrt werden, angesichts der napoleonischen Bedrohung zu Beginn des 19. Jahrhunderts in seine Einzelteile zerlegt und evakuiert wurde, ging ein nicht unbeträchtlicher Teil des Ensembles verloren. Die Restaurierung von 1807 suchte den Verlust des Originalzustands auszugleichen, indem der Schrein um 40 cm gekürzt und die Beschläge an den Figuren entsprechend umgeordnet wurden. Die zweite Restaurierung in den Jahren 1961-1973 – inzwischen war der Schrein in den Kriegsjahren 1942-1945 erneut zerlegt und in Kisten gelagert worden – sah vor, den ursprünglichen Zustand so weit wie möglich wieder herzustellen, das Figurenprogramm zu rekonstruieren und durch neue Beschläge zu ergänzen. Dabei wurde der alte Holzkern entfernt (heute Kölner Domschatz).

Ziel des Vorhabens ist es, die Unterlagen und Quellen zu den beiden Restaurierungen erstmals wissenschaftlich auszuwerten, dabei vorhandenes Foto- und Zeichenmaterial (Rheinisches Amt für Denkmalpflege) einzubeziehen und eine Autopsie des Schreins durchzuführen. Die Ergebnisse der Bestandserfassung und der Dokumentation sollen als Band 2 der Gesamtpublikation über den Dreikönigenschrein in der Reihe „Die großen Reliquienschreine des Mittelalters“ publiziert werden.

Bei der Untersuchung werden zuerst die Restaurierungsunterlagen von 1961-73 (ca. 50 Aktenordner, handschriftliche Notizen und Filme) zu untersuchen und der Vorzustand, der in einer Zeichnung von 1961 im Maßstab 1:1 überliefert ist, zu rekonstruieren sein. Dabei sollen die restauratorischen Eingriffe festgestellt und die am Schrein befindlichen originalen Beschläge, Emails und Figuren von den neu hinzugekommenen Teilen unterschieden werden, die ihrerseits, z.T. durch die Meisterzeichen der beteiligten Goldschmiede (z.B. „FZ“ = Fritz Gruber) gekennzeichnet sind. Im Vergleich zu Untersuchungen zeitgleich entstandener rheinischer Reliquienschreine ließen sich konservatorische Arbeitsweisen rekonstruieren sowie spezifische Fragen nach Techniken und verwendeten Werkzeugen präzisieren. Eine Klärung dieser Fragen lässt wesentliche Fortschritte bei der Erforschung der Chronologie und der Wechselbeziehungen zwischen spätromanischer Goldschmiedekunst und vergleichbaren Gattungen (Monumentalskulptur) erwarten.

In dem zu erarbeitenden Katalog sollen sowohl alle am Schrein befindlichen Beschlagteile und Figuren als auch diejenigen Teile erfasst werden, die verloren gegangen bzw. ersetzt worden sind. Damit soll die Untersuchung Aufschluss über den Originalzustand geben und übergreifende Erkenntnisse bzw. Vergleichsmöglichkeiten für die rhein-maasländische Goldschmiedekunst des ausgehenden 12. und des beginnenden 13. Jahrhunderts ergeben. Daran schließt sich die Frage nach der Datierung und der noch unsicheren Autorschaft des Schreins – ein Vergleich mit dem ebenfalls von

Nikolaus von Verdun geschaffenen Marienschrein in Tournai würde sich anbieten.

*Altenburg
Umbrische
Gemälde*

Die Stiftung bewilligte J. Penndorf (Direktorin des *Lindenau-Museums*, Altenburg) Fördermittel für die Erarbeitung des *Bestandskatalogs der umbrischen Gemälde des 15. und 16. Jahrhunderts im Lindenau-Museum*.



Projekt „Bestandskatalog der umbrischen Gemälde des 15. und 16. Jahrhunderts im Lindenau-Museum“: Umbrischer Meister (Tiberio d'Assisi?), Madonna in Halbfigur mit Kinde. Um 1500. Tempera auf Eichenholz; 38,5 x 29,5 cm

Das Lindenau-Museum besitzt eine der größten Sammlungen früher italienischer Malerei (180 Gemälde). Zwar wurde dieser Bestand 1961 in dem von Robert Oertel erstellten Katalog „Frühe italienische Malerei in Altenburg“ erfasst, doch ist der Stand der Italienforschung seither erheblich angewachsen, so dass die wissenschaftliche Bearbeitung der Sammlung einen deutlichen Erkenntnisgewinn erwarten lässt.

Seit Januar 2003 forscht die in Florenz lebende Kunsthistorikerin Dr. W. Fastenrath Vinattieri über die umbrischen Tafeln der Kollektion. Ein erster längerer Aufenthalt in Altenburg im März diente vor allem dem Studium der Tafeln sowie der Restaurierungsberichte und des Schriftverkehrs, um Aufschlüsse über sich eventuell stellende Probleme bei den einzelnen Bildern zu erhalten und sich über schwieriger zu erschließende Publikationen und Forschungsarbeiten zu informieren. Die Beschäftigung mit der Sammlungsgeschichte und der von Bernhard August von Lindenau angelegten Kunstbibliothek bereite Recherchen zu den Provenienzen der Gemälde vor. Die Korrespondenz zwischen Lindenau und dem Sekretär des Deutschen Archäologischen Instituts in Rom, Emil Braun, der viele der Tafeln nach Altenburg vermittelte, sowie Recherchen zu diesem vielseitigen Wissenschaftler und Kunstvermittler lassen weitere Informationen zu dessen Kontakten zu Kunsthändlern, Sammlern und Restauratoren erwarten. Konkrete Studien erfolgten bislang zu zwei Madonnen-Bildern (Nr. 125 und Nr. 132). Hier gibt es auch erste Ergebnisse zu den Provenienzen, die von Interesse auch für weitere Tafeln sind. Gemeinsam mit dem die Sammlung betreuenden Restaurator H. Manzke wurden erste Untersuchungen unter dem Mikroskop vorgenommen. Es wird angestrebt, für alle Tafeln gemäldetechnologische Untersuchungen durchzuführen, nicht nur für die wichtigsten Stücke, sondern auch gerade für die zahlreich vertretenen Madonnen-Bilder, um mehr über die Künstler und ihre Werkstattbetriebe zu erfahren, vor allem in Anbetracht des hohen Vorkommens diese Genres zur Zeit Peruginos (von dem das Museum zwei großformatige Tafeln besitzt) und Pinturicchios in Umbrien.

Dr. N. Michels (*Anhaltinische Gemäldegalerie* Dessau) erhält für den *Bestandskatalog der flämischen Gemälde aus dem Besitz der Anhaltinischen Gemäldegalerie Dessau* Fördermittel der Stiftung.

*Dessau
Flämische
Gemälde*

Die Gemäldegalerie stellt mit ihrem Bestand von ca. 2.000 Gemälden des 16. bis 20. Jahrhunderts die größte Sammlung alter Meister in Sachsen-Anhalt dar. Die Provenienz einiger herausragender Stücke lässt sich lückenlos bis auf die prominenten Sammlungen der Amalia von Solms (1602-1675) und ihrer Tochter Henriette Catharina van Oranje-Nassau (1637-1708), verheiratet mit Fürst Johann Georg II. von Anhalt-Dessau zurückverfolgen. Um zahlreiche interessante Stücke ergänzt wurde die Sammlung durch die Erwerbungen des Fürstenhauses Anhalt-Dessau, vor allem der in Bockenheim bei Frankfurt/Main residierenden, hoch gebildeten Prinzessin Hen-

riette Amalie von Anhalt-Dessau (1720-1793). Diese schätzte neben Frankfurter Malern des 18. Jahrhunderts in erster Linie die niederländischen Künstler des 17. Jahrhunderts. Ihr als „Amalienstiftung“ bezeichneter Nachlass umfasste u.a. knapp 700 Gemälde, die 1927 neben Werken aus dem Besitz des Fürstenhauses den Grundstock der anhaltischen Gemäldegalerie bildeten.

Nachdem die Fritz Thyssen Stiftung bereits wissenschaftlich kommentierte Kataloge zu den Beständen der deutschen Gemälde des 16. und 17. Jahrhunderts sowie der flämischen Gemälde des 17. und 18. Jahrhunderts förderte, folgt nun als Band 3 der auf insgesamt vier Bände angelegten Reihe von Bestandskatalogen die Bearbeitung der holländischen Gemälde des 17. und 18. Jahrhunderts. Nach der Sichtung des Bestandes, der Überprüfung und Erfassung relevanter Daten sowie der Literaturrecherche folgten wissenschaftliche Arbeiten im Rijksbureau voor kunsthistorische Documentatie in Den Haag. Hier stand vor allem die Überprüfung der Zuschreibungen im Vordergrund. In Bezug auf den Bestand der ca. 160 holländischen Gemälde konnten im Rahmen der Arbeiten an dem Bestandskatalog nahezu die Hälfte der teilweise seit dem 18. Jahrhundert unveränderten Zuschreibungen korrigiert werden. Nach intensiven Forschungen konnten Gemälde der Galerie so berühmten Künstlern wie den Landschaftsmalern Salomon van Ruysdael (1600/03-1670) und Nicolaes Berchem (1620-1683), dem Landschafts- und Tiermaler Phillips Wouwerman (1619-1668), dem im Rembrandt-Umkreis tätigen Jacob de Wet (um 1610- nach 1675) oder den Schlachtenmalern Dirk Stoop (um 1618-1686) und Palamedes Palamedesz (1607-1638) zugeschrieben werden. Jedoch konnte auch das Oeuvre bedeutender niederländischer Künstler, wie beispielsweise Alexander le Petit (1612-1658/59 bzw. 1630-1669), Jan Molenaer II. (1654-zw. 1685 und 1705), Franciscus (um 1630-1669) und Hendrik Carrée d.J. (1696-1775), von denen heute nur wenige Arbeiten bekannt sind, um einige wichtige Beispiele ergänzt werden.

Im Berichtszeitraum erschien folgende Publikation:

Henriette Amalie von Anhalt-Dessau. Kunst und Karriere einer verstoßenen Prinzessin. – Dessau; Frankfurt/M. 2002.

*Dessau
Möbel-
baukunst*

Dr. W. Savelsberg (*Kulturstiftung Dessau-Wörlitz*, Dessau) erhielt von der Stiftung Fördermittel für das Projekt „*Aneignung und Neuschöpfung in der Dessauer Möbelkunst vor 1800*“.

Leopold III. Friedrich von Anhalt-Dessau (reg. 1758-1817), bemühte sich intensiv, seinen Kleinstaat von ca. 90.000 Einwohnern wirtschaftlich wie kulturell zu reformieren. Hierzu umgab er sich mit namhaften Reformern unterschiedlichster Berufssparten. Im Laufe seiner langen Regentschaft gelang es ihm nicht nur, die Elementarkenntnisse der Untertanen zu erweitern, sondern sein Land in eine einmalige Kulturlandschaft zu verwandeln.



Projekt „Aneignung und Neuschöpfung in der Dessauer Möbelkunst vor 1800“: Schloss Wörlitz, Zweites Chinesisches Zimmer, um 1771



Projekt „Aneignung und Neuschöpfung in der Dessauer Möbelkunst vor 1800“: Friedrich Wilhelm von Erdmannsdorff (Entwurf), „Fürst-Franz-Stuhl“, um 1770, Dessau, Kulturstiftung DessauWörlitz

Im Zentrum aller Bemühungen standen der weiträumige Park und das Schloss in Wörlitz mit seinen Nebengebäuden, die als jederzeit frei zugängliche Musteranlagen dienten. Hier, aber auch in den anderen von ihm errichteten oder umgebauten Schlossanlagen setzte der Fürst die auf Reisen durch Italien und England gewonnen Eindrücke um. Ihm zur Seite stand als Architekt Friedrich Wilhelm von Erdmannsdorff (1736-1800), der hier die ersten klassizistischen und neugotischen Gebäude auf deutschem Boden entwarf. Diese sind mit ihrer einzigartigen, fast vollständig erhaltenen Erstausrüstung ein Gesamtkunstwerk ersten Ranges. Erdmannsdorff ließ sich hierbei von den auf den Reisen gesehenen Vorbildern und den in Büchern und Zeitschriften veröffentlichten Musterentwürfen inspirieren. Im Rahmen der vom Fürsten betriebenen Wirtschaftsreformen wurde fast alles von heimischen Künstlern und Handwerkern hergestellt, die hierzu in den neuen, in England entwickelten Herstellungsverfahren geschult wurden. Aus Kostengründen und zur Förderung der heimischen Industrie wurde nach Möglichkeit auf lokale Rohstoffe zurückgegriffen. An Hand der für Leopold III. hergestellten Möbelensembles lässt sich die Umsetzung der von Erdmannsdorff 1771 in seinen „Gedanken über eine allgemein verbreitende Unterrichtsanstalt zu mechanischen Gewerben und zu bildender Kunst für Dessau“ entwickelten Überlegungen überprüfen, die die heimischen Handwerker in die Lage versetzen sollten, Gegenstände preiswert, aber von bester Qualität herzustellen. An Stelle importierter Edelhölzer wurde in Dessau z.B. deshalb häufig das Holz von Birnbäumen verwendet, die zuvor als Obstlieferant gedient hatten. Die meisten der von „Fürst Franz“ erworbenen Möbel wurden von Dessauer Tischlern produziert, von denen mit Johann Andreas Irmer bislang erst ein Meister namentlich bekannt ist. Die Erzeugnisse erreichten eine derartige Qualität, dass der in mehreren Hundert Stück produzierte „Fürst-Franz-Stuhl“, von Goethe, dem preußischen Königshaus und den Markgrafen von Baden bestellt wurde.

Das Forschungsvorhaben dient folglich neben der erstmaligen vollständigen, beschreibenden und photographischen Erfassung aller Möbel der „Fürst-Franz-Zeit“ der Benennung ihrer konkreten Vorbilder und deren Vermittlung sowie der Aufarbeitung der Wirtschaftsfördermaßnahmen und der arbeitsteiligen Handwerksorganisation, ohne die die Möbel nicht in so kurzer Zeit hätten produziert werden können.

*Dresden
Spanische
Gemälde*

Die Stiftung förderte ein unter der Leitung von Prof. H. Marx erstelltes *Kritisches Bestandsverzeichnis der spanischen Gemälde der Gemäldegalerie Alte Meister der Staatlichen Kunstsammlungen, Dresden*.

Überschattet wurde die zweite Hälfte des Bearbeitungszeitraums durch die schweren Elbeüberschwemmungen des August 2002, welche die Dresdener Gemäldegalerie besonders hart getroffen haben und auch zu einer halbjährigen Schließung der Spaniersäle



Projekt „Kritisches Bestandsverzeichnis der spanischen Gemälde der Gemäldegalerie Alte Meister der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden“: Jusepe de Ribera, Martyrium des hl. Laurentius, Dresden, Gemäldegalerie Alte Meister – ein wieder entdecktes Schlüsselwerk Riberas während der Abnahme der mehr als hundert Jahre alten Schmutz- und Firnissschichten

sowie zu bis heute andauernden Umlagerungen der Depotbestände spanischer Malerei geführt haben. Dennoch konnten die Arbeiten an dem Bestandsverzeichnis weitgehend fristgerecht abgeschlossen werden, und paradoxerweise hat die Flut erste Früchte dieser Arbeit sogar vorzeitig in den Blick der Öffentlichkeit gebracht. In einer als Reaktion auf die erlittenen Schäden im Berliner Alten Museum veranstalteten Sonderausstellung war die spanische Abteilung prominent mit sechzehn Gemälden und damit beinahe mit der Hälfte des Bestandes vertreten. Der große spanische Saal stieß bei Publikum und Rezensenten auf besonderes Interesse, ist doch die spanische Schule in keinem anderen deutschen Museum in solcher Vielschichtigkeit repräsentiert. Vier der Bilder waren frisch restauriert worden, insgesamt konnten im Umfeld des Projektes trotz der schwierigen äußeren Umstände sogar sechs wichtige Werke restauriert und erstmals seit hundert Jahren wieder öffentlich zugänglich gemacht werden. Auch dank zusätzlicher Unterstützung der spanischen Regierung und der Freunde der Dresdener Museen wurden außerdem sechs Dresdener Ribera-Gemälde auf der hochmodernen Röntgenanlage der Berliner Museen untersucht und umfangreiche Auslandsrecherchen durchgeführt. Die Dresdener Werkgruppe ist der qualitativ bedeutendste und quantitativ umfangreichste Überrest dieses einst 700 Bilder umfassenden Bestandes, welcher zuvor ein Jahrzehnt lang zu den Attraktionen des Pariser Louvre gezählt hatte.

Die Fragen, wie es zu diesem Ankauf kam, wie das Dresdener Spanierinteresse in einem weiteren Kontext zu werten ist und weshalb dieser prononciert katholischen Kunst noch bis ins 20. Jahrhundert hinein im protestantischen Dresden so erstaunliches Gewicht beigemessen wurde, markierten einen weiteren Arbeitsschwerpunkt des letzten Jahres.

Im Berichtszeitraum ging folgende Publikation aus dem Projekt hervor:

Weniger, Matthias: The Dresden remains of the Galerie Espagnole. A fresh look (at the) back. – In: Tinterow, Gary, and Geneviève Lacambre: Manet/Velázquez. New York etc. 2003. S. 343-351.

Dresden Porzellansammlung

Dr. U. Pietsch (*Porzellansammlung, Staatliche Kunstsammlungen Dresden*) widmet sich mit Unterstützung der Stiftung den Forschungsarbeiten zur *ehemaligen königlichen Porzellansammlung Augusts des Starken und Augusts III.*

Die im Dresdener Zwinger befindliche ehemalige königliche Porzellansammlung, die auf den sächsischen Kurfürsten-König August II. (August der Starke) und seinen Sohn August III. zurückgeht, zählt mit rund 18.000 Stücken weltweit zu den bedeutendsten Porzellansammlungen. Sie repräsentiert in exemplarischer Weise die Produktionen der japanischen, chinesischen Werkstätten und der Meißner Porzellanmanufaktur.

Vor allem im 19. Jahrhundert musste diese Sammlung aufgrund von Verkäufen umfangreiche Verluste hinnehmen; auch nach den beiden Weltkriegen gingen zahlreiche Stücke verloren.

Das Projekt verfolgt, neben einer noch ausstehenden Katalogisierung der zentralen Bestände, auch die Behandlung einer Reihe von Problemen und Fragen zur Geschichte des Sammlungsbestandes und seiner kunst- und kulturgeschichtlichen Einordnung und Bewertung.

Dabei stehen Fragen nach der Ostasienrezeption im Zeichen der sogenannten China-Mode und die Materialisierung der Begegnung der fernöstlichen mit der westlichen Kultur im Vordergrund des Interesses. Inzwischen wurde schwerpunktmäßig die Erfassung des Bestandes durch eine Datenbank sowie eine Identifikation, Abgleichung und Auswertung der entsprechenden Eintragungen in den alten Inventaren von 1721 und 1779 durchgeführt. Dabei wurden bereits geschlossene Sammlungsbestandteile wie das chinesische Yixing-Steinzeug und die Dehua-Porzellane, Teile der chinesischen Blau-Weiß-Porzellane sowie Meißener Porzellane aus den Anfängen der Manufakturgeschichte erfasst (insgesamt ca. 2.400 Stücke).

Schwerpunkt der Recherchen sind die Sichtung und Auswertung der Archivalien, welche weitere Aufschlüsse über die ursprünglichen Konzeptionen und Präsentationen der Porzellansammlung im Holländischen und Japanischen Palais geben werden. Von besonderer Bedeutung ist dabei die Untersuchung des Stellenwertes der Porzellansammlung innerhalb der königlichen Kunstsammlungen; auch sollen die Intentionen und Vorstellungen der Sammlerpersönlichkeiten August des Starken und August III. geklärt werden.

Der Bearbeitung des ersten Bandes des wissenschaftlichen Bestandskataloges in drei Bänden zu den holländischen Gemälden des Barock (ca. 1550-1800) im Städtischen Kunstinstitut dienen Fördermittel für Prof. H. Beck, Direktor des Städtischen Kunstinstitutes und der Städtischen Galerie, Frankfurt a. M.

Frankfurt/M.
Holländische
Gemälde

Der Bestand, der im ersten Band des insgesamt dreibändigen Bestandskataloges zu den holländischen Gemälden des Barock bearbeitet wird, umfasst nun 60 Werke. Zuletzt konnte – als Ergebnis einer eingehenden maltechnischen Untersuchung – das bislang unter der Zuschreibung „Holländischer Meister um 1610“ geführte Männerportrait aufgrund des pastosen Farbauftrags der flämischen Schule zugewiesen werden.

Die Ergebnisse der dendrochronologischen Untersuchung von insgesamt 55 Holztafeln stimmen mit den bisher getroffenen Datierungen weitgehend überein. Im Fall der einem Nachahmer von Aert van der Neer zugesprochenen „Nächtlichen Feuerbrunst“ deutet die dendrochronologische Datierung in das ausgehende 16. Jahrhundert auf eine Zweitverwendung der Tafel hin. Dieses wurde



Projekt „Bearbeitung des ersten Bandes des wissenschaftlichen Bestandskataloges in drei Bänden zu den holländischen Gemälden des Barock (ca. 1550-1800) im Städelischen Kunstinstitut“: Jan Miense Molenaer, Rauchender Mann mit leerem Weinglas, 1632-1634. Öl auf Holz; 29,4 x 24,3 cm

Im 17. Jahrhundert wurde dem Rauchen eine austrocknende Wirkung zugesprochen, die häufig mit ausschweifendem Alkoholkonsum kompensiert wurde. Ursprünglich hatte Jan Miense Molenaer diese negative Bedeutung bei seinem „Raucher“ deutlicher hervorheben wollen: Die unter Infrarotlicht erkennbare Unterzeichnung belegt eine frontaliere Wendung des Kopfes und eine locker im Mundwinkel hängende Pfeife. Außerdem wurde das Glas mit der Öffnung nach oben gehalten. Möglicherweise war in der emporgehaltenen Hand, die heute die Pfeife hält, einmal ein Krug geplant, aus dem gerade das Glas nachgefüllt wurde.

durch den Infrarotbefund bestätigt, der eine Unterzeichnung sichtbar machte. Sie zeigt Reste einer vollkommen anderen Komposition, die mit der heute sichtbaren Landschaft nicht übereinstimmt.

Auf zwei Holztafeln wurden Brandzeichen gefunden, die möglicherweise einen Rückschluss auf den Entstehungsort bieten. Dazu wird die Meinung eines Experten eingeholt, ebenso zur Entschlüsselung der Siegel, die sich auf den Rückseiten von insgesamt acht Gemälden befinden. Möglicherweise geben sie in dem einem unbekannten Maler zugewiesenen „Portrait einer Frau“ Hinweise auf die Identifikation der Dargestellten.

Die inzwischen abgeschlossene maltechnische Untersuchung der Gemälde führte zu einigen überraschenden Ergebnissen. So ergab die eingehende Betrachtung die hohe Qualität einzelner Werke, die bislang durch den schlechten Erhaltungszustand unerkannt geblieben war. Die „Musizierende Gesellschaft“ mit dem Monogramm von Pieter Codde erweist sich – trotz der Anstückungen des 19. Jahrhunderts und verfärbter Retuschen – als ein charakteristisches Werk aus den frühen 1630er Jahren. Das von einem vergilbten Firnis überzogene „Portrait einer Dame im Sessel“ von Jan Verspronck zeigt nicht nur die für diesen Maler charakteristische Unterzeichnung, sondern auch einige malerische Feinheiten: Die feine Stickerei im Brustplatz ist nicht etwa gemalt, sondern in die schwarze Farbe gekratzt, so dass die helle Grundierung durchschimmert. Beide Gemälde werden in der nächsten Zeit restauriert, um danach die ständige Sammlung zu bereichern. Bei der Untersuchung mit Infrarotlicht wurden zum Teil Unterzeichnungen entdeckt, die auch, wie im Fall von Jan Miense Molenaers „Raucher“, Änderungen der ursprünglichen Komposition offenbaren.

Der direkte Vergleich im Originalen, den die Jacob Gerritsz. Cuyp gewidmete Retrospektive und das damit verbundene Symposium im Sommer 2002 geboten hat, bestärkt auch eine Abschreibung. Der bislang dem Dordrechter Maler zugeschriebene „Junge mit dem Strohhut“ ragt aufgrund seiner lebendigen und charakteristischen Wiedergabe aus den eher konventionell-steifen Portraits dieses Meisters heraus. Deshalb ist das Bildnis einem unbekannten Maler zuzusprechen, der möglicherweise der Haarlemer Schule nahe steht.

Die Stiftung unterstützt Prof. T. W. Gaethgens (*Deutsches Forum für Kunstgeschichte*, Paris) bei dem Vorhaben „*Französische Kunst im Nachkriegsdeutschland – Deutsche Moderne in Frankreich nach 1945. Deutsch-französisches Forschungsprojekt zum Kunst- und Kulturtransfer im 20. Jahrhundert*“.

*Deutsch-
land/
Frankreich
Kunst nach
1945*

Im Oktober 1948 erhielt der Direktor der Karlsruher Kunsthalle Kurt Martin von der französischen Militärregierung in der Zone d'Occupation française 80 Graphiken der französischen Moderne, darunter Blätter von Chagall, Braque, Matisse und Picasso, zum Geschenk.

**GROSSE
AUSSTELLUNG
FRANZÖSISCHER
ABSTRAKTER
MALEREI**



**VOM 7.-30. NOV. 1948 TÄGLICH 10-17 UHR IN DEN
RÄUMEN DES WÜRTT. KUNSTVEREINS GAHKOPF 3**

Projekt „Französische Kunst
im Nachkriegsdeutschland –
Deutsche Moderne in Frank-
reich nach 1945. Deutsch-
französisches Forschungspro-
jekt zum Kunst- und Kultur-
transfer im 20. Jahrhundert“:
Plakat zu der von Ottomar
Domnick organisierten Wan-
derausstellung „Französische
abstrakte Malerei“ (1948/49)

Als Gegengabe wurde der Militärregierung das Gemälde „Jour heureux“ von Willi Baumeister überreicht, das man nach Paris ins Musée de l'Art Moderne überführte. Dieser symbolische Kunsttausch bildete gewissermaßen den offiziellen Auftakt der deutsch-französischen Kunst- und Kulturbeziehungen nach 1945. Sehr schnell versuchten die ehemaligen Kriegsgegner, auf politischer, künstlerischer wie kunstkritischer Ebene die durch Krieg und Diktatur unterbrochenen Kontakte mit unterschiedlichen Mitteln und Intentionen wiederherzustellen und zu fördern.

Diese intensiven und vielfältigen Beziehungen zwischen den beiden Nachbarländern von 1945 bis zur *documenta II* (1959), nach der die amerikanische Kunst zum neuen Modell der europäischen wurde, stehen im Mittelpunkt des Projekts. Seine Aufgabe ist es, den bisher erst in Ansätzen erforschten deutsch-französischen Kunst- und Kulturtransfer im genannten Zeitraum zu rekonstruieren, die vielfältigen grenzüberschreitenden Kontakte in ihrem historischen Kontext zu beschreiben sowie nach den Trägern und unterschiedlichen Motivationen dieser bilateralen Beziehungen zu fragen. So soll untersucht werden, in welchem Verhältnis das deutsche Interesse, durch die Neuorientierung an der französischen Moderne wieder Anschluss an die internationale Kunstszene zu finden und sich zur westlichen Wertegemeinschaft zu bekennen, mit den kulturpolitischen Zielen der französischen Militärregierung stand, die Überlegenheit der französischen Kunst zu demonstrieren. Dem gegenüber steht die Pionierleistung einzelner Persönlichkeiten – Künstler, Sammler, Galeristen sowie Kunsthistoriker und -kritiker – als Kulturvermittler zwischen den zwei Nationen (u.a. Willi Baumeister, Ottomar Domnick, Will Grohmann, Édouard Jaguer, Michel Tapié).

Dazu werden in einer Datenbank die wichtigsten kunstkritischen und -historischen Schriften (v.a. Zeitschriften), aber auch unbekanntes Archivmaterial erfasst und analysiert, eine Dokumentation der deutsch-französischen Ausstellungen erstellt sowie durch die systematische Rekonstruktion der Künstlerkontakte der hohe Stellenwert der *réconciliation franco-allemande* für die Entwicklung der Nachkriegsmoderne und ihrer kunsttheoretischen Debatten über Abstraktion/Figuration in beiden Ländern aufgezeigt.

Das deutsch-französische Forschungsunternehmen versteht sich als Beitrag zur europäischen Geschichte der Nachkriegsmoderne sowie als Möglichkeit der gezielten wissenschaftlichen Nachwuchsförderung. Seine bilaterale Grundlagenforschung erfolgt in enger Zusammenarbeit mit dem Kunsthistorischen Institut der Freien Universität Berlin sowie mit Kollegen und Institutionen beider Länder und unterschiedlicher Disziplinen.

Im Berichtszeitraum erschienen folgende Publikationen:

Meyer, Andrea: KunstTransfer Deutschland – Frankreich, 1945-1960. Anmerkungen zu einer Tagung des Forschungsprojekts Französische Kunst im Nachkriegsdeutschland. Deutsche Moderne in Frankreich nach 1945 am Deutschen Forum für Kunstgeschichte in Paris, 20. Juli 2002. – In: Kunstchronik. 56. 2003. S. 109-113.

Das Bauhaus und Frankreich = Le Bauhaus et la France, 1919-1940. Hrsg.: Thomas W. Gaehtgens; Isabelle Ewig; Matthias Noell. – Berlin: Akademie-Verl., 2003. (Passagen/Passages; Bd.4)

Schieder, Martin: Expansion/Integration. Die Kunstausstellungen der französischen Besatzung im Nachkriegsdeutschland. – München, Berlin: Deutscher Kunstverl., 2003. (Passerelles; 3) [Im Druck]

KunstTransfer. Positionen zur deutsch-französischen Kunstgeschichte nach 1945. Sammelband. [In Vorbereitung]

Vom April 2000 bis zum März 2003 förderte die Fritz Thyssen Stiftung das interdisziplinäre Forschungsprojekt „August Thyssen und Schloss Landsberg. Ein Unternehmer und sein Haus.“ Das Projekt verfolgte das Ziel, die bisher wenig beachtete Frage nach den Wohn- und Lebensformen wirtschaftlicher Führungsschichten im Ruhrgebiet um 1900 interdisziplinär zu erforschen. Zentraler Untersuchungsgegenstand war der Alterswohnsitz von August Thyssen (1842-1926), Schloss Landsberg bei Essen-Kettwig, in der Verknüpfung mit seinem prominenten Bauherrn, einem der maßgeblichen Repräsentanten der industriellen Elite des rheinisch-westfälischen Wirtschaftsraumes, und dessen Wohn- und Repräsentationsbedürfnissen.

Schloss
Landsberg

Die beteiligten Lehrstühle und Institute waren die Universität zu Köln, *Kunsthistorisches Institut/Abteilung Architekturgeschichte* (Prof. N. Nussbaum/Projektleitung bau- und kunsthistorisches Teilprojekt), die Universität Dortmund, *Lehrstuhl Denkmalpflege und Bauforschung* (Prof. U. Hassler), die Universität Frankfurt am Main, *Lehrstuhl für Wirtschafts- und Sozialgeschichte* (Prof. W. Plumpe/Projektleitung wirtschafts- und sozialhistorisches Teilprojekt) sowie das *Zentrum für interdisziplinäre Ruhrgebietsforschung ZEFIR* der Ruhruniversität Bochum (R. Himmelmann M.A.).

Das bau- und kunsthistorische Teilprojekt hat 2002 wesentliche Bereiche der Recherche abgeschlossen. Um die im Laufe der Bearbeitungszeit gewonnenen Erkenntnisse mit den Fachkollegen der beteiligten Disziplinen am Objekt selbst zu diskutieren, veranstaltete das bau- und kunsthistorische Teilprojekt im Oktober 2002 auf Schloss Landsberg einen zweitägigen Workshop. Hier wurden die weiterentwickelten Thesen zur Bewertung der architekturhistorischen Dimension von Schloss Landsberg vorgestellt. Durch ausgewählte Gastvorträge konnten die zentralen Frage- und Problemstellungen geschärft und auf diesem Wege im Diskurs profilierte Erkenntnisse in die letzte Bearbeitungsphase eingebracht werden.

Die Erarbeitung eines Typoskripts mit umfangreichem Bildteil, in dessen Zentrum Haus und Garten, Ausstattung und Kunstsammlung von Schloss Landsberg stehen, wurde im März 2003 abgeschlossen. Dabei werden Geschichte und Gestalt der Adelsburg seit Mittelalter und früher Neuzeit, die Eingriffe der letzten adeligen Burgbesitzer im Verlauf des 19. Jahrhunderts vorgestellt sowie Erwerb, Um- und Ausbau durch August Thyssen in den Jahren 1903/04. Inbesitznahme und Aneignung des Hauses durch den Unternehmer zeigt das zentrale Kapitel zu Haus und Ausstattung auf, in dem jeder Raum eine portraithafte Vorstellung erfährt, die auch den jeweiligen Wandel in der Ära August Thyssen, den Jahren 1903 bis 1926, berücksichtigt. Weiter konzentriert sich der Bericht auf die nachfolgende Nutzung, den Umgang der Erben mit dem Haus und schließlich auf den Umbau durch die Thyssen AG in den Jahren um 1990; ergänzt wird die architektur- und kunsthistorische Darstellung durch Abhandlungen zu den weitgehend einem „Hannoveraner Netzwerk“ entstammenden Künstlern und Planern auf Landsberg, dem Architekten Otto Lüler und dem Gartenkünstler Julius Trip, dem Kapellenmaler Oskar Wichtendahl, der Baufirma Boswau & Knauer und der Mainzer Ausstattungsfirma A. Bembé.

Das sozialhistorische Teilprojekt hat am Fallbeispiel August Thyssens die Konturen wirtschaftsbürgerlicher Lebensführung zwischen Kaiserreich und Nationalsozialismus rekonstruiert und mit Blick auf ausgewählte Repräsentanten des Frankfurter Wirtschaftsbürgertums vergleichend eingeordnet. Dieses Teilprojekt geht u.a. der Frage nach, welche Unterschiede sich im bürger-

lichen Selbstverständnis zwischen den Generationen im Hause Thyssen ausmachen lassen.

Nachdem der langjährige Streit zwischen dem Eigentümer-Unternehmer August Thyssen (1842-1926) und seinem zweitältesten Sohn August (1874-1943) an Schärfe zunahm und mit einem Entmündigungsantrag des Vaters einen vorläufigen Höhepunkt fand, interpretierte die Berliner Boulevard-Presse den innerfamiliären Zwist am 24. November 1904 als einen „ideologischen Zweikampf“: „Bürgerkrone und Adelswappen, das ist der Zwiespalt zwischen Vater und Sohn; der Hände Arbeit und der Glanz der Welt, der gerade Rücken und der Hofknix, das sind die beiden Weltanschauungen – und die beiden Thyssen.“ Der – letztlich gescheiterte – Entmündigungsversuch und die Berichterstattung im „Roland von Berlin“ verweisen auf konträre Vorstellungen zwischen Vater und Sohn über die Art und Weise der „richtigen“ Lebensgestaltung, die auch zwischen August Thyssen und seinen Söhnen Fritz (1873-1951) und Heinrich (1875-1947) immer wieder aufbrachen.

Sowohl die Frage nach einer landesgemäßen Lebensführung eines Wirtschaftsbürgers als auch familieninterne Konfliktpunkte, etwa das Leitbild des autoritären Familienvaters oder die Scheidungs- und Vermögensvereinbarungen zwischen August und Hedwig Thyssen, gehörten u.a. zu den strittigen Themen, an denen sich Thyssen und seine Kinder förmlich aufrieben.

Die „Konfliktgeschichte“ im Haus Thyssen zeigt: Die Ursachen für die konträren Interessen und Konflikte zwischen dem Vater und seinen Söhnen waren vielfältig und komplex, hatten indes wenig mit den Ängsten vor einem Verlust (wirtschafts)bürgerlicher Exklusivität oder mit dem „Krisengerede“ bildungsbürgerlicher Prägung gemein. Neben den familienspezifischen Ursachen (Scheidung etc.) ist besonders der Generationenwandel um 1900 für die Auseinandersetzungen von Bedeutung gewesen. Die Wahrnehmungs- und Handlungsmuster des 1842 geborenen August Thyssen, seine Wertpräferenzen und Hierarchien wurden von der nachwachsenden Generation nicht mehr vorbehaltlos geteilt. So lehnten seine Söhne etwa das Leitbild des autoritären Familienpatriarchen ab und verknüpften ihren eigenen Wertekanon und ihren eigenen Lebensweg weniger mit dem Firmenwohl. Das Arbeits- und Leistungsethos blieb existent, verlor aber seine übermächtige Dominanz. Zudem zeigte sich eine größere Neigung, ökonomisches Kapital in repräsentativ-symbolischer Form zum Ausdruck zu bringen.

Abschließend ist die synthetische Zusammenführung der Ergebnisse beider Teilprojekte sowie die redaktionelle Koordination der Textbeiträge vorgesehen, mit dem Ziel einer gemeinsamen Publikation.

Sprach- und Literaturwissenschaften

Die Sprach- und Literaturwissenschaften haben – wie die meisten anderen Geisteswissenschaften – seit den 60er Jahren erhebliche Veränderungen erfahren. Dieser Wandel betrifft ebenso die Methodik dieser Fächer wie die Neubestimmung ihrer Gegenstände. Zu den Konsequenzen dieser Veränderung zählt nicht zuletzt die zunehmende Autonomie von Sprachwissenschaft und Literaturwissenschaft, die sich inzwischen zu weitgehend selbstständigen und sehr ausdifferenzierten Fächern entwickelt haben. Maßgeblich für den skizzierten Veränderungsprozess war eine deutliche Theoretisierung, die für die Linguistik ein vorrangiges Interesse an synchronen Fragestellungen bewirkt hat. Für die Literaturwissenschaft ist spätestens seit den 70er Jahren eine intensive Debatte über die Möglichkeiten und Varianten einer Wissenschaft von der Literatur entstanden. Diese Bemühungen um eine fortschreitende Disziplinierung des Fachs haben eine Reihe von Paradigmen neben der traditionell dominanten Literaturgeschichte wie „Rezeptionsästhetik“, „Literatursoziologie“, „Literatursemiotik“ oder „Dekonstruktion“ hervorgebracht. Mit der theoretischen Revision der Sprach- und Literaturwissenschaften ging die Veränderung ihres Gegenstandsbereichs einher. Nicht nur die vor allem schriftlich fixierten Hochsprachen oder ein überkommener Kanon von Texten bilden heute die Objekte der Forschung, zunehmend ist die Pluralität von sprachlichen wie literarischen Ausdrucksformen in den Blick dieser Disziplinen getreten. Zumal für die Literaturwissenschaft hat die in jüngerer Zeit geführte Diskussion um Eigenheiten und Funktionen der Medien noch einmal eine erhebliche Revision ihres Objektbereichs mit sich gebracht. Zunehmend treten die Beziehungen zwischen Literatur, Film, neuen Medien etc. in das Zentrum des Interesses. Zum Profil dieser Disziplinen gehört auch die aktuelle Debatte um ihren Status als Kulturwissenschaften.

In Anbetracht der skizzierten Ausdifferenzierung der Sprach- und Literaturwissenschaften fördert die Fritz Thyssen Stiftung vorrangig Projekte, die grundlegende Fragen der Sprach- und Literaturwissenschaften zum Gegenstand haben. Vor allem ist sie an Forschungsvorhaben interessiert, bei denen die Untersuchung von Sprache und Text selbst im Zentrum steht. Die Stiftung unterstützt ebenso Projekte, denen historische Fragestellungen zugrunde liegen, wie solche, die den theoretischen Grundlagen dieser Disziplinen gewidmet sind. Ein besonderes Augenmerk gilt Projekten, die Beziehungen zu anderen Fächern herstellen. Dabei ist vor allem an Disziplinen gedacht, die ebenfalls sprachliche Gegenstände erforschen, wie die Philosophie oder die Theologie.

De poetis Latinis

Mit der „*Literaturgeschichtsschreibung in der frühen Neuzeit. Petrus Crinitus' De poetis Latinis (1505)*“ ist ein von der Stiftung gefördertes Projekt befasst, das Prof. G. Vogt-Spira am *Institut für Altertumswissenschaften* (Universität Greifswald) durchführt. Bearbeiterin ist Dr. A. Mastrogianni.

Ziel des Projekts ist die Erschließung der Schrift von Petrus Crinitus „De poetis Latinis“, die ungeachtet ihrer hohen Bedeutung nur in alten, schwer zu benutzenden Drucken vorliegt, im kategorialen Horizont frühneuzeitlicher Literaturgeschichtsschreibung.

Petrus Crinitus' Schrift „De poetis Latinis Libri V“ (zuerst Florenz 1505) ist die erste gedruckte lateinische Literaturgeschichte der Neuzeit. Crinitus' Werk, das in 95 Kapiteln jeweils einen Autor behandelt und dabei eine Sammlung und Systematisierung der Überlieferung bietet, schließt an die antiquarische Literaturforschung an – explizit genanntes Modell bildet Suetons im 15. Jahrhundert wiederentdeckte Schrift „De grammaticis et rhetoribus“. Die Schrift bleibt für das gesamte 16. Jahrhundert maßgeblich und wird bis ins 18. Jahrhundert viel benutzt. Allein bis in die Mitte des 16. Jahrhunderts erfährt sie neun weitere Auflagen und mindestens zehn Teilabdrucke. Sie ist damit ein Schlüsselwerk der Literaturgeschichtsschreibung und erfüllt eine Scharnierfunktion in der Vorstellungsbildung über die antike lateinische Dichtung; denn die „moderne“ Literaturgeschichtsschreibung der klassischen Philologie in den letzten beiden Jahrhunderten ist ihrerseits von den Weichenstellungen der Renaissance abhängig.

Crinitus' Schrift soll durch eine zweisprachige kritische Edition wieder zugänglich gemacht und in der Eigenart ihrer literarhistorischen Vorgehensweise sowohl für die lateinische Literaturgeschichte als auch als Paradigma frühneuzeitlicher Literaturgeschichtsschreibung im zeitgenössischen Umfeld erschlossen werden. Damit soll zugleich die in der Literaturgeschichtsschreibungsforschung bis in die 80er Jahre des 20. Jahrhunderts hinein als kanonisch geltende Anschauung korrigiert werden, dass von historischer Forschung auf dem Gebiet der römischen Literaturgeschichte vor der Begründung der philologisch-historischen Wissenschaften Anfang des 19. Jahrhunderts nicht die Rede sein kann. Das paradigmatische Verfolgen des wirkungsgeschichtlichen Aspekts verspricht außerdem, Fortschreibung und Transformation des Wissens sowie methodischen Wandel deutlich werden zu lassen – im Kontext der Frage, wie man zu verschiedenen Zeiten unterschiedlich mit Literatur umgegangen ist.

Im Berichtszeitraum ist erschienen:

Vogt-Spira, Gregor: Warum Vergil statt Homer? Der frühneuzeitliche Vorzugsstreit zwischen Homer und Vergil im Spannungsfeld von Autorität und Historisierung. – In: *Poetica*. 35. 2003. S. 323-344.

Die Stiftung stellte Prof. B. Kellner (*Seminar für Deutsche Philologie*, Georg-August-Universität Göttingen) und Prof. P. Strohschneider (*Institut für Deutsche Philologie*, Ludwig-Maximilians-Universität München) für das Forschungsvorhaben „*Kommentare zum Wartburgkrieg*“ Fördermittel zur Verfügung.

Wartburg-
krieg

So prominent der „Sängerkrieg auf der Wartburg“ in Deutschland als Mythos ist, so sehr bedarf das unter dem Sammeltitle „Wartburgkrieg“ geführte komplexe Geflecht mittelhochdeutscher Sangspruch- und meisterlicher Dichtungen bis heute der systematischen editorischen, interpretatorischen sowie literarhistorischen und wissenschaftlichen Erschließung.

Seine mangelnde Aufarbeitung ergibt sich zum einen aus der Komplexität der Überlieferungslage. Das Textkonglomerat liegt – unter verschiedenen Autorennamen – in 30 verschiedenen Codices und Fragmenten vor, die nicht nur nach Graphie und Wortlaut, sondern auch nach Strophenbestand und -anordnung so stark divergieren, dass alle Versuche einer systematischen oder editorisch plausiblen Sortierung bislang scheiterten. Zum anderen wird der Zugang erschwert durch die historische Fremdheit der hier begegnenden Redeformen sowie durch deren vielfältige Verrätselungsverfahren auf allen Ebenen des Textes.

Um diese unbefriedigende Forschungssituation zu ändern, soll das Projekt zunächst für den Kernbereich der „Wartburgkrieg“-Gedichte, nämlich „Fürstenlob“, „Rätselspiel“ und „Zabulons Buch“, bereinigte Abdrucke der von den drei Haupthandschriften überlieferten Textfassungen bereitstellen. In einem zweiten Schritt soll für diese Texte eine ausführliche Kommentierung erarbeitet werden. Diese wird von der Annahme getragen sein, dass das Textfeld „Wartburgkrieg“ in seiner ungewöhnlichen Problemdichte und Differenziertheit einen Literaturzusammenhang erhellt, dem paradigmatische Bedeutung für viele Aspekte der hoch- und spätmittelalterlichen Dichtung zukommt. Diese Texte können als eine Selbstbeschreibung höfischer Literatur verstanden werden, ihrer Traditionen und Geltungsansprüche, ihrer poetischen Strategien und ästhetischen Konzepte sowie ihrer Wissensansprüche.

Um diese komplexen Zusammenhänge zu erhellen, werden die Kommentare mehrschichtig angelegt: Erstens klären sie konkrete Probleme der Wortbedeutung, der Grammatik, der Textüberlieferung und zeitgenössischer Anspielungen; zweitens werden sie den Schrift- und Textstatus der „Wartburgkrieg“-Gedichte fokussieren, drittens die Verfahren der textuellen Kohärenzbildung (in Argumentationsmustern, Metaphorik etc.), viertens Methoden und Strategien der Popularisierung gelehrten Wissens in der Volkssprache rekonstruieren, fünftens sollen sie die Forschung zu diesen Bereichen dokumentieren. Konkordanzen, Literaturverzeichnisse und Register ergänzen die Kommentare. Die konkrete Ausarbeitung der bereinigten Textfassungen und der Kommentare hat im März 2003 begonnen.

Die Ära des Aufstiegs des deutschen Humanismus zu einer selbstständig wurzelnden Bewegung, die in den Jahrzehnten um 1500 nahezu alle Bereiche des intellektuellen Lebens neu zu orientieren vermochte, zählt zu jenen Umbruchzeiten der Literatur- und Wissenschaftsgeschichte in Deutschland, denen an Tiefe und Breite der Wirkung nur wenige andere vergleichbar sind. Sie erfreut sich längst eines international belebten und ebenso interdisziplinären Interesses, an dem heute auch mehr jüngere Wissenschaftler teilnehmen als je zuvor, doch ist sie bisher nicht Gegenstand einer planvoll entwickelten gesamtartigen Erforschung geworden, die sich der für einen sinnvollen Fortgang unverzichtlichen Sicherung der heuristischen, prosopographischen, werkbibliographischen und forschungsgeschichtlichen Grundlagen mächtig gezeigt hätte. Diesem in der deutschen Literaturwissenschaft und Humanismusforschung allgemein bekannten Defizit sucht das Projekt mit dem Instrument eines Verfasserlexikons abzuhelpen, das nach dem methodischen Muster des „Verfasserlexikons der deutschen Literatur des Mittelalters“ im Entstehen begriffen ist. Das Projekt kann sich nicht auf ein hergebrachtes Ensemble von Größen wie Aventin, Seb. Brant, Celtis, Hutten, Peutinger, Prickheimer usf. beschränken. Die Bemühungen und Leistungen des deutschen Humanismus, die Rezeption der Italiener und die Auseinandersetzung mit ihnen, die Debatten um die religiöse und die Reichsreform, der Diskurs „Deutsche Nation und deutsche Geschichte“, die Entdeckung und versuchte Rekonstruktionen des frühen und hohen Mittelalters, die Entwicklung der Landesbeschreibung, die Schulreformen, die Etablierung einer deutschen Übersetzungsliteratur und anderes mehr werden von vielen getragen und können nur unter Berücksichtigung aller Beteiligten erfasst werden. Aber auch die humanistische Jurisprudenz, die Medizin und Pharmazie, Mathematik und Astronomie und die im Zuge der Entdeckung der neuen Welt unumgänglich gewordene neue Geographie, die gerade von deutschen Humanisten entscheidend gefördert wird – der Name Amerika wurde hier kreiert –, gehören ins Spektrum. So kommen etwa 200 Autoren zusammen, die durch ihr Werk den definitiven Bestand der humanistischen Literatur und Wissenschaft der Epoche ausmachen. Ihre Zahl gewährleistet auch, dass alle wichtigen Personenbeziehungen aufgedeckt werden können, somit das gesamte humanistische Netz greifbar wird. Das Projekt erhebt den Anspruch, dass alle Artikel des Lexikons aus den Quellen und in kritischer Auseinandersetzung mit der Forschung erarbeitet werden. Person und Werk nicht weniger Autoren aber sind überhaupt erstmals Gegenstand gründlicher Recherche, und daher werden zahlreiche Artikel nicht allein ergänzende Forschungsleistungen erbringen, sondern auch von Grund auf neue.

Die *Edition und Kommentierung der Litauischen Postille von 1573* wird seit 2001 an der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel (Direktor: Prof. H. Schmidt-Glintzer) in Zusammenarbeit mit Prof. J. Gippert (*Institut für Vergleichende Sprachwissenschaft, Phonetik und Slavische Philologie*, Universität Frankfurt a. M.) durchgeführt,

*Litauische
Postille*

finanziell unterstützt von der Stiftung. Bearbeiterin ist Dr. J. Gelumbeckaite.

Das handschriftliche Unikat der anonymen sog. *Wolfenbütteler Postille* von 1573 (seit 1648-49 in der Herzog August Bibliothek aufbewahrt, Sign.: Cod. Guelf. 11.2 Aug. 2°) ist die erste bekannte litauische Predigtsammlung. Sie enthält Predigten über Sonn- und Festtagsperikopen für das gesamte Kirchenjahr. Die Postille ist einer der umfangreichsten litauischen Texte des 16. Jahrhunderts und zugleich der erste zusammenhängende handschriftliche Text. Das Manuskript gilt als eine der wichtigsten Quellen zur litauischen Sprach-, Kultur- und Kirchengeschichte. Die Edition und Kommentierung der Postille soll das Werk kritisch erschließen, so dass die weitere Forschung daran anschließen kann. Die Aufgaben der Edition sind:

- Ausführliche Beschreibung der Handschrift (Äußeres, Inhaltliches, Geschichte);
- Digitalisierung des Manuskripts;
- Diplomatisch-dokumentarische Textwiedergabe;
- Erstellung eines kritischen Apparats;
- Verfassung von Kommentaren;
- Erstellung von Registern: Erklärung der Abkürzungen, Personen- und Ortsnamen, Bibelstellen, Zitate,
- Etablierung einer Wortformenkonkordanz.

Die Postille ist in zwei Teile geteilt: 29 Predigten für den Zyklus Advent-Ostern und 41 Predigten für den Zyklus Ostern-Advent mit zwei zusätzlichen Predigten. Die Predigtkonstellation im ersten Teil zeigt, dass dieser für den Advent-Osterzyklus 1565-66 angefertigt wurde und vermutlich 1568 und 1571 ergänzt wurde. Der zweite Teil ist für 27 Sonntage nach Trinitatis vorgesehen, was auf die Jahre 1570 und 1573 hinweist. Es gab einen mehrstufigen Prozess bis zur Entstehung der vorhandenen Abschrift. Neben der Handschrift Bielauks sind die Korrekturen, Bemerkungen und Ergänzungen des Pfarrers von Kraupischken und später von Tilsit, Patroclus Welter (ca. 1555-1598), und des Pfarrers von Szitkehmen, später von Kussen und Pillupönen, Michael Sappun (ca. 1553-1630), in der Postille zu finden.

Die Textwiedergabe der Postille geschieht ohne normalisierende editorische Eingriffe. Als zu edierender Text gilt die Grundschrift, also der Text, den der Abschreiber selbst für endgültig hielt. Textgenese und Textentwicklung der Handschrift werden in einem kritischen Apparat dargestellt. Der Kommentar erklärt sprachliche und fachliche Besonderheiten des Textes.

Im Berichtszeitraum sind folgende Publikationen erschienen:

Gelumbeckaitė, Jolanta: Peregrinatio librorum. Lithuanica in der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel. – In: Fortsetzung folgt. Essays über Litauen und Europa. Hrsg.: Paulius Subačius Vilnius 2002. S. 44-53.

Gelumbeckaitė, Jolanta : Peregrinatio librorum. Lituania Herco-go Augusto bibliotekoje Wolfenbüttelyje. – In: Šiek tiek iš šalies: Ese apie Lietuvą ir Europą. Sud.: Paulius Subačius Vilnius 2002. S. 42-51.

Prof. R. Bergmann (*Lehrstuhl für deutsche Sprachwissenschaft und ältere deutsche Literatur*, Universität Bamberg), Prof. F. Debus (*Germanistisches Seminar*, Universität Kiel) und Prof. D. Nerius (Institut für Germanistik, Universität Rostock) erhalten Fördermittel für das Projekt „*Documenta Orthographica. Quellen zur Geschichte der deutschen Orthographie vom 16. Jahrhundert bis zur Gegenwart*“.

*Documenta
Orthogra-
phica*

Das Projekt beabsichtigt, bisher nicht oder seit langem nicht wieder veröffentlichte Arbeiten aus der Geschichte der deutschen Orthographie und der orthographischen Theorie sowie bisher unpublizierte oder weitgehend unzugängliche Dokumente zur Reform der deutschen Orthographie einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

Die auf ca. 30 Bände angelegte Reihe „Documenta orthographica“ soll sich in eine ältere und eine neuere Abteilung gliedern und nur schwer erreichbare oder unbekannte Arbeiten und Dokumente in kommentierter Fassung enthalten.

In der älteren Abteilung A werden Quellenschriften zur Geschichte der deutschen Orthographie und zu den um die Orthographie geführten zeitgenössischen Auseinandersetzungen aus dem 16. bis 18. Jahrhundert ediert (u.a. Schriyftspiegel, Köln o.J. [1527], Hager: Teütsche Orthographia. [Hamburg 1639], Die Bemühungen um die deutsche Orthographie in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts [Fulda/Nast/Hemmer/Klopstock u.a.]).

Bereits publiziert wurden:

Abt. A, 16.-18. Jahrhundert, Bd. 6: Freyer, H.: Anweisung zur Teutschen Orthographie. Hrsg. von Petra Ewald. – Hildesheim usw.: Olms, 1999.

Demnächst werden erscheinen:

Abt. A. 16.-18. Jahrhundert, Bd. 3: Lambeck, H.: Düedsche Orthographie, Hamburg 1633, und Chr. A. Hager: Teütsche Orthographie. Hamburg 1639. Hrsg. von Rolf Bergmann und Ursula Götz.

Abt. A, 16.-18. Jahrhundert, Bd. 4: Gueintz, Chr.: Die deutsche Rechtschreibung. Halle 1645. Hrsg. von Claudia Moulin-Frankhänel.

Abt. A, 16.-18. Jahrhundert, Bd. 8, 1.2.: Die Bemühungen um die deutsche Orthographie in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts. Hrsg. von Petra Ewald.

In der neueren Abteilung B liegt der Schwerpunkt auf der Neuerschließung von z.T. weit verstreuten Arbeiten von Sprachwissenschaftlern des 19. und 20. Jahrhunderts, die die Einheitsorthographie maßgeblich beeinflusst haben (u.a. Schriften von J. Grimm, D. Sanders, W. Wilmanns, K. Duden) sowie auf der Publikation von Dokumenten zu den Bemühungen um eine Reform der deutschen Orthographie.

Bereits erschienen sind:

Dokumente zur neueren Geschichte einer Reform der deutschen Orthographie: die Stuttgarter und Wiesbadener Empfehlungen. Hrsg. von Hiltraud Strunk. - Hildesheim usw.: Olms, 1998. (Documenta Orthographica: Abt. B, 19. und 20. Jahrhundert; Bd. 10, 1.2) - Bd. 1. Stuttgarter Empfehlungen (1954). - Bd. 2. Wiesbadener Empfehlungen (1959)

Dokumentation zur neueren Geschichte der deutschen Orthographie in der Schweiz. Hrsg. von Roman Looser. - Hildesheim usw.: Olms, 1998. (Documenta Orthographica: Abt. B, 19. und 20. Jahrhundert; Bd. 9)

Dokumentation zur neueren Geschichte der deutschen Orthographie in Österreich. Hrsg. von Richard Schrodtt. - Hildesheim usw.: Olms, 2000. (Documenta Orthographica: Abt. B, 19. und 20. Jahrhundert; Bd. 8)

Die orthographischen Konferenzen von 1876 und 1901. Hrsg. von Dieter Nerijs. - Hildesheim usw.: Olms, 2002. XVIII, 332 S. (Documenta orthographica, Abt. B, Bd. 5).

Zur Veröffentlichung sind noch vorgesehen:

Die orthographischen Schriften von Daniel Sanders. Hrsg. von Ilse Rahmenführer. Abt. B, 19. und 20. Jahrhundert, Bd. 3

Wilhelm Wilmanns: Die Orthographie in den Schulen Deutschlands. Hrsg. von F. Debus. Abt. B, 19. und 20. Jahrhundert, Bd. 6

Konrad Dudens Schriften zur deutschen Orthographie. Hrsg. von Dieter Nerijs. Abt. B, 19. und 20. Jahrhundert, Bd. 4.

Dokumente zu den Bemühungen um eine Reform der deutschen Orthographie in der Ostzone und der DDR von 1945 bis 1974. Hrsg. von Dieter Herberg. Abt. B, 19. und 20. Jahrhundert, Bd. 11

Der *Kommentierung der Historischen Schriften von Friedrich Schiller* innerhalb der Schiller-Nationalausgabe, die im *Deutschen Literaturarchiv*, Marbach (Prof. U. Ott) erarbeitet wird, dienen Fördermittel der Stiftung.

F. Schiller

Die sogenannte Schiller-Nationalausgabe, d.h. die Historisch-Kritische Edition samt Kommentar von Friedrich Schillers sämtlichen Werken und Briefen sowie der erhalten gebliebenen an ihn gerichteten Briefe, wurde 1940 von Julius Petersen begründet und wird seither im Auftrag des Goethe- und Schiller-Archivs Weimar bzw. heute der „Stiftung Weimarer Klassik“ und des Schiller-Nationalmuseums in Marbach herausgegeben. Die Grundkosten der Ausgabe werden von den Ländern Baden-Württemberg und Thüringen getragen. Die vollständige Ausgabe wird 42 Bände in insgesamt 75 Teilbänden umfassen und soll bis zum Schiller-Jahr 2005 (dem 200. Todesjahr) abgeschlossen vorliegen. 2001 erschien der Kommentar zum letzten Band der Briefe an Schiller.

2002 wurden die Bände 41 I (Lebenszeugnisse I) und 19 I (Historische Schriften III: Text und Erläuterungen) fertiggestellt; sie erschienen 2003. Band 19 II (Erläuterungen zu den Bänden 17 und 18) sowie Band 41 II (Lebenszeugnisse II) sollen 2004 gedruckt vorliegen. Den Abschluss der Ausgabe bildet Band 43 (Nachträge, Korrekturen, Register), mit dessen Erscheinen 2005 zu rechnen ist. Durch die Förderung der Stiftung konnte der Kommentar zur „Geschichte der französischen Unruhen“, dem umfangreichsten Textcorpus des Band 19 I, sowie die Erläuterungen zu Schriften aus der „Allgemeinen Sammlung Historischer Memoires“ sowie zu den „Vereinzelte historische“ Texten bearbeitet werden.

Für die beiden *Registerbände* der bereits mehrfach von der Stiftung geförderten *Studienausgabe von Goethes Werken nach Epochen seines Schaffens (Münchener Ausgabe)* stellte die Stiftung Prof. K. Richter (*Fachrichtung Germanistik/Universität des Saarlandes, Saarbrücken*) weitere Fördermittel bereit.

J. W.
Goethe

Die Ausgabe „J. W. Goethe: Sämtliche Werke nach Epochen seines Schaffens“ (Münchner Ausgabe), hrsg. von Karl Richter im Zusammenarbeit mit Herbert G. Göpfert, Norbert Miller, Gerhard Sauder und Edith Zehm, München 1985 ff., stellt in neuer Weise zusammen, was den epochalen Konstellationen in Leben und Schaffen Goethes nach zusammengehört. Sie verlässt die bisher übliche bandweise Zusammenordnung nach Gattungen. Die neuartige Präsentation des viele tausende Titel umfassenden Goethe-Werkes machen gute Registerbände zu einem wichtigen ergänzenden Instrument der Orientierung.

Der erste Band mit dem Werk- und Namenregister (einschließlich Ortsregister) wird im Herbst 2003 abgeschlossen, der zweite Band mit dem Sachregister im Lauf des Jahres 2004.

*Internet-
Edition
Goethe
Lenz*

Für das Projekt „*Exemplarische Internet-Edition der Werke des jungen Goethe und Jakob Michael Reinhold Lenz*“ erhalten Prof. D. Eibl und Priv. Doz. Dr. F. Jannidis, (*Institut für Deutsche Philologie*, Universität München) Fördermittel von der Stiftung.

Die Entwicklung der elektronischen Medien hat für die Infrastruktur philologischer Arbeit grundlegend neue Möglichkeiten des schnellen Zugriffs auf große Textmengen eröffnet. Aber die meisten der derzeit angebotenen elektronischen Texte sind weder in ihrer elektronischen noch in ihrer philologischen Qualität zufriedenstellend: meist werden vorhandene Druckausgaben unterschiedlichster Qualität eingescannt, das Ergebnis sind elektronisch abgebildete Buchausgaben; dabei werden aus Kostengründen oft veraltete Ausgaben wiedergegeben und Kommentare getilgt, um das Copyright zu umgehen und den Arbeitsaufwand der „Ver-Linkung“ zu vermeiden, die heutige Nutzer von elektronischen Kommentaren erwarten. Angesichts dieser Situation will das Projekt für Studienausgaben im Internet einen philologischen Standard setzen, der als Maßstab für weitere Unternehmungen dienen kann. Das hierfür entwickelte technische Konzept soll portabel sein, so dass es auf andere Editionsunternehmen ohne größeren Anpassungsaufwand übertragen werden kann.

Konkretes Ziel des Projektes ist die Erstellung einer Internet-Edition der Werke und Schriften von Johann Wolfgang Goethe und von Jakob Michael Reinhold Lenz. Die Grundlage der Ausgabe wird eine Internet-Version der 1998 im Insel-Verlag publizierten CD „Der junge Goethe in seiner Zeit“ sein. Diese CD umfasst neben sämtlichen Werken, Briefen und Tagebüchern Goethes bis zur Übersiedlung nach Weimar auch weitere bedeutende Quellen und Rezeptionszeugnisse sowie Abbildungen von Handschriften; der Gesamtumfang entspricht etwa 15 Bänden herkömmlicher Klassikerausgaben. Die Texte sind kommentiert und untereinander sowie mit den Begleittexten durch ein dichtes Netz von Links verbunden.

Hinzugenommen werden soll eine zweite für die Epoche des „Sturm und Drang“ maßgebliche Textgruppe: nämlich die Werke von Jakob Michael Reinhold Lenz, soweit sie bis zum Jahre 1776 – seinem Bruch mit Goethe und Weggang aus Weimar – entstanden sind. Eine spätere Komplettierung der Ausgabe über das Jahr 1776 hinaus wird jederzeit möglich sein. Da die Werke von Lenz bislang nicht in originaler Orthographie und Interpunktion vorliegen und das Projekt in Fällen, in denen keine Druckausgaben vorliegen, auch auf Handschriften zurückgreifen wird, soll es zugleich Vorarbeit für eine künftige historisch-kritische Werkausgabe des Autors leisten.

A. Stifter Für die *Edition der Briefe von und an Stifter* sowie der „*Schulakten*“ *Adalbert Stifters* erhält Prof. W. Müller-Seidel (*Kommission für Neuere deutsche Literatur, Bayerische Akademie der Wissenschaft-*

ten; München) eine Startfinanzierung der Stiftung; die Finanzierung wird anschließend vom Freistaat Bayern übernommen.

Die Forschung der letzten Jahrzehnte hat Stifter als wesentlichen Vorläufer der literarischen Moderne gewürdigt. Ein wichtiger Aspekt hierbei war, dass sein Werk wie kaum ein anderes im 19. Jahrhundert für die Wissenschaften seiner Zeit – Physik, Mathematik, Forstbotanik, Mineralogie, Geologie, Astronomie, Medizin wie Geschichtswissenschaften – aufgeschlossen war. Dies geht v.a. aus seinen Briefen und den sog. „Schulakten“ hervor, deren Edition im Rahmen der Historisch-Kritischen Ausgabe der Werke und Briefe Adalbert Stifters Anliegen des Projekts ist. Die Ausgabe war von Anfang an als eine Einheit konzipiert, bestehend aus drei Teilen: den literarischen Werken, den Briefen und den „Schulakten“. Ihr erster Teil, das dichterische Werk im engeren Sinne, wird demnächst abgeschlossen vorliegen.

Stifters Briefe (in der Kartei sind derzeit 1044 erfasst, darunter eine große Zahl unveröffentlicht, sowie 575 Briefe an ihn) wurden wegen ihrer inhaltlichen Bandbreite und stilistisch-ästhetischen Qualität immer wieder als exemplarisch für die Briefkultur des 19. Jahrhunderts bezeichnet. Andererseits sind Stifters Briefwechsel nicht nur biographisch für eine Kenntnis des Autors und seiner Lebensbedingung, sondern auch für die Erforschung einer Poetik zwischen „Idealismus“ und „Realismus“ oder sein Verständnis von Autorschaft wertvoll. Sie beleuchten die Problematik von literarischer Produktion, Distribution und Rezeption im damaligen Österreich (Fragen der Werkentstehung, des literarischen Marktes, der Zensur und des Umgangs mit ihr etc.). Vor allem dokumentieren sie exemplarisch den Stand der kulturellen Reflexion der Naturwissenschaften in der Mitte des 19. Jahrhunderts, denn Stifter verfolgte die Entwicklungen in Mineralogie, Geologie, Astronomie, Physik, Botanik und Medizin. Seine Korrespondenz spiegelt unmittelbar die wachsende wissenschaftliche und institutionelle Ausdifferenzierung dieser Wissensgebiete und die Schwierigkeiten, jene Entwicklungen im Auge zu behalten.

Bei den sog. „Schulakten“ handelt es sich dagegen um ein komplexes Korpus heterogener Texte: Memoranda, Visitationsberichte, Gutachten, Entwürfe, Vorschläge, amtliche Schriftstücke etc. Dieses Quellenmaterial verspricht entscheidende sozial- und ideengeschichtliche Aufschlüsse im Bereich der Pädagogik und Bildungsgeschichte. Von den eigenen Schulerfahrungen über seine Hauslehrertätigkeit bis hin zu seiner Arbeit als k.k. Schulrat, reflektiert Stifter intensiv über pädagogische Konzepte, Bildung und deren institutionelle Aspekte oder staatliche Bildungspolitik und faktische Verhältnisse in den Schulen, die er aus intimer Kenntnis kritisch beurteilt. Mit der Veröffentlichung der „Schulakten“ soll zugleich editionswissenschaftliches Neuland betreten werden. Zwar enthalten auch andere historisch-kritische Ausgaben amtliche Dokumente als unverzichtbaren Bestandteil (etwa in den Fällen Goethes, Kafkas oder

Benns), aber es fehlen durchweg überzeugende praktische Lösungsmöglichkeiten der editorischen Darstellung, an deren Entwicklung die Herausgeber der Stifter-Ausgabe derzeit arbeiten.

G. Büchner

Prof. F. Vollhardt (*Institut für Neuere deutsche Literatur*, Universität Gießen) wurden Fördermittel für das Projekt „*Georg Büchner und die Wissenschaften. Ein Beitrag zur Methodologie der Kulturwissenschaften*“ bewilligt.

Das Projekt hat eine doppelte, theoretisch-methodologische und praktisch-analytische Zielsetzung. Im Theoriebereich soll es sich mit dem Verhältnis der Literaturwissenschaft zu den Kulturwissenschaften auseinandersetzen, über das in den letzten Jahren in allen großen Philologien intensiv diskutiert wird.

Das Forschungsvorhaben soll ermitteln, ob und wie eine kulturwissenschaftliche Erweiterung der traditionellen Philologie deren Leistungen steigern kann. Es soll eine Begründungstheorie des neuen Analysevorgehens entwickelt werden, die über die traditionelle Literaturwissenschaft hinausreicht. Diese soll reglementieren, welches die spezifischen Erkenntnisobjekte des dann „kulturwissenschaftlichen“ Ansatzes sind, eine spezifische Terminologie entwickeln und die zugehörigen Erkenntnisverfahren sowie deren spezielle Darstellungsformen festlegen.

Die Tauglichkeit des solcherart theoretisch entwickelten Analysevorgehens soll sich darin erweisen, wie effizient es zunächst eine bestimmte Forschungslücke zu schließen erlaubt, nämlich in bezug auf das wissenschafts- und philosophiegeschichtliche Œuvre von Georg Büchner. Büchner eignet sich für eine derartige Untersuchung ganz besonders, weil er in verschiedenen Wissens- und Handlungsfeldern tätig war, deren Verknüpfung in einer Studie ein Desiderat darstellt. Als vergleichender Anatom und Philosophiehistoriker schlug er gegen Ende seines kurzen Lebens eine wissenschaftlich-akademische Laufbahn ein und kam in seinen Naturforschungen zu Ergebnissen, die in dieser Fachdisziplin von weitreichender Bedeutung waren. Diese Tatsachen werden in der Büchner-Biographik zwar gesehen, sind aber nicht für den Entwurf eines Gesamtzusammenhangs innerhalb des Œuvres fruchtbar gemacht worden.

So wurden erstens die in den letzten Jahren erlangten differenzierten Forschungserkenntnisse zu Unterschieden und Verbindungen zwischen der romantisch-naturphilosophischen und der neu entstehenden empirisch-wissenschaftlichen Denkweise nicht auf Büchner übertragen, weshalb seine Rolle in der szientistisch-philosophischen Revolution der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts bis heute noch zu erschließen bleibt.

Zweitens wurde der innere Zusammenhang von Büchners sowohl philosophiegeschichtlichem wie naturwissenschaftlichem Schreiben mit seinem literarischen Werk nicht hinreichend erläutert. Im Zen-

trum von Büchners naturphilosophischer Begründungstheorie, die er seinen Studien voranstellte, steht ein „Gesetz der Schönheit“ als fundamentales „Urgesetz“ aller Naturphänomene, das ein Scharnier zwischen Ästhetik und Naturwissenschaft bildet.

Diese beiden Forschungsdefizite soll ein kulturwissenschaftlicher Ansatz schließen: Büchners naturwissenschaftliche wie philosophiegeschichtliche Texte werden zunächst innerhalb ihrer eigenen Diskurstraditionen interpretiert und in einem „genetischen“ Zusammenhang gesehen. Vor diesem Hintergrund werden dann die Besonderheit von Büchners Dichtung und deren Bedeutung im Kontext des 19. Jahrhunderts fassbar, die nicht zuletzt darin besteht, dass der Autor ihr Erkenntnisse eigener wie auch fremder naturwissenschaftlicher Studien einschrieb (die z.T. bis in dramaturgische oder narrative Strukturen hinein nachweisbar sind). Ziel des Projektes ist also eine differenzierte Analyse und Interpretation der Büchnerschen Texte, die zugleich eine textauslegende Fundierung kulturwissenschaftlicher Verfahren vor Augen führt.

Im Berichtszeitraum erschienen folgende Publikationen:

Stiening, Gideon: Die Entstehung der Philosophiegeschichtsschreibung im 19. Jahrhundert als akademische Disziplin und die Rolle der Schulbildung am Beispiel Georg Büchners. – In: Das Projekt der Nationalphilologien in der Disziplingeschichte des 19. Jahrhunderts. Hrsg.: Lutz Danneberg... . Berlin 2003. [Im Druck]

Stiening, Gideon: Georg Büchner und die Philosophie. – In: Der Deutschunterricht. 2002,6 (Themenheft Georg Büchner). S. 47-57.

Stiening, Gideon: Der Spinozismus ist der Enthusiasmus der Mathematik. Anmerkungen zu Georg Büchners Spinoza-Rezeption. – In: Georg Büchner Jahrbuch. 10. 2000-02. [Im Druck]

Stiening, Gideon: Über Einführungen und Studien zur Kulturwissenschaft. – In: Arbitrium. Zeitschrift für Rezensionen zur germanistischen Literaturwissenschaft. 2002,2. S. 134-145.

Vollhardt, Friedrich: Heinrich Rickerts Begriff der „Kulturwissenschaft“ und die gegenwärtig geführte Diskussion über die Grundlagen der geisteswissenschaftlichen Disziplinen. – In: Neukantianismus und Rechtsphilosophie. Hrsg.: Robert Alexy... . Baden-Baden 2002. S. 373-387.

Vollhardt, Friedrich: Kulturwissenschaft. Wiederholte Orientierungsversuche. – In: Kulturwissenschaft. Hrsg.: von K. Stegbauer Berlin 2003. [Im Druck]

Für Arbeiten zu einer „*Monographie zu Franz Kafka*“ erhält Prof. G. Neumann, (*Institut für Deutsche Philologie*, Universität München) von der Stiftung Fördermittel.

F. Kafka

Neuere Publikationen zu Franz Kafka tendieren – möglicherweise gerade wegen der Unüberschaubarkeit des internationalen Forschungs panoramas – entweder dazu, sehr spezielle Aspekte von Kafkas Leben und Werk in den Blick zu nehmen, oder sie bieten auf globale Weise resümierende und „popularisierende“ Darstellungen. Angesichts dieser Situation sollen nun in einer umfassenden Monographie folgende drei Aspekte miteinander in Beziehung gesetzt werden: die biographische Dimension, eine Analyse des gesamten Œuvres – der publizierten wie der zu Lebzeiten des Autors unveröffentlichten literarischen Texte, aber auch der Tagebücher und Briefe – sowie eine Einbettung dieser beiden Momente in eine Rekonstruktion der kulturellen Situation, aus der heraus dieses Œuvre entstand. Als maßgebliche Einflussfaktoren sind hier zu untersuchen: die Prager deutsche Literatur, die Geschichte des Judentums, die soziale und politische Lage Böhmens, die Kultur und Subkultur des „europäischen Mittelpunktes“ Prag zu Beginn des 20. Jahrhunderts.

Methodisch will das Projekt eine literarhistorische Perspektive mit einem diskursanalytischen Ansatz sowie sozialpsychologischen Verfahren und einer kultursemiotischen Arbeitsweise verbinden.

Wort- bildung

Mit Unterstützung der Stiftung widmet sich Prof. G. Rauh (*FB 4: Sprach- und Literaturwissenschaften Anglistik / Linguistik*, Universität Wuppertal) dem Projekt „*Wortbildung und das Lexikon*“.

Die Wortbildung ist ein äußerst komplexer, von starken Unregelmäßigkeiten gekennzeichneter Bereich der Morphologie, denn die an den Wortbildungsprozessen beteiligten Einheiten (sog. Morpheme) sind Träger phonologischer, morpho-syntaktischer und semantischer Informationen, welche ihrerseits in einem schwer zu erhellenden Zusammenhang stehen. Diese Gegebenheiten kann am ehesten ein Lexikon erhellen, das entsprechende „Schnittstellen“ zwischen Phonologie, Morpho-Syntax (d.h. Wortbildung) und Semantik vorsieht und so die einzelnen Einheiten optimal zu codieren, d.h. in ihren jeweiligen Eigenschaften erschöpfend zu beschreiben, erlaubt.

Die bisher zu den Bereichen „Wortbildung“ und „Lexikon“ entwickelten traditionellen und generativen Ansätze vermögen das nicht zu leisten: die traditionellen Ansätze sind zwar sprachhistorisch wertvoll und stellen große Datenmengen zur Verfügung, aber sie sind zu wenig theoretisch fundiert, um eine hinreichende synchrone Beschreibung zu gewährleisten; die generativen Ansätze dagegen sind zwar weiterreichend theoretisch fundiert und bieten häufig auch Überlegungen zu einer Konzeption des Lexikons, aber sie operieren bis dato mit nicht hinlänglich differenzierten Kategoriebezeichnungen wie N (= Nomen), A (= Adjektiv), V (= Verb) oder P (= Präposition) und vermögen Aspekte der Semantik und Phonologie nicht in befriedigender Weise in ihre Theorie zu integrieren.

Angesichts dieser Situation ist eine Monographie geplant, die – auf der Basis der englischen Sprache und anhand relevanter Einzelaspekte – eine theoretische Innovation in der Wortbildung und Konzeption des Lexikons vertreten will: es soll ein „minimalistisches Lexikon“ entworfen werden, das die Morpheme einer Sprache (also etwa auch Prä- und Suffixe) einzeln auflisten und mittels Merkmalsbündeln optimal codieren will. Für jedes einzelne Morphem sollen diese Merkmalsbündel dessen Eigenschaften in den Bereichen Phonologie, Morpho-Syntax und Semantik sowie deren im Wortschatz einer Sprache verwirklichtes oder mögliches Interagieren angeben. Dadurch soll ein differenziertes Instrumentarium geschaffen werden, um die Funktionen von Morphemen innerhalb einer Sprache oder sprachübergreifend zu vergleichen.

Die Ermittlung und graphische Darstellbarkeit solcher Merkmalsbündel soll die Monographie beispielhaft an drei Schwerpunkten ausführen, die jeweils den morpho-syntaktischen, den semantischen und den phonologischen Aspekt der Wortbildung fokussieren:

Zunächst soll es um die Identifikation und Darstellung morpho-syntaktischer Eigenschaften von Affixen, Simplicia, gebundenen Wurzeln, Derivaten und Konversionsprodukten gehen: für monomorphematische Wörter, Vor- und Nachsilben, Derivate, Konversionen und gebundene Wurzeln soll ein Bezeichnungssystem entwickelt werden, das alle vorfindlichen Wortbildungen zu erklären vermag und zugleich möglichst redundanzfrei sein soll.

In einem zweiten Schritt sollen die sog. Argumentstrukturen von Affixen, Simplicia, gebundenen Wurzeln, Derivaten und Konversionsprodukten identifiziert und im Rahmen der Merkmalsbündel darstellbar gemacht werden. Während nämlich monomorphematische Wörter in der Regel allein referentielle Bedeutung haben, lässt sich die Semantik komplexer Wörter teilweise nur unter Einbeziehung thematischer Relationen, der sog. Argumentstrukturen, adäquat erhellen. So tritt etwa in Derivaten und Konversionsprodukten solcher monomorphematischer Wörter oft eine Bedeutungsdimension hinzu, die eine thematische Relation modelliert.

Schließlich sollen Vorschläge für die Lösung von Problemen der Allomorphie entwickelt werden. Klassische Beispiele für Allomorphie-Phänomene sind lateinische Lehnwörter der Struktur „Präfix + Wurzel (+ Suffix)“ (im-possible, in-active, il-literate). An ihnen manifestiert sich die Wechselwirkung der Wortbildung mit phonologischen Aspekten besonders deutlich, so dass sie sich privilegiert zu der Darlegung der „phonologischen Schnitt- und Anschlussstelle“ innerhalb der Merkmalsbündel eignen.

Prof. J. Rolshoven (*Sprachliche Informationsverarbeitung*, Universität zu Köln) erhält von der Stiftung Fördermittel für das Forschungsprojekt „*Selbstorganisierendes semantisches Wissen*“.

Semantisches Wissen

Ziel des Projekts ist es, das Bedeutungspotential sprachlicher Zeichen durch ein selbstlernendes System zu erfassen. In der ersten Projektphase wurde zunächst eine technische Infrastruktur bereitgestellt. Dazu zählte u.a. der Aufbau eines mehrsprachigen Korpus linguistischer Rohdaten und eines Systems, das eine Evaluierung unterschiedlicher Algorithmen und Algorithmenketten zur Extraktion semantisch verwertbarer Merkmale auf Grundlage des Korpus bzw. ausgewählter Korpusausschnitte erlaubt.

Die Sprachliche Informationsverarbeitung nimmt hinsichtlich des verfolgten Projektziels eine kritische und doch pragmatische Sichtweise auf bereits existierende Ansätze und Untersuchungen zur automatischen Extraktion semantischer Merkmale aus linguistischen Daten ein:

Pragmatisch ist die gezielte Verwendung bereits untersuchter Heuristiken, wobei deren Ursprung nicht allein linguistisch motiviert sein muss, sondern zugleich allgemeinere Perspektiven der Mathematik und der Informatik in die Untersuchungen miteinbezogen werden. Vor einer softwaretechnologischen Implementierung bestimmter Algorithmen werden diese jeweils hinsichtlich ihrer linguistischen Relevanz und Nutzbarkeit in Relation zum Projektziel evaluiert. Oftmals ergeben sich daraus bereits in der Analysephase eventuell notwendige Extensionen oder Modifizierungen der Basisalgorithmen.

Die kritische Perspektive äußert sich darin, Heuristiken nicht nur für sich selbst, sondern insbesondere prozessorientiert, d.h. in Kombination mit anderen Heuristiken zu untersuchen. Das in der ersten Projektphase implementierte System SEMALD (*System zur Evaluierung Multipler Algorithmen auf Linguistischen Daten*) stellt dafür verschiedene Softwarebausteine zur Verfügung, die jeweils bestimmte Algorithmen implementieren. Dazu gehören z.B. verschiedene Verfahren des „Pattern Matching“, Komponenten zum Mapping syntaktischer Eigenschaften auf numerische Werte sowie Varianten neuronaler Netze (z.B. *Self Organizing Maps* [SOM]). Diese Bausteine können flexibel zu verschiedenen Prozessketten kombiniert werden. SEMALD kann somit auch als ein *Konkurrenzsystem* verwendet werden, bei dem sich die Qualität der Ergebnisse durch die Auswahl des besten Outputs wettstreitender Prozessketten ergibt.

In der momentanen Phase laufen im Projekt zwei synchronisierte Teilprozesse. Die Eingliederung hoch strukturierter Daten wird durch die Etablierung einer Schnittstelle zu syntaktisch aufgearbeiteten Input, welcher von dem Sprachverarbeitungssystem LPS der Sprachlichen Informationsverarbeitung geliefert wird, forciert.

In engem Zusammenhang steht dabei die konzeptionelle Arbeit über verschiedene Verfahren des Mappings von linguistischen Parametern auf numerische Werte. Dies ermöglicht die Einbindung

weiterer, allein auf numerischen Algorithmen basierender Heuristiken in mögliche Prozessketten.

Prof. G. Braungart (*Institut für Germanistik, Universität Regensburg*) erhält für das Projekt „*Spiritismus und ästhetische Moderne. Berlin und München als Zentren*“ Stiftungsmittel.

Ästhetische
Moderne

Die interdisziplinäre und kulturwissenschaftlich orientierte Forschung der letzten Jahre befasst sich zunehmend mit dem Okkultismus und verwandten Bewegungen, die insbesondere in den Jahrzehnten um 1900 das Profil der Epoche prägten. Vor allem beim Spiritismus handelt es sich um ein Symptom, das im Kernbereich der Modernität anzusiedeln ist. Denn er macht sich zum einen die damals neuesten medial-technischen Errungenschaften zunutze (etwa Methoden der Spezialphotographie) und bildet zum anderen eine Subjektphilosophie aus, welche die Verabschiedung des autonomen Subjekts betreibt, wie es seit Aufklärung und dem Idealismus bis ins 19. Jahrhundert modelliert war. Darin liegen entscheidende Berührungspunkte mit der modernen (und sogar noch postmodernen) Poetik und Ästhetik: etwa versteht der späte Rilke – wie im Spiritismus – seine Texte als „Diktat“, das des Autors nicht bedarf bzw. ihn zu einem bloßen Medium instrumentalisiert. Die spirituelle Annahme, dass ein Diskurs durch das Subjekt hindurchgeht, das solcherart nicht mehr „Herr seines Textes“ ist, entspricht auch einer in der Postmoderne gängigen Vorstellung.

Der bedeutende Beitrag, den der Spiritismus für die Ausbildung einer spezifisch modernen Ästhetik leistete, wurde zwar in der bisherigen Forschung punktuell benannt (v.a. in Bezug auf die bildende Kunst), aber nicht systematisch erforscht. Erstens fehlen dezidiert theoriegeschichtlich ausgerichtete Untersuchungen, die von einer ausgearbeiteten Theorie der ästhetischen Moderne her an die philosophischen Prämissen und kulturellen Praktiken des Spiritismus herangehen. Zweitens besteht bis heute keine Aufarbeitung der Quellengrundlage, denn die Zeugnisse der spiritistischen Bewegung (v.a. in fachspezifischen Schriften, Zeitschriften oder Briefen veröffentlicht) zählen nicht zum literaturwissenschaftlichen Kanon.

Das Projekt erarbeitet die vielfältigen Bezüge zwischen Spiritismus und moderner Poetik wie Ästhetik, und zwar am Beispiel der großen Zentren sowohl des Spiritismus als auch der Moderne: München und Berlin. Da eine umfassende Dokumentation der für die Leitthese relevanten Quellen und bislang noch weitgehend unerschlossenen Textzeugnisse geplant ist, wurden in der ersten Projektphase unbekannte Texte aus dem Grenzbereich zwischen Spiritismus und Literatur aufgespürt. In einem zweiten Schritt wurde das inzwischen umfangreiche Textmaterial inhaltlich erschlossen und nach thematischen Schwerpunkten strukturiert.

Die das Projekt abschließende Publikation wird auf der einen Seite sowohl die institutionellen Konstellationen aufzeigen, innerhalb derer

sich die Bezüge von Spiritismus und Literatur herstellten, als auch den Personenkreis beschreiben, von dem diese getragen wurden. Auf der anderen Seite wird auf der Basis des Textmaterials erforscht, in welchen Aspekten der Spiritismus für die Herausbildung der ästhetischen Moderne von Bedeutung war. Im Zentrum stehen dabei insbesondere drei Punkte: die poetologische Entwicklung neuer Verfahrensweisen, die Frage nach dem Selbstverständnis der Dichter sowie die Problematik der Autorschaft. Die für die Publikation ausgewählten Texte sowie die Ergebnisse des Projekts sollen abschließend zusammen mit einer monographischen Einleitung und entsprechenden Kommentarteilen der Forschung zugänglich gemacht werden.

Deutsch-jüdische Periodika

Für das Projekt „*Von der Kritik zur Kulturzeitschrift: Die Kunstkritik deutsch-jüdischer Periodika 1837-1922*“ erhält Prof. H. Horch (*Germanistisches Institut, RWTH Aachen*) Fördermittel von der Stiftung. Dr. S. Rohde ist Projektbearbeiterin.

Menge, Dichte und Vielseitigkeit der Kunstberichterstattung widerlegen die weitverbreitete Überzeugung, dass es in der deutschsprachigen jüdischen Presse des 19. und frühen 20. Jahrhunderts keine nennenswerte Kunstkritik gegeben habe, und sie machen zugleich deutlich, dass diese Kritik – unabhängig von der politischen oder religiösen Tendenz eines Blattes – aus einer dezidiert jüdischen Perspektive geschrieben wurden. Im gesamten Forschungszeitraum 1837 bis 1922 und noch darüber hinaus bis 1938 prägen vor allem vier Grundthemen die Berichte, Kommentare und Essays: das sog. Bildverbot, die Rolle des Künstlers, die enge Beziehung von jüdischer Kunst und der Kunst der umgebenden Majoritätskultur sowie die Reflexion der ethnischen und religiösen Identität. Autoren der Kunstberichterstattung sind zunächst gebildete Laien, gegen Ende des 19. Jahrhunderts wird die Kunstkritik zunehmend professionalisiert. Dementsprechend ändern sich – etwas später als in der übrigen deutschen Kunstkritik – Stil und Sprache, ersetzen wissenschaftliche Texte mit Abbildungen die erzählenden Berichte oder kommentierten Übernahmen aus der nichtjüdischen Presse. Die Berichte widmen sich allen Formen bildender Kunst, also Malerei und Graphik ebenso wie Plastik, Kunstgewerbe und Architektur, sie kommentieren zeitgenössische und alte europäische Kunst sowie archäologische Grabungen und ihre Resultate im Nahen Osten – vor allem seit deutsche Gesellschaften dort aktiv sind. Die deutschsprachige jüdische Kunstkritik versucht, ihre Leser auf mehreren Ebenen und in mehrere Richtungen zu erziehen: sie fördert die intellektuelle (Geschmacks-) Bildung und geht gleichzeitig national-kulturellen Traditionen in der eigenen Gegenwart nach – als Antwort auf gesellschaftliche Herausforderungen der Zeit und als Basis einer „Renaissance“ des Judentums in der Moderne.

Das Projekt zielt darauf ab, die Kunstrezeption der deutsch-jüdischen Presse systematisch zu erfassen, ihre Spezifika herauszuarbeiten, sie in der deutschsprachigen Kunstkritik zu positionieren

und exemplarisch ihre Positionierung in zwei zentralen zeitgenössischen Debatten zu analysieren: der von christlichen und jüdischen Intellektuellen geführten, auf Kant und Hegel fußenden Ästhetikdiskussion, die von der Unterstellung einer radikalen Kunstfeindlichkeit des Judentums ausging, und der innerjüdischen Debatte über die Neubewertung der Tradition. Damit erschließt das Projekt der Forschung eine bisher unterschätzte, schwer zugängliche Quelle, deren Nutzung durch die Bereitstellung einer speziellen Datenbank im Internet nach Abschluss des Projekts wesentlich erleichtert wird.

„*Das Vermächtnis von Sefarad. Die jüdisch-sephardischen Traditionen im Identitätsdiskurs der jüdischen Literatur Lateinamerikas im 20. Jahrhundert*“ ist Gegenstand eines von der Stiftung unterstützten Forschungsprojektes am *Institut für Romanistik*, Technische Universität Dresden (Prof. N. Rehrmann und Dr. A. Barboza).

Jüdische
Literatur
Latein-
amerika

Südamerika erlebte zwei große jüdische Einwanderungswellen. Die erste setzte bald nach 1492 ein, als sephardische Juden – auf der Flucht vor der Inquisition – in großer Anzahl die ersten spanischen Kolonien bevölkerten. Da sich während des 16. Jahrhunderts auch die Inquisition in Lateinamerika etablierte und die jüdische Bevölkerung (u.a. mit Zwangskonversionen) verfolgte, war deren kultureller Einfluss im 19. Jahrhundert nahezu verschwunden.

Ein zweiter – nun mehrheitlich von Aschkenasen gebildeter – Zustrom im 19. und 20. Jahrhundert ließ das jüdische Leben zu einem wichtigen Faktor in der lateinamerikanischen Gesellschaft und Kultur werden, v.a. in Brasilien und Argentinien. Diese Immigranten trafen auf einen Identitätsdiskurs der kreolischen Eliten, der sich seinerseits intensiv mit dem spanischen Mutterland auseinandersetzte. Das „Vermächtnis von Sefarad“, d.h. der kulturellen Traditionen des spanisch „jüdischen Goldzeitalters“ (Heine), wurde so für die aschkenasischen Einwanderer zum Medium ihrer Selbstdefinition: Indem sie sich als Erben der sephardisch-spanischen Traditionen begriffen, legitimierten sie sich als integraler Bestandteil der lateinamerikanischen Kultur. Zeitgleich erlebte die sephardische Tradition bei den Intellektuellen auch der alten Welt eine markante Aufwertung (u.a. wegen der Synthese von Glauben und Vernunft, an der Sepharden-Philosophen wie Maimonides gearbeitet hatten). Im kollektiven Gedächtnis aller Juden wurde Sefarad sogar ansatzweise mythisiert, nämlich als jene singuläre Gegebenheit in der europäischen Geschichte, die Juden, Mauren und Christen in einem friedlichen und kulturell äußerst fruchtbaren Zusammenleben jahrhundertlang vereinte.

Diesen Tatsachen zufolge kam es in Lateinamerika im 19. Jahrhundert zu einer – von der Forschung bereits festgestellten – „Resephardisierung“ bzw. einem „Neosephardismus“. Bis heute ist die Orientierung an der sephardischen Tradition ein zentraler Topos des

Identiätsdiskurses der jüdischen Literatur, insbesondere in Argentinien. Sefarad fungiert dabei heute als historisches Leitbild für ein multikulturelles Zusammenleben in den heutigen Gesellschaften Lateinamerikas, als historische Folie zur Auseinandersetzung mit dem zeitgenössischen Antisemitismus, als thematisches Forum für eine grundsätzliche Auseinandersetzung mit jüdischer Identität in der Gegenwart.

Eine entscheidende Erweiterung erfährt die Sepharad-Thematik im 20. Jahrhundert, als jüdisch-lateinamerikanische Autoren vor Antisemitismus oder argentinischer Diktatur nach Spanien ins Exil fliehen und dort dem Erbe der sephardischen Kultur unmittelbar begegnen.

Das Projekt wird die Bedeutung und Funktion der sephardischen Traditionen im Identitätskurs der jüdischen Literatur Lateinamerikas erhellen und damit einen Beitrag zur Erforschung der kulturellen Identität Lateinamerikas insgesamt leisten. Materialbasis wird eine große Bandbreite von bislang weitgehend unerschlossenen Quellen sein: fiktionale und nichtfiktionale Literatur der „Gründerväter“ des sephardischen Identitätsdiskurses in Lateinamerika, argentinische Zeitschriften; Werke repräsentativer nichtjüdischer Autoren Argentiniens/Lateinamerikas, die sich mit der sephardisch-spanischen Thematik auseinandersetzten; der Neosephardismus im Œuvre neuerer und neuester aschkenasischer und sephardischer Autoren/innen, auch derjenigen, die seit den 70er Jahren nach Spanien auswanderten.

Folgende Publikation ist im Berichtszeitraum erschienen:

Rehrmann, Norbert: Ein Land im Zeichen des Kreuz-Galgens. Das spanisch-jüdische Erbe im Werk des argentinischen Schriftstellers Abel Posse. – In: Hispanorama. 99. 2003.

*Romanis-
tische
Sprach-
geschichts-
schreibung*

Prof. W. Oesterreicher (*Institut für Romanische Philologie*, Universität München) wurden für das Projekt „*Nationalphilologische Traditionen der romanistischen Sprachgeschichtsschreibung – Aspekte der diskursiven Konstruktion nationaler Identität*“ Fördermittel der Stiftung zur Verfügung gestellt.

Nach der Konstituierung der Philologien als wissenschaftliche Disziplinen wurde im 19. Jahrhundert die Arbeit im sprachwissenschaftlichen Bereich zunächst in engem Kontakt mit textphilologischen und literaturwissenschaftlichen Fragestellungen vorangetrieben. Die paradigmatische Ausrichtung des Faches wurde dabei von der historisch-vergleichenden Sprachwissenschaft dominiert, welche die historische Grammatik (Lautlehre, Morphologie und Syntax) und Etymologie (historische Wortforschung) in den Vordergrund stellte. Die Sprachgeschichte für die romanischen Sprachen blieb zunächst ausgeblendet. Erst um die Jahrhundertwende erschienen in den romanischen Ländern Sprachgeschichte, die dann für einen mehr oder

weniger langen Zeitraum kanonische Gültigkeit besaßen. Hier sind vor allem die Arbeiten von Ramón Menéndez Pidal oder von Ferdinand Brunot zu nennen, die in Spanien bzw. Frankreich den Wissenschaftsdiskurs bestimmen. Als Matrix für Folgediskurse waren diese Sprachgeschichten im wissenschaftlichen Kontext fundierend und haben noch lange Sprachbilder und Sprachbewertungen, den Sprachunterricht sowie das Sprachbewusstsein der jeweiligen Sprachgemeinschaft geprägt.

Das Projekt setzt sich zum Ziel, die durch diese Sprachgeschichten hervorgerufene Veränderung von Disziplinstrukturen und Disziplinengrenzen, beginnend mit den Philologien Spaniens und Frankreichs zu beschreiben. Dazu sollen die ideologischen Voraussetzungen und interessenorientierten Optionen der „Erweiterung“ der Disziplin durch neue Formen wissenschaftlicher Kommunikation analysiert und die Entstehung dieser traditionsbildenden Sprachgeschichten für die genannten romanischen Sprachen nachgezeichnet werden. Es ist geplant, die durchaus unterschiedlichen Entwicklungen der Philologie und Sprachgeschichtsschreibung dann für Italien, Portugal und Rumänien zu bearbeiten.

Ein Projektbericht ist 2003 in der Zeitschrift *Geschichte der Sprachwissenschaft* veröffentlicht worden:

Hafner, Jochen: Nationalphilologische Traditionen der romanistischen Sprachgeschichtsschreibung. Aspekte der diskursiven Konstruktion nationaler Identität. – In: *Geschichte der Sprachwissenschaft*. 13. 2003. S. 141-147.

Im Berichtszeitraum wurden Prof. J. Küpper (*Institut für Romanische Philologie*, Freie Universität Berlin) Mittel zur Verfügung gestellt für das Projekt „*Der Diskurs des Sehens in der literarischen Moderne*“.

Diskurs des Sehens

Die geplante Untersuchung soll sich – maßgeblich am Beispiel Stéphane Mallarmés – mit der Frage der Visualität in der Literatur auseinandersetzen, um der Erforschung der Darstellungsproblematik in moderner Lyrik neue Impulse zu geben. Die zentrale These der Untersuchung ist, dass Mallarmés Poethologie alternative Verfahren der Mimesis reflektiert und an die Literatur seiner Zeit weiterreicht, die ihm über zeitgenössische Formen des Sehens vermittelt werden und die Körperhaftigkeit in der Literatur in neuer Weise ins Spiel bringen.

Um dies zu erweisen, soll das Projekt diese Poethologie mit dem ihr zeitgenössischen Diskursumfeld in Verbindung bringen, in welchem sich eine Revolution in dem Objektbereich wie der Theorie des Sehens beobachten lässt: Die Großstadtwirklichkeit erzwang neue Modalitäten des Sehens und zeitgleich rückte der visuelle Wahrnehmungsprozess selbst – definiert als aktiver und produktiver Vorgang, in dem Körper und Kognition zusammenwirken – ins Zentrum theoretischer Aufmerksamkeit. Man erkundete die optischtechni-

sche Dimension des Sehens, erprobte und diskutierte mechanische Techniken der Bildherstellung und bezog die visuelle Informationsaufnahme in neuer Weise auf die Physiologie, maß etwa Schwellenwerte der Augenwahrnehmung oder beschrieb das Sehen in einem neuronalen Funktionszusammenhang. Eine junge Zweigdisziplin dieser Forschung strebte hieraus Erkenntnisse für eine möglichst störungsfreie Aufnahme optischer Impulse beim Lesen zu gewinnen und untersuchte etwa, welche Drucktype Informationen mit dem geringsten Aufwand an Zeit und muskulärer Beanspruchung vermittelt oder welches somatische Potential insgesamt bei der Aufnahme und Verarbeitung von Drucktexten freigesetzt wird.

Das Projekt geht davon aus, dass die Entstehung sog. „piktoraler Poetiken“ im 19. Jahrhundert, welche den Drucktext vor allem als Objekt des Sehens konzipieren, in der Folge eines Normativitätsverlustes der traditionellen Gattungsästhetik zu sehen ist. Die Infrage-Stellung der überlieferten Aufgabe einer *imitatio naturae* hat zu einer Suche nach Alternativen der poetischen Repräsentation und zu einer Orientierung der Literatur an dem genannten Diskursumfeld geführt. Die visualitätsbezogene Reflexion der „piktoralen Poetiken“ setzt in den 1830er Jahren ein und erreicht mit Mallarmés Coup de Dés gegen Ende des 19. Jahrhunderts einen Ziel- und Wendepunkt: Mallarmé knüpft an physiologisches Wissen an, das in vielen seiner Briefe schon aus den 60er Jahren einen Bezugsrahmen seiner Überlegungen bildet, und führt das innovative Potential der piktoralen Poetiken auf kognitive und somatische Grundlagen zurück; besonderes Interesse gilt hierbei dem Lesen als einem Spezialfall des Sehens. Verbindungen zur zeitgenössischen Kunst – Malerei, Musikdrama, Schauspiel, Tanz und Pantomime – liefern für diesen Theorieentwurf entscheidende Ansatzpunkte; vor allem die Malerei spielt eine bedeutende Rolle als ein Medium, in dem alternative Formen des Sehens erkundet werden können.

Literari- sche Hetero- topien

Literarische Heterotopien untersucht ein von der Stiftung geförder-tes Projekt, das von Prof. R. Warning (*Institut für Romanische Philo-logie*, Universität München) durchgeführt wird.

Michel Foucault bezeichnet als „Heterotopien“ real existierende Orte innerhalb einer Gesellschaft, die deren Struktur ganz oder zum Teil in sich abbilden und sie zugleich – auf eine in ihrer Umgebung nicht gebräuchliche Weise – neu konfigurieren, so dass das Ergebnis diese Umgebung in Frage stellt. Heterotopien sind damit gleichsam kleine realisierte Utopien und Gegenbilder der Gesellschaft. Foucaults Auflistung von Heterotopien ist ein Katalog ohne systematischen Anspruch: Sterbehospiz, Klinik, Gefängnis, Friedhof, Theater, Garten, Museum, Bibliothek, Jahrmarkt, Feriendorf, Bordell, Kolonie, Schiff.

Das Forschungsvorhaben will das bei Foucault (wissens-)soziologisch verstandene Konzept der Heterotopie für die Literaturwissenschaft fruchtbar machen. Mit diesem Ansatz situiert sich das Projekt im Kon-

text des sog. „topographical turn“, d.h. der Ablösung der bis etwa 1900 vorherrschenden Beschäftigung mit Zeit und Geschichte durch ein dominantes Interesse an Räumen und Raumbeziehungen im 20. Jahrhundert, das mit der kulturwissenschaftlichen Öffnung der Literaturwissenschaft einhergeht. Dabei soll die Begriffe „Kulturwissenschaft“, „Literaturwissenschaft“ und die ihnen zugeordnete „Wende“ in der Untersuchung selbst erstens kritisch mitreflektiert werden, zweitens wird das Projekt zeigen, dass und inwiefern dieses Zeitdenken nicht völlig getilgt und ersetzt wird, sondern integraler Bestandteil auch der raumorientierten literarischen Entwürfe bleibt.

Die bisherigen Arbeiten bestanden aus Fallstudien, bei denen sich die strukturellen und begrifflichen Grundentscheidungen des Projekts durchweg befolgen ließen und insofern ihre Bestätigung erfuhren, die thematischen Vorgaben Foucaults aber auch bereits überschritten werden mussten. In ihnen ist die Heterotopie des Theaters repräsentiert mit Shakespeares *Twelfth Night*, die des öffentlichen Parks mit dem Luxembourg in Rilkes *Malte Laurids Brigge*, die des Friedhofs mit der Aire Saint-Mittre in Zolas *Fortune des Rougon* und dem Montmartre in Célines *Voyage au bout de la nuit*, die des Hospizes mit Thomas Manns *Zauberberg* und die der Passage mit Jacques Rédas *Les ruines de Paris*. Kurz vor dem Abschluss stehen Studien zu Chavignolles, dem Schauplatz von Flauberts *Bouvard et Pécuchet* und zu Sodom und Gomorrha in Prousts *A la recherche du temps perdu*. Mit heterotopen Schauplätzen der Legende im frühneuzeitlichen Spanien kann vermutlich ein zunächst nicht vorgesehener thematischer Bereich in das Projekt eingebracht werden. Überhaupt hat sich bei der Sammlung weiterer Materialien die Gattungsfrage als wesentlicher Faktor in den Vordergrund geschoben. So hat das Theater, weniger als Institution, sondern in seiner theatralischen Performanz und hier zumal in der Komödie, offenbar immer schon eine Tendenz zu heterotopen Auslagerungen gehabt, weist aber einen diesbezüglich markanten Schub in der Renaissance auf. Sei der Renaissance sind auch deutlich Abkopplungen heterotoper Raummodellierungen von utopischen zu beobachten. Die Geschichte der Gattung Idylle weist ähnliche Befunde auf. Hier zeichnet sich seit dem 18. Jahrhundert ein Funktionsübergang vom positiv gewerteten Fluchraum zur heterotopen Anti-Idylle mit kritisch-subversiver Perspektivierung der Gesellschaft ab. Am ergiebigsten aber sind insgesamt zweifellos das 19. und das 20. Jahrhundert, insofern gerade die literarische Heterotopie den Übergang von dominanten Zeit- zu dominanten Rauminteresse nicht einfach mitmacht, sondern immer auch reflektiert und in dieser Reflexion ein Zeitinteresse wachhält, das der rein wissenssoziologisch interessierte „topographical turn“ gegenwärtig fast schon vergessen zu haben scheint.

Im Berichtszeitraum ging folgende Publikation aus dem Projekt hervor:

Warning, Rainer: Pariser Heterotopien. Der Zeitungsverkäufer am Luxembourg in Rilkes Malte Laurids Brigge. – München : Verl.

der Bayer. Akademie der Wiss., 2003. 36 S. (Sitzungsberichte / Bayerische Akademie der Wissenschaften: Philosophisch-Historische Klasse. 2003,1)

*Komödie
Renaissance*

Die Stiftung stellt Prof. R. Behrens (*Romanisches Seminar*, Universität Bochum) für das Projekt „*Raum, Handlung, Menschenbild. Sinnbildende Funktionen der räumlichen Dimension in der italienischen Komödie der Renaissance*“ Fördermittel zur Verfügung.

Die *commedia erudita* der italienischen Renaissance versteht sich schon an ihren Ursprüngen als volkssprachliches Theater mit starkem Orts- und Gegenwartsbezug und strebt auf das städtische Foyer als ihren eigentlichen „Sitz im Leben“ zu. So entwickelt sie ihre Handlungssequenzen geradezu obsessiv entlang einer Vielfalt von kontrastiven Räumen sozialer Ordnung (Haus, Treppe, Keller, Bettgemach, Fenster, Ballustrade, Straße, Markt, Kirche usw.). Das Projekt will die Raumstruktur, die diesen Komödientexten des 16. Jahrhunderts eingeschrieben ist, rekonstruieren und im Sinne einer neuzeitlichen Anthropologie deuten. Seine leitende Fragestellung lautet: Wie wirkt sich die institutionelle und mimetische Einbettung der Komödientexte in die städtische und/oder höfische Verständigung über die „*vita privata e civile*“ auf das in ihnen verhandelte Menschenbild aus?

Neuere kultur- und theatergeschichtliche Studien haben den generellen städtischen Horizont für die *commedia erudita* herausgearbeitet und diese entweder auf die jeweilige Stadt ihrer Entstehung und Uraufführung oder auf das Konzept der Idealstadt (*città ideale*) als Referenzrahmen bezogen. Das Bühnenbild, so der Forschungskonsens, richte das Geschehen auf die in der fiktionalen Stadtarchitektur idealtypisch verwirklichte Zentralperspektive aus. Die Komödienhandlung selbst wird von der literaturgeschichtlichen Forschung in der Regel als Inszenierung einer Dynamik von Unordnung gesehen, die zur Ridikülierung von Lastern im bürgerlichen Leben dient, aber immer auf eine räumlich vorgestellte Achse der Idealität ausgerichtet bleibt.

Diesen Ansatz will das Projekt prinzipiell vorantreiben, dabei erstens auch den Handlungsraum „Land“ und die Binnengliederung des (städtischen) Hauses mitbedenken und zweitens auf abstrakter Ebene für die literaturwissenschaftliche Renaissanceforschung einen Weg zur Korrelierung von Räumlichkeit, Anthropologie und erzählender bzw. mimetischer Darstellung weisen. Dafür soll die an die Erkenntnisse der auf Lebensformen ausgerichteten Kulturgeschichte sowie an die jüngere Kunst- und Architekturgeschichte angeknüpft werden, insbesondere an die Bestimmung der Perspektive als symbolischer Form, deren Entdeckung und Ausdifferenzierung in der späten Renaissance ein Spannungsfeld zwischen objektivierender Weltsicht und Einsicht in das subjektive Moment der Welterfassung eröffnet hat.

Prof. G. Brandstetter, (*Deutsches Seminar*, Universität Basel) erhält von der Stiftung Fördermittel für das Projekt „*Figur als Szene. Zu Strukturen und Prozessen „figuraler“ Darstellung in Literatur und Theater*“.

*Figur als
Szene*

Der sog. „iconic turn“ stellt die Literaturwissenschaft vor die Herausforderung, den veränderten Status der Bilder in der Kultur(-wissenschaft) neu zu überdenken. Leitend sind dabei etwa folgende Fragen: Welche Zeichenfunktionen sind geeignet, zu „Bildern“ zu werden, als Bilder gelesen zu werden? Worin besteht die genuine Struktur von Bildern; worin unterscheiden sie sich von anderen Sinnträgern, insbesondere von Sprache?

Vor diesem Hintergrund soll das Projekt speziell die Aktualität und Reichweite des Topos „Figur“ erhellen. Er bezieht sich seit jeher auf Gestalt und auf Sprache (Sprach-Figur) gleichermaßen. Nicht zu letzt deshalb kommt ihm im Rahmen der skizzierten Fragen eine Schlüsselstellung zu: „Figur“, wie das „Bild“ ein Derivat von lat. *figere*, bezeichnet einerseits Körpergestalt (auch im Sinne von Plastik) und gehört andererseits zur rhetorischen „Lehre von den Figuren“ bzw. „Tropen“. Darüber hinaus ist „Figur“ zusammen mit dem Oppositionsbegriff „Grund“ eine wesentliche Kategorie der Wahrnehmungspsychologie und von dort in die naturwissenschaftliche Wahrnehmungsforschung übernommen worden.

Entscheidend für die Attraktivität von „Figur“ ist ihr doppeltes Potential, einerseits statische Muster, aber auch Abweichungen davon, dynamische Aspekte, bezeichnen zu können. Sie umschreibt: Vorstellungsbilder, systematische Konzepte, sowie Formen der Darstellung von Körpern und deren Bewegung. Vor allem diese Vielseitigkeit macht das Konzept geeignet zu einer Strukturformel für „Darstellung“ im umfassenden Sinne.

Das Projekt will ermitteln, wie sich der spezifische Beitrag von Figur für die Herstellung von Evidenz beschreiben lässt und in welchen historischen Traditionen (z.B. Rhetorik, Wahrnehmungstheorie) und in welchen intermedialen Konstellationen von Bild, Text, Szene sich dieses Potential entfaltet. Die Untersuchung wird von der Hypothese ausgehen, dass jedes Potential gerade in der Zwischenstellung des Konzepts zwischen Schrift und Bild, Text und Image, schriftlicher Repräsentation und Performance liegt.

Beabsichtigt ist: grundsätzliche Fragen einer Darstellungstheorie zu klären; in diesem Rahmen die bisher vorhandenen Forschungsfelder zum Begriff „Figur“ zusammenzuführen und einen Überblick über die Geschichte des Begriffs zu bieten; konkrete historische Beispiele der Darstellung von „Figur“ in Texten, Bildern und (theatralen) Szenen exemplarisch zu untersuchen. Die Perspektive dabei soll den breiten Zusammenhang von Figur – Repräsentation – Performanz umgreifen, weil insbesondere der letztere Aspekt neue Erkenntnisse zum Spektrum des Begriffs erlaubt.

Für diese Analyse werden drei historische Schwerpunkte gewählt: das 18. Jahrhundert, der Übergang vom Realismus des 19. Jahrhunderts zu den Avantgarden im 20. Jahrhundert und schließlich der Zeitraum 1970-2000, wobei hier speziell die Bedeutung von „Figur“ in zeitgenössischem (Tanz-)Theater und Performance aufgezeigt werden soll.

*Meta-
textualität*

Prof. R. Zaiser (*Romanisches Seminar*, Universität zu Köln) widmet sich mit Unterstützung der Stiftung dem Projekt „*Inszenierte Poetik: Metatextualität in der italienischen Literatur der frühen Neuzeit*“.

„Metatextualität“ wird dem Projekt als Oberbegriff für alle Erscheinungsformen der literarischen Fiktion gelten, die den jeweiligen Text selbst in einem oder in mehreren seiner Aspekte zum Gegenstand der Reflexion machen. Die Forschung hat dieses Phänomen am Beispiel des narrativen Diskurses der Moderne entdeckt und infolge eines begriffsbildenden Artikels von Roland Barthes „*Littérature et méta-langage*“ (1959) und dann vor allem in der Intertextualitätsdiskussion der 60er und 70er Jahre (maßgeblich war hier Julia Kristeva und die sog. *Tel-Quel-Gruppe*) als Charakteristiken der Postmoderne gesehen. Dass sich auch in früheren Epochen metatextuelle Strukturen aufzeigen lassen, führte dazu, dass solche Texte als „Vorläufer“ eines postmodernen Textverständnisses gesehen wurden. In Absetzung hiervon wird das Projekt vertreten, dass metatextuelle Strukturen zwar transhistorisch vorfindlich, aber jeweils historisch funktionalisiert sind und nur im Kontext jeder einzelnen Epoche adäquat und ertragreich analysiert werden können.

Im ersten Teil der Untersuchung soll eine Typologie der Formen von „Metatextualität“ entwickelt werden, die auf Narrativik, Dramatik und Lyrik gleichermaßen anwendbar ist. Strukturell gesehen, kann Metatextualität in jeder der Gattungen auf drei Ebenen lokalisiert sein:

- auf der Ebene der Vermittlungsinstanz (Erzähler im narrativen Text, lyrisches Ich im Gedicht, epische Vermittlerfigur im Drama),
- auf der Ebene der Figurenrede (Erzählfiguren, *dramatis personae*, Sprecher im Gedicht)
- auf der Ebene der Textstruktur (Erzählung in der Erzählung, Theater im Theater, Gedicht im Gedicht)

Elemente auf jeder dieser drei Ebenen können „metatextuell“ dazu eingesetzt werden, den fiktionalen Status eines Textes, seine Entstehungsbedingungen oder Wirk-Strategien bloßzulegen. Dies löst eine Signalwirkung aus, welche die erhöhte Aufmerksamkeit des Lesers auf diese Strukturen lenkt. Anders als in eigenständigen Poetiken oder dichtungstheoretischen Abhandlungen, erreicht eine solcherart textintern „inszenierte Poetik“ (worunter alle Formen der Metatextualität zu verstehen sind) unmittelbar die breitere Leserschaft und erfüllt damit einen pragmatischen Zweck, den das Projekt in Verbindung mit seiner Hauptthese sehen wird.

Querschnittbereich „BILD UND BILDLICHKEIT“

Es geht nämlich davon aus, dass ein verstärkter Einsatz von Metatextualität in der Literaturgeschichte symptomatisch ist für einen Wandel der Dichtungskonzeption und dazu dient, neue poetologische Konzepte zu profilieren, zu konsolidieren und ihnen zur Durchsetzung zu verhelfen.

Diese These soll der Hauptteil der Untersuchung textanalytisch am Beispiel der italienischen Renaissance- und Barockliteratur belegen: hier wird zu zeigen sein, dass in den genannten Epochen vor allem jene Gattungen Metatextualität kultivieren, welche sich nicht durch Berufung auf die aristotelische Poetik legitimieren können – etwa die petrarkistische Lyrik, die Ritters epik der Renaissance, der Schäferroman und das Pastoraldrama, das barocke Epos und die Kunstmärchensammlung. Diese neuen Gattungen konstituieren sich in der poetologischen Diskussion, indem sie ihre Selbstreflexion den Texten selbst einschreiben und sich auf diese Weise eine Akzeptanz durch die Leserschaft erschließen.

Die Erstellung eines „Großen japanisch-deutschen Wörterbuches“ ist Gegenstand eines durch die Fritz Thyssen Stiftung mitfinanzierten Vorhabens von Prof. I. Hijiya-Kirschner, *Deutsches Institut für Japanstudien*, Tokyo.

Japanisch-deutsches Wörterbuch

Das japanisch-deutsche Wörterbuch soll als verlässliche Grundlage für zukünftige Generationen von Japanforschern dienen und die deutsch-japanischen Beziehungen auf allen Ebenen (Politik, Gesellschaft, Wirtschaft, Wissenschaft, Kultur) unterstützen. Das Wörterbuch ist als bilingual-lexikographische Dokumentation in erster Linie der japanischen Gegenwartssprache (seit dem Zweiten Weltkrieg) gedacht, schließt darüber hinaus aber auch die wissenschaftssprachlich prägende zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts (Anfang Meiji) ein. Es soll alles das aufnehmen, was in japanischen Tageszeitungen und nicht-fachspezifischen Periodika erklärungsfrei Verwendung findet, ferner das moderne Technik- und Wissenschaftsvokabular und Wendungen aus Sondersprachen wie Kinder- und Jugendsprache oder Slang. Insgesamt werden ca. 100.000 Stichwörter Aufnahme finden. Die Lemmata werden alphabetisch in Lateinumschrift und der üblichen japanischen Schreibweise gegeben; sie enthalten Angaben zu Wortklasse, Flexion etc. und eine am semantischen Netz des Deutschen orientierte Definitionsstruktur; ferner sollen sie durch möglichst lebendige und aktuelle Verwendungsbeispiele und Satzbelege illustriert werden.

Querschnittbereich „Bild und Bildlichkeit“

Die Entwicklung der Informationstechnologien zeitigt unabsehbare soziale, politische und kulturelle Nachwirkungen. Insbesondere die sogenannten Neuen Medien (Video, Internet, Cyberspace u.a.) lösen lebhaft Debatten aus, die sehr oft in spekulative Einschätzun-

gen und historische Prognosen mündeten. Der Zeitpunkt ist mittlerweile gekommen, die veränderte Rolle des Bildes kritisch und wissenschaftlich zu untersuchen. Es zeigt sich sehr schnell, dass sich neben der Bildkultur in den Künsten instrumentelle Bildwelten in den Wissenschaften ausgeformt haben. Seitdem Bilder technisch erzeugbar sind, verstärkte und verfeinerte sich die Möglichkeit, sie im Erkenntnisprozess einzusetzen. Die fortschreitende Bildtechnologie fungiert immer öfter als ein Auge von genuiner Leistungskraft, welches aus Theorie und Praxis der Natur- und der Biowissenschaften, einschließlich der Medizin, nicht mehr wegzudenken ist. Mehr als ein bloßes Hilfsmittel, für das es lange gegolten hat, wirkt das Bild auf den Charakter dessen ein, was es zu erkennen gibt. Es ist deswegen angemessen, von einem ikonischen Erkenntnismodell oder Paradigma zu sprechen, das neben dasjenige der Sprache und der Mathematik tritt, als eines Mediums der Generierung, der Mitteilung, der Veranschaulichung von Wissen. Um so mehr, als es über eine eigene Logik zu verfügen scheint, deren Beschaffenheit und Tragweite einer genaueren Untersuchung harren. Die fortschreitende technische Verfeinerung des ikonischen Instrumentariums, seine Effizienz und Nutzbarkeit sind geeignet, den Blick auf seine erkenntnisleitende Rolle zu verstellen. Um so wichtiger ist die in Gang befindliche Ausbildung eines reflexiven Wissens, auch in den Naturwissenschaften bzw. der Wissenschaftsgeschichte.

Der Aufstieg der Bilder, ihre veränderte Funktion im Haushalt des Wissens, setzt sie instand, das überkommene Gefüge der Disziplinen und Methoden neu zu erschließen. Die alte Teilung der zwei (oder auch drei) Kulturen beginnt sich zu verändern angesichts investigativer Bilder, die im Repräsentationsprozess der Naturwissenschaften von der subatomaren Welt bis zu derjenigen der Astronomie, in der Erforschung und Therapie des menschlichen Körpers, aber auch in der Kunst oder Historie entwickelt bzw. eingesetzt werden. Eine neue Plausibilität gewinnen Kooperationen, z.B. zwischen Physik, Biowissenschaften, Neurologie, Psychologie, Wissenschaftsgeschichte, Kunstgeschichte, Medienwissenschaft, Geschichte, Kulturwissenschaft u.a. Der erweiterte Gebrauch der Bilder erfordert zugleich auch eine Kritik, die imstande ist, die Grenzen der Wirksamkeit, die damit verbundenen Verzerrungen und Verkennungen, zu durchschauen.

Die Fritz Thyssen Stiftung ist bestrebt, Forschungen im Bereich des ikonischen Erkenntnismodells anzuregen und zu unterstützen. Im Zentrum stehen dabei Analysen von bildlichen Erkenntnisvorgängen und Repräsentationsformen, was aber Projekte zu ihrer neuen oder veränderten Nutzung keineswegs ausschließt. Eine besondere Chance besitzen dabei jene Disziplinen, die – wie die Kunst- und Kulturgeschichte oder auch die Philosophie – über einen differenzierten Bildbegriff verfügen, dann, wenn sie sich den erweiterten transdisziplinären Aufgaben stellen. Willkommen sind insbesondere solche Projekte, welche die eingefahrenen Bahnen verlassen, zwischen den getrennten Wissensfeldern Verbindungen und Zusam-

menhänge herstellen, interfakultäre Problemstellungen als Anfang einer veränderten Wissenskultur nutzen. Gefördert werden u.a. auch solche Unternehmen, die sich mit der Logik der Bilder, der Bildanthropologie, Problemen der Bildwissenschaft, der Bildkultur und Bildgeschichte, dem Verhältnis ästhetischer und kognitiver Leistungen oder der instrumentellen Rolle des Bildes im Repräsentationsprozess der Wissenschaften befassen.

Prof. R. Hoeps (*Arbeitsstelle für christliche Bildtheorie, theologische Ästhetik und Bilddidaktik*, Universität Münster) arbeitet mit Mitteln der Stiftung an „*Grundlinien der Bildtheologie*“.

*Bild-
theologie*

Das Bild und die abendländische Geschichte der Bilder sind im wesentlichen durch das Christentum geprägt, die materielle Bildkultur über Jahrhunderte hinweg beinahe ausschließlich durch religiöse Vorstellungen und Ansprüche bestimmt worden. Dennoch konnte die Theologie als akademische Disziplin bislang keine eigenständige Fachrichtung begründen, die sich mit dem Bild als wesentlicher Quelle theologischer Erkenntnis auseinandersetzt. Vielmehr werden die christlich relevanten Bilderfragen entweder nur beiläufig behandelt (Liturgiewissenschaft, Religionspädagogik) oder verlieren an wissenschaftlicher Differenzierung, sobald sie in kunst- und kulturwissenschaftlichen Zusammenhängen durch historische bzw. ästhetische Kategorien dominiert werden. Zudem gelang der wissenschaftliche Austausch zwischen den Kunst- und Kulturwissenschaften sowie der philosophischen Ästhetik auf der einen und der Theologie auf der anderen Seite nur sporadisch und war von vielen Zufälligkeiten abhängig.

Ziel des Vorhabens ist es, ein interdisziplinäres Forschungsfeld zu eröffnen, das die isoliert voneinander betriebenen Einzelstudien unter bildtheologischen Gesichtspunkten versammelt, die divergierenden Perspektiven in einen wechselseitigen Dialog bringt und in systematisch geordneten und überschaubaren Abhandlungen darstellt. Dabei sollen die einzelnen Beiträge Berührungspunkte zwischen kunst- bzw. kulturwissenschaftlichen und theologischen Fragestellungen im Hinblick auf Bild und Bildlichkeit markieren und Grundlagen der Verständigung zwischen den Disziplinen entwickeln.

Das Projekt, mit dessen Konzeption und Zielsetzung Neuland betreten wird, konnte in einem international und fachübergreifend besetzten Arbeitskreis diskutiert werden. Dabei konnten die relevanten Fragenkomplexe bestimmt und eine für die Publikation schlüssige Gliederung entwickelt werden. Die Publikation soll theologische Legitimationsfragen des Bildes klären, seine religiösen Funktionen und semantischen Aspekte abhandeln und das prekäre Verhältnis von Kunst und christlicher Religion in der Moderne thematisieren.

Reformato- rische Bild- konzepte

Mit Mitteln der Stiftung arbeitet Dr. S. Wegmann, (*Institut für Kunstgeschichte*, Universität Leipzig) an dem Forschungsprojekt „*Reformatorische Bildkonzepte. Die lutherische Konfessionalisierung in der Kunst des 16. Jahrhunderts*“.

Bei der Untersuchung soll es darum gehen, das reformatorische Bildverständnis kunstgeschichtlich einzuordnen und das Bildmedium im Prozess der konfessionellen Identitätsbildung fassbar zu machen. Inwieweit greifen Maler wie Lucas Cranach d.Ä., Lucas Cranach d.J., Veit Thim, Hans Kemmer und Wilhelm Gulden etc. auf katholische Traditionen zurück, um sie den reformatorischen Inhalten anzupassen? Wie gehen Künstler und Auftraggeber auf die neuen Herausforderungen ein, und über welche Bildmedien werden die neuen bzw. abgewandelten Aussagen transportiert? Im Rahmen des Projekts wird das Thema „Gesetz und Gnade“ beispielhaft herausgehoben, um die Eigenständigkeit reformatorischer Bilderfindungen deutlich zu machen. So wurden den Darstellungen des mosaischen Gesetzes immer wieder Szenen der christlichen Gnade gegenübergestellt, um damit u.a. Position gegenüber dem Papst zu beziehen, denn allein durch den Glauben und nicht etwa durch die Werke der Barmherzigkeit, wie die katholische Lehre betont, gelangt man reformatorischen Vorstellungen zufolge ins Himmelreich. Eine weitere Strategie sah vor, traditionelle Darstellungen, die von der biblischen Textvorlagen abwichen, zu korrigieren bzw. durch Beifügen von Texten im Sinne des lutherischen Gedankens deutlich lesbar zu machen. Nicht immer sind die Innovationen gegenüber geläufigen Bildvorstellungen so entschieden zu greifen; oft kommt die reformatorische Bildidee nur in Details zum Ausdruck, da traditionelle Aufgaben der Künstler erhalten geblieben waren, obwohl sie aus Sicht der Reformatoren keine heilsnotwendige Funktion im Kultus mehr besessen haben. So war der Epitaph zunächst nur im Kontext der Totenandacht zu verstehen, und es stellt sich die Frage, warum protestantische Auftraggeber Epitaphe bestellten, wenn doch der lutherische Glaube das Totengedächtnis aus dem Kirchenraum zu verbannen suchte.

Während Theologie und Geschichtswissenschaften zum Thema der Konfessionalisierung im 16. Jahrhundert Stellung genommen haben, fehlt es bislang an einem umfassenden kunsthistorischen Beitrag. Um die Strategien der Reformationskunst gegenüber der katholischen Tradition herausarbeiten zu können, Bildprogramme, Funktionszusammenhänge sowie künstlerische Innovationen vor dem Hintergrund der konfessionellen Entwicklung begreifbar zu machen, müssen zunächst die oft in Vergessenheit geratenen Künstler erst einmal erfasst und die vielfältigen Bildquellen katalogisiert werden. Das Hauptaugenmerk soll dabei auf der Werkstatt Lucas Cranachs d.Ä. und seines Sohnes liegen, zumal für den jüngeren Cranach nach wie vor weder ein Werkkatalog noch eine Monographie vorliegt. In diesem Zusammenhang soll eine Datenbank zur Reformationskunst aufgebaut werden, in der längerfristig sämtliche deutschsprachigen Künstler mit ihren Werken eingearbeitet werden

sollen. Da ein beträchtlicher Teil der Werke bislang lediglich in Inventaren verzeichnet ist und keine weitere wissenschaftliche Bearbeitung gefunden hat, soll mit dieser Datenbank eine Grundlage geschaffen werden, die ideale Voraussetzungen für nachfolgende Untersuchungen bieten wird.

Prof. R. Galle (*Fachrichtung Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft*, Universität Duisburg-Essen) erhält für das Forschungsvorhaben „*Porträt und Roman. Personengestaltung und deren Interferenz mit der Darstellung bildhafter Porträts im Roman*“ Fördermittel der Stiftung.

Porträt und Roman

Der seit der Antike tradierte Topos, in dem Malerei als stumme Poesie und Poesie als redende Malerei bezeichnet wird, steht für eine wechselseitige Befruchtung von Sprach- und Bildkunst. In dieser Funktion wirkt er auch ungeachtet der kategorialen Trennung, die Lessing im Laokoon zwischen beiden Kunstformen vorgenommen hat, bis in die Gegenwart hinein. Das Projekt setzt bei dieser Wechselbeziehung der Künste ein und stellt im weiteren eine sehr spezifische Konstellation des Romans, die Personengestaltung, in das Zentrum der Untersuchung.

Grundlegend ist dabei eine berühmte These Benjamins, der zufolge „das Individuum in seiner Einsamkeit“ als die „Geburtskammer des modernen Romans“ anzusehen ist. Die für das Epos geltende Dominanz der Ereignisse wird durch die Abenteuer der Seele als Strukturprinzip des Romans abgelöst. Rückt mittels dieser These ein breites Spektrum von Formen der Individualisierung und De-Individualisierung in den Vordergrund des Romans, wie er sich seit dem 17./18. Jahrhundert entwickelt hat, so avanciert die Personengestaltung wie selbstverständlich zum Herzstück dieser Gattung und gewinnt für deren weitere Aufarbeitung eine Schlüsselfunktion.

Leitgedanke der Untersuchung ist, dass diese Personengestaltung durch die Tradition der bildenden Künste mitgeprägt wird und häufig als ein Zusammenspiel beider Kunstformen in Szene gesetzt wird. Dieser Ansatzpunkt wird nicht zuletzt gestützt durch die Beobachtung, dass annähernd parallel zum Primat der Individualitätsthematik und ihrer Formgebung im Roman die Porträtmalerei ihrerseits die sukzessive Herausbildung, Vervollkommnung und auch entschiedene Infragestellung von Individualität als zumindest latenten Fluchtpunkt ihrer Entwicklung kennt.

Vor diesem kulturgeschichtlich markierten Hintergrund ist der gleichermaßen eingeschränkte und zentrale Gegenstand des Projekts folgendermaßen zu bestimmen: Es geht darum, die in Romanen rekurrente erzählerische Vergegenwärtigung von (gemalten) Porträts in ihrer Eigenschaft als sekundäre Personengestaltung zu analysieren, in Bezug zu setzen zur primären Personendarstellung der Protagonisten und die solchermaßen gewonnene Relationierung frucht-

bar zu machen für eine am Individualitätsbegriff orientierte Funktionsbestimmung des Romans.

Arbeitshypothese ist dabei, dass die Relation von primärer und sekundärer Personendarstellung als *mise en abîme* des Romans zu fungieren vermag. Für die Entfaltung der These bieten sich insbesondere drei historische Schwerpunktbildungen an:

- Der Roman des ausgehenden 18. und frühen 19. Jahrhunderts, der als Reaktion auf die Physiognomik-Debatte und im Kontext der kunsttheoretischen Porträt-Diskussion des 18. Jahrhunderts zu lesen ist (Rousseau, Wieland, Goethe, Jean Paul, Balzac).
- Der Roman des ausgehenden 19. und des beginnenden 20. Jahrhunderts, in der die Krise des bürgerlichen Individuums und die darauf antwortende Krise des überkommenen Porträts in der bildenden Kunst zahlreiche Entsprechungen und Gegenreaktionen in der Literatur hervorruft (Huysmans, O. Wilde, d'Annunzi, J. Roth, Th. Mann).
- Der Roman der Nachkriegszeit, der unter der doppelten Voraussetzung von Identitätsdiffusion und medialer Beschleunigung steht und hierauf mit spezifischer Veränderungen in der Personendarstellung reagiert (Sartre, N. Sarraute, Cl. Simon).

Im Berichtszeitraum ist folgende Publikation erschienen:

Galle, Roland: „Das Porträt war ohne Kopf“. Über den Entzug der Ähnlichkeit in der Kunst der Jahrhundertwende. – In: *Fin de siècle*. Hrsg.: Rainer Warning; Winfried Wehle. München 2002. S. 47-72.

Thyssen Vorlesungen

Nach dem Modell angelsächsischer „Lectures“ richtete die Fritz Thyssen Stiftung bereits 1979 eine Serie von Thyssen-Vorträgen ein. Gerade für Wissenschaftler in benachbarten Fachgebieten sind solche Vorträge wertvoll, da sie oft Zusammenfassungen neuer Forschungen darstellen, von denen viele Anregungen ausgehen können. Die Stiftung betrachtet die Einführung solcher Vortragsreihen als ein von ihr besonders zu förderndes Anliegen.

Bisher wurden fünf Vortragsfolgen abgeschlossen:

- „Preußen – seine Wirkung auf die deutsche Geschichte“ in Berlin,
- „Auseinandersetzungen mit der Antike“ in München,
- „1945 und die Folgen – Kunstgeschichte eines Wiederbeginns“ in Köln,
- „Das künftige Mitteleuropa – Tradition und Perspektiven“ in Prag,
- „The Impact of German Tradition on the Humanities and Sciences“ in Tel Aviv und Jerusalem.

Gemeinsam mit dem Präsidenten der Humboldt-Universität (Prof. J. Mlynek) eröffnete der Vorsitzende des Kuratoriums der Fritz Thyssen Stiftung (Dr. K. Liesen) im Dezember 2001 in Berlin eine neue Vorlesungsreihe unter dem Titel „*Berliner Thyssen-Vorlesungen zur Ikonologie der Gegenwart*“. Verantwortlich für die wissenschaftliche Organisation und Durchführung sind Prof. G. Boehm, (*Kunsthistorisches Seminar*, Universität Basel) und Prof. H. Bredekamp (*Kunstgeschichtliches Seminar*, Humboldt-Universität Berlin).

Visuelle Kompetenz gehört zu den Grundanforderungen so gut wie jeder wissenschaftlichen Disziplin und jeder Technik; sie verbindet gleichermaßen Kultur- wie Naturwissenschaften. Der ubiquitären Nutzung steht jedoch die Unsicherheit gegenüber, was Bilder über den jeweiligen Anlass hinaus zu leisten vermögen und wie sie erkenntnistheoretisch zu beurteilen sind. So aufwendig auch vor allem technische Bilder gestaltet werden, so unbefriedigend erscheint es, dass bis heute eine weitgehend abbildhafte Theorie vorherrscht, welche die Bilder in ihrem eigenen Medium entwertet und entschärft.

Aus diesem Grund steht die Vorlesungsreihe unter dem Generaltitel „Ikonologie der Gegenwart“. Mit dem Hinweis auf die vor etwa hundert Jahren gegründete, mit dem Namen Aby Warburg verbundene Ikonologie soll betont werden, dass Bilder eine unübertragbare Autonomie besitzen, gegenüber der eine umso höhere Anstrengung aufzuwenden ist, um sie historisch und begrifflich zu bestimmen. „Ikonologie der Gegenwart“ bedeutet in diesem Sinn die Begründung einer „Logik der Bilder“.

Im Rahmen der „Thyssen-Vorlesungen zur Ikonologie der Gegenwart“ hielt am 14. November 2002 Prof. Karl Kardinal Lehmann an der Humboldt-Universität zu Berlin einen Vortrag zum Thema „Das Bild zwischen Glauben und Sehen“



Für die Auftaktveranstaltung am 4.12.2001 im Audimax der Humboldt-Universität zu Berlin konnte der Leiter der Documenta 11, Okwui Enwezor, gewonnen werden. Der Vortrag wurde im Frühjahr 2002 publiziert:

Enwezor, Okwui: Großausstellungen und die Antinomien einer transnationalen globalen Form. – München: Fink, 2002. 59 S. (Berliner Thyssen-Vorlesung zur Ikonologie der Gegenwart; H. 1)

Am 26.6.2002 hielt Prof. Barbara Stafford (Universität Chicago/Arnhem-Professorin an der Humboldt-Universität zu Berlin) einen Vortrag zum Thema „Image in the Middle: Analogy as Media Theory“.

Am 14.11.2002 sprach Prof. Karl Kardinal Lehmann (Vorsitzender der Deutschen Bischofskonferenz) zum Thema „Das Bild zwischen Glauben und Sehen“.

Die Frage „Wie kommt das Böse in die Welt?“ stand im Mittelpunkt des Vortrags, den Prof. Wolfram Högerebe (Philosophisches Seminar, Universität Bonn) am 17.06.2003 an der Humboldt-Universität zu Berlin hielt.

Staat, Wirtschaft und Gesellschaft

Für die Moderne ist die zunehmende Beschleunigung des gesellschaftlichen Wandels von zentraler Bedeutung. Im Zeitalter der Globalisierung hat dieser Beschleunigungsprozess zu Veränderungen der sozialen Lebenswelt geführt, die die Grundlagen nationaler Rechts- und Wirtschaftsordnungen erschüttern, den Anspruch des demokratischen Verfassungsstaates, das einzig legitime Modell politischer Ordnung in der modernen Welt zu sein, in Frage stellen, traditionale Institutionen menschlichen Zusammenlebens verändern und bis in die Alltagswelt des einzelnen hinein Chancen für neue Kulturkontakte eröffnen, damit zugleich aber auch die Gefahren neuer Kulturkonflikte erhöhen. Diese Wandlungsprozesse stellen auch Selbstverständlichkeiten in Frage, die bisher in vielen Disziplinen erkenntnisleitend waren: wenn beispielsweise Nationalökonomien zunehmend in der Weltwirtschaft aufgehen, internationale Rechtsordnungen nationale Rechtsregime in die Schranken weisen und Nationalstaaten sich zu größeren Einheiten zusammenschließen und sich damit ihrer Souveränität begeben, können davon Wissenschaften nicht unberührt bleiben, deren Gegenstände die Wirtschaft, das Recht und der Staat sind.

Im Förderungsbereich „Staat, Wirtschaft und Gesellschaft“ will die Fritz Thyssen Stiftung insbesondere Forschungsvorhaben unterstützen, die die Voraussetzungen und die Folgen der Wandlungsprozesse untersuchen, die die heutigen Gesellschaften kennzeichnen. Sie konzentriert sich dabei auf Projekte, die sich den Wirtschaftswissenschaften, den Rechtswissenschaften, der Politikwissenschaft, der Soziologie und der Ethnologie zuordnen lassen. Sie schließt damit Forschungen in anderen Bereichen der Sozialwissenschaften nicht aus. Sie fördert Projekte, die die Methodenvielfalt produktiv befördern und komparativ orientiert sind – sowohl, was den europäischen Raum als auch europäübergreifende Fragestellungen angeht. Sie legt besonderen Wert auf die Förderung von Projekten, die an der Schnittstelle mehrerer Disziplinen angesiedelt sind. Nicht zuletzt werden solche interdisziplinären Projekte im Querschnittsbereich der „Internationalen Beziehungen“ unterstützt, welchen die Stiftung traditionell fördert.

Die Stiftung will sowohl Projekte exemplarischen Zuschnitts mit deutlich empirischem Charakter fördern als auch Arbeitsvorhaben, die vorrangig von theoretischen Interessen geleitet werden.

Wirtschaftswissenschaften

Gravierende Arbeitsmarktprobleme im Hinblick auf die erschreckend hohe und persistente Arbeitslosigkeit, demographischer Wandel, Veränderungen der Verlaufsmuster von Wachstum und Konjunktur, ein tiefgreifender Wandel des institutionellen Gefüges der nationalen Wirtschaften und der internationalen Wirtschaftsbeziehungen im Rahmen des internationalen Standortwettbewerbs

sowie globale Verteilungsfragen fordern insbesondere die Wirtschaftswissenschaften heraus. Viele dieser Erscheinungen sind im Rahmen zuvor herrschender Erklärungssysteme nicht zutreffend analysiert worden. Der Bedarf an theoretisch abgestützten und empirisch sorgfältig überprüften Diagnosen und Erklärungen ist deshalb groß. Beiträge zur Erforschung noch nicht ausreichend verstandener wirtschaftlicher Erscheinungen und ihrer Konsequenzen für Wirtschaft, Gesellschaft und das politische System zu fördern, ist ein Ziel der Fritz Thyssen Stiftung. Die folgenden Stichworte mögen Hinweise auf Prioritäten geben. Doch sollen sie nicht davon abhalten, auch andere innovative Projekte zu unterbreiten.

Im Mittelpunkt der Förderung sollen interdisziplinär und empirisch angelegte Projekte stehen. Dies betrifft zum einen die Teilgebiete der Wirtschaftswissenschaft wie beispielsweise Volkswirtschaftslehre, Betriebswirtschaftslehre, Ökonometrie, Wirtschaftsgeschichte, zum anderen die Nachbardisziplinen wie etwa Soziologie, Rechtswissenschaft und Politische Wissenschaften. Vorzug genießen Studien mit einer soliden theoretischen Grundlage, einer überzeugenden Überprüfung mit Hilfe anspruchsvoller Verfahren der empirischen Wirtschaftsforschung und wirtschaftspolitisch gehaltvollen, innovativen Schlussfolgerungen. International vergleichende Forschungen sind besonders willkommen.

Themen für gesamtwirtschaftliche Analysen können sich beispielsweise auf die EU-Erweiterung, die internationale Migration, die institutionellen Regelwerke etwa auf dem Arbeitsmarkt und die Herausforderungen an die Systeme der sozialen Sicherung beziehen. Einzelwirtschaftliche, insbesondere betriebswirtschaftliche Studien können unter anderem Finanzmarktanalyse oder Aspekte aus dem Bereich der „Corporate Governance“ zum Inhalt haben, wohingegen die üblichen Befragungen von Unternehmen nur ausnahmsweise gefördert werden. Enge Bezüge zu den Wirtschaftswissenschaften weisen etwa das Arbeitsrecht und das Wettbewerbsrecht auf, die Soziologie kann wichtige Beiträge zu Erwerbsbiographien und die Politischen Wissenschaften zur Erklärung und Überwindung institutioneller Starrheiten liefern, um jeweils nur eines unter zahlreichen Beispielen aufzuführen.

Prof. W. Franz, *Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung (ZEW)*, Mannheim, erhält Fördermittel für das Projekt *„Qualifikation und Arbeitsmarkterfolg in Deutschland und Frankreich – Der Einfluss von bildungs- und familienpolitischen Maßnahmen im Vergleich“*.

*Arbeitsmarkt
Qualifikation*

In einer vergleichenden Analyse zwischen Deutschland und Frankreich wird der Zusammenhang zwischen individueller Qualifikation und dem daraus auf dem Arbeitsmarkt resultierenden Erfolg untersucht. Vor dem Hintergrund unterschiedlicher nationaler Bildungssysteme und Rahmenbedingungen bezüglich der Vereinbarkeit von Familie und Beruf soll eine mikroökonomische Analyse des Bildungs- und Erwerbsverhaltens auf Basis von deutschen und

französischen Individualdaten Ansatzpunkte für eine effizientere Gestaltung der Bildungs- und Familienpolitik in Deutschland liefern.

Nach einem Vergleich des deutschen und französischen Bildungssystems wurde zunächst eine Analyse der Bildungsstrukturen durchgeführt. In einem nächsten Schritt wurden die Einflussfaktoren des höchsten erreichten Bildungsniveaus in beiden Ländern untersucht und ein methodischer Rahmen für eine solche Analyse entwickelt: Trotz wesentlicher Unterschiede in der Gestaltung der Bildungssysteme und in der Verteilung der Bildungsabschlüsse, sind sich die beiden Länder in Bezug auf den Einfluss des familiären Hintergrunds erstaunlich ähnlich.

Als nächstes wurde die Auswirkung der Ausbildung auf das Arbeitslosigkeitsrisiko in Deutschland und Frankreich untersucht. Dabei wurde zwischen zwei Risikokomponenten unterschieden: dem Risiko des Eintritts in die Arbeitslosigkeit und dem Risiko, keine Wiederbeschäftigung zu finden. Die Analysen zeigen, dass sowohl die Wahrscheinlichkeit in Arbeitslosigkeit zu geraten als auch die Wiederbeschäftigungschancen der Arbeitslosen in Frankreich höher sind. Tendenziell sinkt das Arbeitslosigkeitsrisiko mit zunehmendem Ausbildungsniveau, aber weiterführende berufliche Qualifikationen (z.B. Fachschulabschluss) scheinen in Deutschland eine besonders gute Absicherung gegen das Arbeitslosigkeitsrisiko zu bieten.

Um die Bewertung der im Laufe der Erwerbskarriere erworbenen Berufserfahrung in Deutschland zu ermitteln, wurde in mehreren Analysen der Frage nachgegangen, inwieweit unterschiedliche Lohnprofile von Frauen und Männern durch zurückliegende Erwerbsunterbrechungen erklärt werden können. In einer der Untersuchungen wurde nach Art der Unterbrechung unterschieden. Auf diese Weise konnten die Lohneffekte auf Grund von formalem Erziehungsurlaub, darüber hinaus gehenden Erziehungsphasen, Arbeitslosigkeit und anderen Gründen identifiziert werden. Während bei Männern v.a. die Arbeitslosigkeit langfristige Einkommensnachteile mit sich bringt, sind die Löhne von Frauen stärker durch Erziehungszeiten betroffen. Teilzeitphasen wirken sich weniger negativ auf das spätere Einkommensprofil aus.

In einer vergleichenden Analyse für Frankreich und Deutschland wurde anschließend geprüft, welche sozio-ökonomischen Faktoren die Wahrscheinlichkeit beeinflussen, dass Frauen ein Jahr nach der Geburt eines Kindes eine Voll- oder Teilzeit-Beschäftigung aufnehmen. Hierbei zeigt sich insbesondere, dass die familienpolitischen Maßnahmen der neunziger Jahre in beiden Ländern keinen Anstieg der Wiederbeschäftigung zur Folge hatten.

Schließlich wurde in einer Mikrosimulation eine Reform des deutschen Steuer-Transfer-Systems untersucht. Ersetzt wurde das deut-

sche Ehegattensplitting plus Kindergeld/-freibetrag durch ein Familiensplitting, angelehnt an das französische System. Die zu erwartenden Beschäftigungs- und Wohlfahrtseffekte stellten sich als überraschend gering heraus. Nur Frauen in Haushalten mit hohem Einkommen zählten zu den Gewinnerinnen solch einer Reform.

Im Berichtszeitraum sind folgende Publikationen erschienen:

Beblo, Miriam, et al.: Family tax splitting. A microsimulation of its potential labour supply and intra-household welfare effects in Germany. – Mannheim: ZEW, 2003. (ZEW discussion paper; 03-32. [Im Druck])

Beblo, Miriam und Elke Wolf: Die Folgekosten von Erwerbsunterbrechungen. – In: Vierteljahrshefte zur Wirtschaftsforschung. 71. 2002. S. 83-94.

Beblo, Miriam und Elke Wolf: How much does a year off cost? Estimating the wage effects of employment breaks and part-time periods. – In: Cahiers Economiques de Bruxelles, 45,2. 2002. S. 191-217.

Beblo, Miriam und Elke Wolf: The wage penalties of heterogeneous employment biographies. An empirical analysis for Germany, Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung. – Mannheim: ZEW, 2002. 23 Bl. (ZEW working paper)

Lauer, Charlotte: Education and unemployment. A French-German comparison. – Mannheim: ZEW, 2003. (ZEW discussion paper) [Im Druck]

Lauer, Charlotte: Family background, cohort and education. A French-German comparison. Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung. – Mannheim: ZEW, 2002. 34 S. (ZEW discussion paper; 02-12)

Lauer, Charlotte: Family background, cohort and education. A French-German comparison based on a multivariate ordered probit model of educational attainment. – In: Labour Economics. 10. 2003. S. 231-251.

Lauer, Charlotte: A model of educational attainment. Application to the German case. Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung. – Mannheim: ZEW, 2002. 31 S. (ZEW discussion paper; 02-06)

Lauer, Charlotte und Andrea M. Weber: Employment of mothers after childbirth. A French-German comparison. Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung. – Mannheim: ZEW, 2003. (ZEW mimeo)

*Sozial-
transfer-
systeme
in Europa*

Prof. R. Schwager, *Universität Göttingen und Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung (ZEW)*, Mannheim, und Prof. G. Waghel, *Institut für Volkswirtschaftslehre*, Universität Hohenheim, erhielten für das Projekt „*Sozialtransfersysteme in Europa: Ausgestaltung, Umverteilungseffekte und politökonomische Erklärungsansätze*“ Fördermittel.

Angesichts der steigenden Sozialabgabenbelastung in Europa war dieses Projekt von der Fragestellung motiviert, inwieweit die europäischen Sozialsysteme ihrer Aufgabe gerecht werden, Armut, Ungleichheit und existenzielle Unsicherheit in der Bevölkerung zu reduzieren. Hierbei sollte der Zusammenhang zwischen den implementierten Strategien sozialer Sicherung und ihren Umverteilungseffekten untersucht und die Basis für eine politökonomische Erklärung der bestehenden Unterschiede erarbeitet werden. Die Vorgehensweise gliederte sich in vier Teilschritte.

- Im ersten Teil des Projekts wurde eine Bestandsaufnahme und Klassifizierung der europäischen Sozialsysteme vorgenommen. Hinsichtlich der Einkommensersatzleistungen ist ein Trend weg von rein beitrags- bzw. einkommensabhängigen Leistungen zu einem Kombi-System aus beitrags- bzw. einkommensabhängigen Leistungen mit einer pauschalen Untergrenze festzustellen. Im Hinblick auf den Deckungsgrad ist eine Tendenz zur Ausweitung der Systeme auf Erfassung aller Arbeitnehmer und eines Teils der Selbständigen zu konstatieren. Die erstellten Klassifikationen sind hauptsächlich durch die Unterschiede in den Einkommensersatzsystemen determiniert. Die vielerorts befürchtete Konvergenz nach unten ist bisher nicht eindeutig festzustellen.
- Im zweiten Teil wurde eine Analyse der Umverteilungseffekte durchgeführt. Dabei konnten sowohl für die Gesamtsysteme als auch für verschiedene Sozialversicherungszweige in den untersuchten europäischen Ländern unterschiedliche Wirkungen beobachtet werden.
- Im dritten Teil des Projekts wurde eine politökonomische Untersuchung der Ursachen für die Persistenz von bedürftigkeitsgeprüften Systemen durchgeführt. Es wurden zwei Modelle eines stilisierten politischen Entscheidungsprozesses zur Erklärung der Transferansprüche entwickelt. In beiden Modellen wird die Existenz von anreizfeindlichen Transfersystemen dadurch erklärt, dass die politisch dominierende Mittelschicht ein Interesse daran hat, Statusdifferenzen und Lohndifferenziale aufrecht zu erhalten.
- Im vierten Teil wurden politische Schlussfolgerungen erarbeitet. Hinsichtlich des Systemvergleichs zeigte sich für die Gesamtsysteme, dass die südeuropäischen Länder im Hinblick auf ihre Verteilungseffekte schwach abschneiden, während besonders die Gesamtsysteme in Großbritannien, Dänemark und Frankreich gute Ergebnisse erzielten. In den Teilsystemen hingegen sind die

beitragsabhängigen Leistungen den Pauschalleistungen überlegen. Für die bedürftigkeitsgeprüften Leistungen konnte weder eine deutlich erhöhte distributive Effizienz noch höhere Verwaltungskosten festgestellt werden. Auch die Indikatoren für soziale Ausgrenzung fallen nicht signifikant höher aus. Eine Harmonisierung der Systeme ist aufgrund der unterschiedlichen Sozialstaats-Traditionen sowie der Möglichkeit, dass bestehende Unterschiede den jeweiligen Mehrheitswillen reflektieren, eher unwahrscheinlich.

Folgende Publikationen sind bisher aus dem Projekt hervorgegangen:

Hölsch, Katja: The effect of social transfer in Europe. An empirical analysis using generalized Lorenz curves. – Stuttgart: Univ. Hohenheim, Institut für Volkswirtschaftslehre, 2002. 21 S. (Hohenheimer Diskussionsbeiträge; Nr. 212/2002)

Auch ersch. als: Luxembourg Income Study/Working Paper; No. 317. 2002.

Auch ersch. im: Review of Income and Wealth, Referee-Prozess.

Hölsch, Katja und Margit Kraus: European schemes of social assistance. An empirical analysis of set-ups and distributive impacts. Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung. – Mannheim: ZEW, 2002. 31 S. (ZEW Discussion Paper; No. 02-51)

s.a. <http://www.lisproject.org/publications/liswps/312.pdf>

Auch ersch. als: IRISS Working Paper Series; No. 2002-02.

Auch ersch. als: Luxembourg Income Study/Working Paper; No. 312. 2002.

Auch ersch. in: Journal of Social Policy, Referee-Prozess.

Auch ersch. als: Hohenheimer Diskussionsbeiträge; Nr. 208/2002.

Hölsch, Katja und Margit Kraus: Poverty alleviation and the degree of centralisation in European schemes of social assistance. Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung. – Mannheim: ZEW, 2003. 35 S. (ZEW Discussion Paper; No. 03-16)

s.a. <ftp://ftp.zew.de/pub/zew-docs/dp/dp0316.pdf>

Auch ersch. als: Hohenheimer Diskussionsbeiträge; No. 219/2003.

Kraus, Margit: Social security strategies and redistributive effects in European social transfer systems. – Mannheim: ZEW, 2000. (ZEW Discussion Paper; No. 00-40)

Prof. K.-D. Henke, *FG Finanzwissenschaft und Gesundheitsökonomie, Institut für Volkswirtschaftslehre*, Technische Universität (TU) Berlin wurden Mittel bewilligt für das Projekt „*Deutschlands Soziale Sicherung am Scheideweg? Nachhaltige Auswege aus der Dauerkrise*“.

*Soziale
Sicherung
in Deutsch-
land*

Durch die vielfältigen einschneidenden Veränderungen der weltweiten Wirtschaftsbeziehungen ist das bewährte deutsche System

der sozialen Sicherung in eine lang anhaltende Krise geraten, die sich im Laufe der Zeit immer weiter verschärft. Die meisten wissenschaftlichen Untersuchungen befassen sich immer noch mit der Erarbeitung der Ursachen der Sozialstaatskrise, anstatt sich mit konkreten Auswegen aus dem Dilemma zu befassen. Das durchgeführte Forschungsprojekt setzt genau an dieser Stelle an. Es hat als Ziel, ein Reformprojekt zu untersuchen, das einen nachhaltigen Ausweg und damit ein zukunftssträftig umgestaltetes Gesundheitssystem als Teil der Sozialen Sicherung in Deutschland beschreibt.

In internationalen Benchmarks erscheint das Gesundheitssystem Singapurs fast durchgängig auf den vorderen Plätzen. Singapur hat ein einzigartiges Gesundheitssystem entwickelt, das – bei hohen Qualitätsstandards – seit seiner Einführung im Jahre 1984 die Gesundheitsausgaben auf sehr niedrigem Niveau hält. Einschließlich staatlicher Ausgaben wurden in Singapur im Jahre 1999 nur 3 Prozent des Bruttoinlandsproduktes für Gesundheit ausgegeben. In Deutschland wurden im gleichen Zeitraum hingegen 10,8 Prozent des Bruttoinlandsproduktes für Gesundheit verausgabt.

Seine Form der Mittelaufbringung gilt in Fachkreisen als besonders visionär, da es in besonderem Maße auf privater Vorsorge aufbaut, die in Deutschland auch unter dem Stichwort Kapitaldeckung diskutiert wird. Konkret zahlt jeder Bürger monatlich einen Teil seines Bruttoeinkommens sowohl in eine Krankenversicherung als auch auf ein obligatorisches Gesundheitssparkonto ein. Die Krankenversicherung erstattet nur Ausgaben für teure stationäre Krankenhausaufenthalte und chronische Krankheiten. Die übrigen Ausgaben finanziert jeder Bürger selbst durch sein individuelles Gesundheitssparkonto. Für einkommensschwache Teile der Bevölkerung wird die Gesundheitsversorgung aus Steuermitteln aufgebracht.

Im Rahmen eines Forschungsaufenthaltes in Singapur wurde das Gesundheitssystem eingehend untersucht. Dabei wurden Interviews mit Wissenschaftlern und Praktikern des Gesundheitswesens durchgeführt und diverse Krankenhäuser bzw. Arztpraxen besichtigt.

Als Ergebnis des Forschungsaufenthaltes kann festgehalten werden, dass die private Vorsorge in Form eines Gesundheitssparkontos zu einer hohen Patientensouveränität geführt hat. Da die Patienten finanziell an den Ausgaben direkt beteiligt sind, legen sie sehr viel Wert darauf, die Behandlungsform entscheidend mitzubestimmen. Darüber hinaus stellt das Instrument der Medical Savings Accounts eine Möglichkeit dar, das Gesundheitssystem zumindest teilweise gegen die Alterung der Bevölkerung zu immunisieren, da jeder Bürger für sich spart und nicht auf das Einkommen anderer Generationen angewiesen ist.

Insgesamt könnte das vorgestellte Konzept einen ersten Schritt zu einer nachhaltigeren Gestaltung der Mittelaufbringung des deutschen Gesundheitssystems darstellen. In der Rentenversicherung

wurde im Rahmen der „Riester-Rente“ bereits eine teilkapitalgedeckte Lösung realisiert. Um den Gesundheitsmarkt als zukunfts-trächtigen Wachstumsmarkt und personalintensive Dienstleistungsbranche nicht zu gefährden, muss in den nächsten Jahren dringend auch eine Diskussion über eine Ansparlösung in der Gesetzlichen Krankenversicherung geführt werden.

Folgende Publikationen sind im Kontext des Forschungsprojektes bereits entstanden:

Henke, K.-D., et al.: Eine ökonomische Analyse unterschiedlicher Finanzierungsmodelle der Krankenversorgung in Deutschland. Evaluating reform proposals for financing health care in Germany. – In: Zeitschrift für Gesundheitswissenschaften / Journal of Public Health. [Im Druck]

Henke, K.-D., et al.: Reformvorschläge zur Finanzierung der Krankenversorgung in Deutschland unter besonderer Berücksichtigung der Kapitaldeckung. – Berlin: Berliner Zentrum Public Health, 2002. (Blaue Reihe; 2002-05)

Schreyögg, Jonas: Finanzierung des Gesundheitssystems durch „Medical Savings Account“.- In: List Forum für Wirtschafts- und Finanzpolitik. 28. 2002. S. 157-173.

Schreyögg, Jonas: Medical savings accounts als Instrument zur Reduktion von moral hazard Verlusten bei der Absicherung des Krankheitsrisikos. Technische Universität Berlin, Wirtschaftswiss. Dokumentation, Fak. VIII. – Berlin, 2002. 24 Bl. (Diskussionspapier/TU Berlin; 2002, 5)

Priv. Doz. Dr. A. Freytag, *Institut für Wirtschaftspolitik* an der Universität zu Köln, erhält Fördermittel für das Projekt „*Technologieschocks, Konjunkturzyklus und Wachstumstrend: Implikationen für die Geldpolitik*“.

Technologieschocks und Geldpolitik

Die Wiederkehr des „investment-boom-and-bust-cycle“, der u.a. zu Ende des 19. und zu Anfang des 20. Jahrhunderts aufgetreten ist und jetzt auch wieder in den USA und teilweise in Europa zu beobachten ist, hat die Frage aufgeworfen, welchem Indikator die Geldpolitik die größte Bedeutung schenken soll, wenn sie sowohl für Preisniveaustabilität sorgen als auch verhindern soll, dass Spekulationsblasen an den Finanzmärkten zu schmerzhaften realwirtschaftlichen Verwerfungen führen. Neben dem Problem einer Spekulationsblase stellt sich dabei die Frage, inwieweit es der Zentralbank möglich ist zu diagnostizieren, ob ein Technologieschock die Wachstumsrate des Bruttoinlandsprodukts dauerhaft erhöht und folglich der gleichgewichtige Realzins dauerhaft steigt.

Als Indikatoren für geldpolitische Entscheidungen bieten sich dabei die Geldmenge an sowie die Outputlücke, die aus der Differenz

zwischen tatsächlichem Bruttoinlandsprodukt und dem Produktionspotential besteht; das Produktionspotential stellt dabei das Outputniveau dar, das bei Normalauslastung aller Produktionsfaktoren erreicht würde. Das Ziel dieses Projektes ist es zu untersuchen, welches geldpolitische Konzept dafür geeignet ist, um auf diese Herausforderungen optimal zu reagieren.

Die im Rahmen des Projektes angestellten Untersuchungen zur Frage, inwiefern sich die Outputlücke als Indikator für geldpolitische Entscheidungen eignet, haben ergeben, dass die Berechnung dieser Größe mit großen Unsicherheiten verbunden ist. Das resultiert daraus, dass das Produktionspotential geschätzt werden muss, da es keine beobachtbare Größe ist, und aus dem Fakt, dass das tatsächliche Bruttoinlandsprodukt teilweise erheblichen Revisionen unterliegt. Die Untersuchungen zeigen, dass gerade in Zeiten wirtschaftlicher Veränderungen diese Unsicherheiten dazu führen können, dass die Outputlücke je nach Berechnungsmethode sehr unterschiedliche Empfehlungen für geldpolitische Entscheidungen geben kann und daher nur mit großer Vorsicht als Indikator zu benutzen ist. Diese Ergebnisse wurden auf mehreren Tagungen vor internationalem Fachpublikum präsentiert:

Clausen, Jens R.: Real-time output gap estimates for Germany. Implications for monetary policy. – Köln, 2003. (Institut für Wirtschaftspolitik: Internes Diskussionspapier)

Globalisierung der Finanzmärkte

Dr. M. Buch, *Institut für Weltwirtschaft*, Kiel, wurden 2003 Mittel bewilligt für das Projekt: „*Volatility in the Global Economy: The Role of Financial Markets*“.

Die Integration der internationalen Finanz- und Kapitalmärkte hat in den vergangenen Jahrzehnten rapide zugenommen. Bestärkt durch die Erfahrung mit internationalen Finanzkrisen, hat sich in den letzten Jahren die Überzeugung gebildet, dass die Liberalisierung der Finanzmärkte auch negative Effekte auf die makroökonomische Stabilität haben kann.

Aus theoretischer Sicht kann die Globalisierung der Finanzmärkte positive wie negative Wirkungen auf die Gesamtwirtschaft haben. Vorteilhaft ist, dass sich Risiken durch die internationalen Finanzmärkte besser diversifizieren lassen. Zudem lassen sich Konsum- und Einkommensströme besser verstetigen als in geschlossenen Volkswirtschaften. Allerdings können internationale Finanzmärkte auch die bereits bestehenden Verzerrungen in den Finanzsektoren vormals abgeschotteter Nationalökonomien verstärken. Hieraus resultierende Schwankungen des Outputs können negative Folgen für die Einkommensverteilung und das Wirtschaftswachstum haben.

In der empirischen Literatur hat der Zusammenhang zwischen der Globalisierung der Finanzmärkte und der realwirtschaftlichen Volatilität bisher nicht viel Beachtung gefunden. Zwar gibt es Hinweise,

dass die realwirtschaftliche Volatilität abgenommen und die Kapitalmobilität zugenommen hat, dieser Zusammenhang wurde jedoch bisher kaum systematisch überprüft. Neuere Modelle über den Zusammenhang zwischen der Offenheit der Finanzmärkte und Konjunkturschwankungen wurden bisher nicht empirisch getestet. Ziel des Forschungsprojektes ist es, die Auswirkungen der globalen Integration der Finanzmärkte auf die Konjunkturschwankungen empirisch zu untersuchen.

Drei Projektphasen sind vorgesehen:

- In einer ersten Phase soll ein Modell entwickelt werden, welches den Zusammenhang zwischen der Globalisierung der Finanzmärkte und Konjunkturkrisen darstellt.
- Anschließend soll die empirische Studie auf der Basis neu geschaffener Datensätze durchgeführt werden.
- In einer abschließenden Phase sollen die Ergebnisse aufgearbeitet und ihre Konsequenzen für die Wirtschaftspolitik untersucht werden.

Ein besseres Verständnis der Wirkungen von globalen Finanzmärkten auf die Realwirtschaft ist dabei nicht nur von akademischem Interesse, sondern auch für die Wirtschaftspolitik von großer Bedeutung. Damit sollen die Ergebnisse des Projekts einen Beitrag zur Globalisierungsdebatte leisten.

Prof. W. Pohlmeier, *Lehrstuhl für Volkswirtschaftslehre, insbesondere Ökonometrie*, Universität Konstanz, wurden 2003 Mittel bewilligt für das Projekt „*Marktmikrostruktur und Preisdynamik auf Devisenmärkten*“.

Wechselkursdynamik

Das Projekt widmet sich der Analyse individuellen Händlerverhaltens auf der Basis von Orderbuchdaten auf internationalen Devisenmärkten. Ziel ist es, die durch die Marktmikrostruktur bedingten Einflussfaktoren der Wechselkursdynamik empirisch zu untersuchen und mit Hilfe von ökonometrischen Modellen die Interdependenzen zwischen Wechselkursdynamik und Handelsstrategien zu analysieren.

Dramatische Wechselkursschwankungen, die sich im Falle von Währungskrisen binnen kürzester Zeit ergeben können, zählen immer noch zu den weitgehend ungeklärten Phänomenen in der empirischen Finanzmarktforschung. Zu deren Erklärung verweisen neuere mikrostrukturtheoretische Ansätze auf die Bedeutung individueller Handelsstrategien und -mechanismen.

Um mögliche Interdependenzen von Handelsstrategien und Wechselkursbewegungen empirisch zu analysieren, werden allerdings Informationen über Transaktionsdaten des Devisenmarktes sowie

explizite Informationen über das Orderbuch benötigt, die bislang kaum zur Verfügung stehen. Im Bereich der Limit-Orderbuch-Märkte sind empirische Erkenntnisse damit noch verschwindend gering.

Die junge Fachrichtung der sogenannten Ökonometrie ultrahochfrequenter Daten verbindet hierzu Methoden der Mikroökonomie mit solchen der Zeitreihenanalyse. Bisher haben aber nur wenige Studien den Versuch unternommen, die Kennzeichen des Handelsprozesses, etwa Transaktionspreisveränderungen und Transaktionsintensitäten, in einem multivariaten Kontext zu schätzen. Außerdem ist die Behandlung des Faktors Zeit auf der Transaktionsebene theoretisch wie empirisch strittig. Alternative intrinsische Zeitskalen haben gerade aufgrund der Nicht-Verfügbarkeit ultrahochfrequenter Daten kaum Anwendung und Beachtung auf Mikrostrukturebene gefunden.

Dem Projekt steht indes ein einmaliger Datenfundus zur Verfügung, der es nun erlaubt, sowohl die Wechselkursdynamik auf Transaktionsebene als auch die Dynamik des Orderbuches ökonometrisch abzubilden. Die Züricher Firma OANDA, ein „Electronic Market Maker“ im Devisenbereich, stellt ihr komplettes Orderbuch zur Verfügung, welches einen Preisdaten- und Transaktionsdatensatz umfasst, der den Handel von 17 Devisenpaaren über den Zeitraum von mehr als einem Handelsjahr sekundengenau dokumentiert und individuelles Händlerverhalten verfolgen lässt.

Das Projekt hat einen methodischen sowie einen ökonomischen Schwerpunkt.

Im methodischen Schwerpunkt werden auf der Basis umfangreicher eigener Vorarbeiten multivariate Verfahren zur simultanen, dynamischen Modellierung einzelner Handelskennzeichen wie Preise, Geld-Brief-Spannen und Inter-Transaktionsdauern (weiter-)entwickelt. Damit lassen sich Interdependenzen zwischen Handelsstrategien und Wechselkursen in einem ökonometrischen Modell abbilden und strategieinduzierte Preissprünge identifizieren. Ein weiterer Schwerpunkt liegt in der Modellierung multivariater Punktprozesse. Diese Ansätze bilden den Ausgangspunkt für die Analyse von Orderbuchdynamiken sowie der Interdependenzen zwischen verschiedenen Typen von Orderprozessen, gegeben der jeweilige Zustand des Orderbuches. Unter Berücksichtigung des jeweiligen Marktzustandes ermöglicht dies eine Untersuchung der Faktoren, die einen Marktteilnehmer in seinen Handlungsentscheidungen beeinflussen. Schließlich sollen neue intrinsische Zeitskalen entwickelt werden, die auf Wendepunkten im Preis- und Volumenprozess basieren und das Potential nichtäquidistanter ultrahochfrequenter Daten voll ausschöpfen können.

Mit dem entwickelten Instrumentarium soll dann im ökonomischen Schwerpunkt die besondere Bedeutung des Zusammenhangs

zwischen Umfang und zeitlichem Auftreten von Stop-Loss- und Take-Profit-Aufträgen für die Wechselkursdynamik empirisch untersucht werden. Dabei wird der Frage nachgegangen, ob die Durchführung unterschiedlicher kursorientierter Aufträge jeweils einen eigenen Einfluss auf die Wechselkursveränderung impliziert. Unter besonderer Beachtung von Clustertendenzen aller Auftragsarten lassen sich somit Kursentwicklungen, die aus der Auftragsplatzierung resultieren, besser erklären. Ferner soll zwischen Markttagen unterschiedlicher Volatilität differenziert und dadurch aufgezeigt werden, ob Kursbewegungen an volatilen Tagen zu stärkeren positiven Rückwirkungen führen und welche Händlerkategorie zu derartigen Effekten an Devisenmärkten am stärksten beiträgt.

Für das Projekt „*Finanzverhalten von Banken unter dem Einfluss von Bankenregulierung und politischen Faktoren*“ wurden Prof. W. Franz, *Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung*, Mannheim, Fördermittel bewilligt. Projektleiter ist Prof. M. Weber.

*Finanz-
verhalten
von
Banken*

Ziel des Projektes ist es, einen vertieften Einblick in die Determinanten der Eigenkapital- und Ausschüttungsquote deutscher Banken zu erhalten.

Die meisten deutschen Banken verfügen über einen größeren Puffer an regulatorischem Eigenkapital als aufsichtsrechtlich notwendig. Über den Grundsatz I der Basler Eigenkapitalvereinbarung sind Banken nur zu einem geringeren Prozentsatz dazu verpflichtet, ihre risikogewichteten Aktiva mit haftendem Eigenkapital zu unterlegen. Die Bankenaufsicht will dabei durch eine Anknüpfung des Eigenkapitalvolumens an das Portfolio-Risiko der Bank letztlich Bankrisiken vermeiden.

Für das deutsche Bankensystem, das mit seinen drei Säulen „private Kreditbanken, Sparkassen und Kreditgenossenschaften“ einzigartig ist, existieren keine spezifischen Untersuchungen zu der Frage, welche Determinanten die Eigenkapital- wie auch die Ausschüttungsquote der Banken bestimmen und welche Bedeutung in diesem Zusammenhang dem Portfolio-Risiko und der Eigenkapitalregulierung beizumessen ist.

Bisherige empirische Untersuchungen zu den Determinanten von Eigenkapital- und Ausschüttungshöhe widmeten sich zumeist Nichtbankunternehmen oder aber US-amerikanischen und britischen Banken. Deren Ergebnisse sind aufgrund der Besonderheiten der deutschen Bankenlandschaft aber nicht ohne weiteres übertragbar. Ferner wird die Effizienz der Eigenkapitalvorschriften und der Einfluss der Bankenregulierung auf die Eigenkapitalquote ebenso kontrovers diskutiert wie die Frage, ob letztere positiv oder negativ mit dem Portfolio-Risiko der Banken zusammenhängt. Eine gesonderte Untersuchung für Deutschland ist deshalb notwendig.

Folgende Arbeitsschritte sind vorgesehen:

- Erstellen und analysieren deskriptiver Statistik: Die Entwicklung wichtiger Finanzkennzahlen deutscher Banken, insbesondere ihre Eigenkapitalstruktur und -höhe nebst Portfolio-Risiko, soll differenziert nach Größe und Bankengruppe analysiert werden. Neben den öffentlich zugänglichen Hoppenstedt-Bilanzdaten verfügt das Projekt auch über von der Deutschen Bundesbank zur Verfügung gestellte anonymisierte Datensätze, die auf einer Vollerhebung von über 3.000 Kreditinstituten seit 1992 beruhen und auch eine geographische Differenzierung erlauben.
- Bestimmen der Determinanten der Eigenkapitalquote deutscher Banken: Auf Basis der Bankbilanzstatistik lässt sich das regulatorische Eigenkapital der Banken approximieren und das Portfolio-Risiko der Banken unter auch modifizierter Verwendung der Gewichtungsschemata von Basel I abbilden. In einem zu entwickelnden empirischen Modell soll sodann die Höhe des Eigenkapitals anhand bestimmter finanzwirtschaftlicher Kennzahlen mit besonderem Fokus auf das Portfolio-Risiko und die Bankenaufsicht als Determinanten erklärt werden. Wegen der erwarteten Interdependenzen zwischen Portfolio-Risiko und Eigenkapitalhöhe soll dazu ein simultanes Gleichungssystem verwandt und in dessen Rahmen ein partielles Anpassungsmodell geschätzt werden.
- Bestimmen der Determinanten der Ausschüttungsquote deutscher Banken: Ebenfalls über einen bestimmten Regressionsansatz wird sodann überprüft, ob bisherige Erkenntnisse zu den Determinanten der Ausschüttungshöhe von Nichtbankunternehmen, wie etwa die Liquiditäts- und Gewinnsituation, auf deutsche Banken übertragbar sind oder inwiefern sich aufgrund der Eigenkapitalausstattung und des Einflusses der Bankenregulierung Besonderheiten ergeben. Ferner sollen mögliche Interdependenzen zwischen der Ausschüttungshöhe der Sparkassen an den öffentlichen Gewährträger und der Finanzlage der jeweiligen Kommune und damit potentielle politische Einflüsse erhellt werden.
- Durchführung einer Umfrage unter deutschen Kreditinstituten: Abschließend werden Bankvorstände zu den nach ihrer Ansicht relevanten Determinanten der Eigenkapital- und Ausschüttungsquote befragt. Die Einschätzungen der Bankvorstände sollen daraufhin mit den vorher empirisch ermittelten Quoten verglichen werden.

*Gesundheit
Humankapital*

Prof. V. Ulrich, *Rechts- und Staatswissenschaftliche Fakultät*, Universität Greifswald, erhält Fördermittel für das Projekt „*Gesundheitsnachfrage, Humankapitalakkumulation und endogenes Wachstum*“.

Die Bedeutung der Gesundheit für die Bildung von Humankapital und damit für das ökonomische Wachstum soll untersucht werden.

Damit sind sowohl ökonomische als auch medizinische und sozialpolitische Implikationen verknüpft.

Der Zusammenhang zwischen Humankapital, dessen Akkumulation in der endogenen Wachstumstheorie eine zentrale Rolle für dauerhaftes Wachstum zukommt, und Gesundheit wurde bereits von Grossmann (1972) beschrieben. Das Wissen, über das ein Individuum verfügt, beeinflusst nach Grossmann seine Produktivität; der Gesundheitszustand beeinflusst hingegen die Zeit, die das Individuum auf Arbeits- sowie Freizeit und damit für die Produktion von Einkommen bzw. Erholung verwenden kann.

Für das Forschungsprojekt sind die beiden Forschungsäste der Gesundheitsökonomie von besonderer Bedeutung: die Bedeutung medizinischer Leistungen als Produktionsfaktor im Gesundheitswesen und das Individuum als Produzent seiner Gesundheit. Beide Forschungsgebiete beschäftigen sich mit der Art und Weise wie Gesundheit „produziert“ wird. Die Kenntnis dieser Zusammenhänge erscheint von unmittelbarer gesundheitspolitischer Relevanz, da die Gesundheitsproduktion die Ausgabenentwicklung im Gesundheitswesen determiniert. Aus der Überlegung, wie die eigene Gesundheit beeinflusst wird, ergibt sich die Frage, welchen Einfluss der individuelle Gesundheitszustand auf das Humankapital hat und durch welche Faktoren die Akkumulation des Humankapitals darüber hinaus bestimmt wird. Daraus folgt die Frage, ob eine Verbesserung des Gesundheitszustandes und eine Erhöhung des Humankapital die Produktivität des Produktionsfaktors Arbeit steigert.

Der Zusammenhang zwischen Gesundheit, Länge und Qualität des Lebens sowie der endogenen Wachstumstheorie ist bis heute unzureichend erforscht. Ziel des Projektes ist, die theoretische Modellierung dieses Zusammenhangs weiterzuentwickeln und dazu Analysen mit Hilfe multivariater statistischer Verfahren durchzuführen.

Für das Projekt „*Determinanten des Wachstums und der Wohlfahrt in Transformationsländern*“ erhalten Prof. S. Klasen, *Volkswirtschaftliches Institut*, Universität München, und Prof. H.-W. Sinn, *ifo-Institut für Wirtschaftsforschung*, München, Fördermittel der Stiftung.

*Wachstum
in Trans-
formations-
ländern*

Ziel dieses Projektes ist es, die Determinanten des Wirtschaftswachstums, der Ungleichheit und des Wohlstandes in Transformationsländern empirisch zu untersuchen. In einem ersten Teilprojekt soll empirisch untersucht werden, ob nach dem anfänglichen Transformationschock jetzt mittlerweile in zumindest einigen Transformationsländern sich ein neoklassisches Wachstumsmuster, das auf Akkumulation und technischem Fortschritt beruht, herausgebildet hat. Dies soll anhand von empirischen Wachstumsregressionen (Querschnitt und Paneldaten) untersucht werden. Hier wurde bisher eine umfangreiche Datenbank über wachstumsrelevante Faktoren für Transformationsländer aufgebaut. Die Faktoren werden derzeit ökonometrisch untersucht.

In einem zweiten Teilprojekt werden die Wechselwirkungen zwischen Wachstum, Ungleichheit und Wohlfahrt untersucht. In diesem Forschungsprojekt soll zum einen die Entwicklung von Ungleichheit und Wohlstand auf der Basis neuerer Daten aktualisiert werden. Zum anderen sollen die Wechselwirkungen zwischen Ungleichheit und Wachstum, im Lichte neuester Erkenntnisse der empirischen Wachstumsliteratur, genauer untersucht werden. Insbesondere wird der Frage nachgegangen, ob die immer noch relativ geringe (obwohl stark angewachsene) Einkommensungleichheit und auch die relativ geringe geschlechtsspezifische Ungleichheit sich als wachstumsfördernd herausstellen könnte, wie dies in anderen Regionen der Fall ist. Auch hier wurde bisher eine umfangreiche Datenbank zur Analyse der Wechselwirkungen zwischen Wachstum, Ungleichheit und Wohlstand aufgebaut, die momentan analysiert wird.

Wirtschafts-
förderung
Ostdeutsch-
land

Prof. W. Smolny, *Abteilung Wirtschaftspolitik, Fakultät für Mathematik und Wirtschaftswissenschaften, Universität Ulm*, erhielt Fördermittel für das Projekt „*Wirkungen der Wirtschaftsförderung in Ostdeutschland auf die Produktivitätsanpassung nach der deutschen Vereinigung*“.

In den wirtschaftlichen Aufbau in Ostdeutschland sind seit der Wiedervereinigung jährlich 75 bis 100 Mrd. € geflossen. In Bezug auf die Angleichung der Lebensverhältnisse und die Förderung der Investitionen sind auch beachtliche Ergebnisse erzielt worden. Mehr als enttäuschend sind hingegen die Ergebnisse hinsichtlich Beschäftigung, Produktion und Produktivität. Diese Entwicklung ist wirtschaftspolitisch höchst brisant, denn auf Basis der Extrapolation der jetzigen Verhältnisse ist zu befürchten, dass ein dauerhafter Bedarf für Transfer in Milliardenhöhe bestehen bleibt.

Ziel des Projekts ist die Untersuchung der Gründe für die langsame Anpassung der Produktivität. Ausgangspunkt der theoretischen Analyse ist ein mikroökonomisches Modell des Investitions- und Innovationsverhaltens der Unternehmen. Auf der Basis des Modells werden Implikationen für die regionale und sektorale Entwicklung abgeleitet. Zentrale Themenbereiche sind die Produktivität der Investitionen, die Bedeutung der Qualifikationen von Arbeitskräften, die Folgen der Sektorstruktur und die Analyse der Standortwahl der Unternehmen.

Im ersten Schritt wurde anhand von Bundesländerdaten eine empirische Untersuchung vorgenommen, welche eine Aufteilung der ostdeutschen Produktivitätsentwicklung auf Kapital-Arbeits-Substitution, Preisanpassung, zyklische Effekte und Konvergenz der Totalen Faktorproduktivität ermöglicht. Dabei stellte sich heraus, dass nur ein kleiner Teil der ostdeutschen Produktivitätskonvergenz auf den Anstieg der Totalen Faktorproduktivität zurück zu führen ist. Der größte Teil des beobachteten Produktivitätsanstiegs ist auf Preisanpassung, zyklische Effekte und die Substitution auf Grund des starken Reallohnanstiegs zurück zu führen. Dies kann die Ver-

langsamung des Produktivitätsanstiegs ab Mitte der Neunziger Jahre erklären. Die Ergebnisse sind in einem Arbeitspapier (<http://www.mathematik.uni-ulm.de/wipo/forschung/diskussionspapiere/paeg.pdf>.) zusammengefasst, das im Mai 2002 auf der Tagung der DEGIT VII in Köln und im März 2003 auf der IAES-Konferenz in Wien vorgestellt wurde.

In einem weiteren Schritt wurden das Arbeitseinkommen, die Arbeitsproduktivität und der Arbeitsmarkt untersucht. Konvergenz war bis 1996/97 zu beobachten und die Arbeitseinkommen erreichten bei 75 Prozent bzw. die Produktivität bei 65 Prozent des westdeutschen Wertes einen Gleichgewichtszustand. Die gleichgewichtige Arbeitslosigkeitquote ist in Ostdeutschland doppelt so hoch wie in Westdeutschland. Diese Ergebnisse werden zurzeit in einem zweiten Arbeitspapier beschrieben.

Im nächsten Schritt der Untersuchung soll erforscht werden, welche wirtschaftspolitischen Instrumente besonders für die Verbesserung der wirtschaftlichen Lage in Ostdeutschland geeignet sind. Schließlich sollen die Implikationen der Ereignisse für das Vorgehen bei der Integration der osteuropäischen Länder im Rahmen der EU-Osterweiterung erarbeitet werden.

Prof. R. H. Hasse, *Institut für Wirtschaftspolitik*, Universität Leipzig, wurden 2002 Mittel bewilligt für das Projekt *„Situation und Perspektiven von KMU in Russland und volkswirtschaftliche Bedeutung ihrer Zusammenarbeit mit KMU in der EU“*.

Kleinunternehmen in Russland

Anders als in den ostmitteleuropäischen Transformationsländern ist es in Russland zehn Jahre nach dem Beginn der Reformen immer noch nicht gelungen, die Rahmenbedingungen für die Entwicklung von Klein- und Mittelunternehmen entscheidend zu verbessern, und dies obwohl die russische Wirtschaftspolitik deren enormes Potenzial für ein dynamisches Wirtschaftswachstum und eine Beschleunigung der überfälligen Strukturanpassung durchaus anerkennt. Das Projekt, das vom Zentrum für Internationale Wirtschaftsbeziehungen Leipzig in Kooperation mit dem Moskauer International Institute for Management Studies bearbeitet wird, geht den vielgestaltigen Ursachen dieser Defizite nach und unterbreitet geeignete Lösungsstrategien. Untersuchungsschwerpunkte des Projekts sind dabei:

- die fehlenden bzw. unzureichenden ordnungspolitischen Rahmenbedingungen der marktwirtschaftlichen Transformation in Russland und ihre spezifische Wirkung auf den KMU-Bereich,
- die historischen Besonderheiten des Kleinunternehmertums in Russland bzw. in der Sowjetunion und deren heutige Nachwirkungen,
- die aktuelle Situation von KMU in Russland und der potentielle Beitrag, den KMU zur Rekonstruktion und Stabilisierung der russischen Wirtschaft zu leisten in der Lage sind,

- die Evaluierung des derzeit bestehenden wirtschaftspolitischen Instrumentariums Russlands zur KMU-Förderung und der Vergleich mit der europäischen KMU-Politik,
- die Untersuchung der EU-Hilfeprogramme für Russland im Hinblick auf die Förderung von KMU in Russland,
- die Untersuchung der Möglichkeiten, über verstärkte Außenhandelsbeziehungen und Kooperationen zwischen KMU Russlands und KMU aus der EU die Situation der russischen KMU zu stärken.

Das seit Dezember 2002 laufende Projekt wird mit der öffentlichen Präsentation der Ergebnisse und Empfehlungen in Moskau im September 2004 abgeschlossen. Die Publikation des Materials in Deutsch und Russisch und deren Übergabe an Vertreter der russischen Wirtschaftspolitik zielt auf eine rasche Umsetzung der Erkenntnisse in die Praxis.

Europäischer Erdgasmarkt

Die Stiftung bewilligte Prof. W. Ströbele, *Lehrstuhl für Volkswirtschaftslehre*, Universität Münster, Fördermittel für das Projekt „*Interdependente Strategieoptionen auf dem Erdgas- und Klimazertifikatemarkt – Empirisch-theoretische Untersuchung möglicher Konsequenzen*“.

Das Projekt widmet sich zum einen der Analyse der interdependenten strategischen Optionen Russlands auf dem europäischen Erdgasmarkt und auf einem zu installierenden Zertifikatemarkt zur Reduktion klimaschädlicher Emissionen. Zum anderen sollen mögliche Folgen dieser Optionen für die Volkswirtschaften der EU, insbesondere für die Versorgungssicherheit mit Erdgas und anderen Energieträgern, untersucht werden.

Die oligopolistische Struktur des europäischen Gasmarktes blieb auch nach ihrer Neuordnung durch die auf eine Entzerrung gerichtete EU-Erdgasrichtlinie weitgehend erhalten. Auf der einen Seite ist aufgrund der günstigen, weil CO₂-armen Verbrennungseigenschaften des Erdgases und der Umsetzung des Kyoto-Protokolls ein Anstieg der Nachfrage nach Erdgas um 30 – 50 Prozent zu erwarten. Auf der anderen Seite befinden sich die nicht reproduzierbaren Ressourcen in der Hand weniger Anbieter – namentlich Russlands, Algeriens, Norwegens und der Niederlande – mit dem Risiko von Oligopolrenten und Kartellabsprachen. Die Kapazitätsrestriktionen der Erdgaspipelines, die nur über hohe Investitionskosten erweiterbar sind, können eine überproportionale Preisreaktion auf dem Erdgasmarkt bewirken, ohne dass zusätzliche Mengen die Verbrauchszentren erreichen. Es stellt sich auch die Frage, welche Faktoren das aus dem Kyoto-Protokoll resultierende Nachfragewachstum determinieren. Je knapper die verfügbaren Emissionsrechte und je teurer die CO₂-Zertifikate, desto größer wird der Anreiz für eine stärkere Nutzung des Erdgases.

Russland verfügt dabei sowohl über die größten Gasvorkommen als auch über umfangreiche Emissionsrechte. Die sich daraus ergebende Möglichkeit der Interaktion beider Steuervariablen auf die Angebots- und Nachfrageseite des europäischen Gasmarktes blieb in bisherigen Untersuchungen unberücksichtigt. Aufgabe des Projekts ist es daher, die starke Position Russlands mit den Variablen Erdgasextraktion und Emissionsrechtsangebot sowie die daraus resultierenden Konsequenzen für die Staaten Westeuropas zu analysieren.

Um die Interdependenzen russischer Handlungsoptionen unter verschiedenen institutionellen Ausgestaltungen des Kyoto-Protokolls und deren Auswirkungen auf die europäische Energieträger-Nachfrage abzubilden, ist ein umfassendes Modellierungsinstrumentarium notwendig, welches durch umfangreiche Vorarbeiten am Lehrstuhl bereits teilweise existiert.

Zur Erreichung des Projektziels werden zusätzlich folgende Zwischenziele verfolgt:

Zunächst erfolgt im Wege der Bestandsaufnahme die Identifikation der klimapolitischen Optionen zur Ratifizierung des Kyoto-Protokolls und zur Umsetzung der Marrakesch-Vereinbarungen, die 2001 die Rahmenbedingungen des Emissionshandels festlegten.

Diese klimapolitischen Optionen der etablierten Oligopolisten werden sodann mit den Methoden der Spieltheorie untersucht und ihre Auswirkungen auf die Versorgung des europäischen Marktes mit dem Energieträger Gas werden abgeschätzt. Dazu ist eine Implementierung von spieltheoretischen Konzepten in einen Modellrahmen notwendig, der helfen soll, die qualitativen und quantitativen Auswirkungen der Klimaschutzpolitik zu analysieren. Da durch die Implementierung von globalen CO₂-Minderungsstrategien über direkte und indirekte Effekte alle Sektoren einer Volkswirtschaft betroffen sind, bildet ein allgemeines Gleichungsmodell in der Tradition von Arrow-Debreu das notwendige Modellierungsinstrumentarium, um die weiteren ökonomischen Folgen abzuschätzen. Dieses Modell ist nicht dynamisch-rekursiv, sondern zukunftsorientiert gestaltet, da nur so auch Aspekte der Knappheitsrente eingebunden werden können. Sodann erfolgt die spieltheoretische Analyse der klimapolitischen und erdgasspezifischen Effekte für die energiepolitische Versorgungssicherheit in der EU.

Rechtswissenschaft

Die Rechtswissenschaft steht heute vor nur schwer miteinander zu vereinbarenden Aufgaben. Die klassische, systematisch-dogmatische Arbeit am Gesetzestext hat angesichts der Gesetzesflut und der Überfülle von Judikaten in einem Rechts- und Rechtswegestaat große praktische, aber auch wissenschaftliche Bedeutung. Die mo-

derne Industriegesellschaft lässt die Konzentration allein auf Rechtsanwendung jedoch nicht mehr zu. Rechtspolitische Fragen drängen – etwa: Wie kann der Gesetzgeber seine Zwecke erreichen? Wo besteht überhaupt Regulierungsbedarf? Inwieweit tut Deregulierung (und damit verbunden Reregulierung) Not? Wie sollte das Zusammenspiel der Rechtssetzer, zu denen de facto längst auch das Bundesverfassungsgericht und die letztinstanzlichen Gerichte und mittlerweile auch der Europäische Gerichtshof gehören, der verschiedenen Rechtsanwender und der Rechtswissenschaft ablaufen? Welche Sanktionen, rechtliche und außerrechtliche, versprechen Erfolg? Wie könnten Staatsaufsicht und self-regulation zusammenspielen? Dabei stellt sich die Frage nach dem Verhältnis der Rechtswissenschaft zu anderen Disziplinen, namentlich zu den Wirtschaftswissenschaften, zur Politikwissenschaft, Rechts- und Staatsphilosophie und zur Soziologie. Bei alledem greift der klassische nationalstaatliche Rahmen für die Rechtsordnung und die Rechtswissenschaft heute allenthalben zu kurz. Kaum eine Rechtsmaterie ist mehr ohne Europarecht denkbar, das vorrangig ist und, wo es eingreift, auf nationale, systematisch-dogmatische Besonderheiten keine Rücksicht nehmen kann. Allerdings bietet das Europarecht keine flächendeckende Rechtsordnung, sondern ist schon nach dem Subsidiaritätsgrundsatz auf das Zusammenwirken mit den nationalen Rechtsordnungen und Rechtswissenschaft(en) angewiesen. Die Frage, wo die richtige Grenze zwischen europäischer und nationaler Regelung verläuft bzw. gezogen werden sollte, ist politisch, praktisch und wissenschaftlich ungelöst. Neben dem Europarecht ist das eigentlich internationale und transnationale Recht, zumal in der Form zahlreicher Abkommen und angesichts internationaler Organisationen, denen Deutschland zugehört, wichtiger denn je. Das belegt zuletzt die WTO, die einen wichtigen Schritt hin zu einer Weltwirtschaftsordnung darstellt. Rechtsvergleichung ist längst zu einem Kerngebiet der Rechtswissenschaft geworden. Rechtsangleichung, etwa die Frage nach einem europäischen Privat-, Handels- und Wirtschaftsrecht, wird immer wichtiger.

Institutioneller Wandel und Transformation vollziehen sich nicht nur in mittel- und osteuropäischen Ländern, sondern auch in Deutschland und den westlichen Industriestaaten, allen voran den USA, und stellen auch die Rechtswissenschaft vor ganz neue Herausforderungen. Gerichtliche, schiedsgerichtliche und andere Mechanismen für Streitbeilegung und Streitvermeidung sind gefordert.

Die Fritz Thyssen Stiftung räumt solchen Projekten Priorität ein, die über klassische, innerdeutsche, systematisch-dogmatische Arbeit hinausgehen, also einzelne Gesetze, Rechtsgebiete, Disziplinen oder Staatsgrenzen überschreiten. Ob solche Untersuchungen eher privat- oder öffentlichrechtlich, eher materiell- oder verfahrensrechtlich oder z.B. dem Handels- und Wirtschaftsrecht, dem Umweltrecht oder anderen Rechtsgebieten zugehören, ist ohne Belang. Das heißt nicht, dass nur europarechtlich ausgreifende, rechtsvergleichende und interdisziplinäre Arbeiten gefördert würden. Aber Projekte, die Recht

funktional untersuchen, genießen Vorrang: Die Stiftung möchte einen Beitrag leisten zur Untersuchung von Recht in einer modernen, vielfältig international eingebundenen Industriegesellschaft.

Das Projekt „*Informationsgesetzbuch*“ von Prof. M. Klopfer, *Institut für öffentliches Recht und Völkerrecht*, Humboldt-Universität zu Berlin, (Geschäftsführung des Projekts seit Juni 2001) und Prof. F. Schoch (Freiburg) unter Mitwirkung von Prof. Garstka (Berlin) erhält weitere Fördermittel.

*Daten-
schutz*

Ziel des Projektes ist es, die derzeitige Informationsordnung der Bundesrepublik Deutschland neu zu ordnen, so dass ein Ausgleich zwischen Informationsfreiheitsinteressen (Informationszugang) und Informationsrestriktionsinteressen (Datenschutz) hergestellt wird. Die rechtlichen Vorgaben sind an die bestehende technologische und gesellschaftliche Realität beim allgegenwärtigen Umgang mit Informationen anzupassen. Es sind einheitliche Maßstäbe für den rechtlichen Umgang mit Informationen verschiedenster Art zu schaffen. Dazu werden allgemeingültige Regelungen und Prinzipien für eine umfassende Kodifikation des Umgangs mit Informationen und Informationsverarbeitungstechnologien entwickelt, welche den Entwicklungen der jüngsten Vergangenheit ebenso gerecht werden wie denen der Zukunft. Ergebnis der Arbeiten im Rahmen des Projekts wird ein ausformulierter wissenschaftlich begründeter Gesetzentwurf zu einem Allgemeinen Teil eines Informationsgesetzbuches sein.

Grundlage der Arbeiten ist die Analyse informationsbezogener Freiheitschancen und -risiken anhand empirischer Beobachtungen der technischen Entwicklungen (Nutzung von Chipkarten, die Kryptographie und ihre Einsatzmöglichkeiten) und der diesbezüglich bisher bestehenden rechtlichen Vorgaben. Weitverzweigte informationsbezogene Einzelregelungen des Landes-, Bundes-, Europa- und Völkerrechts zum Datenschutz-, Medien-, Post- und Telekommunikationsrecht sowie vieler weiterer Rechtsgebiete werden auf ihnen zugrundeliegende verallgemeinerbare Grundsätze untersucht, die Eingang in den Allgemeinen Teil finden können. Aus dem gesellschaftlichen Bereich sind insbesondere die Reformdiskussion zum Datenschutzrecht, das Vorhaben eines Informationsfreiheitsgesetzes des Bundes und die Orientierung auf Selbstregulierung und Selbstschutz zu berücksichtigen.

Bereits veröffentlicht ist der Abschnitt „Zugang zu staatlichen Informationen“ mit einer systematischen Einführung, ausformulierten Paragraphen und einer Begründung. Der eigenständige Entwurf eines Informationsfreiheitsgesetzes liegt als Publikation vor unter:

Schoch, Friedrich; Michael Klopfer; unter Mitw. von Hansjürgen Garstka. Informationsfreiheitsgesetz (IFG-ProfE). Entwurf eines Informationsfreiheitsgesetzes für die Bundesrepublik Deutschland. – Berlin: Duncker & Humblot, 2002. 342 S. (Beiträge zum Informationsrecht; Bd. 1).

In Kürze fertiggestellt wird das Kapitel „Datenrecht“ zur Neuregulierung des Datenschutzrechts. Innovative Regelungen sind insbesondere in den Abschnitten „Rechte der betroffenen Personen“, „Datenschutzstellen“, „Selbstregulierung“ und „Datensicherheit“ getroffen. In der Bearbeitung befindet sich ein eigenständiges Kapitel zur umfassenden Regelung staatlichen Informationsverhaltens, einschließlich Regelungen zu Statistiken und Registern des Bundes, und ein eigenständiges Kapitel zum Schutz von Geheimnissen.

Grundrechte

Prof. D. Merten, *Deutsche Hochschule für Verwaltungswissenschaften Speyer*, und Prof. H.-J. Papier, *Universität München*, Präsident des *Bundesverfassungsgerichts*, Karlsruhe, erhalten von der Stiftung Fördermittel für das Projekt „*Handbuch der Grundrechte in Deutschland und Europa*“.

Das Handbuch wird den Grundrechtsbestand der europäischen Staaten wie auch der Europäischen Gemeinschaft unter besonderer Berücksichtigung der deutschen Grundrechte aufbereiten und wechselseitige Einflüsse im Interesse eines „Jus Commune Europaeum“ aufhellen. Die letzte größere Gesamtdarstellung der Grundrechte in Deutschland und Europa – von Bettermann, Neumann, Nipperdey u.a. herausgegeben – ist in den Jahren 1954 bis 1966 erschienen.

Das Handbuch soll den Lesern aus Wissenschaft und Praxis eine verlässliche Bestandsaufnahme der Grundrechte in Deutschland und Europa zur Verfügung stellen. Es soll Ursprung, Inhalt und Entwicklung der geltenden Grundrechte wiedergeben, dadurch die wissenschaftliche Diskussion anregen sowie Grundlagen für die Rechtsanwendung bieten.

Gegliedert ist das Handbuch in achtzehn Hauptteile: Auf die geschichtliche Entwicklung und die Grundlagen folgen die Allgemeinen Lehren deutscher Grundrechte sowie deren Einzeldarstellungen. Sodann werden die europäischen und internationalen Grundrechte behandelt. Hieran schließt sich die Darstellung der Grundrechte in den europäischen Staaten an.

Das Handbuch ist auf ca. 7.500 Seiten in neun Bänden angelegt. Band I ist im Dezember 2003 im C. F. Müller Verlag Heidelberg erschienen. Die Herausgeber werden durch einen wissenschaftlichen Beirat unterstützt, dem sechs deutsche und fünf ausländische Staatsrechtslehrer angehören.

Staatsrecht

Prof. em. K. Stern, *Institut für Öffentliches Recht und Verwaltungslehre*, Universität zu Köln, erhält Fördermittel für den Abschluss des von ihm verfassten Handbuchs „*Staatsrecht der Bundesrepublik Deutschland, Band IV*“.

Im Rahmen dieses Werkes von Prof. Stern erschienen bisher die Bände I und II, welche die staatsrechtlichen Grundlagen und den organisatorischen Teil der Verfassung behandeln, die Bände III/1

und III/2 mit den allgemeinen Grundrechtslehren und Band V, der die historischen Grundlagen und die Wiedervereinigung Deutschlands umfasst. Band IV wird die einzelnen Grundrechte behandeln und soll das Gesamtwerk damit als in sich geschlossene Darstellung aus einem Konzept vollenden.

Bisher gibt es zwar nicht wenige Staatsrechtslehrbücher, welche sich den einzelnen Grundrechten widmen, diese sind jedoch Werke kürzeren oder mittleren Umfangs. Neben den großen Grundrechtskommentaren existiert bisher kein umfassendes Werk nach den Ideen und der Grundkonzeption eines Verfassers.

Es ist hier nicht beabsichtigt, den vielen Einzeldarstellungen der Grundrechte in Monographien, Lehrbüchern oder Kommentaren eine neue hinzuzufügen, vielmehr soll die Darstellung sich konzentrieren auf die jeweiligen Grundaussagen der Grundrechte und ihre Interpretation in der Gesamtrechtsordnung.

Dabei wird eine Begrenzung des Umfangs des Bandes IV auf 1000 bis 1200 Buchseiten mittels einer neuartigen Konzeption angestrebt, welche stärker auf Querschnittdarstellungen als auf die Behandlung der einzelnen Grundrechtsartikel in jeweils einem Paragraphen abzielt. So sollen beispielsweise im Unterabschnitt „Schutz der Rechtsstellung des Individuums“ wesentliche Fragen zum Status des Menschen wie Staatsangehörigkeit, Wehrpflicht und Zivildienst zusammengefasst werden, die gemeinhin getrennt erklärt werden. Unter „Schutz der Persönlichkeit und Privatsphäre“ sollen wichtige Aspekte von Art. 1 und 2 sowie Art. 10 und 13 GG unter einem Oberthema dargestellt werden.

In allen Paragraphen wird überdies das Europäische Grundrechtssystem einschließlich der Europäischen Grundrechtscharta einbezogen, und es lassen sich gegebenenfalls rechtsvergleichende Grundrechtsaspekte der Verfassungen anderer Länder berücksichtigen.

Prof. M.-M. Jehle, *Juristisches Seminar*, Universität Göttingen, erhält Mittel für das Projekt *„Die Funktion der Staatsanwaltschaft im Kriminaljustizsystem – ein europäischer Vergleich“*.

Staatsanwaltschaften in Europa

Ziel des Projektes ist es, durch vergleichende Untersuchung der Staatsanwaltschaften verschiedener europäischer Länder ihre nationale Rolle und Funktion innerhalb des Kriminaljustizsystems zu verstehen sowie Gemeinsamkeiten und wichtige Unterschiede herauszuarbeiten. Dadurch sollen Möglichkeiten, aber auch Probleme der zum Teil bereits angebahnten europäischen Entwicklung ausgelotet werden sowohl in Bezug auf Harmonisierung als auch auf die geplante supranationale Staatsanwaltschaft (Eurojust).

Um diese Ziele zu erreichen, wird das Projekt die Staatsanwaltschaften aus zwei Perspektiven untersuchen:

- Aus kriminologischer Sicht. Hierbei wird die Staatsanwaltschaft als Teil des Kriminaljustizsystems als Ganzes betrachtet – ein System, das unter erheblichem Druck steht, mit ständig ansteigenden Fallzahlen fertig zu werden und in dem die staatsanwaltliche Ebene immer mehr zum entscheidenden (ent)kriminalisierenden Stadium wird. Dies umfasst auch die organisationssoziologische Fragestellung, wie die Staatsanwaltschaften mit steigenden Fall- und Verfahrenszahlen umgehen, indem sie ihre Arbeitsbelastung durch vereinfachte Methoden und Verfahren reduzieren.
- Aus rechtswissenschaftlicher Sicht wird die Verlagerung der Kompetenzen auf die staatsanwaltliche Ebene kritisch untersucht unter den Aspekten des Legalitäts- und Opportunitätsprinzips, der Verfahrensgarantien und des Schutzes der Menschenrechte des Angeklagten.

Die Studie wird durch ein Netzwerk von Experten aus unterschiedlichen europäischen Ländern (einschließlich Beitrittskandidaten der EU) unterstützt. Die Göttinger Projektbearbeiter werden mit Partnerinstitutionen in England und Wales, Frankreich, den Niederlanden, Polen und Schweden zusammenarbeiten, um die nötigen landesspezifischen Informationen zu erhalten. Auf diese Weise erarbeitet die Untersuchung eine Basis für die Entwicklung von Harmonisierungsvorschlägen, aber auch für supranationale Lösungen der Zukunft, wo sie für erforderlich gehalten werden. Gleichzeitig wendet sich die Studie einem viel zu wenig erforschten Gebiet zu, das indes immer mehr zur zentralen Entscheidungsebene des sich wandelnden Justizsystems wird – mit weitreichenden Konsequenzen für die Gesellschaft und die grundlegenden Prinzipien eines Rechtsstaats.

Im Berichtszeitraum ist folgende Publikation erschienen:

Jehle, Jörg-Martin: Die Funktion der Staatsanwaltschaft im europäischen Vergleich, Skizze eines empirischen Forschungsprojekts. – In: Strafrecht, Biorecht, Rechtsphilosophie. Festschrift für Hans-Ludwig Schreiber zum 70. Geburtstag am 10. Mai 2003. Heidelberg 2003. S. 173-183.

Strafjustiz und Medien

Für das Projekt „*Strafjustiz und Medien*“ erhält der Arbeitskreis „Alternativ-Entwurf“, vertreten durch Prof. B.-D. Meier, *Fachbereich Rechtswissenschaften*, Universität Hannover, Fördermittel der Stiftung.

Ziel des Projekts ist es, die Möglichkeiten und Grenzen gesetzlicher Regelungen im Überschneidungsbereich von Strafjustiz und Medien auszuloten. Innerhalb des vorhandenen Systems von Straf- und Strafprozessrecht sollen anhand von ausgewählten Einzelproblemen die Strukturen möglicher Lösungsansätze aufgezeigt werden.

Zunächst werden zentrale Bestimmungsmerkmale im Verhältnis zwischen Justiz und Medien betrachtet. Trotz unterschiedlicher Zielsetzungen und Öffentlichkeitsfunktionen beider Sphären ergeben sich vielfältige Berührungspunkte, welche eine Klärung des wechselseitigen Verhältnisses geboten erscheinen lassen.

Aus dem wechselseitigen Bezugsverhältnis von Medien und Strafjustiz erwachsen auch sensible Konfliktfelder. Dem justiziellen Anliegen nach Klärung eines Sachverhalts und dem Schutz der Persönlichkeitsrechte der Verfahrensbeteiligten steht häufig das mediale Interesse an öffentlichkeitswirksamer Präsentation und weitreichender Berichterstattung entgegen. Lösungsansätze für eine Klärung sind bislang primär durch das Handeln der beteiligten Akteure bestimmt, bedürfen aber eines verbindlichen rechtlichen Rahmens.

Die gegenwärtige rechtliche Situation zeichnet sich dadurch aus, dass verbindliche und zugleich spezifische rechtliche Maßstäbe weitgehend fehlen. Insbesondere ist eine gesetzliche Grundlage für die Zusammenarbeit von Strafverfolgungsorganen und Medienvertretern derzeit nicht vorhanden.

Regelungskonzepte sollen namentlich zu den folgenden Problemfeldern erarbeitet werden:

- Zulässigkeit und Grenzen der Berichterstattung über Ermittlungsverfahren;
- Rechtsfolgen bei Persönlichkeitsrechtsverletzungen durch mediale Vorverurteilung und identifizierende Berichterstattung;
- Einschränkung des allgemeinen Persönlichkeitsrechts im Strafverfahren bei Personen der Zeitgeschichte;
- Aspekte des Verletzten schutzes;
- Recht und Pflicht zur Auskunftserteilung gegenüber den Medien;
- Fernsehen in der Hauptverhandlung;
- Bild- und Fernsehaufnahmen vor und nach der Hauptverhandlung sowie in den Verhandlungspausen;
- Veröffentlichung und Überlassung abschließender strafgerichtlicher und staatsanwaltschaftlicher Entscheidungen;
- Auskünfte von Polizei und Justiz nach Eintritt der Rechtskraft gegenüber den Medien.

Um sich einen Überblick über die Praxis der Zusammenarbeit von Strafjustiz und Medien zu verschaffen, wurde im Februar 2003 ein Symposium mit Pressesprechern von Staatsanwaltschaften und Ministerien sowie mit Presse- und Fernsehjournalisten durchgeführt. Ziel des Projektes ist die Erstellung eines Entwurfs, der – soweit möglich – in Form von Gesetzesvorschlägen oder Leitsätzen formuliert ist.

Steuerrecht

Für das Forschungsvorhaben „*Gesamtkodifikation eines einfachen und gerechten Steuergesetzbuches*“ erhält Prof. P. Kirchhof, *Institut für Finanz- und Steuerrecht*, Universität Heidelberg, Fördermittel der Stiftung.

Das Projekt setzt sich zur Aufgabe, die gegenwärtige Vielfalt und Widersprüchlichkeit des geltenden Steuerrechts durch eine einheitliche Kodifikation zu ersetzen. Es ist vorgesehen, die Fülle von mehr als 200 Einzelgesetzen in einem Gesetzbuch zusammenzufassen, die 36 Bundessteuern auf vier zurückzusetzen und die ausufernde Vielfalt der Steuerprinzipien in der Systematik eines Allgemeinen Teils zusammenzufassen.

Das Steuerrecht in Deutschland muss als nicht mehr verständlich und einsichtig bezeichnet werden. Eine Vielzahl von Interventionstatbeständen, Teuersubventionen und gesetzlichen Formulierungsmängeln hat die sachgerechten Prinzipien der Besteuerung – insbesondere des Einkommens und des Umsatzes – so verfremdet, dass der steuerliche Belastungsgrund wenig ersichtlich, für den Zahlungspflichtigen nicht mehr berechenbar, für die Planer kaum noch voraussehbar ist.

So hindert etwa ein unverständliches und widersprüchliches Einkommenssteuergesetz den Steuerpflichtigen daran, seine Steuererklärungspflichten ordnungsgemäß zu erfüllen, obwohl er seine Erklärung strafbewehrt zu vertreten hat. Einzelne Steuern haben überdies ihre Belastungs- und Finanzfunktion nahezu eingebüßt; so ist etwa die Gewerbesteuer fast zu einem bloßen Instrument des Finanzausgleichs geworden.

Auch die Einbettung des deutschen Staates und der Wirtschaftssubjekte in Deutschland in einen weltoffenen Markt begründet einen dringenden Reformbedarf. So wird die Abstimmung der jeweiligen Besteuerungshoheit unter den Staaten mittels bilateraler Abkommen zur Vermeidung der Doppelbesteuerung (DBA) durch die gegenwärtige Entwicklung mit grundsätzlich neuen Fragen konfrontiert; beispielsweise ist die internationale Zuordnung von Einkünften aus elektronischen Dienstleistungen im Bereich des e-business bislang kaum gelöst. Möglicherweise ließen sich hier durch sachgerechte Besteuerung grenzüberschreitender Sachverhalte nach nationalem Gesetz die Doppelbesteuerungsabkommen zurückdrängen.

Im Hinblick auf Vereinheitlichungstendenzen auf europäischer Ebene besteht die Notwendigkeit, die einsichtigen und verallgemeinerungsfähigen Grundgedanken im deutschen Recht von Verfremdungen und Überwucherungen durch Lenkungs- und Interventionsbestände wieder zu befreien und sie so für den Export nach Europa tauglich zu machen.

Deshalb wird die zu entwickelnde reformierte Kodifikation die 211 Bundesgesetze in einem Steuergesetz zusammenfassen und 36 Bundessteuern auf vier reduzieren: eine Einkommensteuer (einschließ-

lich Körperschaftsteuer), eine Umsatzsteuer, eine Erbschaftsteuer (einschließlich Schenkungsteuer) und eine Sonderverbrauchssteuer auf verschiedene Verbrauchsteuervorgänge.

Diese sind sodann auf der Grundlage eines vorangestellten Allgemeinen Teils, der Belastungsprinzipien und -verfahren regelt, so in der Gesamtkodifikation zusammenzufügen, dass Widersprüche ausgeräumt, Einzelbelastungen in einer Gesamtsteuerlast aufeinander abgestimmt, Formulierungsmängel in einer einheitlichen Terminologie behoben und die steuerlichen Belastungsgründe einsichtig und planbar vermittelt werden.

Gesondert zu regeln sind dabei die Ober- und Untergrenzen der Steuerbelastung, das Zusammenwirken verschiedener Steuern in Steuerkonkurrenz- und Steuerkollisionsregeln, die Inpflichtnahme Privater für die Steuerverwaltung und das Zusammenwirken der Steuerrechtsordnung mit dem Europarecht und den Doppelbesteuerungsabkommen.

Als erster konkreter Beitrag zu einer umfassenden Reformdiskussion über ein neues Einkommensteuersystem erschien im Dezember 2003:

Kirchhof, Paul: Einkommensteuergesetzbuch. Ein Vorschlag zur Reform der Einkommen- und Körperschaftsteuer. Komm. Ausg. mit Rechtsverordnung und Glossar. – Heidelberg: C. F. Müller, 2003. XVI, 367 S. (Schriftenreihe des Instituts für Finanz- und Steuerrecht: Forschungsgruppe Bundessteuergesetzbuch; Bd.2)

Für das Projekt „*Verwaltungsrechtswissenschaft*“ wurden Prof. W. Hoffmann-Riem, *Fachbereich Rechtswissenschaft*, Universität Hamburg, Prof. E. Schmidt-Aßmann, *Institut für deutsches und europäisches Verwaltungsrecht*, Universität Heidelberg, Prof. A. Vosskuhle, *Institut für Staatswissenschaft und Rechtsphilosophie*, Universität Freiburg, Fördermittel bewilligt.

Verwaltungsrechtswissenschaft

Ziel des Projektes ist die Publikation einer dreibändigen, dabei je Band ca. 1000 Seiten umfassenden Gesamtdarstellung der Verwaltungsrechtswissenschaft.

Das deutsche Verwaltungsrecht befindet sich seit Mitte der achtziger Jahre in einer tiefgreifenden Phase des Wandels, welche in der rechtswissenschaftlichen Literatur mit regem Diskurs begleitet wird.

Einen nicht unwichtigen Platz innerhalb dieser Diskussion nehmen die von Prof. W. Hoffmann-Riem und Prof. E. Schmidt-Aßmann herausgegebenen „Schriften zur Reform des Verwaltungsrechts“ ein, die aus zahlreichen Kolloquien hervorgingen. Die dort dokumentierten Arbeiten sind getragen von dem Bemühen, der Erfüllung praktischer Aufgaben des Verwaltungsrechts eine theoretische Reflexion an die Seite zu stellen, um u.a. dem Handeln der Administration wie auch dem betroffenen Bürger Orientierung zu bieten

und die verwaltungsgerichtliche Judikatur durch Systematisierung zu unterstützen. Auch lässt sich der internationale Ruf der deutschen Verwaltungsrechtswissenschaft als systematische Disziplin nur wahren, wenn sie gründliche Dogmatik im Detail mit fortgesetzter theoretischer Überprüfung und mit Aussagen für die Weiterentwicklung von Rechtsdogmatik und Normgebung verbindet und so ihren Anspruch einlöst, eine „Wissenschaft vom Verwaltungsrecht“ zu sein.

Vor diesem Hintergrund setzt sich dieses Projekt zum Ziel, die bisherigen Forschungsergebnisse zur Reform des Verwaltungsrechts systematisch zusammenzuführen und zu verknüpfen. Ausgehend von einem durch die Projektleiter entwickelten konzeptionellen Rahmen soll im wissenschaftlichen Diskurs mit ausgewiesenen Autoren eine aufeinander abgestimmte und in sich schlüssige Gesamtdarstellung erarbeitet werden. Diese soll in ihrer Kohärenz und Innovationskraft sowohl wissenschaftlichen Ansprüchen genügen, als auch Praktikern jeglichen Hintergrunds einen übersichtlichen Zugang zu wesentlichen Grundfragen, Theoriekonzepten und neueren Entwicklungen im Verwaltungsrecht eröffnen.

Aus methodischer Sicht ist das Projekt dabei gekennzeichnet durch das Verständnis der „Verwaltungsrechtswissenschaft als Steuerungswissenschaft“, eine erweiterte Systemperspektive, das Denken in Referenzgebieten und die Offenheit für die Erkenntnisse anderer Disziplinen:

- Ein steuerungswissenschaftlicher Ansatz ermöglicht es, neben den verwaltungsrechtlichen Handlungsformen auch die Verwaltungsmaßstäbe, das -organisationsrecht, das -verfahren sowie die Finanzmittel und die beteiligten Akteure in die Betrachtung einzubeziehen und Wechselbeziehungen im komplexen Wirkungsgefüge offenzulegen. Indem man neuartige Formen des Verwaltungshandelns, etwa die Konfliktmittlung und den gezielten Einsatz von ökonomisch inspirierten Regulierungsansätzen miteinbezieht, die statt auf Befehl und Zwang stärker auf Motivation und Selbstverantwortung setzen, wird das verwaltungsrechtliche Denken von seiner bisher meist vorherrschenden Kontroll- auf eine Handlungsperspektive umgestellt.
- Erkenntnisfördernde und rationalisierende Kraft erhält der Steuerungsansatz erst durch die Verknüpfung mit juristischem Systemdenken, das darauf angelegt ist, die gewonnenen Einsichten über das Handlungsgefüge der Verwaltung in die bestehende Systematik einzupassen, überkommene Systemzäsuren zu überwinden und neue verallgemeinerungsfähige Strukturen zu gewinnen. Ausgehend von einer typologischen Realanalyse werden über die Ausbildung neuer erkenntnisleitender Schlüsselbegriffe schließlich neue allgemeine Rechtsgedanken, Prinzipien, Wertentscheidungen und Institute entwickelt.

- Angesichts der starken Innendifferenzierung des ohnehin heterogenen Verwaltungsrechts durch Ausbildung immer neuer Spezialgebiete ist ein Arbeiten in Referenzgebieten geboten. Gemeint ist das Bemühen, einerseits die in Spezialgebieten gewonnenen Erkenntnisse auf ihre Verallgemeinerungsfähigkeit hin zu befragen, andererseits aber die vorgefundenen allgemeinen Lehrsätze mit neuen Lösungsansätzen zu konfrontieren.
- Getragen ist das Projekt schließlich von einem differenziert-integrativen Methodenverständnis, das es erlaubt, Theorie, Dogmatik und Empirische Sozialwissenschaften zusammenzuführen, ohne die Eigenständigkeit jeder dieser Betrachtungsweisen zu negieren.

Prof. W. Erbguth, *Ostseeinstitut für Seerecht und Umweltrecht*, Universität Rostock, arbeitet mit Mitteln der Stiftung an dem Projekt „*Möglichkeiten und Grenzen der Harmonisierung und Vernetzung der umweltrechtlichen Anforderungen in der Bauleitplanung*“.

*Umwelt
und
Bauleit-
planung*

Das Recht der europäischen Gemeinschaften erlangt zunehmende Bedeutung für die Bauleitplanung und erzwingt insbesondere im Bereich der umweltbezogenen Anforderungen vielfältige Änderungen des nationalen Rechts. Das Vorhaben soll die in der Bauleitplanung zu berücksichtigenden umweltbezogenen Instrumente aufzeigen, Möglichkeiten der Vernetzung der verschiedenen umweltrelevanten Gesichtspunkte herausarbeiten und diesbezüglich Vorschläge unterbreiten sowie untersuchen, wo die dergestalt zu systematisierenden und harmonisierenden umweltrechtlichen Anforderungen an die Bauleitplanung am sinnvollsten zu integrieren sind.

Das Recht der Bauleitplanung wird in zunehmendem Maße durch das europäische Umweltrecht beeinflusst. Dies gilt insbesondere für Rechtsakte des gebietsbezogenen Umweltschutzes, aber auch für Regelungen des flächenbezogenen Umweltschutzes. Schließlich werden von der am 27.06.2001 erlassenen Richtlinie des Europäischen Parlamentes und des Rates über die Prüfung der Umweltauswirkungen bestimmter Pläne und Programme gewichtige Wirkungen für das Recht der Bauleitplanung ausgehen.

Ansatzpunkte für die Untersuchung sind folgende Themenbereiche:

- Harmonisierung und Abschichtung der UVP für Projekte mit der Umweltprüfung für Pläne und Programme,
- Integration der naturschutzrechtlichen Eingriffsregelung sowie der Verträglichkeitsprüfung nach §§ 34, 35 BNatSchG in das Verfahren der UVP bzw. Umweltprüfung.

Ziel des Projektes ist es, Vorschläge für eine bessere Handhabbarkeit des Planungsrechts zu entwickeln. Hierbei können drei Lösungen in Betracht kommen:

- Regelung im Rahmen des in der Diskussion befindlichen Umweltgesetzbuches, in das umweltplanungsrechtliche Materien einbezogen werden können;
- Verankerung der umweltrelevanten Aspekte im BauGB;
- stärkere Systematisierung und Harmonisierung der Materie in den vorhandenen Rechtsquellen

*Strafrecht
in Europa*

Prof. B. Schünemann, *Institut für Rechtsphilosophie und Rechtsinformatik*, Universität München, wurden Fördermittel bewilligt für das Projekt *„Die Europäisierung des nationalen Straf- und Strafprozessrechts – Alternativentwurf zum sog. Corpus Juris“*.

Seit dem Unionsvertrag von Maastricht treiben die Organe der EU die Europäisierung des Strafrechts und Strafprozessrechts mit großer Vehemenz voran, wobei die Speerspitze von einem im Auftrag des Parlaments und der Kommission von acht Strafrechtslehrern ausgearbeiteten Entwurf (sog. Corpus Juris) gebildet wird, dessen wesentliche Inhalte in einem von der Kommission im Dezember 2001 vorgelegten „Grünbuch“ übernommen worden sind. Gegenwärtig ist die Kommission damit beschäftigt, in allen Mitgliedstaaten Erörterungen über dieses „Grünbuch“ mit dem Ziel durchzuführen, im Europäischen Rat eine Änderung des EG-Vertrages vorzuschlagen, der die Einführung einer Europäischen Staatsanwaltschaft als zentraler Behörde und anschließend die Europäisierung des von dieser Behörde anzuwendenden Straf- und Strafprozessrechts zum Gegenstand hätte. Der diese Regelungen enthaltende „Corpus Juris“ ist europaweit auf die inhaltliche Kritik gestoßen, dass dabei traditionelle rechtsstaatliche Grundsätze, die namentlich im deutschen Straf- und Strafprozessrecht einhellig anerkannt sind, über Bord geworfen würden. Nach den bisherigen Erfahrungen wird diese verstreute Kritik jedoch nur dann eine Chance finden, auf europäischer Ebene beachtet zu werden, wenn sie in Form eines Gegenentwurfs die gleiche kompakte Fassung annimmt wie der „Corpus Juris“. Geplant ist deshalb die Ausarbeitung eines „Alternativentwurfs“ zum Corpus Juris.

Die „Arbeitsgruppe Alternativentwurf europäische Strafverfolgung“ will auf die Gefahren der gegenseitigen Anerkennung gerichtlicher Entscheidungen wie auch anderer Ermittlungsmaßnahmen und der Möglichkeit des „forum shopping“ hinweisen.

Dabei will sie sich nicht auf eine bloße Kritik beschränken, sondern Alternativen hierzu vorlegen, die sowohl das Bedürfnis einer effektiven Strafverfolgung innerhalb der EU berücksichtigen wie auch die Rechte der Beschuldigten.

Mitglieder der Arbeitsgruppe sind: Prof. D. Frände, Helsinki; Prof. L. Gracia Martin, Zaragoza (Spanien); Prof. R. Hefendehl, Dresden; Prof. E. Hilgendorf, Würzburg; Priv. Doz. T. Hörnle, München; Prof.

E.-J. Lampe, Bielefeld; Prof. K. Lüderssen, Frankfurt am Main; Prof. C. Nestler, Köln; Prof. G. Ormazabal, Girona (Spanien); Prof. H. Satzger, Augsburg; Prof. B. Schünemann, München; Prof. W. Wohlers, Zürich.

Im Berichtszeitraum wurden publiziert:

Lüderssen, Klaus: Europäisierung des Strafrechts und gubernative Rechtssetzung. – In: Goltdammer's Archiv für Strafrecht. 150. 2003. S. 71 ff.

Satzger, Helmut: Gefahren für eine effektive Verteidigung im geplanten europäischen Verfahrensrecht. Kritische Würdigung des Grünbuchs zum strafrechtlichen Schutz der finanziellen Interessen der Europäischen Gemeinschaft und zur Schaffung einer europäischen Staatsanwaltschaft. – In: StV. 2003. S. 137 ff.

Schünemann, Bernd: Bürgerrechte ernst nehmen bei der Europäisierung des Strafverfahrens. – In: StV. 2003. S. 115 ff.

Schünemann, Bernd: Das Strafrecht im Zeichen der Globalisierung. – In: Goltdammer's Archiv für Strafrecht. 150. 2003. S. 299 ff.

Schünemann, Bernd: Europäischer Haftbefehl und EU-Verfassungsentwurf auf schiefer Ebene. Die Schranken des Grundgesetzes. – In: Zeitschrift für Rechtspolitik. 36. 2003. S. 185-189.

Prof. F. Ranieri, *Lehrstuhl für Europäisches Zivilrecht und Neuere europäische Rechtsgeschichte, Institut für Europäisches Recht, Universität des Saarlandes, Saarbrücken*, wurden 2003 Fördermittel bewilligt für das Projekt *„Der Europäische Jurist: Juristenausbildung in der Europäischen Union. Voraussetzung und Hindernisse für ein transnationales „europäisches“ Ausbildungsmodell“*.

*Juristen-
ausbildung
in der EU*

Ziel des Projektes ist die Entwicklung eines didaktischen Ausbildungs- und Vermittlungsmodells, das nicht auf eine additive Zusammensetzung von nationalen Abschnitten juristischer Ausbildung reduziert ist, sondern sich spezifisch und gemeinsam an Absolventen aus verschiedenen europäischen Rechtsordnungen richtet.

Der europäische Rechts- und Justizraum hat zunehmend die juristischen Professionen, vor allem die Anwaltschaft verändert und zu einer fortschreitenden Verflechtung der europäischen Justizsysteme geführt. Das Tätigkeitsfeld des in der Praxis agierenden Juristen beschränkt sich dabei nicht mehr auf die nationale Rechtsordnung, sondern erfordert mehr und mehr wenigstens Grundlagenkenntnisse der Rechtsordnungen der übrigen Mitgliedsstaaten. Gleichwohl ist die Juristenausbildung trotz mancher Initiativen im Kern national geblieben. So bleibt die gewährleistete Niederlassungs- und vor allem Dienstleistungsfreiheit der Anwaltschaft nur theoretisch, wenn der juristische Nachwuchs nicht bereits im Rahmen seiner

universitären Aus- und Fortbildung Grundlagenkenntnisse der ihm fremden Rechtsordnungen vermittelt bekommt.

Die gemeinschaftsrechtliche Entwicklung definiert zugleich die erste Aufgabenstellung des Forschungsprojekts: Information über den Stand der rechtlichen Umsetzung, vor allem aber über die praktische Handhabung des von der EU zur Verfügung gestellten rechtlichen Rahmens in den einzelnen Ländern. Unerlässlich ist eine detaillierte Bestandsaufnahme der rechtlichen und tatsächlichen Voraussetzungen und Rahmenbedingungen bei der Ausbildung von Juristen in den einzelnen europäischen Ländern.

Trotz eines regen internationalen Diskurses fehlt derzeit eine auch historisch und funktional strukturierte und vor allem rechtsvergleichend angelegte Gesamtdarstellung, die die tatsächlichen und funktionalen Gleichartigkeiten der verschiedenen Modelle von Ausbildung und Prüfung nachweist.

Diesem Bedürfnis kann unter Erweiterung und systematischer Auswertung der am Lehrstuhl von Prof. Ranieri bereits angelegten umfangreichen Materialiendokumentation zum juristischen Unterricht in der europäischen Union Rechnung getragen werden.

Dazu soll ergänzend die bereits bestehende Zusammenarbeit mit Kollegen vertieft werden, die im europäischen Ausland in der Ausbildung tätig sind. Prof. Ranieri lehrt selbst seit Jahren Zivilrecht in mehreren europäischen Ländern und pflegt Kontakte in Italien, Großbritannien, Frankreich und in der Schweiz.

Die zweite Aufgabenstellung ist die Entwicklung eines europäischen juristischen Ausbildungskonzeptes, das nach Inhalt, didaktischer Ausrichtung in Vermittlung und Anforderungen geeignet sein soll, Universitätsabsolventen aus verschiedenen Ausbildungstraditionen in gemeinsamen Aus- und Fortbildungsveranstaltungen für juristische Aufgaben in mehreren EU-Ländern zu qualifizieren und vorzubereiten.

Um den Aufwand auf dieser zweiten Ebene realistisch zu halten, ist eine Beschränkung auf das Zivilrecht vorgesehen. Die zu entwickelnden didaktischen Modelle sollen in der praktischen Unterrichtsrealität der internationalen Lehrveranstaltungen in Saarbrücken erprobt werden, etwa am Centre Juridique Franco-Allemand und am Europa-Institut.

Am Ende des Projekts werden Ergebnisse erwartet z.B. darüber, in welchem Umfang Übersetzungen der jeweiligen Rechtstexte erforderlich sind und inwieweit der Zugang zu den Quellen in der jeweiligen Originalsprache möglich und didaktisch zu verwirklichen ist. Ferner soll der Frage nachgegangen werden, ob sich hier eine einzige oder aber bewusst mehrere Unterrichtssprachen empfehlen und ob eine systematische oder eher fallorientierte Präsentation des Rechtsstoffs vorzuziehen ist.

Schon jetzt sprechen Indizien dafür, dass die kasuistische, fallbezogene Methode, die typisch ist für den Rechtsunterricht an den amerikanischen Law Schools, auch als Vorbild für neue Formen von „europäischem“ Unterricht und Prüfungen dienen kann und wahrscheinlich dienen wird.

Politikwissenschaft

Unter den Fragen, denen sich die Politikwissenschaft im Übergang vom 20. in das 21. Jahrhundert gegenübersteht, hat die nach der Zukunft des demokratischen Verfassungsstaates besonderen Rang. Sein Anspruch, auf die Dauer das einzig legitime Modell politischer Ordnung in der modernen Welt zu sein, ist durch das zu Ende gegangene Jahrhundert bekräftigt worden. Aber die Gegenfrage, ob er nicht doch das voraussetzungsreiche Produkt einer spezifischen Kultur sei, ist noch keineswegs definitiv beantwortet. Es könnte sein, dass der weltweite Prozess der Erosion der Bestandsbedingungen nicht-demokratisch organisierter Herrschaft und der Prozess des Aufbaus der Voraussetzungen für den demokratisch-verfassungsstaatlichen Modus der Politik zwei ganz verschiedene Dinge sind.

Auch ist die Frage offen, wie sich der demokratische Verfassungsstaat gegenüber den neuartigen Herausforderungen bewähren wird, vor denen er schon steht oder demnächst stehen wird. Welche Möglichkeiten, wenn nicht der Steuerung gesellschaftlicher Entwicklungen so doch der Einflussnahme auf gesellschaftliche Entwicklungen, hat Politik der demokratisch-verfassungsstaatlichen Spielart in der Welt des 21. Jahrhunderts? Wie wird sie umgehen mit dem wachsenden Problemdruck beispielsweise der Umweltkrise? Wie wird sie fertig mit der außerordentlichen Beschleunigung, auch der Intensität, mit der Prozesse des sozialen Wandels ablaufen, von den dramatischen demographischen Entwicklungen bis zum „Wertewandel“? Und wie verändern diese Prozesse die Rahmenbedingungen, die Handlungsmöglichkeiten der Politik? Ebenso dringlich ist die Frage, wie die Politik, die gerade als demokratisch verfasste Politik an umgrenzte Räume gebunden bleibt, mit der zunehmenden Erosion der Bedeutung territorialer Grenzen zurecht kommt. Einfacher gefragt: Wie lässt sich in entgrenzten Räumen noch regieren?

Es ist denkbar, dass unterschiedliche Ausprägungen des demokratischen Verfassungsstaates unterschiedlich gut mit den Herausforderungen umzugehen vermögen, die zu bestehen sind. Das ist eine Frage, die das besondere Interesse der vergleichenden Forschung verdient. In jedem Fall ist es wahrscheinlich, dass das Ensemble von Institutionen und Regeln, das den demokratischen Verfassungsstaat ausmacht, einem gesteigerten Entwicklungsdruck ausgesetzt sein wird. Die Entwicklungs- und Anpassungsfähigkeit dieses Typus von politischer Ordnung ist deshalb ein Thema, aus dem sich viele Fragestellungen ergeben. Dabei kommt über die empirische Forschung

hinaus auch die politische Philosophie ins Spiel, insofern es nämlich notwendig zu jeder Weiterentwicklung des demokratischen Verfassungsstaates gehört, sich stetig der Legitimitätsbedingungen demokratischer Politik zu vergewissern.

Es ist dieser Gesamtkomplex von Fragen, dessen Bearbeitung durch die Politikwissenschaft die Stiftung insbesondere unterstützen möchte.

Bürger- engagement

Mit Mitteln der Stiftung arbeiten Prof. O. W. Gabriel und Dr. A. Vetter, *Abteilung für politische Systeme und politischer Soziologie, Institut für Sozialwissenschaften*, Universität Stuttgart, an einem Forschungsvorhaben zum Thema „*Bürgerschaftliches Engagement, soziales Kapital und Demokratie. Ein deutsches und internationales Forschungsprojekt*“.

Gegenwärtig bestimmen die Konzepte „Bürgerliches Engagement“ und „Sozialkapital“ die Diskussion über die Zukunft der Demokratie in der wesentlichen Welt. In Wissenschaft und politischer Praxis werden vor allem zwei Gründe für die Aufwertung des bürgerschaftlichen Engagements als Handlungsressource moderner Gesellschaften genannt: Zum einen stehen die wesentlichen Wohlfahrtsstaaten vor neuen Anforderungen (durch veränderte Altersstrukturen, Zunahme grenzüberschreitender Migration, veränderte Arbeitsmarktstruktur), vor deren Hintergrund sich ehrenamtliche soziale Tätigkeit in Freiwilligenorganisationen zu einem wichtigen Faktor des gesellschaftlichen Zusammenlebens in ökonomischer und sozialer Hinsicht entwickeln kann. Zum anderen wird die Integrationskapazität von sozialem Kapital hervorgehoben. Mit Hilfe eines lebendigen Vereinslebens lernen die Bürger, einander zu vertrauen und erfolgreich zu kooperieren.

In der empirischen Forschung wurden jedoch die in der Sozialkapital-Debatte vorgetragenen Argumente bisher noch nicht überzeugend belegt. Lediglich eine der theoretischen Annahmen scheint bislang unumstritten: Die erwarteten positiven Folgen des Sozialkapitals für eine Demokratie entwickeln sich vorzugsweise in denjenigen Handlungskontexten, in denen die meisten sozialen Interaktionen stattfinden: auf der lokalen Ebene.

Das Projekt ist Teil eines seit 1999 von der European Science Foundation (ESF) finanzierten internationalen Forschungsprojektes zum Thema „Citizenship, Involvement, Democracy“ (CID). Das Ziel des Projektes besteht darin, das Entstehen, die Verteilung und die politischen Effekte von sozialem Kapital (verstanden als bürgerschaftliches Engagement, soziales Vertrauen und gemeinschaftsbezogene Werte und Normen) im Rahmen einer international vergleichenden Studie empirisch zu untersuchen. Eine deutsche Repräsentativbefragung zu diesem Thema, von Jan van Deth und Sigrid Roßteutscher (Universität Mannheim) durchgeführt und finanziell von der DFG unterstützt, wurde im Februar 2001 abgeschlossen. Eine solche Repräsentativbefragung liefert jedoch keine hinreichend detaillier-

ten Informationen über den theoretisch wichtigen organisatorischen Kontext, innerhalb dessen sich die soziale Beteiligung vollzieht.

Zur Erhebung dieser Kontextdaten werden im Rahmen des hier geförderten Teilprojektes Organisations- und Mitgliederstudien durchgeführt, die Aufschlüsse darüber geben sollen, ob und unter welchen Umständen bestimmte Organisationsgruppen tatsächlich Einfluss auf die Einstellungen und Verhaltensweisen ihrer Mitglieder ausüben und welcher Art diese Einflüsse sind. Sie ermöglichen außerdem Rückschlüsse darauf, wie sich Einstellungs- und Verhaltensmuster durch den Kontext erklären lassen, in denen Freiwilligenorganisationen tätig werden. Dazu dienen Gemeindestudien in fünf Städten und Gemeinden Ost- und Westdeutschlands. Entsprechende Studien wurden bereits in Mannheim (und Aberdeen) von einer ESF-Forscherguppe durchgeführt, ebenso in der Schweiz, Großbritannien und Spanien. Dasselbe Design kommt nun in einer weiteren Großstadt in den neuen Bundesländern (Chemnitz, als Vergleichsstadt zu Mannheim) sowie in jeweils einer Mittelstadt und einer Landgemeinde in den alten und neuen Bundesländern zum Einsatz.

Für das Projekt „*Der Einfluss von Persönlichkeitseigenschaften auf die Wahlentscheidung*“ wurden Priv. Doz. Dr. S. Schumann, *Institut für Politikwissenschaft*, Universität Mainz, 2003 Mittel bewilligt.

*Wahl-
entschei-
dung*

Das Projekt hat zum Ziel, den Einfluss von (den Parteien zugeschrieben) Persönlichkeitseigenschaften auf Wahlintentionen und damit auf das Wählerverhalten zu untersuchen. Damit soll eine bislang vernachlässigte Variable innerhalb der empirischen Wahlforschung deutlicher herausgearbeitet werden.

Persönlichkeitseigenschaften werden dabei anhand zweier Zugänge operationalisiert: einer Auswahl aus dem sogenannten Big-Five-Ansatz sowie durch das von Priv. Doz. Dr. Schumann entwickelte ASKO-Konzept (Affinität zu einem stabilen kognitiven Orientierungssystem). Aus dem Big-Five-Ansatz, welcher fünf zentrale gesellschaftlich relevante Persönlichkeitseigenschaften umfasst, sollen für die Untersuchung drei ausgewählt und empirisch abgefragt werden:

- Offenheit für Erfahrung,
- Gewissenhaftigkeit,
- Verträglichkeit.

Der ASKO-Ansatz bietet ergänzend hierzu eine Kombination aus den Eigenschaften „Offenheit für Erfahrung“ und „Gewissenhaftigkeit“ und wurde bereits in anderen Untersuchungen erfolgreich getestet. Die Zuordnung der Attribute zu politischen Parteien und der Zusammenhang mit Parteienpräferenzen soll dann empirisch im Rahmen einer repräsentativen Befragung ermittelt werden.

Vor dem Hintergrund widersprüchlicher Befunde in der Literatur sowie eigener Ergebnisse zum Zusammenhang von zugeschriebenen Eigenschaften mit politischen Parteien, soll im vorliegenden Projekt der Zusammenhang zwischen Wahlintentionen und Persönlichkeitsfaktoren systematisch untersucht werden.

Ein direkter Zusammenhang zwischen diesen Phänomenen kann kaum unterstellt werden, vielmehr ist anzunehmen, dass derartige Einflüsse über andere, zwischengeschaltete Prozesse vermittelt sind. Derartige komplexere Vorgänge sollen deshalb anhand verschiedener wissenschaftlicher Ansätze systematisiert werden.

Genutzt werden hierzu:

- Analysen nach dem Parteiidentifikationsansatz: hier soll insbesondere die Frage nach dem Einfluss von Persönlichkeitsfaktoren auf die den Kandidaten zugeschriebenen Eigenschaften sowie auf die Problemorientierung der Wahlberechtigten behandelt werden.
- Analysen zur Theorie des überlegten Handelns: in diesem Ansatz soll vor allem untersucht werden, inwieweit Persönlichkeitsfaktoren als „externe Variablen“ der Wahlentscheidung dienen und durch welche anderen Faktoren sie mitunter beeinflusst werden.
- Analysen zum Einfluss von Persönlichkeitseigenschaften auf Wertungen: hier wird spezifisch untersucht, inwieweit sich Persönlichkeitsfaktoren mit bestimmten Wertungen in Verbindung bringen lassen, was nach den bereits vorliegenden Analysen durchaus angenommen werden kann.
- Analysen zur Verwendung von Persönlichkeitseigenschaften als „information-shortcuts“ analog der „Links-Rechts-Einschätzung“: in diesem Zusammenhang soll danach gefragt werden, ob Persönlichkeitsentscheidungen ähnlich dem Links-Rechts-Schema vereinfachte Einordnungsmuster bereitstellen und auf dieser Grundlage die Generierung von Modellen erlauben.

Für die empirische Untersuchung ist eine bundesweite repräsentative Befragung mit Hilfe von persönlichen Interviews vorgesehen.

Parteien in Mittel- und Osteuropa

Seit 1999 förderte die Stiftung das Projekt „*Parteienwettbewerb, freie Wahlen und die Entwicklung neuer Parteiensysteme in Mittel- und Osteuropa II*“ von Prof. H.-D. Klingemann, *Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung*.

Das Projekt betrachtet die Entstehung und Konsolidierung der Parteiensysteme in den neuen Demokratien Mittel- und Osteuropa. Dazu werden von ausgewiesenen Wissenschaftlern dieser Länder die nationalen Parlamentswahlen nach einem vergleichbaren Leitfaden analysiert. Die Ergebnisse werden in der Reihe „Founding Elections in Eastern Europe“ publiziert. Im Anhang der Bände wer-

den die Parteien- und das Wahlgesetz in einer englischen Fassung dokumentiert und auf repräsentative Wahlumfragen hingewiesen, die der akademischen Öffentlichkeit für Sekundäranalysen zur Verfügung stehen. Die Fritz Thyssen Stiftung unterstützt die hierzu erforderlichen Fachkonferenzen und Publikationsvorbereitungen.

Im Berichtszeitraum wurde an folgenden Einzelprojekten gearbeitet:

- Der Band „Czech Republic: The First Elections in the New Republic, 1992-1996: Analyses, Documents and Data“, herausgegeben von Zdenka Mansfeldova, ist im Druck.
- Der bereits editierte Band „Macedonia: The Elections of the 1990s: Analyses, Documents and Data, herausgegeben von Svetomir Skaric, wurde um ein Kapitel „Political Attitude and Electoral Behavior in Macedonia“ (Hossein Shahla) ergänzt.
- Die Editierung des Manuskripts „The Political Diary of Penelopa: Elections in Postcommunist Albania. Analyses, Documents and Data“, herausgegeben von Kosta Barjaba, ist abgeschlossen.
- Die überarbeiteten Kapitel des Bandes „Elections in Latvia: Analyses, Documents and Data“, herausgegeben von Andris Runcis, wurden auf einer Autorenkonferenz in Riga, 10.-12. Dezember 2002, abschließend diskutiert.

Die bisher mit Hilfe der Fritz Thyssen Stiftung veröffentlichte Reihe zu den Wahlen in Mittel- und Osteuropa umfasst bisher neun Bände. Informationen zu den Bänden sind unter http://www.wz-berlin.de/siv/iw/founding_election.de.htm zu erhalten.

Für das Projekt *„Parteien in Indien: formelle und institutionelle Aspekte ihrer gesellschaftlichen Verankerung“* erhält Prof. J. Betz, *Deutsches Übersee-Institut*, Hamburg, Fördermittel.

*Parteien
in Indien*

Das Vorhaben untersucht am Beispiel Indiens die Frage, ob sich Parteien in Entwicklungsländern mit demokratischen Traditionen denen in westlichen Industriestaaten angleichen oder ob sie unterschiedliche Funktionsweisen entwickeln. Im Besonderen soll dabei geprüft werden, ob Parteien die ihnen üblicherweise zugeschriebenen Funktionen in einer anderen Zusammensetzung und Intensität wahrnehmen und in welcher Weise ihre Anbindung an die Gesellschaft geleistet wird. Insgesamt soll damit das westeuropäische Referenzmodell der Parteienforschung kritisch hinterfragt und durch einen möglicherweise besser geeigneten Ansatz ersetzt werden.

Zwei übergreifende Forschungsperspektive stehen im Zentrum:

- die parteipolitische Durchdringung der indischen Gesellschaft sowie
- der parteipolitische Einfluss auf das Regierungshandeln.

Konkreter betrachtet werden sollen in Bezug auf den erstgenannten Komplex der Rückhalt der Parteien in der Bevölkerung, die Stärke und der Wandel der institutionellen Strukturen, die Widerspiegelung gesellschaftlicher Konfliktlinien, die Interessenaggregation durch Parteien sowie der sozioökonomische Hintergrund von Parteiführern, Amtsträgern und Mitgliedern und die Ausprägung der innerparteilichen Demokratie.

Der zweitgenannte Komplex umfasst im Einzelnen den Grad der Entscheidungsfindung durch gewählte Politiker, das Ausmaß des Einflusses von Parteien auf Inhalte des Regierungshandelns und die Rekrutierung von Entscheidungsträgern, den Umfang der Kompensation formaler Schwächen durch informelle Praktiken sowie die Abhängigkeit des „Mix“ aus formalen und informellen Elementen von der sozioökonomischen Entwicklung.

Die Umsetzung des Vorhabens wird sich auf drei indische Distrikte und drei Unionsstaaten konzentrieren, in denen durch teilnehmende Beobachtung, Erfassung von Dokumenten und intensive Befragung die forschungsleitenden Themen behandelt werden. Insbesondere durch Teilnahme an Parteiversammlungen sowie durch Interviews und Gespräche mit Funktionären und Mitgliedern sollen Struktur, Entscheidungsverfahren, Kandidatenrekrutierung, innerparteiliche Demokratie, programmatische Ausrichtung und der Einfluss auf die Regierung erfasst werden. Kernpunkt ist die Beschreibung der organisatorischen Realität indischer Parteien auf lokaler, Distrikts-, Landes- und nationaler Ebene. Als Untersuchungsobjekte werden die Kongresspartei, die BJP und die kommunistische CPI-M (Communist Party of India – Marxist) ausgewählt, da diese Gruppierung über eine nationale Verbreitung und eine relativ straffe Struktur verfügen.

Das Projekt „Parteien in Indien“ ist eingebettet in die Arbeit einer vergleichend vorgehenden Forschungsgruppe am Deutschen Übersee-Institut, die sich neben Indien auch mit Parteien in Afrika, in Südkorea und Japan sowie in Marokko befasst. Aus dieser Forschungsgruppe sind diverse Arbeitspapiere hervorgegangen, darunter auch eines über Indien:

Betz, Joachim: Die gesellschaftliche Anbindung der indischen Parteien. – Hamburg, 2003. 24 S. (Arbeitspapier – Deutsches Übersee-Institut)

Parteien in Wohlfahrtsdemokratien

Priv. Doz. Dr. M. Seeleib-Kaiser, *Zentrum für Sozialpolitik*, Universität Bremen, wurden 2003 Fördermittel bewilligt für das Projekt „*Parteien in kontinentaleuropäischen Wohlfahrtsdemokratien: Christdemokraten und Sozialdemokraten im Wettbewerb?*“.

Das Vorhaben zielt auf die Klärung der Frage, ob sich zwischen christdemokratischen und sozialdemokratischen Parteien in Deutschland, Österreich und den Niederlanden Unterschiede in der

Formulierung und Umsetzung der Wirtschafts- und Sozialpolitik feststellen lassen und inwieweit die Durchsetzung programmatischer Positionen in diesem Bereich durch institutionelle Rahmenbedingungen eingeschränkt wird. Die Untersuchung umfasst den Zeitraum von 1975 bis zur Gegenwart. Dabei soll die Regierungspraxis dieser Parteien zum einen im Blick auf die programmatischen Konzepte, zum anderen unter Berücksichtigung der Konditionen zur Umsetzung dieser Konzepte analysiert werden.

Anhand des Forschungsstandes lassen sich zunächst grundlegende programmatische Charakteristika sozial- und christdemokratischer Parteien in der Wirtschafts- und Sozialpolitik feststellen, die unterschiedliche Politikziele, Grundverständnisse und Instrumentenpräferenzen betreffen. Ausgangspunkt dieses Projektes ist die Parteidifferenztheorie, wonach es in der Vergangenheit hinsichtlich der wohlfahrtsstaatlichen Politik von Bedeutung war, welche der beiden Parteien die Regierung stellte. Diese These wurde durch jüngere Forschungsarbeiten zumindest eingeschränkt.

Drei Arbeitshypothesen werden auf der Grundlage der bisherigen Forschung formuliert:

- Die Differenzannahme geht gemäß der Parteidifferenztheorie davon aus, dass sich die Parteien sowohl in ihrer Programmatik als auch ihrer Regierungspraxis deutlich voneinander unterscheiden.
- Die Konvergenzthese unterstellt zwecks Maximierung des Stimmenpotentials und aufgrund schwindender staatlicher Steuerungsmöglichkeiten einen Trend zur Angleichung christ- und sozialdemokratischer Positionen und Praxis.
- Die Diffusionsthese geht von einem generellen Profilverlust beider Parteienfamilien und entsprechenden Auswirkungen auf das Regierungshandeln aus.

Zur Prüfung der Thesen werden als zentrale Elemente untersucht: der parteipolitische Diskurs, aber auch strukturelle Schranken des Regierungshandelns (etwa durch Globalisierung und den Verlust staatlicher Gestaltungsautonomie), außerparlamentarische Machtressourcen (z.B. gewerkschaftlicher Organisationsgrad der Wähler), sowie institutionelle Restriktionen durch Vetospieler (Zentralbanken, föderale Gewalten, Tarifpartner, supranationale Institutionen).

Hierzu werden drei Untersuchungsfelder identifiziert: die Wirtschafts- und Finanzpolitik, die Arbeitsmarkt- und Beschäftigungspolitik sowie die Sozialpolitik, die in den Auswahlländern vergleichend analysiert werden sollen.

Deutschland, Österreich und die Niederlande gelten dabei als Ausprägungen des Typus des „konservativen“ Wohlfahrtsstaates, in denen sozial- und christdemokratischen Parteien ein maßgeblicher

Einfluss auf die Gestaltung des wirtschafts- und sozialpolitischen Lebens zukommt.

Um die aufgeworfenen Fragen zu beantworten wird methodisch auf einen Mix zurückgegriffen, der insbesondere die diskursive Praxis der Parteien und die Herausbildung von Ideen und Programmen anhand diskursanalytischer Verfahren in den Mittelpunkt stellt.

Ein internationaler und intertemporaler Vergleich der Ergebnisse soll abschließend induktiv der Frage nachgehen, ob und inwieweit die Parteidifferenztheorie in den einzelnen Politikbereichen noch trägt.

Verfassungs- staaten

Prof. E. Jesse, *Fachgebiet Politikwissenschaft*, Technische Universität Chemnitz, erhält Fördermittel für das Projekt „*Demokratische Verfassungsstaaten. Institutionelle Grundform und Policy-Leistungen*“.

Das Projekt setzt sich ein zweifaches Ziel. Zum einen sollen vergleichend die Strukturen, Funktionen und spezifischen Probleme von sechs institutionellen Grundformen der Demokratie analysiert werden; zum zweiten soll die Frage geklärt werden, ob ein empirischer Zusammenhang zwischen diesen Grundformen und den Leistungen einer Demokratie in den Feldern Freiheit, (innere) Sicherheit und (wirtschaftliche) Wohlfahrt besteht.

Die institutionellen Grundformen ergeben sich zunächst aus dem Unterschied zwischen parlamentarischen, präsidentiellen sowie präsidentiell-parlamentarischen Regierungssystemen. Diese Kategorisierung soll mit verschiedenen Ausprägungen des Wahlsystems in Bezug gesetzt werden. Hierzu wird ein Mehrheits- bzw. Majorzsystem, in dem alle Mandate eines Wahlkreises an die siegreiche Partei/ Kandidaten gehen, von einem Verhältnis- bzw. Proporzsystem unterschieden, in dem die Mandate anteilig nach dem Stimmenerfolg verteilt werden. Durch die Kombination der Demokratieformen und der Wahlsysteme entstehen sechs institutionelle Grundformen: die parlamentarische, die präsidentielle sowie die parlamentarisch-präsidentielle Variante der Mehrheits- und der Proporzdemokratie. Diese sind zunächst auf Gemeinsamkeiten und Unterschiede hin zu untersuchen; zudem soll analysiert werden, ob sich in der Regierungspraxis Tendenzen zur Annäherung oder Entfernung der einzelnen Grundformen erkennen lassen.

Um eine tragfähige Antwort gewährleisten zu können, stellt das Projekt 89 Demokratien im Untersuchungszeitraum 1945 bis 2000 auf den Prüfstand. Weitere übergreifende Fragen des Projekts lauten: Welche Binnenunterschiede weisen die Regierungsformen auf? Unterscheiden sich etwa die parlamentarischen Demokratien mit Verhältniswahlsystemen grundlegend von jenen mit Mehrheitswahlsystemen? Sind die Binnenunterschiede zwischen den Demokratien einer Regierungsform größer oder kleiner als die durch-

schnittlichen Unterschiede zwischen den Demokratien in den drei Regierungsformen? Welche Rolle spielen weitere Variable wie Bikameralismus, Aspekte des Parteiensystems?

In einem zweiten Schritt soll zunächst der Zusammenhang zwischen Regierungsform und Demokratiestabilität ergründet werden. Anschließend rückt der Zusammenhang zwischen Regierungsform und Policy-Leistungen in den Bereichen Freiheit, Wohlfahrt und (innere) Sicherheit in den Mittelpunkt der Betrachtung. Diese Teile sollen einen Beitrag zur Frage nach der „besten“ Form der Demokratie anbieten.

Zur Operationalisierung der Politikfelder sollen aus internationalen Datensammlungen (Freedom House, International Labour Organization, Interpol, World Bank, World Health Organization) empirische Indikatoren genutzt werden. Im Bereich der Freiheit dienen als Indikatoren die Werte für bürgerliche und politische Freiheitsrechte von Freedom House. Im Hinblick auf die Wohlfahrt sind das Bruttoinlandsprodukt pro Kopf wie die Arbeitslosenquote und Inflationsrate zentrale Messgrößen. Gradmesser der (inneren) Sicherheit sind die Zahl der politisch motivierten Gewalttaten auf Aufstände wie die Zahl der Gewaltdelikte Mord und Totschlag sowie die Zahl Eigentumsdelikte Einbruch.

Dr. M. Höreth, *Zentrum für Europäische Integrationsforschung*, Bonn, wurden 2003 Fördermittel bewilligt für das Projekt „*Politische Integration durch Rechtsprechung. Föderale Vergleichserfahrungen als Bausteine einer Theorie europäischer Verfassungsgerichtsbarkeit: Europäischer Gerichtshof (EuGH), Bundesverfassungsgericht (BVerfG) und U.S. Supreme Court im Vergleich*“.

EuGH

Anhand einer Vergleichs zwischen dem Europäischen Gerichtshof, dem Bundesverfassungsgericht und dem U.S. Supreme Court sollen Erfahrungen von Verfassungsgerichtsbarkeit in föderalen Systemen nutzbar gemacht werden, um die Rolle des EuGH im europäischen Integrationsprozess besser verstehen und erklären zu können.

Ein Überblick über den Forschungsstand anhand der dominierenden Erklärungsansätze (juristisch-normativ, neofunktionalistische, neorealistische) ergibt für das Projekt eine zweifache Herausforderung, der Rechnung zu tragen ist: Zum einen sollten Normen neben Interessen und Machtkalkülen stärker als handlungsleitende Faktoren herausgearbeitet werden, zum zweiten müssen verfassungspolitisch komparative Vorgehensweisen stärker ausgeschöpft werden.

Von folgenden Hypothesen wird ausgegangen:

- Die Schaffung von Verfassungsgerichten führt zu einer Weiterentwicklung und Anpassung der politischen Ordnung sowie zu einer Beeinflussung des strategischen Verhaltens der politischen Akteure.

- Die Ausweitung verfassungsrechtlicher Diskurse auf den politischen Prozess stärkt zwangsläufig die Position der Verfassungsrichter.
- Verfassungsgerichte verselbständigen sich zunehmend und werden – in den Begriffen der Delegationstheorie – von „agents“ zu „principals“.

Für das Arbeitsprogramm ergeben sich folgende vier Phasen: Die erste Phase dient der Einführung in Problematik und Forschungsstand und behandelt insbesondere die grundsätzliche Frage richterlichen Einflusses auf die Integrationsentwicklung; nach der Klärung methodischer Probleme soll ein eigener Forschungsansatz vorgestellt werden. Im Mittelpunkt der zweiten Phase steht die vergleichende historische Analyse der Herausbildung richterlichen Prüfungsrechts sowie seiner unterschiedlichen Ausprägungen in Europa und den USA vor allem unter der Perspektive der ideengeschichtlichen Herkunft und der verfassungspolitischen Durchsetzung. In der dritten Phase werden die forschungsleitenden Hypothesen durch einen systematischen Vergleich der Rechtsprechung des EuGH, BVerfG und Supreme Court in Wahrnehmung ihrer Streit-schlichtungs- und Integrationsfunktion sowie einer Bewertung der diesbezüglichen politischen Auswirkungen überprüft. Für die Funktion als Integrationsmotor werden bereits Vorüberlegungen angestellt, die sich den Problemkomplexen der Entschärfung von Kompetenzkonflikten, der Grundrechtsjudikatur, dem Minderheitenschutz sowie der „Pazifizierung“ von Konflikten widmen. In der vierten Phase sollen die Ergebnisse mit Blick auf die Herausbildung einer empirischen Theorie europäischer Verfassungsgerichtsbarkeit ausgewertet werden.

In methodischer Hinsicht wird angestrebt, die forschungsleitenden Fragen in einem kohärenten Konzept zu bündeln. Dabei bietet sich zum einen der Rückgriff auf neo-institutionalistische Ansätze an, welche in institutionellen Arrangements Ausdruck einer normativen und wertbezogenen Ordnung sehen. In der Frage der Vergleichbarkeit der drei Gerichte kann, bei allen Unterschieden, von einer gemeinsamen Erfahrung mit dem Föderalismus als Integrationskonzept ausgegangen werden.

Als Untersuchungsmethoden sind qualitative Inhaltsanalysen in Form von Rechtstextevaluation und Dokumentenanalyse vorgegeben sowie explorative und Leitfaden-Interviews mit unterschiedlichen Akteuren (ehemalige Richter, Referenten, Generalanwälte, Politiker und Prozessvertreter). Als Quellen stehen neben Urteilstexten und -begründungen auch Stellungnahmen von Prozessbeteiligten sowie teilweise von betroffenen politischen Akteuren zur Verfügung.

implementation of arms embargoes – analytical foundations for improving their effectiveness (Die Umsetzung von Waffenembargos – analytische Grundlagen zur Verbesserung ihrer Wirksamkeit)“.

Zur Frage der Wirksamkeit von Waffenembargos sollen systematische Grundlagen erarbeitet werden. Dafür ist ein analytischer Rahmen erstellt worden, der empirisch getestet werden soll. Er enthält verschiedene Elemente in Bezug auf eine effektive Durchsetzung von Embargos. Hierzu gehören:

- die aktuellen Beziehungsgeflechte des Waffentransfers,
- der Typ und die Art des sanktionierten Verhaltens,
- die Entscheidungsfindung innerhalb des (vom Embargo) betroffenen Landes oder der betroffenen Ländergruppe,
- die Identifizierung innenpolitischer Akteure, die Gewinne oder Verluste von Embargos zu erwarten haben,
- die Entstehungsgeschichte des Embargos in den sanktionierenden Ländern,
- die Umsetzung von Embargos durch waffenliefernde Staaten.

Insgesamt wird in pragmatischer Absicht versucht, zu einer Verbesserung der Durchführung gezielter Sanktionen, speziell von Waffenembargos, beizutragen.

Die erkenntnisleitende Hypothese lautet, dass wirksame Sanktionsmechanismen in hohem Maße von dem Ausmaß abhängen, in dem Anreize und Hemmnisse sowohl in den Zielländern (von Embargos) als auch in den Versorgerländern (mit Waffen) greifen. Davon ausgehend wird versucht, Bedingungen zu analysieren, unter denen Embargos effektiv sein können.

Der Rahmen soll in der empirischen Beobachtung durch Fallstudien auf seine Relevanz hinsichtlich folgender Elemente überprüft werden:

- den Instrumenten von Waffenembargos: hier sollen die Diskussionen über die Wirkungsebene von Waffenembargos und die Logistik des Waffennachschubs untersucht werden;
- den Zielstaaten (von Embargos): in diesem Feld sind die Ökonomie der Schwarzmärkte, der Wandel im militärischen Verhalten und die inländische Waffenproduktion zu analysieren;
- den Waffen liefernden Staaten: hier stehen die Beteiligung dieser Staaten an einem Embargo, die ökonomischen und politischen Kosten dieser Staaten sowie ihre rechtlichen Instrumente zur Durchsetzung eines Embargos im Zentrum des Interesses.

Fallstudien werden u.a. zu folgenden Sanktionsepisoden erarbeitet:

- Afghanistan,
- Äthiopien/Eritrea,
- Irak und
- Nord-Korea.

Das Vorhaben wird durch ein kleines Forschungsteam von jüngeren Wissenschaftlern und erfahrenen Experten am Bonn International Center for Conversion (BICC) in Zusammenarbeit mit Prof. G. Lopez, Kroc Institute an der University of Notre Dame, durchgeführt. Am Partnerinstitut in den USA wird parallel zu anderen Formen von Embargos (Wirtschaftsembargos, Reisebeschränkungen) geforscht.

Im Berichtszeitraum wurden publiziert:

Brzoska, Michael: Nach erfolgreichen Inspektionen. Eindämmung durch effektive Sanktionen und Exportkontrollen. – In: Brandherd Irak. US-Hegemonieanspruch, die UNO und die Rolle Europas. Hrsg.: Bernd W. Kubbig. Frankfurt a.M.; New York 2003. S. 188-197.

Brzoska, Michael: Putting more teeth in UN arms embargoes. – In: Smart sanctions. Targeting economic statecraft. Lanham etc. 2002. S. 125-143.

Cortright, David ; Alistair Millar, and George A. Lopez: Sanctions, inspections, and containment. Viable policy options in Iraq. Joan B. Kroc Institute. – Goshen, Indiana: The Fourth Freedom Forum, 2002. VIII, 15 S. (Policy Brief Series; F3)

Cortright, David; Alistair Millar, and George A. Lopez: Sanctions, inspections, and containment Viable policy options in Iraq. – In: Iraq. Threat and response. Münster usw. 2003. S. 127-147.

Paes, Wolf-Christian; Judit Körömi; Simon Rynn: Armed and dangerous. The proliferation of small arms and light weapons in the Balkans. – In: Conversation Survey. 2002. Baden-Baden. S. 126-145.

Paes, Wolf-Christian: „Neue Kriege“ und ihre Ökonomien. Strategien zur Beendigung von Konflikten um Ressourcen. – In: Ungeheuer ist nur das Normale. Zur Ökonomie der „Neuen“ Kriege. Hrsg.: Anne Jung. Frankfurt a.M. 2002. S. 147-163.

Smart sanctions. Targeting economic statecraft. Ed. by David Cortright and George A. Lopez. – Lanham etc.: Rowman & Littlefield, 2002. XVI, 259 S.

Für das Projekt *„Informations- und Kommunikationstechnologien (IKTs) in Afrika. Die Bedeutung von IKTs im Entwicklungsprozess Tansanias“* erhält Prof. C. Jakobeit, *Institut für Afrika-Kunde*, Hamburg, Fördermittel der Stiftung.

*Informa-
tionstech-
nologien
in Tansania*

Hintergrund des Projekts ist die seit Ende der 90er Jahre geführte Debatte, die mit Schlagworten wie „IKT für Entwicklung“ oder „digitaler Graben“ das Potenzial der neuen Technologien für Entwicklungsländer thematisiert und erhebliche Aufmerksamkeit in der entwicklungspolitischen Diskussion geweckt hat. Dabei ist die zentrale Frage nicht, ob von IKT positive Wirkungseffekte ausgehen können. Längst haben IKT den afrikanischen Kontinent erreicht und sind zumindest in den urbanen Zentren selbstverständliche Kommunikationsmittel. Es geht vielmehr darum, Strategien einer nachhaltigen IKT-Förderung zu identifizieren und die Technologien in den größeren Kontext von Entwicklung zu stellen. Positive Wirkungen von IKT messen sich nicht an der Summe von individuellen Projekterfolgen, sondern insbesondere an der Lösung von Zielkonflikten innerhalb der Entwicklungsagenda. Die Abwägung von Opportunitätskosten und eine knappe Ressourcenausstattung stellen eine enorme Herausforderung an die gesellschaftliche, politische und ökonomische Steuerungsfähigkeit. Deshalb sind Handlungsoptionen, Entscheidungsgrundlagen sowie daraus abgeleitete Implementierungsmaßnahmen zentrale Bezugspunkte der Analyse.

Das Länderbeispiel Tansania bietet sich für eine solche Betrachtung an. Gesellschaftliche und politische Stabilität sowie nachhaltige wirtschaftliche Reformen schaffen günstige Analysebedingungen. Vor allem aber ist Tansania eines der afrikanischen Länder, die eine aktive IKT-Förderpolitik betreiben. In deren Folge hat sich das ostafrikanische Land unspektakulär, aber stetig zu einem Top-Performer auf dem Kontinent entwickelt. Darüber hinaus zeigt der Länderfall exemplarisch, mit welchen Problemen sich Entwicklungsländer konfrontiert sehen, wenn wirtschaftliche Wettbewerbsfähigkeit zunehmend von der Verfügbarkeit von IKT als Standortfaktor abhängt.

Die erste Phase des Projekts – Datensammlung und -erhebung – ist inzwischen abgeschlossen. Im Mittelpunkt standen zwei Feldaufenthalte in Tansania. Der erste Aufenthalt konzentrierte sich auf die Bereiche Policy, Regulierung und Marktentwicklung, die vor allem durch Experteninterviews und Befragungen abgedeckt wurden. Der zweite Aufenthalt stand im Zeichen von Anwendungs- und Nutzungsanalysen. Einzelne Sektoren wurden mit Blick auf ihre IKT-Nutzung qualitativ und quantitativ untersucht. Die Sektorenanalyse umfassten die Bereiche eGovernment, Gesundheit, Bildung, Klein- und Mittelunternehmen, NRO sowie ländliche IKT-Nutzung.

Mit Mitteln der Stiftung arbeiten Prof. G. Göhler, *Fachbereich Politik- und Sozialwissenschaften*, FU Berlin, und Prof. H. Buchstein, *Institut für Politikwissenschaft*, Universität Greifswald, an einem

*Ernst
Fraenkel*

Forschungsvorhaben zum Thema „*Ernst Fraenkel – eine politische Biographie*“.

Ernst Fraenkel gilt als einer der bedeutendsten Politikwissenschaftler der Nachkriegszeit. Er war eine der zentralen Personen, die diese Disziplin in der Bundesrepublik Deutschland populär gemacht haben. Eine geschlossene Darstellung seines Lebens fehlt jedoch bislang.

Fraenkel wurde 1898 in Köln geboren, wo er auch aufwuchs. Nach dem Tod der Eltern zog er 1915 nach Frankfurt zu seinem Onkel. Es war die Zeit des Ersten Weltkriegs. Viele junge Männer legten das Notabitur ab und zogen als Freiwillige in den Krieg – so auch Fraenkel. Manch Kriegsteilnehmer kam nicht nur körperlich, sondern auch psychisch verletzt zurück. Von Fraenkel ist wenig aus dieser Phase bekannt. Sicher ist, dass er mit einem tiefen Gefühl für soziale Gerechtigkeit sein Studium aufnahm: Rechts- und Geschichtswissenschaften. Nach den juristischen Staatsexamina, Referendariat und Assistenzzeit bei Prof. Hugo Sinzheimer in Frankfurt ließ sich Fraenkel in Berlin als Rechtsanwalt nieder. Sein Sozius war Franz L. Neumann, der später ebenfalls renommierte Politikwissenschaftler. Fraenkel, der aus wohlhabendem Hause stammte, war bis in die 40er Jahre klar sozialistisch orientiert, gehörte der SPD an, engagierte sich in verschiedenen Zirkeln der Arbeitsbewegung und publizierte viel sowohl zu politischen als auch zu rein arbeitsrechtlichen Themen. Dabei untersuchte er die Strukturmerkmale und -defizite der Republik. Bis 1931 beriet Fraenkel auch den Deutschen Metallarbeiterverband.

Nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten sollte 1933 gegen ihn ein Berufsverbot erlassen werden, weil er jüdischer Herkunft und politisch „auffällig“ war. Als sogenannter Frontkämpfer des Ersten Weltkriegs wurde er jedoch weiter zugelassen. Trotz des hohen persönlichen Risikos, vertrat Fraenkel als Anwalt politisch Verfolgte. Zugleich analysierte er die veränderten Herrschaftsverhältnisse des Nationalsozialismus. Diese Arbeit wurde im amerikanischen Exil, in das er 1938 gegangen war, unter dem Titel „The Dual State“ (Der Doppelstaat) veröffentlicht. In den USA studierte er erneut Jura, das Studium schloss er 1941 in Chicago ab. In der Folge arbeitete er für die Regierung und entwickelte Vorschläge zur Demokratisierung Deutschlands. Ende der 40er Jahre ging er mit seiner Frau nach Korea, um hier am Aufbau der Demokratie mitzuwirken. Anfang der 50er Jahre unternahm Fraenkel den Schritt, vor dem er lange gezögert hatte: er kehrte nach Deutschland zurück. In Berlin lehrte er an der Deutschen Hochschule für Politik, später als ordentlicher Professor an der Freien Universität Berlin. Neben der Anbindung an die westlichen Demokratien lag ihm der Wandel des Bewusstseins der breiten Bevölkerung am Herzen. Wissenschaftlich entwickelte er die Theorie des Neopluralismus. – In seiner letzten Lebensphase war er sehr verbittert über Angriffe der Studentenbewegung. Er starb 1975 in Berlin.

Fraenkels wechselhaftes Leben machte ihn sowohl zum Zeitzeugen als auch zum wissenschaftlichen und politischen Gestalter. Durch Archiv- und Literaturstudium sowie verschiedene Expertengespräche wird seinen verschiedenen Lebensphasen nachgegangen. Dabei wird vor allem untersucht, welche Interdependenzen es zwischen seinen Einstellungen und Arbeiten und seinen Lebensumständen gegeben hat.

Studenten, Wissenschaftler und eine USA-interessierte Öffentlichkeit will die *Ernst Fraenkel Lecture Series* ansprechen, die unter der Leitung von Prof. C.-L. Holtfrerich am *John F. Kennedy-Institut für Nordamerikastudien* (Freie Universität Berlin) mit zwei bis vier Vorträgen je Semester stattfindet.

*Ernst
Fraenkel
Lecture
Series*

Für diese sowohl vom Präsidium der Freien Universität Berlin als auch von der Fritz Thyssen Stiftung geförderte Vorlesungsreihe konnten international renommierte Wissenschaftler gewonnen werden. Die Palette der Themen ist breit gefächert: neben den Schwerpunkten Politik-, Sozial- und Wirtschaftswissenschaften auch solche aus Kultur-, Literatur- und Geschichtswissenschaften.

Im Berichtszeitraum wurden folgende Vorträge gehalten:

Gamson, Joshua: Producing 'Freaks': Daytime Talk Shows and Sexual Boundary Marking. Mai 2002.

Meyrowitz, Joshua: Post-Privacy America. Juni 2002.

Kroszner, Randall S.: The American Economy in a Period of Turbulence. Current State and Prospects. November 2002.

Voigt, Karsten D.: Der gegenwärtige Stand der Deutsch-Amerikanischen Beziehungen. Januar 2003.

Molotch, Harvey: Product Design, Ecological Threat and Hopes for Reform of the US Consumption System. Januar 2003.

Soziologie

Seit ihrer Entstehung versteht sich die Soziologie als Schlüsseldisziplin der modernen Industriegesellschaft. Der Wandel der Industriegesellschaft stellt die Soziologie daher vor besondere Herausforderungen. Die Fritz Thyssen Stiftung möchte in dieser Umbruchperiode insbesondere sozialwissenschaftliche Forschungsvorhaben fördern, die den Wandel von der Arbeits- zur Wissensgesellschaft zum Thema haben und Ausblicke auf künftige Entwicklungen der Industriegesellschaft eröffnen. Dieser Wandel soll in all seinen Auswirkungen untersucht werden, die nicht nur die Arbeitswelt, sondern beispielsweise auch biographische Karrieren, Veränderungen

familiärer Strukturen und Umbrüche der Mentalitäten sowie Innovationen der Lebensstile und der Lebensführung betreffen. Dazu gehören Untersuchungen zu neuen Formen der Erwerbsarbeit und der Berufswege ebenso wie Wandlungen traditioneller Biographiemuster und des Freizeitverhaltens. Von Bedeutung wären Analysen zum Wandel der Geschlechterbeziehungen, die sich durch den Wertzuwachs bestimmter Tätigkeitsfelder ergeben (Kindererziehung, Altenpflege, Betreuungsaktivitäten) sowie Untersuchungen zum Wandel der Generationenbeziehungen, die heute aufgrund dramatischer demographischer Umbrüche unübersehbar sind. Erwünscht wären Studien, die sich dem Umbau der traditionellen Arbeitsgesellschaft zur Wissensgesellschaft widmen, in der die Schaffung neuen Wissens, dessen intelligente Nutzung und schnelle Anwendung von vorrangiger Bedeutung sind. Aufmerksamkeit sollte neuen Prozessen des Lehrens und Lernens gewidmet werden, die traditionale Sozialisationsagenturen von der Schule bis zur Universität verändern; wir stehen vor entscheidenden Revisionen der Didaktik und der Curricula.

Im Bereich der Soziologie räumt die Fritz Thyssen Stiftung Projekten eine hohe Priorität ein, die unser Verständnis des sozialen Wandels in der Gegenwart mit Blick auf die Gesellschaft der Zukunft befördern könnten.

Akzeptanz Wohlfahrts- staat

Prof. J. Berger und Dr. C. G. Ullrich, *Lehrstuhl für Soziologie III*, Universität Mannheim, wurden 2003 Mittel bewilligt für das Projekt „*Akzeptanz des Wohlfahrtsstaates*“.

Ziel des Projektes ist es, zu untersuchen, inwieweit der Wohlfahrtsstaat in der Bevölkerung der Bundesrepublik Deutschland Unterstützung findet. Erstmalig für die Bundesrepublik Deutschland sollen dazu in einer systematischen und gezielt auf die Fragestellung ausgerichteten Primärerhebung Akzeptanzurteile über die zentralen Institutionen des Wohlfahrtsstaates erhoben werden. Zwei Zielsetzungen werden damit verfolgt:

- Gewinnung eines repräsentativen Bildes über den Grad der Akzeptanz wohlfahrtsstaatlicher Institutionen in der Bundesrepublik sowie über Akzeptanzunterschiede zwischen einzelnen Bevölkerungsgruppen. Dazu sollen Akzeptanzurteile zu zentralen Leistungsarten etwa: Gesetzliche Renten- und Krankenversicherung, Arbeitslosenversicherung und Arbeitsförderung, Leistungen nach dem BSGH, Wohngeld, Kindergeld und BAfÖG erhoben werden. Akzeptanz wird dabei als Konstrukt verstanden, welches durch mehrere Indikatoren erfasst werden soll (u.a. Unzufriedenheit mit der Leistungs- und Beitragserhöhung, Beurteilung der Absicherungsform, tatsächliches und intendiertes Akzeptanzverhalten),
- Erklärung positiver und negativer Akzeptanzurteile gegenüber dem Wohlfahrtsstaat. Auf der Basis eines multifaktoriellen Erklä-

rungsmodells sollen die Ursachen wohlfahrtsstaatsfreundlicher wie -kritischer Akzeptanzurteile nachgewiesen werden. Das Erklärungsmodell soll neben interessenrationalen auch normative und kognitive Erklärungsfaktoren umfassen. Es wird davon ausgegangen, dass Akzeptanzurteile gegenüber wohlfahrtsstaatlichen Institutionen grundsätzlich durch die soziale und politische Lage (u.a. Einkommen, Alter, sozialversicherungsrechtlicher Status), durch den Kenntnisstand der Befragten (insbesondere Kenntnisse über die wohlfahrtsstaatlichen Einrichtungen selbst wie über Beitragshöhen und über eigene Handlungsoptionen), durch subjektive Interessendefinitionen sowie durch Wertüberzeugungen (u.a. allgemeine wie bereichsspezifische Solidaritäts- und Gerechtigkeitsvorstellungen) geprägt werden.

Zur Datenerhebung ist die mündliche Befragung einer repräsentativen Stichprobe volljähriger, deutschsprachiger Personen mit Hilfe eines standardisierten Fragebogens vorgesehen. Die Auswertung soll Ergebnisse zur Höhe und Verteilung der Akzeptanz wohlfahrtsstaatlicher Institutionen liefern. Damit soll einerseits an vorliegende quantitative Studien angeknüpft werden, andererseits soll versucht werden, durch Weiterentwicklung und Ergänzung der Indikatoren und Erklärungsfaktoren zu einem schlüssigen Bild zu gelangen. Dabei soll auf Ergebnisse aus zwei qualitativen Forschungsprojekten von Dr. C. Ullrich aufgebaut werden. Dies gilt vor allem für die Erklärungsfaktoren, deren Herleitung auf Deutungsmusteranalysen beruht.

Das Projekt wird am Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung (MZES) durchgeführt.

Für das Projekt *„Sozialstruktur, soziale Sicherung und soziale Lage des öffentlichen Dienstes: Europäische Muster und nationale Fallstudien“* erhielt Dr. F. Rothenbacher, *Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung (MZES)*, Universität Mannheim, Mittel der Stiftung.

Öffentlicher
Dienst in
Europa

Die Arbeiten an einer Monographie über die öffentlichen Dienste in Großbritannien, Frankreich und Deutschland wurden fortgesetzt. Es konnte gezeigt werden, dass langfristige Modernisierungsprozesse einen ähnlichen Problemdruck und ähnliche soziale Herausforderungen hervorrufen, die in allen Ländern gelöst werden müssen, dass aber die Antworten auf diese Herausforderungen hochgradig variieren. So haben zwar alle drei untersuchten Länder mit der Industrialisierung und Ausdehnung des Wohlfahrtsstaats große öffentliche Dienstleistungssektoren entwickelt, aber die Organisationsprinzipien dieser sozialen Infrastrukturen, ihre gesetzlichen Grundlagen, ihre institutionelle Einbindung und die Regelungen bezüglich der sozialen Sicherheit öffentlich Beschäftigter unterscheiden sich zwischen den einzelnen Ländern erheblich. Diese Unterschiede lassen sich nur grob in die gängige Typologie „kontinentaler Wohlfahrtsstaat (Bismarck)“ auf der einen Seite und „angelsächsischer

Wohlfahrtsstaat (Beveridge)“ auf der anderen Seite einordnen. Betrachtet man das Pensionssystem, so erscheint das deutsche System als das einheitlichste. Demgegenüber zeichnet sich Frankreich durch eine große Vielfalt verschiedener Pensionssysteme für einzelne Gruppen öffentlicher Beschäftigter aus; und in Großbritannien besitzt jede der großen Beschäftigtengruppen des öffentlichen Bereichs ihr eigenes autonomes Pensionssystem. Diese und andere nationale Varianten erzeugen wichtige Unterschiede in den Lebensbedingungen öffentlich Beschäftigter. Zwei Hauptvariablen scheinen das Pensionseinkommen hauptsächlich zu beeinflussen: das Bildungsniveau und das Prinzip der Berechnung der Pension nach dem letzten Einkommen.

Seit Januar 2002 wird die Fragestellung des Projektes in komparativer Perspektive auch für die Schweiz und die Niederlande bearbeitet. Erste Resultate für die Schweiz zeigen, dass das Fundament des schweizerischen öffentlichen Sektors in der lokalen Selbstverwaltung der Kantone mit großer Autonomie zur Entwicklung eigenständiger Rechtsregeln begründet liegt. Im Allgemeinen unterscheidet sich der Status des öffentlichen Angestellten erheblich von dem bekannten „kontinentalen“ System des öffentlichen Dienstes. Der bemerkenswerteste Unterschied liegt darin, dass öffentliche Angestellte nicht auf Lebenszeit „ernannt“ werden und dass eine privilegierte Alterspension unbekannt ist. Das Alterssicherungssystem für öffentliche Beschäftigte unterscheidet sich nicht von anderen Berufsgruppen. Es besteht aus einem Drei-Säulen-System. In der zweiten Säule hängen die institutionellen Regelungen für öffentliche Beschäftigte von der Mitgliedschaft in einem spezifischen Pensionsfond ab. Im Durchschnitt sind die 147 Pensionsfonds des öffentlichen Rechts nur geringfügig günstiger als diejenigen für Beschäftigte im privaten Sektor, und dies wiederum in der Hauptsache, weil sie historisch früher gegründet wurden und daher höhere Beitragszahlungen angesammelt werden konnten.

Im Berichtszeitraum sind erschienen:

Ballendowitsch, Jens: Switzerland. Country profile. – In: EURO-DATA Newsletter. No. 16/17. 2002/2003. S. 14-18.

Ballendowitsch, Jens: Sozialstruktur, soziale Sicherung und soziale Lage des öffentlichen Dienstes der Schweiz. Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung. – Mannheim 2003. 87 S. (Arbeitspapiere – Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung; Nr. 68).

Rothenbacher, Franz: The changing public sector in Europe. Social structure, income and social security. – In: The Three pillars of wisdom? A reader on globalization, world bank pension models and welfare society. Ed.: Arno Tausch. Hauppauge, N.Y. 2003. S. 101-109.

Prof. M. Diewald, *Institut für Soziologie*, Universität Duisburg-Essen, Standort Duisburg, erhält Mittel für das Projekt *„Die Destandardisierung und Flexibilisierung der Erwerbsarbeit und ihre Folgen für soziale Ungleichheiten und die soziale Integration“*.

*Flexibilisierung
der Arbeit*

Die Erwerbsarbeit und mit ihr die gesamte bisherige Arbeitsgesellschaft sind nach allgemeiner Einschätzung im Wandel begriffen. Die Zeichen stehen auf weniger Beschäftigungssicherheit und weniger Kontinuität im Berufsleben, dafür mehr Tempo, höhere Komplexitäts- und Flexibilitätsanforderungen und mehr Eigenverantwortung. Es ist allerdings immer noch sehr umstritten, wie weitreichend diese Tendenzen tatsächlich sind, welche Beschäftigtengruppen davon betroffen sind, ob dadurch alte Arbeitsmarktungleichheiten akzentuiert oder neue geschaffen werden. Zur Klärung dieser Fragen beizutragen ist das eine Ziel des laufenden Projekts.

Zum anderen geht es um die Frage, inwiefern die Destandardisierung von Erwerbsformen und Erwerbsverläufen mit der Pluralisierung von Lebensformen und Lebensstilen zusammenhängt. Insbesondere geht es um die Frage, inwiefern die von manchen Autoren geäußerten Befürchtungen zutreffen, dass sich zunehmende Leistungs- und Flexibilitätsanforderungen sowie Unsicherheiten im Erwerbsleben negativ auf die persönlichen Beziehungen auswirken. Dies betrifft die Qualität und Stabilität solcher Beziehungen sowie die Frage, ob sie überhaupt aufgenommen werden.

Erste Ergebnisse im Rahmen des Projekts fußen auf Analysen bereits vorhandener Längsschnittdatensätze, und zwar des Sozio-oekonomischen Panels (SOEP) sowie des Familiensurvey 2000:

- Die Ausbreitung von Unsicherheit und Unstetigkeit in der Arbeitswelt vollzieht sich wesentlich langsamer und selektiver als in der Öffentlichkeit vielfach dargestellt, und sie setzt später ein als behauptet, nämlich erst in den (späten) 1990er Jahren.
- Neue Unsicherheiten betreffen vor allem die unteren Beschäftigtengruppen und tangieren auch verstärkt die bereits länger Beschäftigten, die im Kontext von innerbetrieblichen Karriereleitern und Senioritätsregeln bisher eher auf der sicheren Seite standen. Vorhandene Unterschiede zwischen Männern und Frauen gleichen sich weder an noch driften sie weiter auseinander. Wichtige Ausnahme ist die leicht zunehmende Teilzeitbeschäftigung von Männern bzw. die zunehmende Vollzeitbeschäftigung von Frauen.
- Unsichere Erwerbskarrieren beeinträchtigen die Integration in Familie und Freundschaft nicht generell. Starke Arbeitsplatzunsicherheit und (Dauer-)Arbeitslosigkeit verzögern jedoch zumindest die Familiengründung von Männern in erheblichem Ausmaß und machen sie insgesamt weniger wahrscheinlich.

- Bei einem geringen oder mittleren Ausmaß an Unsicherheit in Kombination mit persönlichen Ressourcen und Kompetenzen sind sogar kompensatorische Reaktionen zu beobachten, d.h. die Integration in stabile primäre Beziehungen in Familie und Verwandtschaften ist in diesem Fall sogar stärker als bei den sicher Beschäftigten.

Im Berichtszeitraum erschienen folgende Publikationen:

Diewald, Martin: Komplementarität, Konkurrenz oder Kompensation? Erwerbsbiographien von Männern und die sozialen Beziehungen zu Verwandten und Freunden. – In: Berliner Journal für Soziologie. 2003,4. [Im Druck]

Diewald, Martin: Die zukünftige Entwicklung neuer Formen der Erwerbsarbeit. Thesen vor dem Hintergrund sozialer und demographischer Entwicklungen. – In: Diskontinuierliche Erwerbsbiographien – Realität oder Konstrukt? Perspektiven aus Sozialwissenschaften und Erwachsenenbildung. Hrsg.: Friederike Behringer u.a. Hohengehren 2003. [Im Druck]

Diewald, Martin, und Michael Eberle: Unsichere Beschäftigung – unsichere Integration? Auswirkungen destandardisierter Beschäftigung auf die Einbindung in Familie und soziale Netzwerke. Universität Duisburg-Essen/Institut für Soziologie. – Duisburg, 2003. 49 S. (Duisburger Beiträge zur soziologischen Forschung; 2003,1)

Diewald, Martin, und Michael Eberle: Unsichere Beschäftigung – unsichere Integration? Auswirkungen verschiedener Inklusionsmuster in Beschäftigung auf die Einbindung in Familie und soziale Netzwerke. – In: Entstaatlichung und soziale Sicherheit. (Verhandlungen des 31. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Leipzig 2002. Bd.1.2. + CD-ROM). Opladen 2003.

Diewald, Martin: Erwerbsbiographien von Männern und die sozialen Beziehungen zu Verwandten und Freunden. Universität Duisburg-Essen/Institut für Soziologie. – Duisburg, 2003. 42 S. (Duisburger Beiträge zur soziologischen Forschung; 2003,2)

Tölke, Angelika; Martin Diewald: Berufsbiographische Unsicherheiten und der Übergang zur Elternschaft bei Männern. Max-Planck-Institut für demographische Forschung. – Rostock, 2002. 34 Bl. (MPIDR Working Paper; WP 2002-011)

Tölke, Angelika; Martin Diewald: Berufsbiographische Unsicherheiten und der Übergang zur Elternschaft bei Männern. – In: Partnerschaft und Familiengründung. Ergebnisse der dritten Welle des Familien-Survey. Hrsg.: Walter Bien; Jan H. Marbach. (DJI: Familien-Survey; 11). Opladen 2003. S. 349-384.

Tölke, Angelika, und Martin Diewald: Insecurities in the employment and professional career and their impact on the transition to fatherhood in Western Germany. – In: Demographic Research. [Im Druck]

Dr. R. Leicht, *Institut für Mittelstandsforschung*, Universität Mannheim, wurden Mittel bewilligt für ein Projekt zum Thema „*Neue Erwerbs- und Arbeitsformen: Selbständige Frauen zwischen Beruf und Familie, Professionalität und Marginalität*“.

Frauen
und Beruf

Ziel des geplanten Forschungsprojekts ist es, den Umfang und die Gestalt selbstständiger Erwerbsarbeit von Frauen ländervergleichend zu untersuchen und ihre Bestimmungsfaktoren zu identifizieren. In Anbetracht zunehmender Heterogenität selbstständiger Erwerbsarbeit soll danach gefragt werden, welche Erwerbs- und Arbeitsformen selbständige Frauen verfolgen und welchen Sozialcharakter zunehmende Frauenselbständigkeit hat, d.h. auch wie professionell ihre Tätigkeiten im Vergleich zu Männern sind.

Als Determinanten für die insgesamt geringen Gründungsaktivitäten von Frauen sowie für spezielle Selbständigkeitsformen müssen neben individuellen Wissensressourcen vor allem auch Faktoren im Kontext von Familie, Haushalts- und Lebenssituation in Betracht gezogen werden. Da Frauen nach wie vor die Hauptverantwortung für Hausarbeit und Familie zugeschrieben wird, wächst – so eine zentrale These – der Wunsch nach individueller und flexibler Arbeitsgestaltung, der dann aber auch in der beruflichen Selbständigkeit Kompromisse in zeitlicher, örtlicher und materieller Hinsicht erzwingt. Es ist anzunehmen dass geschlechterspezifische Ressourcenausstattungen auch mit unterschiedlichen Arbeits- und Selbständigkeitsformen gekoppelt sind.

Weiter wird davon ausgegangen, dass die vermuteten Zusammenhänge mit determiniert werden sowohl durch die jeweilige Geschlechterkultur, vor allem aber durch die institutionellen Rahmenbedingungen eines Landes. Eine maßgebliche Rolle spielen demnach die institutionellen Regulierungen im Zugang zur Selbständigkeit, die staatliche Familienpolitik (z.B. Kinderbetreuung) sowie Arbeitsmarktstrukturen. Um die verschiedenen Einflussfaktoren zu identifizieren, sollen die meisten Untersuchungen ländervergleichend durchgeführt werden.

Folgende Fragen sollen durch die Untersuchung behandelt werden:

- Welches Niveau, welche soziale Struktur und Dynamik weist berufliche Selbständigkeit von Frauen – jeweils auch im Vergleich zu Männern und zu abhängig beschäftigten Frauen – im Ländervergleich auf?
- Welche Erwerbs- und Arbeitsformen verfolgen selbständige Frauen in Deutschland und im Vergleich dazu Frauen in anderen ausgewählten westlichen Ländern?

- Welche Einflussfaktoren induzieren das Niveau und die Entwicklung beruflicher Selbständigkeit von Frauen (und auch bestimmte Formen „neuer“ Selbständigkeit) in den jeweiligen Ländern?
- Welche Zusammenhänge zeigen sich zwischen bestimmten Ressourcen, Lebens- und Arbeitsformen?
- Welche Bedingungen führen jeweils dazu, dass Frauen eher in professionellen Segmenten unternehmerisch tätig sind oder aber auf Bereiche marginaler oder prekärer Selbständigkeit verwiesen sind?

Erforderlich sind dafür umfangreiche repräsentative Datensätze mit aussagekräftigen Indikatoren und ausreichenden Differenzierungs- und Analysemöglichkeiten auf Aggregat- und Mikroebene. Um die Bedeutung institutioneller Rahmenbedingungen abzuschätzen werden neben Daten aus Deutschland auch Daten aus Ländern benötigt, die sich in den entscheidenden makrostrukturellen Ausgangslagen davon unterscheiden. Gedacht ist an die USA und Schweden oder ein südeuropäisches Land. Vorgesehen sind dafür u.a. auf Aggregatebene Daten des Labour Force Survey von EUROSTAT sowie verschiedene Individualdaten aus Zensuserhebungen einzelner Länder (u.a. Mikrozensus für Deutschland, Current Population Survey für die USA). Für einzelne Fragestellungen sollen ergänzend hinzugezogen werden: der Third European Survey of Working Conditions, das Europäische Haushaltspanel, das Sozio-ökonomische Panel und die BIBB/IAB-Erhebungen.

Migration Integration

Prof. K. J. Bade und Priv. Doz. Dr. J. Oltmer, *Institut für Migrationsforschung und Interkulturelle Studien (IMIS)*, Universität Osnabrück, Prof. P. C. Emmer, *Institute for the History of European Expansion*, University of Leiden, erhielten Fördermittel der Stiftung für das Projekt *„Migration – Integration – Minderheiten seit dem 17. Jahrhundert: eine europäische Enzyklopädie“*.

Ziel des Forschungsvorhabens ist eine Geschichte der Integration von Zuwanderergruppen in europäischen Staaten vom 17. bis zum Ende des 20. Jahrhunderts. Die historische und aktuelle Bedeutung dieses Zusammenhangs für alle europäischen Länder, mit jeweils unterschiedlichen Gewichtungen, wird hervorgehoben. Es sollen Gemeinsamkeiten und Unterschiede bei der Generationen übergreifenden Eingliederung zugewanderter Gruppen in Mittel- und Westeuropa herausgearbeitet werden. Integration und vor allem Assimilation werden dabei als lange, mitunter Generationen übergreifende Kultur- und Sozialprozesse verstanden, bei denen nur aus dem aktuellen Erleben schöpfende Urteile (z.B. wirklichkeitsfremde Ängste oder sozial-romantische Träume) historisch „kurzsichtig“ sind. Weiter soll nach den Determinanten dieses jeweils zweiseitigen Prozesses gefragt werden, der sich in überschaubaren sozialen Einheiten abspielt.

In Umkehrung gängiger Forschungsfragen soll damit geklärt werden, warum einzelne Zuwanderergruppen in bestimmten Aufnahmekontexten im Zeiterlebnis und im kollektiven Gedächtnis auf beiden Seiten vergleichsweise lange als zugewanderte Minderheiten bzw. als Diaspora erkennbar blieben, während andere Zuwanderungen unter ähnlichen oder anderen Bedingungen nur wenige bzw. historisch „kurze“ oder gar keine Spuren hinterließen.

Im Zuge der Operationalisierung wird dabei zunächst von einer Reihe von allgemeinen, im Eingliederungsprozess wirksamen bzw. diesen Prozess beschreibbar machenden Grundkriterien ausgegangen, in Anlehnung u.a. an den Fragenkatalog der „Harvard Encyclopedia of American Ethnic Groups“. Auf der historischen Zeitachse soll dann in einem zweiten Schritt gefragt werden nach Veränderungen in der Gewichtsverteilung bzw. nach sich wandelnden Prioritäten in der internen Hierarchie dieser Kriterien. Diese Veränderungen können Auskunft geben über Wirkungen und Veränderungen der Konstellation von Bindung/Lösung (bzw. Kohäsion/Diffusion) und damit über Anfangsintensität, Wandel und Nachlassen gruppeninterner Bindungskräfte im Eingliederungsprozess.

Mit dem *Preis für sozialwissenschaftliche Arbeiten* soll der Zeitschriftenaufsatz als Mittel der wissenschaftlichen Kommunikation hervorgehoben werden. Es ist dies der einzige Zeitschriftenpreis in den Sozialwissenschaften außerhalb des englischsprachigen Bereichs. Nach der Meinung der Gründer des Preises ist der Zeitschriftenaufsatz das wichtigste Mittel der wissenschaftlichen Kommunikation innerhalb der Soziologie und den angrenzenden Gebieten; das Buch ist dagegen bevorzugt das Mittel, um über die Fachgrenzen hinaus und tendenziell abgeschlossene Entwicklungen eines Fachs darzustellen. Zeitschriftenaufsätze sind aber selbst im deutschen Sprachbereich über so viele Periodika verstreut, dass der wissenschaftliche Dialog sehr aufgesplittert ist. Durch Versenden von Sonderdrucken wird diese Zersplitterung nur unvollkommen ausgeglichen. Mit der Preisverleihung sollen als Korrektiv über die Grenzen der Leserschaft jeweiliger Zeitschriften allgemeine Maßstäbe bekräftigt werden.

Preis für sozialwissenschaftliche Arbeiten

Die Auswahl der Arbeiten erfolgt in zwei Stufen. Die Herausgeber und Redakteure von dreizehn deutschsprachigen Zeitschriften in den Sozialwissenschaften schlagen jeweils bis zu zwei Aufsätze vor. Die Zeitschriften sind: Angewandte Sozialforschung, Berliner Journal für Soziologie, Geschichte und Gesellschaft, Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Leviathan, Österreichische Zeitschrift für Soziologie, Politische Vierteljahresschrift, Schweizerische Zeitschrift für Soziologie, Sociologia Internationalis, Soziale Welt, Zeitschrift für Politik, Zeitschrift für Sozialpsychologie und Zeitschrift für Soziologie.

Die Jury setzt sich zur Zeit zusammen aus den Professoren:

R. Geißler (Universität-GHS Siegen)
G. Nunner-Winkler (MPI für Psychologische Forschung, München)
H.-G. Soeffner (Universität Konstanz)
K. Tenfelde (Ruhr-Universität Bochum)
J. Weiß (Universität-GHS Kassel)
P. Windolf (Universität Trier).

Für das Jahr 2001 wurden von den Zeitschriftenredaktionen 24 Arbeiten zur Prämierung vorgeschlagen. In ihrer Sitzung am 5. Juli 2002 vergab die Jury jeweils einen ersten und zweiten Preis, sowie zwei dritte Preise:

Den ersten Preis (dotiert mit € 1.500,-) erhielten:

Michael Hartmann und Johannes Kopp (Darmstadt): „Eliten-selektion durch Bildung oder durch Herkunft? Promotion, soziale Herkunft und der Zugang zu Führungspositionen in der deutschen Wirtschaft“ (Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Jg. 53, Heft 3, S. 436-466);

den zweiten Preis (dotiert mit € 1.000,-) erhielt:

Stefan Kühl (München): „Über das erfolgreiche Scheitern von Gruppenarbeitsprojekten. Rezentralisierung und Rehierarchisierung in Vorreiterunternehmen der Dezentralisierung“ (Zeitschrift für Soziologie, Jg. 30, Heft 3, S. 199-222);

die beiden dritten Preise (dotiert mit jeweils € 500,-) erhielten:

Frank Kalter (Mannheim): „Die Kontrolle von Drittvariablen bei der Messung von Segregation. Ein Vorschlag am Beispiel der familialen Assimilation von Migranten“ (Zeitschrift für Soziologie, Jg. 30, Heft 6, S. 452-464) und

Thomas Schwinn (Heidelberg): „Staatliche Ordnung und moderne Sozialintegration“ (Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Jg. 53, Heft 2, S. 211-232).

Tod Prof. K. Michalski, *Institut für die Wissenschaften von Menschen (IWM)*, Wien, Prof. D. Simon, *Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften (BBAW)*, Berlin, und G. Konrád, *Akademie der Künste (AdK)*, Berlin, wurden Mittel bewilligt für das Projekt „*Die Bedeutung des Todes in der heutigen Gesellschaft*“.

Das Projekt zielt auf eine wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Thema „Tod“ im Hinblick auf die für die Gegenwart charakteristischen Problemperspektiven in ihrer Genese ebenso wie in ihren möglichen künftigen Entwicklungstendenzen.

Die Frage nach dem Tod ist eine Grundfrage des Menschen insofern, als sie zugleich die Frage nach dem Leben enthält. Ferner betrifft sie das Sterben als Vorgang, und schließlich ist die Frage nach dem Ende des Lebens auch eine Frage nach der Grenze des Wissens und der Diskurse, daher also nach der Verfasstheit des Wissens in der menschlichen Gesellschaft. Die Arbeit soll sich hauptsächlich auf zwei Bereiche konzentrieren: auf Strategien der „symbolischen“ und der „materiellen“ Bewältigung des Todes in den kommunikativen und institutionellen Praktiken der Gegenwart, wobei insbesondere der spezifisch abendländisch-westliche, epochale Charakter des Verständnisses vom Tod zu Diskussion stehen soll.

Dem Projekt liegt die Hypothese zugrunde, dass die europäisch/westliche Moderne wie in vielen anderen Hinsichten so auch im Verhältnis zum Tod durch einen Bruch mit der Tradition gekennzeichnet ist, der sich an drei allgemeine Tendenzen ablesen lässt:

- Im Zuge des Prozesses der Säkularisierung verschwindet der Tod aus der Öffentlichkeit. Dieses Verschwinden ist es, das den häufig artikulierten Eindruck der Verdrängung oder Tabuisierung des Todes auslöst. Um so signifikanter ist jedoch die Wiederkehr des öffentlich Verdrängten auf der Seite des Privaten.
- Der immense „Problemstau“, den diese Entwicklung auslöst, wird abgefedert oder auch nur verdeckt durch den Aufstieg der Wissenschaft zum gesellschaftlichen Leitdiskurs anstelle der Religion. Damit einher geht ein Übergang von „symbolischen“ zu „materiellen“ Strategien zur Bewältigung des Todes. Insofern als die reale Bewältigung, das „Ende des Todes“ ein gewissermaßen in mythischer Zukunftsferne liegendes Ziel wäre, behalten letztlich doch auch die sogenannten „materiellen“ Strategien zur Bewältigung des Todes symbolischen Charakter.
- Ganz besondere Anforderungen ergeben sich aus dieser Konstellation für die Kunst. Unter dem Vorzeichen von Religion als gesellschaftlichem Leitdiskurs hatte sie in kultischen und rituellen Zusammenhängen ihren Platz. Ihre Funktion bestand darin, die Alltagswirklichkeit zu transzendieren und die hinter den Dingen liegende transzendente Dimension zu versinnbildlichen. Mit dem Niedergang ihres ursprünglichen metaphysischen Bezugsrahmen verliert die Kunst diese Stellung zwar, aber sie bewahrt das ihr eigentümliche Potential der Alterität; das heißt die Fähigkeit, das der Wirklichkeit gegenüber Andere in der und durch die ästhetische Gestaltung symbolisch sichtbar werden zu lassen. Nicht zuletzt aufgrund der Tatsache, dass die Wissenschaft sich jedes Bezugs auf die Transzendenz enthält, wächst der Kunst neue Bedeutung zu.

Ausgehend vom Traditionsbruch der Moderne und der damit verbundenen Säkularisierung der modernen Gesellschaft, in deren Folge der Tod aus der Öffentlichkeit verschwand, verdrängt und

tabuisiert wurde, die Religion aufhörte, der alle Bereiche und Aspekte umfassende Leitdiskurs der Gesellschaft zu sein, und die Wissenschaft die Religion in dieser Funktion ablöste, sollen Fragekomplexe nach dem Verhältnis von Tod und Wissenschaft, Recht/ Rechtssystem, Politik, Religion/ Theologie, Kultur/ Kulte und Rituale, Lebensstil/ Ästhetik thematisiert werden.

Ethnologie

Die Ethnologie, entstanden als Wissenschaft „fremder“, d.h. nicht-westlicher Kulturen, ist zu einer Sozialwissenschaft geworden, die prinzipiell alle Gesellschaften analysiert und daher dem umfassenden Kulturvergleich in der Gegenwart besondere Chancen eröffnet. Wie in der Geschichte setzt sich heute auch in der Ethnologie das Bewusstsein von der Pluralität der Moderne immer stärker durch. Im Bereich der Ethnologie möchte die Fritz Thyssen Stiftung – ohne Hervorhebung einer bestimmten Region – insbesondere kulturvergleichende Studien fördern, die im Zeitalter der Globalisierung unser Bewusstsein dafür schärfen, dass im Leben der Menschen und Völker die Einbettung in lokale Kontexte des Lebens und Arbeitens keineswegs an Bedeutung verloren hat. Zugleich möchte sie durch die von ihr geförderten Projekte deutlich machen, dass Interdependenzen, die Gesellschaften und Kulturen übergreifen, immer stärker unser Leben bestimmen. Die Stiftung fördert dabei Projekte, die sich mit der „nicht-westlichen“ Welt befassen, ebenso wie Studien, die aus der verfremdenden Perspektive des Ethnologen einen frischen Blick auf Probleme entwickelter Industriegesellschaften werfen oder sich der Analyse von Gegenwartsgesellschaften im Übergang zu Markt, Demokratie und Rechtsstaat widmen. Die geförderten Projekte sollten dabei unter einer systematischen Fragestellung stehen; Einzelfallstudien und ethnographische Feldforschungen werden in der Regel nicht gefördert. Von besonderer Bedeutung wären Studien, die verdeutlichen, wie eng die Geschichte und Gegenwart westlicher Kulturen mit der außerwestlichen Welt verknüpft sind. In der Analyse solcher „connected histories“ hätte auch die Historische Anthropologie ihren Platz. Im Rahmen einer so verstandenen Ethnologie soll Studien eine hohe Priorität eingeräumt werden, die sich mit den Folgen der demographischen Revolution in verschiedenen Regionen der Erde beschäftigen. Erwünscht wären ferner Projekte, die Fragestellungen „klassischer“ Disziplinen durch die Einbeziehung des ethnographischen Vergleichs eine neue Dimension eröffnen: Dies gilt insbesondere für den Bereich der Wirtschaft und des Rechts.

Querschnittbereich „Internationale Beziehungen“

Die Verdichtung der Staatsgrenzen überschreitenden Beziehungen ist eine der bestimmenden Entwicklungen der letzten Jahrzehnte gewesen und wird eine der bestimmenden Entwicklungen der nächsten Jahrzehnte bleiben. Es ist wichtig, diesen Prozess wissenschaftlich zu begleiten. Dabei sind insbesondere die Politikwissenschaft, die Rechtswissenschaft und die Wirtschaftswissenschaften gefordert. Während die Ökonomie sehr rasch die Chancen ergreift, die sich aus der zunehmenden ökonomischen Irrelevanz von Staatsgrenzen ergeben, fällt es der Politik viel schwerer, sich grenzüberschreitend regional oder gar weltweit handlungsfähig zu machen. Sie bleibt ungeachtet des europäischen Verfassungsgesprächs in hohem Maße an die territorial begrenzte Staatlichkeit gebunden. Auch das Recht tut sich nicht leicht, mit dem Tempo, in dem die Verdichtung der internationalen Beziehungen fortschreitet, mitzuhalten. Die Frage, inwieweit der Verdichtung eine Verrechtlichung folgen wird und aus normativen Gründen auch folgen soll, ist ein wichtiges Untersuchungsobjekt. Es sind die Wechselwirkungen zwischen den ganz unterschiedlich verlaufenden Prozessen der Entterritorialisierung der Ökonomie, des Rechtes und der Politik, deren Untersuchung die Stiftung besonders fördern möchte. Dabei geht sie davon aus, dass bei der Bewältigung dieser Aufgaben die Zusammenarbeit zwischen deutschen und ausländischen Instituten, Forschergruppen und Wissenschaftlern besonders sachdienlich und daher förderungswürdig ist.

– Politikwissenschaft

Verdichtung der internationalen und transnationalen Beziehungen heißt insbesondere, dass internationale Organisationen, internationale Regime und andere neuartige Formen internationaler Zusammenarbeit an Bedeutung gewinnen. Die Potentiale – Chancen wie Grenzen – multilateraler institutionalisierter Konflikt- und Problembearbeitung in dem sich wandelnden internationalen System zu untersuchen, ist eine der besonders zukunftsbedeutsamen Aufgaben der Politikwissenschaft. Dabei betrifft ein wichtiger Aspekt der Entwicklung das wachsende Gewicht von Nicht-Regierungsorganisationen. Eine Sonderstellung kommt der EU zu. Sie ist weltweit die einzige Staatengemeinschaft, in der der Zusammenschluss bisher souveräner Staaten zu einer echten Föderation gelungen ist. Die Entwicklung der EU analytisch zu begleiten, bleibt deshalb eine zentrale Aufgabe für die Wissenschaft.

Das Interesse der Stiftung an den sich mehr und mehr institutionalisierenden neuen multilateralen Formen der Problem- und Konfliktbearbeitung ist kein ausschließliches. Insbesondere die transatlantische Partnerschaft, der die Aufmerksamkeit der Stiftung immer schon galt, bleibt für sie ein Thema.

In der zunehmenden Verdichtung der Weltverhältnisse haben regionale Entwicklungen, regionale Krisen oft starke Auswirkungen auf

die Weltpolitik. Die Stiftung kann und will nicht beliebige Regionalstudien fördern. Wohl aber möchte sie Untersuchungen unterstützen, die den Wechselwirkungen zwischen regionalen Krisenkonstellationen und der Weltpolitik nachgehen. Dabei lässt sich die Stiftung auch von der Überlegung leiten, dass es in Deutschland nach wie vor an breiter wissenschaftlicher Kompetenz für wichtige Weltregionen (Ost- und Südasiens, Lateinamerika, Schwarzafrika, den Nahen und den Mittleren Osten, die asiatischen Gebiete der ehemaligen Sowjetunion) fehlt. Diese Kompetenzen aufzubauen, ist dringlich geboten.

Die Unterscheidung zwischen Grundlagenforschung und angewandter Forschung ist auch für den Bereich „Internationale Beziehungen“ nicht ohne Bedeutung. Gleichwohl erscheint es gerade hier nicht sinnvoll, die Förderung strikt auf die Grundlagenforschung zu beschränken. Ohne die Bereitschaft und Fähigkeit der Wissenschaft, die Gestaltungsaufgaben internationaler Politik auch als wissenschaftliche Herausforderungen hinreichend konkret aufzunehmen, bleibt die Grundlagenforschung unfruchtbar. Es bedarf eines Dialoges mit der Praxis. Wissenschaftliche Aktivitäten, die sich um solche Offenheit zur Praxis hin bemühen, können deshalb durchaus förderungswürdig sein.

– Rechtswissenschaft

Internationales Privatrecht und Rechtsvergleichung sind klassische Gebiete der Rechtswissenschaft, die seit jeher den grenzüberschreitenden Sachverhalten und der Regelung in anderen Rechtsordnungen als eigenem Erkenntnisgegenstand und als Beispiel für das eigene Recht Aufmerksamkeit schenken. Die Einbettung des deutschen Rechts in die Europäische Union hat nicht nur ein eigenes Rechtsgebiet, das Europarecht, begründet, sondern zu einer unauf lösbaren, flächendeckenden Durchdringung von europäischem und nationalem Recht geführt. Das reicht vom Staatsrecht über das Verwaltungs-, insbesondere Wirtschaftsverwaltungsrecht bis hin in alle Teile des Privat- und Wirtschaftsrechts, die heute allesamt nicht mehr rein national begriffen werden können. Hinzu kommt die Verflechtung mit anderen europäischen und außereuropäischen Staaten mittels internationaler Verträge und Organisationen, in vielfältigen bilateralen und multilateralen Wirtschaftsbeziehungen und durch ganz verschiedenartige, teils rechtliche, teils außerrechtliche Formen der internationalen Kooperation.

Die Fritz Thyssen Stiftung räumt solchen Projekten Priorität ein, die über das klassische, deutsche Internationale Privatrecht hinausgehen und Kooperationen und Verflechtungen vor allem in Europa und mit den USA, aber auch mit anderen Ländern untersuchen. Ein besonderes Augenmerk gilt selbstverständlich der europäischen Integration einschließlich des Heranrückens der mittel- und osteuropäischen Länder an die EU. Interessant und wünschenswert wären z.B. auch Untersuchungen zum gemeineuropäischen Recht,

wie sie für das Vertrags-, Delikts-, Bereicherungs- und Verfassungsrecht bereits begonnen worden sind, u.a. im Handels-, Gesellschafts-, Bank-, Insolvenz- und Prozessrecht. Dabei geht es um mehr als bloße bilaterale Rechtsvergleichung, sondern über die Aufarbeitung der Rechtsangleichung in der Europäischen Union hinaus um die Erfassung der gemeineuropäischen Grundstrukturen.

– Wirtschaftswissenschaften

Alte und neue Konflikte belasten die internationalen Wirtschaftsbeziehungen zu Beginn des neuen Jahrhunderts. Die Integration der Entwicklungsländer sowie der ehemals sozialistischen Staaten in die Weltwirtschaft ist nach wie vor mit immensen Problemen behaftet, und internationale Finanzkrisen stellen immer noch ein Gefahrenpotential dar. Neue Konflikte resultieren aus tatsächlichen und vermeintlichen Nachteilen der Globalisierung und als zu gering angesehenen Fortschritten im internationalen Umweltschutz und der Welthandelsordnung. Zunehmend geraten internationale Institutionen in die Kritik, welche in verstärktem Umfang von Nicht-Regierungsorganisationen getragen wird, wie etwa Attac.

Die zunehmende Integration der Weltwirtschaft ist mithin von Krisen vielfältiger Art begleitet. Sie verlangen sowohl von den politischen Instanzen der einzelnen Staaten als auch von den mannigfachen zwischenstaatlichen Koordinationsinstanzen und den internationalen Organisationen Entscheidungen. Allerdings ist der Charakter der den Krisen zugrundeliegenden Veränderungen vielfach noch nicht ausreichend geklärt. Und noch weniger Klarheit herrscht hinsichtlich der wünschenswerten Kompetenzverteilung zur Regelung von internationalen Wirtschaftsbeziehungen und über die verfügbaren Methoden der Stabilisierung der Güter- und Finanzmärkte. Deshalb erscheinen – auch bei grundsätzlicher Anerkennung der Bedeutung der Selbstregulierung der Märkte – vertiefende Analysen der politischen Gestaltungsnotwendigkeiten und Gestaltungsmöglichkeiten internationaler Wirtschaftsbeziehungen dringend.

Von anhaltend großem Interesse ist die Analyse der Wechselbeziehungen zwischen den Prioritäten der nationalen Politik und der Außenwirtschaftspolitik der Staaten bzw. der Staatenverbände (EWG, EU). Über längere Zeit hinweg schienen nach dem II. Weltkrieg die aus der Zwischenkriegszeit bekannten Konflikte zwischen binnenwirtschaftlichen Zielsetzungen und außenwirtschaftlichen Erfordernissen von geringerem Gewicht. Internationale Verteilungskämpfe standen nicht im Vordergrund der öffentlichen Auseinandersetzung. Das hat sich im Zusammenhang mit grundlegenden Veränderungen der Standortbedingungen der Produktion, erhöhter Mobilität von Kapital und Arbeit, rasch angewachsener Arbeitslosigkeit und deutlicher hervortretender Grenzen der Finanzierung der erhöhten Staatsausgaben verändert. Es ist eine wichtige Frage, ob die Spielräume autonomer Politik der Staaten, wie vielfach behauptet wird,

tatsächlich geringer geworden sind und gar weiter schwinden werden. In zunehmendem Maße werden nationale Institutionen und Regelwerke einschließlich der Steuer- und Sozialversicherungssysteme unter internationalen Wettbewerbsdruck geraten. Diesen Herausforderungen muss sich die nationale Wirtschaftspolitik stellen.

Die europäische Integration wirft eine Fülle neuartiger Fragen auf, für deren Beantwortung Methodenvielfalt besonders nützlich erscheint. Interessieren sollte u.a., von welchen Kräften eine Eigendynamik erwartet werden könnte, die die gegenwärtig bestehenden Abwehrmechanismen im Hinblick auf die schrittweise Ausbildung bundesstaatlicher Ordnungselemente überwindet.

Die Stiftung ist besonders interessiert an Arbeiten zur empirischen Überprüfung der Ergebnisse von politischen Maßnahmen im Bereich der internationalen Wirtschaftsbeziehungen, sei es von Maßnahmen einzelner Staaten, von international abgestimmtem Verhalten oder von Maßnahmen internationaler Organe. Wie auch im nationalen Rahmen werden im Feld der internationalen Beziehungen viel zu selten Kontrollen des Erfolgs von Programmen durchgeführt. Sie sollten Aufschluss über die Treffsicherheit von Prognosen und die Wirkungsbedingungen von Politik geben.

Gesprächskreis Transatlantische Beziehungen

Prof. E. Sandschneider (Otto-Wolff-Direktor des Forschungsinstitut), *Deutsche Gesellschaft für Auswärtige Politik (DGAP)*, Berlin erhält Mittel für einen „*Gesprächskreis Transatlantische Beziehungen*“. Unter dem Vorsitz von Prof. em. H. Haftendorn, FU Berlin, und K. D. Voigt, Koordinator für deutsch-amerikanische Zusammenarbeit, Auswärtiges Amt, wurde damit ein Forum in der Hauptstadt Berlin geschaffen, das dem kontinuierlichen Dialog über aktuelle und mittelfristige Probleme der transatlantischen Beziehungen dient. Der Gesprächskreis Transatlantische Beziehungen wird organisiert und betreut von Dr. B. May, Stellv. Direktor des Forschungsinstituts der Deutschen Gesellschaft für Auswärtige Politik und Leiter der Arbeitsstelle USA / Transatlantische Beziehungen.

Der Mitgliederkreis umfasst ca. sechzig überwiegend jüngere Vertreter aus Ministerien, dem Bundestag, aus Wissenschaft, Wirtschaft und Medien, die sich mit den transatlantischen Beziehungen beschäftigen. Der Gesprächskreis will durch Diskussion aktueller transatlantischer, amerikanischer oder europapolitischer Themen mit amerikanischen Referenten seinen Mitgliedern die Gelegenheit zur konstruktiven Kritik wichtiger transatlantischer Probleme geben und damit zu Verbesserung der transatlantischen Beziehungen beitragen.

Bisher fanden die folgenden Sitzungen statt:

- am 23. Januar 2001, Prof. Stephen F. Szabo (Ass. Dean, Paul Nitze School of Advanced International Studies): „The Future of Transatlantic Relations under the New U. S. Administration“;

- am 28. Mai 2001, Prof. J. S. Nye Jr. (Dekan der John F. Kennedy School, Harvard): „America as Number One. How long Will it Last? Implications for Transatlantic Relations“;
- am 1. Oktober 2001, Col. William Wise (USAF, ret.): „International Terrorism as a Transatlantic Issue“;
- am 10. Januar 2002, Ambassador Robert Hunter (US Ambassador to NATO 1993-98 RAND Corporation, Washington DC): „European Security and Defense Policy as a Transatlantic Issue“;
- am 16. Januar 2002, Prof. Angela Stent (Professor of Government and Director of the Center for Euroasien, Russian and East European Studies in the Georgetown School of Foreign Service): „Russia as a New Strategic Partner of the United States of America“;
- am 27. Mai 2002, Prof. Henry Nau (Professor of Political Science and International Affairs at The Elliott School of International Affairs, The George Washington University, Washington, DC): „Transatlantic Economic Relations after September 11th: what has changed?“;
- am 19. November 2002, Prof. Stephen S. Szabo (Professor of European Studies, The Paul H. Nitze School of Advanced International Studies, John Hopkins University, Washington, DC): „Transatlantic Relations after the Elections in Germany and the United States: Problems and Prospects“;
- am 10. Februar 2003, Stanley R. Sloan (President of VIC-Vermont): „U.S. Hegemony and European Autonomy: Challenge to the Transatlantic Relationship“;
- am 3. Mai 2003, Gary L. Geipel (Vice President and Director of Research, Hudson Institute, Indianapolis): „The Middle East and Transatlantic Relations“.

Prof. G. Müller-Brandeck-Bocquet, *Institut für Politische Wissenschaft*, Universität Würzburg, wurden 2003 Fördermittel bewilligt für das Projekt „*Die Afrikapolitik der Europäischen Union: Neue Ansätze und Perspektiven*“.

*Afrika-
politik
der EU*

Ziel des Vorhabens ist es, die Afrikapolitik der EU in ihren unterschiedlichen Facetten zu erfassen. Damit soll zur EU-Außenpolitikforschung wie zur Identitätsbildung der Europäischen Union im internationalen System ein Beitrag geleistet werden. Weiterhin ist beabsichtigt, Erfordernisse und Optionen für eine zukunftsfähige Afrikapolitik zu erarbeiten. Hierzu soll die aktuelle institutionelle Reformdebatte aufgegriffen und begleitet werden.

Die Relevanz des Forschungsvorhabens beruht auf zwei Tatbeständen. Zum einen wird die EU derzeit nicht ausreichend als inter-

nationaler Akteur wahrgenommen. Für dieses Defizit sind zum einen ein geringer öffentlicher Informationsstand verantwortlich, zum anderen aber auch die deutlichen Defizite der EU-Strukturen. Weiterhin ist es geboten, die Grenzen und Möglichkeiten europäischer Handlungskonzeptionen und Rollenverständnisse gegenüber dem afrikanischen Kontinent auszuloten, der jüngst neue politische Aufmerksamkeit erlangte.

Bislang konzentrierte sich die Forschung zu diesem Thema auf den Bereich der entwicklungspolitischen Zusammenarbeit mit dem subsaharischen Afrika im Rahmen der Gruppe der AKP-Staaten (Afrika, Karibik und Pazifischer Raum) sowie auf die euro-mediterrane Partnerschaft (EMP) und die euro-maghrebinischen Wirtschaftsassoziationen. Desiderata ergeben sich allerdings aus den jüngsten Neuerungen in der EU-AKP-Zusammenarbeit durch das Abkommen von Cotonou, aus der Initiative einer Gipfelkonferenz mit der Organisation für Afrikanische Einheit (OAU) sowie der Entwicklung der Europäischen Mittelmeerpolitik (EMP).

Zwischen diesen Komponenten zeichnen sich Strukturen einer umfassenden, regionalisierten und politisierten EU-Afrikapolitik ab, die rekonstruiert, kritisch gewürdigt und auf ihre Erfolgsaussichten hin bewertet werden müssen. Damit wird die vorherrschende regionale und institutionelle Fragmentierung in mehrere EU-Afrika-Politiken nicht aufgehoben, es lassen sich jedoch Ansätze einer engeren Verflechtung und Verdichtungen erkennen.

Die Umsetzung des Vorhabens soll in drei Schritten erfolgen: Zum ersten ist eine Bestandsaufnahme der Bausteine der EU-Afrikapolitik geplant, welche insbesondere die bisherige entwicklungspolitische Zusammenarbeit mit den AKP-Staaten und dem Mittelmeerraum beinhalten wird.

In einem zweiten Schritt soll die neue Afrikapolitik der EU untersucht werden. Hierzu wird zunächst das Afrikakzept und -profil der EU thematisiert. Diese Aufgabe umfasst die Analyse:

- des internationalen und EU-internen Umfeldes,
- der zentralen afrikapolitischen Dokumente der EU,
- der Entwicklungslinien in der Gemeinsamen Außen- und Sicherheitspolitik sowie der Europäischen Sicherheits- und Verteidigungspolitik,
- des Akteurprofils der EU,
- der Umsetzung des Afrikakzeptes sowie
- des Spannungsverhältnisses zwischen den Erwartungen und der externen Handlungsfähigkeit der EU.

Des weiteren wird die Interessenvielfalt ausgewählter Akteure in Afrika beleuchtet. Dabei sollen ausgewählte EU-Staaten (Deutschland, Frankreich, Großbritannien und Spanien) und externe Mächte (USA, Russland, Saudi-Arabien) einbezogen werden. In Fallstudien zu Simbabwe, der Elfenbeinküste und Algerien ist geplant, konkrete Anwendungsbereiche zu untersuchen.

Der dritte Forschungsschritt widmet sich den Handlungsoptionen für eine zukunftsfähige Afrikapolitik, welche die ermittelten Defizite aufgreifen und zugleich Erwartungen an die EU – etwa durch die verstärkte Kooperation innerhalb Afrikas – in Rechnung stellen wird. Zu prüfen ist auch, ob die EU nach dem 11. September 2001 stärker auf militärische Aspekte der Sicherheit Wert legen muss. Chancen und Risiken einer engagierten und glaubwürdigen EU-Afrikapolitik sollen dabei abgewogen werden.

Prof. W. Wessels, *Jean-Monnet-Lehrstuhl, Seminar für politische Wissenschaft*, Universität zu Köln, erhielt Fördermittel für das Projekt *„Die Europäische Sicherheits- und Verteidigungspolitik (ESVP) im transatlantischen Kontext – Entfremdung oder neue Partnerschaft?“*.

ESVP

Das Projekt stellt sich zur Aufgabe, die Auswirkungen der Schaffung einer Europäischen Sicherheits- und Verteidigungspolitik (ESVP) auf die transatlantischen Beziehungen zu untersuchen. Hierzu wird zum einen die institutionelle, operative und strategische Entwicklung der ESVP analysiert, zum anderen werden die Grundlinien und spezifischen Ausprägungen der US-amerikanischen Außen- und Verteidigungspolitik behandelt; beide Stränge sollen in einem weiteren Schritt in Bezug zueinander gesetzt werden. Eine wichtige Rolle kommt dabei den nationalen Positionen bedeutender EU-Staaten (Deutschland, Frankreich, Großbritannien, Italien, Schweden) sowie der USA zu. Diese sollen durch internationale Projektpartner beigeleitet werden. Zentrale Frage ist, ob sich durch die Entwicklung der ESVP eine Entfremdung ergeben wird, oder ob sich neue Formen der Partnerschaft zwischen den USA und der EU entwickeln werden. Nach den Ereignissen des 11. September 2001 haben diese Fragen eine neue Brisanz und Relevanz erfahren. Die außen- und sicherheitspolitischen Grundorientierungen der USA und der EU stehen im Hinblick auf ihre Vereinbarkeit mehr denn je im Zentrum des Interesses.

Von besonderem Interesse war zuletzt die Zuspitzung im Verhältnis der USA zu einzelnen EU-Staaten wie Deutschland und Frankreich im Zusammenhang mit der Irak-Politik Washingtons, die mit einer Spaltung zwischen dem „alten“ und dem „neuen“ Europa verknüpft wurde. Grundlegend konnte eine zunehmende Nationalisierung der Außen- und Sicherheitspolitik der EU-Staaten und zugleich ein wachsender Unilateralismus bzw. ein selektiver Bilateralismus der USA festgehalten werden. Die ursprünglich skizzierte Option einer möglichen transatlantischen „Entfremdung“, die sich

stark auf neorealistische Ansätze internationaler Politik und europäischer Integration stützt, erhielt damit Auftrieb. Alternative theoretische Zugänge institutionalistischer und konstruktivistischer Provenienz werden daneben vergleichend herangezogen.

Die ESVP konnte aber auch Erfolge verzeichnen. Die Einigung über das EU-NATO-Abkommen ermöglichte die im April 2003 vollzogene Übernahme der Mission in Mazedonien durch die Europäische Union. Zugleich ist mit den Plänen für eine NATO-Eingreiftruppe allerdings ein weiteres mögliches Spannungsfeld zu den Krisenmanagementkapazitäten der Europäer entstanden.

Im Januar 2003 wurden im Rahmen einer Diskussionsrunde des Transatlantic Policy Networks (TPN) zu den Implikationen der ESVP, an der der Hohe Repräsentant für die GASP und der US-Botschafter bei der NATO teilnahmen, die deutlich unterschiedlichen Sichtweisen aus amerikanischer und europäischer Perspektive mit Wissenschaftlern und politischen Entscheidungsträgern auf beiden Seiten des Atlantik erörtert. Diese Kontakte wurden auf dem TPN-Treffen in Sevilla im März 2003 vertieft. In Gesprächen in Washington mit dem US-Partner Simon Serfaty wie auch mit Dan Hamilton und Esther Brimmer vom Transatlantic Center der Johns Hopkins University konnten die US-Positionen zur ESVP deutlicher identifiziert werden. Das Interesse der US-Administration konzentriert sich mehr denn je auf einzelne Verbündete denn auf gemeinsame europäische Initiativen.

Im April 2003 fand in Brüssel ein Treffen der Projektpartner und weiterer europäischer Experten statt, in dem die transatlantischen Perspektiven der ESVP insgesamt skeptisch bis zurückhaltend beurteilt wurden. Impulse seien aber von den Arbeiten des Konvents zu erwarten, deren Ergebnisse weiter verfolgt werden.

Im Herbst 2003 fand in Brüssel eine Konferenz der Projektpartner und europäischer wie US-amerikanischer Experten statt, auf der die erarbeiteten nationalen Sichtweisen und die Gesamtentwicklung des ESVP im transatlantischen Kontext resümiert wurden.

Im Berichtszeitraum wurden publiziert:

Diedrichs, Udo: Die Entwicklung des ESVP – wissenschaftliche und politische Diskussionen. – In: Integration. 2003,2.

Diedrichs, Udo; Mathias Jopp: Flexible modes of governance in CFSP and ESDP. Making EU foreign and security policy work. In: International Spectator. 38,2. 2003-08-12.

Diedrichs, Udo; Wolfgang Wessels: Die erweiterte EU als internationaler Akteur. Für eine gemeinschaftsorientierte Flexibilitätsstrategie. – In: Internationale Politik. 58,1. 2003. S. 11-18.

Diedrichs, Udo; Wolfgang Wessels: Will widening paralyze the EU? – In: Internationale Politik/Transatlantic Edition. 2003,3.

Wessels, Wolfgang: Security and defence of the European Union. The institutional evolution. Trends and perspectives. (Beitrag für die 6. ECSA World Conference, Brüssel, 5./6.12.2002.)

Dr. J. Janes, Executive Director, *American Institute for Contemporary German Studies*, Washington, D.C., USA, wurden 2002 Mittel bewilligt für eine Seminarreihe zum Thema „*German-American Dialogue on the Post-9/11 Strategic Landscape*“.

*Deutsch-
Amerika-
nischer
Dialog*

Die neue strategische Landschaft nach dem 11. September bildet den Hintergrund für ein Projekt des American Institute für Contemporary German Studies (AICGS), das sich zum Ziel setzt, einen konstruktiven Dialog zwischen deutschen und amerikanischen Fachleuten anzuregen und zu entwickeln – in einer Zeit weitreichender globaler Veränderungen und wachsender Belastungen der transatlantischen Beziehung. Als ein Element dieses Projektes (neben u.a. der Organisation kleiner, inoffizieller Treffen hochrangiger Amtsinhaber; der Vergabe von Forschungsstipendien; der Organisation einer Konferenz) wurde eine Seminarreihe veranstaltet, die von der Fritz Thyssen Stiftung gefördert wurde.

Diese Seminarreihe brachte deutsche Experten nach Washington, D.C., um Vorlesungen zu aktuellen Themen der deutsch-amerikanischen Beziehungen zu halten. Selbst als die Spannungen in der deutsch-amerikanischen Beziehung immer größer wurden, war AICGS in der Lage, durch diese Seminare einen hochrangigen Dialog aufrecht zu erhalten. Zwei Seminare dieser Serie wurden von dem AICGS Humanities Programm finanziert und sieben Seminare wurden von der Fritz Thyssen Stiftung unterstützt. Die Seminarredner(innen) bereiteten jeweils eine Präsentation vor und reichten ein Papier für die Veröffentlichung ein.

Folgende Sitzungen wurden von der Stiftung gefördert:

- am 22. Mai 2002, Prof. Ludger Kühnhardt, Geschäftsf. Direktor, Zentrum für Europäische Integrationsforschung (ZEI), Universität Bonn: „Globalization, Integration, and Germany's Place in Europe: Theoretical Reflections, Practical Implications“;
- am 17. September 2002, Prof. em. Helga Haftendorn, Institut für Internationale Politik und Regionalstudien, Freie Universität Berlin: „One Year after 9/11: A Critical Appraisal of German-American Relations“;
- am 5. November 2002, Prof. Claus Leggewie, Institut für Politikwissenschaft, Universität Gießen: „Normal Crisis or New Partnership? Transatlantic Relations in Transition“;

- am 12. Dezember 2002, Prof. Peter Katzenstein, Walter S. Carpenter, Jr. Professor of International Studies, Cornell University: „Sonderbare Sonderwege: Germany After 9/11“;
- am 24. Januar 2003, Prof. Thomas Risse, Arbeitsstelle Transatlantische Außen- und Sicherheitspolitik, Otto-Suhr-Institut für Politikwissenschaft, Freie Universität Berlin: „Beyond Iraq: Challenges to the Transatlantic Security Community“;
- am 7. Februar 2003, Prof. Wolfgang Wessels, Jean-Monnet-Lehrstuhl, Seminar für Politische Wissenschaft, Universität Köln: „EU Enlargement, Copenhagen Summit, and Transatlantic Relations“;
- am 28. Mai 2003, Prof. em. Horst Siebert, emeritierter Präsident, Institut für Weltwirtschaft an der Universität Kiel: „Germany's Social Market Economy: How Sustainable is the Welfare State?“.

Abschließend ist eine Konferenz zur Rolle der Medien im deutsch-amerikanischen Dialog geplant.

EU und China

Prof. E. Sandschneider, *Forschungsinstitut der Deutschen Gesellschaft für Auswärtige Politik (DGAP)*, Berlin erhält Fördermittel für das Projekt *„Die EU und China zu Beginn des 21. Jahrhunderts. Die interregionalen Beziehungen unter Bedingungen globalisierter Wirtschafts- und Sicherheitspolitik sowie der europäischen Neuordnung“*.

Das Projekt hat die Aufgabe, innenpolitische wie internationale Entwicklungen und ihre Auswirkungen auf die EU-China-Beziehungen zu untersuchen. Dabei werden systematische wie theoretische Ansätze genutzt.

Fünf strategische Trends sind für die Thematik von erheblicher Bedeutung:

- die Entwicklung der globalen Politik und des Kontextes der Globalisierung,
- die Entwicklung in Asien im Zusammenhang mit dem Aufstieg Chinas zur Großmacht,
- der Verlauf der ökonomischen und politischen Transformationsprozesse und ihre Folgen für die Sicherheits- und Verteidigungspolitik sowie für die weltwirtschaftliche Integration Chinas,
- die Folgen des 11. September 2001: Kampf dem internationalen Terrorismus und die Folgen der Militärintervention in Afghanistan und des jüngsten Irak-Kriegs.

Die Debatte um die angemessene westliche Strategie gegenüber China bewegt sich schon lange zwischen den Polen „Engagement“ und „Eindämmung“ und weist daneben eine Vielzahl von kombinatorischen Varianten auf. Eine kooperative Haltung zu China ist insgesamt zwar geboten, zu beachten sind jedoch auch die innenpolitischen Unwägbarkeiten und ihre Konsequenzen für die Außenpolitik des Landes.

Auch das Fehlen einer kohärenten europäischen Sicherheits- und Verteidigungspolitik stellt sich als Problem dar. Die Asien- und Chinapolitik der EU hat zwar seit den neunziger Jahren unter maßgeblicher Beteiligung Deutschlands eine Aufwertung erfahren, wird aber nicht zuletzt durch die innereuropäische wirtschaftliche Konkurrenz und das Fehlen einer Gemeinsamen Europäischen Außen- und Sicherheitspolitik (GASP) erschwert. Die Zusammenarbeit im Rahmen des Asia-Europe-Meetings (ASEM) entspricht zwar einer interregionalen Logik und einem Streben nach wirtschaftlichem Austausch und internationaler Sicherheit, sie muss im Laufe des Projekts aber noch eingehend auf ihre Erfolgsbilanz hin geprüft werden.

Im Kontext der europäischen Asienstrategie hat sich seit den frühen 90er Jahren eine Politik herausgebildet, die durch das China-Konzept von 1998 eine neue Grundlage erhalten hat. Darin wird auf die Verstärkung des politischen Dialogs, die Unterstützung des Reformprozesses und verstärkte finanzielle Hilfeleistungen verwiesen. Sicherheitspolitische Fragen erweisen sich dagegen als problematisch.

Die chinesische Politik und die Beziehungen Chinas zur EU werden in Zukunft vor allen Dingen geprägt sein durch sicherheitspolitische Kooperation sowie sozioökonomische Herausforderungen Chinas.

Trotz bereits bestehender sicherheitspolitischer Kooperations- und Dialogformen muss die Zusammenarbeit zwischen der EU und China angesichts globaler Herausforderungen erheblich intensiviert werden. Die Nichtverbreitung von Massenvernichtungsmitteln und die Rüstungskontrolle bilden hier zentrale Bezugspunkte.

Im sozioökonomischen Bereich wird der WTO-Beitritt Chinas weitere Reformen erfordern und damit Auswirkungen auf das gesellschaftliche, politische und wirtschaftliche Gefüge des Landes zeitigen. Das Projekt wird sich deshalb auch den innenpolitischen Transformationsprozessen und der Entwicklung des politischen Systems widmen.

Im Berichtszeitraum ist erschienen:

Umbach, Frank: Entwicklungsprozess und Außenpolitik der VR China. – In: Einführung in die Internationale Politik. Lehrbuch der Politikwissenschaft. Hrsg.: Manfred Knapp; Gert Krell. [Im Druck]

*Eliten
Arabische
Welt*

Für das Projekt „*Elitenwechsel in der arabischen Welt*“ erhält Priv. Doz. Dr. V. Perthes, *Stiftung Wissenschaft und Politik (SWP)*, Berlin, Fördermittel der Stiftung.

Der Tod von gleich vier altgedienten arabischen Führern zwischen 1999 und 2000 hat internationale Beobachter erstmals darauf gestoßen, dass die arabische Welt in der kommenden Dekade einen nahezu umfassenden politischen Führungs- und Generationenwechsel erleben dürfte, der sich auf die inneren Strukturen dieser Staaten (in wirtschaftlicher, sozialer und politischer Hinsicht) und auf ihre internationalen Beziehungen auswirken kann.

Heutige arabische Gesellschaften sind vergleichsweise jung (die unter 18jährigen machen bis zu sechzig Prozent der Bevölkerung arabischer Staaten aus). Den Generationenwechsel durchzuführen und Arbeitsplätze und soziale Sicherheit für die heranwachsende Generation bereitzustellen, ist eine Hauptherausforderung für alle diese Staaten.

Gleichzeitig bietet die überwiegend junge Bevölkerung den Führungspersonlichkeiten und Eliten der arabischen Staatenwelt die Chance einer Verjüngung der sozialen, wirtschaftlichen und politischen Strukturen und eröffnet die Möglichkeit, die regionalen Beziehungen der arabischen Staaten untereinander wie auch zu ihrer internationalen Umgebung neu zu bestimmen.

Vorgesehen sind eine Querschnittanalyse für die gesamte Region sowie Fallstudien zu ausgewählten Staaten. Das Augenmerk liegt dabei auf den politischen Eliten, d.h. den politisch „Einflussreichen“ im Sinne der Definition von Harold Lasswell (1958). Damit sind nicht allein die obersten Entscheidungsträger der einzelnen Staaten gemeint, sondern ganz wesentlich die Entscheidungsträger der zweiten und dritten Reihe und insgesamt die Mitglieder einer im Einzelfall operational zu bestimmenden politischen Klasse.

Folgende, miteinander verbundene Themenkomplexe werden behandelt:

- Struktur und Zusammensetzung der neuen bzw. heranwachsenden politischen Eliten der arabischen Staaten selbst,
- Zusammenhänge zwischen dem Generationswechsel bei den politischen Eliten und den politischen sozio-ökonomischen Transformationsprozessen in den arabischen Staaten,
- Zusammenhang zwischen dem Wechsel der politischen Eliten und den regionalen bzw. internationalen Beziehungen der arabischen Staaten.

Sechs Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler (drei aus Europa und drei aus arabischen Staaten) gehören zu dem inter-

nationalen Team des Forschungsprojektes, an dem darüber hinaus einzelne Gastwissenschaftlerinnen und -wissenschaftler beteiligt sind.

Elitenwandel in der arabischen Welt und Iran. Hrsg.: Volker Perthes. Stiftung Wissenschaft und Politik. – Berlin, 2002. 209 S. (SWP-Studie)

Prof. M. Hilf, *Fachbereich Rechtswissenschaft*, Universität Hamburg, werden Fördermittel für *auslandsrechtliche, rechtsvergleichende und europarechtliche Lehrveranstaltungen* bereitgestellt.

Europa-
recht

Im Rahmen des Programms werden ausländische Rechtswissenschaftler nach Hamburg eingeladen, um als Gastprofessoren auslandsrechtliche, rechtsvergleichende und europarechtliche Lehrveranstaltungen – wenn möglich in ihrer Muttersprache – abzuhalten. Bisher fanden folgende Vorlesungen statt:

- Prof. Michael Whincup (University of Keele): „English legal system/Introduction to English contract law“;
- Prof. Guido Ferrarini (Centro di Diritto e Finanza (CE.DI.F.), Università degli Studi di Genova): „European Securities Regulation“;
- Dr. Joanne Scott (Centre for European Legal Studies (CELS), University of Cambridge): „Law and New Approaches to Governance in the EU: From Comitology to the Post-Nice Process“.
- Raymond Davern (King’s College London): „English Legal System: Introduction to Common Law Reasoning“;
- Prof. Eric Canal-Forgues (Université Paris V): „Le droit français face au droit européen et international“;
- Rosa Maria Fernández Egea (Universidad Autónoma de Madrid): „Einführung in das spanische Verfassungsrecht mit Bezügen zum Völkerrecht“ (in spanischer und deutscher Sprache);
- Prof. Michael Whincup (University of Keele): „Introduction to English Legal System / Introduction to English Commercial Contract Law“;
- Michael Dougan (University of Cambridge): „Towards a Social Europe? Social Rights and Free Movement Law in the EU“.

Prof. S. Grundmann, *Institut für Zivilrecht und Zivilprozessrecht*, Universität Erlangen-Nürnberg, und Prof. A. K. Schnyder, *Juristische Fakultät*, Universität Basel, werden Mittel für das Projekt „*IUS COMMUNITATIS – 10 Lehrbücher zum Europäischen materiellen Recht*“ bereitgestellt.

Euro-
päisches
Recht

Die Reihe IUS COMMUNITATIS beschäftigt sich mit den wichtigsten Gebieten des europäischen, einheitlichen oder doch zumindest harmonisierten Rechts. Diese werden in zehn Einzelbänden dargestellt – vom Europäischen Gesellschafts-, Vertrags-, Wettbewerbs- oder Arbeitsrecht bis hin zum Europäischen Umwelt-, Außenwirtschafts-, oder auch Immaterialgüterrecht. Zivilprozess-, Verwaltungs- und Bank-Versicherungsrecht ergänzen den Bestand. Dabei sind die Europäisch einheitlichen oder doch zumindest harmonisierten Normbestände häufig, teils recht flächendeckend darstellerisch eingebettet in einen rechtsvergleichenden Überblick über die wichtigsten Lösungen in den Mitgliedsstaaten, die sich in den nicht harmonisierten Bereichen finden. So wird jede Materie wiederum (wie in Lehrbüchern zum nationalen Recht) als zusammenhängender Organismus und geschlossen dargestellt – nunmehr jedoch auf Europäischem Niveau. Das Projekt versteht sich als ein Beitrag zum Übergang von einer vor allem nationalen Rechtswissenschaft hin zu einer verstärkt (auch) europäischen. Dies wurde in früheren Berichten näher dargestellt (s. Jahresbericht 2001/2002, S. 232 f.)

Im vorliegenden Berichtszeitraum trat das Projekt in die Endphase. Die Bände Europäisches Gesellschaftsrecht, zum Europäischen Zivilprozessrecht sowie zum Europäischen Bank- und Versicherungsrecht sind im Druck, zwei weitere sind angekündigt. Die restlichen fünf Bände sind für das Jahr 2004 zugesagt. In der Reihe IUS COMMUNITATIS wird dann für fast alle Kerngebiete des materiellen Rechts, die substantiell europäisiert erscheinen, eine Darstellung im genannten Zuschnitt zu finden sein.

Dies erscheint als guter Zeitpunkt. Es sollte auch der Moment sein, in dem der Begriff Gemeinschaftsrecht endgültig dem eines Europäischen Rechts weicht. Denn zum einen ist der europäisierte Bestand inzwischen so dicht und enthält so viel von den rechtspolitischen Grundentscheidungen, dass er zunehmend die Basis aller nationalen Rechte in den genannten Materien bildet. Das verlangt nach dem umfassenderen Begriff, wie jenseits des Atlantik kann jetzt diesseits für die Konvergenzen von einem Europäischen Recht gesprochen werden. Und zum anderen gilt Europäisches Recht ab 2004 eben auch geographisch in fast ganz Europa – mit nur noch gewissen Lücken an den äußersten Rändern und in der Schweiz. Aus der Gemeinschaft wird zunehmend Europa, und ihr Recht bildet zunehmend die gemeineuropäische Klammer für die nationalen Rechtsvarianten.

*Euro-
päisches
Wett-
bewerbs-
recht*

Mit Mitteln der Stiftung arbeitete Prof. E.-J. Mestmäcker, *Max-Planck-Institut für Ausländisches und Internationales Privatrecht*, Hamburg, weiter an einer Neubearbeitung seines Lehrbuchs „*Europäisches Wettbewerbsrecht*“.

Die erste Ausgabe ist 1974 erschienen und inzwischen vergriffen. Dieses Lehrbuch war zugleich als Handbuch konzipiert worden und

berücksichtigte die Rechtsprechung des EuGH und die Entscheidungspraxis der EG-Kommission.

Aufgrund der inzwischen eingetretenen Entwicklung wurde es notwendig, eine Neuauflage mit geänderter Konzeption vorzusehen. Die Aufgabe besteht darin, das Europäische Wettbewerbsrecht unter Konzentration auf seine grundlegenden Prinzipien als Teil des Binnenmarktes und der Wirtschaftsverfassung der EU in Auseinandersetzung mit den jüngsten Entwicklungen darzustellen. Auch die Bezüge zum Recht der Welthandelsorganisation (WTO) sind dabei einzubeziehen.

Die Arbeit an dem Projekt war geprägt durch grundlegende Veränderungen des Europäischen Wettbewerbsrechts, welche durch die EG-Kommission initiiert sind. Zu den grundsätzlichen, auch verfassungsrechtlichen Fragen der von der EG-Kommission beabsichtigten und inzwischen in Kraft getretenen veränderten Anwendung des Kartellverbots in Art. 81 wurde wiederholt und umfassend Stellung genommen, zuletzt in dem Aufsatz „The E.C. Commission's Modernization of Competition Policy: A Challenge to the Community's Constitutional Order“, EBOR 2000.

Ähnlich grundlegende Bedeutung kommt der neuen Rechtsprechung des Europäischen Gerichtshofs zu den Staatsmonopolen im Energiebereich zu. Dazu wurde in einem Aufsatz „Grenzen staatlicher Monopole im EG-Vertrag“, in: FIW-Schriftenreihe, Erfahrungen mit der Privatisierung von Monopolunternehmen, 1999, S. 71-82, Stellung genommen.

Zusätzlich zu den unternehmensbezogenen Wettbewerbsregeln wird das Lehrbuch das Vergaberecht und das Recht der Beihilfen behandelt. Mit der Fertigstellung des Buches ist im Jahre 2004 zu rechnen.

Prof. H. Prütting, *Institut für Verfahrensrecht*, Universität zu Köln, erhält Fördermittel der Stiftung für das Projekt „*Das neue europäische Insolvenzrecht*“.

*Euro-
päisches
Insolvenz-
recht*

Der Rat der Europäischen Union hat am 29. Mai 2000 die Verordnung Nr. 1346/2000 über Insolvenzverfahren verabschiedet. Diese Verordnung ist am 31. Mai 2002 in Kraft getreten. Sie soll nunmehr ein einheitliches europäisches Insolvenzverfahren ermöglichen. Im Bereich des insolvenzrechtlich relevanten materiellen Rechts verweist die Verordnung allerdings auf die nationalen Rechte der Mitgliedstaaten.

Die Verordnung stellt den Abschluss langfristiger europäischer Bemühungen um ein europäisches Insolvenzrecht dar. Angesichts der fehlenden nationalen Regelungen und der bisher nur in geringem Umfang vorhandenen bilateralen Übereinkommen wird die neue europäische Verordnung einen ganz wesentlichen Fortschritt

im Bereich der europäischen Rechtsentwicklung bringen. Das zeigt sich etwa auch daran, dass der deutsche Gesetzgeber im Gefolge dieser europäischen Verordnung das deutsche internationale Insolvenzrecht im März 2003 vollständig neu gefasst hat. Das Vorhaben hat sich deshalb zur Aufgabe gestellt, die neue europäische Verordnung und das ihr zugrunde liegende nationale materielle Recht wissenschaftlich zu erforschen, darzustellen und zu systematisieren. Das Projekt sieht eine Ermittlung des relevanten Rechts der europäischen Staaten auf dem Gebiet des sachlichen Insolvenzrechts vor. Hierzu werden zu einzelnen Sachbereichen Fragebögen entworfen und versandt. Für die Mitarbeit sind in den europäischen Mitgliedsstaaten ausgewiesene Spezialisten gewonnen worden. Ziel der Arbeit ist es, innerhalb von zwei Jahren eine wissenschaftlich vertiefte Ausarbeitung vorzulegen, die für Theorie und Praxis ein Arbeiten mit der neuen Verordnung ermöglichen soll.

*Euro-
päisches
Verfas-
sungsrecht*

Prof. A. von Bogdandy, *Max-Planck-Institut für ausländisches öffentliches Recht und Völkerrecht*, Heidelberg, erhält Mittel für das Projekt *„Figuren, Positionen und Entwicklungsperspektiven der europäischen Verfassungsrechtswissenschaft“*.

Ziel des Projekts ist eine kritische Bestandsaufnahme von Grundfiguren des Verfassungsrechts der Europäischen Union. Es wurden zu seinen zentralen Problembereichen die rechtswissenschaftlichen Grundpositionen aufbereitet, also diejenigen Konzeptionen, welche einen Rechtsbereich strukturieren können und zugleich einen kritischen Gehalt gegenüber gegenwärtigen oder möglichen zukünftigen Entwicklungen haben.

Kernbereich des Projekts sind wissenschaftliche Diskurse im Dienste der Selbsttransparenz der Wissenschaft(ler) vom Europarecht. Das breite Spektrum der Themen, die auf drei gemeinsamen Tagungen diskutiert wurden, soll gewährleisten, dass jedes Thema im Lichte der anderen großen Fragenkreise gespiegelt wird und so die „Einheit der Europarechtswissenschaft“ zumindest eine „konkrete Chance“ erhält.

Strategische Zielsetzung ist die Begründung eines Netzwerks jüngerer Europarechtswissenschaftler, von denen erwartet werden kann, dass sie in den nächsten Jahrzehnten Maßgebliches bei der Bearbeitung dieses Rechtsgebietes leisten. Der Springer-Verlag hat das Ergebnis des Projekts unter dem Titel *Europäisches Verfassungsrecht. Theoretische und dogmatische Grundzüge*. Armin von Bogdandy [Hrsg:]. – Berlin usw.: Springer, 2003. XXVIII, 978 S. (Springer-Lehrbuch) publiziert. Eine spätere englische Fassung des Buches soll der internationalen Fachöffentlichkeit, die sich derzeit nur punktuell und unzureichend über die Rechtswissenschaft im deutschen Sprachraum informieren kann, den Stand der einschlägigen Wissenschaft präsentieren und zugleich die Mitarbeiter international vorstellen und ihnen den Zugang zur internationalen

Diskussion erleichtern. Eine vorbereitende internationale Tagung hat im Februar 2003 stattgefunden.

Prof. J. Schwarze, *Institut für öffentliches Recht, Abteilung Europa- und Völkerrecht*, Universität Freiburg, wurden Fördermittel bewilligt für das Projekt „*Der Beitrag des europäischen Verfassungskonvents zur europäischen Verfassungsreform*“.

Verfassungs-
reform

Am 28.2.2002 hat der europäische Verfassungskonvent (Konvent zur Zukunft Europas) unter dem Vorsitz des früheren französischen Staatspräsidenten Giscard d'Estaing seine Arbeit aufgenommen. Es ist Ziel des Konvents, einen „Verfassungsvertrag für Europa“ zu erarbeiten, der als Ausgangspunkt für die Beratung der nächsten Regierungskonferenz dienen soll, die über die Reform der europäischen Gemeinschaftsverträge entscheiden wird.

Die Arbeiten des Verfassungskonvents konzentrieren sich auf vier Punkte. Es geht um eine bessere Kompetenzabgrenzung zwischen der Europäischen Union und den Mitgliederstaaten, den rechtlichen Status der bereits feierlich proklamierten Europäischen Charta der Grundrechte der EU, eine Vereinfachung der bestehenden Gemeinschaftsverträge und eine verstärkte Einbeziehung der nationalen Parlamente in den europäischen Entscheidungsprozess. Darüber hinaus will der Konvent seine Beratungen auf alle wesentlichen Verfassungsfragen im Rahmen des EU-Systems erstrecken.

Bislang ist erst einmal von der sog. Konventmethode Gebrauch gemacht worden, nämlich bei der Erarbeitung der europäischen Grundrechtecharta. Der jetzige Plan, einen europäischen Verfassungsvertrag durch den Konvent zur Zukunft Europas erarbeiten zu lassen, ist deutlich weiter gesteckt. Die Europäische Union soll mit dem zu entwickelnden europäischen Verfassungsvertrag auf eine neue und bessere konstitutionelle Grundlage gestellt werden. Der Konvent betritt Neuland in verfassungs- wie europarechtlicher Hinsicht.

Nach den bisher erkennbaren Absichten will der Konvent in drei Stufen vorgehen: zunächst eine Bestandsaufnahme vornehmen und Verfassungsvorschläge aufgreifen, sodann die verschiedenen Vorschläge im einzelnen diskutieren und schließlich zu einem eigenen Entschluss zu den Inhalten eines europäischen Verfassungsvertrags gelangen.

Der Verfassungskonvent hat sich damit ein umfangreiches, verfassungsrechtliches wie europarechtliches Reformprojekt vorgenommen. Auch in den Mitgliederstaaten wird das Verfassungsprojekt des Konvents verfolgt, etwa in Gestalt von Beratergruppen, welche die schwierige europäische Reformdebatte begleiten und naturgemäß auch zu beeinflussen suchen.

Ziel des Projekts ist es, die Arbeiten des Verfassungskonvents zu verfolgen und unter dem Blickwinkel des Verfassungs- und Europarechts danach zu fragen, ob sich ein solches Konventsmodell zur europäischen Verfassungsreform bewährt hat, ob es zukünftig weiter zur Grundlage von Vertragsreformen gemacht werden soll bzw. welche Modifikationen für die Zukunft vorzunehmen wären.

Das Projekt steht in sachlicher Verbindung zu den Arbeiten an einem europäischen Verfassungsvertrag, die ebenfalls von der Fritz Thyssen Stiftung gefördert werden. Dort ist inzwischen ein erster Entwurf mit Stand vom 12. November 2002 nebst knappen Begründungen zu den einzelnen Artikeln erarbeitet worden („Freiburger Entwurf für einen Europäischen Verfassungsvertrag“). Er wurde dem Verfassungskonvent zugeleitet und ist auf dessen Internet-Seiten auch in englischer Sprache unter der Dokumentennummer CONV 495/03 publiziert. Die im europäischen Verfassungskonvent erarbeiteten Vorschläge werden auch im Lichte dieses „Freiburger Entwurfs“ kommentiert.

*Verfassungs-
vertrag
Grundlagen*

Mit Mitteln der Stiftung arbeitet Prof. J. Schwarze, *Institut für Öffentliches Recht, Abteilung Europa- und Völkerrecht*, Universität Freiburg, an dem „Grundlagenteil eines Europäischen Verfassungsvertrages“.

Im Anschluss an ein inzwischen abgeschlossenes und von der Fritz Thyssen Stiftung gefördertes Projekt über die Entstehung einer Europäischen Verfassungsordnung (s. J. Schwarze, *Die Entstehung einer europäischen Verfassungsordnung*, Nomos-Verlag 2000) werden im Rahmen einer deutsch-französischen Arbeitsgruppe die einzelnen Schwerpunkte des Grundlagenteils eines Europäischen Verfassungsvertrages erarbeitet.

Anders als bei bereits vorliegenden Studien ist es das Ziel des Projekts, zu inhaltlichen Neugestaltungsvorschlägen bei der Kompetenzabgrenzung zwischen Europäischer Union und den Mitgliedstaaten zu gelangen. Wie für den europäischen Verfassungskonvent gilt es, auch alternative Lösungen für den Bereich der Gestaltung des Gesetzgebungsverfahrens, des Rechtsschutzes und der Hierarchisierung der Rechtsnormen zu bedenken. Dabei ist zugleich darauf zu achten, dass der vorzuschlagende Vertragstext im Grundlagenteil nicht über das sachlich Notwendige hinausreicht.

Inzwischen ist ein erster Entwurf nebst knappen Begründungen zu den einzelnen Artikeln erarbeitet worden („Freiburger Entwurf für einen Europäischen Verfassungsvertrag“), publiziert als:

Freiburger Entwurf für einen Europäischen Verfassungsvertrag.
Stand: 12. November 2002. – Freiburg: Europa-Institut, 2002. 86 Bl.

Freiburg draft of a European constitutional treaty = Freiburger Entwurf für einen Europäischen Verfassungsvertrag. Status: November 12, 2002. – Freiburg: Europa-Institut, 2002. 49 Bl.

Er wurde dem Verfassungskonvent zugeleitet und ist auf dessen Internet-Seiten auch in englischer Sprache unter der Dokumentennummer CONV 495/03 publiziert.

Neben dieser Arbeit an dem eigentlichen Entwurf des Europäischen Verfassungsvertrages werden – in einem ebenfalls von der Fritz Thyssen Stiftung geförderten parallelen Projekt – die im europäischen Verfassungskonvent erarbeiteten Vorschläge analysiert und im Lichte des „Freiburger Entwurfes“ kommentiert. Untersucht werden soll dort insbesondere, inwieweit der Konvent als Einrichtung zur europäischen Verfassungsreform geeignet ist und die in ihn gesetzten Erwartungen erfüllt.

Für das Projekt *„Grenzhemmnisse und Grenzregionen im europäischen Integrationsprozess“* wurden Prof. Th. Straubhaar, *Hamburgisches Welt-Wirtschafts-Archiv (HWWA)*, Mittel bewilligt.

*Grenz-
regionen
in der EU*

Das Projekt befasst sich mit den Auswirkungen des europäischen Integrationsprozesses auf die wirtschaftliche Entwicklung von inneren Grenzregionen in der EU und den damit verbundenen Implikationen für die anstehende EU-Erweiterung.

Die Bedeutung der Grenzregionsforschung zeigt sich angesichts der anstehenden EU-Erweiterung, die das Gewicht von Grenzregionen in der EU beträchtlich erhöhen wird. Aus geographischer Sicht im Brennpunkt der Integration stehen insbesondere die Grenzregionen zwischen „alten“ und „neuen“ Mitgliederstaaten als zukünftige innere Grenzregionen. Für diese erwartet auch die EU-Kommission Anpassungserfordernisse und -probleme und befürwortet eine Begleitung des Integrationsprozesses durch geeignete politische Maßnahmen.

Dazu bedarf es einer Einschätzung der zu erwartenden Integrationseffekte und der Entwicklung der neuen inneren EU-Grenzregionen unter weiterer Analyse der gegenwärtigen und zu prognostizierenden ökonomischen Grenzhemmnisse.

Das Projekt soll dazu beitragen, den Kenntnisstand über den Charakter und die Veränderung von Grenzhemmnissen sowie die Effekte ihres Abbaus auf die wirtschaftliche Entwicklung von Grenzregionen zu erhöhen. Auf der Grundlage der Ergebnisse sollen Schlussfolgerungen für die Entwicklung dieser Regionen im Zuge der Erweiterung gezogen und politische Handlungsempfehlungen für die Gestaltung und Begleitung des Integrationsprozesses in Grenzregionen abgeleitet werden.

Zu diesem Zweck sind vier Untersuchungsmodule vorgesehen:

- Empirische Analyse der Integrationseffekte in europäischen Grenzregionen. Ausgehend vom Zentrum-Peripherie-Modell der neuen Standorttheorie, wird im Rahmen einer Regressionsanalyse der Zusammenhang zwischen dem Abbau von Grenzhemmnissen, also der Veränderung des Marktzugangs, und der wirtschaftlichen Entwicklung von Regionen im Zuge von Integrationsprozessen untersucht.
- Untersuchung bestehender Grenzhemmnisse in der EU. Im Zuge einer Shift-Share-Analyse erfolgt eine Identifizierung von Grenzhemmnissen durch einen indirekten grenzüberschreitenden Vergleich der nationalen Komponenten, der Standortkomponente und der Strukturkomponente der untersuchten Region.
- Entwicklungsszenarien für Grenzregionen in der erweiterten EU. Auf der Grundlage der in den beiden ersten Modulen erzielten Ergebnisse werden hier Szenarien zur Entwicklung der Regionen entlang der Grenzen zwischen den alten und neuen EU-Mitgliedsstaaten abgeleitet.
- Politische Begleitung des Integrationsprozesses - Analyse der Handlungsnotwendigkeiten und Gestaltungsmöglichkeiten. Angestrebt wird eine Diskussion zu den Entwicklungsperspektiven von Grenzregionen und zu den Instrumenten, die geeignet sind, Grenzhemmnisse abzubauen.

Medizin und Naturwissenschaften

Soforthilfemaßnahmen nach der Flutkatastrophe 2002

Die Fluten von Weißeritz und Elbe haben im August 2002 in Dresden große Schäden angerichtet. An der Medizinischen Fakultät Carl Gustav Carus der Technischen Universität wurden unter anderem die Tierversuchslabors mit der Quarantänestation des Experimentel-



„Soforthilfemaßnahmen nach der Flutkatastrophe im August 2002“. Die Elbeflut hat Labors der Medizinischen Fakultät der Technischen Universität Dresden auf Dauer unbrauchbar gemacht. Am schlimmsten waren diejenigen im Untergeschoss eines Gebäudes in Dresden-Johannstadt betroffen. Das Wasser stieg bis zur Decke und machte die gesamte Einrichtung unbrauchbar.



Bereits wenige Tage nach der Katastrophe stellte die Stiftung der Fakultät Fördermittel als Soforthilfe bereit, mit denen in einem anderen Gebäude neue Labors ausgerüstet wurden; heute arbeiten hier vor allem wissenschaftliche Nachwuchsgruppen.

len Zentrums sowie die Genetik-Forschungslabors der Klinik und Poliklinik für Kinder- und Jugendmedizin zerstört. Als Soforthilfemaßnahme zur Wiederherstellung der Arbeitsfähigkeit dieser Einrichtungen stellte die Stiftung innerhalb weniger Tage 250.000,- € zur Verfügung. Diese Fördermittel sollten auch dazu beitragen, den in den Forschungseinrichtungen beschäftigten jungen Wissenschaftlern möglichst rasch wieder einen Arbeitsplatz zur Verfügung zu stellen.

Schwerpunkt „Molekulare Pathogenese und Modelle der Krankheitsentstehung“

Einem Anliegen der Stifterinnen entsprechend erfährt die medizinische Forschung die besondere Aufmerksamkeit der Stiftungsgremien. Zur Zeit konzentriert sich die Stiftung auf den Förderungsschwerpunkt „Molekulare Pathogenese und Modelle der Krankheitsentstehung“. Es werden in diesem Programm molekularbiologische Untersuchungen über solche Krankheiten unterstützt, deren Entste-

hung entscheidend auf Gendefekten beruht oder bei denen Gene zur Entstehung komplexer Krankheiten beitragen.

Besonders gefördert werden Vorhaben zur Identifizierung und funktionellen Analyse von Genen für monogene und komplex-genetische Krankheiten in vitro und in vivo, zur Etablierung und Evaluation von Zell- und Tiermodellen der Krankheitsentstehung, sowie zur Analyse von prädisponierenden oder die Krankheit modifizierenden Genen.

Rein methodische Untersuchungen, deskriptive populationsgenetische und Linkage-Studien sowie Forschungsvorhaben ohne direkten Krankheitsbezug werden grundsätzlich nicht in das Förderungsprogramm aufgenommen.

Bevorzugt unterstützt werden jüngere Wissenschaftler mit einschlägigen Erfahrungen auf dem Gebiet des Forschungsschwerpunktes. Bei klinisch tätigen Forschern geht die Stiftung davon aus, dass der/die Geförderte während der Projektlaufzeit zu mindestens 80 Prozent von der klinischen Arbeit freigestellt wird.

Für aus dem Ausland zurückkehrende Nachwuchswissenschaftler vergibt die Stiftung im Rahmen des Förderungsschwerpunktes Rückkehrstipendien mit einer Laufzeit von bis zu einem Jahr. Klinische Forscher sollen hierdurch die Möglichkeit erhalten, unter Freistellung von Tätigkeiten innerhalb der Patientenversorgung, ihre im Ausland begonnenen Projekte zu beenden und neu erlernte Methoden in Deutschland zu implementieren.

Eine von der Stiftung bestellte Kommission von Wissenschaftlern berät die Stiftung bei der Förderung in diesem Schwerpunkt, regt Forschungsvorhaben an, prüft die Anträge und Berichte und verfolgt die Entwicklung des Programms. Die Stiftung versendet Hinweise für Antragsteller, die auch unter der Internet-Adresse der Stiftung (<http://www.fritz-thyssen-stiftung.de>) direkt abrufbar sind.

APP Dr. S. Kins, *ZMBH-Zentrum für Molekulare Biologie*, Universität Heidelberg, erhält Fördermittel der Stiftung für die *Charakterisierung der axonalen Sortierungssequenz von APP und Identifizierung der zugrunde liegenden molekularen Sortierungsmaschinerie*.

Die Alzheimer Krankheit ist durch Ablagerungen eines extrazellulär sekretierten Peptids namens Abeta gekennzeichnet. Abeta entsteht durch Spaltung eines Vorläuferproteins (APP), welches in Zellmembranen angesiedelt ist, wo es möglicherweise als Rezeptor für das Motorprotein Kinesin fungiert und Vesikel mit ihrer Proteinfracht entlang der Fortsätze (Axone und Dendriten) einer Nervenzelle bis zur Kontaktstelle mit der nächsten Nervenzelle transportiert. Dr. Kins vermutet, dass der Anteil von APP, der durch Spaltung zu Abeta wird, als axonales Sortierungssignal fungiert. Außerdem wurde eine somatodendritische Sortierungsdomäne im intrazellulären

Anteil von APP postuliert. Die Bindung von APP an das Kinesin-motorprotein wird wahrscheinlich durch Bindung der leichten Kette des Kinesins (KLC) an APP gewährleistet. Die Funktion von PAT1, einem KLC-ähnlichen Protein, mit mehreren Protein/Protein-Interaktionsmodulen, welches ebenfalls an APP bindet, ist bislang unbekannt.

Um aufzuklären, welche Abschnitte von APP für die Wechselwirkung mit den zellulären Transportmechanismen notwendig sind und wie diese Transportmechanismen im einzelnen aussehen, wurden verschiedene Teile von APP entweder mit Hilfe gentechnischer Methoden entfernt oder in ein anderes strukturell verwandtes Protein (DNER; Delta/Notch-like EGF-related Receptor), das im Gegensatz zu APP rein somatodendritisch verteilt wird, eingebracht. Dr. Kins konnte zeigen, dass die somatodendritische Sortierungsdomäne von APP nicht ausreicht um eine entsprechende Sortierung von DNER in Nervenzellen zu vermitteln. Außerdem gibt es erste Hinweise darauf, dass die Abeta-Domäne von APP möglicherweise neben dem axonalen auch den somatodendritischen Transport maßgeblich beeinflusst. Diese Ergebnisse werden dazu beitragen, die Funktion von APP und dessen Proteindomänen zu identifizieren, was im Hinblick auf die Mechanismen der Krankheitsentstehung von großer Bedeutung ist.

Im zweiten Teil des Projektes sollen die molekularen Mechanismen, die dem Transport von APP zugrunde liegen, untersucht werden. Für PAT1 wurde eine Funktion beim Transport von APP in Nervenzellen postuliert. Dr. Kins konnte im Rahmen dieser Studie zeigen, dass PAT1 im Hirn von Mäusen vorwiegend in Nervenzellen hergestellt wird und zwar in Hirnregionen, die bei der Alzheimer-Krankheit stark betroffen sind, zum Beispiel im Hippocampus. Innerhalb von Nervenzellen kommen APP und PAT1 ebenfalls in vielen gemeinsamen Subkompartimenten vor. Somit unterstützen diese Untersuchungen die Hypothese, dass PAT1 den subzellulären Transport von APP in Nervenzellen beeinflusst.

Die Bedeutung von Synphilin-1 und Synphilin-1-interagierenden Proteinen für das Ubiquitin-Proteasomen-System und die selektive Vulnerabilität dopaminerger Neurone bei der Parkinson-Krankheit ist das Thema eines durch die Stiftung geförderten Forschungsvorhabens von Dr. R. Krüger, *Universitätsklinikum, Neurologische Klinik*, Universität Tübingen.

Parkinson-Krankheit

Die Parkinson-Krankheit (idiopathisches Parkinson-Syndrom, IPS) ist eine der häufigsten Nervenverfallskrankheiten. Zu der Krankheit können verschiedene Genveränderungen beitragen, die alle zu Störungen des Proteinabbaus in den Zellen führen. Dieser erfolgt normalerweise dadurch, dass ein Protein namens Ubiquitin an die abzubauenen Proteinmoleküle angeheftet wird; die so markierten Moleküle werden dann in großen Proteinkomplexen, den Proteasomen, in ihre Bausteine zerlegt. Die Mutationen, die zum IPS führen,

betreffen verschiedene an diesem Vorgang beteiligte Proteine; durch den gestörten Proteinabbau sammeln sich übergroße Proteinmengen als Einschlusskörper in den Nervenzellen an und beeinträchtigen deren Funktion.

Im Einzelnen sind die beteiligten Vorgänge nicht geklärt. Insbesondere war bisher nicht klar, welche Zusammenhänge zwischen den verschiedenen Proteinen bestehen, die beim IPS verändert sein können. Ein Protein namens Synphilin-1 tritt mit zwei bei IPS veränderten Proteinen in Wechselwirkung, und eine bestimmte Mutation von Synphilin-1 selbst führt zu Störungen beim Proteinabbau. Dr. Krüger konnte ein weiteres Protein namens S6-ATPase identifizieren, das sich ebenfalls mit Synphilin-1 verbindet. Aufbauend auf diesen Erkenntnissen sollen in dem Forschungsprojekt die beteiligten Mechanismen weiter untersucht werden. An Zellkulturen sollen mit gentechnischen, biochemischen und immunologischen Methoden folgende Fragen beantwortet werden:

- Welche Rolle spielen die mit Synphilin-1 interagierenden Proteine und insbesondere die S6-ATPase für die Proteasomenfunktion?
- Warum wirkt die beobachtete Mutation von Synphilin-1 sich nur in Nervenzellen schädlich aus?
- Welche anderen Gene werden durch die Mutation von Synphilin-1 in ihrer Aktivität beeinflusst?
- Schaffen auch Mutationen im Gen für die S6-ATPase eine Disposition für das IPS?
- Findet man bei Parkinson-Patienten abweichende Formen des Gens für S6-ATPase?
- Ist die S6-ATPase in den Proteinablagerungen enthalten, die man in den Nervenzellen von Parkinson-Patienten findet?

Serotonin-transporter

Für die *konditionale Überexpression des Serotonin- und Noradrenalin-Transporters in Mäusen als molekulargenetisches Modell der Depression* erhielten Prof. D. Bartsch, Priv. Doz. Dr. P. Gass und Priv. Doz. Dr. P. Schloss, *Zentralinstitut für Seelische Gesundheit*, Mannheim, Fördermittel der Stiftung.

Depressive Störungen zählen zu den häufigsten psychiatrischen Erkrankungen in der westlichen Welt mit Prävalenzzahlen zwischen neun und 18 Prozent. Sie sind durch schwere Verschlechterungen der Stimmung und des Wohlbefindens gekennzeichnet, durch Schlaf- und Appetitstörungen, Insuffizienz- und Schuldgefühle sowie Selbstmordgedanken und Selbstmordimpulse und bedeuten eine schwere Belastung nicht nur für den erkrankten Patienten, sondern auch für seine Familie, die Gesellschaft und letztlich auch für die Volkswirtschaft. Für die Pathogenese der Depression wird u.a.

eine Reduktion des Neurotransmitters Serotonin postuliert. Im Einklang mit der „Serotoninhypothese der Depression“ haben sich bei der Pharmakotherapie der Depression insbesondere Substanzen als erfolgreich erwiesen, welche wieder zu einer Erhöhung der Konzentration dieses Transmitters im synaptischen Spalt führen. Unverstanden ist jedoch, welche Mechanismen zu dem neurochemischen und pathologischen Veränderungen führen, die spezifisch eine Depression hervorrufen. Weiterhin ungeklärt ist die Frage, warum Antidepressiva mehrere Wochen bis zu ihrem Wirkungseintritt benötigen. Es scheinen sowohl bei der Entstehung als auch bei der Therapie der Depression längeranhaltende plastische, also biologische Vorgänge durch serotonerge Signalwege initiiert bzw. beeinflusst zu werden. Da diese Fragestellungen nur sehr begrenzt an Menschen untersucht werden können, hat die Arbeitsgruppe von Prof. Bartsch ein Modell der Depression in Mäusen entwickelt, in welchem der Serotoninspiegel im Gehirn pharmakologisch herabgesetzt wird.

Zunächst will Prof. Bartsch bei den Tieren mit behavioralen Testverfahren Verhaltensveränderungen überprüfen, welche die depressive Symptomatik beim Menschen in spezifischen Kernsymptomen imitieren, nämlich Veränderungen im Antrieb, kognitive Defizite, Veränderungen im Fressverhalten (Appetitlosigkeit), sowie Lern- und Gedächtnisstörungen. Anschließend sollen bei diesen Tieren Veränderungen im serotonergen System (Verteilung serotonerger Fasern) untersucht sowie die biologischen Mechanismen antidepressiver Pharmaka sowohl auf Verhaltens- als auch auf molekularer Ebene analysiert werden.

Dr. G. Kempermann, *Max-Delbrück-Centrum für Molekulare Medizin (MDC)*, Berlin, erhielt Fördermittel für das Projekt „*Molekulare Mechanismen der Wirkung von Antidepressiva auf neurale Stammzellen: pathogenetische Erklärungsansätze zur Depression*“.

Anti-depressiva

Die sogenannte endogene Depression (Majordepression) ist eine sehr häufige, und durch die krankheitsbedingte Suizidalität der Patienten bedingt, auch häufig tödliche Erkrankung. Trotz großer Fortschritte bei der Erforschung der biochemischen Veränderungen im Gehirn von an Depression Erkrankten ist noch sehr wenig darüber bekannt, welche Veränderungen in der Hirnstruktur und in der verschiedenen Hirnzellen mit der Depression assoziiert sind. Eine neue Hypothese vermutet nun, dass es bei der Depression zu einer chronischen Störung der „Plastizität“ einer bestimmten Hirnregion, dem Hippocampus, kommt, dessen Funktion bei der Depression unter anderem beeinträchtigt ist. Unter Plastizität versteht man Vorgänge, durch die sich die Struktur des Gehirns der geforderten Funktion anpasst. Anders als ein festverdrahteter Computer ist das Gehirn ständigen Umbauvorgängen unterworfen, die in Abhängigkeit von der Hirnaktivität und den Anforderungen der Signalverarbeitung reguliert werden. Das Besondere am Hippocampus ist nun, dass diese Plastizität auch auf der Ebene der Nervenzellen selbst stattfindet. Im Unterschied zu anderen Hirnregionen, werden im Hippocampus

aktivitätsabhängig neue Nervenzellen generiert. Dass dies möglich ist, ist auf eine Population von neuronalen Stammzellen im erwachsenen Hippocampus zurückzuführen. Dr. Kempermann vermutet nun, dass die Regulation dieser Stammzellaktivität bei der Depression chronisch gestört ist, und durch die Behandlung mit antidepressiv wirksamen Medikamenten zumindest partiell wiederhergestellt wird.

Zur Klärung dieser Frage hat Dr. Kempermann Stammzellen aus dem Hippocampus der erwachsenen Maus in Kultur genommen, mit Antidepressiva behandelt und gemessen, wie sich das Teilungsverhalten der Zellen verändert. Die jetzt vorliegenden Ergebnisse sind noch nicht ganz eindeutig interpretierbar, scheinen aber zu zeigen, dass die Stammzellen in der Zellkultur auf Antidepressiva nur verhältnismäßig schwach reagieren. Insgesamt mehren sich die Anzeichen, dass die Regulation der Nervenzellneubildung im erwachsenen Hippocampus vielstufig ist und nur zum geringsten Teil auf der Ebene der Stammzellen selbst stattfindet.

Epilepsie

Für Untersuchungen zur *Pathogenese der benignen familiären neonatalen Konvulsionen (BFNC)* erhält Priv. Doz. Dr. H. Lerche, *Poliklinik für Neurologie*, Universitätsklinikum Ulm, Fördermittel der Stiftung.

Die verschiedenen Formen der Epilepsie haben teilweise genetische Ursachen. Verändert sind dabei in fast allen Fällen verschiedene Gene, die den Bauplan für so genannte Ionenkanäle enthalten, Proteine der Nervenzellmembran, die den Durchtritt elektrisch geladener Teilchen (Ionen) durch die Membran regulieren und deshalb für die Weiterleitung von Nervenimpulsen eine wichtige Rolle spielen. Eine solche genetisch bedingte Epilepsieform sind die benignen familiären neonatalen Konvulsionen (BFNC); bei dieser relativ gutartigen Erkrankung treten Krampfanfälle nur in den ersten Lebensmonaten auf, später aber meist nicht mehr, und auch die weitere Gehirnentwicklung verläuft normal. Ursache sind Defekte in zwei Genen namens KCNQ2 und KCNQ3, deren zugehörige Proteine als Kaliumionen-Kanäle wirken. Bisher ist nicht bekannt, warum der Defekt sich nur im frühen Säuglingsalter bemerkbar macht. Dr. Lerche konnte aber bereits an Mäusen nachweisen, dass die Ausprägung von KCNQ2 nach Abschluss der Neugeborenenperiode zurückgeht. Auch der genaue Mechanismus der Krankheitsentstehung ist nicht geklärt; insbesondere sieht es so aus, als ob ganz unterschiedliche Mechanismen im Spiel sein könnten, je nachdem, in welchem Abschnitt des Gens (und damit auch der Protein-Molekülkette) sich die veränderte Stelle befindet.

Ausgehend von diesem Kenntnisstand, möchte Dr. Lerche zwei Fragestellungen bearbeiten. Zunächst soll an Hirnschnitten von Mäusen mit immunologischen und biochemischen Methoden untersucht werden, ob man den gleichen Rückgang der Ausprägung, den man bei dem KCNQ2-Gen von Jungtieren feststellt, auch bei

KCNQ3 beobachten kann. Ähnliche Untersuchungen sind dann auch an Gehirnschnitten von Menschen geplant. Ergänzend soll mit elektrophysiologischen Methoden nach Funktionsabweichungen in den Gehirnzellen in Abhängigkeit vom Lebensalter gesucht werden.

Der zweite Teil des Projekts gilt dem Wirkungsmechanismus der Gendefekte. Mit verschiedenen molekularbiologischen und elektrophysiologischen Methoden soll an Zellkulturen geklärt werden, wie sich Mutationen in verschiedenen Abschnitten der beiden Proteine auf die Durchlässigkeit der Membran für Kaliumionen und die Funktionsfähigkeit der Zellen auswirken.

Dr. D. Böhm, *Institut für Humangenetik*, Universität Göttingen, erhält Fördermittel für das Projekt „*Isolierung von differentiell exprimierten Faktoren im axonal reorganisierten Hippocampus einer PLC- β 1-defizienten Mausmutante und Analyse ihrer Bedeutung hinsichtlich der Pathogenese der humanen Temporallappen-Epilepsie (TLE)*“.

*Temporal-
lappen-
Epilepsie*

Das heterogene Krankheitsbild der Epilepsie kann durch Funktionsstörungen im Gehirn oder durch genetische Faktoren ausgelöst werden. Es ist durch wiederholte zerebral ausgelöste Anfälle gekennzeichnet, bei denen es unter anderem zu Bewusstseinsstörungen, Krämpfen, Zuckungen, abnormen Sinnesempfindungen und Halluzinationen kommen kann. Ursachen hierfür ist ein ungewöhnlich starkes Feuern von Nervenzellengruppen im Gehirn. Diese exzessiven neuronalen Entladungen können fokal – das heißt, in einem umschriebenen Gehirnareal – auftreten und sich dann ausbreiten, oder gleich generalisiert erfolgen. Am häufigsten ist die fokale Schläfen- oder Temporallappen-Epilepsie (TLE), die zu 90 bis 95 Prozent von den im Schläfenlappen liegenden Hirnstrukturen Hippocampus oder Amygdala ausgeht (mediale TLE).

Dr. Böhm hat mit einer Mausmutante, die keine Phospholipase- β 1 (PLC- β 1) besitzt, ein Tiermodell entwickelt, an dem Faktoren, die für die Ausbildung der TLE eine Rolle spielen, analysiert werden können, ohne dass die Krankheit erst experimentell ausgelöst werden muss. Das Enzym Phospholipase- β 1 wird überwiegend im Hippocampus, einem Teil der Großhirnrinde, exprimiert. Man unterscheidet in der Hirnrinde je nach Art der vorhandenen Nervenzellen verschiedene histologische Schichten: unter anderem die äußere und innere Körnerschicht oder Lamina granularis mit den Körnerzellen (Nervenzellen mit rundem Zelleib samt Moosfaser-Axonon), und die Lamina pyramidalis mit den Pyramidenzellen. Fehlt das Enzym, kommt es im Hippocampus der Maus zu denselben morphologischen Veränderungen, die man auch bei TLE-Patienten findet. Dazu gehört der Verlust von Nervenzellen durch Apoptose, der möglicherweise dafür verantwortlich ist, dass das Moosfasersystem ein ungewöhnliches Wachstum („Sprouting“) zeigt und neue Synapsen und Schaltkreise gebildet werden.

Bei der Suche nach den molekularen Grundlagen für diese Prozesse ist man bisher lediglich auf so genannte „Immediate early genes“ (IEGs) gestoßen. Die IEGs kodieren Transkriptionsfaktoren, die nach den Rezeptoren auf der Zelloberfläche („first messengers“) und den Systemen zur Weiterleitung von Signalen im Cytoplasma („second messengers“) als „third messengers“ bezeichnet werden. Ihre Zielgene sind unter anderem Faktoren wie der Nervenwachstumsfaktor und Rezeptoren für neurotrophe Faktoren. Zu einem der relevanten „second messenger“-Systeme gehört die Phospholipase- $\beta 1$; sie stößt über die Aktivierung eines Phospholipids in der Zellmembran weitere Signalwege in der Zelle an. Fehlt sie, so die Hypothese Dr. Böhm's, könnte das zur Aktivierung von IEGs oder noch anderen unbekannten Faktoren führen, die letztlich zum Auswachsen von Axonen führen und das Krankheitsbild der Epilepsie auslösen.

Zur Verifizierung sind drei Schritte vorgesehen: Zuerst sollen Faktoren gesucht werden, die für das Auswachsen von Axonen und die Neubildung von Synapsen benötigt werden. Hierzu soll analysiert werden, welche Signalfaktoren und Strukturkomponenten von Neuronen und Synapsen speziell für diese Prozesse aktiviert werden. Außerdem ist beabsichtigt, den von der Phospholipase- $\beta 1$ vermittelten Signalweg bei Mäusen mit und ohne PLC- $\beta 1$ experimentell zu induzieren und bis zur Aktivierung oder Hemmung der IEGs oder noch unbekannter Faktoren weiterzuverfolgen. Anschließend will Dr. Böhm die Funktion der gefundenen Kandidatengene *in vitro* an Zell- und Schnittkulturen aus dem Hippocampus bestimmen sowie wahrscheinliche Kandidatengene *in vivo* in einer homologen Mausmutante analysieren, um ihre Bedeutung für die Pathogenese der TLE zu demonstrieren.

Lage-schwindel

Dr. S. Glasauer, *Zentrum für Sensomotorik* und Prof. T. Brandt, *Neurologische Klinik*, Ludwig-Maximilians-Universität München, wurden Fördermittel für die *Entwicklung eines 3D-mathematischen Modells zur Simulation der Augenbewegungsreflexe bei Kopfbeeinträchtigungen im Schwerfeld* bewilligt.

Bei neurologischen Erkrankungen der hinteren Schädelgrube kann es zum Auftreten des sogenannten Lageschwindels kommen, eines durch Neigung des Kopfes ausgelösten Schwindelgefühls. Begleitet wird dieser Schwindel von unwillkürlichen Augenbewegungen, dem „Augenzittern“ oder Nystagmus, in diesem Fall als Lagenystagmus bezeichnet. Ursache für Lageschwindel und Lagenystagmus ist eine gestörte Reizübertragung innerhalb des Gleichgewichtssinns, zu dem unter anderem die Otolithen im Innenohr gehören, die dem Gehirn die Lage des Kopfes relativ zur Schwerkraft mitteilen. Ist die Reizübertragung von den Otolithen zu den Gleichgewichts- und Augenbewegungszentren des Gehirns gestört, kann es zum Lageschwindel und -nystagmus kommen.

In der Neurologie gab es bisher jedoch keine schlüssige Vorstellung über den Mechanismus des Lagenystagmus und den Ort der Schädigung.

gung im weit vernetzten zentralnervösen System der Augenbewegungskontrolle. Daher wurde auf der Grundlage bekannter Nervenbahnen und quantitativer Reiz-Wirkungs-Beziehungen, z.B. zwischen Kopfeigung und Augenbewegung, ein mathematisches Modell erstellt, mit dem die Auswirkungen der Unterbrechung einzelner Verbindungswege auf die Augenbewegung simuliert werden können.

Das bisher formulierte vereinfachte Modell der Reizübertragung von den Otolithen zu den Augenmuskeln beschreibt, wie die Reizung der Otolithen die dreidimensionale Position des Auges im Kopf ändert. Bei Unterbrechung bestimmter Signalwege im Modell, die anatomisch vermutlich über das Kleinhirn führen, kann damit bereits ein Lagenystagmus simuliert werden. Um dieses Modell dem viel komplizierteren biologischen System anzunähern, wird im nächsten Schritt die unterstützende Rolle des Kleinhirns für die Blickhaltefunktion in das mathematische Modell integriert.

Im Berichtszeitraum wurden zum Thema publiziert:

Brandt, T., et al.: Vestibular brainstem disorders. Clinical syndromes in roll plane and their model simulation. – In: *Movement Disord.* 17, Suppl. 2. 2002. S. 58-62.

Büttner, U., et al.: Neural integrator – saccade generator mismatch. A possible cause of downbeat nystagmus? – In: *J. Vestib. Res.* 11. 2002. S. 294.

Dietrich, M. et al.: Mathematical model predicts ocular motor disorders. – In: *Ann. NY Acad. Sci.* 2003. [Im Druck]

Glasauer, S., et al.: Three-dimensional eye position and slow phase velocity in humans with downbeat nystagmus. – In: *J. Neurophysiol.* 89. 2003. S. 338-354.

Glasauer, S., et al.: Modelling gravity-induced changes in position and orientation of Listing's plane. – In: *J. Vestib. Res.* 11. 2002. S. 203.

Schneider, E., et al.: A comparison of human ocular torsion patterns during natural and galvanic vestibular stimulation. – In: *J. Neurophysiol.* 87. 2002. S. 2064-2073.

Schneider, E., et al.: Eye torsion after blinks reveals vestibular imbalance. – In: *J. Neurol.* 249, Suppl. 1/I/101. 2002. S. 379.

Für *Molekular- und epigenetische Untersuchungen zur Myoklonus-Dystonie* erhielt Priv. Doz. Dr. C. Klein, *Klinik für Neurologie*, Medizinische Universität Lübeck, Fördermittel der Stiftung.

*Myo-
klonus-
Dystonie*

Die Myoklonus-Dystonie (M-D) ist eine erbliche Nervenerkrankung, deren Symptome vor allem unwillkürliche Muskelzuckungen und

anormale Bewegungsabläufe sind. Da die Symptome sich bei Alkoholenuss bessern, ist die Krankheit häufig mit Alkoholabhängigkeit gekoppelt. Man kennt mittlerweile vier verschiedene Gene, deren Mutation M-D verursachen kann; eines von diesen wurde von Dr. Klein entdeckt. Die Mutationen führen jedoch nicht immer zur Krankheit: Insbesondere ist es nicht gleichgültig, ob ein Mutationsträger die Genveränderung vom Vater oder von der Mutter geerbt hat, d.h. die väterliche und die mütterliche Genkopie werden unterschiedlich ausgeprägt; dieses als Imprinting bezeichnete Phänomen, das man nur von relativ wenigen Genen kennt, wird durch die unterschiedliche Bindung von Methylgruppen an die DNA des väterlichen und mütterlichen Gens verursacht. Die normale physiologische Funktion der defekten Genprodukte und damit auch der Entstehungsmechanismus der Krankheit sind jedoch nicht bekannt.

Mit genetischen, molekularbiologischen und neurophysiologischen Methoden will Dr. Klein folgende Fragen beantworten:

- In welcher Form sind die vier bekannte Gene an der M-D beteiligt? Wie sehen ihre Mutationen im Einzelnen aus? Spielen möglicherweise noch weitere Gene eine Rolle?
- Durch welche molekularen Mechanismen kommt es zum Imprinting? Welche Ursachen hat die unterschiedliche Ausstattung der väterlichen und mütterlichen Genkopie mit Methylgruppen? Warum fehlt das Imprinting in einigen Fällen? Lässt sich voraussagen, wie eine elterliche Genkopie bei zukünftigen Nachkommen ausgeprägt würde?
- Welcher Zusammenhang besteht zwischen den bei einzelnen Patienten auftretenden Mutationen und dem klinischen Bild der Erkrankung? Lässt sich anhand der Mutationsanalyse eine eindeutige Diagnose stellen?
- Lässt sich das Krankheitsbild durch moderne Verfahren wie die Kernspinresonanztomographie genauer charakterisieren, und ergeben sich aus solchen Untersuchungen Hinweise auf den Entstehungsmechanismus?

Insgesamt verspricht sich Dr. Klein von den Arbeiten neue Aufschlüsse über die der M-D zugrunde liegenden Mutationen, ihren Wirkmechanismus und den Zusammenhang zwischen genetischen Defekt und Krankheitsbild. Gleichzeitig soll ein Beitrag zum Verständnis des Imprinting-Mechanismus geleistet werden.

*Muskel-
atrophie
Typ
Kennedy*

„A *Drosophila* model for the molecular characterization of the syndrome of spinal bulbar muscular atrophy (Kennedy's disease)“ ist das Thema eines durch die Stiftung unterstützten Forschungsvorhabens von Prof. A. Cato, *Institut für Toxikologie und Genetik*, Forschungszentrum Karlsruhe GmbH.

Die bulbospinale Muskelatrophie (spinal and bulbar muscular atrophy, SBMA), auch Muskelatrophie Typ Kennedy genannt, ist eine im 3. bis 5. Lebensjahr auftretende, erbliche Erkrankung der motorischen Nervenzellen, die mit Muskelschwäche, Unfruchtbarkeit und anderen Symptomen einhergeht. Das Gen, dessen Defekt die Krankheit verursacht, liegt auf dem X-Chromosom; betroffen sind deshalb fast ausschließlich Männer, da sie den Defekt nicht durch ein zweites, intaktes X-Chromosom kompensieren können. Bei dem Gendefekt selbst handelt es sich um Anomalie in einem längeren DNA-Abschnitt, in dem sich die drei Nukleotide CAG vielfach wiederholen: bei normalen Personen findet man rund 20 CAG-Einheiten, bei Patienten mit SBMA mehr als dreimal so viele. Ähnliche Phänomene kennt man auch von anderen neurodegenerativen Leiden, so u.a. von der Huntington-Krankheit. Wie die CAG-Wiederholungen die SBMA entstehen lassen, konnte man bisher mangels geeigneter Tiermodelle kaum untersuchen.

Prof. Cato und seine Mitarbeiter haben das defekte Gen mit gentechnischen Methoden in das Genom von Taufliegen (*Drosophila*) eingeschleust, die nun dazu genutzt werden sollen, den Entstehungsmechanismus der SBMA genauer zu untersuchen. Transgene Fliegen, bei denen in den Ommatidien der Facettenaugen das Androgenrezeptorprotein (AR) mit 77 CAG-Einheiten (ARQ77) hergestellt wird, zeigen eine androgenabhängige Neurodegeneration nicht aber Fliegen, welche den normalen Androgenrezeptor mit 22 CAG-Einheiten (ARQ22) exprimieren.

Die androgenabhängige Neurodegeneration in den ARQ77-Fliegen korreliert mit der Produktion von Sauerstoffradikalen und starker Apoptose. Wirkstoffe wie 17 β -Östradiol, Melatonin und CPA (Cyproteronazetat) können die Neurodegeneration hemmen, wobei der zugrundeliegende Mechanismus noch unbekannt ist.

Der Vorgang, der die Neurodegeneration auslöst und die Mechanismen, die seiner Verhinderung zugrunde liegen, sind zur Zeit Forschungsgegenstand unserer Arbeitsgruppe. Darüber hinaus wollen wir mit molekularbiologischen und biochemischen Methoden Gene identifizieren, deren Produkte in den Radikalstoffwechsel in unserem Modell involviert sind.

Mit molekularbiologischen und biochemischen Verfahren sollen auch folgende Fragen beantwortet werden:

- Spielt es für die Entstehung der SBMA eine Rolle, wo ARQ77, das von dem eingeschleusten Gen codierte Protein, sich den Nervenzellen befindet?
- Aktiviert der von dem langen CAG-Abschnitt codierte Proteinhbereich möglicherweise proteinspaltende Enzyme, und spielt dies dann für die Krankheitsentstehung eine Rolle?

- Zieht der von dem langen CAG-Abschnitt kodierte Proteinbereich ein Protein namens CRB an, das normalerweise an der Genregulation in den Zellen mitwirkt und hier möglicherweise gehemmt wird, so dass allgemeine Störungen der Genausprägung auftreten? (Befunde, die dies vermuten lassen, gibt es bei der Huntington-Krankheit).
- Woran liegt es, dass das durch den langen CAG-Abschnitt veränderte Protein seine anormale Wirkung nur in Nervenzellen eines ganz bestimmten Typs entfaltet?

Spinale Muskel- atrophie

„Interaktion von SMN mit FGF-2“ ist das Thema eines durch die Stiftung geförderten Forschungsvorhabens von Dr. P. Claus und Prof. C. Grothe, *Zentrum Anatomie, Abteilung Neuroanatomie*, Medizinische Hochschule Hannover.

Die Spinale Muskelatrophie SMA ist eine schwere Krankheit des Nervensystems; ihre unmittelbare Ursache ist das Absterben von Motoneuronen (Nervenzellen, die der Bewegungssteuerung dienen) im Rückenmark. Es gibt mehrere Formen der SMA; die schwerste endet in den beiden ersten Lebensjahren tödlich, leichtere Formen führen erst später zum Tode. Ursache sind Mutationen in einem Gen namens SMN. Über die physiologischen Funktionen des Proteins, das anhand dieses Gens produziert wird, ist noch wenig bekannt; es ist u.a. im Zellkern an der Zusammenstellung von Proteinkomplexen beteiligt, die für den Mechanismus der Genausprägung unentbehrlich sind. Dr. Claus und Prof. Grothe konnten nachweisen, dass es spezifisch in Wechselwirkung mit einem Regulationsprotein namens FGF-2 tritt. Der Zusammenhang zwischen dem Defekt von SMN und der Krankheitsentstehung ist jedoch rätselhaft, insbesondere da das Protein in vielen Zelltypen produziert wird, und ausschließlich die Motoneuronen durch den Proteindefekt zu Grunde gehen.

Projektziel ist die Analyse der Wechselwirkungen zwischen SMN und FGF-2. Zu diesem Zweck stehen gentechnisch veränderte Mäusestämme zur Verfügung, die das Gen für FGF-2 entweder überhaupt nicht oder übermäßig stark ausprägen. An Kulturen von Zellen dieser Mäuse sowie an Patientenzellen sollen mit molekularbiologischen, gentechnischen, immunologischen und biochemischen Methoden folgende Fragen beantwortet werden:

- Wie wirkt sich die fehlende bzw. übermäßig starke Produktion von FGF-2 auf die Verbindung zwischen diesem Protein und SMN aus? Lassen sich mit immunologischen Verfahren Unterschiede zu normalen Zellen nachweisen?
- Ist die Interaktion zwischen den beiden Proteinen in den Zellen von SMA-Patienten verändert, deren SMN-Protein ja in seiner Struktur von dem normalen Protein abweicht?

- Welchen Einfluss hat die Wechselwirkung zwischen SMN und FGF-2 auf den Mechanismus der Genausprägung, an dem SMN bekanntermaßen mitwirkt?
- In welcher Form ist FGF-2 an die Proteinkomplexe gebunden, an deren Entstehung SMN beteiligt ist?

Dr. S. Hinderlich, *Institut für Molekularbiologie und Biochemie*, Freie Universität Berlin, und Prof. S. Mitrani-Rosenbaum, *Hadassah University Hospital*, The Hebrew University Jerusalem, erhielten Fördermittel für das Projekt „*Mechanisms of pathogenesis of UDP-N-acetylglucosamine 2-epimerase/N-acetylmannosaminekinase in Hereditary Inclusion Body Myopathy*“.

*Inclusion-
Body-
Myositis*

Die Inclusion-Body-Myositis (IBM) ist eine außergewöhnliche Form einer erworbenen, entzündlichen Muskelerkrankung von Erwachsenen. Die autosomal rezessiv vererbte Inclusion-Body-Myopathie (HIBM) setzt zwar ebenfalls erst im Erwachsenenalter ein, unterscheidet sich aber dadurch, dass keine Entzündung, sondern lediglich eine langsam fortschreitende Muskelschwäche auftritt. Ein zusätzliches Charakteristikum der HIBM ist die Tatsache, dass der Musculus quadriceps von der Muskelschwäche verschont bleibt. Beide Krankheiten verdanken ihren Namen dem Vorkommen von Einschlusskörperchen (Inclusion-Bodies) im Cytoplasma oder im Kern von Muskelzellen der Patienten. An der HIBM erkrankt jeweils einer von 1.500 iranischen Juden; damit ist sie die häufigste erblich bedingte degenerative Muskelerkrankung, die mit einer bestimmten Volksgruppe assoziiert ist.

Wie es zu dieser progressiven Muskelschwäche kommt, soll mit Hilfe molekularbiologischer Methoden erforscht werden. Ausgangspunkt ist dabei das Gen für das Enzym UDP-N-Acetylglucosamin-2-Epimerase/N-Acetylmannosamin-kinase (GNE). Wie bisher gezeigt werden konnte, ist eine einzige Missensemutation in diesem Gen für die Ausprägung der Krankheit verantwortlich. Bei allen betroffenen iranischen Juden und anderen jüdischen Patienten des Mittleren Ostens wurde diese Mutation gefunden. Mittlerweile findet man dieselbe Form der HIBM mit der Aussparung des Quadrizeps auch bei Familien in anderen Teilen der Welt, einen Schwerpunkt bildet hierbei Japan. Daher scheint die Krankheit geographisch wohl viel weiter verbreitet zu sein, als bisher angenommen wurde. Bei den nicht-jüdischen Familien wurden mittlerweile mehr als zwanzig verschiedene Missensemutationen im GNE-Gen entdeckt.

Mit dem Projekt soll geklärt werden, wie die Gendefekte die Krankheit auslösen. Bisher weiß man nur, dass GNE das Schlüsselenzym in der Biosynthese der Sialinsäure ist. Sialinsäure ist ein Zuckermolekül, das sehr häufig auf der Oberfläche eukaryotischer Zellen vorkommt und für eine Reihe biologischer Prozesse wie etwa neurologische Plastizität oder Zell-Zell-Wechselwirkungen entscheidend ist. Daher liegt es nahe, davon auszugehen, dass GNE-Mutationen

die Bindung der Sialinsäurereste an biologischen Strukturen beeinträchtigen und auf diese Weise damit zusammenhängende Funktionen unterbinden. Erste Ergebnisse zeigen, dass die Mutationen zu einer reduzierten Enzymaktivität der GNE führen. Wie sich dies auf die Funktionalität insbesondere von Muskelzellen auswirkt, soll im weiteren Verlauf des Projektes untersucht werden.

Hirschsprung-Krankheit

Für Untersuchungen zur *molekularen Pathogenese erblicher Erkrankungen des Darmnervensystems am Modell Sox10- und Sox8-defizienter Mäuse* erhält Prof. M. Wegner, *Institut für Biochemie, Universität Erlangen-Nürnberg*, Fördermittel der Stiftung.

Das komplex aufgebaute Nervensystem des Darms gehört zum vegetativen Nervensystem. Es ist aufgrund eigener vollständiger Reflexbögen vom Zentralnervensystem funktionell unabhängig und beeinflusst sowohl die Motilität, als auch die Sekretion des Darms.

Erbliche gastrointestinale Motilitätsstörungen beruhen häufig auf Entwicklungs- und Funktionsstörungen im Nervensystem des Darms, das vollständig aus den Zellen der Neuralleiste hervorgeht. Der distale Abschnitt des Colons ist besonders häufig betroffen. Fehlen dort von Geburt an die Ganglienzellen (angeborene Aganglionose), so entwickelt sich die sogenannte Hirschsprung-Krankheit. Dabei bleibt das Colon über einen unterschiedlich langen Bereich enggestellt und zeigt keinerlei peristaltische Bewegungen. Der Darminhalt sammelt sich vor diesem scheinbaren Verschluss (Pseudoobstruktion) an und dehnt an dieser Stelle den Darm zu einem Megacolon mit lebensbedrohlichen Sekundärkomplikationen wie Enterokolitis oder Bauchfellentzündung.

Projektziel ist, die Bedeutung der Transkriptionsfaktoren Sox10 und Sox8 für die Entwicklung des Darm-Nervensystems zu verstehen. So sorgt Sox10 anfangs dafür, dass genügend Zellen aus der Neuralleiste für den Aufbau des Darm-Nervensystems bereitgestellt werden. Im vollständig entwickelten Darm-Nervensystem ist Sox10 später für die Funktion eines bestimmten Zell-Typs, der enterischen Glia-Zelle, verantwortlich. Bei Verlust beider Sox10-Allele bildet sich im Mausmodell überhaupt kein Darm-Nervensystem aus. Sind die Tiere dagegen heterozygot für Sox10, so entwickeln ca. 30 Prozent von ihnen ein Megacolon. Die von Prof. Wegner durchgeführten Untersuchungen haben nicht nur die molekulare Wirkweise von Sox10 im Darm-Nervensystem aufgeklärt, sondern haben zudem gezeigt, dass der zu Sox10 verwandte Transkriptionsfaktor Sox8 während weiterer Phasen der Entwicklung in denselben Zellen des Darmnervensystems vorkommt wie Sox10. Bei Verlust des Sox8-Gens kommt es in der Maus zu drastischen Verstärkungen der Sox10-Defekte: Mäuse, denen neben einem Sox10-Allel zusätzlich noch ein oder beide Sox8-Allele fehlen, entwickeln mit einer Häufigkeit von über 90 Prozent ein Megacolon-ähnliches Krankheitsbild, bei dem neben dem gesamten Colon nicht selten auch Teile des vorangehenden Darms vom Verlust der Ganglienzellen betroffen

sind. Wiederum werden vor allem nicht genügend Zellen für die Bildung des Darm-Nervensystems zur Verfügung gestellt. Auch scheint das Wanderungsverhalten der Zellen gestört. Heterozygote Sox10-Mutationen verursachen beim Menschen Morbus Hirschsprung, wobei der Schweregrad der Erkrankung stark variiert. Es bleibt zu untersuchen, ob zusätzliche Defekte im Sox8-Gen in einzelnen Patienten in ursächlichem Zusammenhang mit einem überdurchschnittlich schweren Krankheitsbild stehen.

Die Bedeutung von Adhäsionsmolekülen bei intrathymischen Selektionsabläufen im Rahmen monogener und polygener Erkrankungen des Immunsystems ist Gegenstand eines durch die Stiftung unterstützen Forschungsvorhabens von Prof. D. Scharffetter-Kochanek, *Universitätsklinik und Poliklinik für Dermatologie und Allergologie, Ulm.*

*T-Zell-
Selektion*

Die T-Zellen, eine der wichtigsten Zellpopulationen des Immunsystems, entstehen im Thymus. Dort findet eine strenge Selektion der neu gebildeten T-Zellen statt, und nur solche, die körperfremde Substanzen angreifen, körpereigene aber unversehrt lassen, gelangen ins Blut. Störungen dieser „intrathymischen Selektion“ können zu Erkrankungen des Immunsystems (z.B. Autoimmunerkrankungen) führen. Entscheidenden Einfluss auf den Selektionsprozess haben spezielle Oberflächenproteine der T-Zellen, insbesondere zwei Adhäsionsmolekülararten mit den Bezeichnungen CD11 und CD18. Mutationen in den Genen, die den Bauplan für diese Proteine enthalten, sollten deshalb zu Beeinträchtigungen bei der T-Zell-Selektion führen. Prof. Scharffetter-Kochanek konnte mit gentechnischen Methoden zwei Mausstämme herstellen, bei denen das CD18-Gen verändert ist. In einem davon hat das Gen noch eine Restaktivität von zehn Prozent, im anderen ist es völlig inaktiv. Der erste Stamm zeigt Symptome, die einer Psoriasis (Schuppenflechte, einer bekannten Autoimmunkrankheit) ähneln, die Symptome des anderen ähneln denen der Blutkrankheit Leukozyten-Adhäsionsdefizienz-Syndrom Typ 1 (LAD1). Die beiden Stämme zeigen also bei einem unterschiedlichen Grad der genetischen Veränderung unterschiedlichen Krankheitsbilder.

Im Rahmen des Projekts sollen die Auswirkungen des fehlerhaften CD18-Gens auf die Reifung der T-Zellen genauer untersucht werden. Zu diesem Zweck sollen die beiden genannten Mauslinien zunächst mit einem weiteren Stamm gekreuzt werden, der auf Grund gentechnischer Manipulationen genau definierte T-Zellen erzeugt. An den entstandenen, doppelt mutierten Mäusen mit genau bekannter genetischer Konstitution sollen dann mit immunologischen und molekularbiologischen Methoden folgende Fragen beantwortet werden:

- Wie verändert sich das Erscheinungsbild der T-Zellen durch die Mutationen des CD18-Gens?

- Wie unterscheiden sich die immunologischen Funktionen der so entstandenen T-Zellen vom Normalzustand?
- Welche Zelltypen sind für die fehlerhafte T-Zell-Selektion im Thymus verantwortlich?

*Systemischer
Lupus
erythema-
todes*

Dr. P. Decker, *Interfakultäres Institut für Zellbiologie*, Universität Tübingen, erhält Fördermittel der Stiftung für das Forschungsvorhaben „*Identification of human T-helper cell autoepitopes derived from nucleosomes in systemic lupus erythematosus*“.

Der systemische Lupus erythematodes (SLE) ist eine schwere, entzündliche Erkrankung, von der verschiedene Organe und Teile des Bewegungsapparats betroffen sein können. Zu den typischen Symptomen zählen auch schmerzhaft Hautschäden. Ursache des SLE ist ein Autoimmunmechanismus: Das Immunsystem bildet fälschlich Antikörper gegen körpereigene Strukturen (Autoantigene). Zu den wichtigsten Autoantigenen gehören die Nucleosomen, Proteinkomplexe aus den Zellkernen, in denen die DNA verpackt ist. Einzelne Peptide (Abschnitte der Proteinketten) aus den Nucleosomen werden – ähnlich wie in der gesunden Immunreaktion die Peptide von Viren oder Bakterien – an der Oberfläche „Antigen präsentierenden“ Zellen des Immunsystems „zur Schau gestellt“ und veranlassen auf diese Weise die ebenfalls zum Immunsystem gehörenden T-Helferzellen, die Antikörperproduktion in Gang zu setzen. Bisher ist jedoch nicht bekannt, welche Peptide aus den Nucleosomenproteinen beim SLE auf diese Weise die Antikörperproduktion anregen.

In dem Forschungsprojekt sollen deshalb diejenigen Abschnitte der Nucleosomenproteine identifiziert werden, die beim SLE an der Oberfläche der Antigen präsentierenden Zellen liegen und so die Produktion der Autoantikörper aktivieren. Dr. Decker stehen zu diesem Zweck bereits zellbiologisch reine Kulturen entsprechender Blutzellen von SLE-Patienten zur Verfügung. Nach Charakterisierung dieser Zellen sollen aus ihnen dann mit immunologischen und biochemischen Methoden die Peptide isoliert und charakterisiert werden, die für die Autoimmunreaktion verantwortlich sind. Diese Peptide sollen jeweils daraufhin untersucht werden, ob und in welchem Umfang sie die T-Helferzellen aktivieren.

Mit der Charakterisierung der Peptide, die beim SLE an der Oberfläche der Antigen präsentierenden Zellen liegen und die Autoimmunreaktion in Gang setzen, möchte Dr. Decker als Fernziel Moleküle identifizieren, an denen eine Therapie der Krankheit ansetzen könnte.

*Sepsis
Signal-
wege*

„*Sepsis als Folge prädisponierender, dysfunktioneller Gene: molekularbiologische und pathophysiologische Auswirkungen von genetischen Variationen stressinduzierbarer Signalwege*“ ist Gegenstand eines durch die Stiftung geförderten Forschungsvorhabens von Dr. U. Senftleben, *Universitätsklinik für Anästhesiologie und Intensivmedizin*, Universität Ulm.

Die Sepsis entsteht durch Bakterien, die sich über den gesamten Organismus verbreiten und Giftstoffe ausschütten. Dies führt im Krankheitsverlauf zu starken Reaktionen des Immunsystems mit hohem Fieber und allgemeinen Entzündungserscheinungen sowie zur Schädigung mehrerer Organe; die Sterblichkeit liegt trotz aller Fortschritte der Intensivmedizin immer noch bei 20 bis 50 Prozent.

Ersten Hinweisen zufolge sind manche Patienten aus genetischen Gründen besonders anfällig für eine Sepsis. Beteiligt sind dabei aber offenbar zahlreiche Gene, was genauere Analysen sehr erschwert. Insbesondere scheinen viele Genabweichungen mit der Krankheit assoziiert zu sein, ohne aber kausal zu ihr beizutragen. Andererseits sind offenbar zwei Signalübertragungswege der Immunzellen entscheidend an der Krankheitsentstehung beteiligt. Beide werden durch LPS aktiviert. In dem einen steht ein Protein namens NF- κ B an entscheidender Stelle, in dem anderen eine als MAP-Kinasen bezeichnete Enzymgruppe.

Das Forschungsprojekt verfolgt das Ziel, die Rolle des über NF- κ B verlaufenden Signalweges für die Entstehung der Sepsis genauer zu beleuchten. Dr. Senftleben möchte in Mäusen das körpereigene Immunsystem inaktivieren und es durch gentechnisch veränderte Immunzellen ersetzen, in denen jeweils einzelne Gene für entzündungsfördernde, im Rahmen des NF- κ B-Signalweges und anderer Signalwege aktive Proteine ausgeschaltet wurden. Nachdem an diesen Tieren experimentell eine Sepsis erzeugt wurde, soll mit biochemischen, mikrobiologischen, physiologischen und immunologischen Methoden nach Veränderungen der Entzündungsreaktion gegenüber Tieren mit den intakten Proteinen gesucht werden. Auf diese Weise soll sich zeigen, welche kausale Rolle die einzelnen Signalübertragungsproteine bei der Entstehung der Sepsis spielen.

Die *Funktionelle Analyse von Single-Nucleotide Polymorphismen (SNP) bei Toll-like Rezeptoren und ihre klinische Evaluation zur Prädiktion einer Sepsisprädisposition* ist Gegenstand eines durch die Stiftung geförderten Forschungsvorhabens von Dr. P. Ahamad-Nejad und Prof. M. Neumaier, *Institut für Klinische Chemie*, Universitätsklinikum Mannheim.

Sepsis TL-
Rezeptoren

Die Sepsis („Blutvergiftung“) gehört zu den zehn häufigsten Todesursachen in westlichen Industriestaaten; darüber hinaus ist sie einer der wesentlichen Gründe dafür, dass Patienten auf Intensivstationen sterben. Ausgelöst wird dieser Prozess, wenn bestimmte Erreger oder ihre Produkte in den Blutkreislauf gelangen und dort eine massive Entzündungsreaktion auslösen. Die dabei aktivierten Makrophagen setzen bestimmte Botenstoffe frei und sorgen unter anderen dafür, dass der Blutdruck sinkt und es in den Gefäßen zu Gerinnungsreaktionen kommt; unbehandelt gleitet der Patient dann rasch in einen septischen Schock mit hohem Fieber und vielfältigem Organversagen, an dem er innerhalb weniger Stunden bis Tage ver stirbt.

Eine Schlüsselrolle bei diesem komplexen Krankheitsgeschehen spielen Rezeptoren des angeborenen Immunsystems, die mit dazu beitragen, dass das System sofort Pathogene erkennen und auch bekämpfen kann. Gelangen beispielsweise pathogene Bakterien oder ihre Produkte in die Blutbahn, so treffen sie an der Zellmembran der Makrophagen auf Rezeptoren aus der „Toll-like“-Familie. Sobald das Pathogen auf der Zellmembran von Makrophagen mit Rezeptoren aus der „Toll-like“-Familie, so genannten TL-Rezeptoren (TLR), in Kontakt kommt, werden Zytokine freigesetzt. Diese Botenstoffe gehören zu einer Signalkette, über die beim Eindringen von Erregern unmittelbar unsere Immunabwehr aktiviert und mitunter äußerst heftige Entzündungsreaktionen ausgelöst werden. Welchen Anteil die Mitglieder der TLR-Familie sowie die von ihnen ausgelöste Signalkaskade an der Ausbildung einer Sepsis haben, liegt bisher noch weitgehend im Dunkeln. Man weiß zwar, dass Patienten mit bestimmten Mutationen in einem Mitglied der TLR-Familie häufiger einen septischen Schock erleiden, allerdings wurden bisher lediglich bei zwei der zehn TLRs drei DNA-Sequenz-Varianten mit funktioneller Bedeutung gefunden.

Dr. Ahamad-Nejad und Prof. Neumaier wollen daher weiter nach funktionell relevanten Abweichungen in der Aminosäuresequenz (Single-Nucleotide-Polymorphismen, SNP) von TLRs suchen. Dafür sollen zuerst mehrere derartige Rezeptoren sowie einige Botenstoffe kloniert werden, die in der Signalkette das Signal von der Rezeptoren übernehmen und weiterleiten; diese Botenstoffe bezeichnet man auch als „Adaptormoleküle“. Diese Elemente der für die Ausprägung der Sepsis relevanten Signalkette sollen dann durch Einführung von Mutationen an bestimmten Stellen in den für die Genexpression relevanten Sequenzen abgeändert und damit möglicherweise inaktiviert werden. Anhand der unter diesen Bedingungen gebildeten Produkte soll dann in einem Zellsystem überprüft werden, welche dieser Genvarianten funktionell für die Erkrankung relevant sind. Abschließend soll die klinische Bedeutung der Ergebnisse anhand eines Abgleichs der DNA von Sepsis-Patienten mit der von gesunden Spendern geklärt werden; dazu soll anhand von Daten, die im Rahmen einer Sepsis-Studie von Patienten erhoben wurden, untersucht werden, welche Veränderungen in den Gensequenzen der Patienten mit bestimmten Charakteristika ihres klinischen Status einhergehen.

Fanconi- Anämie

Prof. M. Digweed, *Institut für Humangenetik*, Virchow-Klinikum, Humboldt-Universität Berlin, erhält Fördermittel der Stiftung für die *Analyse der DNA-Reparatur bei der Fanconi-Anämie*.

Die Fanconi-Anämie ist die häufigste ererbte Form sogenannter aplastischer Anämie; es handelt sich hierbei um eine Blutkrankheit, bei der das Knochenmark nicht mehr in der Lage ist, die verschiedenen Blutstammzellen (weiße und rote Blutkörperchen, Blutplättchen) zu produzieren. Der Verlauf ist durchweg schwer, mit den Blutbildanomalien einher gehen Skelettfehlbildungen, Nierenschä-

den, Pigmentstörungen, in vielen Fällen auch Minderwuchs und geistige Retardierung. Die Fanconi-Anämie wird autosomal rezessiv vererbt.

Eines der Hauptsymptome der Krankheit ist eine ausgeprägte Chromosomeninstabilität, auch sind Zellen von Fanconi-Anämie-Patienten gegenüber Verbindungen, die DNA-Interstrangvernetzungen auslösen, das heißt, irreguläre Verknüpfungen zwischen den beiden DNA-Einzelsträngen verursachen, besonders empfindlich und reagieren auffällig auf den Einfluss ionisierender Strahlung. Den lichtmikroskopisch deutlich beobachtbaren Chromosomenschäden liegen, wie man weiß, DNA-Doppelstrangbrüche zugrunde. All das deutet darauf hin, dass die zelleigenen DNA-Reparaturmechanismen gestört sind.

In Säugerzellen sind bisher drei verschiedene Arten von Reparaturmechanismen für Doppelstrangbrüche beschrieben: die homologe Rekombination (HR), bei der der homologe Abschnitt der Schwesterchromatide zur Reparatur herangezogen wird, die homologieunabhängige End-Verknüpfung (non homologous end joining – NHEJ) und das sogenannte „single strand annealing“ (SSA). Alle drei Reparaturmechanismen lassen sich direkt in Säugerzellen nachweisen.

Für eine fehlerfreie homologe Rekombination ist das Produkt des Gens RAD51 von essentieller Bedeutung. In der Gruppe von Prof. Digweed konnte gezeigt werden, dass bei der Einwirkung von ionisierender Strahlung auf FA-Zellen dieser Mechanismus deutlich eingeschränkt ist. Es wäre daher möglich, dass in diesen Fällen alternativ verstärkt die beiden anderen Mechanismen von den Zellen genutzt werden, diese aber nicht imstande sind, eine vollständige Reparatur der DNA-Schäden zu leisten.

Durch die Verfügbarkeit von Reporterplasmiden für die einzelnen Reparaturmechanismen ist es möglich geworden zu untersuchen, welche Auswirkungen die Ausschaltung bestimmter Gene für die Doppelstrangreparatur hat. Im Rahmen des Projekts soll diese Technik eingesetzt werden, um zu klären, welche DNA-Reparaturwege in FA-Zellen genutzt werden. Außerdem sollen die Zellen hinsichtlich des Ausmaßes von Chromosomenschäden zytogenetisch analysiert werden.

Priv. Doz. Dr. B. Ludewig, *Laborforschungsabteilung*, Kantonsspital St. Gallen, wurden für das Forschungsvorhaben „*Immunopathological basis of virus-induced cardiovascular disease*“ Fördermittel der Stiftung bewilligt.

Herz-Kreislauf-Erkrankungen

Herz-Kreislauf-Erkrankungen (Atherosklerose, Herzinfarkt und Myokarditis) sind in den Industrieländern die häufigste Todesursache. Zu den Entzündungsprozessen, die zur Atherosklerose führen, tragen epidemiologischen Befunden zufolge nicht nur Lebensweise und genetische Disposition bei, sondern auch infektiöse

Krankheitserreger, insbesondere Chlamydien oder Viren. Solche Erreger könnten sich entweder im Organismus festsetzen und so eine chronische Immunreaktion (Entzündung) auslösen, oder aber sie könnten eine Autoimmunreaktion (d.h. eine Immunreaktion gegen körpereigene Strukturen) in Gang setzen, die dann ebenfalls zur Entzündung führt. Im Rahmen einer solchen Immunreaktion werden körpereigene Proteine auf so genannten antigenpräsentierenden Zellen den T-Zellen des Immunsystems zugänglich gemacht, die daraufhin weitere Immunprozesse in Gang setzen. Welche dieser beiden Möglichkeiten in diesem Falle zutrifft, ist bisher nicht geklärt. Möglicherweise sind auch beide Mechanismen von Bedeutung, wenn die Autoimmunreaktion auf die zunächst einsetzende Reaktion gegen Antigene der Krankheitserreger folgt.

Dr. Ludewig will mit Hilfe geeigneter, gentechnisch veränderter Mäuse und mit immunologischen Methoden die Frage beantworten, ob sich Virusbestandteile im Organismus festsetzen und so eine lange anhaltende Immunreaktion auslösen können, die dann entscheidend zur Entstehung einer Herz-Kreislauf-Erkrankung beiträgt; weiterhin soll die Frage beantwortet werden, ob eine solche virusinduzierte Immunantwort in eine Autoimmunreaktion übergehen kann.

*Polycystische
Nierenerkrankung*

Prof. G. Walz, *Innere Medizin*, Universitätsklinikum Freiburg, erhält Fördermittel der Stiftung für die *Entwicklung therapeutischer Ansätze für die autosomal dominante polyzystische Nierenerkrankung (Hemmung der ER-Retention von Polycystin-2 als therapeutisches Prinzip)*.

Die autosomal dominante polyzystische Nierenerkrankung (ADPKD), eine der häufigsten erblichen Krankheiten, führt zu einer Schädigung der Nieren und am Ende häufig zum terminalen Nierenversagen. Man kennt zwei Gene namens PKD1 und PKD2, deren Mutation die Krankheit verursachen kann. Die von diesen Genen codierten Proteine werden als Polycystin-1 und Polycystin-2 bezeichnet; ihre biologische Funktion ist ebenso wenig bekannt wie der Mechanismus, durch den sie in mutierter Form zur ADPKD beitragen. Man weiß jedoch, dass sie normalerweise während der Embryonalentwicklung in der Zellmembran der Nierenzellen lokalisiert sind; später sind sie dort nicht mehr nachweisbar. Polycystin-1 und Polycystin-2 treten untereinander in Wechselwirkung und werden dann zur Zellmembran transportiert. Fällt Polycystin-1 jedoch wegen einer Mutation von PKD1 aus, verbleibt auch Polycystin-2 nach seiner Synthese im endoplasmatischen Reticulum (ER), einem System von Kanälen im Zellinneren. Wie Prof. Walz nachweisen konnte, bindet Polycystin-2 im ER an einen neuartigen Adaptorkomplex, bestehend aus mehreren Proteinen, und wird deshalb dort festgehalten. Damit stellt sich die Frage, ob man diese Retention im ER mit Medikamentenwirkstoffen unterdrücken kann, so dass Polycystin-2 trotz des Fehlers von Polycystin-1 zur Zellmembran transportiert werden und dort seine Funktion zumindest teilweise erfüllen kann.

Für Untersuchungen zur *molekularen Pathogenese des CHILD-Syndroms* erhält Prof. K.-H. Grzeschik, *Zentrum für Humangenetik*, Universität Marburg, Fördermittel der Stiftung.

CHILD-Syndrom

Cholesterin hat im Körper vielfältige Funktionen, beispielsweise bei der Synthese der Steroidhormone oder beim Lipidtransport. Außerdem ist es ein wichtiger Partner von Signalmolekülen aus der Hedgehog-Genfamilie. Dabei ist es seine Aufgabe, diese Signalmoleküle in Biomembranen zu verankern. Durch Membranaustausch gelangen Signale wie das Hedgehog-Signalpeptid zu anderen Zielorten und bestimmen somit, von wo aus Steuerungskaskaden ausgehen, die in den Empfängerzellen Gene an- oder abschalten. Diese Signale spielen in der frühen Embryonalentwicklung eine wichtige Rolle bei der Festlegung der linken und rechten Körperhälfte und steuern später die Entwicklung einer Reihe von Organen.

Fehler in der Cholesterinsynthese können die Entwicklung stark beeinträchtigen. Ein Beispiel dafür ist das CHILD-Syndrom (CHILD ist die englische Abkürzung für „genetisch bedingte Hemidysplasie mit ichtyosiformer Erythrodermis und Glieddefekten“). Diese an das X-Chromosom gekoppelte, dominante Erbkrankheit ist im männlichen Geschlecht letal. Frauen überleben trotz des Gendefekts, weil bei ihnen immer ein X-Chromosom inaktiviert wird. Allerdings geht das Syndrom bei heterozygoten Merkmalsträgern mit einer auf eine Körperhälfte beschränkten Verkleinerung von Gehirn, Lunge, Herz, Gliedmaßen und Skelett sowie einem entzündlichen Naevus der Haut dieser Körperhälfte einher. Wie es dazu kommt ist unklar. Man vermutet aber, dass bei der Beschränkung auf eine Körperhälfte sowohl die X-Inaktivierung als auch die Links-Rechts-Determination eine Rolle spielen.

Wie Prof. Grzeschnik nachweisen konnte, wird das CHILD-Syndrom durch Mutationen im NSDHL-Gen ausgelöst, das ein Enzym für die Cholesterinsynthese codiert. Aufgrund dieses Fehlers wird möglicherweise kein Sterol mehr gebildet, das wie Cholesterin Ester bilden kann. Dadurch könnte die Koppelung an das Signalmolekül unterbleiben. Alternativ könnten Zwischenprodukte aus der Cholesterinbiosynthese, die aufgrund des Enzymblocks anfallen, teratogen wirken, indem sie die für die Entwicklung essentielle Hedgehog-Signalkaskade blockieren. An Mausmodellen des CHILD-Syndroms sowie an menschlichen Zellkulturen, die den Enzymblock aufweisen, wird untersucht, ob sich die Krankheitssymptome durch diesen Ausfall des Signals erklären lassen.

Für die „*Identifizierung von therapeutisch relevanten Genen für die Knorpel- und Knochenbildung durch die Analyse des Maus-Modells für die cleidocraniale Dysplasie*“ erhalten Dr. V. Seitz und S. Stricker, *Max-Planck-Institut für molekulare Genetik*, Berlin, Fördermittel der Stiftung.

Cleidocraniale Dysplasie

Die cleidocraniale Dysplasie (CCD) ist eine monogene dominante Erbkrankheit, die durch Mutationen im menschlichen runx-2-Gen

ausgelöst wird. Dieses Gen spielt eine zentrale Rolle bei der Ausbildung des Skeletts – vor allem bei der Knochen-, aber auch bei der Knorpelbildung. Bei Patienten, bei denen eine Kopie dieses Gens mutiert ist, ist die Knochenbildung gestört. Bei ihnen schließen sich die Knochenfenster im Schädel nur sehr langsam, sie haben nur eine geringe Körpergröße, und mehr Zähne als normalerweise angelegt werden. Für diese Erbkrankheit existiert ein Tiermodell, in dem beide DNA-Kopien von *runx-2* mutiert sind. Diese Maus stirbt bereits bei der Geburt. Bis dahin hat sie ein äußerlich vollkommen unauffälliges Skelett, dass allerdings nur aus Knorpelgewebe besteht. Die Tiere besitzen weder Knochenzellen (Osteoblasten) noch Zellen, die Knochen abbauen können (Osteoklasten).

Mithilfe dieses *runx-2*-Modells soll untersucht werden, welche Gene an der Differenzierung der Osteoblasten, Osteoklasten und Knorpelzellen beteiligt sind. Anschließend soll charakterisiert werden, welche Funktion *runx-2*, das Gene für die Knochenbildung aktiviert, und die mit ihm kooperierenden Partner innerhalb der Signalketten der Knochen- und Knorpelbildung haben. Dr. Seitz hofft, dabei auch auf bisher noch unbekannte Gene zu stoßen, die die Knochen- und Knorpelbildung auslösen können und damit unter Umständen auch für eine Therapie der cleidocranialen Dysplasie in Frage kommen. In Vorversuchen wurden bereits 150 Gene gefunden, die im Oberarm von Embryonen des Wildtyps und eines *runx-2*-Knockout-Typs deutlich unterschiedlich exprimiert werden und damit möglicherweise zur *runx-2*-Signalkette gehören.

Keratine

„*Generation of Mouse Models für Ichthyosis Hystrix and Epidermolytic Hyperkertosis*“ ist Gegenstand eines durch die Stiftung unterstützten Forschungsvorhabens von Prof. T. M. Magin und Dr. J. Reichelt, *Institut für Physiologische Chemie*, Universität Bonn.

Die Keratine sind eine vielgestaltige Gruppe von Proteinen, die zur mechanischen Festigkeit der Zellen beitragen und deshalb insbesondere in Hautzellen eine wichtige Rolle spielen. Man kennt mindestens 25 verschiedene Keratintypen, deren Baupläne in ebenso vielen Genen festgelegt sind. Mutationen in den Keratingenen führen zu verschiedenen Hautkrankheiten. Häufig ist die Haut dann besonders verletzungsanfällig oder übermäßig stark verhornt (Hyperkeratose); das Krankheitsbild ist aber bei jeder Mutation ein anderes. Mutationen in den Genen für die Keratine des Typs 1 und 10 (K1 und K10) wurden u.a. mit den Krankheiten epidermolytische Hyperkeratose (EHK), nichtepidermolytische Palmoplantarkeratose (NEPPK) und Ichthyosis Hystrix Curth-Macklin (IHCM) in Verbindung gebracht. Welchen Beitrag die Mutationen und andere Keratintypen zur Krankheitsentstehung leisten, ist aber nicht im einzelnen bekannt.

Im Rahmen des Projekts soll deshalb an Tiermodellen genauer untersucht werden, nach welchem Mechanismus verschiedene Mutationen im Gen für K1 die Krankheiten EHK, NEPPK und IHCM entstehen lassen.

Im Berichtszeitraum wurde publiziert:

Herrmann, Harald, et al.: Functional complexity of intermediate filament cytoskeletons. From structure to assembly to gene ablation. – In: International Review of Cytology. 223. 2003. S. 83-175; 18 fig.

Kirfel, Jutta, et al.: Ectopic expression of desmin in the epidermis of transgenic mice permits development of a normal epidermis. – In: Differentiation. 68. 2002. S. 56-68.

Kirfel, Jutta, et al.: Keratins. A structural scaffold with emergine functions. – In: CMLS, Cell. Mol. Life Sci. 60. 2003. S. 56-71.

Porter, Rebecca, et al.: Defolliculated (Dfl). A dominant mouse mutation leading to poor sebaceous gland differentiation and total elimination of pelage follicles. – In: The Journal of Investigative Dermatology. 119. 2002. S. 32-37.

Reichelt, Julia, and Thomas M. Magin: Hyperproliferation, induction of c-Myc and 14-3-3 σ , but no cell fragility in keratin-10-null mice. – In: Journal of Cell Science. 115. 2002. S. 2639-2650.

„Conditional Expression of DNA Methyltransferase 1 in Transgenic Mice: Analysis of Cancer Incidence, Genomic Stability and Retroviral Mutagenesis“ ist das Thema eines durch die Stiftung geförderten Forschungsvorhabens von Prof. R. Jaenisch, *Whitehead Institute for Biomedical Research*, Massachusetts Institute of Technology, Cambridge, USA.

Methy-
lierung

Seit vielen Jahren bemüht sich die Krebsforschung darum, die genetischen Ursachen des Tumorwachstums aufzudecken. In jüngster Zeit ist man jedoch mehr und mehr zu der Erkenntnis gelangt, dass für die Tumorentstehung auch epigenetische Faktoren eine wichtige Rolle spielen, unter anderem ein veränderter Methylierungsstatus der DNA.

Gewisse Bereiche der DNA können im Verlauf der Entwicklung durch das Anhängen von Methylgruppen stillgelegt werden. So wird der Methylierungsstatus von DNA während der frühen Embryonalentwicklung mehrfach völlig umstrukturiert. Die DNA des Blastozystenstadiums beispielsweise ist in weiten Teilen unmethyliert, ab der Einnistung der Gastrula tragen alle Körperzellen ein gewisses Methylierungsmuster, und es kommt zu bestimmten Zeitpunkten der Entwicklung nur vereinzelt zur Demethylierung – und damit der Aktivierung – bestimmter Gene. Einige Sequenzen aber sind ständig unmethyliert, dazu gehören die sogenannten CpG-Inseln.

CpG-Inseln finden sich in der unmittelbaren Umgebung des Transkriptionsstartpunktes aktiver Gene, es handelt sich dabei um Se-

quenzen, die auffallend reich sind an den Basen Cytosin und Guanin. Sämtliche Wirbeltiere besitzen spezifische Enzyme zur Methylierung solcher CG-Sequenzen, die man bislang in der Umgebung sogenannter Haushaltsgene (Gene, deren Information in allen Zellen benötigt wird, unabhängig vom Zustand der Entwicklung und Differenzierung) und vieler gewebspezifischer Gene gefunden hat. Besonders interessant sind in diesem Zusammenhang CpGs, die mit Tumorsuppressorgenen assoziiert sind. Werden sie methyliert, kommt es zur Ausschaltung des betreffenden Tumorsuppressorgens, und dies könnte in vielen Fällen ein entscheidender Schritt zur Initiation des Tumorwachstums sein.

Bewerkstelligt wird die Methylierung durch eine Methyltransferase, ein Enzym, das die DNA mit Methylgruppen versieht. In proliferierenden Säugerzellen wird insbesondere DNA-Methyltransferase 1 exprimiert, die von dem Gen Dnmt1 codiert wird. Mäuse mit einer Dnmt1-Deletion sterben bereits im Stadium der Gastrulation. Eine weitere DNA-Methyltransferase, kodiert von einem Gen namens Dnmt3 wird ebenfalls entwicklungsabhängig exprimiert. Möglicherweise führt eine Fehlregulation dieser beiden Enzyme zur Methylierung von CpG-Inseln und damit zu einer Entgleisung von Zellen.

In vielen Tumoren findet man neben der Hypermethylierung von Zellen jedoch auch Bereiche, die „untermethyliert“ sind, in ihnen ist die Methylierung weniger ausgeprägt als in gesunden Zellen. In diesen Fällen könnte der umgekehrte Vorgang eine Rolle spielen: Durch Methylierung stillgelegte Onkogene werden durch Demethylierung plötzlich aktiviert und veranlassen die Zelle auf diese Weise, unkontrolliert zu wachsen.

Im Rahmen des Projekts soll daher geklärt werden, ob ein veränderter Methylierungszustand ursächlich an der Entstehung von Tumoren beteiligt ist. Dazu soll unter anderem der Einfluss der Methyltransferase Dnmt1 untersucht werden, indem man dieses Enzym in bestimmten Geweben wahlweise aktiviert bzw. deaktiviert. Dies geschieht zum einen mit Hilfe einer gentechnischen Konstruktion, bei der man das Gen für das zu untersuchende Protein mit flankierenden Sequenzen versieht, die von einem Enzym erkannt werden, dass diese aus DNA herauszuschneiden vermag. Koppelt man das Gen für dieses Enzym nun mit einem entwicklungs- und gewebspezifischen Promotor, so wird das Gen immer dort ausgeschaltet, wo dieser Promotor aktiv ist. In einem ähnlichen System ist es möglich, das Dnmt1-Gen zu gewissen Zeitpunkten der Entwicklung zu überexprimieren. Mit Hilfe dieser beiden Systeme sollte sich der Einfluss einer verstärkten oder einer herabgesetzten Methylierung auf die Entstehung von Tumoren untersuchen lassen. Sobald diese Einflüsse genauer charakterisiert sind, soll mit der Suche nach den jeweiligen hyper- beziehungsweise hypomethylierten Zielgenen in den verschiedenen Tumorarten begonnen werden.

Prof. A. Nordheim, *Interfakultäres Institut für Zellbiologie*, Universität Tübingen, wurden für das Projekt „*Inhibitoren von p53: Identifizierung einer neuen WD40-Proteinfamilie mit Bedeutung für die neoplastische Progression menschlicher Tumorzellen*“ Fördermittel der Stiftung bewilligt.

Ein charakteristisches Kennzeichen von Tumorzellen sind Genschäden, die eine unkontrollierte Zellvermehrung zur Folge haben. Bei einem großen Teil der Tumoren spielt ein Gen namens p53 eine wichtige Rolle: Es sorgt normalerweise dafür, dass die Zellen „Selbstmord“ (Apoptose) begehen, wenn ihre Vermehrung durch Schäden anderer Gene außer Kontrolle gerät. Ist die Funktion des p53-Proteins gestört, kann Tumorbildung die Folge sein. Das p53-Protein tritt im Rahmen seiner Tätigkeit mit zahlreichen anderen Proteinen in Wechselwirkung, die in geschädigter Form seine Funktion beeinträchtigen können. Unter etwa hundert solchen Interaktionspartnern, die Prof. Nordheim identifiziert hat, ist eine Gruppe mit der Bezeichnung p49 besonders interessant: Diese Proteine enthalten ungewöhnliche Strukturbestandteile, die bekanntermaßen an Signalübertragungsmechanismen (u.a. im Zellkern) mitwirken, und die entsprechenden Gene liegen in einem Chromosomenabschnitt, der bei Brust- und Eierstockkrebs verändert ist.

Prof. Nordheim möchte deshalb die physiologische Funktion der p49-Proteine genauer untersuchen. An Zellkulturen und gentechnisch veränderten Mäusen sollen mit molekularbiologischen und biochemischen Methoden folgende Fragen beantwortet werden:

- Wirkt p49 sich auf die Produktion und/oder die Apoptose-auslösende Funktion von p53 aus?
- Mit welchen anderen Proteinen tritt p49 über seine charakteristischen Strukturbestandteile in Wechselwirkung?
- Auf welche Signalübertragungsmoleküle im Zellkern wirkt p49?
- Wie trägt p49 zu Wechselwirkung zwischen verschiedenen Signalübertragungswegen der Zellen bei?
- Beeinflusst p49 die krebsartige Veränderung von Zellen, und kommt es demnach als Ansatzpunkt für eine medikamentöse Beeinflussung infrage?
- Ist das Ausprägungsmuster von p49 in Tumorzellen so charakteristisch, dass man es als diagnostisches Merkmal verwenden kann?

Dr. H. Hermeking, *Max-Planck-Institut für Biochemie*, Martinsried, wurden für die *Identifizierung Melanom-assoziiierter Onkogene und Tumor-Suppressorgene mittels digitaler Karyotypisierung* Fördermittel bewilligt.

Das maligne Melanom ist eine bösartige Krebserkrankung der Haut, deren Häufigkeit in den Industrieländern während der letzten Jahre stark zugenommen hat. Melanome metastasieren sehr früh und sind deshalb in vielen Fällen tödlich. Ihre Ursache sind wie bei den meisten Krebserkrankungen genetische Veränderungen. Dabei können entweder so genannte Onkogene (Gene, die normalerweise das Zellwachstum anregen) in zu vielen Kopien vorliegen (Amplifikation), so dass sich ihre Wirkung übermäßig verstärkt, oder Tumorsuppressorgene (Gene, die normalerweise das Zellwachstum hemmen) sind verloren gegangen (Deletion), so dass sie ihre Hemmwirkung nicht mehr ausüben können; die Folge ist in beiden Fällen unkontrolliertes, krebsartiges Zellwachstum.

Einige Onkogene und Tumorsuppressorgene, die am malignen Melanom beteiligt sein können, kennt man bereits, insbesondere bei der erblichen Form der Krankheit, die in bestimmten Familien immer wieder auftritt. In der Mehrzahl der Krankheitsfälle sind die verursachenden Gene aber nicht bekannt.

Dr. Hermeking möchte weitere Onkogene und Tumorsuppressorgene, die an der Entstehung des malignen Melanoms beteiligt sind, identifizieren und charakterisieren. Als Untersuchungsmaterial dient Tumorgewebe von Patienten. Mit dem Verfahren der „digitalen Karyotypisierung“ möchte Dr. Hermeking die neuen Möglichkeiten nutzen, die sich durch die seit 2000 vollständig bekannte Sequenz der menschlichen DNA ergeben. Die Sequenz kurzer DNA-Abschnitte aus dem Tumormaterial soll mit molekularbiologischen Methoden analysiert und computergestützt mit der bekannten Gesamtsequenz verglichen werden. Dabei soll sich zeigen, welche DNA-Abschnitte im Vergleich zur Normalsequenz in erhöhter Anzahl vorliegen oder fehlen. Gene, die sich in diesen Abschnitten befinden, kommen als Onkogene bzw. Tumorsuppressorgene infrage. Mit herkömmlichen molekularbiologischen Verfahren sollen die Ergebnisse anschließend bestätigt und die aufgefundenen Gene genauer charakterisiert werden. Auf diese Weise können die Genveränderungen genau lokalisiert werden, und man kann Rückschlüsse auf den Entstehungsmechanismus der Krankheit ziehen.

Myc Die Regulation genomischer Stabilität durch Myc in der Tumorentstehung ist das Thema eines durch die Stiftung unterstützten Forschungsvorhabens von Prof. M. Eilers, *Institut für Molekularbiologie und Tumorforschung (IMT)*, Universität Marburg, und Prof. T. Möhröy, *Institut für Zellbiologie (Tumorforschung)*, Universität Essen-Duisburg.

Krebs entsteht, wenn sich in einer Zelle so viele genetische Veränderungen ansammeln, dass die normale Regulation der Zellteilung verloren geht und die Zelle sich unkontrolliert zu vermehren beginnt. Mutationen ereignen sich im Leben der Zellen ständig. Normalerweise sorgen aber so genannte Checkpoint-Mechanismen an verschiedenen Stellen im Lebenszyklus einer Zelle dafür, dass diese

sich im Fall schädlicher Mutationen nicht weiter vermehrt oder sogar abstirbt. Eine Beeinträchtigung der Checkpoint-Mechanismen, die natürlich ebenfalls von Mutationen betroffen sein können, ist eine wichtige Ursache der Krebsentstehung.

In diesem Zusammenhang spielt ein Protein namens Myc eine wichtige Rolle: es reguliert die Aktivität zahlreicher Gene und kann ihre Ausprägung sowohl verstärken als auch unterdrücken. Die Myc-Menge ist in vielen Tumorzellen gegenüber dem Normalgewebe erhöht. Prof. Eilers und Prof. Möröy haben ein weiteres Protein namens Miz-1 entdeckt, das sich in den Zellen mit Myc verbinden kann; außerdem haben sie nachgewiesen, dass Miz-1 in Verbindung mit Myc die Reaktion der Zellen auf DNA-Schäden beeinflusst. Auf Grund der bisherigen Arbeiten vermuten sie, dass Myc über die Wechselwirkungen mit Miz-1 in die Checkpoint-Mechanismen eingreift und so zur Krebsentstehung beiträgt. Diese Hypothese soll im Rahmen des Forschungsvorhabens überprüft werden. Als erster Teilschritt in diesem Projekt ist es gelungen, die Expression von Miz-1 in menschlichen Zellen (mit Hilfe von siRNA) zu unterdrücken. Es stellt sich heraus, dass solche Zellen in der Tat nicht mehr korrekt auf DNA-Schäden und auf Störungen in der Zellteilung (Mitose) reagieren.

Internationale Stipendien- und Austauschprogramme

Erfahrungsaustausch und Kooperation zwischen Wissenschaftlern aus verschiedenen Ländern erweisen sich in vielen Fällen als stimulierend für die Weiterentwicklung in den meisten Forschungsfeldern. Dies gilt für die Arbeit des erfahrenen Hochschullehrers wie auch für die des Nachwuchswissenschaftlers.

Die Stiftung ist flexibel beim Einsatz benötigter Mittel, kann auch ausländische Wissenschaftler in eine Projektkooperation einbeziehen helfen und unterstützt vielfach Projekte, an welchen deutsche und ausländische Wissenschaftler gemeinsam arbeiten. In gleicher Weise dient z.B. auch eine gezielte Förderung eines internationalen Austausches von Nachwuchswissenschaftlern der internationalen wissenschaftlichen Zusammenarbeit und hilft, die engeren fachlichen Verbindungen aufrechtzuerhalten, die von Emigranten nach dem Kriege wieder aufgenommen waren.

Collegium Budapest

Auf Initiative des Wissenschaftskollegs zu Berlin, eingebettet in einen europäischen Förderverbund, ist mit dem *Collegium Budapest* das erste Institute for Advanced Study in Ost-/Mitteleuropa entstanden, das die hiesigen Wissenschaften fördern und die Wissenschaftsbeziehungen zwischen West und Ost stärken soll. Seit Anbeginn hat die Stiftung das wissenschaftliche Programm maßgeblich finanziell unterstützt.

In von Jahr zu Jahr wechselnden Fachkonstellationen und Schwerpunktbildungen soll im Collegium Budapest durch die Arbeit hervorragender Wissenschaftler aus Ost und West die Chance genutzt werden, in der Nachkriegszeit voneinander getrennte kulturelle und wissenschaftliche Traditionen wieder zusammenzuführen. Es werden jährlich 25 bis 30 wissenschaftliche Mitglieder berufen, die jeweils für einen Zeitraum von bis zu zehn Monaten an individuellen Projekten oder in Schwerpunktgruppen in Budapest arbeiten. Seit 1992 sind rund 400 Wissenschaftler eingeladen worden. Die thematischen Hauptgewichte liegen auf dem Prozess der Umgestaltung und Integration Mittel- und Osteuropas, den vergleichenden Sozial- und Geisteswissenschaften, den theoretischen Naturwissenschaften.

In den letzten Jahren wurden vermehrt Einladungen an Wissenschaftler ausgesprochen, die sich mit vergleichender Forschung der Geschichte der mittel- und osteuropäischen Region befassen. Das Projekt des Jahres 2002/03 *„Multiple Antiquities, Substitute Antiquities and Fragile Modernities in East Central Europe“* entwickelte sich in den Diskussionen unter den eingeladenen Fellows der vergangenen drei Jahre. Im Mittelpunkt stand die zentrale Aufgabe, eine sorgfältige vergleichende Analyse der politischen Geschichte der Geisteswissenschaften in der Region gemeinsam zu erstellen.

Eine Gruppe von Junior Fellows (Monika Baár, Budapest; Gábor Eröss, Budapest; Taja Kramberger, Ljubljana) und Senior Fellows (Irina Livezeanu, Pittsburg; Aleksei Miller, Moskau; Iuri Zaretski, Moskau) hat unter der Leitung von Gábor Klaniczay in einer Reihe

von Arbeitsgesprächen einen Überblick der bisherigen Forschung zusammengestellt, eigene Forschungspläne für eine Fortführung des Projekts ausgearbeitet und diskutiert. Zielsetzung war, die differentielle osteuropäische Adaption der in Westeuropa ausgearbeiteten geisteswissenschaftlichen Modelle und rhetorischen Strategien zu analysieren.

Die regelmäßig organisierten Seminare der Gruppe brachten ungarische und andere anwesende Fachkollegen in engen Kontakt. Die Forschungsberichte für die Seminardiskussionen betrafen u.a. folgende Themen: Die Entwicklung der Begriffe des Denkmals und des Kunstdenkmals in der Interaktion von klassischer Kultur und nationalem Geschichtsbewusstsein, die Zusammenhänge von Antike-Bildern, nationalem Bewusstsein und Modernisierungsprojekten, vergleichende empirische Forschungen über das nationale Bewusstsein, Geschichte der völkerpsychologischen Theorien nationaler Eigenart in Osteuropa, Ethnographisches Interesse, seine Institutionalisierung in Wissenschaft und Museumswesen bzw. seine Popularisierung in den illustrierten Zeitschriften vor dem ersten Weltkrieg, der Streit um den Inhalt und Umfang der „Volkskultur“, die Entdeckung/Konstruktion der nationalen Ornamentik in Kunst und Kunsttheorie (Die einzelnen Forschungsberichte sind unter www.colbud.hu verfügbar).

An der *Universität Erfurt* (Präsident: Dr. W. Bergsdorf) unterstützt die Stiftung das Stipendienprogramm „*Forschungszentrum Altes Buch/ Alte Karte Gotha/Erfurt*“.

*Gotha/
Erfurt*

Das Programm für Gastwissenschaftler soll die wissenschaftliche Beschäftigung mit den Beständen der Forschungsbibliothek Gotha fördern und intensivieren. Die vormalige Herzogliche Bibliothek auf Schloß Friedenstein in Gotha beherbergt eine der wichtigsten Sammlungen alter Drucke und Handschriften in der Bundesrepublik – 220.000 Bände mit Drucken vor 1851 und ca. 10.500 Bände Handschriften. Damit ist die Gothaer Bibliothek nach den Staatsbibliotheken in Berlin und München und neben der Herzog-August-Bibliothek in Wolfenbüttel die bedeutendste Bibliothek historischer Bestände des 16. bis 18. Jahrhunderts in Deutschland.

Die wissenschaftlich-inhaltliche Ausrichtung des Stipendienprogramms ist darauf abgestellt, den vielfältigen Beständen und dem universellen Geist der Gothaer Bibliothek Rechnung zu tragen. In diesem Sinne besitzt das Programm thematisch und interdisziplinär einen offenen Charakter. Folgende inhaltliche Schwerpunkte sind vorgesehen und sollen besonders markant vertretene Sammelgebiete der Forschungsbibliothek reflektieren:

- Kultur des deutschen und europäischen Fürstenhofes Gotha;
- Die herzogliche Bibliothek und die Ausbildung der Wissenskulturen – von den frühneuzeitlichen Reiseberichten und Länderkunden zu den modernen Geo- und Astrowissenschaften;

- Rezeption und Geschichte der älteren europäischen Literatur;
- Geschichte der Religionskulturen des klassischen Altertums, des Protestantismus und des Islam;
- Philosophie und Literatur der deutschen und europäischen Aufklärung.

Franckesche Stiftungen

An den *Franckeschen Stiftungen*, Halle (Direktor: Prof. H. Obst), fördert die Stiftung ein *Geisteswissenschaftliches Stipendienprogramm*.

Die Franckeschen Stiftungen wurden von dem Theologen August Hermann Francke Ende des 17. Jahrhunderts gegründet und über Jahrhunderte als Schulstadt fortgeführt. Zu den Stiftungen gehören heute 19 pädagogische, soziale, wissenschaftliche und kulturelle Einrichtungen verschiedener Träger.

Innerhalb des Förderprogramms kooperieren drei wissenschaftlich arbeitende Institutionen: das „Studienzentrum August Hermann Francke“ mit Bibliothek und Archiv der Franckeschen Stiftungen, das „Interdisziplinäre Zentrum für Pietismusforschung der Martin-Luther-Universität in Verbindung mit den Franckeschen Stiftungen“ sowie das „Interdisziplinäre Zentrum zur Erforschung der Europäischen Aufklärung der Martin-Luther-Universität“.

Das Förderprogramm widmet sich der Erforschung von Pietismus und Aufklärung im Zusammenhang mit der Geschichte der Institutionen, insbesondere des 18. Jahrhunderts, auch im internationalen Kontext und konzentriert sich auf folgende Themen:

- Frömmigkeitsbewegung in Europa von 17. bis 19. Jahrhundert;
- Hallischer Pietismus und europäische Aufklärung;
- Evangelische Theologie und kirchliches Leben in Deutschland im 18. und 19. Jahrhundert;
- Kulturkontakte zu Russland, Indien, Amerika, Holland, Ungarn und im 18. Jahrhundert.

Innerhalb des allgemeinen Rahmenthemas wurden im Berichtsjahr sechs Forschungs- und sechs Doktoranden-Stipendien vergeben, um die Zusammenarbeit von Theologen, Philosophen, Historikern, Naturwissenschaftlern und Halle zu fördern.

Maison des Sciences de l'Homme

An der *Maison des Sciences de l'Homme*, Paris (Prof. M. Aymard), unterstützt die Stiftung das „*Clemens Heller*“-Programm zur Förderung von Forschungsaufenthalten jüngerer französischer Wissenschaftler in Deutschland.

Die Fondation Maison des Sciences de l'Homme ist eine öffentliche Einrichtung zur Förderung innovativer und interdisziplinärer Forschungen in den Geistes- und Sozialwissenschaften. Sie hat sich zur Aufgabe gemacht, französischen und ausländischen Forschern und Forschungsgruppen Infrastruktur und Serviceleistungen (u.a. eine

der bedeutendsten sozialwissenschaftlichen Forschungsbibliotheken in Frankreich) zur Verfügung zu stellen.

Zur Zeit gibt es zwar eine Reihe von Programmen, in deren Rahmen deutsche und andere Forscher aus Europa und dem nicht-europäischen Ausland zu Forschungsaufenthalten nach Frankreich eingeladen werden können. Demgegenüber existiert jedoch nur eine beschränkte Zahl an Programmen, die Wissenschaftlern aus Frankreich einen Forschungsaufenthalt an deutschen wissenschaftlichen Einrichtungen ermöglichen, ohne dass die mit dem Aufenthalt verbundenen Forschungsvorhaben zwangsläufig einen inhaltlichen Bezug zum Gastland haben müssen. Vor diesem Hintergrund werden im Rahmen des „Clemens Heller“-Programms Stipendien an junge französische Nachwuchswissenschaftler aus den Bereichen Soziologie, Politikwissenschaft, Anthropologie und bestimmten Bereichen der Geschichtswissenschaften für einen drei- bis neunmonatigen Forschungsaufenthalt an wissenschaftlichen Forschungseinrichtungen in Deutschland vergeben.

Die Fritz Thyssen Stiftung förderte ein auf fünf Jahr befristetes „*Gaststipendienprogramm*“ am *Max-Kade-Zentrum für deutschsprachige Gegenwartsliteratur* an der Washington University, St. Louis, MO. (Direktor: Prof. P. M. Lützeler).

*Deutsche
Gegen-
warts-
literatur*

Das Max-Kade-Zentrum für deutschsprachige Gegenwartsliteratur ist vor achtzehn Jahren mit dem Ziel der Vertiefung des kulturellen Austausches zwischen den USA und den deutschsprachigen Ländern gegründet worden. Es erhält von über 140 Verlagen in den deutschsprachigen Ländern jährlich ca. 900 literarische Erstveröffentlichungen. Als Gegenleistung erstellt das Zentrum kommentierte Jahresbibliographien, die German Departments oder Sections amerikanischer bzw. kanadischer Universitäten und deutschen Universitäten und Literaturarchiven zur Verfügung gestellt werden.

Im Frühjahr 2001 besuchte Prof. H.-G. Bayerdörfer und im Frühjahr 2002 Prof. K. Scherpe das Zentrum. Die Wissenschaftler veranstalteten ein Wochenend-Seminar zur Gegenwartsliteratur oder hielten einen Vortrag bei einem Symposium an der Washington University.

Am *Bologna-Center of the Paul H. Nitze School of Advanced International Studies*, The Johns Hopkins University, Bologna, werden mit Unterstützung der Stiftung Stipendien für Studien- und Forschungsaufenthalte an deutsche Nachwuchswissenschaftler vergeben.

*Bologna-
Center*

Das Bologna Center wurde 1955 als bislang einzige amerikanische „full time resident“ Graduate School of International Relations in Europa gegründet. Das Center ist integraler Bestandteil der Johns Hopkins University School of Advanced International Studies in Washington D.C. Das Center bietet amerikanischen Nachwuchswissenschaftlern, aber auch jüngeren Wissenschaftlern anderer Länder,

Möglichkeiten zur wissenschaftlichen Aus- und Fortbildung, die je nach Ausbildungsstand zu voll anerkannten akademischen Abschlüssen einer amerikanischen Universität führen können (M.A., Ph.D.).

Die Antragstellung kann nur beim Center direkt erfolgen.

Princeton Die Fritz Thyssen Stiftung fördert am *Institute of Advanced Study*, Princeton, ein *Gaststipendienprogramm*.

Gegenstand der Initiative der Stiftung ist ein Stipendienprogramm für die „School of Historical Studies“ am Institute for Advanced Study in Princeton. Die „School of Historical Studies“ wurde 1935 als „School of Humanistic Studies“ gegründet. Die Verbindung mit der deutschen Wissenschaft war über Emigranten und deren Schüler bis in die sechziger Jahre besonders intensiv. Die wissenschaftliche Arbeit an den „Schools“ des Institute für Advanced Study ist geprägt durch die gleichzeitige Anwesenheit von ständigen „Faculty Members“, den „Members with Long-term Appointments“ sowie den „Visiting Members“. Die gemeinsamen Lebens- und Arbeitsbedingungen garantieren den „Visiting Members“ einen offenen Gedankenaustausch und eine intensive Arbeitsatmosphäre. Als Mitglieder des Instituts sind sie berechtigt, die Lehr- und Forschungseinrichtungen der Princeton University in vollem Umfang zu nutzen.

Das Institut wird in die Lage versetzt, in größerem Umfang als bisher deutsche Wissenschaftler zu einem Forschungsaufenthalt einzuladen. Das Stipendienprogramm soll deutschen Wissenschaftlern, die den Disziplinen Altertumswissenschaften, Geschichtswissenschaft oder Kunstgeschichte angehören sollten, einen Forschungsaufenthalt ermöglichen. Die Auswahl der Stipendien erfolgt durch das Institute for Advanced Study.

DHI Washington Am Deutschen Historischen Institut in Washington wurde 2001 ein „*Jürgen-Heideking-Fellowship der Fritz Thyssen Stiftung für moderne und internationale Geschichte*“ eingerichtet.

Im Rahmen des Stipendienprogramms werden Forschungen zur amerikanischen, deutschen und internationalen Geschichte sowie zur Geschichte der deutsch-amerikanischen Beziehungen unterstützt. Das Programm wird durch ein paralleles Fellowship des Annette Kade Charitable Trust Fund (New York City) ergänzt, das an Doktoranden vergeben wird. Dieses komplementäre Förderungsmodell zielt auf hochqualifizierte deutsche und amerikanische Wissenschaftler. Die Arbeitsorte der Fellows sind Washington, D.C., Köln und Madison, WI.

Den von der Fritz Thyssen Stiftung unterstützten Fellows soll ermöglicht werden, ein großes wissenschaftliches Projekt dem Abschluss zuzuführen und sich durch einen einjährigen Gastaufenthalt

mit der akademischen Welt Deutschlands zu vernetzen. Die Zielgruppe sind hochqualifizierte Nachwuchswissenschaftler, die eine abgeschlossene Promotion vorweisen können, aber noch keinen Lehrstuhl (full professorship) erhalten haben. Die Auswahl der Stipendien erfolgt durch eine gemeinsame Kommission des Deutschen Historischen Instituts Washington und des Historischen Seminars der Universität Köln.

Das zweite Jürgen-Heideking-Fellowship der Fritz Thyssen Stiftung wurde an Max Paul Friedmann, Ph.D. (Assistent Professor an der Florida State University) vergeben. Im Rahmen seines Buchprojekts „Cold War Critiques from Abroad: Western European and Latin American Views of American Foreign Policy, 1945-89“ wird er ab dem Sommer 2003 Quellen zur deutschen öffentlichen Meinung und zum Elitendiskurs in Berlin (WZB), Frankfurt (FAZ), München (SZ) und Allensbach (Institut für Demoskopie) auswerten. Empfänger des zweiten Kade-Heideking-Fellowships ist Michael Frey (Universität Bochum) für sein Dissertationsprojekt „Transatlantischer Protesttransfer 1950-1970. Der interkulturelle Brückenschlag zwischen der amerikanischen und der deutschen Neuen Linken“.

Prof. Y. Becker, *International School for Molecular Biology and Microbiology*, Hebrew University of Jerusalem, wurden Mittel zur Vergabe von Stipendien im Bereich der *Medizinischen Mikrobiologie* bereitgestellt.

Jerusalem

Mit Hilfe dieser Mittel konnten bisher drei palästinensische Studenten ihre Studien an der International School for Molecular Biology and Microbiology (ISMBM) in Jerusalem aufnehmen bzw. fortsetzen.

Das *Center for Experimental Physics* am Weizmann Institute in Rehovot, Israel, erhält Mittel für ein auf drei Jahre befristetes Stipendienprogramm.

*Weizmann
Institute*

Das Harari Center ist in erster Linie Fragestellungen im Bereich der Teilchenphysik gewidmet. Das durch die Stiftung finanzierte Programm soll deutschen Physikern einen Forschungsaufenthalt am Center ermöglichen.

Im Berichtszeitraum wurde die Arbeit von Dr. B. Schnurr unterstützt, in deren Rahmen die Wechselwirkung biologischer Moleküle anhand mechanischer Experimente charakterisiert werden soll. Dr. Schnurr betrachtet dabei vor allem die wichtige Wechselwirkung zwischen DNS und DNS-bindenden Proteinen.

Prof. F. Stern, *Center for German Studies*, Ben Gurion University of the Negev, Beer Sheva, wurden für eine *Vortragsreihe in Deutsch-Jüdischen Studien* Fördermittel bewilligt.

Beer Sheva

Angesichts der Jüdischen Studien an Universitäten und Forschungseinrichtungen in Deutschland, andern europäischen Län-



Mit Mitteln der Stiftung arbeitet Dr. B. Schnurr im Rahmen des Center for Experimental Physics am Weizmann Institute of Science in Rehovot, Israel an dem Projekt „Wechselwirkungen biologischer Moleküle“

dern, in den USA und in Israel lassen sich einige Tendenzen benennen, die in der Weiterentwicklung der Deutsch-Jüdischen Studien, der Lehr- und Forschungsschwerpunkte, der Publikationen und der öffentlichen Wirkung dieses wissenschaftlichen Feldes eine Rolle spielen. Die Wissenschaft von Kultur und Geschichte des Judentums hat seit dem ersten Drittel des 19. Jahrhunderts sowohl eine spezifisch deutsche Entwicklung durchgemacht, als auch international, insbesondere in den USA und Israel Generationen von Wissenschaftlern geprägt. Vor dem Hintergrund der reichhaltig dokumentierten wissenschaftlichen Entwicklung lassen sich aktuelle Forschungstendenzen und Fragestellungen benennen, die insbesondere bei deutsch-jüdischen Themen zum Tragen kommen. Eine Besonderheit deutsch-jüdischer Kultur und Geschichte seit der Shoah ist es, dass diese Themen nicht in einem akademischen Raum allein behandelt werden, sondern in der öffentlichen Sphäre eine wichtige Rolle spielen, wie gerade die Debatten der vergangenen Jahre belegen. Das Interesse an diesem Forschungs- und Lehrbereich soll durch konzentrierte wissenschaftliche Präsentationen auf hohem internationalem Niveau auch in Richtungen gelenkt werden, die einer eher monumentalisierenden oder romatisierenden Sichtweise durch neue Forschungsergebnisse entgegenwirken. Die Vortragsreihe in Deutsch-Jüdischen Studien richtet sich daher an ein akademisches und außeruniversitäres Publikum, wobei der Veröffentlichung der Vorträge in deutscher und hebräischer Sprache große Bedeutung zukommt.

Die Vorträge sind über einen Zeitraum von drei Jahren geplant und sollen jeweils einmal im Semester stattfinden.

Prof. C. H. Ngan, *Hanoi University of Foreign Studies*, Vietnam, erhält Fördermittel der Stiftung für die *Teilnahme vietnamesischer Germanistik-Dozenten am Magister-Aufbaustudiengang „Deutsch als Fremdsprache“* an der Ramkhamhaeng University in Bangkok, Thailand.

*Vietnam
Germanistik*

Bereits in den 50er Jahren wurde in Vietnam Deutsch gelehrt und gelernt. Über lange Jahre hinweg bestand ihre Aufgabe ausschließlich darin, vietnamesische Stipendiaten in einjährigen Intensivkursen auf ein Studium an Hochschulen in der DDR vorzubereiten. Nach der Wende in Deutschland erweiterte sich der Aufgabenbereich: Es wurde ein vierjähriger BA-Studiengang in Germanistik aufgebaut, an dem derzeit pro Studienjahr etwa 100 Studenten teilnehmen.

Da fast alle älteren Hanoier Dozenten, die noch in der DDR studiert hatten, mittlerweile pensioniert sind, müssen die jüngeren Kollegen, die ihre Ausbildung erst vor wenigen Jahren in Vietnam absolviert haben, die Arbeit übernehmen. Dieser Verantwortungszuwachs erfordert eine Weiterqualifikation der jüngeren Dozenten. Es besteht jedoch in Hanoi bisher noch keine Chance, einen Magister in Germanistik abzulegen. Mittlerweile wurde jedoch eine Kooperation zwischen der Fremdsprachenhochschule Hanoi und der Bangkokener Ramkhamhaeng-Universität geschaffen, in deren Rahmen einige junge vietnamesische Deutsch-Dozenten auch mit Hilfe der Stiftung am Bangkokener Master-Aufbaustudiengang teilnehmen können.

Für das Projekt *„Aktuelle Horizonte der Chinesischen Germanistik“* erhielt Prof. Zhang Yushu, *Deutsche Abteilung*, Universität Peking, Fördermittel der Stiftung.

*China
Germanistik*

Das Projekt hat die Förderung der Germanistik in China zum Ziel und will dieses über zwei gesonderte Wege verfolgen: zum einen durch die Publikation „Literaturstraße. Chinesisch-deutsches Jahrbuch für Sprache, Literatur und Kultur“, zum anderen durch drei internationale Symposien und zwei nationale Fachkolloquien in den Jahren 2004 bis 2008.

Die chinesische Germanistik ist noch jung. Denn die deutsche Sprache wurde erst 1862 offiziell in China eingeführt, als die erste staatliche Lehranstalt für Fremdsprachen in Beijing gegründet wurde. Im Laufe der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts wurden in China zwei deutsche Universitäten gegründet. Die erste Germanistikfakultät wurde erst 1918 an der Peking-Universität eingerichtet und im Vergleich zur chinesischen Anglistik, Romanistik und Slawistik ist die chinesische Germanistik weniger weit entwickelt.

Nach 1949 konnten chinesische Studenten anfangs nur an der Peking-Universität und der Nanking-Universität Deutsch als Haupt-

fach studieren, mit Lehrmaterial aus der Sowjetunion und später aus der DDR. Daher kamen die ersten chinesischen Studenten in den fünfziger Jahren in die DDR. Aber die Zahl der Germanisten blieb gering, und keiner von ihnen wurde damals in der DDR promoviert. Durch die Kulturrevolution verschlechterte sich die Situation der chinesischen Germanistik weiter. Obwohl einige Klassiker wie z.B. Goethes „Die Leiden des jungen Werther“ oder Thomas Manns „Die Buddenbrocks“ ins Chinesische übersetzt und als große Ereignisse im Kulturleben der Chinesen gefeiert wurden, kam es nicht zu einer systematischen Vermittlung der deutschen Literatur. Auch von wissenschaftlicher Arbeit in deutscher Sprache im eigentlichen Sinne konnte nicht die Rede sein. Wegen Abkapselung Chinas konnte viele Studenten nach Absolvierung ihres Studiums keine Beschäftigung finden, bei der sie ihre deutschen Sprachkenntnisse hätten benutzen können.

Erst im Zuge der Öffnungs- und Reformpolitik konnte die Germanistik in China in raschem Tempo fortentwickelt werden, wobei die deutschen Institutionen wie der DAAD, das Goethe-Institut, die Alexander von Humboldt-Stiftung und andere große Stiftungen sowie die deutschen Universitäten, die durch Partnerschaften mit chinesischen Universitäten zusammenarbeiten, eine wichtige und führende Rolle spielen. Die Anzahl chinesischer Studenten in der Bundesrepublik Deutschland ist stark angewachsen. Durch den intensiven Ausbau der Handelsbeziehungen zwischen China und Deutschland steigt auch fortwährend die Nachfrage nach Fachkräften mit Deutschkenntnissen. So vermehrte sich die Zahl der Deutschen Abteilungen an chinesischen Universitäten und Fremdsprachenhochschulen von einigen wenigen auf über zwanzig. Auch neue Universitäten wurden gegründet, an denen neue Deutsche Abteilungen eingerichtet wurden (z.B. in Qingdao in der Provinz Shangdong). Auch an der Renmin-Universität von China in Beijing und an der Fremdsprachenhochschule von Dalian im Nordosten wurden in den vergangenen zwei Jahren deutsche Abteilungen neu gegründet.

*Stiftungs-
initiative
J. G. Herder*

Auch mehr als zehn Jahre nach der friedlich Revolution in den Ländern Ostmittel- und Osteuropas stellt die dort gegebene Mangellage an den Hochschulen eine Herausforderung, auch für private Förderungseinrichtungen, dar. Nach wie vor fehlt es häufig an ausreichender technischer Ausstattung, aber auch an befähigten Lehrkräften. Die Fritz Thyssen Stiftung beteiligt sich daher gemeinsam mit der Alfred Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung, der Gemeinnützigen Hertie-Stiftung, der Robert Bosch Stiftung GmbH und dem Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft an der Stiftungsinitiative „Johann Gottfried Herder“. Diese Initiative, deren Durchführung beim Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD) und der Hochschulrektorenkonferenz (HRK) liegt, soll die Entsendung erfahrener, emeritierter deutscher Hochschullehrer zur Übernahme von Lehraufgaben an mittel- und osteuropäischen Hochschulen ermöglichen.



Das jährlich stattfindende Kontaktseminar der „Stiftungsinitiative Johann Gottfried Herder“ wurde im Jahr 2003 von der Fritz Thyssen Stiftung im Maternushaus in Köln ausgerichtet, wo die geförderten Emeriti und die Vertreter der fünf beteiligten Stiftungen, DAAD und HRK zu einem regen Erfahrungsaustausch zusammenkamen.

Schon seit 2000 ermöglicht die Fritz Thyssen Stiftung der *Alexander von Humboldt-Stiftung*, Bonn, ein *Sonderprogramm für den wissenschaftlich-kulturellen Wiederaufbau in Südosteuropa* durchzuführen.

*Südost-
europa*

Vorrangiges Ziel ist es, Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern aus Südosteuropa schnell und unbürokratisch mit Fachkollegen in Deutschland in Kontakt zu bringen. Besonders jüngere Nachwuchswissenschaftler aus der vom Krieg betroffenen Region sollen in kurzen Forschungsaufenthalten von bis zu fünf Monaten, verteilt auf bis zu drei Jahre, neue wissenschaftliche Kontakte knüpfen. Pate stehen hierbei rund 1.400 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus Südosteuropa, die in den vergangenen viereinhalb Jahrzehnten von der Alexander von Humboldt-Stiftung als Forschungsstipendiaten und -preisträger („Humboldtianer“) gefördert wurden. 27 Humboldtianer haben bisher im Rahmen des Sonderprogramms ihr Forschungsstipendium in Deutschland nach längerer Unterbrechung fortgesetzt und 24 hochqualifizierte wissenschaftliche Nachwuchskräfte zum Abschluss ihrer Promotion oder Postdoc-Studien mit Fachkollegen an Universitäten und Forschungseinrich-

tungen in Deutschland bekannt gemacht. Nachhaltige Wirkung wird durch die Möglichkeit eines weiteren Forschungsaufenthalts in Deutschland im Folgejahr erzielt. Zusätzlich fördern die beiden Stiftungen die Fortsetzung der Forschungsarbeit in den jeweiligen Heimatländern durch Bücher- und kleinere Gerätespenden.

Zur Förderung des regionalen Wissenschaftsdialogs können Humboldtianer im Rahmen des Sonderprogramms eine finanzielle Unterstützung zur Organisation und Durchführung von Fachtagungen zu Themen erhalten, die für sie besondere Priorität haben. Voraussetzung ist die Teilnahme von Wissenschaftlern aus mehreren Ländern der Region sowie die Einbeziehung von Wissenschaftlern aus Deutschland. Die Beteiligung von mindestens 25 Prozent Nachwuchswissenschaftlern ist erwünscht, die auf diese Weise an die Zusammenarbeit mit Wissenschaft und Forschung in Deutschland herangeführt werden. Bis Mai 2003 wurden bereits sechs Tagungen erfolgreich veranstaltet.

Bibliotheksbeihilfen und Erwerb von Forschungsmaterial

Bibliotheksbeihilfen und Beihilfen zum Erwerb von Forschungsmaterial werden von der Fritz Thyssen Stiftung in Einzelfällen, insbesondere zur Unterstützung von wissenschaftlichen Arbeiten in den Förderungsbereichen der Stiftung und vorzugsweise an Einrichtungen ohne öffentlich-rechtlichen Haushaltsträger bereitgestellt.

Kleinere wissenschaftliche Tagungen und Forschungsstipendien

Die Unterstützung kleinerer wissenschaftlicher Tagungen und die Vergabe von Stipendien ist auf die Förderungsbereiche der Fritz Thyssen Stiftung konzentriert und bildet einen wesentlichen Anteil ihrer Förderungsarbeit.

Ebenso vielfältig wie die Fachgebiete und Themen, denen diese Veranstaltungen gewidmet sind, sind auch ihre Anlage, Zielsetzung und Wirkung. Sie leiten bei interdisziplinären Fragestellungen den Beginn der Kooperation von Experten verschiedener Fachrichtungen ebenso ein, wie sie den internationalen Austausch im engeren Fachgebiet unterstützen, sie vermitteln durch wissenschaftlichen Erfahrungsaustausch Anregungen und Arbeitshilfe und sie können auf die Diskussion und Ausarbeitung eines konkreten Themas bis zur Publikation der gemeinsam erarbeiteten Erkenntnisse zielen. Nicht zuletzt geben sie auch der fördernden Stiftung Informationen und Anregungen für ihre Arbeit.

Bei der Förderung der Wissenschaft berücksichtigt die Stiftung besonders den wissenschaftlichen Nachwuchs und vergibt Stipendien an jüngere promovierte Wissenschaftler. In einer Zeit, in der auch für sehr qualifizierte junge Wissenschaftler in vielen Fachgebieten die Chance, Hochschullehrer zu werden, gering ist, bringt die Vergabe von Stipendien für eine Stiftung besondere Verpflichtungen und Probleme. Es gilt, ausgezeichnet Befähigten die Voraussetzungen zu möglichst selbständiger wissenschaftlicher Arbeit für einen Zeitraum zu schaffen, der lang genug ist, hervorragende Qualifikation zu beweisen, jedoch so begrenzt, dass auch noch adäquate alternative Berufswege möglich sind, wenn das ursprünglich angestrebte Ziel nicht erreichbar ist.

Auch im Einzelfall ist der Fritz Thyssen Stiftung weder die Vergabe von Stipendien aus überwiegend sozialen Erwägungen noch eine Dauerfinanzierung möglich. Die Stiftung unterhält auch kein Programm zur Vergabe von Promotionsstipendien. Die Stiftung hält jedoch Doktorarbeiten von wissenschaftlichen Mitarbeitern im Rahmen geförderter Forschungsprojekte ausgewiesener Wissenschaftler für erwünscht.

Um einen Eindruck von der Vielgestaltigkeit der „sonstigen Förderungsmaßnahmen“ zu geben, werden im folgenden Tagungen und Stipendien in ihrer Verteilung auf die einzelnen Wissenschaftsgebiete aufgeführt, wobei neben dem Namen des Stipendiaten/der Stipendiatin ggf. der des betreuenden Hochschullehrers genannt wird.

Philosophie

Tagungen:

Prof. A. Kemmerling, Philosophisches Seminar, Universität Heidelberg:
„Kontextualität von Sprache, Denken und Wissen“
23./25.1.2002 in Heidelberg

Prof. A. Gethmann-Siefert, Institut für Philosophie, FernUniversität
Hagen:
„Die Philosophie und die Wissenschaften: O. Beckers Auseinander-
setzung mit den Grundlagen der Wissenschaft und der technischen
Kultur“
7./8.2.2002 in Hagen

Prof. G. Gamm, Institut für Philosophie, Technische Universität
Darmstadt:
„Platon im nachmetaphysischen Zeitalter“
23./24.5.2002 in Darmstadt

Prof. K. Reinhardt, Institut für Cusanus-Forschung, Universität und
Theologische Fakultät Trier:
„Nicolaus Cusanus: Perspektiven seiner Geistphilosophie“
24./26.5.2002 in Trier

Prof. A. Speer, Institut für Philosophie, Universität Würzburg:
„Die Summa theologiae des Thomas von Aquin“
30.5./2.6.2002 in Würzburg

Prof. K.-H. Lembeck, Institut für Philosophie, Universität Würzburg:
„Normalität und Normativität: Theoretische und praktische Perspek-
tiven“
7./8.6.2002 in Würzburg

Prof. U. Nortmann / Prof. W. Hinsch / Dr. D. Schoch, Philosophisches
Institut, Universität des Saarlandes, Saarbrücken:
„Sozialwahltheorie und Demokratie“
20./22.6.2002 in Saarbrücken

Prof. E. A. Schmidt, Philologisches Seminar, Universität Tübingen:
„Galen und die Philosophie“
2./7.9.2002 in Vandoeuvres

Prof. D. Korsch, Institut für Hermeneutik, FB Evangelische Theolo-
gie / *Prof. J. Dierken*, FB Evangelische Theologie, Abt. für Sozial-
ethik, Universität Hamburg:
„Das Paradigma der Subjektivität und seine interdisziplinären An-
schlußmöglichkeiten“
15./17.11.2002 in Marburg

Prof. D. Herz, Staatswissenschaftliche Fakultät, Universität Erfurt:
„Eric Voegelin und die Moderne: Fünfzig Jahre Neue Wissenschaft
der Politik“
13./14.12.2002 in Erfurt

Dr. S. Hartmann / Prof. L. Bovens, FB Philosophie, Geisteswissen-
schaftliche Sektion, Universität Konstanz:
„Nancy Cartwright's philosophy of science“
16./17.12.2002 in Konstanz

Prof. W. Carl, Philosophisches Seminar, Universität Göttingen:
„What good is a will?“
10./12.1.2003 in Göttingen

Prof. A. Gethmann-Siefert, Institut für Philosophie, FernUniversität
Hagen:
„Kultur und Technik – Die phänomenologische Auseinanderset-
zung mit den Grundlagen der technischen Kultur bei Oskar Becker
und Martin Heidegger“
13./14.2.2003 in Hagen

Prof. L. Siep, Universität Münster, Philosophisches Seminar:
„Hegels Erbe und die theoretische Philosophie der Gegenwart“
25./28.2.2003 in Münster

Dr. H.-P. Burth, Institut für Politikwissenschaft, Universität Mainz:
„Ethik und Politik als Spannungsverhältnis gesellschaftlicher Pro-
fessionsethiken (am Beispiel der politischen Debatte um die
Lebenswissenschaften)“
13./15.3.2003 in Mainz

Priv. Doz. Dr. A. Hirsch, Institut für Philosophie, Universität Hildesheim:
„Die Forderung nach Gerechtigkeit. Emmanuel Lévinas' Philoso-
phie des Politischen“
11./13.4.2003 in Hildesheim

Prof. G. Schönrich, Lehrstuhl für Theoretische Philosophie, Techni-
sche Universität Dresden:
„Normativität und Faktizität“
30.4./2.5.2003 in Dresden

Prof. T. Leinkauf, Philosophisches Seminar, Universität Münster:
„Die Rezeption von Platons Timaios in der Antike, Mittelalter und
Renaissance“
21./25.5.2003 in der Villa Vigoni

Prof. E. Martens, Institut für Didaktik der Sprachen / Didaktik der
Philosophie, Universität Hamburg / *Prof. J. Rohbeck*, Institut für Phi-
losophie, Philosophische Fakultät, Technische Universität Dresden:
„Ethisch-philosophische Basiskompetenz“
23./24.5.2003 in Hamburg

Priv. Doz. Dr. C. Held, Philosophisches Seminar I, Universität Freiburg:
„Mental models and the mind – An interdisciplinary perspective on
three decades of research in cognitive science and philosophy of
mind“

26./28.6.2003 in Freiburg

Prof. M. Carrier, Fakultät für Geschichtswissenschaft und Philoso-
phie, Universität Bielefeld:

„Science and Values“

9./12.7.2003 in Bielefeld

Dr. St. Hartmann / Prof. L. Bovens, Fachbereich Philosophie,
Universität Konstanz:

Sommerschule „Philosophy, Probability and the Special Sciences“

27.7./2.8.2003 in Konstanz

Prof. G. Kruip, Forschungsinstitut für Philosophie, Hannover:

„Geist – Leib – Seele: Naturalismus und Menschenbild“

6.9.2003 in Hannover

Prof. M. Pauen, Institut für Philosophie, Universität Magdeburg:

„Epiphenomenalism: Dead End or Way out?“

21./22.9.2003 in Bielefeld

Dr. R. A. H. King, Philosophie-Department, Universität München:

„Common to soul and body“

22./24.9.2003 in München

Dr. M. Bordt, Institut für Religionsphilosophie, Hochschule für Phi-
losophie, München:

„Aristoteles Physik Buch VIII Kapitel 4-6“

3./5.10.2003 in München

Dr. K. Moser von Filseck, Internationales Zentrum für Wissenschaft-
liche Zusammenarbeit, Universität Tübingen:

„Ethics and priorities in health care. A European perspective“

9./12.10.2003 in Tübingen

Prof. T. Borsche, Institut für Philosophie, Universität Hildesheim:

„Mensch-Sprache-Kultur. Herder im Spiegel der Zeiten und Natio-
nen. Verwerfungen der Rezeptionsgeschichte“

13./15.10.2003 in der Villa Vigoni

Prof. G. Rechenauer / Priv. Doz. Dr. M. Janka, Institut für Klassische
Philologie, Universität Regensburg / *Prof. R. Schönberger*, Institut

für Philosophie, Universität Regensburg:

„Frühgriechisches Denken“

24./25.10.2003 in Regensburg

Prof. I. Fehér, Universität Budapest:

„Die europäische Universitätsidee und der Deutsche Idealismus.
Entstehung, Gestalten, Perspektiven“

6./9.11.2003 in Budapest

Prof. K. Homann, Philosophie-Department, Universität München:
„Wirtschaftsethik der Globalisierung“
3./5.12.2003 in München

Prof. F. Pukelsheim, Institut für Mathematik, Universität Augsburg /
Dr. H. Schwaetzer, Institut für Cusanus-Forschung, Theologische
Fakultät, Universität Trier:
„Das Mathematikverständnis des Nikolaus von Kues: mathemati-
sche, naturwissenschaftliche und philosophisch-theologische Dimen-
sionen“
8./10.12.2003 in Kloster Irsee

Stipendien:

Dr. G. Fröhlich: „Form und Wert. Die Einheit ethischer Begründun-
gen bei Immanuel Kant, Max Scheler und Edmund Husserl“
(Regensburg)

Dr. S. Heßbrüggen-Walter: „Normen des Denkens: Philosophie der
Logik zwischen 1550 und 1800“ (Münster)

Dr. A. Jori: „Zwischen Theologie und Kosmologie“ (Tübingen)

Dr. W. Küpers: „Phänomenologie der Wirtschaftskultur“ (Prof. Bocke-
mühl, Witten)

Dr. D. Loewe: „Kosmopolitische Staatsbürgerschaft“ (Tübingen)

Dr. N. Plotnikov: „Die Sprache der Philosophie im internationalen
Vergleich. Das Beispiel des deutsch-russischen Wissens- und Kul-
turtransfers“ (Bochum)

Dr. J. Schälike: „Der Zusammenhang zwischen Willensschwäche
und Selbsttäuschung“ (Prof. Stemmer, Konstanz)

Reisebeihilfen:

Dr. N. Brosova: Forschungsaufenthalt in Freiburg zum Thema „Phä-
nomenologie der Religionen“

Prof. T. Leinkauf: Forschungsaufenthalt in Florenz zum Thema
„Francesco Patrizis `Nova de universis philosophia` (Ferrara
1591/1593)“

Prof. E. Rósa: Forschungsaufenthalt in Lüneburg zum Thema
„Hegels Versöhnungskonzept in der Berliner Zeit und seine aktuel-
le Bedeutung“ (Prof. Jamme)

Theologie und Religionswissenschaft

Tagungen:

Prof. M. Pye, FG Religionswissenschaft, Universität Marburg:
„The Lotus Sutra and Asian Culture“
4./7.5.2002 in Marburg

Prof. G. Wartenberg / Dr. H.-P. Hasse, Institut für Kirchengeschichte, Theologische Fakultät, Universität Leipzig:
„Casper Peucer (1525-1602): Wissenschaft, Glaube und Politik im konfessionellen Zeitalter“
25./28.9.2002 in Bautzen

Prof. H. Hopping / Dr. B. Jeggle-Merz, Institut für Systematische Theologie, Universität Freiburg:
„Symbolik und Pragmatik des Glaubens. Die Bedeutung der Liturgie für die Theologie“
18./19.10.2002 in Freiburg

Prof. U. Sträter, Interdisziplinäres Zentrum für Pietismusforschung, Universität Halle-Wittenberg:
„Johann Wilhelm und Johanna Eleonora Petersen geb. von und zu Merlau“
8./10.11.2002 in Halle (Saale)

Prof. V. Leppin, Theologische Fakultät, Lehrstuhl für Kirchengeschichte, Universität Jena:
„Aufklärung als Umformung des Christlichen?“
15./17.11.2002 in Wittenberg

Prof. T. Wobbe, Staatswissenschaftliche Fakultät, Universität Erfurt:
„Religionssoziologie“
18./19.3.2003 in Erfurt

Prof. H. Deuser, FB Evangelische Theologie, Universität Frankfurt a. M.:
„Religion in Dialogue with Social Science“
1./3.8.2003 in Schmitten

Dr. B. Nitsche / Prof. K.-J. Kuschel, Institut für Ökumenische Forschung, Universität Tübingen:
„Gottesdenken in interreligiöser Perspektive. Raimon Panikkar's Trinitätstheologie im Dialog zwischen Buddhismus, Hinduismus und Christentum“
3./4.9.2003 in Tübingen

Prof. L. Hölscher, Lehrstuhl für Neuere Geschichte III, Universität Bochum:
„Die Organisation der Religionen im neuzeitlichen Staat: Politisch-religiöse Organisationsbegriffe im europäischen Vergleich“
6./7.10.2003 in Florenz

Dr. G. Thomas / Dr. A. Schüle, Wissenschaftlich-theologisches Seminar, Universität Heidelberg:
„Perspektiven der theologischen Rezeption Niklas Luhmanns“
24./26.10.2003 in Heidelberg

Prof. A. Beutel, Seminar für Kirchengeschichte II, Universität Münster:
„Kommunikationsmedien religiöser Aufklärung“
14./16.11.2003 in Wittenberg

Prof. B. Kranemann, Lehrstuhl für Liturgiewissenschaft, Universität Erfurt:
„Gottesdienst in Zeitgenossenschaft. Relecture der Konzilskonstitutionen 'Sacrosanctum Concilium' in postmoderner Gesellschaft“
12./13.12.2003 in Erfurt

Reisebeihilfen:

Prof. H. Wolf: Forschungsaufenthalte in Rom zum Projekt „Pius XI“

Geschichtswissenschaften

Tagungen:

Dr. J. Baberowski, Historisches Seminar, Universität Leipzig:
„Gewalt und Revolution im 20. Jahrhundert: Rußland, Sowjetunion und Europa im Vergleich“
15./16.2.2002 in Tübingen

Prof. M. Häberlein, Historisches Seminar, Universität München:
„Gewerbliche Produktion und Arbeitsorganisation – 2. Tagung des Irseer Arbeitskreises für vorindustrielle Wirtschafts- und Sozialgeschichte“
22./24.3.2002 in Irsee

Dr. M. Zuckermann, Institute for German History, Tel-Aviv University:
„Widerstand gegen NS-Herrschaft, Okkupation und Verfolgung“
22./23.4.2002 in Tel-Aviv

Dr. M. Kaiser, Philosophikum, Historisches Seminar, Universität Köln / *Dr. S. Kroll*, Philosophische Fakultät, Historisches Institut, Universität Rostock:
„Militär und Religiosität in der Frühen Neuzeit“
24./25.5.2002 in Göttingen

Prof. Ch. Kleßmann, Zentrum für Zeithistorische Forschung, Potsdam:
„Zeitgeschichte als Streitgeschichte. Historische Kontroversen und politische Kultur nach 1945“
20./23.6.2002 in Potsdam

Prof. Chr. Dipper, Institut für Geschichte, Universität Darmstadt:
„Italien als Besatzer und besetztes Land“
27./29.6.2002 in Köln

Dr. Ch. Soboth, Interdisziplinäres Zentrum für Pietismusforschung,
Universität Halle:
„Natur und Natürlichkeit – Anthropologie und Ästhetik im Umkreis
des Pietismus“
28./30.6.2002 in Halle

Prof. K. Düwell, Historisches Seminar, Universität Düsseldorf:
„Anfänge und Auswirkungen der Montan-Union – Die Stahlindustrie
in Politik und Wirtschaft“
22./23.7.2002 in Düsseldorf

Prof. H. Lehmann, Max-Planck-Institut für Geschichte, Göttingen:
„Kulturelle Konsequenzen der Kleinen Eiszeit“
3./6.9.2002 in Göttingen

Prof. K. Tenfelde, Institut für soziale Bewegungen, Universität Bochum:
„Rosa Luxemburg und die Demokratie nach dem Ende des Kalten
Krieges“
5./7.9.2002 in Bochum

Prof. M. Roseman, Department of History, University of Southampton,
Großbritannien:
„Germany from the margins“
13./15.9.2002 in Southampton

Prof. Ch. Buchheim, Seminar für Wirtschafts- und Sozialgeschichte,
Universität Mannheim:
„Geschichte der deutschen Industrie im Dritten Reich“
3./5.10.2002 in Mannheim

Prof. H.-J. Grabbe, Institut für Anglistik und Amerikanistik, Universität Halle-Wittenberg:
„The Impact of Halle Pietism on colonial British North America and
the Young United States“
3./6.10.2002 in Halle

Prof. F. Seibt, Forschungsstelle für die böhmischen Länder, Collegium
Carolinum, München:
„Die Slowakei – neue Impulse der Forschung“
17./18.10.2002 in München

Dr. P. Birle, Abteilung Nachlässe, Forschung und Projekte, Preussischer
Kulturbesitz, Ibero-Amerikanisches Institut, Berlin:
„Brasilien im amerikanischen Kontext zu Beginn des 20. Jahrhunderts“
24./25.10.2002 in Berlin

Priv. Doz. Dr. R. Stauber, Bayerisches Hauptstaatsarchiv, München:
„Fürst und geistliche Herrschaft“
24./26.10.2002 in München

Dr. H. E. Bödeker, Max-Planck-Institut für Geschichte, Göttingen:
„Aufklärung und Lebenswelt. Aufklärung in komparativer Perspektive“
14./16.11.2002 in Göttingen

Prof. H. Medick, Max-Planck-Institut für Geschichte, Universität Erfurt:
„Selbsttötung als kulturelle Praxis“
21./23.11.2002 in Erfurt

Prof. L. H. Eckensberger, Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung, Frankfurt:
„Perspektiven des internationalen Vergleichs in der Erziehungswissenschaft“
25.11.2002 in Frankfurt

Prof. V. Epp, Institut für mittelalterliche Geschichte und geschichtliche Landeskunde, Universität Marburg:
„Arbeit in der Wahrnehmung des Mittelalters“
28./30.11.2002 in Marburg

Prof. K.-H. Spieß, Lehrstuhl für Allgemeine Geschichte des Mittelalters und Historische Hilfswissenschaften, Universität Greifswald:
„Das Papsttum im Mittelalter“
Vortragsreihe im Wintersemester 2002/2003

Prof. L. Raphael, Neuere und Neueste Geschichte, Universität Trier:
„Übergangsgesellschaften? Europa 1750-1850“
10./11.1.2003 in Trier

Prof. H. Sundhaussen, Osteuropa Institut der Freien Universität Berlin / *Dr. S. Trubeta* / *Dr. Chr. Voss*, Historisches Seminar, Universität Freiburg:
„Minorities in Greece – historical issues and new perspectives“
30.1/1.2.2003 in Berlin

Dr. P. Monnet, Mission Historique Française en Allemagne, Max-Planck-Institut für Geschichte, Göttingen:
„Die ‚neuen Leibeigenschaften‘ in Mittel- und Nordeuropa (13.-16. Jahrhundert)“
6./8.2.2003 in Göttingen

Prof. G. Wartenberg, Institut für Kirchengeschichte, Universität Leipzig:
„Historiographie und Theologie“
14./16.2.2003 in Meißen

Prof. H. Berghoff, Institut für Wirtschafts- und Sozialgeschichte,
Universität Göttingen:
„Wirtschaftsgeschichte als Kulturgeschichte“
24./26.2.2003 in Göttingen

Dr. H. E. Bödeker, Max-Planck-Institut für Geschichte, Göttingen:
„Bibliothek als Archiv. Bibliotheken, Kultur- und Wissenschafts-
geschichte“
20./23.3.2003 in Göttingen

Prof. M. Häberlein, Historisches Seminar, Universität Freiburg:
„Geld, Kredit und Markt in vorindustriellen Gesellschaften – III.
Irseer Arbeitskreis für vorindustrielle Wirtschafts- und Sozial-
geschichte“
21./23.3.2003 in Irsee

Prof. M. Simon, Abt. Kulturanthropologie / Volkskunde, Deutsches
Institut, Universität Mainz:
„„Körperbilder“. Zur kulturellen Konstruktion von Normalität und
Krankheit seit der Aufklärung“
26./28.3.2003 in Würzburg

Dr. H. Ottomeyer, Deutsches Historisches Museum, Berlin:
„Zeichen, Raum und höfisches Zeremoniell an den deutschen Hö-
fen der frühen Neuzeit“
28./30.3.2003 in Berlin

Prof. G. Wartenberg / Dr. J. Flöter, Institut für Sächsische Geschich-
te und Volkskunde, Dresden:
„Die sächsischen Fürsten- und Landesschulen“
1./3.4.2003 in Meißen

Priv. Doz. Dr. H. Schlange-Schöningen, Friedrich-Meinecke-Insti-
tut, FB Geschichts- und Kulturwissenschaften, Freie Universität
Berlin:
„Das Imperium zwischen Zentralisierung und Regionalisierung:
Paläste – Regionen – Völker“
2./5.4.2003 in Split

Prof. Ch. Kleßmann, Zentrum für Zeithistorische Forschung, Pots-
dam:
„Der 17. Juni 1953 und die Krisengeschichte des sozialistischen
Systems“
3./4.4.2003 in Berlin

Prof. H.-J. König, Geschichts- und Gesellschaftswissenschaftliche
Fakultät, Katholische Universität Eichstätt:
„Erinnern und Vergessen im kollektiven Gedächtnis lateinamerika-
nischer Gesellschaften im Spannungsfeld von Diktatur, Re-Demo-
kratisierung und Globalisierung“
3./5.4.2003 in Eichstätt

Dr. K. Brüggemann, Universität Tartu, Estland:

„Narva, Russia and the Baltic Sea Region: Borders, contacts and identities in peace and war. II. International Conference on Political and Cultural Relations between Russia and the Baltic Region States“

1./3.5.2003 in Narva

Prof. M. North, Historisches Institut, Universität Greifswald:

„Integration durch Recht. Das Wismarer Tribunal im Spannungsfeld zwischen Schweden und dem Alten Reich“

17.5.2003 in Wismar

Prof. M. Borgolte, Institut für vergleichende Geschichte Europas im Mittelalter, Philosophische Fakultät, Humboldt-Universität zu Berlin:

„Stiftungen in den großen Kulturen des alten Europa“

13./14.6.2003 in Berlin

Prof. A. Kappeler, Institut für Osteuropäische Geschichte, Universität Wien:

„Die Geschichte des Moskauer Russland aus der Perspektive seiner Regionen“

19./21.6.2003 in Wien

Prof. L. Kuchenbuch, Geschichte und Gegenwart Alteuropas, Historisches Institut, FernUniversität Hagen:

„Die Ausbildung von Gemeinden im Mittelalter. Historische Perspektiven“

19./22.6.2003 in Xanten

Dr. S. Wefers, Thüringer Universitäts- und Landesbibliothek, Universität Jena.

„Johann Friedrich I. – der lutherische Kurfürst – Anlässlich seines 500. Geburtstages“

30.6./2.7.2003 in Jena

Dr. R. Sartorti, Osteuropa-Institut, Universität Berlin / *Prof. G. Witte*, Institut für Slawistik, Universität Berlin:

„Wasser – Stadt. 300 Jahre St. Petersburg“

10./14.7.2003 in Berlin

Prof. S. Uhlig / *A. Martinez Alòs-Moner*, Asien-Afrika Institut, Universität Hamburg:

„Historische und anthropologische Einblicke in die Missionsaktivitäten in Äthiopien“

25./26.7.2003 in Hamburg

Prof. B. Bonwetsch, Fakultät für Geschichtswissenschaft, Universität Bochum:

„Alltags- und Kulturgeschichte Deutschlands und der Sowjetunion, 1920er bis 1950er Jahre“

5./9.9.2003 in Charkow / Ukraine

Dr. M. Rogg, Abt. Forschung, Militärgeschichtliches Forschungsamt, Potsdam:

„Mars und die Musen – Das Wechselspiel von Militär, Krieg und Kunst in der Frühen Neuzeit“

22./24.9.2003 in Potsdam

Prof. R. Ch. Schwinges, Historisches Institut, Universität Bern:

„Examen, Titel, Promotionen: Akademisches und staatliches Qualifikationswesen vom 13. bis zum 21. Jahrhundert“

24./28.9.2003 in Ottenheim

Dr. M. Kaiser, Philosophikum, Historisches Seminar, Universität Köln:

„Membra unius capitis: Neue Studien zu Herrschaftsauffassungen und -praxis in Kurbrandenburg (1640-1688)“

29.9./1.10.2003 im Schloß Oranienburg

Prof. Ch. Kleßmann, Zentrum für Zeithistorische Forschung, Potsdam:

„Sozialismus im Alltag: Diktatur und Gesellschaft in der DDR und in der Volksrepublik Polen“

23./25.10.2003 in Potsdam

Prof. B. Seidensticker, Institut für Griechische und Lateinische Philologie, Freie Universität Berlin:

„Symposion zum 100jährigen Todestag von Theodor Mommsen“

6./8.11.2003 in Berlin

Dr. U. von Petz, Institut für Raumplanung, Universität Dortmund:

„Geschichte des Öffentlichen Raums“

14./15.11.2003 in Dortmund

Prof. J. Halfmann / Prof. M. Schulte, Zentrum für Interdisziplinäre Technikforschung, Technische Universität Dresden:

„Zwei Kulturen – revisited“

4./5.12.2003 in Dresden

Priv. Doz. Dr. A. Bauerkämper / Priv. Doz. Dr. M. Schulze Wessel / Dr. D. Schönpflug, Zentrum für Vergleichende Geschichte Europas, Berlin:

„Religion und Revolution – ein europäischer Vergleich“

4./6.12.2003 in Berlin

Priv. Doz. Dr. A. Bauerkämper, Zentrum für Vergleichende Geschichte Europas, Berlin / *Prof. K. Jarausch*, Zentrum für Zeithistorische Forschung, Potsdam:

„Demokratiewunder? Die Vereinigten Staaten von Amerika und die Demokratisierung Westdeutschlands von 1945 bis zur Mitte der sechziger Jahre“

12./13.12.2003 in Berlin

Dr. B. Schalhorn, Ost-Akademie, Institut für Ost-West-Fragen, Universität Lüneburg:

„70 Jahre danach: Die Hungersnot in der Ukraine und in anderen Regionen der Sowjetunion 1932-1933“

19./20.12.2003 in Lüneburg

Stipendien:

Dr. T. Boghardt: „The Zimmermann telegram. Germany, Britain and the american entry into World War I“ (Washington)

Dr. A. Brendecke: „Herrschaft, Verwaltung und Information. Spanische Datenerhebungen durch Fragebögen zur Erfassung und Beherrschung Neuspaniens (1524-1598)“ (München)

Dr. P. O. Cohrs: „Der ungefestigte Friede – Anglo-amerikanische Strategien des friedlichen Wandels und die internationale Stabilisierung Europas 1926-1932“ (Cambridge, USA)

Dr. J. Hellbeck: „Werkstätten des sowjetischen Selbst: Tagebücher aus dem Stalinismus“ (Gießen)

Dr. G. Lingelbach: „Spenden als soziale Praxis. Zur Geschichte der Wohltätigkeitsspenden in der Bundesrepublik Deutschland bis 1989“ (Trier)

Prof. V. Zacharov: „Deutsch-russische Handelsbeziehungen im 18. Jahrhundert“ (Prof. Angermann, Hamburg)

Reisebeihilfen:

Prof. T. Adam: Forschungsaufenthalt in Deutschland zum Thema „Philantrophy und Bürgertum in deutschen, kanadischen und amerikanischen Städten des 19. und frühen 20. Jahrhunderts“

Priv. Doz. Dr. M. Brechtken: Forschungsaufenthalt in Großbritannien und Deutschland zum Thema „Politische Memoiren“

Dr. J. Hellbeck: Forschungsaufenthalt in Moskau zum Thema „Revolution of the soul: soviet diaries from the Stalin era“

Prof. D. Krause-Vilmar: Forschungsaufenthalt in Deutschland und Polen zum Thema „Die Ermordung der europäischen Juden im Spiegel der Zeugnisse von Häftlingen des Konzentrationslagers Auschwitz“

Prof. S. Malycheva: Forschungsaufenthalt in Deutschland zum Thema „Die sowjetische frühe Festkultur (1917-1920-er Jahre): die ausländische Geschichtsschreibung“

Prof. K. H. Pohl: Forschungsaufenthalt in Nürnberg, Dresden und Bochum zum Thema „Untersuchungen zur Geschichte des museal repräsentierten Geschichtsbewußtseins in der Didaktik moderner Museumsausstellungen in Deutschland der Zwischenkriegszeit“

Altertumswissenschaft; Archäologie

Tagungen:

Dr. R. von den Hoff, Archäologisches Institut, Universität München:
„Early Hellenistic Portraiture: Image, Style and Context“
9./10.11.2002 in Athen

Prof. S. Weninger, Institut für Orientalistik und Sprachwissenschaft,
Universität Marburg:
„Epigraphik und Archäologie des antiken Südarabien“
26./27.9.2003 in Marburg

Stipendien:

Dr. H. Gzella: „Tempus, Aspekt und Modalität im Reichsaramäischen in synchroner und diachroner Perspektive“ (Heidelberg)

Dr. M. Langanke: „Wissenschaftstheoretische Untersuchungen zur Leistungsfähigkeit relativer und absoluter Datierungsverfahren in der Ur- und Frühgeschichte“ (Erlangen)

Dr. K. Lorenz: „Erzählstrukturen auf attischen Vasen im Übergang vom 5. auf das 4. Jh. v. Chr.“ (Heidelberg)

Dr. Ch. Römer-Strehl: „Materialwissenschaftliche Untersuchungen an römischen Bleiglasuren“ (Clausthal)

Dr. M. Sommer: „Das römische Vorderasien (69-305 n. Chr.): Akkulturation und Identitätsbildung an der imperialen Peripherie“ (Freiburg)

Dr. H. Schulze: „Die Bilderwelt der protoattischen Keramik und die früharchaische Adelsgesellschaft“ (Frankfurt a. M.)

Kunstwissenschaften

Tagungen:

Prof. A. Effenberger, Skulpturensammlung und Museum für Byzantinische Kunst, Berlin:
„Spätantike und byzantinische Elfenbeinwerke im Diskurs“
7./9.3.2002 in Berlin

Dr. K. Schneider, Staatliche Galerie Moritzburg, Halle:
„Bild und Bildung – Vermittlung und Zusammenhänge von Wissen-
schaft, Kunst, Geschichte und Gesellschaft am Beispiel verborgener
photographischer Bestände aus Halle und Umgebung“
26./28.4.2002 in Halle

Prof. R. Hoepts, Arbeitsstelle für christliche Bildtheorie, theologische
Ästhetik und Bilddidaktik, Universität Münster:
„Die Theologie in der Perspektive des Bildes. Bildtheologische Fach-
tagung.“
29.9/1.10.2002 in Münster

Prof. K. E. Grözinger, Jüdische Studien, Universität Potsdam:
„Klezmer, Klassik, jiddisches Lied, jüdische Musikkultur in Ost-
europa“
20./22.10.2002 in Potsdam

Prof. R. Hoppe-Seiler, Kunstgeschichtliches Institut, Universität Bochum:
„Die Gegenwart des Bildes“
25./26.10.2002 in Basel

Dr. H. Badakhshi, Klinik und Poliklinik für Strahlentherapie, Medi-
zinische Fakultät, Humboldt-Universität Berlin:
„Digitale Bilderzeugung in der Medizin, Gegenwart und Geschich-
te sowie kultur-, medien- und bildwissenschaftliche Implikation“
1.11.2002 in Berlin

Dr. R. Budde, Fondation Corboud, Wallraf Richartz Museum, Köln:
„Peter Paul Rubens: Die römischen Zeichnungen nach antiker Skulptur“
5./7.12.2002 in Köln

Prof. G. Boehm, Wissenschaftskolleg Berlin:
„Bild und Repräsentation“
6./8.12.2002 in Berlin

Prof. R. Reschke, Seminar für Ästhetik, Institut für Kultur und Kul-
turwissenschaften, Humboldt-Universität Berlin:
„Ästhetik – Aufgabe(n) einer Wissenschaftsdisziplin?“
27.2./1.3.2003 in Berlin

Prof. E. Spickernagel, Institut für Kunstpädagogik, Universität
Gießen / *S. Roggendorf*, Anglistisches Seminar, Universität Heidel-
berg / *Dr. S. Ruby*, Kunstgeschichte, Universität Gießen:
„Kunstdiskurs und weibliche Portraitkultur“
7./8.3.2003 in Schloß Rauischholzhausen

Prof. W. Plumpe, Historisches Seminar, Universität Frankfurt:
„August Thyssen und Schloß Landsberg. Ein Unternehmer und sein
Haus“. Interdisziplinärer Workshop: „Bürgertum und Bürgerlich-
keit zwischen 1870 und 1930. Kontinuität und Wandel“
26./28.3.2003 in Schloß Landsberg

Prof. L. Lütteken, Musikwissenschaftliches Institut, Universität Zürich:

„Autorität und Autoritäten in musikalischer Theorie, Komposition und Aufführung der Renaissance“

25.4.2003 in Trossingen

Prof. S. von Falkenhausen, Kunstgeschichtliches Seminar, Philosophische Fakultät III, Humboldt-Universität Berlin:

„Die Bildmedien der Kunstgeschichte“

20./21.6.2003 in Berlin

Dr. des. A. Karentzos / Dr. B. Schmitz, Nationalgalerie im Hamburger Bahnhof, Berlin:

„Der Orient, die Fremde. Positionen zeitgenössischer Kunst“

20./21.6.2003 in Berlin

Prof. L. Welker, Department Kunstwissenschaften, Institut für Musikwissenschaften, Universität München:

„Der Mensuralcodex St. Emmeram (Clm 14274): Entstehung, Bestand, Kontext“

20./21.6.2003 in München

Prof. M. Zenck, Historische Musikwissenschaft, Universität Bamberg:

„Die Darstellung und Darstellbarkeit von Gewalt, Schrecken und Tod in den Künsten, Medien und Ethnien“

3./6.7.2003 in Bamberg

Prof. L. Lütteken, Musikwissenschaftliches Institut, Universität Zürich:

„Vom Umgang mit Quellen“

26.9.2003 in Lübeck

Prof. F. W. Riedel, Musikwissenschaftliches Institut, Universität Mainz:

„Kirchenmusik zwischen Säkularisation und Restauration“

1./5.10.2003 in der Abtei Ottobeuren

Prof. M. Nastasi, Staatliche Hochschule für Musik, Freiburg:

„Kritik – Phänomenalität – Kunst – Freiburger Symposium zum 100. Geburtstag Theodor W. Adornos“

2./5.10.2003 in Freiburg

Dr. U. Pfisterer / Dr. A. Zimmermann, Kunstgeschichtliches Seminar, Universität Hamburg:

„Transgressionen / Animationen: Das Kunstwerk als Lebewesen“

17./19.10.2003 in Hamburg

Prof. G. Satzinger, Kunsthistorisches Institut, Universität Bonn:

„Die Renaissance-Medaille in Italien und Deutschland“

24./25.10.2003 in Bonn

Prof. H. Bredekamp, Kunstgeschichtliches Seminar, Humboldt-Universität Berlin:

„Dissimulazione onesta oder Die ehrenwerte Verstellung. Von der Weisheit der versteckten Beunruhigung in Wort, Bild und Tat“

21./22.11.2003 in Berlin

Prof. H. Karge, Institut für Kunst- und Musikwissenschaft, Universität Dresden:

„Gottfried Semper – Dresden und Europa. Die moderne Renaissance der Künste“

27./29.11.2003 in Dresden

Stipendien:

Dr. F. Fehrenbach: „Lebendigkeit‘ als ästhetische Kategorie in der Bildenden Kunst des 13.-18. Jahrhunderts“ (Berlin)

Dr. A. Fröhlich: „Monographie mit Werkverzeichnis der Gemälde, Handzeichnungen und Druckgraphik des Dresdner Landschaftsmalers Johann Christian Klengel (1751-1824)“ (Prof. Paul, Dresden)

Dr. A. Grau: „Bilder des Geistes – Die Semiotik funktioneller Bildgebungsverfahren in der Hirnforschung (PET und fMRT)“ (München)

Dr. B. Haas: „Historische Farbenlehre. Ein Beitrag zur Geschichte des Bildes“ (Freiburg)

Dr. G. Habenicht: „Die Prager Schloßbauschule“ (Dr. Freigang, Göttingen)

Dr. S. Kacunko: „Closed-Circuit-Videoinstallationen 1965 bis heute. Ein Beitrag zur Geschichte und Theorie der interaktiven Medienkunst“ (Prof. Körner, Düsseldorf)

Dr. K. Leonhard: „Wahrnehmungsformen des Barock. Sehen und Bilden“ (Prof. Kohle, München)

Dr. N. van der Meulen: „Weltsinn und Sinneswelten in Zwiefalten – Synästhesie und Sinne im spätbarocken Sakralraum“ (Basel)

Dr. K. Oehl: „Corona Schröter (1751-1802) – Sängerin, Komponistin und Schauspielerin in der Gunst Goethes“ (Hannover)

Dr. U. M. Schumann: „Friedrich Weinbrenner – Praktische Ästhetik und ästhetische Praxis im Klassizismus“ (Zürich)

Dr. C. Wenzel: „Zum Problem des Erkenntnispotentials von Bild und Schrift“ (Heidelberg)

Dr. S. Werr: „Opera seria und Anthropologie. Überlegungen zur höfischen Oper im frühen und mittleren 18. Jahrhundert am Beispiel der Münchner Theater“ (Prof. Döhring, Bayreuth)

Reisebeihilfen:

Prof. J. Bakos: Forschungsaufenthalt in München zum Thema „West-europäische Philosophie und ostmitteleuropäische Kunstgeschichte (1960-1980)“

Dr. I. Ciulisova: Forschungsaufenthalt in Deutschland zum Thema „The Frankenthal School: The Paintings in Slovak Art Collections in Germany“

Priv. Doz. Dr. M. Schmidt: Forschungsaufenthalt in Venedig zum Thema „Typologien des Schöpferischen. Eine Fallstudie zu Mozarts Don Giovanni und der Opera buffa des Veneto“

Prof. M. Zenck: Forschungsaufenthalt in Basel zu Archivarbeiten zu „Ainsi parlait Zarathoustra“ (Pierre Boulez)

Sprach- und Literaturwissenschaften

Tagungen:

Prof. A. Kablitz, Romanisches Seminar, Universität Köln:
„Wissenschaft vom Text“
8./11.4.2002, Bühler Höhe

Dr. A. Simonis, Institut für deutsche Sprache und Literatur, Universität Köln:
„Mythen und ihre kulturellen Repräsentationen in den verschiedenen Künsten und Medien“
6./8.6.2002 in Köln

Dr. L. Lieb / Dr. S. Müller, Institut für Germanistik, Technische Universität Dresden:
„Philologische Mediävistik. Chancen und Grenzen einer Kulturwissenschaft vom Mittelalter“
5./7.7.2002 in Dresden

Prof. B. Primus / Dr. M. Neef, Institut für deutsche Sprache und Literatur, Universität zu Köln:
„From Letter to Sound – Vom Buchstaben zum Laut“
23./24.9.2002 in Köln

Prof. W. Wildgen, Sprach- und Literaturwissenschaften, Universität Bremen:
„„Sense and Sensibility“ – Wie Geruch und Farbe zur Sprache kommen“
26./28.9.2002 in Bremen

Prof. L. Danneberg, Neuere Deutsche Literatur, Philosophische Fakultät II, Universität Berlin:
„Das Projekt der Nationalphilologien in der Disziplinengeschichte des 19. Jahrhunderts“
9./12.10.2002 in Berlin

Prof. G. Tüskés, Institute for Literary Studies of the Hungarian Academy of Sciences, Budapest:

„Das Ungarnbild der deutschen Literatur in der frühen Neuzeit – Der Ungarische und Dacianische Simplicissimus im Kontext barocker Reiseerzählungen und Simplizaden“

9./13.10.2002 in Budapest

Prof. A. Kablitz, Romanisches Seminar, Universität Köln:

„Europäischer Petrarkismus“

19.10.2002 in Köln

Prof. G. Regn, Institut für Italienische Philologie, Universität München:

„Renaissance. Konzepte einer Epoche im Dialog der Disziplinen (Literaturwissenschaft – Kunstgeschichte – Musikwissenschaft)“

31.10./3.11.2002 in Florenz

Prof. R. Görner, Institute of Germanic Studies, School of Advanced Study, University of London:

„Lesen im 20. Jahrhundert“

22.11.2002 in London

Prof. D. Jacob, Romanisches Seminar, Universität Köln:

„Sprachwissenschaft: Theoriebildung und Historizität“

4./5.12.2002 in München

Prof. U. Schimank, Institut für Soziologie, FernUniversität Hagen:

„Die Gesellschaft der Literatur“

30.1./1.2.2003 in Hagen

Prof. G. M. Rösch, Institut für Germanistik, Universität Regensburg:

„Geheimtext, Code und Verschlüsselung“

31.1./1.2.2003 in Regensburg

Prof. H. Pfotenhauer, Institut für Deutsche Philologie, Universität Würzburg:

„Poetik der Evidenz – Die literarische Verheißung der Bilder um 1900“

7./9.4.2003 in Würzburg

Prof. W. Braungart, Fakultät für Linguistik und Literaturwissenschaft, Universität Bielefeld / *Prof. R. Simon*, Deutsches Seminar, Universität Basel:

„Eduard Mörike. Ästhetik und Geselligkeit.“

24./27.4.2003, Schloß Beugen bei Rheinfelden

Prof. H. Schmidt-Glintzer, Herzog August Bibliothek, Wolfenbüttel:
„Das Baltikum im sprachgeschichtlichen Kontext der europäischen Reformation“

21./23.5.2003 in Wolfenbüttel

Prof. R. Galle, Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft, Universität Essen / *Prof. H. Pfeiffer*, Institut für Romanistik, Universität zu Berlin:

„Aufklärung“

28.5./1.6.2003 in Veitshöchheim

Dr. R. von Tiedemann / *Dr. Ch. Moser*, Germanistisches Seminar, Abt. für Vergleichende Literaturwissenschaften, Universität Bonn:
„Die Metropole als kultureller und ästhetischer Erfahrungsraum: Komparatistische Perspektiven“

12./14.6.2003 in Bonn

Prof. B. Seidensticker, Archiv zur Antikerezeption in der deutschsprachigen Literatur seit 1945, Freie Universität Berlin:

„Mythenkorrekturen“

13./15.6.2003 in Bremen

Prof. G. Vogt-Spira, Institut für Altertumswissenschaften, Universität Greifswald:

„Die Konstruktion des Archaischen“

3./5.7.2003 in der Villa Vigoni, Menaggio, Italien

Prof. U. Sträter, Interdisziplinäres Zentrum für Pietismusforschung, Universität Halle-Wittenberg:

„Wort und Schrift. Das Werk Friedrich Gottlieb Klopstocks (1724-1803)“

8./11.7.2003 in Halle

Prof. K. Sier / *Prof. M. Riekenberg*, Institut für Klassische Philologie, Universität Leipzig:

„Geschehenes und Geschriebenes – Chancen und Perspektiven in der Gesellschaft des späten Byzanz und ihre sprachlichen Ausdrucksformen“

11./12.7.2003 in Leipzig

Dr. M. Knoche, Herzogin Anna Amalia Bibliothek, Stiftung Weimarer Klassik:

„Europäische République des Lettres in der Zeit der Weimarer Klassik“

27./30.8.2003 in Weimar

Prof. R. Voigt, Seminar für Semitistik und Arabistik, FB Geschichts- und Kulturwissenschaften, FU Berlin:

„Und das Leben ist siegreich! – Mandäische und samaritanische Literatur zum Gedenken an Rudolf Macuch (1919-1993)“

1./2.10.2003 in Berlin

Prof. F. Göbler, Institut für Slavistik, Universität Mainz:

„Russische Emigration von 1917 bis 1991. Literatur – Sprache – Kultur“

15./18.10.2003 in Mainz

Prof. U. Heftrich, Slavisches Institut, Universität Heidelberg / *Prof. H.-D. Löwe*, Seminar für Osteuropäische Geschichte, Universität Heidelberg:

„Die nationalsozialistische Rassen- und Vernichtungspolitik: Formen künstlerischer Erinnerung in Osteuropa – Literatur, Film, Musik und Kunst“

29.10/2.11.2003 in Heidelberg

Prof. H. Schramm / *Dr. L. Schwarte*, FB Philosophie und Geisteswissenschaften, FU Berlin:

„Instrumente in Wissenschaft und Kunst – Zur Architektonik kultureller Grenzen im 17. Jahrhundert“

30.10./1.11.2003 in Berlin

Prof. U. Ott, Schiller-Nationalmuseum, Deutsches Literaturarchiv, Marbach:

„Literarische und politische Deutschlandkonzepte 1938 bis 1949“

30.10/2.11.2003 in Marbach

Prof. S. Martus, Institut für deutsche Literatur, Universität Berlin / *Priv. Doz. Dr. S. Scherer* / *Dr. C. Stockinger*, Franz Schnabel Haus, Institut für Literaturwissenschaft, Universität Karlsruhe:

„Lyrik im 19. Jahrhundert“

19./22.11.2003 in Berlin

Priv. Doz. Dr. V. Dörr / *Prof. N. Oellers* / *Prof. H. J. Schneider*, Germanistisches Seminar, Universität Bonn:

„Deutsche Tragödie im europäischen Kontext“

20./22.11.2003 in Bonn

Prof. B. Zelinsky, Slavisches Institut, Universität Köln:

„Das Böse in der russischen Kultur“

21./22.11.2003 in Köln

Prof. S. Reichmuth / *Dr. F. Schwarz*, Seminar für Orientalistik und Islamwissenschaften, Universität Bochum:

„Horizonte des Individuellen in der arabischen Schriftkultur des 17. und 18. Jahrhunderts“

12./13.12.2003 in Bochum

Stipendien:

Dr. S. Bombeck: „Edition, Übersetzung und Kommentierung einer altäthiopischen Handschrift“ (Bonn)

Dr. P. Brandes: „Das Leben der Bilder – Literarische Bildlichkeit im Spannungsfeld von Klassik und Romantik: Goethe, Eichendorff, Hoffmann, Heine“ (Hamburg)

Dr. T. Fischer: „Psychiatrische Literaturbetrachtung und ‚Irenenkunst‘ (1880-1945)“ (Marburg)

Dr. M. Formisano: „Die ‚Kriegskunst‘ des spätlateinischen Autors Vegetius: Bedeutung im spätantiken Kultursystem und Rezeptionsgeschichte bis zur Renaissance“ (Berlin)

Dr. J. F. Gaertner: „Kommentar zu Ovid, *Epistulae ex Ponto*, Buch 1“ (München)

Dr. M. Hahn: „Diagnostik. Zur literarischen Refunktionalisierung anthropologischen Wissens bei Gottfried Benn“ (Konstanz)

Dr. O. Nikitinski: „Äußerungen zur Rolle des Lateinischen im Verhältnis zu den Nationalsprachen in Deutschland und Holland“ (München)

Dr. C. Schapkow: „Mit stets neuer Bewunderung und neuem Staunen: Die Rezeption der iberisch-sefardischen Kultur am Beispiel des deutschsprachigen Judentums im 19. Jahrhundert“ (Leipzig)

Dr. E. Tarantul: „Europäischer Dämonenglaube in den Schriften der Chasside Aschkenas“ (Heidelberg)

Dr. G. Tsomis: „Quintus Smyrnaeus: Originalität und Rezeption im zehnten Buch der *Posthomerica*“ (Frankfurt)

Dr. V. Zhdanova: „Code-Switching und Code-Mixing unter russischsprachigen Immigranten in Deutschland als Indikator sozio-kultureller Identität“ (Bochum)

Reisebeihilfen:

Dr. T. Blubacher: Forschungsaufenthalt in New York, USA zum Thema „Die Geschwister Eleonora und Francesco von Mendelssohn“

Dr. B. Djubo: Forschungsaufenthalt in Deutschland zum Thema „Die Bedeutung der Methoden der philippo-ramistischen Tradition in der Entwicklung der universalen und deutschen Grammatiken von W. Ratke und Ch. Helwig“ (Prof. Haßler)

Prof. S. B. Dzhimbinov: Forschungsaufenthalt in Deutschland zum Thema „Monographie über Leben und Werk R. M. Rilkes“

Dr. H. Gwosdek: Forschungsaufenthalt in Dublin zum Thema „An Introduction of the Eight Partes of Speche and the Construction of the same. The English Part of the ‘Lily-Grammar’ (1542)“

Dr. A. Jansen: Forschungsaufenthalt in Philadelphia, USA zum Thema „Die Professionalisierung von Wissenschaft im Kontext der Formierung der amerikanischen Nation. Eine vergleichende Studie über Alexander Dallas Bache und William Barton Rogers“

Wirtschaftswissenschaften und Rechtswissenschaft

Tagungen:

Prof. A. Cordes, Institut für Rechtsgeschichte, Universität Frankfurt:
„Stadt, Gemeinde, Genossenschaft“,
15./17.2.2002 in Rüdesheim

Prof. J. Oebbecke, Kommunalwissenschaftliches Institut, Universität Münster:
„Muslimische Gemeinschaften im deutschen Recht“
11.4.2002 in Münster

Prof. G. Brunner, Institut für Ostrecht, Universität Köln:
„Der russische Föderalismus. Bilanz eines Jahrzehnts“
25./27.4.2002 in Mainz

Prof. G. Hohloch, Institut für ausländisches und internationales Privatrecht, Universität Freiburg:
„Rechtsharmonisierung in Europa – Geschwindigkeit und Akzeptanz“
25./28.4.2002 in Freiburg

Prof. E. Jayme, Institut für Auslandsrecht, Universität Heidelberg:
„Kulturelle Identität und Internationales Privatrecht“
7./8.6.2002 in Heidelberg

Prof. H.-J. Albrecht, Max-Planck-Institut für ausländisches und internationales Strafrecht, Freiburg:
„Elektronische Überwachung – Welche Zukunft hat der elektronisch kontrollierte Hausarrest in Europa?“
13./15.6.2002 in Freiburg i. Breisgau

Prof. R. Geiger, Institut für Völkerrecht, Universität Leipzig:
„Neuere Probleme der parlamentarischen Legitimation im Bereich der auswärtigen Gewalt“
13./15.6.2002 in Leipzig

Prof. H. Siebert, Institut für Weltwirtschaft, Universität Kiel:
„Global Governance – An Architecture for the World Economy“
24./25.6.2002 in Kiel

Prof. R. Kappel, sept, Universität Leipzig:
„Dynamik von KMU in Entwicklungsländern – Unternehmensnetzwerke und Innovationen“
26./27.6.2002 in Leipzig

Prof. D. Simon, Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften, Berlin:
„Korporativismus in den Diktaturen Südeuropas“
24./27.10.2002 in Blankensee

Prof. R. Richter, Rechts- und Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät,
Universität Saarbrücken:
„Corporate Governance. The Perspective of the New Institutional
Economics“
25.10.2002 in Saarbrücken

Prof. K. A. Konrad / Prof. L.-H. Röller, Wissenschaftszentrum Berlin
für Sozialforschung:
„Innovation Policy in International Markets“
25./27.10.2002 in Berlin

Prof. K.-H. Ladeur, Forschungsstelle Recht und Innovation, Univer-
sität Hamburg:
„Innovationsoffene Regulierung des Internet“
1./2.11.2002

Prof. M. Stolleis, Max-Planck-Institut für Europäische Geschichte,
Frankfurt:
„Hans Kelsen – Jurist des Jahrhunderts?“
7./10.11.2002 in Frankfurt

Prof. W. Klenner, Sektion Wirtschaft Ostasiens, Universität Bochum:
„Japan und Deutschland am Scheideweg – Parallelen und Diver-
genzen in der Wirtschafts- und Integrationspolitik“
22./24.11.2002 in Kyoto

Prof. H.-J. Albrecht, Direktor des Max-Planck-Instituts für ausländi-
sches und internationales Strafrecht, Freiburg:
„Organised crime in Europe: Conceptions, patterns and policies in
the European Union and beyond“
27.2./1.3.2003 in Freiburg

Dr. R. Alleweldt, Frankfurter Institut für Transformationsstudien,
Europa-Universität Viadrina, Frankfurt (Oder):
„Menschenrechte und Rechtsstaat“
27./30.3.2003 in Frankfurt (Oder)

Prof. A. Trunk, Institut für Osteuropäisches Recht, Universität Kiel:
„International and Comparative Maritime Law“
11./17.5.2003 in St. Petersburg

Prof. M. Lehmann-Waffenschmidt, Fakultät Wirtschaftswissen-
schaften, Technische Universität Dresden:
Sommerschule mit Workshop für Nachwuchswissenschaftler zur
Evolutorischen Ökonomik
14./17.5.2003 in Buchenbach bei Freiburg

Prof. K. Knorr Cetina / Dr. A. Preda, FB Geschichte und Soziologie,
Universität Konstanz:
„Constance conference on social studies of finance: inside financial
markets, financial knowledge and interaction patterns in global
financial markets“
16./18.5.2003 in Konstanz

Prof. K. Acham, Universität Graz / Prof. K. W. Nörr, Forschungsstelle für internationale Privatrechtsgeschichte, Universität Tübingen / *Prof. B. Schefold*, Universität Frankfurt a. M.:

„Der Gestaltungsanspruch der Wissenschaft: Gegenstände, Methoden, Ziele – Annäherungen an die Zeit zwischen 1965 und 1985“
22./25.5.2003 in Graz

Prof. T. Lux, Institut für Volkswirtschaftslehre, Universität Kiel:
„Workshop on economics with interacting heterogeneous agents“
29./31.5.2003 in Kiel

E.-O. Schulze / Dr. G. Licht, Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung, Mannheim:
„Innovation, Location and European Integration“
23./26.6.2003 in Mannheim

Prof. S. Haering, Klaus-Mörsdorf-Studium für Kanonistik, Universität München:
„Zwanzig Jahre Codex Iuris Canonici“
3./4.7.2003 in München

Prof. H. Bauer, Lehrstuhl für Öffentliches Recht, Universität Dresden:
„Demokratie in Europa“
10./12.7.2003 in Speyer

Prof. W. Erbguth, Lehrstuhl für Öffentliches Recht, Juristische Fakultät, Universität Rostock:
„Die Bedeutung der Rechtssprechung im System der Rechtsquellen: Europarecht und nationales Recht“
17./20.9.2003 in Rostock

Prof. T. Baums, Institut für Bankrecht, Universität Frankfurt a. M.:
„Arbeitnehmer – Mitbestimmung in Europa“
29./30.9.2003 in Heidelberg

Dr. K. Moser von Filseck, Internationales Zentrum für Wissenschaftliche Zusammenarbeit, Universität Tübingen:
„Die EU auf dem Weg zu einer Verfassung: Der Entwurf des Konvents“
23./26.10.2003 in Tübingen

Prof. R. Hasse / Prof. U. Vollmer, Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät, Universität Leipzig:
„Incentives and Economic Behaviour“
13./14.11.2003 in Leipzig

Prof. D. Simon, Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften, Berlin:
„Sozialistische Reformen. Die Sowjetunion, die Tschechoslowakei, Polen, Ungarn, die DDR und Jugoslawien in komparativer Perspektive“
27./29.11.2003 in Blankensee

Stipendien:

Dr. S. Brenner: „Der Einfluß von endogenen Wechselkosten von Konsumenten auf die Wettbewerbsintensität eines Marktes“ (Berlin)

Dr. A. Haupt: „Bildung und Humankapital im Zeitalter der Globalisierung“ (Frankfurt/Oder)

M. Mätzke: „Die Entwicklung der Sozialen Selbstverwaltung in Deutschland seit 1945 und ihre Rolle in der Gestaltung der Sozialpolitik“ (Evanston, USA)

Reisebeihilfen:

Dr. E. M. Cordero González: Forschungsaufenthalt in Deutschland zum Thema „Zwischenstaatliche Zusammenarbeit bei Amtshilfe in Steuerfragen: Steuerlicher Informationsaustausch und Erhebung von Steuern“

Dr. M. Gruber: Forschungsaufenthalt in New York, USA zum Thema „Marketingplanung während der Unternehmensgründung“

Dr. R. Kirstein: Forschungsaufenthalt in Berkeley, USA zum Thema „Kontraintentionale Gesetzesfolgen“

Dr. Z. Nemessányi: Forschungsaufenthalt in Deutschland zu den Themen „Wettbewerbsrecht“ und „Kommissionsverträge“

Dr. A. T. Nicolai: Forschungsaufenthalt in den USA zum Thema „Das Spannungsfeld zwischen ‘rigor’ und ‘relevance’ im Strategischen Management“

Prof. (em.) R. Richter: Forschungsaufenthalt in den USA zum Thema „Theorie des Marktes“

Dr. A. Schlüter: Forschungsaufenthalt in Großbritannien und den USA zum Thema „Internationales Stiftungsrecht“

Politikwissenschaft und Soziologie

Tagungen:

Initiativtagung der Fritz Thyssen Stiftung:
„Aktivitäten deutscher Stiftungen in Mittel- und Osteuropa“
31.1./1.2.2002 in Celle

Prof. R. Fisch / Dr. S. Koch, Forschungsinstitut für öffentliche Verwaltung, Speyer:
„Eigenverantwortung in Organisationen“
4./6.3.2002 in Speyer

Prof. P. Niedermüller / Dr. B. Binder, Institut für Europäische Ethnologie, Humboldt-Universität Berlin:
„Cosmopolitan Dreams. Urban Life in the 21st Century“
22./24.3.2002 in Berlin

Dr. N. Kersting, Institut für Politikwissenschaft, Universität Marburg:
„E-vote und Kommunalwahl. Evaluation elektronischer Stimmabgabe im Internet“
14./15.6.2002 in Marburg

Prof. D. Jahn / Dr. S. Pickel, Institut für Politikwissenschaft, Universität Greifswald:
„Methoden der vergleichenden Politikwissenschaft – Vorgehen und Beispiele internationaler und interkultureller Ländervergleiche“
4./7.7.2002 in Greifswald

Prof. W. Heintschel von Heinegg, Europa-Universität Viadrina, Frankfurt (Oder):
„Non-international armed conflict“
19./22.9.2002 in Kiel

Prof. W. Schmähl, Zentrum für Sozialpolitik, Universität Bremen:
„Soziale Sicherung in Mittel- und Osteuropa – Reformen und Zukunftsoptionen“
21./24.9.2002 in Breslau

Dr. A. Vetter, Institut für Sozialwissenschaften, Universität Stuttgart:
„Reforming local government: Closing the gap between efficiency and democracy“
26./27.9.2002 in Stuttgart

Prof. D. Schmidtchen, Universität des Saarlandes, Saarbrücken:
„Europäisches Regieren“
10./12.10.2002 in Saarbrücken

Prof. J. Elvert, Seminar für Geschichte und Philosophie, Universität Köln:
„Selbstausschluß oder Integration: Strukturen, Motive und Erwartungen der 'Latecomer' in der EU im Vergleich“
10./13.10.2002 in Köln

Priv. Doz. Dr. H. Schmitt, Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung, Mannheim:
„Political leaders and democratic elections“
11./12.10.2002 in Mannheim

Dr. K. Jacob, Forschungsstelle für Umweltpolitik, Freie Universität Berlin:
„Pioneers in environmental policy making“
18./19.10.2002 in Berlin

Prof. W. Reese-Schäfer / Dr. E. Conradi, Seminar für Politikwissenschaft, Universität Göttingen:
„Bürgerschaftliches Engagement und kommunitarische Politiktheorie“
24./25.10.2002 in Göttingen

Prof. W. Koschmal, Europaeum, Ost-West-Zentrum der Universität Regensburg:
„Myth and Democracy in Eastern Europe“
25./27.10.2002 in Regensburg

Prof. Chr. Knill, Institut für Politikwissenschaft, Fakultät für Sozial- und Verhaltenswissenschaften, Universität Jena:
„Steuerungserfolg und Steuerungsversagen in Mehrebenensystemen“
15./16.11.2002 in Jena

Dr. S. Kropp / Prof. M. Minkenberg, Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät, Universität Potsdam:
„Demographischer Wandel, Migration und Policy Response im internationalen Vergleich“
29.11./1.12.2002 in Lutherstadt Wittenberg

Prof. L. Kühnhardt / Dr. C. Masala, Zentrum für Europäische Integrationsforschung (ZEI), Universität Bonn:
„Der Barcelona-Prozeß: Steuerung unter den Bedingungen asymmetrischer Interdependenz: die deutsche Perspektive“
5./6.12.2002 in Bonn

Prof. G. Kruij / Dr. B. Goebel, Forschungsinstitut für Philosophie, Hannover:
„Feindliche Übernahmen? – Zur Dynamik gesellschaftlicher Grenzüberschreitungen“
Ringvorlesung im Sommersemester 2002, Hannover

Dr. Ch. Ahlert, Programme in Comparative Media Law and Policy, Centre for Socio-Legal Studies, Wolfson College, Oxford:
„The Politics of Code“
6.2.2003 in Oxford

Dr. A. Gohr, International University Bremen / Priv. Doz. Dr. M. Seeleib-Kaiser, Zentrum für Sozialpolitik, Universität Bremen:
„Sozial- und Wirtschaftspolitik unter Rot-Grün“
28./30.3.2003 in Bremen

Prof. R. Fisch / Priv. Doz. Dr. D. Beck, Forschungsinstitut für Öffentliche Verwaltung, Speyer:
„Erfahrungen mit Methoden zur Handhabung komplexer Aufgaben in Wirtschaft und Verwaltung“
31.3./2.4.2003 in Speyer

Dr. A. Bienfait / Dr. S. Sigmund, Institut für Soziologie, Universität Heidelberg:

„Das Weber Paradigma“

10./12.4.2003 in Heidelberg

Dr. A. Mehler, Institut für Afrika-Kunde, Hamburg:

„Parties, party systems and elections in Africa south of the Sahara“

22./23.5.2003 in Hamburg

Prof. J. Wassmann, Institut für Ethnologie, Universität Heidelberg:

„Space games. Neue interdisziplinäre Forschungsansätze zu Raumorientierung, Raumwahrnehmung und Raumkognition“

30./31.5.2003 in Heidelberg

Dr. B. May, Forschungsinstitut der Deutschen Gesellschaft für Auswärtige Politik, Berlin:

„America's Changing Role in the World. Implications for World Order und Transatlantic Relations“

26./28.6.2003 in Berlin

Prof. Ch. Welzel, International University Bremen:

„Reassessing Democracy“

20./22.7.2003 in Bremen

Prof. L. Kühnhardt, Zentrum für Europäische Integrationsforschung, Universität Bonn:

„Der Barcelona-Prozeß: Steuerung unter den Bedingungen asymmetrischer Interdependenzen und neuer geopolitischer Konstellationen: Der Barcelona-Prozeß nach dem Irak-Krieg“

4./5.9.2003 in Bonn

Dr. M. Jopp, Institut für Europäische Politik, Berlin:

„Der Entwurf des Europäischen Verfassungsvertrags: Die Ergebnisse des Konvents auf dem Prüfstand“

26./27.9.2003 in Berlin

Prof. I. Srubar, Institut für Soziologie, Universität Erlangen-Nürnberg:

„Osterweiterung der Europäischen Union – Strategien der Modernisierung“

9./12.10.2003 in Prag

Dr. G. Maihold, Ibero-Amerikanisches Institut, Preußischer Kulturbesitz, Berlin:

„Venezuela am Scheideweg – Folgen einer ersten Systemkrise des neuen lateinamerikanischen Populismus“

15./16.10.2003 in Berlin

Prof. R. Hettlage, Institut für Soziologie, Universität Regensburg:

„Europa und die europäische Soziologie. Gibt es eine europäische Soziologie?“

29./30.10.2003 in München

Prof. N. Stehr, Kulturwissenschaftliches Institut, Essen:
„Die Moralisierung der Märkte“
30.10./1.11.2003 in Essen

Prof. C. Leggewie, Zentrum für Medien und Interaktivität, Universität Gießen:
„Grenzen der Interaktivität“
13./14.11.2003 in Gießen

Dr. F. Kannetzky, Institut für Philosophie, Universität Leipzig:
„Soziogenese und Kooperation“
14./15.11.2003 in Leipzig

Prof. S. Maasen, Wissenschaftsforschung, Universität Basel:
„Scientific Expertise and Political Decision-Making“
4./6.12.2003 in Basel

Stipendien:

Dr. Chr. Ahlert: „The Future of the Net“ (Gießen)

Dr. K. Dykmann: „Die gemeinsame Außen- und Sicherheitspolitik der Europäischen Union – Eine gemeinsame Strategie für Lateinamerika“ (Prof. Brüne, Hamburg)

S. Erdle: „Elitenwechsel in der arabischen Welt. Vergleichende Untersuchung von Marokko und Tunesien“ (Priv. Doz. Dr. Perthes, Berlin)

Dr. I. Glosemeyer: „Elitenwechsel in der arabischen Welt. Welche regionalen und internationalen Auswirkungen hat die Verschiebung des Kräfteverhältnisses zwischen der Königsfamilie und anderen politischen Akteuren in Saudi-Arabien?“ (Priv. Doz. Dr. Perthes, Berlin)

K. Hofer: „Neue Kirchen in Afrika und ihre Rolle in Politik, Gesellschaft und Öffentlichkeit“ (Dr. Zunker, Berlin)

L. Holländer: „Die Rolle der Bundeswehr in der Sicherheitspolitik des vereinten Deutschland“ (Dr. Zunker, Berlin)

H.-J. Kim: „Demokratisierung der öffentlichen Verwaltung in der Republik Korea – Übergang zu Marktwirtschaft und Ordnungspolitik als Ausdruck der Verschränkung des Kampfs um den demokratischen Rechtsstaat“ (Prof. Elsenhans, Leipzig)

T. Rid: „Militär – Macht – Medien: Konzepte, Anwendungen und Konsequenzen öffentlichkeitsrelevanter Informationsoperationen der amerikanischen Streitkräfte“ (Dr. Zunker, Berlin)

I. Werenfels: „Elitenwechsel in der arabischen Welt. Zusammensetzung und Struktur der sich neu herausbildenden Eliten in Algerien“ (Priv. Doz. Dr. Perthes, Berlin)

Dr. T. Zittel: „Demokratiewandel durch neue Medien?“ (Mannheim)

Reisebeihilfen:

Dr. J. Blatter: Forschungsaufenthalt in Boston, USA zum Thema „Metropolitan Governance zwischen ‚Spaces of Place‘ und ‚Spaces of Flow‘“

Dr. M. Dickhardt: Forschungsreise nach Papua-Neuguinea zum Forschungsvorhaben „Die Mächtigkeit des Bösen und seine Wirkungen in Geschichte und Gegenwart Papua Neuguineas aus ethnologischer Perspektive“

Dr. W. Ibrahim: Forschungsaufenthalt in Deutschland zum Thema „Die Entwicklung des territorialen Status der Westbank und Gaza-Streifens unter Berücksichtigung neuer Entwicklungen“ (Prof. Sachs)

Prof. R. B. Jain: Forschungsaufenthalt in Durban zum Thema „Bureaucracy and Development in the Third World: Emergin Trends in Good Governance at the Threshold of Twenty First Century“

Prof. D. Kapp: Forschungsaufenthalt in Indien zum Thema „Erforschung der illiteraten Sprache der Parenga oder Gorum“

Dr. S. Pogorelskaja: Forschungsaufenthalt in Bonn zum Thema „Deutsche außenpolitische Kultur im Wandel (vor der Wiedervereinigung bis zur Gegenwart)“

Prof. R. Shpakova: Forschungsaufenthalt in Heidelberg zum Projekt „Probleme der bürgerlichen Gesellschaft in Russland: Max Weber und die Gegenwart“

Prof. S. A. Schirm: Forschungsaufenthalt in Toronto zum Thema „Globalisierung und Global Economic Governance“

Prof. P. Windolf: Forschungsaufenthalte in Chicago zu den Themen „Corporate Networks: A six country comparison“ und „The Transformation of Rhenanian Capitalism“

Medizin und Naturwissenschaften

Tagungen:

Prof. T. Christaller, Autonome Intelligente Systeme, Fraunhofer Institut, Sankt Augustin:

„IK 2002: Interdisziplinäres Kolleg zum Schwerpunktthema Autonomie und Emotion“

1./8.3.2002 in Günne am Möhnesee

Prof. J. C. Howard, Institut für Genetik, Universität Köln:
„Kölner Frühjahrstagung IMMUNITY“
13./15.3.2002

Dr. A. Danek, Neurologische Klinik und Poliklinik, Klinikum Großhadern, Universität München:
„Neuroacanthocytosis syndromes. New perspectives for the study of basal ganglia degeneration“
2./5.5.2002 in München

Prof. E. Mandelkow, Arbeitsgruppen für strukturelle Molekularbiologie, Max-Planck-Gesellschaft in Hamburg:
„Molecular and cellular mechanism in Alzheimer's disease“
8./11.9.2002 in Hamburg

Prof. K. Clausberg, Kunst- und Bildungswissenschaften im Fachbereich Kulturwissenschaften, Universität Lüneburg / *Prof. C. Weiller*, Klinik und Poliklinik für Neurologie, Universitäts-Klinikum, Hamburg-Eppendorf:
„Ausdruck – Ausstrahlung – Aura: Synästhesien der Beseelung im Medienzeitalter“
11./13.4.2003 in Hamburg

Dr. H. Vogelsang / *Prof. T. Rösch* / *Dr. G. Keller*, Chirurgische Klinik und Poliklinik, Technische Universität München:
„Annual Meeting of the International Gastric Cancer Linkage Consortium“
22./23.5.2003 in München

Dr. E. Dahl, Zentrum für Dermatologie und Andrologie, Universitätsklinikum Gießen:
„Procreative liberty. The scope and limits of reproductive freedom“
13./14.6.2003 in Gießen

Stipendien:

Dr. D. van Eickels: Auslandsstipendium zur Bearbeitung klinischer Fragestellungen in den Bereichen Epidemiologie und Biostatistik an der Harvard School of Public Health, Harvard University (Boston, USA)

Dr. E. Kostova: „The DAZ gene family – essential factors for complete human spermatogenesis“ (Münster)

Dr. A. N. Semmo: „Virus-spezifische T-Zell-Antwort und viraler Escape bei der Hepatitis C Virus-Infektion“ (Freiburg)

Dr. H. Chr. Spangenberg: „Charakterisierung der frühen Immunantwort gegen HBV- und HCV-Infektion“ (Freiburg)

Dr. Chr. Thoma: „Analyse der molekularen Pathophysiologie der hereditären Hämochromatose mit Hilfe des HFE k.o. Mausmodelles und cDNA Microarrays (IronChip)“ (Heidelberg)

Dr. B. Trülsch: „Ribozym-vermittelte Genreparatur in spinaler Muskelathrophie“ (Oxford)

Reisebeihilfen:

Prof. N. X. Tan: Forschungsaufenthalt in Deutschland zum Thema „Variational and quasi-variational inequalities (u.a.)“

Finanzübersicht

Bilanz zum 31. Dezember 2002

Aktiva					
	Stand 1.1.2002	Zugang	Abgang	Ab- schreibung	Stand 31.12.2002
	€	€	€	€	€
Anlagevermögen					
Finanzanlagen					
Aktien der Thyssen Krupp AG im Nennwert € 65.372.160,00	92.377.985,82				92.377.985,82
Sonstige Finanzanlagen	96.454.321,52	4.165.005,99	1.022.583,76		99.596.743,75
	188.832.307,34	4.165.005,99	1.022.583,76		191.974.729,57
Sachanlagen					
Bebautes Grundstück	184.911,66			12.096,31	172.815,35
Geschäftsausstattung	67.189,91	103.831,90	7.057,53	37.205,78	126.758,50
	252.101,57	103.831,90	7.057,53	49.302,09	299.573,85
Umlaufvermögen					
Forderungen					7.630.897,28
Kassenbestand					562,51
Bankguthaben					189.611,02
					7.821.070,81
					200.095.374,23

		Passiva
	€	€
Kapital		
Stiftungskapital		122.619.011,35
Rücklagen		
Rücklage gem. § 58 Ziffer 7a AO	47.780.760,00	
Rücklage für noch zu bewilligende Förderungsmaßnahmen	4.500.000,00	52.280.760,00
Ergebnisvortrag		3.590.874,66
Rückstellungen		
Rückstellungen für bewilligte Zuwendungen an die Wissenschaft	19.252.784,14	
Pensionsrückstellungen	2.255.055,00	21.507.839,14
Verbindlichkeiten		
		96.889,08
		200.095.374,23

Ertrags- und Aufwandsrechnung 2002

	€	€
Erträge		
Erträge aus dem Stiftungsvermögen		
Erträge aus Beteiligungen		15.321.600,00
Erträge aus Investmentfonds		3.865.697,74
Zinserträge		382.837,72
Sonstige Erträge		1.444,00
		<hr/>
		19.571.579,46
		<hr/>
Aufwendungen		
Zuwendungen an die Wissenschaft	12.607.099,53	
Erstattungen und Auflösungen von Rückstellungen	- 772.365,28	
Rückfluß aus Druckbeihilfen	- 12.691,25	
		<hr/>
		11.822.043,00
Aufwendungen für Öffentlichkeitsarbeit		54.769,94
Aufwendungen für Stiftungsgremien		14.771,34
Verwaltungskosten		1.101.575,68
Abschreibungen auf Sachanlagen		49.302,09
		<hr/>
		13.042.462,05
		<hr/>
Jahresergebnis		
		6.529.117,41
Ergebnisvortrag aus dem Vorjahr		2.061.037,25
Entnahme aus der Rücklage für noch zu bewilligende Förderungsmaßnahmen		6.000.000,00
Einstellung in die Rücklage für noch zu bewilligende Förderungsmaßnahmen	- 4.500.000,00	
Einstellung in die Rücklage gemäß § 58 Ziffer 7a AO	- 6.499.280,00	
		<hr/>
Ergebnisvortrag		3.590.874,66
		<hr/>

**Bewilligte Mittel 2002 nach Förderungsbereichen
und Förderungsarten**

	Projekte	Stipendien
	€	€
Geschichte, Sprache und Kultur	5.713.526,55	309.986,04
Bild und Bildlichkeit		62.319,00
Staat, Wirtschaft und Gesellschaft	1.848.817,57	157.941,95
Internationale Beziehungen	291.537,00	14.784,00
Medizin und Naturwissenschaften	2.059.153,00	7.765,00
Internationale Stipendien- und Austauschprogramme		1.005.559,05
	9.913.034,12	1.558.355,04

FINANZÜBERSICHT

Wissenschaftliche Veranstaltungen	Druckbeihilfen	Sonstiges	insgesamt
€	€	€	€
509.783,33	163.105,12	88.988,59	6.785.389,63
16.666,00	12.222,00		91.207,00
188.512,00	17.697,00	29.092,42	2.242.060,94
22.200,00	9.393,00	5.133,95	343.047,95
25.000,00		34.226,38	2.126.144,38
		13.690,58	1.019.249,63
762.161,33	202.417,12	171.131,92	12.607.099,53

Vorstand: Jürgen Chr. Regge

(Fritz Thyssen)

PwC Deutsche Revision

MFA - 0.139328.001

- 15 -

E. Schlussbemerkung

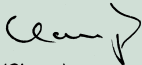
Den vorstehenden Bericht erstatten wir in Übereinstimmung mit den gesetzlichen Vorschriften und den Grundsätzen ordnungsmäßiger Berichterstattung bei Abschlussprüfungen (Prüfungsstandard 450 des Instituts der Wirtschaftsprüfer in Deutschland e.V.).

Der von uns mit Datum vom 17. Februar 2003 erteilte uneingeschränkte Bestätigungsvermerk ist in Abschnitt B. "Bestätigungsvermerk" wiedergegeben.

Köln, den 17. Februar 2003

PwC Deutsche Revision

Aktiengesellschaft
Wirtschaftsprüfungsgesellschaft



(Claus)
Wirtschaftsprüfer



(ppa. Faßbender)
Wirtschaftsprüfer



Auszug aus dem Bericht der PwC Deutsche Revision AG zur Prüfung des Rechnungswesens und des Jahresabschlusses der Fritz Thyssen Stiftung zum 31. Dezember 2002.

Bibliographie

In den Jahren 2002/2003 mit Unterstützung der Fritz Thyssen Stiftung erschienene Publikationen

Die Bibliographie verzeichnet nach Sachgebieten sowohl Monographien als auch unselbständig erschienene Schriften der Berichtsjahre 2002/2003 sowie Nachträge aus vergangenen Jahren, die aus Projekten und Stipendien hervorgegangen oder durch Druckkosten oder sonstige Beihilfen unterstützt worden sind.

Philosophie

Arfé, Pasquale: Niccolò Cusano tra Germania e Italia. – In: Bollettino della Società Filosofica Italiana. N.S. 174. 2001. S. 72-79.

Aristoteles: Rhetorik. Übers. und eingel. von Christof Rapp. – Berlin: Akademie Verl., 2002. (Aristoteles: Werke in deutscher Übersetzung; Bd. 4)

Bayer, Oswald, unter Mitarb. von Benjamin Gleede und Ulrich Moustakas: Vernunft ist Sprache. Hamanns Metakritik Kants. – Stuttgart-Bad Cannstadt: frommann-holzboog, 2002. XIV, 504 S. (Spekulation und Erfahrung: Texte und Untersuchungen zum Deutschen Idealismus; Abt. 2: Untersuchungen; Bd. 50)

Bolzano, Bernard: Gesamtausgabe. Hrsg. von Eduard Winter, Jan Berg – Stuttgart-Bad-Cannstadt: frommann-holzboog. (Bolzano, Bernard: Reihe 2: Nachlass; B: Wissenschaftliche Tagebücher; Bd. 20)

20. Zur Physik 2 (1841-1847). Hrsg. von Jan Berg. 2003. 263 S.

Denkstile der Philosophie. Hrsg. und Einl.: Johannes Rohbeck. – Dresden 2002. (Jahrbuch für Didaktik der Philosophie und Ethik; 3)

Dilthey, Wilhelm: The Formation of the historical world in the human sciences. Ed., with an introd., by Rudolf A. Makkreel and Frithjof Rodi. – Princeton; Oxford: Princeton Univ. Pr., 2002. XIII, 399 S. (Dilthey, Wilhelm: Selected works; Vol. 3)

[Aufbau der geschichtlichen Welt in den Geisteswissenschaften (engl.)]

Dilthey und Cassirer. Die Deutung der Neuzeit als Muster von Geistes- und Kulturgeschichte. Thomas Leinkauf [Hg.]. – Hamburg: Meiner, 2003. 170 S. (Cassirer-Forschungen; Bd. 10)

Eberhard, Johann August: Ueber Staatsverfassungen und ihre Verbesserungen. Nachdr. der Ausg. Berlin 1793 und 1794. Hrsg. von Walter Sparrn. – Hildesheim usw.: Olms-Weidmann, 2002. 136 S. (Historia Scientiarum: Fachgebiet Philosophie)

Ethisierung – Ethikferne. Wie viel Ethik braucht die Wissenschaft? Hrsg. von Katja Becker, Eva-Maria Engelen und Miloš Vec. Die Junge Akademie an der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften und der Deutschen Akademie der Naturforscher Leopoldina. – Berlin: Akademie Verl., 2003. 243 S.

Fechner und die Folgen außerhalb der Naturwissenschaften. Interdisziplinäres Kolloquium zum 200. Geburtstag Gustav Theodor Fechners. Hrsg. von Ulla Fix, unter Mitarb. von Irene Altmann, Irene. – Tübingen: Niemeyer, 2003. VI,303 S.

Feuerbach, Paul Johann Anselm: Ueber Philosophie und Empirie in ihrem Verhältnisse zur positiven Rechtswissenschaft. Eine Antrittsrede (1804). [Nachdr. der Ausg. Landshut, Attenkofer, 1804]. Mit einer Einführung von Wolfgang Naucke. – Baden-Baden: Nomos Verl.-Ges., 2002. XVIII, 40 S. (Juristische Zeitgeschichte; Kleine Reihe; Bd. 3)

Frank, Simon L.: Werke in acht Bänden. Hrsg. von Peter Schulz – Freiburg; München: Alber.

Bd. 3. Die geistigen Grundlagen der Gesellschaft. Einführung in die Sozialphilosophie. Aus dem Russ. übertr. von Dagmar Herrman Mit einer Einl. von Peter Ehlen. 2002. 280 S.

Gädeke, Nora: Ein „Who is Who“ der europäischen Gelehrten des 17. Jahrhunderts in Leibniz' Hand. Eine Ausstellung der Niedersächsischen Landesbibliothek Hannover vom 30. Mai bis 15. August 2002. – Hameln: Niedermeyer, 2002. 16 S. (Lesesaal – Kleine Spezialitäten aus der Niedersächsischen Landesbibliothek; H. 2)

Germenewtika Psihologija Istorija. Vilgelm Dilteĭ isovremennja filosofija. Pod red. H.C. Plotnikova. – Moskva: Tri Kvadrata, 2002. 208 S.

[Hermeneutics, psychology, history. Wilhelm Dilthey and the contemporary philosophy]

Gretić, Goran: Sloboda i vremenitost bitka. Bergson i Heidegger. – Zagreb: Demetra, 2002. IX,280 S. (Demetra filosofska biblioteka)

Hegel, Georg Wilhelm Friedrich: Über die Reichsverfassung. Hrsg. von Hans Maier. Nach der Textfass. von Kurt Rainer Meist. – München: Beck, 2002. 275 S. (Bibliothek des deutschen Staatsdenkens; Bd. 10)

Helmrath, Johannes: Nicolaus Cusanus zwischen Deutschland und Italien. Symposium aus Anlass des 600. Geburtstages des Nicolaus Cusanus (Niccolò Cusano tra Germania e Italia. Centro Italo-Tedesco Villa Vigoni, Lovenno di Menaggio (Como) 28.3.-1.4.2001). – In: Recherches de Théologie et Philosophie médiévales. 79. 2002. S. 215-224.

Interpretationen der Wahrheit. Günter Figal [Hrsg.] in redaktioneller Zusammenarbeit mit Frank Rebmann. Allgemeine Gesellschaft für Philosophie in Deutschland (Tübingen). – Tübingen: Attempo-Verl., 2002. 303 S. (Tübinger Phänomenologische Bibliothek)

Jori, Alberto: Aristotele. – Milano: Mondadori, 2003. XI, 561 S. (Sintesi)

Kabashima, Hiroshi: Attentat, Terror, Gerechtigkeit. Eine vergleichende Studie zu B. Savinkov, J. Osaragi, K. Takahashi und A. Camus. – Würzburg: ERGON Verl., 2002. 263 S. (Spektrum Philosophie; Bd. 23)

Krienke, Markus: Unità nella diversità. Un convegno Italo-Tedesco nel sesto Centenario della nascita di Nicola da Cusa. – In: Rivista di storia della filosofia. 57. 2002. S. 253-256.

Kunst, Hermeneutik, Philosophie. Das Denken Hans-Georg Gadammers im Zusammenhang des 20. Jahrhunderts. Akten des Internationalen Symposiums Budapest, 19.-22. Oktober 2000. Hrsg. von István M. Fehér. – Heidelberg: Univ.-Verl. Winter, 2003. 235 S. (Beiträge zur Philosophie; N.F.)

Kunst – Zeugung – Geburt. Theorien und Metaphern ästhetischer Produktion in der Neuzeit. Christian Begemann; David E. Wellbery [Hg.]. – Freiburg i.Br.: Rombach, 2002. 423 S. (Rombach Wissenschaften: Reihe Litterae; Bd. 82)

Ludwig Wittgenstein in filosofia seculului XX. Mircea Flonta; Gheorghe Ștefanov [ed.]. – Bukarest: Polirom, 2002. 253 S. (A Treia Europa)

Modelle politischer Philosophie. Otfried Höffe zum 60. Geburtstag. Rolf Geiger; Jean-Christophe Merle; Nico Scarano (Hrsg.). – Paderborn: Mentis, 2003. 323 S.

Nicolaus Cusanus. Perspektiven seiner Geistphilosophie. Internationale Tagung junger Cusanus-ForscherInnen vom 24.-26. Mai 2002 am Institut für Cusanus-Forschung an der Univ. und der Theolog. Fak. Trier. In Verb. mit Klaus Reinhardt hrsg. von Harald Schwaetzer. – Regensburg: Roderer, 2003. 252 S. (Philosophie interdisziplinär)

Die *Öffentlichkeit* der Vernunft und die Vernunft der Öffentlichkeit. Festschrift für Jürgen Habermas. Hrsg.: Lutz Wingert; Klaus Günther. – Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 2001. 706 S. (suhrkamp taschenbuch wissenschaft; 1533)

Ontological aspects of Quantum Field Theory. Ed. by Meinard Kuhlmann, Holger Lyre, Andrew Wayne, Andrew. – New Jersey etc.: World Scientific, 2002. XI, 362 S.

Platon als Mythologie. Neue Interpretationen zu den Mythen in Platons Dialogen. Markus Janka; Christian Schäfer [Hrsg.]. – Darmstadt: Wiss. Buchges., 2002. VI, 326 S.

Probleme der Subjektivität in Geschichte und Gegenwart / Dietmar H. Heidemann (Hrsg.). – Stuttgart: Stuttgart-Bad Cannstatt: frommann-holzboog, 2002. 310 S. (Problemata; 146)

„Eine *Religion* in philosophischer Form auf naturwissenschaftlicher Grundlage“. Gideon Spickers Religionsphilosophie im Kontext

seines Lebens, seines Werkes, seiner Zeit. Zweites Gideon-Spicker-Symposium. Hrsg. von Ulrich Hoyer und Harald Schwaetzer. – Hildesheim usw.: Olms, 2002. 255 S. (Philosophische Texte und Studien; Bd. 65)

Rentsch, Thomas, und Johannes Rohbeck: Essays schreiben – aber mit Methode. Hinweise. – In: *Information Philosophie*. 30,1. 2002. S. 48-52.

Rohbeck, Johannes: Philosophische Schreibstile. – In: *Zeitschrift für Didaktik der Philosophie und Ethik*. 2002,2. S. 98-105.

Rohbeck, Johannes: Verkehrte Welt – Dialektik als Methode. – In: *Denkstile der Philosophie*. Hrsg. und Einl.: Johannes Rohbeck. (Jahrbuch für Didaktik der Philosophie und Ethik; 3). Dresden 2002. S. 29-62.

Rohbeck, Johannes; Lieselotte Steinbrügge: Wie kann man das Lehren lehren? Zur Funktion der Fachdidaktik in der Lehrerbildung. – In: *Forschung und Lehre*. 2002. S. 591-593.

Spinoza im Deutschland des achtzehnten Jahrhunderts. Zur Erinnerung an Hans-Christian Lucas. Hrsg. von Eva Schürmann, Norbert Waszek und Frank Weinreich. – Stuttgart-Bad Cannstatt: frommann-holzboog, 2002. 293 S. (Spekulation und Erfahrung; Abt. 2: Untersuchungen; Bd. 44)

Staat, Politik und Recht beim frühen Hegel. Michael Henkel [Hrsg.]. – Berlin: Berlin Verl. Arno Spitz, 2002. 173. (Schriften des Hellmuth-Loening-Zentrums für Staatswissenschaften Jena; Bd. 12)

Thomasius, Christian: Grundlehren des Natur- und Völkerrechts. Nachdr. der Ausg. Halle [1709]. Hrsg. und mit einem Vorw. vers. von Frank Grunert. Personen- und Sachreg. von Kay Zenker. – Hildesheim usw.: Olms, 2003. XX, 190, 46 S. (Thomasius, Christian: Ausgewählte Werke; Bd. 18)

Thomasius, Christian: Kurzer Entwurf der politischen Klugheit. Nachdr. der Ausg. Frankfurt [1707]. Vorw. von Werner Schneiders. Personen- und Sachreg. von Kay Zenker. – Hildesheim usw.: Olms, 2002. XXI, 262, 35 S. (Thomasius, Christian: Ausgewählte Werke; Bd. 16)

Thomasius, Jakob: Gesammelte Schriften. Nachdr. Hrsg. von Walter Sparrn. – Hildesheim usw.: Olms-Weidmann, 2003. (Historia Scientiarum: Fachgebiet Philosophie und Theologie)

Bd. 2. *Erotemata Logica pro incipientibus*. Accessit pro adultis *Processus disputandi*. Nachdr. der Ausg. Leipzig, 1678. 2003. 208 S.
Bd. 3. *Erotemata Metaphysica pro incipientibus*. *Erotemata Rhetorica pro incipientibus*. Nachdr. der Ausg. Leipzig, 1678. 2003. 80 S.

Waibel, Violetta L.: La Reconstruction de la théorie kantienne de l'espace et du temps dans le „Précis de ce qui est propre à la Doctrine de la Science“ de Fichte. – In: *Années 1781-1801. Kant. Critique de la Raison Pure. Vingt ans de réception*. Actes du 5e Con-

grès international de la Société d'études kantienne de langue française, Montréal, 27-29 sept. 2001. Ed.: Claude Piché. Paris 2002. S. 213-223.

Weigel, Erhard: *Universi Corporis Pansophici. Caput Summum*. Hrsg. und eingel. von Thomas Behme. – Stuttgart-Bad Cannstatt: frommann-holzbog, 2003. XXXI,328 S. (Clavis Pansophiae; Bd. 3,1) (Weigel, Erhard: Werke; I)

Theologie und Religionswissenschaft

Apuleius: *De Magia*. Eingel. Und übers. und mit interpretierenden Essays vers. Von Jürgen Hammerstaedt. – Darmstadt: Wiss. Buchges., 2002. 376 S. (SAPERE – Scripta Antiquitatis Posterioris ad Ethicam Religionemque pertinentia; Bd. 5)

Biblia Sahidica. Ieremias, Lamentationes (Threni), Epistula Ieremia et Baruch. Hrsg. von Frank Feder. Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften. – Berlin; New York: de Gruyter, 2002. XV,249 S. (Texte und Untersuchungen zur Geschichte der altchristlichen Literatur; Bd. 147)

Dion von Prusa: *Menschliche Gemeinschaft und göttliche Ordnung*. Die Borysthenes-Rede. Eingel., übers. und mit interpretierenden Essays versehen von Heinz-Günther Nesselrath, Balbina Bäbler, Maximilian Forschner, Albert de Jong. – Darmstadt: Wiss. Buchges., 2003. 207 S. (SAPERE – Scripta Antiquitatis Posterioris ad Ethicam Religionemque pertinentia; Bd. 6)

Dion von Prusa: *Olympikos ē peri tēs prōtes yops theoy ennoias* = Olympische Rede oder über die erste Erkenntnis Gottes. Eingel., übers. und interpretiert von Hans-Josef Klauck. Mit einem archäolog. Beitr. von Balbina Bäbler. – 2. Aufl. – Darmstadt: Wiss. Buchges., 2002. 250 S. (SAPERE – Scripta Antiquitatis Posterioris ad Ethicam Religionemque pertinentia; Bd. 2)

Dochhorn, Jan: *Porphyrus über Sanchuniathon*. Quellenkritische Überlegungen zu Praep Ev 1,9,21. – In: *Die Welt des Orients*. Bd. 32. 2002. S. 121-145.

Die Exegese hat das erste Wort. Beiträge zu Leben und Werk Benno Jacobs. Hrsg. von Walter Jacob und Almuth Jürgensen. – Stuttgart: Calwer Verl., 2002. 200 S.

Das Gedächtnis des Gedächtnisses. Zur Präsenz von Ritualen in beschreibenden und reflektierenden Texten. Benedikt Kranemann, Jörg Rüpe [Hrsg.]. – Marburg: diagonal-Verl., 2003. 208 S. (Europäische Religionsgeschichte; Bd. 2)

Gzella, Holger: *Cosmic battle and political conflict*. Studies in verbal syntax and contextual interpretation of Daniel 8. – Roma: Ed. Pontificio Istituto Biblico, 2003. XI,187 S. (Biblia et Orientalia; 47)

Halbwachs, Maurice: Stätten der Verkündigung im Heiligen Land. Eine Studie zum kollektiven Gedächtnis. Hrsg. und aus dem Franz. übers. von Stephan Egger. – Konstanz: UVK Verl.-Ges., 2003. 268 S. (édition discours; Bd. 21) (Maurice Halbwachs in der édition discours; Bd. 6)

Jamblich: Peri toy pythagoreioly bioy. Pythagoras: Legende – Lehre – Lebensgestaltung. Eingel., übers. und mit interpretierenden Essays vers. Von Michael von Albrecht ... – Darmstadt: Wiss. Buchges., 2002. 352 S. (SAPERE - Scripta Antiquitatis Posterioris ad Ethicam Religionemque pertinentia; Bd. 4)

Jansenismus, Quietismus, Pietismus. Im Auftrag der Historischen Kommission zur Erforschung des Pietismus. Hrsg. von Hartmut Lehmann; Hans-Jürgen Schrader und Heinz Schilling. – Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2002. 298 S. (Arbeiten zur Geschichte des Pietismus; Bd. 42)

Lutherinszenierung und Reformationserinnerung. Hrsg. von Stefan Laube und Karl-Heinz Fix im Auftr. der Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt. – Leipzig: Evang. Verl.-Anst., 2002. 473 S. (Schriften der Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt; Bd. 2)

Müller, Hans: Anthrope Sarkophage und phönizisch-punische Jenseitsvorstellungen. – In: Die Phönizischen Anthropoiden Sarkophage. T. 2. Mainz a.Rh. 2002. S. 183-189; Taf. 51.

Müller, Hans-Peter: Eva und das Paradies. – In: Alter Orient und Altes Testament. Bd. 281. 2002. S. 501-510.

Müller, Hans-Peter: Feinde, Tiere und Dämonen. Ein kleiner Beitrag zu den Klage- und Bittpsalmen des Einzelnen. – In: Alter Orient und Altes Testament. Bd. 294. 2003. S. 329-333.

Müller, Hans-Peter: Das „Haus des Volkes“ von Jer. 39,81. – In: Zeitschrift für die alttestamentliche Wissenschaft. Bd. 114. S. 611-617.

Müller, Hans-Peter: „Hybris“ in der biblischen Urgeschichte Gen 2-11* und der babylonische Mythos von Atramḫasīs. – In: Mythen der Kreativität. Frankfurt a.M. 2003. S.37-50.

Müller, Hans-Peter: Kohelet im Lichte der frühgriechischen Philosophie. – In: Weisheit in Israel. Münster 2003. S. 67-80.

Müller, Hans-Peter: Krieg und Gewalt im antiken Israel. – In: Krieg und Gewalt in den Weltreligionen. Fakten und Hintergründe. Hrsg.: Adel Theodor Khoury Freiburg usw. 2003. S. 11-23; 125-131.

Müller, Hans-Peter: Noch einmal. Naturwissenschaft gegen Religion? – In: Zeitschrift für Theologie und Kirche. 99. 2002. S. 379-399.

Müller, Hans-Peter: Psalmen und frühgriechische Lyrik. Drei Beispiele. – In: Biblische Zeitschrift. 47. N.F. 2003. S.23-42.

Müller, Hans-Peter: Religion als Teil der Natur des Menschen. – In: Archiv für Religionsgeschichte. Bd. 5. 2003. S. 227-242.

Müller, Hans-Peter: Religion und Regionalität. Theoretisches und Methodisches. – In: *Asia Minor Studien*. 45. 2003 S. 1-7.

Müller, Hans-Peter: Tun-Ergehens-Zusammenhang, Klageerhörung und Theodizee im biblischen Hiobbuch und in seinen babylonischen Parallelen. – In: *The Wisdom texts from Qumran and the development of Sapiential thought*. Ed. by C. Hempel Leuven 2002. S. 153-171.

Müller, Hans-Peter: Der Umgang mit dem Negativwertig-Numinosen in der phönizisch-punischen Religion. – In: *Die Dämonen Demons. Die Dämonologie der israelitisch-jüdischen und frühchristlichen Literatur im Kontext ihrer Umwelt*. Hrsg. von Armin Lange Tübingen 2002. S. 108-121.

Nowak, Kurt: Kirchliche Zeitgeschichte interdisziplinär: Beiträge 1984-2001. Hrsg. von Jochen-Christoph Kaiser. – Stuttgart: Kohlhammer, 2002. XIV,504 S. (Konfession und Gesellschaft; Bd. 25)

Oegema, Gerbern S.: Poetische Schriften. – Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus, 2002. IX, 101 S. (Jüdische Schriften aus hellenistisch-römischer Zeit; Bd. 4, Supplementa: Einführung zu den Jüdischen Schriften aus hellenistisch-römischer Zeit, Lfg. 4, Fasz. 1)

Petersen, Stefan: Annatenerhebung und Patronatsrecht. Der Annatenbesitz des Stifts Saint-Victor vor Paris im 12. und beginnenden 13. Jahrhundert. – In: *Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte*. Bd. 119, Kanonist. Abt. 88. 2002. S. 159-282.

Petersen, Stefan: Der Präbendenbesitz von St.Victor vor Paris im 12. und frühen 13. Jahrhundert. Mit Urkundenanhang. – In: *Francia*. Bd. 29/1. 2002. S. 107-139.

Sauter, Gerhard: Evangelische Theologie an der Jahrtausendschwelle. – Leipzig: Evangelische Verl.-Anst., 2002. 118 S. (Forum Theologische Literaturzeitung; H. 4)

Schlüter, Margarete: „Es gibt kein früher und später in der Tora“. Zur Verwendung eines tannaitischen Prinzips im Talmud Yerushalmi. – In: *Jewish studies between the disciplines. Judaistik zwischen den Disziplinen. Papers in honor of Peter Schäfer on the occasion of his 60th birthday*. Ed.: K. Herrmann Leiden; Boston 2003. S. 73-92.

Strübind, Andrea: Eifriger als Zwingli. Die frühe Täuferbewegung in der Schweiz. – Berlin: Duncker & Humblot, 2003. 617 S. Zugl.: Heidelberg, Univ., Habil.-Schr.

Vernünfftig. Rainer Berndt [Hg.]. – Würzburg: Echter, 2003. 78 S. (Religion in der Moderne; Bd. 12)

The Work of Heiko A. Oberman. Papers from the symposium on his seventieth birthday. Ed. by Thomas A. Brady, Jr.; Katherine G. Brady; Susan Karant-Nunn; James D. Tracy. – Leiden etc.: Brill, 2003. XII,206 S. (Kerkhistorische Bijdragen; D. 20)

Geschichtswissenschaften

Afflerbach, Holger: Der Dreibund. Europäische Großmacht- und Allianzpolitik vor dem Ersten Weltkrieg. – Wien usw.: Böhlau, 2002. 983 S. (Veröffentlichungen der Kommission für neuere Geschichte Österreichs; Bd. 92)

Ahrens, Wilhelm: Scherz und Ernst in der Mathematik. Geflügelte und ungeflügelte Worte. Nachdr. der Ausg. Leipzig 1904. Mit einer Einl. hrsg. von Jochen Brüning. – Hildesheim usw.: Olms-Weidmann, 2002. X,522 S. (Historia Scientiarum: Fachgebiet Mathematik und Astronomie)

Arbušauskaitė, Arūnė Liucija: Gyventojų mainai tarp Lietuvos ir Vokietijos pagal 1941 metų sausio 10 dienos sutartį. – Klaipėda: S. Jokužio leidykla-spaustuvė, 2002. 310 S [Zusammenfassung in deutscher Sprache S. 287-294 u.d.T.: Der Bevölkerungsaustausch zwischen Litauen und Deutschland gemäß dem Vertrag vom 10.1.1941]

Arisierung und Restitution. Die Rückerstattung jüdischen Eigentums in Deutschland und Österreich nach 1945 und 1989. Hrsg. von Constantin Goshler und Jürgen Lillteicher. – Göttingen: Wallstein, 2002. 286 S.

Baer, Karl Ernst von: Reden und kleinere Aufsätze. Hrsg. von Olaf Breidbach. – Hildesheim usw.: Olms-Weidmann. (Historia Scientiarum: Fachgebiet Biowissenschaften)

T. 2. Studien aus dem Gebiete der Naturwissenschaften. Nachdr. der Ausg. St. Petersburg 1876. 2003. XXV,480 S.

Balde, Jakob: Panegyricus Equestris (1628). Edition und Übersetzung mit einem historischen Kommentar. Hrsg. von Veronika Lukas und Stephanie Haberer. Red.: Theresia Hörmann und Eva-Maria Seitz. – Augsburg: Wißner, 2002. 200 S. (Documenta Augustana; Bd. 8)

Becher, Johann Joachim: Chymisches Laboratorium, oder Untererdische Naturkündigung. Nachdr. der Ausg. Frankfurt (Main), Haaß, 1680. Hrsg. von Hans-Werner Schütt. – Hildesheim usw.: Olms-Weidmann, 2002. (Historia Scientiarum: Fachgebiet Chemie)

Teilbd. 1. XX,341 S.

Teilbd. 2. S. 342-732.

Becher, Johann Joachim: Experimentum chymicum novum oder neue chymische Prob, worinnen die künstliche gleich-darstellige Transmutation oder Verwandlung derer Metallen augenscheinlich dargethan. An statt einer Zugabe in die Physicam subterraneam Nachdr. der Ausg. Frankfurt [Main], 1680. Hrsg. von Hans-Werner Schütt. – Hildesheim usw.: Olms-Weidmann, 2002. 192, 175, 156 S. (Historia Scientiarum: Fachgebiet Chemie)

Bohemismus-Diskurs. Hrsg.: Steffen Höhne. Deutscher Akademischer Austauschdienst. – Bonn: DAAD, 2002. 308 S. (Germanistisches Jahrbuch Tschechien – Slowakei; 2000)

Burgdorf, Wolfgang: Der Untergang der Reichskirche und die Subdelegationskommission für das transrhenanische Sustentationswesen. – In: Das Reichskammergericht am Ende des Alten Reiches und sein Fortwirken im 19. Jahrhundert. Köln usw. 2002. S. 143-188.

China's communist revolutions. Fifty years of the People's Republic of China. Ed. by Werner Draguhn; David S.G. Goodman. – London: RoutledgeCurzon, 2002. VI, 279 S.

Ciudadanos en la Nación. Coord.: Olga Portuondo Zúñiga; Michael Max P. Zeuske Ludwig [coord.]. – Santiago de Cuba: Oficina del Conservador de la Ciudad, 2002. 266 S.

[Bürger, Nation und Rasse in der ersten Republik: Kuba 1902-1933]

Deutsche im amerikanischen Bürgerkrieg. Briefe von Front und Farm 1861-1865. Hrsg. von Wolfgang Helbich; Walter D. Kamphoefner. – Paderborn usw. Schöningh, 2002. 580 S.

Die *Dresdener* Konferenz 1850/51. Föderalisierung des Deutschen Bundes versus Machtinteressen der Einzelstaaten. Hrsg. von Jonas Flöter und Günther Wartenberg. – Leipzig: Leipziger Univ.-Verl., 2002. 371 S. (Schriften zur sächsischen Landesgeschichte; Bd. 4)

Eberhard, Johann August: Der Geist des Urchristentums. Hrsg. von Walter Sparn. – Hildesheim usw.: Olms-Weidmann, 2002. (Historia Scientiarum: Fachgebiet Philosophie und Theologie)

1. Nachdr. der Ausg. Halle, Renger, 1807. VIII, 416 S.

2. Nachdr. der Ausg. Halle, Renger, 1807. VIII, 462 S.

3. Nachdr. der Ausg. Halle, Renger, 1808. XIV, 386 S.

Europäische lieux de mémoire? Hrsg.: Heinz Duchhardt; Institut für Europäische Geschichte. – In: Jahrbuch für Europäische Geschichte. Bd. 3. 2002. S. VI-100.

Fiedler, Martin: Fusionen und Übernahmen in der deutschen Industrie, 1898-1938. – In: Jahrbuch für Wirtschaftsgeschichte. 2002. S. 209-239.

Gaspari, Adam Christian: Der Deputations-Receß. Mit historischen, geographischen und statistischen Erläuterungen und einer Vergleichungs-Tafel. Hrsg. von Hans-Jürgen Becker. – Hildesheim usw.: Olms-Weidmann. (Historia Scientiarum: Fachgebiet Geschichte und Politik)

T. 2. Nachdr. der Ausg. Hamburg 1803. 2003. 363 S.; 2 Falttaf.

Gentz, Friedrich: Gesammelte Schriften. Hrsg. von Günther Kronenbitter. – Hildesheim usw.: Olms-Weidmann. (Historia Scientiarum: Fachgebiet Geschichte und Politik)

Bd. 8. Schriften von Friedrich Gentz: Ein Denkmal.

8,1. Briefe und vertraute Blätter. Nachdr. der Ausg. Mannheim, Hoff, 1838. 2002. LII,368 S.

8,2. Kleinere Schriften. T. 1. Nachdr. der Ausg. Mannheim, Hoff, 1838. 2002. 431 S.

8,3. Kleinere Schriften. T. 2. Nachdr. der Ausg. Mannheim, Hoff, 1839. 2002. II,366 S.

8,4. Briefwechsel zwischen Gentz und Johannes v. Müller. Nachdr. der Ausg. Mannheim, Hoff, 1840. 2002. XIV,370 S.

- 8,5. Ungedruckte Denkschriften, Tagebücher und Briefe. Nachdr. der Ausg. Mannheim, Hoff, 1840. 2002. VIII,325 S.
- Bd. 9. Briefwechsel zwischen Friedrich Gentz und Adam Heinrich Müller. Nachdr. der Ausg. Stuttgart, Cotta, 1857. 2002. VI, 410 S.
- Bd. 10. Briefe von Friedrich von Gentz an Pilat. Ein Beitrag zur Geschichte Deutschlands im 19. Jahrhundert. Nachdr. der Ausg. Leipzig, Vogel, 1868. 2002.
10,1. XIV,480 S.
10,2.458 S.
- Bd. 11. Briefe von und an Friedrich von Gentz.
11,1. Briefe an Elisabeth Braun, Christian Garve, Karl August Böttiger u.a. Nachdr. der Ausg. München, Berlin, Oldenbourg, 1909. 2002. X,365 S.
11,2. Briefe an und von Carl Gustav von Brinckmann und Adam Müller. Nachdr. der Ausg. München, Berlin, Oldenbourg, 1910. 2002. X,480 S.
11,3. Schriftwechsel mit Metternich. T. 1. 1803-1819. Nachdr. der Ausg. München, Berlin, Oldenbourg, 1913. 2002. XL,485 S.
11,4. Schriftwechsel mit Metternich. T. 2. 1820-1832. Nachdr. der Ausg. München, Berlin, Oldenbourg, 1913. 2002. VIII,378 S.
- Germania Judaica*. Begr.: M. Braun. Im Auftr. der Hebräischen Universität in Jerusalem. – Tübingen: Mohr.
Band 3. 1350-1519. Teilbd. 3. Gebietsartikel, Einleitungsartikel und Indices. Hrsg. von Arye Maimon s.A., Mordechai Breuer und Yacov Guggenheim. 2003. X, S. 1753-2591.
- Gleichschaltung* unter Stalin? Die Entwicklung der Parteien im östlichen Europa 1944-1949. Hrsg. von Stefan Creuzberger; Manfred Görtemaker. – Paderborn usw.: Schöningh, 2002. 468 S.
- Griechische* Urkunden der Papyrussammlung zu Leipzig (P. LIPS. II). Hrsg. von Ruth Duttonhöfer. Mit einem Beitr. von Reinhold Scholl. – München; Leipzig: Saur, 2002. XXII,261 S.; 30 Taf. (Archiv für Papyrusforschung und verwandte Gebiete; Beih. 10)
- Gries*, Rainer; Silke Satjukow: Von Menschen und Übermenschen. Der „Alltag“ und das „Außeralltägliche“ der „sozialistischen Helden“. – In: Aus Politik und Zeitgeschichte. B 17/2002. S. 39-46.
- Gruner*, Wolf: Öffentliche Wohlfahrt und Judenverfolgung. Wechselwirkung lokaler und zentraler Politik im NS-Staat (1933-1942). – München: Oldenbourg, 2002. 362 S. (Studien zur Zeitgeschichte; Bd. 62)
- Hanssen*, Jens: „Public morality and marginality in fin de siècle Beirut“ in outside. – In: Shifting boundaries of marginality in the Muslim world. Ed. by. E Rogan. – London 2002.
- Haug-Moritz*, Gabriele: „Geschwinde Welt“. Krieg und öffentliche Kommunikation zur Erfahrung beschleunigten historischen Wandels im Heiligen Römischen Reich deutscher Nation in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts (1542-1554). – In: Militär und Gesellschaft in der Frühen Neuzeit: Bulletin. 6. 2002. S. 139-148.

Heimann, Heinz-Dieter: Brandenburgische Zisterzienserklöster als „Erinnerungsorte“ heute. Bemerkungen und Perspektiven zum Umgang mit nicht nur mittelalterlicher Kloster-, Ordens- und Kirchengeschichte. – In: Das geistliche Erbe. Wege und Perspektiven der Vermittlung. Berlin 2003. S. 109-126.

Heimann, Heinz-Dieter: Räume und Routen in der Mitte Europas. Kommunikationspraxis und Raumerfassung. – In: Raumerfassung und Raumbewusstsein im späten Mittelalter. Vorträge und Forschungen. Bd. 49. 2002. S. 203-231.

Helmholtz, Hermann von: Gesammelte Schriften. Hrsg. von Jochen Brüning. – Hildesheim: usw. Olms. (Historia Scientiarum: Fachgebiet Kulturwissenschaften, Physik, Mathematik, Biowissenschaften) Bd. 1. Wissenschaftliche Abhandlungen.

1,1.2. Erster Band. Nachdr. der Ausg. Leipzig, 1882. 2003. S. 429-938; 3 Taf.

1,2.1. Zweiter Band. Nachdr. der Ausg. Leipzig, 1883. 2003. VI, 500 S.

1,2.2. Zweiter Band. Nachdr. der Ausg. Leipzig, 1883. 2003. S. 503-1021; 5 Taf.

1,3. Dritter Band. Nachdr. der Ausg. Leipzig, 1895. 2003. XXXVIII, 654 S.

Bd. 2. Die Lehre von den Tonempfindungen als physiologische Grundlage für die Theorie der Musik. Nachdr. der 6. Ausg. hrsg. von Richard Wachsmuth, Braunschweig, 1913. 2003. XVII, 668 S.

Bd. 3. Handbuch der Physiologischen Optik.

3,1. Erster Band. Nachdr. der 3. Aufl., hrsg. von Willibald Nagel, Hamburg und Leipzig, 1909. 2003. XVI, 376 S.

3,2. Zweiter Band. Nachdr. der 3. Aufl., hrsg. von Willibald Nagel, Hamburg und Leipzig, 1911. 2003. VIII, 391 S.; 3 Taf.

3,3. Dritter Band. Nachdr. der 3. Aufl., hrsg. von Willibald Nagel, Hamburg und Leipzig, 1910. 2003. VIII, 564 S.; 6 Taf.

Bd. 4. Vorlesungen über theoretische Physik.

1.1. Einleitung zu den Vorlesungen über theoretische Physik / 1.2. Die Dynamik discreter Massenpunkte. Nachdr. der Ausg. Leipzig, Barth, 1903, 1898. 2002. 380 S.

2.1. Dynamik kontinuierlich verbreiteter Massen / 2.2. Die mathematischen Principien der Akustik. Nachdr. der Ausg. Leipzig, Barth, 1902, 1898. 2002. VIII, 256 S.

3. Elektrodynamik und Theorie des Magnetismus. Nachdr. der Ausg. Leipzig, Barth, 1907. 2002.. X, 406 S.

4. Elektromagnetische Theorie des Lichts. Nachdr. der Ausg. Hamburg, Leipzig, Voss, 1897. 2002. XII, 370 S.

5. Theorie der Wärme. Nachdr. der Ausg. Leipzig, Barth, 1903. 2002. XII, 419 S.

Bd. 5. Vorträge und Reden. Nachdr. der 4. Aufl. Braunschweig, 1896. 1. 2002. XV, 422 S.

2. 2002. XII, 434 S.

Bd. 7. Leo Koenigsberger: Hermann von Helmholtz.

1. Erster Band. Nachdr. der Ausg. Braunschweig 1902. 2003. XI, 375 S.

2. Zweiter und Dritter Band. Nachdr. der Ausg. Braunschweig 1903. 2003. XIV, 383; IX, 142 S.

Hessenberg, Gerhard: Aufsätze und Reden. Nachdr. von Monographien und Beiträgen zu Periodika, die zw. 1899 und 1930 erschienen sind. Ges. und mit einer Einl. hrsg. von Karin Reich. – Bd. 1.2. – Hildesheim usw.: Olms-Weidmann, 2002. 492; 549 S. (Historia Scientiarum: Fachgebiet Mathematik und Astronomie)

Hirschbiegel, Jan: Fürstliche Höfe im spätmittelalterlichen Reich – ein Projekt der Residenzen-Kommission der Akademie der Wissenschaften in Göttingen. – In: Burgenbau im 13. Jahrhundert. Hrsg. von der Wartburg-Gesellschaft zur Erforschung von Burgen und Schlössern in Verbindung mit dem Germanischen Nationalmuseum. Red.: G.U. Grossmann. München u.a. 2002. S. 73-82.

Historikerdialoge. Geschichte, Mythos und Gedächtnis im deutsch-britischen kulturellen Austausch 1750-2000. Hrsg. von Stefan Berger; Peter Lambert; und Peter Schumann. – Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2003. 467 S. (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte; Bd. 179)

Hornbogen, Jens-Peter: Travail national – nationale Arbeit. Die handelspolitische Gesetzgebung in Frankreich und Deutschland vor dem Hintergrund der Debatte über Freihandel und Schutzzoll 1818-1892. – Berlin: Duncker & Humblot, 2002. 230 S. (Tübinger Schriften zum internationalen und europäischen Recht; Bd. 58)

Huttner, Markus: Humboldt in Leipzig? Die ‚Alma Mater Lipsiensis‘. – In: Figuren und Strukturen, Historische Essays für Hartmut Zwahr zum 65. Geburtstag. Hrsg.: Manfred Hettling München 2002. S. 529-561.

Huttner, Markus: Der Mythos Humboldt. Zur Geschichte der europäischen Universität – In: Universität Leipzig. 3. 2003. S. 3.

Hyperboreus. Studia classica / Bibliotheca Classica Petropolitana. – München: Beck.
Vol. 8, Fasc. 1. 2002.

Imperium Romanum – Irregulare Corpus – Teutscher Reichs-Staat. Hrsg. von Matthias Schnettger. – Mainz: von Zabern, 2002. XI, 336 S. (Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte Mainz; Beih. 57)

Karl vom und zum Stein. Der Akteur, der Autor, seine Wirkungs- und Rezeptionsgeschichte. Hrsg. von Heinz Duchhardt und Karl Teppe. – Mainz: von Zabern, 2003. VIII, 261 S. (Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte Mainz; Abt. für Universalgeschichte; Beih. 58)

König, Wolfgang: Mythen um den Volksempfänger. – In: Technikgeschichte. 70,2. 2003. S. 73-102.

Der Körper der Königin. Geschlecht und Herrschaft in der höfischen Welt. Unter Mitw. von Pernille Arenfeldt, Martin Kohlrausch und Xenia von Tippelskirch hrsg. von Regina Schulte. – Frankfurt; New York: Campus Verl., 2002. 366 S. (Campus Historische Studien; Bd. 31)

Kowalzik, Barbara: Das Jüdische Schulwerk in Leipzig 1912-1933. – Köln usw.: Böhlau, 2002. VII,374 S. (Geschichte und Politik in Sachsen; Bd. 18)

Lancizolle, Carl Wilhelm von: Uebersicht der deutschen Reichsstandschafts- und Territorial-Verhältnisse vor dem französischen Revolutionskriege, der seitdem eingetretenen Veränderungen und der gegenwärtigen Bestandtheile des deutschen Bundes und der Bundesstaaten. Nachdr. der Ausg. Berlin 1830. Mit einer Einl. hrsg. von Hans Hattenhauer. – Hildesheim usw.: Olms-Weidmann, 2003. 11, LVI,166 S. (Historia Scientiarum: Fachgebiet Geschichte und Politik)

Leiserowitz, Ruth: Die Illusion der transmigratorischen Existenz. Jüdisches Leben in Klaipeda im 20. Jahrhundert. – In: Wandel der Zeiten. Die Stadt Memel und ihr Umland im 20. Jahrhundert. (Nordostarchiv; Bd. 10. 2001). Lüneburg 2003.

Leiserowitz, Ruth: Die positive Grenzerfahrung. Jüdische Lebensläufe aus dem preußisch-litauischen Grenzgebiet. – In: Symbiose und Traditionsbruch. Deutsch-Jüdische Wechselbeziehungen in Ostmittel- und Südosteuropa (19. und 20. Jahrhundert). Essen 2003.

Leiserowitz, Ruth: Pozytywne doswiadczenie granicy. Zyciorysy Żydów z pogranicza prusko-litewskiego. – In: Borussia. 2002. [Die positive Grenzerfahrung. Jüdische Biographien aus dem preußisch-litauischen Grenzgebiet]

Lipsius, Justus: De Militia Romana Libri Quinque De Constantia Libri Duo. Nachdr. der Ausg. Antwerpen, Moretum, 1605. Mit einer Einl. hrsg. von Wolfgang Weber. – Hildesheim usw.: Olms-Weidmann, 2002. XVIII,366; XXIX,86 S. (Historia Scientiarum: Fachgebiet Geschichte und Politik)

Mader, Eric-Oliver: „Heilige Schulden“ des aufgelösten Reichs. Das Problem der Entschädigung des Reichskammergerichtspersonals für den Verlust ihrer Stellen. – In: Das Reichskammergericht am Ende des Alten Reiches und sein Fortwirken im 19. Jahrhundert. Köln usw. 2002. S. 105-142.

Maier, Johann: Fremdes und Fremde in der jüdischen Tradition und im Sefar Chasidim. 4. „Arye Maimon-Vortrag“ an der Universität Trier, 7. November 2001. – Trier: Kliomedia, 2002. 89 S. (Kleine Schriften des Arye Maimon-Instituts; H. 5)

Das Meer als kulturelle Kontaktzone. Räume, Reisende, Repräsentationen. Bernhard Klein; Gesa Mackenthun [Hg.]. – Konstanz: UVK Verl.-Ges., 2003. X,340 S. (Konflikte und Kultur – Historische Perspektiven; Bd. 7)

Migration steuern und verwalten. Deutschland vom späten 19. Jahrhundert bis zur Gegenwart. Hrsg. von Jochen Oltmer. Institut für Migrationsforschung und Interkulturelle Studien (IMIS). – Göttingen: V&R unipress, 2003. 507 S. (IMIS-Schriften; Bd. 12)

Möser, Justus Politische und juristische Schriften. Hrsg. von Karl H.L. Welker. – München: Beck, 2001. 381 S. (Bibliothek des deutschen Staatsdenkens; Bd. 19)

Neue Beiträge zur Geschichte der griechischen Welt. Hamburger Kolloquium zu Ehren von Christian Habicht. Kommission für Alte Geschichte und Epigraphik des Deutschen Archäologischen Instituts. – München: Beck, 2002. VII,648 S. (Chiron; Bd. 32)

Niedhart, Gottfried: Ostpolitik. Phases, short-term objectives and grand design. – In: American Détente and German Ostpolitik. Eds.: David C. Geyer; Bernd Schäfer. Washington 2003.

Niedhart, Gottfried: Zustimmung und Irritationen. Die Westmächte und die deutsche Ostpolitik 1969/70. – In: Deutschland, Großbritannien, Amerika. Politik, Gesellschaft und internationale Geschichte im 20. Jahrhundert. Hrsg.: U. Lehmkuhl Stuttgart 2003.

Novick, Peter: Is the Holocaust an American memory? – In: Ernst Fraenkel Vorträge zur amerikanischen Politik, Wirtschaft, Gesellschaft, Geschichte und Kultur. 8. 2002. S. 1-19.

Obrecht, Georg: Fünff Vunderschiedliche Secreta Politica von Anstellung. Erhaltung vnd Vermehrung guter Policy. Nachdr. der Ausg. Straßburg 1644. Mit einer Einl. Hrsg. Von Bertram Schefold – Hildesheim usw.: Olms-Weidmann, 2003. LIX,351 S. (Historia Scientiarum: Fachgebiet Wirtschaftswissenschaften)

Oltmer, Jochen: Deutsche Migrationsverhältnisse. Neuere Forschungsergebnisse zur Wanderungsgeschichte im Kaiserreich und in der Weimarer Republik. – In: Historisches Jahrbuch. 122. 2002. S. 483-520.

Oltmer, Jochen: Flucht, Vertreibung und Asyl im 19. und 20. Jahrhundert. Institut für Migrationsforschung und Interkulturelle Studien. – In: Migration in der europäischen Geschichte seit dem späten Mittelalter. Hrsg.: Klaus J. Bade. (Imis-Beiträge. 20. 2002) S. 107-134.

Les Plus anciens documents originaux de l'abbaye de Cluny. Publ. par Hartmut Atsma, Sebastien Barret et Jean Vezin. Avec le concours de la Bibliothèque nationale de France, de l'Institut historique allemand de Paris – Turnhout: Brepols. (Monumenta Paleographica Medii Aevi; Series Gallica)

T. 3. Doc. nos 61 à 90: Paris Bibl. nat. de France, Collection des Bourgogne, vol. 77, nos 62 à 89. Préf. de Giles Constable. 2002. 140 S.

Politiker und Bürger. Gustav Stresemann und seine Zeit. Hrsg. von Karl Heinrich Pohl. – Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2002. 311 S.

Politische Schriften und Briefe Carl Friedrich Goerdelers. Hrsg. von Sabine Gillmann und Hans Mommsen. – München: Saur. Bd. 1. 2003. IXXV,646 S.

Principes. Dynastien und Höfe im späten Mittelalter. Interdisziplinäre Tagung des Lehrstuhls für Allgemeine Geschichte des Mittelalters und Historische Hilfswissenschaften in Greifswald in Verbindung mit der Residenzen-Kommission der Akademie der Wissen-

schaften zu Göttingen vom 15.-18. Juni 2000. Hrsg. von Cordula Nolte, Karl-Heinz Spieß, Ralf-Gunnar Werlich. – Stuttgart: Thorbecke, 2002. 447 S. (Residenzenforschung; Bd. 14)

Pütter, Johann Stephan: Beyträge zum Teutschen Staats- und Fürstenrechte. Hrsg. von Bernhard Martin Scherl. – Hildesheim usw.: Olms. (Historia Scientiarum: Fachgebiet Rechtswissenschaft) 1. Nachdr. der Ausg. Göttingen, Vandenhoeck, 1777. 2002. LXIV, 362 S.

Rödder, Andreas: Die radikale Herausforderung. Die politische Kultur der englischen Konservativen zwischen ländlicher Tradition und industrieller Moderne (1846-1868). – München: Oldenbourg, 2002. 574 S. (Veröffentlichungen des Deutschen Historischen Instituts London; Bd. 52)

Zugl.: Stuttgart, Univ., Habil.-Schr., 2001

Rumohr, Carl Friedrich von: Sämtliche Werke. Hrsg. von Enrica Yvonne Dilk. – Hildesheim usw.: Olms. (Historia Scientiarum: Fachgebiet Kulturwissenschaften, Physik, Mathematik, Biowissenschaften)

Bd. 2. Italienische Forschungen. Erster Theil. Nachdr. der Ausg. Berlin und Stettin 1827. 2003¹. X, 642 S.

Bd. 3. Italienische Forschungen², Zweyter Theil. Nachdruck der Ausg. Berlin und Stettin 1827. 2003. VIII, 420 S.

Bd. 4. Italienische Forschungen. Dritter Theil. Nachdruck der Ausg. Berlin und Stettin 1831. 2003. XVI, 242 S.

Bd. 9. Schule der Höflichkeit. Für Alt und Jung. Zwei Teile in einem Band. Nachdr. der Ausg. Stuttgart und Tübingen 1834 und 1835. 2003. IV, 172, IV, 95 S.

Bd. 10. Deutsche Denkwürdigkeiten. Aus alten Papieren. Erster und Zweiter Theil. Nachdr. der Ausg. Berlin 1832. 2003. 186, 203 S.

Bd. 11. Deutsche Denkwürdigkeiten. Aus alten Papieren. Dritter und Vierter Theil. Nachdr. der Ausg. Berlin 1832. 2003. 243, 166 S.

Bd. 12. Drey Reisen nach Italien. Erinnerungen. Nachdr. der Ausg. Leipzig 1832. 2003. 327 S.

Bd. 13. Ein Band Novellen. Zweiter Band Novellen. Nachdr. der Ausg. München 1833 und 1835. 2003. 286, 241 S.

Schütz, Wilhelm Ignatius: Ehren-Preiß Deß Hochlöblichen Frauen-Zimmers. Johann Gorgias: Gestürztter Ehren-Preiß/ des hochlöblichen Frauen-Zimmers. Nachdr. der Ausg. Frankfurt a.M. 1663 und o.O. 1666. Mit einer Einl. von Marion Kintzinger hrsg. von Marion Kintzinger und Claudia Ulbrich. – Hildesheim usw.: Olms, 2003. LIX, 150, 198 S. (Historia Scientiarum: Fachgebiet Geschichte und Politik)

Sonnenfels, Joseph von: Grundsätze der Polizey. [Nachdr. der 5. Aufl., Wien, Edlen von Kurzbeck, 1787]. Hrsg. von Werner Ogris, Werner. – München : Beck, 2003. 309 S. (Bibliothek des deutschen Staatsdenkens; Bd. 12)

Sozialistische Helden. Eine Kulturgeschichte von Propagandafiguren in Osteuropa und der DDR. Silke Satjukow; Rainer Gries [Hg.]. – Berlin: Links, 2002. 312 S.

Stadt – Gemeinde – Genossenschaft. Festschrift für Gerhard Dilcher zum 70. Geburtstag. Hrsg. von Albrecht Cordes, Joachim Rückert, Reiner Schulze. – Berlin: Erich Schmidt, 2003. 500 S.

Suleiman, Susan Rubin: History, memory, and moral judgment in documentary film. On Marcel Ophul's *hotel terminus*. The life and times of Klaus Barbie. – In: Ernst Fraenkel Vorträge zur amerikanischen Politik, Wirtschaft, Gesellschaft, Geschichte und Kultur. 8. 2002. S. 21-61.

Theisen, Frank: Mittelalterliches Stiftungsrecht. Eine Untersuchung zur Urkundenüberlieferung des Klosters Fulda im 12. Jahrhundert. – Köln usw.: Böhlau, 2002. 491 S. (Forschungen zur kirchlichen Rechtsgeschichte und zum Kirchenrecht; Bd. 26)

Tilitzki, Christian: Vordenker der Vernichtung? Neue Beiträge zur Kontroverse über „Ostforschung“ und Politik im Dritten Reich. – In: Jahrbuch für die Geschichte Mittel- und Ostdeutschlands. Bd. 47. 2001. München 2002. S. 301-318.

[Unter bes. Berücks. des Wissenschaftsstandorts Königsberg]

Towards normality? Acculturation and modern German Jewry. Ed. by Rainer Liedtke and David Rechter. – Tübingen: Mohr Siebeck, 2003. XI,353 S. (Schriftenreihe wissenschaftlicher Abhandlungen des Leo Baeck Instituts; 68)

Die *UdSSR* und die deutsche Frage 1941-1949. Dokumente aus dem Archiv für Außenpolitik der Russischen Föderation. Historisch-Dokumentarisches Departement des MID Russlands (Moskau); Zentrum für zeithistorische Forschung Potsdam; Archiv für Außenpolitik der Russischen Föderation (Moskau). – Moskva: Internationale Beziehungen.

Tom 3. 6.10.1946-15.6.1948. 2003. 852 S.

Utz, Friedemann: Preuße, Protestant, Pragmatiker. Der Staatssekretär Walter Strauß und sein Staat. – Tübingen: Mohr Siebeck, 2003. XVI,545 S. (Beiträge zur Rechtsgeschichte des 20. Jahrhunderts; 40)

Wehler, Hans-Ulrich: Deutsche Gesellschaftsgeschichte. – München: Beck.

Bd. 4. Vom Beginn des Ersten Weltkriegs bis zur Gründung der beiden deutschen Staaten 1914-1949. 2003. XXIV,1173 S.

Wehler, Hans-Ulrich: Konflikte zu Beginn des 21. Jahrhunderts. Essays. – München: Beck, 2003. 239 S. (beck'sche reihe; 1551)

Zhenhuan, Zou: Aufsatz zum Thema Neusprachen-Unterricht in China (1860-1895) – In: Dang'an yu shuxue = Geschichtswissenschaft und Archive. 1. Shanghai 2002. [chines.]

Zwischen Tradition und Moderne. Frauenverbände in der geschichtlichen Kontinuität und im europäischen Diskurs heute. Hrsg. von Irina Hundt und Ilse Kischlat. Deutscher Staatsbürgerinnen-Verband. – Berlin 2002. 140 S.

Altertumswissenschaft; Archäologie

Bank, Charlotte; Paul Yule: Al-Fueda near Amla, Sultanate of Oman. – In: Proceedings of the Seminar for Arabian Studies. 31. 2001. S. 15-22.

Bienert, Hans-Dieter, et al.: Ba'ja. Archäologie einer Landschaft in Jordanien. Bericht über archäologische Feldforschungen. – In: Ausgrabungen und Surveys im Vorderen Orient. 1. 2002. S. 162-213.

Brandt, Hartwin: Wird auch silbern mein Haar. Eine Geschichte des Alters in der Antike. – München: Beck, 2002. 302 S.

Brukner, Bogdan: Die Vinča-Kultur in Raum und Zeit. – In: Jahrbuch/Akademie der Wissenschaften und Künste von Bosnien-Herzegowina. Bd. 30. Sarajevo; Frankfurt a.M. 2002. S. 61-103.

Demokratie, Recht und soziale Kontrolle im klassischen Athen. Hrsg. von David Cohen unter Mitarb. von Elisabeth Müller-Luckner. – München: Oldenbourg, 2002. IX,205 S. (Schriften des Historischen Kollegs; Kolloquien; 49)

Formen römischer Geschichtsschreibung von den Anfängen bis Livius. Gattungen – Autoren – Kontexte. Hrsg. von Ulrich Eigler, Ulrich Gotter, Nino Luraghi und Uwe Walter. – Darmstadt: Wiss. Buchges., 2003. 352 S.

Fulloni, Sabina: Die Abtei SS.Trinità auf dem Monte Sacro, Gargano (Apulien). Hrsg.: G. Ulrich Großmann. Germanisches Nationalmuseum. – Nürnberg: Verl. des Germanischen Nationalmuseums, 2003. 242 S. + 7 Karten [lose]. (Montesacro-Forschungen; Bd. 3)

Hauschild, Theodor; Felix Teichner: Die römische Villa von Milreu. – In: Roteiros da Arqueologia Portuguesa. 7. 2002.

Heinzelmann, Michael: Bauboom und urbanistische Defizite. Zur städtebaulichen Entwicklung Ostias im 2. Jh. – In: Ostia e portus nelle loro relazioni con Roma. Roma 2002. S. 103-121; Taf. IV.

Heinzelmann, Michael: Ostia, Regio III. Untersuchungen in den un- ausgegrabenen Bereichen des Stadtgebietes. Vorbericht zur dritten Grabungskampagne 2000. Mit einem Beitr. von Maria Grazia Granino Cecere. – In: Mitteilungen des Deutschen Archäologischen Instituts, Römische Abteilung. Bd. 108. 2001. S. 313-328.

Heinzelmann, Michael, and Archer Martin: River port, navalia and harbour temple at Ostia. New results of a DAI-AAR project. – In: Journal of Roman Archaeology. 15. 2002. S. 5-19.

Henrich, Peter; Marianne Tabaczek: Greifen als Grabwächter. Zwei neue monumentale römische Grabdenkmäler bei Duppach-Weiermühle in der Westlichen Vulkaneifel (Kreis Daun, Rheinland Pfalz). – In: Antike Welt. 34. 2003. S. 15-21.

Herzog, Reinhart: „Wir leben in der der Spätantike“. Eine Zeiterfahrung und ihre Impulse für die Forschung. – In: Herzog, Rein-

hart: Spätantike. Studien zur römischen und lateinisch-christlichen Literatur. Hrsg. von Peter Habermehl. Mit einem Beitr. von Manfred Fuhrmann. Göttingen 2002. S. 321-348.

Höckmann, Olaf: Der Hafen der griechischen Kolonie Histria in Rumänien. – In: Nürnberger Blätter zur Archäologie. 18. 2001/02. S. 169-184.

Kockel, Valentin, und Ulrike Steiner: Die Verbreitung archäologischer Kenntnisse in deutscher Sprache im 18. Jahrhundert. – In: Mitteilungen/Institut für Europäische Kulturgeschichte der Universität Augsburg. 10. 2002. S. 74-85.

Lambrinoudakis, Vassilis, et al.: Naxos – das Heiligtum von Gyroula bei Sangri. Eine neugefundene, drei Jahrtausende alte Kultstätte der Demeter. – In: Antike Welt. 33. 2002. S. 387-406.

Palmyra/Syrien: Kooperationsprojekt der Außenstelle Damaskus und der Orientabteilung des DAI, der Generaldirektion der Altertümer und Museen Syriens und des Instituts für Klassische Archäologie der Universität Wien. – In: Stadtforschung. Projekte des DAI. Berlin/Bonn/Rom 2001/02. Hrsg.: Astrid Dostert. 2002. S. 76/77.

Pöllath, Ralph: Karolingerzeitliche Gräberfelder in Nordostbayern. Eine archäologisch-historische Interpretation mit der Vorlage der Ausgrabungen von K. Schwarz in Weismain und Thurnau-Alladorf. – München: Arethousa Verl., 2002.

Diss., München, Univ., 1998 u.d.T.: Die Karolingerzeit in Nordostbayern.

Bd. 1: Text. 233 S.

Bd. 2. Abbildungen, Listen, Literatur. Mit zwei anthropologischen Beiträgen zu den Gräberfeldern von Alladorf und Weismain von Olaf Röhrer-Ertl. 258 S.

Bd. 3. Katalog. 320 S.

Bd. 4. Tafeln. 202 Taf.

Schmidt-Colinet, Andreas; Khaled Al-As'ad: Archaeological news from Hellenistic Palmyra. – In: Parthica. 2002,4. S. 157-166.

Die *spätantike* Stadt und ihre Christianisierung. Symposium vom 14. bis 16. Februar 2000 in Halle/Saale. Hrsg. von Gunnar Brands und Hans-Georg Severin. – Wiesbaden: Reichert, 2003. VIII,310 S.; 125 Taf. (Spätantike – Frühes Christentum – Byzanz: Kunst im ersten Jahrtausend; R. B: Studien und Perspektiven; Bd. 11)

Spânu, Daniel: Studien zum Silberschatzfund des 1. Jahrhunderts v. Chr. von Lupu, Rumänien. – In: Praehistorische Zeitschrift. Bd. 77. 2002,1. S. 84-136.

Steingräber, Stephan: Perugia e le caratteristiche dello sviluppo urbanistico. Presentazione di un progetto. – In: Annali della Fondazione per il Museo „Claudio Faina“. 9. 2002. S. 319-322.

Strobel, Karl: State formation by the Galatians of Asia Minor. Politico-historical and cultural processes in Hellenistic Central Anatolia. – In: Anatolica. 28. 2002. S. 1-46.

BIBLIOGRAPHIE

Teichner, Felix: Uma nova interpretação da área 21, a partir da planta elaborada por Sebastião Philippes Martins Estácio da Veiga, sobre a Villa romana de Milreu (Estoi, Algarve). Notícia preliminar. – In: O arqueólogo português. IV,19. 2001. S. 187-198.

Weisgerber, Gerd, and Paul Yule: Al-Aqir near Bahlā'. An early bronze age dam site with planoconvex 'copper' ingots. – In: Arabian Archaeology Epigraphy. 14. 2003. S. 24-53.

Wunder antiker Technik. Automaten, Orgeln, Uhren, Wasserspiele. Amedick, Rita [Bearb.] – Stuttgart: Theiss, 2003. (Geschichtsmonumente – CD-ROM)

Yule, Paul: Beyond the pale of near Eastern archaeology. Anthropomorphic figures from al-Aqir near Bahlā', Sultanate of Oman. – In: Man and mining – Mensch und Bergbau. (Der Anschnitt; Beih. 16). Bochum 2003. S. 537-542.

Yule, Paul: A Bronze bowl from the back country of the Sultanate of Oman. – In: Beiträge zur Vorderasiatischen Archäologie. Winfried Orthmann gewidmet. Hrsg. von Jan-Waalke Meyer Frankfurt a.M. 2001. S. 494-509.

Yule, Paul: Mapping Himyarite Zafār. – In: Leaving no stones unturned. Essays on the ancient Near East and Egypt in honor of Donald P. Hansen. Winona Lake 2002. S. 313-323.

Yule, Paul: Recently discovered bronze bowls from 'Amlah, al Zahir Province and the late Pre-Islamic cultures of Oman. – In: Baghdader Mitteilungen. 32. 2001. S. 255-287.

Yule, Paul: Verborgenes im Wüstensand. Samad (Sultanat Oman) – eine verschwundene Kultur wird neu entdeckt. – In: Antike Welt. 33. 2002. S. 413-420.

Yule, Paul: Vorislamische Denkmäler. Neue archäologische Forschungen in der Hauptstadt der Himayaren im Jemen. – In: Antike Welt. 33. 2002. S. 108.

Kunstwissenschaften

Abstraktion im Staatssozialismus. Feindsetzungen und Freiräume im Kunstsystem der DDR. Karl-Siegbert Rehberg; Paul Kaiser [Hrsg.]. – Weimar: VDG Verl. und Datenbank für Geisteswissenschaften, 2003. 377 S.

Ahrens, Christian, unter Mitw. von Sven Dierke und Stefan Gruschka: Historische Orgellandschaft Ruhrgebiet. – In: Ars Organi. 52, 1. 2003. S. 2-9.

Das *Bauhaus* und Frankreich = Le Bauhaus et la France, 1919-1940. Hrsg.: Thomas W. Gaeltgens; Isabelle Ewig; Matthias Noell. – Berlin: Akademie-Verl., 2003. (Passagen/Passages; Bd. 4)

Beckmann, Eva-Maria: Ankaufspolitik der Museen zwischen 1933 und 1945: nicht länger ein weißer Fleck. – In: Museen im Rheinland. 2002,1. S. 7-9.

Behrmann, Carolin, et al.: REQUIEM – Die römischen Papst- und Kardinalsgrabmäler der Frühen Neuzeit. – In: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft. 51. 2003. S. 162-164.

Behrmann, Carolin, et al.: The Roman tombs for popes and cardinals of the early modern age. Form and demand. – In: Analecta Romana Istituti Danimarci. 31. 2002. S. 95-111.

Blubacher, Thomas: „Where do we go from here?“. – In: Exil – Forschung Erkenntnisse Ergebnisse. 22,2. 2002. S. 21-40.

Bonatz, Dominik: Megaliths on Nias. The retention of identity. – In: Indonesia and the Malay World. 30,88. 2002. S. 253-276.

Bonatz, Dominik: Nicht von Gestern. Megalithismus auf Nias (Indonesien). – In: Antike Welt. 33. 2002. S. 25-32.

Büchel, Daniel, et al.: Mit Kunst aus der Krise? Pierre Legros' Grabmal für Papst Gregor XV. Ludovisi in der römischen Kirche St. Ignacio. – In: Marburger Jahrbuch für Kunstwissenschaft. 29. 2002. S. 165-198.

Eckstaedt, Aaron: Potsdam/Universität, Kollegium für Jüdische Studien: Das Tonarchiv David Kohans in der Potsdamer Religionswissenschaft. – In: Jiddistik Mitteilungen. 27. 2002. S. 31-32.

Enwezor, Okwui: Großausstellungen und die Antinomien einer transnationalen globalen Form. – München: Fink, 2002. 59 S. (Berliner Thyssen-Vorlesung zur Ikonologie der Gegenwart; Bd. 1)

Giovanni Battista Piranesi. Die Wahrnehmung von Raum und Zeit. Akten des internationalen Symposiums Staatsgalerie Stuttgart 25. bis 26. Juni 1999. Corinna Höper; Jeannette Stoschek; Elisabeth Kieven [Hg.]. – Marburg: Jonas Verl. für Kunst und Literatur, 2002. 124 S.

Gries, Rainer: Produkte als Medien. Kulturgeschichte der Produktkommunikation in der Bundesrepublik und der DDR. – Leipzig: Universitätsverl., 2003. 623 S.

Henriette Amalie von Anhalt-Dessau. Kunst und Karriere einer verstoßenen Prinzessin. – Dessau; Frankfurt/M., 2002.

Jiddische Lieder und Klesmermusik. Das Tonarchiv David Kohans in der Potsdamer Religionswissenschaft. – In: Portal. Die Potsdamer Universitätszeitung. 3/4. 2002. S. 30.

Katenhusen, Ines: Alexander Dorner (1893-1957). A German art historian in the united States. American Institute for Contemporary German Studies / The Johns Hopkins University. – Washington: AICGS, 2002. 12 S. (AIGGS working paper series: seminar papers; 2002)

Katenhusen, Ines: Ein „Zentrum der Moderne“ in Demokratie und Diktatur. Kunst und Politik im Hannover der Zwanziger- und Dreißigerjahre. – In: Braunschweiger Werkstücke: Deutsche Kunst 1933-1945 in Braunschweig; Kunst im Nationalsozialismus. Vorträge zur Ausstellung (1998-2000). Braunschweig 2001. S. 49-80.

Meulen, Nicolaj van der: Wann man dich ins Grab gesencket. Das Coemeterium des spätharocken Münsters Zwiefalten. – In: Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktinerordens und seiner Zweige. 113. 2002. S. 407-440.

Meyer, Andrea: KunstTransfer Deutschland – Frankreich, 1945-1960. Anmerkungen zu einer Tagung des Forschungsprojekts Französische Kunst im Nachkriegsdeutschland. Deutsche Moderne in Frankreich nach 1945 am Deutschen Forum für Kunstgeschichte in Paris, 20. Juli 2002. – In: Kunstchronik. 56. 2003. S. 109-113.

Museen im Zwielficht. Ankaufspolitik 1933-1945. Kolloquium vom 11. und 12. Dezember 2001 in Köln. Die eigene Geschichte. Provenienzforschung an deutschen Kunstmuseen im internationalen Vergleich. Tagung vom 20. bis 22. Februar 2002 in Hamburg. Hrsg. von der Koordinierungsstelle für Kulturgutverluste Magdeburg. Bearb. von Ulf Häder unter Mitw. von Katja Terlau und Ute Haug. – Magdeburg, 2002. (Veröffentlichungen der Koordinierungsstelle für Kulturgutverluste; 2)

Plakat v revoljucii – revoljucija v plakate 1917. Multimedialnyj kompjuternyj kurs po istorii russkogo i sovetskogo plakata. Hrsg.: Nina Baburina; Klaus Vaschik; Konstantin Charin. Lotman-Institut für russische und sowjetische Kultur (Ruhr-Universität Bochum). – Bochum 2002. [CD-Rom]

[Projekt „Werben für die Utopie. Kulturgeschichtliche Entwicklungsaspekte des politischen Plakats in der Sowjetunion 1917-1991“]

Poulet, Anne L., et al.: Jean-Antoine Houdon. Sculptor of the enlightenment. Catalog of an exhibition held at National Gallery of Art, Washington, May 4 - Sept. 7, 2003. – Chicago: Univ. of Chicago Pr., 2003. 384 S.

Quasi Centrum Europae. Kunst und Kunsthandwerk aus Nürnberg für den europäischen Markt 1400-1800. Referate der internationalen Tagung – gefördert von der Fritz Thyssen Stiftung – vom 4. bis 6. Oktober 2000 im Germanischen Nationalmuseum. Hrsg. von Hermann Maué. – Nürnberg: Verl. des Germanischen Nationalmuseums, 2002. S. 7-357. (Anzeiger des Germanischen Nationalmuseums; 2002)

Schumann, Robert: Neue Ausgabe sämtlicher Werke. [Deutsch und Englisch]. – Mainz usw.: Schott.

Serie 8, Supplemente. Bd. 2. Literarische Vorlagen der ein- und mehrstimmigen Lieder, Gesänge und Deklamationen. 2002. XLIV, 470 S.

Schwager, Klaus; Gabriele Dischinger: „Gelt, Gedult und Verstand“. Programm und Realisierung der Ottobeurer Klosteranlage. – In: Himmel auf Erden oder Teufelsbauwurm? Wirtschaftliche und soziale Bedingungen des süddeutschen Klosterbarock. Hrsg.: Markwart Herzog u.a. Konstanz 2002. S. 289-319.

Schwarm-Tomisch, Elisabeth: „... Das sehr kostbare Palais in Alt-Dreßden, so man das Japanische nennt ...“. Das Japanische

Palais in der Zeit zwischen 1727 und 1763. – In: *Dresdner Kunstblätter*. 46. 2002. S. 179-187.

Schwarm-Tomisch, Elisabeth: „... wo hohe Potentaten ihr Plaisirs finden können ...“. Das Königlich Holländische Palais zu Altdresden bis zu seinem Umbau im Jahr 1727. – In: *Dresdner Kunstblätter*. 46. 2002. S. 56-66.

Springer, Peter: Hand and head. Ernst Ludwig Kirchner's „self-portrait as soldier“. – Berkeley etc: Univ. of California Pr., 2002. XI,175 S.; 90 SW-Abb.; 8 Farbtaf.

Störckuhl, Beate; Jerzy Ilkosz: Architekten der Breslauer Kunstakademie in den Zwanziger Jahren. – In: Von Otto Mueller bis Oskar Schlemmer – Künstler der Breslauer Akademie. 2002. S. 40-65.

Terlau, Katja: Museen im Zwielficht – Ankaufspolitik 1933-1945. – In: *Bulletin/Deutscher Museumsbund*. 2002,1. S. 9/10. – In: *Mitteilungen/ICOM-Deutschland*. 2002,1. S. 21-23.

Waschik, Klaus; Nina Baburina: Russische Plakatkunst des 20. Jahrhunderts. Werben für die Utopie. – Bietigheim-Bissingen: edition terium, 2003. 415 S. Mit digitaler Studieneedition [als CD-ROM]

Weniger, Matthias: The Dresden remains of the Galerie Espagnole. A fresh look (at the) back. – In: Tinterow, Gary, and Geneviève Lacambre: Manet/Velásquez. New York etc. 2003. S. 343-351.

Werben für die Utopie. Kulturgeschichtliche Entwicklungsaspekte des politischen Plakats in der Sowjetunion 1917-1991. Lotman-Institut für russische und sowjetische Kultur (Ruhr-Universität Bochum). – Bochum, 2002. [Zwei CD-Rom: Plakat Gesamtprojekt 1 - 1/2 und 2 - 2/2]

Wilhelm Worringers Kunstgeschichte. Hannes Böhringer; Beate Söntgen [Hrsg.]. – München: Fink, 2002. 237 S.

Zänker, Jürgen; Jörg Winde: L'Architettura dei Sacri Monti in Piemonte e Lombardia = Die Architektur der „Sacri Monti“ im Piemont und in der Lombardei. – Bottrop, 2003. 97 S.

Sprach- und Literaturwissenschaften

After-images of the city. Ed. by Joan Ramon Resina and Dieter Ingenschay. – Ithaca; London: Cornell Univ. Pr., 2003. XVII,269 S.

Andrasaschwili, Marina: Grammatik der deutschen Sprache in vier Bänden für Studierende mit der Muttersprache Georgisch. – Tbilissi: Verl. der Univ. Tbilissi.

Bd. 3, Syntax 1. 2002. S. 717-946.

Bd. 4, Syntax 2. 2003. S. 953-1443.

Deutschsprachige Bücher in der Moskauer Historischen Bibliothek. KulturStiftung der Länder; Fritz Thyssen Stiftung. – Berlin: MEDIA-LIS, 2003. 135 S. (Patrimonia; 266)

BIBLIOGRAPHIE

Ereignis. Konzeptionen eines Begriffs in Geschichte, Kunst und Literatur. Thomas Rathmann [Hg.]. – Köln usw.: Böhlau, 2003. VI, 271 S.

Erich Kästners weltweite Wirkung als Kinderschriftsteller. Studien zur internationalen Rezeption des kinderliterarischen Werks. Bernd Dolle-Weinkauff; Hans-Heino Ewers [Hrsg.]. – Frankfurt a.M. usw.: Lang, 2002. 366 S. (Kinder- und Jugendkultur, -literatur und -medien: Theorie – Geschichte – Didaktik; Bd. 18)

Erkundung und Beschreibung der Welt. Zur Poetik der Reise- und Länderberichte. Vorträge eines interdisziplinären Symposiums vom 19. bis 24. Juni 2000 an der Justus-Liebig-Universität Gießen. Hrsg. von Xenja von Ertzdorff, Gerhard Giesemann unter Mitarb. von Rudolf Schulz. – Amsterdam; New York: Rodopi, 2003. 662 S. (Chloe – Beihefte zum Daphnis; Bd. 34)

Fin de siècle. Rainer Warning; Winfried Wehle [Hrsg.]. – München: Fink, 2002. 488 S. (Romanistisches Kolloquium; 10)

Friedrich Leopold Graf zu Stolberg (1750-1819). Beiträge zum Eutiner Symposium im September 1997. Hrsg. von Frank Baudach, Jürgen Behrens und Ute Pott. – Eutin: Struve, 2002. 311 S. (Eutiner Forschungen; Bd. 7)

Galle, Roland: „Das Porträt war ohne Kopf“. Über den Entzug der Ähnlichkeit in der Kunst der Jahrhundertwende. – In: *Fin de siècle*. Hrsg. Rainer Warning; Winfried Wehle. München 2002. S. 47-72.

Gelumbeckaitė, Jolanta: Peregrinatio librorum. Lithuanica in der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel. – In: Fortsetzung folgt. Essays über Litauen und Europa. Hrsg.: Paulius Subačius Vilnius 2002. S. 44-53.

Gelumbeckaitė, Jolanta: Peregrinatio librorum. Lituania Hercogo Augusto bibliotekoje Wolfenbüttelyje. – In: Šiek tiek iš šalies: Esė apie Lietuvą ir Europą. Sud.: Paulius Subačius Vilnius 2002. S. 42-51.

Großes japanisch-deutsches Wörterbuch. Hrsg. von Jürgen Stalph Deutsches Institut für Japanstudien der Philipp Franz von Siebold Stiftung, Tokyo. [Probedruck]. – Tokyo. Bd. A. 2003. IV, 278 S.

Hafner, Jochen: Französische Revolution. Der Neue Pauly. Enzyklopädie der Antike. Bd. 15/2. 2002. S. 748-759.

Hafner, Jochen: Nationalphilologische Traditionen der romanistischen Sprachgeschichtsschreibung. Aspekte der diskursiven Konstruktion nationaler Identität. – In: Beiträge zur Geschichte der Sprachwissenschaft. 13. 2003. S. 141-154.

Hafner, Jochen: Rhétorique et grammaire générale dans les écoles centrales. – In: Une expérience rhétorique. L'éloquence de la Révolution. Eds.: Eric Négrel; Jean-Paul Sermain. Oxford 2002. S. 231-244.

Handbuch der lateinischen Literatur der Antike. Hrsg. von Reinhart Herzog und Peter Lebrecht Schmidt. – München: Beck. (Handbuch der Altertumswissenschaft; Abt. 8)

Bd. 1. Die Archaische Literatur von den Anfängen bis Sullas Tod. Die vorliterarische Periode und die Zeit von 240 bis 88 v. Chr. Hrsg. von Werner Suerbaum unter Mitarb. von Jürgen Blänsdorf 2002. XLVIII, 611 S.

Igboanusi, Herbert: A dictionary of Nigerian English usage. – Mokola Roundabout Ibadan: Enicrownfit Publ., 2002. VII, 307 S.

Das *Imaginäre* des Fin de Siècle. Ein Symposium für Gerhard Neumann. Christine Lubkoll [Hg.]. – Freiburg: Rombach, 2002. 519 S. (Rombach Wissenschaften – Reihe Litterae; Bd. 88)

Imaginary (Re-)locations. Tradition, modernity, and market in contemporary native American literature and culture. Helmbrecht Breinig [ed.]. – Tübingen: Stauffenburg, 2003. 297 S. (ZAA studies: language, literature, culture; Vol. 18)

Innovation und Fortschritt in der Literatur- und Sprachwissenschaft. Sektion VI des Deutschen Germanistentages Erlangen 2001. Hrsg.: Friedrich Vollhardt – Bielefeld: Aisthesis, 2003.

Interpretation. Hrsg.: Friedrich Vollhardt; Peter Strohschneider. – Bielefeld: Aisthesis, 2002. (Mitteilungen des Deutschen Germanistenverbandes; 49,2).

Jüdische Schriften aus hellenistisch-römischer Zeit. Hrsg. von: Lichtenberger, Hermann – Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus.

Bd. 6. Supplementa. Einführung zu den Jüdischen Schriften aus hellenistisch-römischer Zeit. Hrsg. von Hermann Lichtenberger und Gerbern S. Oegema. Lfg. 1,4: Oegema, Gerbern S.: Poetische Schriften. 2002. IX, 101 S.

Kemp, Friedhelm: Das europäische Sonett. – Bd. 1. 2. – Göttingen: Wallstein, 2002. (Münchener Universitätschriften; Bd. 2)

Kodzis, Bronislav: Literaturnye centry russkogo zarubež ja 1918-1939. Pisateli, tvorčeskie, obedinenija, periodika, knigopečatanie. – München: Sager in Komm., 2002. (Arbeiten und Texte zur Slavistik; 70)

Körber, Thomas: Thomas Manns lebenslange Nietzsche-Rezeption. – In: Wirkendes Wort. 52. 2002. S. 417-440.

Legenden. Geschichte, Theorien, Pragmatik. Hrsg. von Hans-Peter Ecker. – Passau: Wissenschaftsverl. Richard Rothe, 2003. 238 S.

Literary history / cultural history. Force-fields and tensions. Ed. by Herbert Grabes. – Tübingen: Narr, 2002. VIII, 386 S. (REAL: Yearbook of Research in English and American Literature; Vol. 17)

Literaturstraße. Chinesisch-deutsches Jahrbuch für Sprache, Literatur und Kultur. Hrsg. von Zhang Yushu – Beijing: Volksliteratur Verl. Bd. 3. 2002.

Mythen in nachmythischer Zeit. Die Antike in der deutschsprachigen Literatur der Gegenwart. Hrsg. von Bernd Seidensticker und Martin Vöhler. – Berlin; New York: de Gruyter, 2002. XIII, 378 S.

Oesterreicher, Wulf: Autonomización del texto y recontextualización. Dos problemas fundamentales en las ciencias del texto. – In: Homenaje Luis Jaime Cisneros. Ed.: Eduardo Hopkins Rodríguez. 1. Lima 2002. S. 343-387.

Oesterreicher, Wulf: Das Französische als romanische Sprache. – In: Handbuch Französisch – Sprache, Literatur, Kultur, Gesellschaft. Für Studium, Lehre, Praxis. Berlin 2002. S. 17-21.

Oesterreicher, Wulf; Peter Koch: Gesprochene Sprache und geschriebene Sprache/Langage parlé et langage écrit. – In: Lexikon der Romanistischen Linguistik. Hrsg.: Günther Holtus Bd. 1/2. Tübingen 2001. S. 584-628.

Oesterreicher, Wulf: Plurizentrische Sprachkultur. Der Varietätenraum des Spanischen. – In: Romanistisches Jahrbuch. 51. 200. 2001. S. 287-318.

Oesterreicher, Wulf: La ‚recontextualización‘ de los géneros medievales como tarea hermenéutica. – In: Lengua medieval y tradiciones discursivas en la Península Ibérica. Eds.: Daniel Jacob; Johannes Kabatek. Frankfurt a.M.; Madrid 2001. S. 199-231.

Die *orthographischen* Konferenzen von 1876 und 1901. Hrsg. von Dieter Nerijs. – Hildesheim usw.: Olms, 2002. XVIII, 332 S. (Documenta orthographica; Abt. B, Bd. 5)

Pfeiffer, Helmut: Der Garten der Kultur und die Gewalt der Geschichte. Claude Simons Jardin des Plantes. – In: Poetologische Umbrüche. München 2002. S. 156-176.

Pontano und Catull. Hrsg. von Thomas Baier. – Tübingen: Narr, 2003. 321 S. (NeoLatina; 4)

Rehrmann, Norbert: Ein Land im Zeichen des Kreuz-Galgens. Das spanisch-jüdische Erbe im Werk des argentinischen Schriftstellers Abel Posse. – In: Hispanorama. 99. 2003.

Sannwald, Daniela: Nicht von Zuckmayer: Die Weiße Rose. Carl Zuckmayer, ein Filmprojekt über die Geschwister Scholl und ein Forschungsirrtum. Mit dem Manifest zu einem Film über die Weiße Rose von Otl Aicher und Inge Scholl. – In: Zuckmayer-Jahrbuch. Bd. 5. 2002. S. 511-552.

Silbenschnitt und Tonakzente. Hrsg. von Peter Auer, Peter Gilles und Helmut Spiekermann. – Tübingen: Niemeyer, 2002. VI, 294 S. (Linguistische Arbeiten; 463)

Stiening, Gideon: Aufklärung widerlegt! Philipp Sarasin schreibt Körpergeschichte. – In: Merkur. 57. 2003. S. 164-168.

Stiening, Gideon: Die Entstehung der Philosophiegeschichtsschreibung im 19. Jahrhundert als akademische Disziplin und die Rolle

der Schulbildung am Beispiel Georg Büchners. – In: Das Projekt der Nationalphilologien in der Disziplingeschichte des 19. Jahrhunderts. Hrsg.: Lutz Danneberg Berlin 2003.

Stiening, Gideon: Georg Büchner und die Philosophie. – In: Der Deutschunterricht. 2002,6 (Themenheft Georg Büchner). S. 47-57.

Stiening, Gideon: Innovation als Rückschritt. Warum das Neue der sogenannten „Körpergeschichte“ ein Rückschritt für die Literaturwissenschaften ist. – In: Vorträge und Referate des Erlanger Germanistentags, Bielefeld 2003.
s.a. www.germanistik.de

Stiening, Gideon: Der Spinozismus ist der Enthusiasmus der Mathematik. Anmerkungen zu Georg Büchners Spinoza-Rezeption. – In: Georg Büchner Jahrbuch. 10. 2000-02.

Stiening, Gideon: Über Einführungen und Studien zur Kulturwissenschaft. – In: Arbitrium. Zeitschrift für Rezensionen zur germanistischen Literaturwissenschaft. 2002,2. S. 134-145.

Stotz, Peter: Handbuch zur lateinischen Sprache des Mittelalters. – München: Beck. (Handbuch der Altertumswissenschaft; Abt. 2, T. 5,1)

Bd. 1. Einleitung: Lexikologische Praxis; Wörter und Sachen; Lehnwortgut. 2002. XXXI,723 S.

Suerbaum, Werner: Ennius in der Forschung des 20. Jahrhunderts. Eine kommentierte Bibliographie für 1900-1999 mit systematischen Hinweisen nebst einer Kurzdarstellung des Q. Ennius (239-169 v. Chr.). – Hildesheim usw.: Olms, 2003. 280 S. (Bibliographien zur Klassischen Philologie; Bd. 1)

Trabant, Jürgen: Mithridates im Paradies. Kleine Geschichte des Sprachdenkens. – München: Beck, 2003. 356 S.

Transgressionen. Literatur als Ethnographie. Gerhard Neumann; Rainer Warning [Hrsg.]. – Freiburg i.Br.: Rombach, 2003. 349 S. (Rombach Wissenschaften – Reihe Litterae; Bd. 98)

Völpel, Annegret, und Zohar Shavit; in Zusammenarb mit Ran Ha-Cohen: Deutsch-jüdische Kinder- und Jugendliteratur. Ein literaturgeschichtlicher Grundriß. – Stuttgart; Weimar: Metzler, 2002. XII, 465 S.

Vogt-Spira, Gregor: Warum Vergil statt Homer? Der frühneuzeitliche Vorzugsstreit zwischen Homer und Vergil im Spannungsfeld von Autorität und Historisierung. – In: Poetica. 35. 2003. S. 323-344.

Vollhardt, Friedrich: Heinrich Rickerts Begriff der „Kulturwissenschaft“ und die gegenwärtig geführte Diskussion über die Grundlagen der geisteswissenschaftlichen Disziplinen. – In: Neukantianismus und Rechtsphilosophie. Hrsg.: Robert Alexy Baden-Baden 2002. S. 373-387.

Vollhardt, Friedrich: Kulturwissenschaft. Wiederholte Orientierungsversuche. – In: Kulturwissenschaft. Hrsg. von K. Stegbauer Berlin 2003.

BIBLIOGRAPHIE

Vollhardt, Friedrich: Von der Rezeptionsästhetik zur Historischen Semantik. – In: Wissen in Literatur. Hrsg. Lutz Danneberg; Friedrich Vollhardt. Tübingen 2002. S. 187-207.

Warning, Rainer: Lektüre eines Textspiels. Jacques Réda: „Un passage“. – In: Rédas Paris. Topographien eines späten Flaneurs Passau 2001. S. 149-179.

Warning, Rainer: Pariser Heterotopien. Der Zeitungsverkäufer am Luxembourg in Rilkes Malte Laurids Brigge. – München : Verl. der Bayer. Akademie der Wiss., 2003. 36 S. (Sitzungsberichte / Bayerische Akademie der Wissenschaften: Philosophisch-Historische Klasse; 2003,1)

Wedekind, Frank: Werke: Kritische Studienausgabe in acht Bänden. Hrsg. von Elke Austermühl - Darmstadt: Häusser.

Bd. 8. Oaha. Till Eulenspiegel. Bismarck. Herakles. Überfürchtenichts. Dramatische Fragmente und Entwürfe. Hrsg. von Hans-Jochen Irmer 2003.1176 S.

Weinrich, Harald: Chamisso, die Chamisso-Autoren und die Globalisierung. Robert Bosch Stiftung. – Stuttgart, 2002. 31 S. (Viele Kulturen – eine Sprache)

Weinrich, Harald, unter Mitarb. von Maria Thurmair, Eva Breindl, Eva-Maria Willkop: Textgrammatik der deutschen Sprache. – 2., rev. Aufl.. – Hildesheim usw.: Olms, 2003. 1111 S.

Wissen in Literatur im 19. Jahrhundert. Hrsg.: Lutz Dannenberg; Friedrich Vollhardt. – Tübingen: Niemeyer 2002.

Wissen und neue Medien. Bilder und Zeichen von 800 bis 2000. Hrsg. von Ulrich Schmitz und Horst Wenzel. – Berlin: Schmidt, 2003. 291 S. (Philologische Studien und Quellen; H. 177)

Zwischen Goethezeit und Realismus. Wandel und Spezifik in der Phase des Biedermeier. Hrsg. von Michael Titzmann. – Tübingen: Niemeyer, 2002. VII,505 S. (Studien und Texte zur Sozialgeschichte der Literatur; Bd. 92)

Zwischen Rauschen und Offenbarung. Zur Kultur- und Medien-geschichte der Stimme. Hrsg. von Friedrich Kittler, Thomas Macho und Sigrid Weigel. – Berlin: Akademie Verl., 2002. XII,416 S.

Wirtschaftswissenschaften

Achleitner, Ann-Kristin; Simon Wahl: Corporate restructuring in Deutschland. Eine Analyse der Möglichkeiten und Grenzen der Übertragbarkeit US-amerikanischer Konzepte wertsteigernder Unternehmensrestrukturierungen auf Deutschland. – Sternenfels: Verl. Wiss & Praxis, 2003. XI,250 S. (Entrepreneurial and financial studies; Bd. 2)

Arbeitsmärkte und soziale Sicherungssysteme unter Reformdruck. Fehlentwicklungen und Lösungsansätze aus institutionenökonomi-

scher Sicht: Hrsg. von Thomas Apolte und Uwe Vollmer. Mit Beitr. von – Stuttgart: Lucius & Lucius, 2002. VIII,472 S. (Schriften zu Ordnungsfragen der Wirtschaft; Bd. 68)

Baten, Jörg: Expansion und Überleben von Unternehmen in der „Ersten Phase der Globalisierung“. – Tübingen: Wirtschaftswiss. Fak./Seminar der Univ., 2001. 35 Bl. (Tübinger Diskussionsbeiträge; Nr. 215)

Baten, Jörg: Große und kleine Unternehmen in der Krise von 1900-1902. – Tübingen: Wirtschaftswiss. Fak./Seminar der Univ., 2001. 25 Bl. (Tübinger Diskussionsbeiträge; Nr. 216)

Baten, Jörg: Neue Quellen für die unternehmenshistorische Analyse. – In: Scripta Mercaturae. 35,2. 2001. S. 1-37.

Baten, Jörg: Produktivitätsvorteil in kleinen und mittelgroßen Industrieunternehmen. Sicherheit in Großunternehmen? Die Gesamtproduktivität um 1900. – Tübingen: Wirtschaftswiss. Fak./Seminar der Univ., 2001. 36 Bl. (Tübinger Diskussionsbeiträge Nr. 217)

Baten, Jörg: Ursachen und Erfolg von grenzüberschreitender Unternehmertätigkeit 1830-1814. Das Beispiel des badisch-schweizerischen Raumes. – In: Natürliche und politische Grenzen als soziale und wirtschaftliche Herausforderung. VSWG Beiheft 166. Wiesbaden 2002. S. 179-201.

Beblo, Miriam, und Elke Wolf: Die Folgekosten von Erwerbsunterbrechungen. – In: Vierteljahrshefte zur Wirtschaftsforschung. 71. 2002. S. 83-94.

Beblo, Miriam, und Elke Wolf: How much does a year off cost? Estimating the wage effects of employment breaks and part-time periods. – In: Cahiers Economiques de Bruxelles. 45,2. 2002. S. 191-217.

Beblo, Miriam, und Elke Wolf: The wage penalties of heterogeneous employment biographies. An empirical analysis for Germany. Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung. – Mannheim: ZEW, 2002. 23 Bl. (ZEW working paper)

Beblo, Miriam, und Elke Wolf: Wage penalties for career interruptions. An empirical analysis for West Germany. – Mannheim: ZEW, 2002. 31 S. (ZEW discussion paper; 02-45)

Buslei, Hermann, und Viktor Steiner: Anreizwirkungen von Lohnsubventionen. Welche Bedeutung haben sie für die aktuelle Reformdiskussion? – In: Vierteljahrshefte zur Wirtschaftsforschung. 72. 2003. S. 94-108.

Eigenverantwortung für Organisationen. Hrsg. von Stefan Koch, Jürgen Kaschube und Rudolf Fisch. – Göttingen usw.: Hogrefe Verl. für Psychologie, 2003. X,302 S. (Wirtschaftspsychologie)

Furubotn, Eirik G.; Rudolf Richter: Institutions and economic theory. The contribution of the New Institutional Economics. [Taiwan-Chinesische Übersetzung]. – Taipeh: Wu Nan Book Company, 2001. 561 S. (Economics series)

Global governance. An architecture for the world economy: Horst Siebert [ed.]. – Berlin; Heidelberg: Springer, 2003. XI, 276 S.

Hansen, Hendrik: Globaler Dschihad? Die Freund-Feind-Unterscheidung im Islam und in der Theorie des Gesellschaftsvertrags. – In: *Aus Politik und Zeitgeschichte*. B18/2002. S. 17-25.

Hansen, Hendrik: Karl Marx. Humanist oder Vordenker des GULag? – In: *Politisches Denken. Jahrbuch 2002*. S. 152-174.

Hölsch, Katja: The effect of social transfers in Europe. An empirical analysis using generalized Lorenz curves. – Stuttgart: Univ. Hohenheim, Institut für Volkswirtschaftslehre, 2002. 21 S. (Hohenheimer Diskussionsbeiträge; Nr. 212/2002)

Auch ersch. als: *Luxembourg Income Study/Working Paper*; No. 317. 2002.

Auch ersch. im: *Review of Income and Wealth*, Referee-Prozess.

Hölsch, Katja, und Margit Kraus: European schemes of social assistance. An empirical analysis of set-ups and distributive impacts. Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung. – Mannheim: ZEW, 2002. 31 S. (ZEW Discussion Paper; No. 02-51)

s.a. <http://www.lisproject.org/publications/liswps/312.pdf>

Auch ersch. als: *IRISS Working Paper Series*; No. 2002-02.

Auch ersch. als: *Luxembourg Income Study/Working Paper*; No. 312. 2002.

Auch ersch. im: *Journal of Social Policy*, Referee-Prozess.

Auch ersch. als: *Hohenheimer Diskussionsbeiträge*; Nr. 208/2002.

Hölsch, Katja, and Margit Kraus: Poverty alleviation and the degree of centralisation in European schemes of social assistance. Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung. – Mannheim: ZEW, 2003. 35 S. (ZEW Discussion Paper; No.03-16)

s.a. <ftp://ftp.zew.de/pub/zew-docs/dp/dp0316.pdf>

Auch ersch. als: *Hohenheimer Diskussionsbeiträge*; No. 219/2003.

Jasper, Jörg, und Iouri Tokarev: Anmerkungen zur neueren russischen Protektionismus-Diskussion. Trägt eine Infant-Industry-Strategie? – In: *Aussenwirtschaft – Schweizerische Zeitschrift für internationale Wirtschaftsbeziehungen*. 57. 2002. S. 221-247.

Kleinert, Jörn: Trade and the internalization of production. – Kiel: Institut für Weltwirtschaft an der Univ. Kiel, 2002. 43 S. (Kieler Arbeitspapiere = Kiel working papers; Nr. 1104)

Kölling, Arnd; Karen Lehmann: Arbeitszeitregelungen und Tarifbindung. Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesanstalt für Arbeit. – In: *Beiträge zur Arbeitsmarkt- und Berufsforschung*. 251. 2001. S. 105-133.

Kombi-Einkommen. Ein Weg aus der Sozialhilfe? Sabine Dann; Andrea Kirchmann; Alexander Spermann; Jürgen Volkert [Hrsg.]. Institut für Angewandte Wirtschaftsforschung Tübingen. – Baden-Baden: Nomos Verl.-Ges., 2002. 175 S.

Kraus, Margit: Social security strategies and redistributive effects in European social transfer systems. – Mannheim: ZEW, 2000. (ZEW Discussion Paper; No.00-40)

Lauer, Charlotte, und Andrea M. Weber: Employment of mothers after childbirth. A French-German comparison. Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung. – Mannheim: ZEW, 2003. (ZEW mimeo)

Lauer, Charlotte: Family background, cohort and education. A French-German comparison. Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung. – Mannheim: ZEW, 2002. 34 S. (ZEW discussion paper; 02-12)

Lauer, Charlotte: Family background, cohort and education. A French-German comparison based on a multivariate ordered probit model of educational attainment. – In: Labour Economics. 10. 2003. S. 231-251.

Lauer, Charlotte: A model of educational attainment. Application to the German case. Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung. – Mannheim: ZEW, 2002. 31 S. (ZEW discussion paper; 02-06)

Lehmann, Karen: Entwicklungsperspektiven von Tarifverträgen. – In: Industrielle Beziehungen. 9. 2002. S. 301-318.

Lehmann, Karen: Stabilität und Veränderung der Flächentarifbindung von Arbeitgebern in Deutschland. Eine theoretische und empirische Analyse. – Münster usw.: LIT Verl., 2002. XIV, 323 S. (Empirische Wirtschaftsforschung; Bd. 30)

Leicht, René; Silvia Luber: Berufliche Selbständigkeit im internationalen Vergleich. Die Bedeutung moderner Dienstleistungen in der neuen Arbeitswelt. – In: Game Over – Neue Selbständigkeit und New Economy nach dem Hype. Hrsg.: Hubert Eichmann Wien 2002. S. 61-93.

Lohmann, Henning: Self-employed or employee, full time or part-time? Gender differences in the determinants and conditions for self-employment in Europe and the US. Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung/MZES. – Mannheim: MZES, 2001. 22 S. (Arbeitspapiere – Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung/MZES; 38)

Nicolai, Alexander T.: Reflections on the utilization of management knowledge. The case „competitive strategy“. Universität Witten/Herdecke; Fakultät für Wirtschaftswissenschaft. – Witten, 2002. VI,42 S. (Wittener Diskussionspapiere; H. 93)

Pierenkemper, Toni: Die Industrialisierung europäischer Montanregionen im 19. Jahrhundert. – Stuttgart: Steiner, 2002. 424 S. (Regionale Industrialisierung; Bd. 3)

Radmacher-Nottelmann, Nils A.: Wachsende Globalisierung deutscher Dienstleistungsunternehmen. Evidenzen mikroökonomischer Daten. Rheinisch-Westfälisches Institut für Wirtschaftsforschung (Essen). – In: RWI-Mitteilungen. 52. 2001. S. 73-93.

BIBLIOGRAPHIE

Self-employment in advanced economies. Eds. Walter Müller – Armonk, NY: Sharpe. (International Journal of Sociology; Vol. 30, No. 3; 4. – Vol. 31, No 1; 2)

1. 2000. 99 S.

2. 2000/01. 91 S.

3. 2001. 91 S.

4. 2001. 97 S.

Spatz, Julius; Peter Nunnenkamp: Globalisierung der Automobilindustrie. Wettbewerbsdruck, Arbeitsmarkteffekte und Anpassungsreaktionen. – Berlin usw.: Springer, 2002. XII, 116 S. (Kieler Studien; 317)

Spatz, Julius; Peter Nunnenkamp: Globalization of the automobile industry. Traditional locations under pressure?. – Kiel: Institut für Weltwirtschaft an der Univ. Kiel, 2002. 45 S. (Kieler Arbeitspapiere = Kiel working papers; Nr. 1093)

Spatz, Julius, and Peter Nunnenkamp, Peter: Globalization of the automobile industry. Traditional locations under pressure? – In: Außenwirtschaft. 57. 2002. S. 469-493.

Steiner, Viktor: Beschäftigungseffekte einer Subventionierung der Sozialbeiträge von Geringverdienern. – In: Wochenbericht/Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung. 70. 2003. S. 309-315.

Steiner, Viktor: Reform der Arbeitslosen- und Sozialhilfe. Ein Weg zu mehr Beschäftigung? – In: Wochenbericht/Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung. 70. 2003. S. 309-315.

Steiner, Viktor, and Peter Jacobebbinghaus: Reforming social welfare as we know it? A microsimulation study for Germany. Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung/ZEW. – Mannheim: ZEW, 2003. 29 S. (ZEW discussion paper; 03-33)

Steiner, Viktor, und Peter Jacobebbinghaus: Verteilungswirkungen der Subventionierung von Sozialbeiträgen im Niedriglohnbereich. – In: Soziale Sicherung in einer dynamischen Gesellschaft: Hrsg.: J. Becker Frankfurt/Main 2001.

Weber, Andrea M.: Bestimmungsgründe der Inanspruchnahme von Erziehungsurlaub. Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung. – Mannheim: ZEW, 2002. 23 Bl. (ZEW mimeo)

Rechtswissenschaft

Brand, Jürgen: Untersuchungen zur Entstehung der Arbeitsgerichtsbarkeit in Deutschland. – Bd. 2: Von der Ehre zum Anspruch. – Frankfurt a.M.: Klostermann, 2002. XII, 757. (Studien zur europäischen Rechtsgeschichte; Bd. 151)

Conference on migration, culture conflict and crime, Trier, 5.-7.10.2001. Eds: Joshua Freilich; Graeme Newman. Michigan State University, School of Criminal Justice. – East Lansing/Michigan,

2002. S. 137-325. (International Journal of Comparative and Applied Criminal Justice; Vol. 26)

Cordero González, Eva Maria, und Roland Ismer: Reform der Gemeindesteuern in Spanien. Ein Vorbild für Deutschland? – In: Internationale Wirtschafts-Briefe. 17. 2003. S. 819-826.

Deutsche Verwaltung an der Wende zum 21. Jahrhundert. Klaus König [Hrsg.]. – Baden-Baden: Nomos Verl.-Ges., 2002. 636 S.

Entstehung des Strafgesetzbuchs. Kommissionsprotokolle und Entwürfe. Werner Schubert; Thomas Vormbaum [Hrsg.]. – Baden-Baden: Nomos Verl.-Ges. (Juristische Zeitgeschichte: Abt. 3; Bd. 10,1) Bd. 1. 1869. 2002. XXXI,483 S.

Europäisches Verfassungsrecht. Theoretische und dogmatische Grundzüge. Armin von Bogdandy [Hrsg.]. – Berlin usw.: Springer, 2003. XXVIII,978 S. (Springer-Lehrbuch)

Feess, Eberhard, and Eva Heesen: Self-reporting end ex post asymmetric information. – In: Journal of Economics. 77. 2002. S. 141-153.

Finanzverfassungsrecht. Kommentierung des Artikels 111. – In: Bonner Kommentar zum Grundgesetz (Gröpl). 101. Lfg. 2002. S. 1-83.

Freiburg draft of a European constitutional treaty = Freiburger Entwurf für einen Europäischen Verfassungsvertrag. Status: November 12, 2002. – Freiburg: Europa-Institut, 2002. 49 Bl.

Gneuß, Stephan: Strafmildernde Selbstanzeige und Korruptionsbekämpfung. Eine rechtsökonomische Analyse. Mit einem Geleitw. von Eberhard Feess. – Wiesbaden: Deutscher Univ.-Verl., 2002. XVI,236 S. (Ökonomische Analyse des Rechts)

Zugl.: Frankfurt a.M., Univ., Rechtswiss. Fak., Diss., 2002.

Hopt, Klaus J.: Konzernrecht für Europa. Zur Diskussion um die Vorschläge des Forum Europaeum Konzernrecht. – In: Aufbruch nach Europa. Tübingen 2002. S. 17-38.

Hopt, Klaus J.: Yôropa kontserun-hô. Masaru Hayakawa [Übers.]. – 1.2. – In: Dôshisha Hôgaku [Doshisha Law Review]. 284. 2002. S. 195-232.

„*Ins* Wasser geworfen und Ozeane durchquert“. Festschrift für Knut Wolfgang Nörr. Hrsg. von Mario Ascheri, Friedrich Ebel u.a. – Köln usw.: Böhlau, 2003. XVI,1112 S.

Jehle, Jörg-Martin: Die Funktion der Staatsanwaltschaft im europäischen Vergleich. Skizze eines empirischen Forschungsprojekts. – In: Strafrecht, Biorecht, Rechtsphilosophie. Festschrift für Hans-Ludwig Schreiber zum 70. Geburtstag am 10. Mai 2003. Heidelberg 2003. S. 173-183.

Justiz und Justizverwaltung zwischen Ökonomisierungsdruck und Unabhängigkeit. Hrsg. von Helmuth Schulze-Fielitz; Carsten Schütz. – Berlin: Duncker & Humblot, 2002. 234 S. (Die Verwaltung; Beih. 5)

Kantorowicz, Hermann (d.i. Flavius, Gnaeus [Pseud.]): Der Kampf um die Rechtswissenschaft (1906). [Nachdr. der Ausg. Heidelberg, Winter, 1906]. Mit einer Einführung von Karlheinz Muscheler. – Baden-Baden: Nomos Verl.-Ges., 2002. XXIII,41 S. (Juristische Zeitgeschichte: Kleine Reihe; Bd. 2)

Kelsen, Hans; Eugen Ehrlich: Rechtssoziologie und Rechtswissenschaft. Eine Kontroverse. Mit einer Einf. von Klaus Lüderssen. [Nachdr. der Ausg. Tübingen, Mohr, 1915]. – Baden-Baden: Nomos Verl.-Ges., 2003. XXI,78 S. (Juristische Zeitgeschichte: Kleine Reihe; Bd. 7)

Kirchhof, Paul: Einkommensteuergesetzbuch. Ein Vorschlag zur Reform der Einkommen- und Körperschaftsteuer. Komm. Ausg. mit Rechtsverordnung und Glossar. – Heidelberg: C. F. Müller, 2003. XVI, 367 S. (Schriftenreihe des Instituts für Finanz- und Steuerrecht: Forschungsgruppe Bundessteuergesetzbuch; Bd. 2)

Krawietz, Birgit: Cut and paste in legal rules. Designing islamic norms with Tal'fiq. – In: Die Welt des Islam. 42. 2002. S. 3-40.

Kulturelle Identität und internationales Privatrecht. Hrsg. von Erik Jayme. – Heidelberg: C.F. Müller, 2003. VII,259 S.

Liszt, Franz von: Der Zweckgedanke im Strafrecht (1882/83). [Nachdr. der Ausg. Zeitschrift für die gesamte Strafrechtswissenschaft. Bd. 3. 1883. S. 1 ff.]. – Baden-Baden: Nomos Verl.-Ges., 2002. XVIII, 54 S. (Juristische Zeitgeschichte: Kleine Reihe; Bd. 6)

Lüderssen, Klaus: Europäisierung des Strafrechts und gubernative Rechtssetzung. – In: Goltdammer's Archiv für Strafrecht. 150. 2003. S. 71 ff.

Mecking, Christoph, und Martin Schulte: Grenzen der Instrumentalisierung von Stiftungen. Bundesverband Deutscher Stiftungen. – Tübingen: Mohr Siebeck, 2003. IX,210 S.

Meier, Bernd-Dieter: Vom Verbrechensopfer zum Medienopfer? Zur Medienberichterstattung über Straftaten aus der Verletztenperspektive. – In: Festschrift Klaus Rolinski. Baden-Baden 2002. S. 425-445.

Meier, Bernd-Dieter: Zulässigkeit und Grenzen der Auskunftserteilung gegenüber den Medien. Zur Bedeutung der Presserichtlinien der Justiz. – In: Strafrecht – Biorecht – Rechtsphilosophie. Festschrift für Hans-Ludwig Schreiber zum 70. Geburtstag am 10. Mai 2003. Heidelberg 2003. 331-342.

Das *Menschenrechtsübereinkommen* zur Biomedizin des Europarates – taugliches Vorbild für eine weltweit geltende Regelung? = The Convention on Human Rights and biomedicine of the Council of Europe – a suitable model for world-wide regulation? Jochen Taupitz [Hrsg.]. – Berlin; Heidelberg: Springer, 2002. XXVIII,833 S. (Veröffentlichungen des Instituts für Deutsches, Europäisches und Internationales Medizinrecht, Gesundheitsrecht und Bioethik der Universitäten Heidelberg und Mannheim; 7)

Muslimische Gemeinschaften im deutschen Recht. Janbernd Oebbecke [Hrsg.]. – Frankfurt a.M. usw.: Lang, 2003. 120 S. (Islam und Recht; Bd. 1)

Näckel, Antje: Umweltprüfung für Pläne und Programme. Die Richtlinie 2001/42/EG des Europäischen Parlaments und des Rates über die Prüfung der Umweltauswirkungen bestimmter Pläne und Programme und ihre Umsetzung in das deutsche Recht. Ostseeinstitut für Seerecht und Umweltrecht der Juristischen Fakultät, Universität Rostock. – Baden-Baden: Nomos Verl.-Ges., 2003. 378 S. (Rostocker Schriften zum Seerecht und Umweltrecht; Bd. 20)

Nemessányi, Zoltán: Rendszerváltás az EK versenyjogában. Az EK-Szerződés 81. és 82. cikkének új végrehajtási rendelete. – In: Európai JOG. 2003,3. S. 19-27.

Neuere Probleme der parlamentarischen Legitimation im Bereich der auswärtigen Gewalt. Symposium vom 13. bis 15. Juni 2002 in Leipzig. Rudolf Geiger [Hrsg.]. – Baden-Baden: Nomos Verl.-Ges., 2003. 270 S. (Leipziger Schriften zum Völkerrecht, Europarecht und ausländischen öffentlichen Recht; Bd. 5)

Popitz, Heinrich: Über die Präventivwirkung des Nichtwissens (1968). [Nachdr. der Ausg. Tübingen, Mohr/Siebeck]. Mit einer Einf. von Fritz Sack und Hubert Treiber. – Berlin : Berliner Wissenschafts-Verl., 2003. XXXV,29 S. (Juristische Zeitgeschichte: Kleine Reihe; Bd. 8)

Der *praktische* Nutzen der Rechtsgeschichte. Hans Hattenhauer zum 8. September 2001. Hrsg. von Jörn Eckert. – Heidelberg: C.F. Müller, 2003. XI,631 S.

Prudentia legislatoria. Fünf Schriften über die Gesetzgebungsklugheit aus dem 17. und 18. Jahrhundert. Übers. von Adolf Paul. Hrsg. von Heinz Mohnhaupt. – München: Beck, 2003. 495 S. (Bibliothek des deutschen Staatsdenkens; Bd. 11)

Prütting, Hanns, und Barbara Stickelbrock: Zwangsvollstreckungsrecht. – Stuttgart usw.: Boorberg, 2002. 287 S. (Rechtswissenschaft heute)

Radbruch, Gustav: Gesetzliches Unrecht und übergesetzliches Recht (1946). [Nachdr. der Ausg. Süddeutsche Juristenzeitung. Jg. 1. 1946, S. 105-108]. Mit einer Einführung von Winfried Hassemer. – Baden-Baden: Nomos Verl.-Ges., 2002. XXI,17 S. (Juristische Zeitgeschichte: Kleine Reihe; Bd. 4)

Satzger, Helmut: Gefahren für eine effektive Verteidigung im geplanten europäischen Verfahrensrecht. Kritische Würdigung des Grünbuchs zum strafrechtlichen Schutz der finanziellen Interessen der Europäischen Gemeinschaft und zur Schaffung einer europäischen Staatsanwaltschaft. – In: StV. 2003. S. 137 ff.

Schoch, Friedrich; Michael Kloepfer; unter Mitw. von Hansjürgen Garstka: Informationsfreiheitsgesetz (IFG-ProfE). Entwurf eines In-

BIBLIOGRAPHIE

formationsfreiheitsgesetzes für die Bundesrepublik Deutschland. – Berlin: Duncker & Humblot, 2002. 342 S. (Beiträge zum Informationsrecht; Bd. 1)

Schünemann, Bernd: Bürgerrechte ernst nehmen bei der Europäisierung des Strafverfahrens. – In: StV. 2003. S. 115 ff.

Schünemann, Bernd: Ein Gespenst geht um in Europa. Brüsseler „Strafrechtspflege“ intra muros. – In: Goltdammer's Archiv für Strafrecht. 149. 2002. S. 501-515.

Schünemann, Bernd: Europäischer Haftbefehl und EU-Verfassungsentswurf auf schiefer Ebene. Die Schranken des Grundgesetzes. – In: Zeitschrift für Rechtspolitik. 36. 2003. S. 185-189.

Schünemann, Bernd: Das Strafrecht im Zeichen der Globalisierung. – In: Goltdammer's Archiv für Strafrecht. 150. 2003. S. 299 ff.

Škulić, Milan. Deca – žrtve seksualnog nasilja (krivičnopravni i krivičnoprocesni položaj). – In: Temida. 2001, okt. S. 3-17.

Umbach, Gaby: Sprache und Recht in der Europäischen Union. Juristen und Sprachwissenschaftler im Dialog. – In: Kölner Universitätsjournal. 32,2. 2002. S. 59/60.

Verfassung in Zeiten des Wandels. Demokratie, Föderalismus, Rechtsstaatlichkeit. Symposium zum 60. Geburtstag von Heinz Schäffer. Hrsg. von Metin Akyürek, Gerhard Baumgartner, Dietmar Jahnel, Georg Lienbacher. – Wien: Manz, 2002. 302 S.

Wege zum Europäischen Recht. 7. Deutsch-Schwedisches Juristentreffen („20 Jahre Deutsch-Schwedische Juristentreffen“) vom 25. bis 27. April [2002] in Freiburg i.Br. Gerhard Hohloch [Hrsg.]. – Baden-Baden: Nomos Verl.-Ges., 2002. 117 S. (Arbeiten zur Rechtsvergleichung/Schriftenreihe der Gesellschaft für Rechtsvergleichung; Bd. 203)

Politikwissenschaft

Ab Imperio. Theory and history of nationalism and empire in the Post-Soviet space. Ilya V. Gerasimov; Serguei V. Glebov; Alexandre P. Kaplounovski [russ. Hrsg.]. Seymour Becker et al. [amerikan. Hrsg.]. – No. 2. 3.– Kazan/Russia, 2002.
[Interdisziplinäre Ost-West-Vierteljahreszeitschrift]

Afghanistan – a country without a state? Christine Noelle-Karimi; Conrad Schetter; Reinhard Schlagintweit (eds.). – Frankfurt a.M.: IKO-Verl. für Interkulturelle Kommunikation, 2002. XIII, 241 S. (Schriftenreihe der Mediothek für Afghanistan; Bd. 2)

Aktivitäten deutscher Stiftungen in Mittel- und Osteuropa. Dokumentation der Tagung des Arbeitskreises Deutscher Stiftungen „Internationales“ im Celler Schloss, Sitz der Deutschen Management Akademie Niedersachsen am 31.1. und 1.2.2002. Bun-

desverband Deutscher Stiftungen. – Berlin: Verl. Bundesverband Deutscher Stiftungen, 2002. 181 S. (Forum Deutscher Stiftungen; Bd. 18)

Baron, Udo: Kalter Krieg und Heisser Frieden. Der Einfluss der SED und ihrer westdeutschen Verbündeten auf die Partei ‚Die Grünen‘. – Sternenfels: Verl. Wiss & Praxis, 2003. XI,250 S. (Diktatur und Widerstand; Bd. 3)
Zugl.: Chemnitz, Univ., Diss., 2002

Betz, Joachim: Die gesellschaftliche Anbindung der indischen Parteien. – Hamburg, 2003. 24 S. (Arbeitspapier – Deutsches Übersee-Institut)

Berndt, Uwe: Sprache als Integrationsmittel. Das Praxisbeispiel der Niederlande. – In: Zeitschrift des Deutschen Instituts für Erwachsenenbildung (DIE): Themenheft „Zuwanderung“. 2002, Sept.

Bouzas y Hernán Soltz, Roberto: Instituciones y mecanismos de decisión en procesos de integración asimétricos. El caso MERCOSUR. – Hamburg: IIK, 2002. 46 S. (Arbeitspapiere – Institut für Iberoamerika-Kunde; 2002,1)

Brzoska, Michael: Nach erfolgreichen Inspektionen. Eindämmung durch effektive Sanktionen und Exportkontrollen. – In: Brandherd Irak. US-Hegemonieanspruch, die UNO und die Rolle Europas. Hrag.: Bernd W. Kubbig. Frankfurt a.M.; New York 2003. S. 188-197.

Brzoska, Michael: Putting more teeth in UN arms embargoes. – In: Smart sanctions. Targeting economic statecraft. Lanham etc. 2002. S. 125-143.

China and the internet. Politics of the digital leap forward. Ed. by Christopher R. Hughes and Gudrun Wacker. – London; New York: RoutledgeCurzon, 2003. XIII,178 S. (Politics in Asia series)

Cortright, David; Alistair Millar, and George A. Lopez: Sanctions, inspections, and containment. Viable policy options in Iraq. Joan B. Kroc Institute. – Goshen, Indiana: The Fourth Freedom Forum, 2002. VIII,15 S. (Policy Brief Series; F3)

Cortright, David; Alistair Millar, and George A. Lopez: Sanctions, inspections, and containment Viable policy options in Iraq. – In: Iraq. Threat and response. Münster usw. 2003. S. 127-147.

Delhey, Jan: Die Entwicklung der Lebensqualität nach dem EU-Beitritt. Lehren für die Beitrittskandidaten aus früheren Erweiterungen. – In: Aus Politik und Zeitgeschichte. B 1-2. 2002. S. 31-38.

Delhey, Jan: Korruption in Bewerberländern zur Europäischen Union. Institutionenqualität und Korruption in vergleichender Perspektive. Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung. – Berlin: WZB, 2002. 32 S. (WZB Forschungsschwerpunkt Sozialer Wandel, Institutionen und Vermittlungsprozesse; FS III 02-401)

Delhey, Jan: Korruption in Bewerberländern zur Europäischen Union. Institutionenqualität und Korruption in vergleichender Perspektive. – In: Soziale Welt. 53. 2002. S. 345-366.

BIBLIOGRAPHIE

Delhey, Jan: Korruption in Europa. Bestechung und Bestechlichkeit in Demokratien und solchen, die es werden wollen. – In: Wechselwirkung. 2002,3. S.24-26.

Delhey, Jan: Lebensbedingungen und Wohlbefinden in Europa. – In: Datenreport 2002. Zahlen und Fakten über die Bundesrepublik Deutschland. 2002. S. 616-623.

Delhey, Jan, et al.: Quality of life in a European perspective. The Euromodule as a new instrument for comparative welfare research. – In: Social Indicators Research. 58,1. 2002. S. 161-176.

Delhey, Jan: Sozialer Zusammenhalt in europäischen Gesellschaften. – In: Datenreport 2002. Zahlen und Fakten über die Bundesrepublik Deutschland. Hrsg.: Statistisches Bundesamt; ZUMA. 2002. S. 624-631.

Delhey, Jan: Will the accession countries benefit from EU membership? (auf tschechisch). – In: Transformation and the challenges of modernization. Eds.: Wladyslaw Adamski et al. Praha 2001. S. 197-204.

Deutsche Ostforschung und polnische Westforschung im Spannungsfeld von Wissenschaft und Politik. Disziplinen im Vergleich. Jan M. Piskorski in Verb. mit Jörg Hackmann und Rudolf Jaworski [Hrsg.]. Mit einem Nachw. von Michael Burleigh. – Osnabrück; Poznan, 2003. 305 S. (Deutsche Ostforschung und polnische Westforschung; Bd. 1)

Diedrichs, Udo: Die Entwicklung der ESVP – wissenschaftliche und politische Diskussionen. – In: Integration. 2003,2.

Diedrichs, Udo; Wolfgang Wessels: Die erweiterte EU als internationaler Akteur. Für eine gemeinschaftsorientierte Flexibilitätsstrategie. – In: Internationale Politik. 58,1. 2003. S. 11-18.

Diedrichs, Udo; Mathias Jopp: Flexible modes of governance in CFSP and ESDP. Making EU foreign and security policy work. – In: International Spectator. 38,2. 2003.

Diedrichs, Udo; Wolfgang Wessels: Will widening paralyze the EU? – In: Internationale Politik/Transatlantic Edition. 2003,3.

Elitenwandel in der arabischen Welt und Iran. Hrsg.: Volker Perthes. Stiftung Wissenschaft und Politik. – Berlin: SWP, 2002. 209 S. (SWP-Studie)

EU enlargement and beyond. The Baltic States and Russia. Helmut Hubel with the assistance of ... – Berlin: Berlin Verl. Spitz, 2002. XVIII,469 S. (Nordeuropäische Studien; Bd. 18)

Europarecht für türkische Staatsangehörige. 20 Jahre Assoziationsratsbeschlüsse. Harun Gümrükcü; Rolf Gutmann; Manfred Zuleeg [Hrsg.]. – Hamburg: Institut für Türkisch-Europäische Studien (ITES), 2003. 238 S. (ITES-Jahrbuch; 2001/2002)

Evaluation of legislation. Proceedings of the Fourth Congress of the European Association of Legislation (EAL) in Warsaw (Poland), June

15th - 16th, 2000. Ulrich Karpen (ed.). – Baden-Baden: Nomos Verl.-Ges., 2002. 252 S. (European Association of Legislation (EAL); Bd. 6)

Globalization and regional dynamics. East Asia and the European Union from the Japanese and the German perspective. Wolfgang Klenner; Hisashi Watanabe [eds.]. – Berlin etc.: Springer, 2002. X, 253 S.; 13 fig.; 51 tab.

Grabow, Karsten: The bitter cure of budget consolidation. Restrictive fiscal policies of the West European left and their consequences for employment. – In: *Politics and Economics of Europe*. Ed.: Frank Columbus. Huntington/New York 2002. S. 61-87.

Grabow, Karsten: The re-emergence of the cadre party? Organizational patterns of Christian and Social Democrats in Unified Germany. – In: *Party Politics*. 7,1, 2001. S. 23-43.

Grabow, Karsten: Der Weg zur Vollbeschäftigung. Sozialdemokratische Arbeitsmarktpolitik unter den Bedingungen globaler Konjunkturschwäche. – In: *Berliner Journal für Soziologie*. 12. 2002. S. 365-388.

Helms, Ludger: Politische Opposition. Theorie und Praxis in westlichen Regierungssystemen. – Opladen: Leske + Budrich, 2002. 212 S. (UTB Politikwissenschaft; 2242)

Hubel, Helmut; Stefan Gänzle: Der Ostseerat. Neue Funktionen subregionaler Zusammenarbeit im Kontext der EU-Osterweiterung. – In: *Aus Politik und Zeitgeschichte*. B 19-20/2002. S. 3-11.

Hubel, Helmut: Die Ostsee-Subregion. Laboratorium der künftigen Ordnung Europas. – In: *Internationale Politik*. 57,10. 2002. S. 33-40.

Hubel, Helmut, and Stefan Gänzle: Soft security agenda at the sub-regional level. Policy responses of the Council of the Baltic Sea States (CBSS). – In: *Programme on the Northern Dimension of the CFSP*. No. 17. 2002. S. 251-279.

Ibrahim, Waleed: Der rechtliche Status der Westbank und des Gaza-Streifens unter Berücksichtigung neuerer Entwicklungen. Eine völkerrechtliche Studie. – Jerash/Jordanien: Univ., Fak. of Law, 2002. 59 Bl.

Japan im Vergleich. Wolfgang Seifert und Claudia Weber [Hg.]. – München: IUDICIUM Verl., 2002. 308 S.

Kühnhardt, Ludger: Constituting Europe. Identity, institution-building and the search for a global role. – Baden-Baden: Nomos Verl.-Ges., 2003. 257 S. (Schriften des Zentrum für Europäische Integrationsforschung; Bd. 60)

Managing asymmetric interdependencies within the Euro-Mediterranean partnership. Felix Maier [ed.]. Zentrum für Europäische Integrationsforschung. – Bonn: ZEI, 2002. 42 S. (ZEI Discussion Paper; C 101/2002)

Marx Ferree, Myra; William Anthony Gamson; Jürgen Gerhards; Dieter Rucht: Abortion talk in Germany and the united states. Why rights explanations are wrong. – In: Contexts. 1,2. 2002. S. 27-33.

Marx Ferree, Myra; William Anthony Gamson; Jürgen Gerhards; Dieter Rucht: Four models of the public sphere in modern. – In: Theory and Society. 31. 2002. S. 289-324.

Marx Ferree, Myra; William Anthony Gamson; Jürgen Gerhards; Dieter Rucht: Shaping abortion discourse. Democracy and the public sphere in Germany and the United States. – Cambridge: Univ. Pr., 2002. XX,350 S. (Communication, society and politics)

Meiers, Franz-Josef: Deutschland. Der dreifache Spagat. – In: Vierteljahresschrift für Sicherheit und Frieden. 19,2. 2001. S. 62-68. – In: Die Europäische Sicherheits- und Verteidigungspolitik. Hrsg.: Hans-Georg Ehrhart. Baden-Baden 2002. S. 35-48.

Meiers, Franz-Josef: Was zählt und wer zählt? Die Transatlantischen Beziehungen nach dem 11. September. – In: Europäische Sicherheit. 51,8. 2002.

Neue Wachstums- und Innovationspolitik in Deutschland und Europa. Thomas Gries; Andre Jungmittag; Paul J.J. Welfens [Hrsg.]. Mit 51 Abb. und 31 Taf. – Heidelberg: Physica-Verl, 2003. IX, 291 S. (Wirtschaftswissenschaftliche Beiträge; 189)

Ortiz Mena, Antonio: La solución ce controversias en el TLCAN. Un esbozo sobre su desempeño y retos. – Hamburg: IIK, 2002. 33 S. (Arbeitspapiere – Institut für Iberoamerika-Kunde; 2002,2)

Paes, Wolf-Christian; Judit Körömi; Simon Rynn: Armed and dangerous. The proliferation of small arms and light weapons in the Balkans. – In: Conversion Survey. 2002. Baden-Baden. S. 126-145.

Paes, Wolf-Christian: „Neue Kriege“ und ihre Ökonomien. Strategien zur Beendigung von Konflikten um Ressourcen. – In: Ungeheuer ist nur das Normale. Zur Ökonomie der „Neuen“ Kriege. Hrsg.: Anne Jung. Frankfurt a.M. 2002. S. 147-163.

Problems and chances of east enlargement of the EU. Ilja Srubar [ed.]. – Hamburg: Krämer, 2003. 207 S. (Beiträge zur Osteuropafor-schung; Bd. 8)

Resistance to globalization. Political struggle and cultural resilience in the Middel East, Russia, and Latin America. Harald Barrios, Martin Beck, Andreas Boeckh, Klaus Segbers (eds). – Münster usw.: LIT Verl., 2003. VI,178 S. (Politik - Forschung und Wissenschaft; Bd. 7)

Sberro, Stephan: TLCAN. Una convergencia inesperada con el modelo de la Unión Europea. – Hamburg, 2002. 26 S. (Arbeitspapiere – Institut für Iberoamerika-Kunde; 2002,3)

Schabert, Tilo: Wie Weltgeschichte gemacht wird. Frankreich und die deutsche Einheit. – Stuttgart: Klett-Cotta, 2002. 592 S.

Schild, Georg: Die bedrohte Supermacht. Die Außen- und Sicherheitspolitik der USA nach dem Ende des Kalten Krieges. Hrsg.: Deut-

sche Gesellschaft für Auswärtige Politik, Berlin. – Opladen: Leske + Budrich, 2002. 157 S. (Berliner Schriften zur Internationalen Politik)

Schubert, Hans-Joachim: Demokratie in der Kleinstadt. Eine empirische Studie zur Motivation lokalpolitischen Handelns. – Wiesbaden: Westdt. Verl., 2002. 384 S.

Science and higher education legal regulations in Central and South-Eastern European countries. International Conference, Zagreb, 24./24.5.2002. Mladen Pavičić [ed.]. Kroatischer Humboldtianer-Klub/KHH. – Zagreb 2002. 148 S.

Slovenia between continuity and change, 1990-1997. Analyses, documents and data. Niko Toš, Miheljak Vlado [eds.]. Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung. – Berlin: Ed. Sigma, 2002. 242 S. (Founding elections in Eastern Europe)

Smart sanctions. Targeting economic statecraft. Ed. by David Cortright and George A. Lopez. – Lanham etc.: Rowman & Littlefield, 2002. XVI, 259 S.

Südamerika zwischen US-amerikanischer Hegemonie und brasilianischem Führungsanspruch. Konkurrenz und Kongruenz der Integrationsprozesse in den Amerikas. [Hrsg.]: Gilberto Calcagnotto; Detlef Nolte. Institut für Iberoamerika-Kunde, Hamburg. – Frankfurt a.M.: Vervuert, 2002. 281 S. (Schriftenreihe des Instituts für Iberoamerika-Kunde, Hamburg; Bd. 56)

Das System der Politik. Niklas Luhmanns politische Theorie. Kai-Uwe Hellmann; Karsten Fischer; Harald Bluhm [Hrsg.]. – Wiesbaden: Westdeutscher Verl., 2003. 357 S.

Umbach, Frank: Der Drache schärft die Klauen. China modernisiert seine Streitkräfte und ist zum weltgrößten Rüstungsimporteur aufgestiegen. – In: Der Überblick. 2002, 2. S. 77-82.

Umbach, Frank: Internationaler Terrorismus im Zeitalter der Globalisierung. – In: epd-Dokumentation. 31. 2002. S. 57-62.

Umbach, Frank: Kriegsakteure im Zeitalter der Globalisierung. – In: epd-Dokumentation. 31. 2002. S. 24-27.

Umbach, Frank: Militärstrategische Entwicklungen in China. – In: Internationale Politik. 58, 2. 2003. S. 23-28.

Umbach, Frank: Nuclear energy issues. Global dimensions and security challenges. – In: Recherches & Documents / Fondation pour la Recherche Stratégique. 30. 2003. Bl. 25-46.

Umbach, Frank: Strategische Annäherung an die Vereinigten Staaten. Chinas Zustimmung zur UN-Resolution 1441. – In: Brandherd Irak. US-Hegemonieanspruch, die UNO und die Rolle Europas. Hrsg.: Bernd W. Kubbig. Frankfurt a.M.; New York 2003. S. 212-216.

Umbach, Frank: Zukünftige Auswirkungen der energie-politischen Abhängigkeiten Chinas und Asiens vom Mittleren Osten und von

BIBLIOGRAPHIE

Zentralasien. – In: Jahrbuch für internationale Sicherheitspolitik. Hrsg.: Erich Reiter. Bd. 2. 2002. S. 191-220.

The *Uncertain* superpower. Domestic dimensions of U.S. foreign policy after the Cold War. Bernhard May; Michaela Hönicke Moore [Hrsg.]. – Opladen: Leske + Budrich, 2003. 212 S. (Berliner Schriften zur Internationalen Politik)

Vetter, Angelika: Local political competence in Europe. A resource of legitimacy for higher levels of government? – In: International Journal of Public Opinion Research. 14,1. 2002. S. 3-18.

Vetter, Angelika: Lokale Politik als Ressource der Demokratie in Europa? Lokale Autonomie, lokale Strukturen und die Einstellungen der Bürger zur lokalen Politik. – Opladen: Leske + Budrich, 2002. XVII,265 S. (Städte und Regionen in Europa; Bd. 10)

Weltrepublik. Globalisierung und Demokratie. Hrsg. von Stefan Gosepath Jean-Christophe Merle. – München: Beck, 2002. 287 S.

Werenfels, Isabelle: Algerien nach den Parlamentswahlen. Stiftung Wissenschaft und Politik. – Berlin: SWP, 2002. 8 S. (SWP-Aktuell; 19)

Zapf, Wolfgang, und Jan Delhey: Deutschland und die vierte EU-Erweiterung. – In: Lebenszeiten. Erkundung zur Soziologie der Generationen. Hrsg.: Günter Burkart; Jürgen Wolf. Opladen 2002. S. 359-371.

Zittel, Thomas: Vernetzte politische Kommunikation. Elektronische Demokratie als amerikanischer Sonderweg? – In: Politische Kommunikation im internationalen Vergleich. Hrsg.: Frank Esser; Barbara Pfetsch. Wiesbaden 2003. S. 259-280.

Zwischen Demokratie und Diktatur. Zur Konzeption und Empirie demokratischer Grauzonen. Petra Bendel; Aurel Croissant; Friedbert W. Rüb [Hrsg.]. – Opladen: Opladen: Leske + Budrich, 2002. 359 S.

Soziologie

Advances in cross-national comparison. A European working book for demographic and socio-economic variables. Ed. by Jürgen H.P. Hoffmeyer-Zlotnik and Christof Wolf. – New York etc.: Kluwer Academic/Plenum Publ., 2003. IX,413 S.

Ballendowitsch, Jens: Sozialstruktur, soziale Sicherung und soziale Lage des öffentlichen Dienstes der Schweiz. Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung. – Mannheim 2003. 87 S. (Arbeitspapiere – Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung; Nr. 68)

Ballendowitsch, Jens: Switzerland. Country profile. – In: EURODATA Newsletter. No. 16/17. 2002/2003. S. 14-18.

Baten, Jörg, and Andrea Wagner: Autarchy, market disintegration, and health. The mortality and nutritional crisis in Nazi Germany, 1933-1937. – In: Economics and Human Biology. 2003. S. 1-28.

Beobachter der Moderne. Beiträge zu Niklas Luhmanns „Die Gesellschaft der Gesellschaft“. Hrsg. von Uwe Schimank und Hans-Joachim Giegel. – Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 2003. 342 S. (suhrkamp taschenbuch wissenschaft; 1612)

Burkhardt, Amelie: Die Bedeutung des Begriffs „Ambivalenz“ im Diskurs und Handlungsfeld von Psychotherapeuten. – Konstanz: Univ., 2000. 56 S. (Gesellschaft und Familie; Arbeitspapier Nr. 41)

Demm, Eberhard. Biographische Faktoren in Alfred Webers Hinwendung zur Kultursoziologie. – In: Soziologie, Politik und Kultur. Von Alfred Weber zur Frankfurter Schule. Hrsg. von Eberhard Demm. Frankfurt a.M. usw. 2003. S. 103-119.

Demm, Eberhard: Einleitung. – In: Soziologie, Politik und Kultur. Von Alfred Weber zur Frankfurter Schule. Hrsg. von Eberhard Demm. Frankfurt a.M. usw. 2003. S. 7-14.

Diewald, Martin: Erwerbsbiographien von Männern und die sozialen Beziehungen zu Verwandten und Freunden. Universität Duisburg-Essen/Institut für Soziologie. – Duisburg, 2003. 42 S. (Duisburger Beiträge zur soziologischen Forschung; 2003,2)

Diewald, Martin: Kapital oder Kompensation?: Erwerbsbiographien von Männern und die sozialen Beziehungen zu Verwandten und Freunden. – In: Berl.J.Soziol. 13. 2003. S. 213-238.

Diewald, Martin, und Michael Eberle: Unsichere Beschäftigung – unsichere Integration? Auswirkungen destandardisierter Beschäftigung auf die Einbindung in Familie und soziale Netzwerke. Universität Duisburg-Essen/Institut für Soziologie. – Duisburg, 2003. 49 S. (Duisburger Beiträge zur soziologischen Forschung; 2003,1)

Diewald, Martin, und Michael Eberle: Unsichere Beschäftigung – unsichere Integration? Auswirkungen verschiedener Inklusionsmuster in Beschäftigung auf die Einbindung in Familie und soziale Netzwerke. – In: Entstaatlichung und soziale Sicherheit. (Verhandlungen des 31. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Leipzig 2002. Bd.1.2. + CD-ROM). Opladen 2003.

Die Gesellschaft und ihr Raum. Raum als Gegenstand der Soziologie. Thomas Krämer-Badoni, Klaus Kuhm [Hrsg.]. – Opladen: Leske + Budrich, 2003. 290 S. (Stadt, Raum und Gesellschaft; Bd. 21)

Henke, K.-D., et al.: Reformvorschläge zur Finanzierung der Krankenversorgung in Deutschland unter besonderer Berücksichtigung der Kapitaldeckung. – Berlin: Berliner Zentrum Public Health, 2002. (Blaue Reihe; 2002-05)

Hennis, Wilhelm: Max Weber und Thukydides. Nachträge zur Biographie des Werks. – Tübingen: Mohr Siebeck, 2003. VIII,202 S.

Hundt, Irina: Die Edition der Tagebücher von Louise Otto-Peters im Lichte der Publikationstraditionen des ADF/DStV. – In: Zwischen Tradition und Moderne. Frauenverbände in der geschichtlichen Kontinuität und im europäischen Diskurs heute. Hrsg. von Irina Hundt und Ilse Kischlat. Deutscher Staatsbürgerinnen-Verband. Berlin 2002. S. 85-93.

Kontinuität und Wandel der Familie in Deutschland. Eine zeitgeschichtliche Analyse. Hrsg. von Rosemarie Nave-Herz. – Stuttgart: Lucius & Lucius, 2002. VII,342 S. (Der Mensch als soziales und personales Wesen; Bd. 19)

Lettke, Frank: Ambivalenz und empirische Sozialforschung. Zum Verstehen quantitativer Daten. – In: sozialersinn. 2002,1. S. 137-151.

Lettke, Frank, und Kurt Lüscher: Generationenambivalenz. Ein Beitrag zum Verständnis von Familie heute. – In: Soziale Welt. 2002. S. 437-465.

Lettke, Frank, and David M. Klein: Methodological issues in assessing ambivalences in intergenerational relations. – In: Intergenerational ambivalences – new perspectives on parent-child relations in later life. Eds.: Karl Pillemer; Kurt Lüscher. Vol. 4. Oxford 2003.

Lettke, Frank: Pflegen wollen, sollen, müssen und dürfen? Zur Ambivalenz von Generationenbeziehungen im Alter. – In: Lebensqualität im Alter. Opladen 2002. S. 72-94.

Lüscher, Kurt; Frank Lettke: Ambivalence. A key to the analysis of intergenerational relations. – In: Retraite et Société. 35. 2002. S. 141-169.

Lüscher, Kurt: Ambivalenz und Kreativität im Alter. – In: Alternspsychiatrie. Hrsg.: P. Bäurle. Bern 2003.

Lüscher, Kurt: Conceptualizing and uncovering intergenerational ambivalence. – In: Intergenerational ambivalences – new perspectives on parent-child relations in later life. Eds.: Karl Pillemer; Kurt Lüscher. Vol. 4. Oxford 2003.

Lüscher, Kurt: Intergenerational ambivalence. Further steps in theory and research. – In: Journal of Marriage and Family. 64. 2002. S. 585-593.

Lüscher, Kurt, and Frank Lettke: Intergenerational ambivalence. Methods, measures, and results of the Konstanz study. – In: Intergenerational ambivalences – new perspectives on parent-child relations in later life. Eds.: Karl Pillemer; Kurt Lüscher. Vol. 4. Oxford 2003.

Lüscher, Kurt: Kinderpolitik. Die Ambivalenzen der Rolle des Kindes gestalten. Entwurf einer Typologie. – In: Kindheit im Wohlfahrtsstaat. Hrsg. Renate Kränzl-Nagl Frankfurt; New York 2003. S. 333-362.

Lüscher, Kurt: Kinderpolitik. Mit Ambivalenzen verantwortungsbewusst umgehen. – In: Wege zum Selbst. Soziale Herausforderungen

für Kinder und Jugendliche. Hrsg.: Harald Uhlendorff und Hans Oswald. Stuttgart 2002. S. 321-343.

Masse und Macht im 19. und 20. Jahrhundert. Studien zu Schlüsselbegriffen unserer Zeit. Hrsg. von Ulrich Lappenküper, Joachim Scholtyseck, Christoph Stüttgen. – München: Oldenbourg, 2003. 199 S.

Migrationsforschung und Interkulturelle Studien. Zehn Jahre IMIS. Hrsg. von Jochen Oltmer. Institut für Migrationsforschung und Interkulturelle Studien / IMIS. – Osnabrück: Rasch, 2002. 377 S. (Schriften des Instituts für Migrationsforschung und interkulturelle Studien (IMIS) der Universität Osnabrück – IMIS Schriften; Bd. 11)

Nationalatlas Bundesrepublik Deutschland. Hrsg.: Institut für Länderkunde, Leipzig. [Projektleiter: Mayr, Alois]. – Heidelberg; Berlin: Spektrum Akademischer Verl.

Bd. 2. Relief, Boden und Wasser. 2003. 174 S.

Bd. 5. Dörfer und Städte. 2002. 194 S.

Bd. 6. Bildung und Kultur. 2002. 182 S. [auch als CD-Rom]

Niklas Luhmann emlékkonferencia. [Ungarische Übersetzung des Tagungsband[es] der 1. Luhmann-Gedächtnistagung in Budapest, 15.-16. September 2000. Szerk.: Jenő Bangó; András Karácsony. Vorw.: Dirk Baecker. – In: Luhmann-könyv. Budapest 2002. (Az ELTE Állam- és Jogtudományi Kar tudományos kiadványai: Bibliotheca Iuridica; Acta Congressuum 2) S. 7-90.

Populäre Kultur als repräsentative Kultur. Die Herausforderung der Cultural Studies. Udo Götlich; Clemens Albrecht; Winfried Gebhardt [Hrsg.]. – Köln: von Halem, 2002. 308 S. (Fiktion und Fiktionalisierung; Bd. 6)

Reden von Gewalt. Hrsg. von Kristin Platt. – München: Fink, 2002. 386 S. (Genozid und Gedächtnis)

Rothenbacher, Franz: The changing public sector in Europe. Social structure, income and social security. – In: The three pillars of wisdom? A reader on globalization, world bank pension models and welfare society. Ed.: Arno Tausch. Hauppauge, N.Y. 2003. S. 101-109.

Rothenbacher, Franz: The public service and social protection in Europe. A comparative research project. – In: EURODATA Newsletter. No. 14/15. 2001/2002. S. 1-9.

Schötz, Susanne: Zur Entstehungsgeschichte des Allgemeinen deutschen Frauenvereins vor 135 Jahren in Leipzig. – In: Zwischen Tradition und Moderne. Frauenverbände in der geschichtlichen Kontinuität und im europäischen Diskurs heute. Hrsg. von Irina Hundt und Ilse Kischlat. Deutscher Staatsbürgerinnen-Verband. Berlin 2002. S. 11-33.

Schreyögg, Jonas: Finanzierung des Gesundheitssystems durch „Medical Savings Account“. – In: List Forum für Wirtschafts- und Finanzpolitik. 28. 2002. S. 157-173.

BIBLIOGRAPHIE

Schreyögg, Jonas: Medical savings accounts als Instrument zur Reduktion von moral hazard Verlusten bei der Absicherung des Krankheitsrisikos. Technische Universität Berlin, Wirtschaftswiss. Dokumentation, Fak. VIII. – Berlin, 2002. 24 Bl. (Diskussionspapier/TU Berlin; 2002,5)

Die *Situation* und die Rolle von Großstädten im Transformationsprozess. Ökonomische Entwicklung und soziale Prozesse der Städte Leipzig und Wrocław 1995 bis 1999 im Vergleich. Ergebnisse eines deutsch-polnischen Forschungsprojektes der Universitäten Leipzig und Wrocław. Rolf H. Hasse und Cornelia Kunze [Hrsg.]. – Leipzig: Leipziger Univ.-Verl., 2002. 265 S. (Transformation: Leipziger Beiträge zu Wirtschaft und Gesellschaft; Nr. 11)

Soziologie, Politik und Kultur. Von Alfred Weber zur Frankfurter Schule. Hrsg. von Eberhard Demm. – Frankfurt a.M. usw.: Lang, 2003. 280 S.

Theorie der Politik. Niklas Luhmanns politische Soziologie. Hrsg. von Kai-Uwe Hellmann und Rainer Schmalz-Bruns. – Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 2002. 319 S. (suhrkamp taschenbuch Wissenschaft; 1583)

Tölke, Angelika; Martin Diewald: Berufsbiographische Unsicherheiten und der Übergang zur Elternschaft bei Männern. Max-Planck-Institut für demographische Forschung. – Rostock, 2002. 34 Bl. (MPI-DR Working Paper; WP 2002-011)

Tölke, Angelika; Martin Diewald: Berufsbiographische Unsicherheiten und der Übergang zur Elternschaft bei Männern. – In: Partnerschaft und Familiengründung. Ergebnisse der dritten Welle des Familien-Survey. Hrsg.: Walter Bien; Jan H. Marbach. (DJI: Familien-Survey; 11). Opladen 2003. S. 349-384.

Tölke, Angelika; Martin Diewald: Insecurities in employment and occupational careers and their impact on the transition to fatherhood in western Germany. Max-Planck-Institut für demographische Forschung Rostock. – In: www.demographic-research.org. 9,3. 2003. S. 41-68.

Ethnologie

Mallebrein, Cornelia: Living gods on earth. Exhibition: Indian folk and tribal traditions. – In: German News. 43, Febr. 2002. S. 17/18.

Mallebrein, Cornelia: Living gods on earth. Indian folk and tribal traditions. Exhibition of photographs. – New Delhi: Archana, 2002. 22 S.

Medizin und Naturwissenschaften

Abicht, Angela, et al.: A newly identified chromosomal microdeletion and an N-box mutation of the AChR ϵ gene cause a congenital myasthenic syndrome. – In: Brain. 125. 2002. S. 1005-1013.

Becker, Lore, et al.: Disease-specific human glycine receptor α_1 sub-unit causes hyperekplexia phenotype and impaired glycine- and GABA_A-receptor transmission in transgenic mice. – In: *The Journal of Neuroscience*. 22. 2002. S. 2505-2512.

Berberich-Siebelt, Friederike, et al.: C/EBP β enhances IL-4 but impairs IL-2 and IFN- γ induction in T cells. – In: *Eur.J.Immunol.* 30. 2000. S. 2576-2585.

Biniszkiewicz, Detlev, et al.: Dnmt1 overexpression causes genomic hypermethylation, loss of imprinting, and embryonic lethality. – In: *Molecular and Cellular Biology*. 22. 2002. S. 2124-2135.

Brandt, Thomas, et al.: How to detect errors in the nervous system. Modeling the vestibulo-ocular reflex. – In: *Dysfonctionnements du système vestibulaire. Compensation et rééducation*. Ed.: Michel Lacour. Marseille 2001. S. 15-26.

Brandt, Thomas, et al.: Vestibular brainstem disorders. Clinical syndromes in roll plane and their model simulation. – In: *Movement Disord.* 17, Suppl. 2. 2002. S. 58-62.

Brocke, Katja S., et al.: The human intronless melanocortin 4-receptor gene is NMD insensitive. – In: *Human Molecular Genetics*. 11. 2002. S. 331-335.

Brodwolf, S., et al.: Further evidence for linkage of low-mid frequency hearing impairment to the DFNA 14 candidate region on chromosome 4p16.3. – In: *Clin Genet*. 2001. 60. S. 155-160.

Büttner, U., et al.: Neural integrator – saccade generator mismatch. A possible cause of downbeat nystagmus? – In: *J. Vestib. Res.* 11. 2002. S. 294.

Chuvpilo, Sergei, et al.: Autoregulation of NFATc1/A expression facilitates effector T cells to escape from rapid apoptosis. – In: *Immunity*. 16. 2002. S. 881-895.

Dalski, Andreas, et al.: Complete cDNA sequence, expression, alternative splicing, and genomic organization of the mouse Nfat5 gene. – In: *Cytogenet Genome Res.* 97. 2002. S. 179-182.

Danckwardt, S., et al.: Abnormally spliced β -globin mRNAs. A single point mutation generates transcripts sensitive and insensitive to nonsense-mediated mRNA decay. – In: *PNAS*. 99. 2002. S. 1811-1815.

Doheny, D., et al.: Clinical findings of a myoclonus-dystonia family with two distinct mutations. – In: *Neurology*. 59. 2002. S. 1244-1246.

Doheny, D., et al.: Phenotypic features of myoclonus-dystonia in three kindreds. – In: *Neurology*. 59. 2002. S. 1187-1196.

Dono, Rosanna et. al.: FGF2 signaling is required for the development of neuronal circuits regulating blood pressure. – In: *Circulation Research*. 11/25. 2002. S. 1-6.

Endris, Volker, et al.: The novel Rho-GTPase activating gene MEGAP/srGAP3 has a putative role in severe mental retardation. – In: PNAS. 99. 2002. S. 11754-11759.

Gentechnologie und die Zukunft der Menschenwürde. Bernd Goebel; Gerhard Kruij [Hg.]. – Münster usw.: LIT Verl., 2003. 149 S. (Ethik in der Praxis/Practical Ethics: Kontroversen/Controversies; Bd. 10)

Giesemann, Torsten, et al.: Complex formation between postsynaptic scaffolding protein gephyrin, profilin, and mena. A possible link to the microfilament system. – In: The Journal of Neuroscience. 10. 2003. S. 23(23)8330-8339.

Gimpl, Gerald, et al.: A closer look at the cholesterol sensor. – In: Trends Biochem Sci. 27. 2002. S. 596-599.

Glasauer, Stefan, et al.: Modeling the role of the interstitial nucleus of Cajal in otolithic control of static eye position. – In: Acta Otolaryngol. 2001, Suppl. 545. S. 105-107.

Glasauer, Stefan, et al.: Modelling gravity-induced changes in position and orientation of Listing's plane. – In: J. Vestib. Res. 11. 2002. S. 203.

Glasauer, Stefan., et al.: Three-dimensional eye position and slow phase velocity in humans with downbeat nystagmus. – In: J. Neurophysiol. 89. 2003. S. 338-354.

Herrmann, Harald, et al.: Functional complexity of intermediate filament cytoskeletons. From structure to assembly to gene ablation. – In: International Review of Cytology. 223. 2003. S. 83-175; 18 fig.

Interdisciplinary College 2002: March 1-8, 2002. Focus theme „Autonomy and Emotion“. Kursunterlagen. – Bremen: Arendtap, 2002. 411 S.

Kanzok, Stefan M., et al.: Substitution of the thioredoxin system for glutathione reductase in *Drosophila melanogaster*. – In: Science. 291. 2001. S. 643-646.

Kirfel, Jutta, et al.: Ectopic expression of desmin in the epidermis of transgenic mice permits development of a normal epidermis. – In: Differentiation. 70. 2002. S. 56-68.

Kirfel, Jutta, et al.: Keratins. A structural scaffold with emerging functions. – In: CMLS, Cell. Mol. Life Sci. 60. 2003. S. 56-71.

Klein, Christine, et al.: ϵ -Sarcoglycan mutations found in combination with other dystonia gene mutations. – In: Ann Neurol. 52. 2002. S. 675-679.

Klein, Christine: Myoclonus and myoclonus-dystonias. – In: Genetics of Movement Disorders. Chapter 40. 2003. S. 451-471.

Klein-Hessling, Stefan, et al.: Protein kinase a regulates GATA-3-dependent activation of IL-5 gene expression in Th2 cells. – In: The Journal of Immunology. 2003. S. 2956-2961.

Kontou, Maria, et al.: Overexpressed thioredoxin compensates Fanconi anemia related chromosomal instability. – In: *Oncogene*. 21. 2002. S. 2406-2412.

Kostova, Elen, et al.: Identification and characterization of the cynomolgus monkey chromodomain gene cynCDY, an orthologue of the human CDY gene family. – In: *Molecular Human Reproduction*. 8. 2002. S. 702-709.

Krahne, Roman, et al.: Fabrication of nanoscale gaps in integrated circuits. – In: *Applied Physics Letters*. 81. 2002. S. 730-732.

Kunau, Wolf-H.: Genetic analysis of peroxisome biogenesis. – In: *Curr. Opi. in Microbiol.* 1. 1998. S. 232-237.

Kunz, Jürgen, et al.: Identification of a novel mutation in WFS1 in a family affected by low-frequency hearing impairment. – In: *Mutation Research*. 525. 2003. S. 121-124.

Kuper, Jochen, et al.: The active site of the molybdenum cofactor biosynthetic protein domain Cnx1G. – In: *Archives of Biochemistry and Biophysics*. 411. 2003. S. 36-46.

Kuper, Jochen, et al.: In vivo detection of molybdate-binding proteins using a competition assay with ModE in *Escherichia coli*. – In: *FEMS Microbiology Letters*. 218. 2003. S. 187-193.

Kuper, Jochen, et al.: Mutations in the molybdenum cofactor biosynthetic protein Cnx1G from *Arabidopsis thaliana* define functions for molybdopterin binding, molybdenum insertion, and molybdenum cofactor stabilization. – In: *PNAS*. 97. 2000. S. 6475-6480.

Müller, B., et al.: Evidence for paternal expression of the ϵ -sarcoglycan gene explains reduced penetrance in myoclonus-dystonia. – In: *Am. J. Hum. Genet.* 71. 2002. S. 1303-1311.

Netzer, Christian, et al.: Interaction of the developmental regulator SALL1 with UBE2I and SUMO-1. – In: *Biochemical and Biophysical Research Communications*. 296. 2002. S. 870-876.

Porter, Rebecca, et al.: Defolliculated (Dfl). A dominant mouse mutation leading to poor sebaceous gland differentiation and total elimination of pelage follicles. – In: *The Journal of Investigative Dermatology*. 119. 2002. S. 32-37.

Portsteffen, Herma, et al.: Human PEX1 is mutated in complementation group 1 of the peroxisome biogenesis disorders. – In: *Nature Genetics*. 17. 1997. S. 449-452.

Reichelt, Julia, and Thomas M. Magin: Hyperproliferation, induction of c-Myc and 14-3-3 σ , but no cell fragility in keratin-10-null mice. – In: *Journal of Cell Science*. 115. 2002. S. 2639-2650.

Reiss, Jochen, et al.: A Mutation in the gene for the neurotransmitter receptor-clustering protein gephyrin causes a novel form of molybdenum cofactor deficiency. – In: *Am. J. Hum. Genet.* 68. 2001. S. 208-213.

Riecken, Bettina, et al.: No impact of repeated endoscopic screens on gastric cancer mortality in a prospectively followed chineses population at high risk. – In: Preventive Medicine. 34. 2002. S. 22-28.

Saunders-Pullman, R., et al.: Myoclonus dystonia. Possible association with obsessive-compulsive disorder and alcohol dependence. – In: Neurology. 58. 2002. S. 242-245.

Schell, T., et al.: Integration of splicing, transport and translocation to achieve mRNA quality control by decay pathway. – In: Genome Biology. 3. 2002. 1006.1-1006.6.

Schliebs, Wolfgang, et al.: Recombinant human peroxisomal targeting signal receptor PEX5. Structural basis for interaction of PEX5 with PEX14. – In: The Journal of Biological Chemistry. 274. 1999. S. 5666-5673.

Schneider, Erich, et al.: Comparison of human ocular torsion patterns during natural and galvanic vestibular stimulation. – In: J Neurophysiol. 87. 2002. S. 2064-2073.

Schneider, Erich, et al.: Eye torsion after blinks reveals vestibular imbalance. – In: J. Neurol. 249, Suppl. 1/1/101. 2002. S. 379.

Schwarz, Günter, et al.: The Molybdenum cofactor biosynthetic protein Cnx1 complements molybdate-repairable mutants, transfers molybdenum to the metal binding pterin, and is associated with the cytoskeleton. – In: The Plant Cell. 12. 2000. S. 2455-2471.

Serfling, Edgar, et al.: The role NF-AT transcription factors in T cells activation and differentiation. – In: Biochimica et Biophysica Acta. 14667. 2000. S. 1-17.

Shoichet, Sarah, A., et al.: Frataxin promotes antioxidant defense in a thiol-dependent manner resulting in diminished malignant transformation in vitro. – In: Human Molecular Genetics. 11. 2002. S. 815-821.

Soukupova, Monika, et al.: Identification and characterization of the human peroxin PEX3. – In: European Journal of Cell Biology. 78. 1999. S. 357-374.

Sun, Chao, et al.: Deletion of azoospermia factor a (AZFa) region of human Y chromosome caused by recombination between HERV15 provirus. – In: Human Molecular Genetics. 9. 2000. S. 2291-2296.

Taubert, Helge, et al.: Expression of cathepsin B, D and L protein in juvenile idiopathic arthritis. – In: Autoimmunity. 35. 2002. S. 221-224.

Viedt, Christiane, et al.: MCP-1 induces inflammatory activation of human tubular epithelial cells. Involvement of the transcription factors, nuclear factor-kB and activating protein-1. – In: J Am Soc Nephrol. 13. 2002. S. 1534-1547.

Viedt, Christiane, et al.: Monocyte chemoattractant protein-1 induces proliferation and interleukin-6 production in human smooth muscle cells by differential activation of nuclear factor-kB and activator protein-1. – In: Arterioscler Thromb Vasc Biol. 22. 2002. S. 914-920.

Wiegand, Volker, et al.: Transport of plasma membrane-derived cholesterol and the function of Niemann-Pick C1 protein. – In: FASEB J. 17. 2003. S. 782-784.

Will, Garnet, K.: Identification and characterization of the human orthologue of yeast Pex14p. – In: Molecular and Cellular Biology. 19. 1999. S. 2265-2277.

Winkler, David T., et al.: Thrombolysis induces cerebral hemorrhage in a mouse model of cerebral amyloid angiopathy. – In: Annals of Neurology. 51. 2002. S. 790-793.

Wirths, Oliver, et al: Intraneuronal APP/A β trafficking and plaque formation in β -amyloid precursor protein and presenilin-1 transgenic mice. – In: Brain Pathol. 12. 2002. S. 275-286.

Zolk, Oliver, et al.: Activation of the cardiac endothelin system in left ventricular hypertrophy before onset of heart failure in TG (mREN2)27 rats. – In: Cardiovascular Research. 53. 2002. S. 363-371.

Zühlke, Christine, et al.: Phenotypical variability of expanded alleles in the TATA-binding protein gene. Reduced penetrance in SCA17? – In: J Neurol. 250. 2003. S. 161-163.

Zühlke, Christine, et al.: Spinocerebellar ataxia type 1 (SCA1). Phenotype-genotype correlation studies in intermediate alleles. – In: European Journal of Human Genetics. 10. 2002. S. 204-209.

Register

Das Register verzeichnet neben den Sachbegriffen auch die von der Stiftung im Berichtsjahr geförderten Institutionen. Die Ansetzung erfolgt mit Ausnahme der Archive, Bibliotheken und Museen (s. dort) sowie der als Abteilung, Fachbereich, Fakultät, Lehrstuhl, Professur oder Sektion ausgewiesenen Universitätsinstitute (s. Universität oder Fachhochschule) unter dem offiziellen Namen nach der gegebenen Wortfolge. Im Bericht werden auf den Seiten 262-293 weitere Bewilligungsempfänger genannt, die im Register nicht enthalten sind.

AdK s. Akademie der Künste (Berlin)

Ägypten

- altägyptische Literatur 79 f.
- Athribis (Gau Panopolites): spät-ptolemäische Stadt 77 f.
- Ramses II: Staatsreligion und Volksfrömmigkeit 78 f.

Ägyptologisches Institut (Univ. Leipzig) 78

Ästhetische Moderne und Spiritismus: Berlin; München 117 f.

Afrika

- Christentumsgeschichte 21 f.
- EU: Afrikapolitik 199 ff.
- Tansania: Informations- und Kommunikationstechnologien/IKTs 181

AICGS s. American Institute for Contemporary German Studies (Washington)

Akademie der Künste/AdK (Berlin) 192

Alexander von Humboldt-Stiftung (Bonn) 257

Alttestamentliches Seminar, Evangelisch-Theologische Fakultät (Univ. Münster) 17

Alzheimer-Krankheit: APP 220 f.

American Institute for Contemporary German Studies/AICGS (Washington, D.C.) 203

Anämie: Fanconi-Anämie 236 f.

Anhalt-Dessau: Möbelbaukunst (vor 1800) 90 ff.

Antidepressiva 223 f.

Antike

- Athribis (Ägypten): spätptolemäische Stadt 77 f.

- Empedokles-Rezeption 80 ff.

- Ionien: Mykale-Survey 71 f.

- Palmyra (Syrien): vorrömisch-hellenistische Urbanistik 67 f.

- römischer Triumphzug: Raum und Ritual 74 ff.

- Submuntorium (schwäbischer Jura): römisches Grenzkastell 72 f.

- Tall Dgerat (Syrien): römische Grenzfestung 68 ff.

- Vulkaneifel: römische Grabdenkmäler 73 f.

- Zafar/Jemen (jüdisch-himyarische Hauptstadt): Ausgrabungen 70 f.

Antroposophie: Rudolf Steiner 23 f.

APP: Alzheimer-Krankheit 220 f.

Arabische Länder: Elitenwechsel 206 f.

Aramäische Inschriften (10.-3. Jh. v.Chr.): Konkordanz 17 f.

Arbeitslosigkeit (Bundesrep. Deutschland): soziale Folgen 187 ff.

Arbeitsmarkt

- Arbeitsförderungsgesetz: Bundesrep. Deutschland (1969) 63 ff.

- Flexibilisierung der Erwerbsarbeit: soziale Folgen 187 ff.

- Frauen (selbständige): Beruf und Familie 189 f.

- Gesundheitsnachfrage und Humankapitalakkumulation 150 f.

- Qualifikation und Arbeitsmarkterfolg: Deutschland/Frankreich 139 ff.

Arbeitsstelle für Christliche Bildtheorie, Theologische Ästhetik und Bilddidaktik (Univ. Münster) 129

- Archäologisches Institut (Univ. Heidelberg) 74
 Archäologisches Institut (Univ. Köln) 73
 Architektur
 – Schloss Landsberg (August Thyssen) 99 f.
 – Villa Imperiale und Sforza-Villa (Pesaro/Italien) 84 f.
 Archive
 – Archiv für Außenpolitik des Ministeriums für Auswärtige Angelegenheiten der Russischen Föderation (Moskau) 57 f.
 – Brandenburgisches Landeshauptarchiv (Potsdam) 43
 – Schiller-Nationalmuseum und Deutsches Literaturarchiv (Marbach am Neckar) 109
 Aristoteles: Erhard Weigel 9 f.
 Asien: Christentumsgeschichte 21 f.
 Athribis (Ägypten, Gau Panopolites): spätptolemäische Stadt 77 f.
 Augenzittern (Nystagmus): Lage-schwindel 226 f.
 August der Starke und August III.: Porzellansammlung 94 f.
 Augustinus 20 f.
 Autoimmunerkrankungen
 – systemischer Lupus erythematodes/SLE 234
 – T-Zell-Selektion 233 f.
- Baden: Parlamentarismus (1819-1870/71) 38
 Banken (Deutschland): Finanzverhalten 149 f.
 Bauleitplanung: Umweltrecht (EU) 165 f.
 Bayerische Akademie der Wissenschaften (München)
 – Historische Kommission 36
 – Kommission für Neuere Deutsche Literatur 111
 BBAW s. Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften/BBAW (Berlin)
 Berlin
 – Gefängnis Berlin-Plötzensee 51 f.
 – Schwarzhandel: Kriegszeit und nach 1945 50 f.
 – Spiritismus und ästhetische Moderne 117 f.
 Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften/BBAW (Berlin) 192
 – Schleiermacherforschungsstelle 22
 Berner „Kunstbuch“ (täuferische Handschrift) 21
 Bibliographien: altägyptische Literatur 79 f.
 Bibliotheken
 – Bibliotheca Hertziana/Max-Planck-Institut für Kunstgeschichte (Rom) 85
 – Forschungsbibliothek Gotha (Schloß Friedenstein) 249
 – Herzog August Bibliothek (Wolfenbüttel) 105
 BICC s. Bonn International Center for Conversion
 Bildhauerkunst s. Plastik
 Bildkonzepte (reformatorische) 130 f.
 Bildtheologie: Kultur, Kunst und Theologie 129
 Biographien: Fraenkel, Ernst 181 ff.
 Bismarck, Otto von 41 f.
 Blutkrankheiten: Fanconi-Anämie 236 f.
 Blutvergiftung s. Sepsis
 Bologna-Center of the Paul H. Nitze School of Advanced International Studies (The Johns Hopkins Univ.): Stipendienprogramm 251 f.
 Bonn International Center for Conversion/BICC (Bonn) 178
 Brandenburgisches Klosterbuch 28 f.
 Briefe
 – Bismarck, Otto von 41 f.
 – Frobenius, Leo: Wilhelm II 42 f.
 – Hartung, Fritz 43 ff.
 – Jünger, Ernst: Friedrich Hielscher 45 f.
 – Kafka, Franz 113 f.
 – Ranke, Leopold von 36 f.
 – Stifter, Adalbert 111 f.
 Buch Mengzi: Menschenrechte 4 f.
 Budapest: Fellow-Stipendien (Collegium Budapest) 248 f.
 Buddhismus (tibetischer) 25 f.
 Büchner, Georg 112 f.

Bürgerschaftliches Engagement:
Sozialkapital 170 f.

Bundesrepublik Deutschland s.
Deutschland

Bundesverfassungsgericht/BVerfG
(Karlsruhe) 158

– Europäischer Gerichtshof/EuGH
und U.S. Supreme Court im Ver-
gleich 177 f.

BVerfG s. Bundesverfassungsgericht
(Karlsruhe)

Byzantinische Zeit: Empedokles-
Rezeption 80 ff.

Center for Experimental Physics
(Rehovot) s. Harari Center for
Experimental Physics, Weizmann
Institute

Center for German Studies (Ben
Gurion Univ. of the Negev):
Vortragsreihe Deutsch-Jüdische
Studien 153 ff.

CHILD-Syndrom 239

China

– Buch Mengzi: Menschenrechte
4 f.

– chinesische Germanistik: Univer-
sität Peking, Deutsche Abteilung
255 f.

– EU 204 f.

Cholesterin: CHILD-Syndrom 239

Christentum

– Bildtheologie 129

– Geschichte: Asien, Afrika, Latein-
amerika 21 f.

Cleidocraniale Dysplasie 239 f.

Clemens Heller-Programm:

Stipendienprogramm 250 f.

Collegium Budapest: Fellow-Stipen-
dien 248 f.

Commedia erudita: italienische
Renaissance 124

Corpus Juris (Straf- und Strafprozess
recht): Alternativentwurf (EU) 166 f.

Corpus kontinentalgermanischer
Personennamen und Personen
(3.-8. Jh.) 27 f.

Corpus linguistischer Rohdaten
(mehrsprachig) 116 f.

Crinitus, Petrus: „De poetis Latinis“
102 f.

Darmerkrankungen: Hirschsprung-
Krankheit 232 f.

Datenbanken (elektronische): NOMEN
ET STATUS (bäuerliche Unter-
schichten fränkisch-karolingischer
Zeit) 27 f.

Datenschutz (Bundesrep. Deutschland):
Informationsgesetzbuch 157 f.

DDR/SBZ: Verfassung (1947-1949) 58 f.

Demographische Entwicklungen
s. Bevölkerungsentwicklung

Demokratie

– Indien: Parteien 173 f.

– Mittel- und Osteuropa: neue Partei-
ensysteme 172 f.

– Verfassungsstaaten 176 f.

– Wählerverhalten: Persönlichkeits-
faktoren 171 f.

– Wohlfahrtsdemokratien: Parteien
174 ff.

Depression

– Antidepressiva 223 f.

– Serotonin- und Noradrenalin-Trans-
porter 222 f.

Deutsche Demokratische Republik s.
DDR/SBZ

Deutsche Gesellschaft für Auswärtige
Politik/DGAP (Berlin) 198, 204

Deutsche Hochschule für Verwaltungs-
wissenschaften (Speyer) 158

Deutsches Archäologisches Institut
(Berlin): Präsident 68

Deutsches Forum für Kunstgeschichte
(Paris) 97

Deutsches Historisches Institut/DHI
(Washington): Jürgen-Heideking-
Fellowship 252

Deutsches Institut für Japanstudien
(Tokyo) 127

Deutsches Seminar (Univ. Basel) 125

Deutsches Übersee-Institut (Hamburg)
173

Deutschland

– Arbeitsförderungsgesetz (1969)
63 ff.

– Banken: Finanzverhalten 149 f.

- Datenschutz: Informationsgesetz-
buch 157 f.
- DDR s. dort
- deutsch-amerikanischer Dialog nach
dem 11. September: Seminarreihe
(AICGS) 203 f.
- deutsch-jüdische Periodika (1837-
1922): Kunstkritik 118 f.
- Erwerbsarbeit: Flexibilisierung und
soziale Folgen 187 ff.
- französische Kunst nach 1945 97 ff.
- Gesundheitssystem 143 ff.
- Grundrechte: Handbuch 158
- Human Development Index/HDI
(1920-1960) 62 f.
- Informationsgesetzbuch 157 f.
- japanisch-deutsches Wörterbuch 127
- Kohlensyndikat (Rheinisch-West-
fälisches): 1893-1914 47 f.
- Nachkriegszeit 50, 55, 58
- öffentlicher Dienst 185 f.
- Ost-West-Konflikt (1968-1972) 59 ff.
- Parlamentarismus (1819-1870/71):
Handbuch 38
- Polarexpeditionen (1900-1945) 46 f.
- Qualifikation und Arbeitsmarkt-
erfolg: Frankreich 139 ff.
- sowjetische Deutschlandpolitik
(1941-1949) 57 f.
- Sozialstaatskrise 143 ff.
- Staatsrecht: Handbuch Band IV 158 f.
- Steuerrecht: EU 162 f.
- Strafrecht und Medien 160 f.
- Verwaltungsrechtswissenschaft:
Handbuch 163 ff.
- Wahlkämpfe (1949-1976) 61 f.
- Weimarer Republik s. dort
- Wohlfahrtsstaat: Akzeptanz 184 f.
- DGAP s. Deutsche Gesellschaft für
Auswärtige Politik (Berlin)
- DHI s. Deutsches Historisches Institut
- Didaktik: Philosophiedidaktik 15 f.
- Dilthey, Wilhelm 13 f.
- Dilthey-Forschungsstelle (Bochum) 14
- Dionysius von Proklos 5 f.
- Dmanisi (Georgien): altpaläolithischer
Fundplatz 76 f.
- DN (De divinis nominibus): Haupt-
schrift des Dionysius von Proklos 5 f.
- DNA
- Fanconi-Anämie 236 f.
- Tumorentstehung: Methylierungs-
status der DNA 241 f.
- Documenta Orthographica (16.-20. Jh.)
107 ff.
- Dombauverwaltung des Metropolitan-
kapitels der Hohen Domkirche Köln
86
- Dreikönigenschrein (Kölner Dom):
Bestandserfassung 86 ff.
- Drittes Reich s. Nationalsozialismus
- Dysplasie (cleidocraniale) 239 f.
- Editionen
 - Augustinus 20 f.
 - Bismarck, Otto von 41 f.
 - Briefe s. dort
 - Dilthey, Wilhelm: Ausgewählte
Schriften in Russisch 13 f.
 - Dionysius von Proklos: DN (De
divinis nominibus) 5 f.
 - Goethe, Johann Wolfgang von:
Internet-Edition 110; Registerbände
der Studienausgabe 109 f.
 - Harnack, Adolf von 23
 - Hartung, Fritz 43 ff.
 - Historia Scientiarum (17.-19. Jh.):
Reprintprogramm 65
 - islamisches Recht (Mamelukenzeit)
30 f.
 - Kafka, Franz 113 f.
 - Kant, Immanuel: physische Geo-
graphie 11 f.
 - Leibniz, Gottfried Wilhelm: Novis-
sima Sinica 10 f.
 - Lenz, Jakob Michael Reinhold:
Internet-Edition 110
 - Litauische Postille (1573) 105 ff.
 - SAPERE (Scripta Antiquitatis
Posterioris ad Ethicam Religionem-
que pertinentia) 18 ff.
 - Schiller, Friedrich: Nationalausgabe
109
 - Schleiermacher, Friedrich Daniel
Ernst 22 f.
 - Stifter, Adalbert: Schulakten und
Briefe 111 f.
 - Übersetzungen deutscher Klassiker
der Philosophie ins Englische 6 f.
 - Weigel, Erhard 9 f.

Eifel: römische Grabdenkmäler 73 f.
 Elektrizität: Experimente 33 ff.
 Eliten (Deutschland)
 – Sachsen (Kaiserreich, Weimarer Republik) 31 ff.
 Elitenwechsel: arabische Länder 206 f.
 Empedokles-Rezeption: Antike und byzantinisches Mittelalter 80 ff.
 England s. Großbritannien
 Enzyklopädie: Migration/Integration von Minderheiten (17.-20. Jh.) 190 f.
 Epilepsie 224 f., 225 f.
 Erdgasmarkt (Europa): Klimazertifikatmarkt 154 f.
 Ernst Fraenkel Lecture Series: FU Berlin 183
 Erwerbsarbeit (Bundesrep. Deutschland)
 – Flexibilisierung und soziale Folgen 187 ff.
 – selbständige Frauen: Beruf und Familie 189 f.
 ESVP s. Europäische Sicherheits- und Verteidigungspolitik
 EU s. Europäische Union
 EuGH s. Europäischer Gerichtshof
 Europa
 – Erdgasmarkt 154 f.
 – Grundrechte: Handbuch 158
 – Kriegsvorbereitungen europäischer Heere (1850-1890) 37 f.
 – Migration/Integration von Minderheiten (17.-20. Jh.) 190 f.
 – Mittel- und Osteuropa s. dort
 – Sozialtransfersysteme 142 f.
 – Technologieschocks: Geldpolitik 145 f.
 – Wohlfahrtsdemokratien: Parteien 174 ff.
 Europäische Union/EU
 – Afrikapolitik 199 ff.
 – Beitrittsländer: Integration 213 f.
 – bürgerschaftliches Engagement 170 f.
 – China 204 f.
 – Europarecht 207, 208
 – Grundrechte 158
 – Insolvenzrecht 209 f.
 – Juristenausbildung 167 ff.
 – Kriminaljustizsysteme: Beitrittsländer 159 f.

– öffentlicher Dienst 185 f.
 – Russland: Kleinunternehmen 153 f. transatlantischer Kontext/ESVP 201 ff.
 – Staatsanwaltschaften: Beitrittsländer 159 f.
 – Steuerrecht: Deutschland 162 f.
 – Straf- und Strafprozessrecht 166 f.
 – Transatlantische Beziehungen: Gesprächskreis 198 f.
 – Umweltrecht: Bauleitplanung 165 f.
 – Verfassungsgerichtsbarkeit 177 f.
 – Verfassungsrecht 210 f.
 – Verfassungsvertrag 211 f., 212 f.
 – Wettbewerbsrecht 208 f.
 – Wohlstand: Transformationsländer 151 f.
 Europäische Sicherheits- und Verteidigungspolitik/ESVP 201 ff.
 Europäischer Gerichtshof/EuGH: BVerfG und U.S. Supreme Court im Vergleich 177 f.
 Europarecht
 – Lehrbücher: IUS COMMUNITATIS 207 f.
 – Vorlesungen (Univ. Hamburg) 207

Fanconi-Anämie 236 f.
 Figurale Darstellung in Literatur und Theater 125 f.
 Finanzmärkte: Globalisierung 146 f.
 Finanzverhalten: Banken (Deutschland) 149 f.
 Flämische Gemälde (16.-20. Jh.): Anhaltinische Gemädegalerie (Dessau) 89 f.
 Flexibilisierung der Arbeit: soziale Folgen 187 ff.
 Flutkatastrophe August 2002 (Dresden): Soforthilfe 218 f.
 Forschungsinstitut der Deutschen Gesellschaft für Auswärtige Politik/DGAP (Berlin) s. Deutsche Gesellschaft für Auswärtige Politik/DGAP (Berlin)
 Forschungsinstitut für Öffentliche Verwaltung, Deutsche Hochschule für Verwaltungswissenschaften (Speyer) 58

- Forschungsinstitut für Ur- und Frühgeschichte (Univ. Köln) 76
- Forschungszentrum Altes Buch/Alte Karte Gotha/Erfurt (Univ. Erfurt): Stipendienprogramm 249 f.
- Fraenkel, Ernst
- Biographie 181 ff.
 - Ernst Fraenkel Lecture Series: FU Berlin 183
- Fränkisch-karolingische Zeit: NOMEN ET STATUS (Datenbank bäuerlicher Unterschichten) 27 f.
- Franckesche Stiftungen (Halle): geisteswissenschaftliches Stipendienprogramm 250
- Frankreich
- deutsche Kunst nach 1945 97 ff.
 - öffentlicher Dienst 185 f.
 - Qualifikation und Arbeitsmarkterfolg: Deutschland 139 ff.
- Frauen: berufliche Selbständigkeit und Familie 189 f.
- Freiburger Entwurf: Europäischer Verfassungsvertrag 212 f.
- Freie Universität Berlin
- Fachbereich Politik und Sozialwissenschaften 181
 - Theologische Fakultät, Lehrstuhl Praktische Theologie 23
- Frobenius, Leo: Wilhelm II 42 f.
- Frühe Neuzeit
- Crinitus, Petrus: „De poetis Latinis“ 102 f.
 - deutscher Humanismus: Verfasserlexikon 104 f.
 - Metatextualität: italienische Literatur 126 f.
 - Papst- und Kardinalsgrabmäler 83 f.
- Gehirnerkrankungen
- Alzheimer-Krankheit 220 f.
 - Depression: 222 f., 223 f.
 - Epilepsie 224 f., 225 f.
 - Schwindel 226 f.
- Geisteswissenschaftliches Stipendienprogramm
- Franckesche Stiftungen 250
 - Maison des Sciences de l'Homme (Paris): Clemens Heller-Programm 250 f.
- Gemeinsinnforschung 39
- Genozid s. Holocaust
- Geographie (physische): Immanuel Kant 11 f.
- Georgien (Südkaucasus): altpaläolithischer Fundplatz (Dmanisi) 76 f.
- Germanistisches Institut (RWTH Aachen) 118
- Geschichtswissenschaften: Jürgen-Heideking-Fellowship (Deutsches Historisches Institut/DHI, Washington) 252 f.
- Gesprächskreis: Transatlantische Beziehungen 198 f.
- Gesundheitsnachfrage und Humankapitalakkumulation 150 f.
- Gesundheitssystem: Deutschland 143 ff.
- Globalisierung
- Finanzmärkte 146 f.
 - tibetischer Buddhismus 25 f.
- Goethe, Johann Wolfgang von: Internet-Edition 110; Registerbände der Studienausgabe 109 f.
- Gräber und Grabmäler
- Papst- und Kardinalsgrabmäler 83 f.
 - römische: Vulkaneifel 73 f.
- Granada: Soziologie des islamischen Wissens 29 f.
- Grenzbefestigungen (römische)
- Kastell Submuntorium (schwäbischer Jura) 72 f.
 - Tall Dgerät (Syrien) 68 ff.
- Grenzregionen (EU): Integration 213 f.
- Großbritannien: öffentlicher Dienst 185 f.
- Grundrechte (Deutschland und Europa): Handbuch 158
- Hamburger Universität für Wirtschaft und Politik: Fachbereich Soziologie 45
- Hamburgisches Welt-Wirtschafts-Archiv/HWWA 213
- Handbücher
- Berner „Kunstbuch“ 21
 - Grundrechte: Deutschland und Europa 158

- Parlamentarismus in Deutschland (1819-1870/71) 38
- Staatsrecht: Band IV 158 f.
- Verwaltungsrechtswissenschaft (Bundesrep. Deutschland) 163 ff.
- Handschriften: Litauische Postille (1573) 105 ff.
- Hanoi University of Foreign Studies, Vietnam: Magister-Aufbaustudiengang „Deutsch als Fremdsprache“ an der Ramkhamhaeng University (Bangkok) 255
- Harari Center for Experimental Physics, Weizmann Institute of Science (Rehovot): Stipendienprogramm Teilchenphysik 253
- Harnack, Adolf von 23
- Hartung, Fritz 43 ff.
- Hautkrankheiten
 - Keratine 240 f.
 - Lupus erythematosus (systemischer) 234
 - Melanom 243 f.
 - T-Zell-Selektion 233 f.
- HDI s. Human Development Index
- Hellenistische und Römische Zeit
 - Ionien: Mykale-Survey 71 f.
 - Palmyra (Syrien): vorrömisch-hellenistische Urbanistik 67 f.
 - römischer Triumphzug: Raum und Ritual 74 ff.
- Herder, Johann Gottfried: Stiftungsinitiative „Johann Gottfried Herder“ 256
- Herz-Kreislauf-Erkrankungen 237 f.
- Heterotopien (literarische) 122 ff.
- Hielscher, Friedrich: Ernst Jünger 45 f.
- Himyaren-Hauptstadt Zafar/Jemen: Ausgrabungen 70 f.
- Hirschsprung-Krankheit 232 f.
- Historia Scientiarum (17.-19. Jh.): Reprintprogramm 65
- Historisches Institut (Univ. Bergen) 56
- Historisches Institut (Univ. Potsdam) 28
- Historisches Institut (Univ. Stuttgart) 38
- Historisches Seminar (Univ. Bonn) 36
- Historisches Seminar (Univ. Frankfurt a.M.) 42
- Historisches Seminar (Univ. Köln) 50
- Historisches Seminar (Univ. Leipzig) 35
- Historisches Seminar (Univ. München) 63
- Historisches Seminar (Univ. Münster) 47
- Holländische Malerei (1550-1800): Städelsches Kunstinstitut und Städtische Galerie (Frankfurt a.M.) 95 ff.
- Holocaust: Wissen und Haltung der deutschen Bevölkerung (1941-1945) 52 f.
- Human Development Index/HDI: Deutschland (1920-1960) 62 f.
- Humanismus (deutscher): Verfasserlexikon (1480-1520) 104 f.
- Humankapitalakkumulation und Gesundheitsnachfrage 150 f.
- Humboldt-Universität (Berlin): Lehrstuhl für Zeitgeschichte 55
- ifo-Institut für Wirtschaftsforschung (München) 151
- IFZ s. Institut für Zellbiologie/IFZ (Univ. Klinikum Essen)
- IIK s. Institut für Iberoamerikakunde/IIK (Hamburg)
- Ikonomie der Gegenwart: Thyssen-Vorlesungen (Humboldt-Univ.) 133 f.
- IKTs s. Informations- und Kommunikationstechnologien in Afrika
- IMIS s. Institut für Migrationsforschung und Interkulturelle Studien (Univ. Osnabrück)
- Immunologie
 - Autoimmunerkrankungen s. auch dort
 - Herz-Kreislauf-Erkrankungen 237 f.
 - Sepsis: Signalwege 234 f.; TL-Rezeptoren 235 f.
 - T-Zell-Selektion 233 f.
- IMT s. Institut für Molekularbiologie und Tumorforschung (Univ. Marburg)
- Inclusion-Body-Myositis/IBM 231 f.
- Indien: Parteien 173 f.
- Industriellenfamilien (Architektur): Schloss Landsberg 99 ff.
- Informations- und Kommunikationstechnologien/IKTs in Afrika: Tansania 181 f.

- Informationsgesetzbuch: Bundesrep. Deutschland 157 f.
- Inschriften (aramäische): Konkordanz (10.-3. Jh. v.Chr.) 17 f.
- Insolvenzrecht (europäisches) 209 f.
- Institut für Afrika-Kunde (Hamburg) 181
- Institut für Altertumswissenschaften (Univ. Greifswald) 102
- Institut für Archäologie (Univ. Bochum) 71
- Institut für Biochemie (Univ. Erlangen-Nürnberg) 232
- Institut für Deutsche Philologie (Univ. München) 104, 110, 113
- Institut für Deutsches und Europäisches Verwaltungsrecht (Univ. Heidelberg) 163
- Institut für die Wissenschaft vom Menschen/IWM (Wien) 192
- Institut für Europäisches Recht (Univ. des Saarlandes) 167
- Institut für Finanz- und Steuerrecht (Univ. Heidelberg) 162
- Institut für Germanistik (Univ. Regensburg) 117
- Institut für Germanistik (Univ. Rostock) 107
- Institut für Geschichte (Univ. Bremen) 27
- Institut für Geschichte (Univ. Karlsruhe) 51
- Institut für Geschichte (Univ. Würzburg) 43
- Institut für Geschichte der Naturwissenschaften, Mathematik und Technik (Univ. Hamburg) 46
- Institut für Humangenetik, Virchow-Klinikum (Humboldt-Univ. Berlin) 236
- Institut für Humangenetik (Univ. Göttingen) 225
- Institut für Kirchengeschichte (Univ. Leipzig) 35
- Institut für Klassische Archäologie (Univ. Wien) 67
- Institut für Klassische Philologie (Univ. München) 80
- Institut für Klinische Chemie (Univ.-Klinikum Mannheim) 235
- Institut für Kunstgeschichte (Univ. Leipzig) 130
- Institut für Migrationsforschung und Interkulturelle Studien/IMIS (Univ. Osnabrück) 190
- Institut für Mittelstandsforschung (Univ. Mannheim) 189
- Institut für Molekularbiologie und Biochemie (FU Berlin) 231
- Institut für Molekularbiologie und Tumorforschung/IMT (Univ. Marburg) 244
- Institut für Neuere Deutsche Literatur (Univ. Gießen) 112
- Institut für Öffentliches Recht, Abteilung Europa- und Völkerrecht (Univ. Freiburg) 211, 212
- Institut für Öffentliches Recht und Verwaltungslehre (Univ. Köln) 158
- Institut für Öffentliches Recht und Völkerrecht (Humboldt-Univ. Berlin) 157
- Institut für Philosophie (FU Berlin) 9
- Institut für Philosophie (TU Dresden) 15
- Institut für Philosophie (Univ. Greifswald) 13
- Institut für Philosophie (Univ. Marburg) 11
- Institut für Philosophie (Univ. Regensburg) 4
- Institut für Philosophie, Wissenschaftstheorie, Wissenschafts- und Technikgeschichte (TU Berlin) 10
- Institut für Physiologische Chemie (Univ. Bonn) 240
- Institut für Politikwissenschaft (Univ. Greifswald) 181
- Institut für Politikwissenschaft (Univ. Mainz) 171
- Institut für Politische Wissenschaft (Univ. Würzburg) 199
- Institut für Rechtsphilosophie und Rechtsinformatik (Univ. München) 166
- Institut für Romanische Philologie (FU Berlin) 121
- Institut für Romanische Philologie (Univ. München) 120, 122
- Institut für Romanistik (TU Dresden) 119
- Institut für Sächsische Geschichte und Volkskunde e.V. (Dresden) 31

Institut für Soziologie (Univ. Duisburg-Essen) 187
 Institut für Staatswissenschaft und Rechtsphilosophie (Univ. Freiburg) 163
 Institut für Toxikologie und Genetik (Forschungszentrum Karlsruhe GmbH) 228
 Institut für Verfahrensrecht (Univ. Köln) 209
 Institut für Vergleichende Sprachwissenschaft, Phonetik und Slawische Philologie (Univ. Frankfurt a.M.) 105
 Institut für Volkswirtschaftslehre (TU Berlin) 143
 Institut für Volkswirtschaftslehre (Univ. Hohenheim) 142
 Institut für Vor- und Frühgeschichte und Provinzialrömische Archäologie (Univ. München) 72
 Institut für Vorderasiatische Altertumskunde (FU Berlin) 68
 Institut für Weltwirtschaft (Univ. Kiel) 146
 Institut für Wirtschaftspolitik (Univ. Köln) 145
 Institut für Wirtschaftspolitik (Univ. Leipzig) 153
 Institut für Zellbiologie, Tumorforschung (Univ. Essen-Duisburg) 244
 Institut für Zivilrecht und Zivilprozessrecht (Univ. Erlangen-Nürnberg) 207
 Institute for Advanced Study (Princeton)
 – Collegium Budapest 248 f.
 – School of Historical Studies: Gaststipendienprogramm 252
 Institute for the History of European Expansion (Univ. Leiden) 190
 Integrationsprozess: EU-Erweiterung 213 f.
 Interfakultäres Institut für Zellbiologie (Univ. Tübingen) 234, 243
 International School for Molecular Biology and Microbiology (Hebrew Univ. Jerusalem): Stipendienprogramm Medizinische Mikrobiologie 253
 Internet-Edition: Johann Wolfgang von Goethe und Jakob Michael Reinhold Lenz 110

Islam

- Granada: Soziologie des islamischen Wissens 29 f.
- Kulturkritik (jüdische und islamische) 16 f.
- Mamelukenzeit: islamisches Recht 30 f.

Israel

- Center for German Studies (Ben Gurion Univ. of the Negev): Vortragsreihe deutsch-jüdische Studien 153 ff.
- International School for Molecular Biology and Microbiology (Hebrew Univ. Jerusalem): Stipendienprogramm Medizinische Mikrobiologie 253
- Weizmann Institute of Science (Rehovot): Stipendienprogramm Teilchenphysik am Harari Center for Experimental Physics 253

Italien

- Komödie der Renaissance 124
- Metatextualität (Frühe Neuzeit): Literatur 126 f.
- umbrische Gemälde (15./16. Jh.): Lindenau-Museum (Altenburg) 88 f.

IUS COMMUNITATIS: Lehrbücher zum europäischen materiellen Recht 208

IWM s. Institut für die Wissenschaft vom Menschen/IWM (Wien)

Japan: japanisch-deutsches Wörterbuch 127

Jemen: Ausgrabungen in Zafar 70 f.

Juden

- deutsch-jüdische Periodika (1837-1922): Kunstkritik 118 f.
- deutsch-jüdische Studien (Center for German Studies, Ben Gurion Univ. of the Negev, Beer Sheva): Vortragsreihe 153 ff.
- Holocaust: Wissen und Haltung der deutschen Bevölkerung (1941-1945) 52 f.
- Kulturkritik (jüdische und islamische) 16 f.

- Lateinamerika: jüdisch-sephardische Literatur (20. Jh.) 119 f.
- Leo-Baeck-Institut Jerusalem: Geschichte 56 f.
- Simon-Dubnow-Vorlesung (Univ. Leipzig) 53 ff.
- Zafar/Jemen (jüdisch-himyarische Hauptstadt): Ausgrabungen 70 f.
- Jünger, Ernst: Friedrich Hielscher 45 f.
- Jürgen-Heideking-Fellowship (Deutsches Historisches Institut/DHI, Washington): moderne und internationale Geschichte 252 f.
- Jugend im Umbruch (nach 1945) 55
- Juristenausbildung: EU 167 ff.
- Juristisches Seminar (Univ. Göttingen) 159

Kafka, Franz 113 f.
Kant, Immanuel: physische Geographie 11 f.

Karolingisch-fränkische Zeit: NOMEN ET STATUS (Datenbank bäuerlicher Unterschichten) 27 f.

Kataloge

- Dreikönigenschrein (Kölner Dom): Bestandserfassung 86 ff.
- flämische Gemälde (16.-20. Jh.): Anhaltinische Gemäldegalerie (Dessau) 89 f.
- holländische Gemälde (1550-1800): Städelsches Kunstinstitut und Städtische Galerie Frankfurt a.M. 96 ff.
- Möbelbaukunst vor 1800 (Anhalt-Dessau) 90 ff.
- Porzellansammlung August des Starken und August III: Staatliche Kunstsammlungen Dresden/Porzellansammlung 94 f.
- spanische Gemälde: Staatliche Kunstsammlungen Dresden/Gemäldegalerie Alte Meister 92 ff.
- umbrische Gemälde (15./16. Jh.): Lindenau-Museum (Altenburg) 88 f.

Keratine 240 f.

Kirchengeschichte

- außereuropäisches Christentum 21 f.
- Harnack, Adolf von 23

- Schleiermacher, Friedrich Daniel Ernst 22 f.
- Klimazertifikatmarkt (Europa): Erdgasmarkt 154 f.
- Klinik für Neurologie (Medizin. Univ. Lübeck) 227
- Klosterbuch (brandenburgisches) 28 f.
- Knochen- und Knorpelerkrankungen: cleidocraniale Dysplasie 239 f.
- Kohlensyndikat (Rheinisch-Westfälisches): 1893-1914 47 f.
- Komödie der Renaissance (italienische) 124
- Konfessionalisierung (lutherische): Kunst (16. Jh.) 130 f.
- Konfuzianismus: Mengzi 4 f.
- Korrespondenzen s. Briefe
- Kriege
 - europäische Heere: Kriegsbild und Kriegsvorbereitungen (1850-1890) 37 f.
 - Waffenembargos 178 ff.
- Kriminaljustizsysteme: EU und Beitrittsländer 159 f.
- Kulturgeschichte: Wahlkämpfe (Bundesrep. Deutschland, 1949-1976) 61 f.
- Kulturkritik (jüdische und islamische) 16 f.
- Kulturpolitik (Westfalen): Mäzenatentum (1871-1923) 39
- Kulturstiftung Dessau-Wörlitz (Dessau) 90
- Kulturwissenschaften
 - Bildtheologie 129
 - Literaturwissenschaft: Georg Büchner 112 f.
 - Spiritismus und ästhetische Moderne: Berlin; München 117 f.
- Kunst
 - Ikonologie der Gegenwart: Thyssen-Vorlesungen (Humboldt-Univ. Berlin) 133 f.
 - Konfessionalisierung (lutherische): 16. Jh. 130 f.
 - Kultur und Theologie: Bildtheologie 129
- Kunst- und Kulturtransfer nach 1945: Deutschland/Frankreich 97 ff.
- Kunstgeschichtliches Seminar (Humboldt-Univ. Berlin) 83, 133

Kunsthandwerk

- Möbelbaukunst in Anhalt-Dessau (vor 1800) 90 ff.
- Porzellansammlung Augusts des Starken und Augusts III: Staatliche Kunstsammlungen Dresden/Porzellansammlung) 94 f.

Kunsthistorisches Institut (Univ. Köln) 86

- Abteilung Architekturgeschichte 100

Kunsthistorisches Seminar (Univ. Basel) 133

Kunstkritik: deutsch-jüdische Periodika (1837-1922): 118 f.

Kunsttausch zwischen Deutschland und Frankreich (nach 1945) 97 ff.

Laborforschungsabteilung (Kantons-spital St. Gallen) 237

Lageschwindel 226 f.

Lambert, Johann Heinrich 13

Landsberg (Schloss): August Thyssen 99 ff.

Lateinamerika

- Christentumsgeschichte 21 f.
- Jüdische Literatur (20. Jh.) 119 f.

Lebensqualität: Gesundheitsnachfrage und Humankapitalakkumulation 150 f.

Lebensstandard (HDI-Index): Deutschland (1920-1960) 62 f.

Lehrbücher

- europäisches materielles Recht: IUS COMMUNITATIS 207 f.
- europäisches Wettbewerbsrecht 208 f.

Lehrveranstaltungen s. Vorlesungen

Leibniz, Gottfried Wilhelm: Novissima Sinica 10 f.

Lenz, Jakob Michael Reinhold: Internet-Edition 110

Leo-Baeck-Institut Jerusalem: Geschichte 56 f.

Levante: Hominidenforschung

Lexika s. Nachschlagewerke

Lindenau, Bernhard August von 89

Litauische Postille (1573) 105 ff.

Literatur und Sprache

- altägyptische Literatur 79 f.

- Büchner, Georg 112 f.

- chinesische Germanistik: Universität Peking, Deutsche Abteilung 255 f.

- Corpus linguistischer Rohdaten (mehrsprachig) 116 f.

- Crinitus, Petrus: „De poetis Latinis“ 102 f.

- „Deutsch als Fremdsprache“: Magister-Aufbaustudiengang an der Ramkhamhaeng University (Bangkok) 255

- deutsche Gegenwartsliteratur: Gaststipendienprogramm (Max-Kade-Zentrum, St. Louis, Mo.) 251

- deutsch-jüdische Periodika (1837-1922): Kunstkritik 118 f.

- Documenta Orthographica (16.-20. Jh.) 107 ff.

- Empedokles-Rezeption: Antike und byzantinisches Mittelalter 80 ff.

- figurale Darstellung 125 f.

- Heterotopien (literarische) 122 ff.

- jüdische 118 f., 119 f.

- Kafka, Franz 113 f.

- Komödie der Renaissance (italienische) 124

- Kulturwissenschaften: Georg Büchner 112 f.

- Lateinamerika: Jüdische Literatur (20. Jh.) 119 f.

- Metatextualität (Frühe Neuzeit): Italien 126 f.

- Periodika (deutsch-jüdische): Kunstkritik (1837-1922) 118 f.

- Roman und Porträt 131 f.

- romanistische Sprachgeschichtsschreibung 120 f.

- semantisches Wissen 115 ff.

- sephardisch-jüdische Traditionen: Lateinamerika (20. Jh.) 119 f.

- Spiritismus und ästhetische Moderne (Berlin; München) 117 f.

- Visualität: Diskurs des Sehens in der literarischen Moderne 121 f.

- Wartburg: Sängerkrieg 103 f.

Lupus erythematosus (systemischer) / SLE 234

Lyrik

- Metatextualität (Frühe Neuzeit): Italien 126 f.

- Spiritismus 117 f.
- Visualität 121 f.

Mäzenatentum (Westfalen): Kulturpolitik (1871-1923) 39

Maison des Sciences de l'Homme (Paris): „Clemens Heller“-Programm 250 f.

Malerei

- flämische (16.-20. Jh.): Anhaltinische Gemäldegalerie (Dessau) 89 f.
- Freskenzyklus: Villa Imperiale und Sforza-Villa (Pesaro/Italien) 84 f.
- holländische (1550-1800): Städtisches Kunstinstitut und Städtische Galerie (Frankfurt a.M. 95 ff.
- Porträt und Roman 131 f.
- spanische: Staatliche Kunstsammlungen Dresden/Gemäldegalerie Alte Meister 92 ff.
- umbrische (15./16. Jh.): Lindenau-Museum (Altenburg) 88 f.

Mamelukenzeit: islamisches Recht 30 f.

Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung/MZES (Univ. Mannheim) 185

Marktmikrostruktur: Wechselkursdynamik 147 ff.

Max-Delbrück-Centrum für Molekulare Medizin/MDC (Berlin) 223

Max-Kade-Zentrum für Deutschsprachige Gegenwartsliteratur (Washington Univ., St. Louis, Mo.): Gaststipendienprogramm 251

Max-Planck-Institut für Ausländisches Öffentliches Recht und Völkerrecht (Heidelberg) 210

Max-Planck-Institut für Ausländisches und Internationales Privatrecht (Hamburg) 208

Max-Planck-Institut für Biochemie (Martinsried) 243 f.

Max-Planck-Institut für Kunstgeschichte, Bibliotheca Hertziana (Rom) 85

Max-Planck-Institut für Molekulare Genetik (Berlin) 239

Max-Planck-Institut für Wissenschaftsgeschichte (Berlin) 33

MDC s. Max-Delbrück-Centrum für Molekulare Medizin/MDC (Berlin)

Medien und Strafrecht 160 f.

Medizinische Hochschule Hannover: Zentrum Anatomie, Abteilung Neuroanatomie 230

Melanom 243 f.

Mengzi (konfuzianischer Philosoph) 4 f.

Menschenrechte (China): konfuzianischer Philosoph Mengzi 4 f.

Menschheitsentwicklung: altpaläolithischer Fundplatz (Dmanisi/Georgien) 76 f.

Metaphysik der Tatsachen 12 f.

Metatextualität (Frühe Neuzeit): italienische Literatur 126 f.

Migration

- Integration von Minderheiten: Europa (17.-10. Jh.) 190 f.
- Juden: Simon-Dubnow-Vorlesung (Univ. Leipzig) 53 ff.

Mikrobiologie (medizinische): Stipendienprogramm (International School for Molecular Biology and Microbiology, Hebrew Univ. Jerusalem) 253

Mittel- und Osteuropa

- Collegium Budapest: Fellow-Stipendien 248 f.
- Entwicklung neuer Parteiensysteme 172 f.
- Hochschulförderung durch die Stiftungsinitiative „Johann Gottfried Herder“ 256
- Simon-Dubnow-Vorlesung (Univ. Leipzig) 53 ff.

Mittelalter

- Empedokles-Rezeption: Antike und byzantinisches Mittelalter 80 ff.
- Wartburg: Sängerkrieg (mittelhochdeutsche Sang- und Spruchdichtungen) 103 f.

Möbelbaukunst in Anhalt-Dessau (vor 1800) 90 ff.

München: Spiritismus und ästhetische Moderne 117 f.

Museen

- Ägyptisches Museum (Leipzig) 78
- Anhaltinische Gemäldegalerie (Dessau) 89
- Lindenau-Museum (Altenburg) 88

- Römisch-Germanisches Zentralmuseum/Forschungsbereich Altsteinzeit (Schloss Monrepos, Neuwied) 76
- Schiller-Nationalmuseum und Deutsches Literaturarchiv (Marbach am Neckar) 109
- Staatliche Kunstsammlungen/ Gemäldegalerie Alte Meister (Dresden) 92
- Staatliche Kunstsammlungen/ Porzellansammlung (Dresden) 94
- Städtisches Kunstinstitut und Städtische Galerie (Frankfurt a.M.) 95
- Muskelkrankheiten
 - Inclusion-Body-Myositis/IBM 321 f.
 - Muskelatrophie: Typ Kennedy 228 ff., spinale 230 f.
- Myc: Tumorentstehung 244 f.
- Mykale-Survey: Topographie des antiken Ionien 71 f.
- Myoklonus-Dystonie 227 f.
- MZES s. Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung

- Nachkriegszeit (nach 1945)
- Jugend im Umbruch 55
 - Schwarzhandel: Berlin 50 f.
 - Verfassung der SBZ/DDR (1947-1949) 58 f.
- Nachschlagewerke/Lexika/Wörterbücher
- aramäische Inschriften (10.-3. Jh. v.Chr.): Konkordanz 17 f.
 - brandenburgisches Klosterbuch 29 f.
 - Goethe, Johann Wolfgang von: Registerbände der Studienausgabe 109 f.
 - Humanismus (deutscher): Verfasserlexikon (1480-1520) 104 f.
 - japanisch-deutsches Wörterbuch 127
 - Wortbildung: Lexikon 114 f.
- Nasridendynastie (Granada): Soziologie des islamischen Wissens 29 f.
- Nationalsozialismus
- Holocaust: Wissen und Haltung der Bevölkerung (1941-1945) 52 f.

- Human Development Index/HDI 62 f.
- Schwarzhandel: Berlin 50 f.
- Strafvollzug: Gefängnis Berlin-Plötzensee 51 f.

Neue Bundesländer: Wirtschaftsförderung 152 f.

Neuplatonismus

- Dionysius von Proklos 5 f.
- New Science: Traditionen der Weltdeutungen bis zu Beginn des 18. Jahrhunderts 8 f.

Neurologie

- Alzheimer-Krankheit 220 f.
- Epilepsie 224 f., 225 f.
- Hirschsprung-Krankheit 232 f.
- Lageschwindel 226 f.
- Muskelatrophie: Typ Kennedy 228 ff., spinale 230 f.
- Myoklonus-Dystonie 227 f.
- Parkinson-Krankheit 221 f.

Neurologische Klinik (Univ. München) 226

Neurologische Klinik (Univ.-Klinikum Tübingen) 221

New Science: Traditionen der Weltdeutungen bis zu Beginn des 18. Jahrhunderts 8 f.

Nierenerkrankungen: polycystische 238

NOMEN ET STATUS: Datenbank fränkisch-karolingischer Unterschichten 27 f.

Novissima Sinica: Gottfried Wilhelm Leibniz 10 f.

NS-Dokumentationszentrum, EL-DE-Haus (Köln) 55

NS-Verfolgte: Wiedergutmachung 55 f.

Nystagmus s. Augenzittern

Öffentlicher Dienst (EU): soziale Lage 185 f.

Orthographie: Documenta Orthographica (16.-20. Jh.) 107 ff.

Ostdeutschland s. Neue Bundesländer
Ostseeinstitut für Seerecht und Umweltrecht (Univ. Rostock) 165

Ost-West-Konflikt: Bundesrepublik Deutschland (1968-1972) 59 ff.

Otto-von-Bismarck-Stiftung (Friedrichsruh) 41

- Paläolithikum: altpaläolithischer Fundplatz (Dmanisi/Georgien) 76 f.
- Palmyra (Syrien): vorrömisch-hellenistische Urbanistik 67 f.
- Papst- und Kardinalsgrabmäler 83 f.
- Parkinson-Krankheit 221 f.
- Parlamentarismus in Deutschland (1819-1870/71): Handbuch 38
- Parteien
- Indien 173 f.
 - Wählerverhalten: Persönlichkeitsfaktoren 171 f.
 - Wohlfahrtsdemokratien (EU) 174 ff.
- Parteiensysteme (neue): Mittel- und Osteuropa 172 f.
- Paul H. Nitze School of Advanced International Studies, Bologna-Center (The Johns Hopkins Univ.): Stipendienprogramm 251 f.
- Periodika (deutsch-jüdische): Kunstkritik (1937-1922) 118 f.
- Persönlichkeitsfaktoren: Wählerverhalten 171 f.
- Pesaro (Italien): Villa Imperiale und Sforza-Villa 84 f.
- Philosophie
- Begriffsbildung: Lambert, Johann Heinrich 13
 - Dionysius von Proklos 5 f.
 - Kant, Immanuel: physische Geographie 11 f.
 - Konfuzianismus: Buch Mengzi 4 f.
 - Lambert, Johann Heinrich 13
 - Metaphysik der Tatsachen 12 f.
 - Neuplatonismus 5 f., 8 f.
 - New Science: Traditionen der Weltdeutungen bis zu Beginn des 18. Jahrhunderts 8 f.
 - Philosophiedidaktik 15 f.
 - Schleiermacher, Friedrich Daniel Ernst 22 f.
 - Übersetzung deutscher Klassiker ins Englische 6 f.
 - Übersetzung Diltheys ins Russische 13 f.
 - Weigel, Erhard 9 f.
- Philosophie-Department/Lehrstuhl III (Univ. München) 7
- Philosophisches Seminar (Univ. Tübingen) 6, 12
- Physik: Stipendienprogramm Teilchenphysik am Harari Center for Experimental Physics, Weizmann Institute of Science (Rehovot) 253
- Plastik
- Papst- und Kardinalsgrabmäler 83 f.
 - Ramses II: Kalksteinstele (Ägyptisches Museum Leipzig) 78 f.
- Plötzensee (Berlin): Strafvollzug in der NS-Zeit 51 f.
- Poetik s. Lyrik
- Polarexpeditionen (1900-1945): Deutschland 46 f.
- Poliklinik für Neurologie (Univ.-Klinikum Ulm) 224
- Polycystische Nierenerkrankung 238
- Porträt und Roman 131 f.
- Porzellansammlung Augusts des Starken und Augusts III: Staatliche Kunstsammlungen Dresden/ Porzellansammlung 94 f.
- Predigtsammlung: litauische Postille (1573) 105 ff.
- Preis für sozialwissenschaftliche Arbeiten in Zeitschriften 191 f.
- Princeton (Institute for Advanced Study, School of Historical Studies): Gaststipendienprogramm 252
- Protestantismus
- Fürstenschulen (sächsische) 31 ff.
 - Schleiermacher, Friedrich Daniel Ernst 22 f.
- Ptolemäerzeit: Stadt Athribis (Ägypten) 77 f.
- Qualifikation: Arbeitsmarkterfolg: Deutschland/Frankreich 139 ff.
- Ramkhamhaeng University (Bangkok): Magister-Aufbaustudiengang „Deutsch als Fremdsprache“ (Hanoi University of Foreign Studies, Vietnam) 255
- Ramses II: Staatsreligion und Volksfrömmigkeit 78 f.
- Ranke, Leopold von 36 f.
- Raubkunst s. Beutekunst

- Rechtschreibung s. Orthographie
 Reformation: Bildkonzepte 130 f.
 Reiffenstein, Johann Friedrich 85 f.
 Reliefkunst s. Plastik
 Religionswissenschaftliches Seminar
 (Univ. Bonn) 23
 Reliquienschrein: Dreikönigenschrein
 (Kölner Dom) 86 ff.
 Reprintprogramm: Historia Scienti-
 arum (17.-19. Jh.) 65
 Römische Grabdenkmäler: Vulkaneifel
 73 f.
 Römische Grenzfestungen
 – Submuntorium (schwäbischer Jura)
 72 f.
 – Tall Dgerat (Syrien) 68 ff.
 Römischer Triumphzug: Raum und
 Ritual 74 ff.
 Roman: Porträt 131 f.
 Romanisches Seminar (Univ. Bochum)
 124
 Romanisches Seminar (Univ. Köln)
 126
 Romanistik: Sprachgeschichts-
 schreibung 120 f.
 Ruhrgebiet: Rheinisch-Westfälisches
 Kohlensyndikat (1893-1913) 47 f.
 Ruhr-Universität Bochum s. Universität
 Bochum
 Russland
 – Erdgasmarkt: Europa 154 f.
 – Kleinunternehmen 153 f.
 – Sankt Petersburg: sexuelle Gewalt
 (1864-1914) 39 ff.
 RWTH Aachen: Lehrstuhl für Bau-
 geschichte und Denkmalpflege 84
- Sachsen
 – Eliten-Bildung (Kaiserreich; Weima-
 rer Republik) 31 ff.
 – Universitätsentwicklung (18./19. Jh.)
 35 f.
 Sächsische Akademie der Wissen-
 schaften (Leipzig) 79
 Sängerkrieg auf der Wartburg:
 Kommentare 103 f.
 Sankt Petersburg: sexuelle Gewalt:
 (1864-1914) 39 ff.
 Sanktionen: Waffenembargo 178 ff.
- SAPERE s. Scripta Antiquitatis Poste-
 rioris ad Ethicam RELigionemque
 pertinentia
 SBZ (Sowjetisch Besetzte Zone)
 s. DDR/SBZ
 Schiller, Friedrich : Nationalausgabe
 109
 Schleiermacher, Friedrich Daniel Ernst
 22 f.
 Schleiermacherforschungsstelle
 (Berlin-Brandenburgische Akademie
 der Wissenschaften, Berlin) 22
 School of Historical Studies, Institute
 for Advanced Study (Princeton):
 Gaststipendienprogramm 252
 Schulakten: Adalbert Stifter 111 f.
 Schwarzhandel (Kriegszeit und nach
 1945): Berlin 50 f.
 Scripta Antiquitatis Posterioris ad
 Ethicam RELigionemque pertinentia
 (SAPERE) 18 ff.
 Selbständigkeit (berufliche): Frauen
 189 f.
 Semantisches Wissen: Corpus linguisti-
 scher Rohdaten (mehrsprachig) 115 ff.
 Seminar für Ägyptologie (Univ. Köln) 77
 Seminar für Arabistik (Univ. Göttingen)
 29, 30
 Seminar für Deutsche Philologie (Univ.
 Göttingen) 103
 Seminar für Klassische Philologie
 (Univ. Göttingen) 18
 Seminar für Neuere Geschichte (Univ.
 Mannheim) 59
 Seminar für Politische Wissenschaft
 (Univ. Köln): Jean-Monnet-Lehrstuhl
 201
 Seminar für Semitistik (Univ. Heidel-
 berg) 70
 Seminar für Sozial- und Wirtschafts-
 geschichte (Univ. München) 62
 Seminarreihe (AICGS): Deutsch-
 Amerikanischer Dialog nach dem
 11. September 203 f.
 Sephardisch-jüdische Traditionen:
 Lateinamerika (20. Jh.) 119 f.
 Sepsis: Signalwege 234 f.; TL-Rezep-
 toren 235 f.
 Sepulkralkunst s. Gräber und Grabmäler
 Serotonin- und Noradrenalin-Trans-
 porter: Depression 222 f.

- Sexuelle Gewalt: Sankt Petersburg (1864-1914) 39 ff.
- Sicherheits- und Verteidigungspolitik: Europa: ESVP im transatlantischen Kontext 201 ff.
- Simon-Dubnow-Institut für Jüdische Geschichte und Kultur e.V. (Univ. Leipzig) 53
- Simon-Dubnow-Vorlesung (Univ. Leipzig) 53 ff.
- Skulptur s. Plastik
- Sowjetunion: Deutschlandpolitik (1941-1941) 57 f.
- Soziale Folgen: Flexibilisierung der Erwerbsarbeit (Bundesrep. Deutschland) 187 ff.
- Sozialkapital: bürgerschaftliches Engagement 170 f.
- Sozialstaat (Deutschland): Sozialstaatskrise 143 ff.
- Sozialstruktur: öffentlicher Dienst (EU) 185 f.
- Sozialtransfersysteme: Europa 142 f.
- Sozialwissenschaften
- Clemens Heller- Programm (Maison des Sciences de l'Homme, Paris) 250 f.
 - Zeitschriftenaufsätze: Preise 191 f.
- Spanien
- Gemälde: Staatliche Kunstsammlungen Dresden/Gemäldegalerie Alte Meister 92 ff.
 - islamisches Wissen im nasridischen Granada 29 f.
- Spinale Muskelatrophie 230 f.
- Spiritismus und ästhetische Moderne: Berlin; München 117 f.
- Sprache s. Literatur
- Sprachgeschichtsschreibung (romanistische) 120 f.
- Staatsanwaltschaften: EU und Beitrittsländer 159 f.
- Staatsrecht (Bundesrep. Deutschland): Handbuch Band IV 158 f.
- Staatsreligion und Volksfrömmigkeit: Ramses II 78 f.
- Stadtarchäologie/Stadtforschung
- Athribis (Ägypten): spätptolemäische Stadt 77 f.
 - Mykale-Survey: Topographie des antiken Ionien 71 f.
 - Palmyra (Syrien) 67 f.
- Zafar/Jemen (Hauptstadt der Himyaren): Ausgrabungen 70 f.
- Steiner, Rudolf 23 f.
- Steinzeit s. Paläolithikum
- Steuerrecht: Deutschland/EU 162 f.
- Stifter, Adalbert 111 f.
- Stiftung Wissenschaft und Politik/SWP (Berlin) 206
- Stiftungsinitiative „Johann Gottfried Herder“ (Fritz Thyssen Stiftung, Alfried Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung, Gemeinnützige Hertie-Stiftung, Robert Bosch Stiftung, Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft) 256
- Straf- und Strafprozessrecht: EU 166 f.
- Strafjustiz und Medien 160 f.
- Strafvollzug (NS-Zeit): Gefängnis Berlin-Plötzensee 51 f.
- Submuntorium (schwäbischer Jura): römisches Grenzkastell 72 f.
- Südosteuropa: Sonderprogramm für den wissenschaftlich-kulturellen Wiederaufbau 257 f.
- SWP s. Stiftung Wissenschaft und Politik (Berlin)
- Syrien
- Palmyra: vorrömisch-hellenistische Urbanistik 67 f.
 - Tall Dgerat: römische Grenzfestung 68 ff.
- Systemischer Lupus erythematoses/SLE 234
- Taufertum: Berner „Kunstbuch“ 21
- Tall Dgerat (Syrien): römische Grenzfestung 68 ff.
- Tansania: Informations- und Kommunikationstechnologien/IKTs in Afrika 181
- Technische Universität Berlin: Fachgebiet Finanzwissenschaft und Gesundheitsökonomie 143
- Technische Universität Chemnitz: Fachgebiet Politikwissenschaft 176
- Teilchenphysik s. Physik
- Thailand: Magister-Aufbaustudien-gang „Deutsch als Fremdsprache“ (Hanoi University of Foreign Stu-

dies, Vietnam) an der Ramkhamhaeng University (Bangkok) 255

Theater

- figurale Darstellung 125 f.
- Komödie der italienischen Renaissance 124
- Metatextualität (Frühe Neuzeit): Italien 126 f.

Theologie, Kultur und Kunst: Bildtheologie 129

Thyssen, August: Schloss Landsberg 99 ff.

Thyssen-Vorlesungen 132

- Ikonologie der Gegenwart (Humboldt-Univ. Berlin) 133 f.

Tibet: Buddhismus 25 f.

Tod: Bedeutung und Bewältigung in der heutigen Gesellschaft 192 ff.

Transatlantische Beziehungen

- ESVP (Europäische Sicherheits- und Verteidigungspolitik) 201 ff.
- Gesprächskreis 198 f.

Transformationsländer: Wachstumsdeterminanten 151 f.

Treibstoffherstellung (synthetische) 48 ff.

Triumphzug (römischer): Raum und Ritual 74 ff.

Türkei: Topographie des antiken Ionien (Mykale-Survey) 71 f.

Tumorentstehung und Tumorkrankheiten

- Melanom 243 f
- Methylierungsstatus der DNA 241 f.
- Myc 244 f.
- p49-Proteine 243

T-Zell-Selektion 233 f.

UdSSR s. Sowjetunion

Übersetzungen

- Augustinus 20 f.
- Diltheys, Wilhelm: Übersetzung ins Russische 13 f.
- Klassiker der Philosophie: Übersetzungen ins Englische 6 f.
- Leibniz, Gottfried Wilhelm: Novissima Sinica 10 f.
- Scripta Antiquitatis Posterioris Ad Ethicam Religionemque pertinentia (SAPERE) 18 ff.

Umbrische Gemälde (15./16. Jh.): Lindenau-Museum (Altenburg) 88 f.

Umweltrecht (EU): Bauleitplanung 165 f.

Ungarn: Collegium Budapest (Fellow-Stipendien) 248 f.

Universität Augsburg: Lehrstuhl für Neuere und Neueste Geschichte 37

Universität Bamberg: Lehrstuhl für Deutsche Sprachwissenschaft und Ältere Deutsche Literatur 107

Universität Basel: Juristische Fakultät 207

Universität Bayreuth: Lehrstuhl Religionswissenschaft 18

Universität Bochum (Ruhr-Universität)

- Fakultät für Geschichtswissenschaft 61
- Fakultät für Ostasienwissenschaften, Geschichte und Philosophie Chinas 4
- Katholisch-Theologische Fakultät 20
- Lehrstuhl für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte 48

Universität des Saarlandes (Saarbrücken)

- Fachrichtung Germanistik 109
- Lehrstuhl für Europäisches Zivilrecht und Neuere Europäische Rechtsgeschichte 167

Universität Dortmund: Lehrstuhl für Denkmalpflege und Bauforschung 100

Universität Duisburg-Essen: Fachrichtung Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft 131

Universität Frankfurt a.M.: Lehrstuhl für Wirtschafts- und Sozialgeschichte 100

Universität Fribourg: Lehrstuhl für Allgemeine und Schweizer Geschichte 83

Universität Göttingen 142

- Lehrstuhl Neues Testament 18

Universität Greifswald: Rechts- und Staatswissenschaftliche Fakultät 150

Universität Hamburg: Fachbereich Rechtswissenschaft 163, 207

Universität Hannover: Fachbereich Rechtswissenschaften 160

Universität Heidelberg: Lehrstuhl für Klassische Archäologie 74

- Universität Köln: Sprachliche Informationsverarbeitung 115
- Universität Konstanz
- Fachgruppe Geschichte/Soziologie 8
 - Lehrstuhl für Volkswirtschaftslehre, insbesondere Ökonometrie 147
- Universität Mannheim: Lehrstuhl für Soziologie III 184
- Universität München: Evangelisch-Theologische Fakultät, Abteilung für Kirchengeschichte 21
- Universität Münster: Lehrstuhl für Volkswirtschaftslehre 154
- Universität Peking, Deutsche Abteilung 255
- Universität Siegen: Lehrstuhl für Neuere und Neueste Geschichte 39
- Universität Ulm: Fakultät für Mathematik und Wirtschaftswissenschaften, Abteilung Wirtschaftspolitik 152
- Universität Würzburg: Lehrstuhl Neues Testament 18
- Universität Wuppertal: Fachbereich 4, Sprach- und Literaturwissenschaften Anglistik/Linguistik 114
- Universitätsentwicklung: Sachsen (18./19. Jh.) 35 f.
- Universitätsklinik für Anästhesiologie und Intensivmedizin (Univ. Ulm) 234
- Universitätsklinik und Poliklinik für Dermatologie und Allergologie (Ulm) 233
- Universitätsklinikum Freiburg, Innere Medizin 238
- Unternehmer/Unternehmen
- Kleinunternehmen: Russland 153 f.
 - Wohn- und Lebensform: August Thyssen (Schloß Landsberg) 99 ff.
- U.S. Supreme Court: EuGH und BVerfG und im Vergleich 177 f.
- USA s. Vereinigte Staaten
- Utopien (realisierte): Heterotopien (literarische) 122 ff.
- Vereinigte Staaten von Amerika
- Bologna-Center of the Paul H. Nitze School of Advanced International Studies (The Johns Hopkins Univ.): Stipendienprogramm 251 f.
 - deutsch-amerikanischer Dialog nach dem 11. September: Seminarreihe (AICGS) 203 f.
 - deutsche Gegenwartsliteratur: Gaststipendienprogramm (Max-Kade-Zentrum, St. Louis, Mo.) 251
 - Princeton, Institute for Advanced Study, School of Historical Studies: Gaststipendienprogramm 252
 - Technologieschocks: Geldpolitik 145 f.
 - Transatlantische Beziehungen: Gesprächskreis 198 f.
 - U.S. Supreme Court: EuGH und BVerfG im Vergleich 177 f.
- Verfassung: SBZ/DDR (1947-1949) 58 f.
- Verfassungsgerichtsbarkeit: EU 177 f.
- Verfassungsrecht: EU 210 f.
- Verfassungsstaaten (demokratische) 176 f.
- Verfassungsvertrag: EU 211 f., 212 f.
- Verwaltungsrechtswissenschaft (Bundesrep. Deutschland): Handbuch 163 ff.
- Vietnam: Magister-Aufbaustudiengang „Deutsch als Fremdsprache“ (Hanoi University of Foreign Studies) an der Ramkhamhaeng University (Bangkok/Thailand) 255
- Villa Imperiale und Sforza-Villa (Pesaro/Italien) 84 f.
- Visualität: Diskurs des Sehens in der literarischen Moderne 121 f.
- Vorlesungen
- deutsch-jüdische Studien (Center for German Studies, Ben Gurion Univ. of the Negev, Beer Sheva) 153 ff.
 - Ernst Fraenkel Lecture Series (FU Berlin) 183
 - Europarecht (Univ. Hamburg) 207
 - Simon-Dubnow-Vorlesung (Univ. Leipzig) 53 ff.
 - Thyssen-Vorlesungen 132; Ikonologie der Gegenwart (Humboldt-Univ. Berlin) 133 f.
- Vulkaneifel s. Eifel
- Wahlverhalten: Persönlichkeitsfaktoren 171 f.

- Waffenembargo: Sanktionen 178 ff.
 Wahlkämpfe: Bundesrep. Deutschland (1949-1976) 61 f.
 Wartburg: Kommentare zum Sängerkrieg 103 f.
 Wechselkursdynamik 147 ff.
 Weigel, Erhard 9 f.
 Weimarer Republik
 – Eliten in Sachsen 31 ff.
 – Frobenius, Leo: Wilhelm II 42 f.
 – Human Development Index/HDI 62 f.
 Weizmann Institute of Science (Rehovot): Stipendienprogramm Teilchenphysik am Harari Center for Experimental Physics 253
 Weltdeutungen (optimistische und pessimistische): New Science 8 f.
 Westfalen: Kulturpolitik und Mäzenatentum (1871-1923) 39
 Wettbewerbsrecht (europäisches): Lehrbuch 208 f.
 Whitehead Institute for Biomedical Research, Massachusetts Institute of Technology (Cambridge/USA) 241
 Wiedergutmachung: NS-Verfolgte (1945-2001) 55 f.
 Wilhelm II: Leo Frobenius 42 f.
 Wirtschaftsförderung: Neue Bundesländer 152 f.
 Wirtschaftswachstum: Determinanten 151 f.
 Wissenschaftlich-Theologisches Seminar (Univ. Heidelberg) 21
 Wissenschaftsgeschichte: Historia Scientiarum (17.-19. Jh.) 65
 Wissenschaftskolleg (Berlin) 16
 Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung/WZB 172
 Wörterbücher s. Nachschlagewerke/Lexika/Wörterbücher
 Wohlfahrtsdemokratien: Parteien 174 ff.
 Wohlfahrtsstaat (Bundesrep. Deutschland): Akzeptanz 184 f.
 Wohlstand: EU/Transformationsländer 151 f.
 Wortbildung: Lexikon 114 f.
 WZB s. Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung
 Zafar/Jemen (Hauptstadt der Himyar): Ausgrabungen 70 f.
 ZEFIR s. Zentrum für Interdisziplinäre Ruhrgebietsforschung/ZEFIR (Univ. Bochum)
 ZEI s. Zentrum für Europäische Integrationsforschung (Bonn)
 Zeitschriftenaufsätze: Preis für sozialwissenschaftliche Arbeiten 191 f.
 Zentralinstitut für Seelische Gesundheit (Mannheim) 222
 Zentrum Anatomie, Abteilung Neuroanatomie (Medizinische Hochschule Hannover) 230
 Zentrum für Antisemitismusforschung (TU Berlin) 52
 Zentrum für Deutschsprachige Gegenwartsliteratur (Washington Univ., St. Louis/Mo.) s. Max-Kade-Zentrum für Deutschsprachige Gegenwartsliteratur
 Zentrum für Europäische Integrationsforschung/ZEI (Bonn) 177
 Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung/ZEW (Mannheim) 139, 142, 149
 Zentrum für Humangenetik (Univ. Marburg) 239
 Zentrum für Interdisziplinäre Ruhrgebietsforschung/ZEFIR (Univ. Bochum) 100
 Zentrum für Sensomotorik (Univ. München) 226
 Zentrum für Sozialpolitik (Univ. Bremen) 174
 Zentrum für Zeithistorische Forschung (Potsdam) 57
 ZEW s. Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung (Mannheim)
 ZMBH-Zentrum für Molekulare Biologie (Univ. Heidelberg) 220
 Zweiter Weltkrieg: Schwarzhandel (Berlin) 50 f.

Bildnachweis: C. Gahlbeck (Abb. S. 28); Kreismuseum Grimma (Abb. S. 32); Aus Johann Gabriel Doppelmayr, „Neu-entdeckte Phaenomena von bewunderungswürdigen Wirkungen der Natur“. Nürnberg 1744 (Abb. S. 34); Frobenius-Institut, Frankfurt/M. (Abb. S. 42); A. H. Kühne (Abb. S. 54); Zentrum für Zeithistorische Forschung, Potsdam (Abb. S. 58); Deutsches Archäologisches Institut, Berlin (Abb. S. 69); P. Yule (Abb. S. 70); Rheinisches Landesmuseum Trier, T. Zühmer (Abb. S. 73); Alinari-Archiv, Rom (Abb. S. 75); B. Sinterhauf (Abb. S. 88); Kulturstiftung Dessau Wörlitz, Bildarchiv (Abb. S. 91 oben); Kulturstiftung Dessau Wörlitz, H. Fräßdorf (Abb. S. 91 unten); Gemäldegalerie Alte Meister der Staatlichen Kunstsammlungen, Dresden (Abb. S. 93); Städtisches Kunstinstitut und Städtische Galerie, Frankfurt/M. (Abb. S. 96); Aus Hermann Glaser, „So viel Anfang war nie“. Berlin 1989 (Abb. S. 98); B. Herrenkind (Abb. S. 133); St. Heyden (Abb. S. 218); K. Kästner (Abb. S. 219); Weizmann Institute of Science, Rehovot, Israel (Abb. S. 254); F. Suder (Abb. S. 257)